


Johann Conrad Stoll
Chirurgus juratus





D. Samuel Gottlieb Vogel's,

Hofraths und Professors in Rostock,

Handbuch

der

practischen Arzneywissenschaft

zum Gebrauche

für

angehende Aerzte.



Vierter Theil.

Wien,

gedruckt bey Joh. Thomas Edlen von Trattnern,

k. k. Hofbuchdrucker und Buchhändler.

1795.

Vorrede.

Dieser Theil umfaßt die sämtlichen Entzündungen, welche in das Gebiet der practischen Arzneywissenschaft gehören. Gerne hätte ich ihn noch einige Zeit in der Arbeit behalten, welches um so unbedenklicher gewesen wäre, da das angenommene Bedürfniß eines solchen Buchs gegenwärtig durch Frank's unschätzbares Werk auf eine so genugthuende Art befriedigt worden ist, daß der junge Arzt, welcher dasselbe gehörig zu benutzen versteht, nicht leicht in einem irgend erheblichen Falle unbelehrt gelassen wird. Allein die wiederholten und angelegentlichen Aufforderungen, welche demohngeachtet zur geschwindern Fortsetzung dieses Handbuchs an mich geschehen sind, haben beynahe den Dünkel in mir erregt, ich versäume etwas Wichtiges, wenn ich die Ausarbeitung desselben nicht schneller beeile. Indessen ist es wahr, daß ich dadurch angetrieben worden bin, diesen Band früher zu liefern, als es sonst möchte geschehen seyn.

Die Lehre von den innern Entzündungen und ihrer Behandlung ist ohnstreitig eine der wichtigsten in der ganzen Therapie. Es giebt wenige Krankheiten, wobey es so sehr auf eine promte und sogleich treffende Beurtheilung und Behandlung ankommt, als diese. Je reg-

samer von der einen Seite in denselben die Thätigkeit der gereizten Natur ist, desto leichter erhalten daher ihre Wirkungen eine schneller oder später oder doch sehr gefährliche zweydeutige Richtung, und desto mehr Aufmerksamkeit wird von Seiten des Arztes erfordert, das Uebermaß dieser Wirksamkeit zur rechten Zeit dergestalt zu mäßigen, daß der heilsame Zweck, welcher oft so leicht durch etwas zu viel verfehlt wird, erfüllt werden möge. Eben so bedenkliche, und noch bedenklichere, obgleich nicht so auffallende, Rollen spielen von der andern Seite die Entzündungen bey mangelnder Thätigkeit der Natur und geschwächten Reaction der festen Theile, zumal da sie oft so schleichend und unvermerkt die größten Zerstörungen der Eingeweide vorbereiten. Ferner giebt es wenige Krankheiten, deren Einfluß auf andre, womit sie sich verbinden, so bedeutend und gefährlich ist, deren Verlauf, wenn er glücklich seyn soll, in so enge Grenzen eingeschlossen ist, und deren vollkommen günstiger Ausgang meistens so sehr von dem Augenblicke abhängt, als die Entzündungen. Dazu kommt, daß eine nachtheilige, zweckwidrige Wendung, die sie einmal genommen haben, in den mehrsten Fällen gar nicht, oder doch nur unvollkommen, wieder gut gemacht werden kann, und so oft den Grund von den schlimmsten und unheilbarsten Uebeln enthält. Eine große Menge von, zum Theil sehr traurigen, Krankheiten sind unmittelbare Folgen

von

von übersehenen, verkannten, versäumten acuten und chronischen Entzündungen. Das sind nicht bloß Eiterungen, Ergießungen der Lymphe, Verhärtungen, Auschwellungen u. s. w. Wie viele und mancherley unerkannte, unter fremden Larven täuschende, unheilbare Uebel, von leichtern Beschwerden bis zu den heftigsten und tödtlichsten Krankheiten, kürzerer und längerer Dauer, entstehen nicht aus den vielfältigen Verwachsungen und Zusammenleimungen, wodurch entzündet gewesene Theile und Eingeweide mehr und weniger aus ihrer natürlichen Lage verrückt, in ihren Functionen gestört, und nicht selten in die unerwartetsten Verbindungen und Verwickelungen gebracht werden! Was für manche andere die gesunde und natürliche Verrichtung eines Theils störende Veränderung wird nicht oft von einer Entzündung in denselben durch Verengerung, Verdickung, Verstopfung u. s. w. hervorgebracht!

Die Wichtigkeit der Lehre von den Entzündungen wird noch vollends durch die Schwierigkeiten vermehrt, womit oft die diagnostische Erkenntniß dieser Krankheiten verbunden ist, und welche gewiß zuweilen nur von einer sehr scharfen und geübten Beurtheilung können überwunden werden.

Ganz reine Entzündungen sind dann auch in den jetzigen Zeiten, wenigstens in den Gegenden, wo ich seit so vielen Jahren Kranke gesehen und behandelt habe, selten. Die mehrsten giebt es noch auf dem Lande und unter der

arbeitenden Menschenklasse, die wenigsten unter den vornehmern Stadtbewohnern. Fast immer hängt etwas daran, was entweder ihren ordentlichen Gang stört, oder sie verdunkelt, oder die reine entzündungswidrige Methode unbedingt nicht zuläßt. Bald ist dieß Nervenschwäche, bald erhöhte Reizbarkeit, bald irgend eine Schärfe, rheumatischer, gichtischer, erysipelatöser, oder anderer Art, bald etwas Gastrisches, bald etwas Anderes. Wie sehr dadurch die Diagnosis, Prognosis und Cur dieser Krankheiten oft erschwert werden müssen, ist eben so begreiflich, als es die tägliche Erfahrung lehrt.

So oft ich die Beschreibung einer Krankheit für dieses Buch entwerfe, stelle ich mir den jungen Arzt mit dieser Beschreibung im Kopfe am Krankenbette lebhaft vor, um ihre praktische Richtigkeit, Brauchbarkeit und Vollständigkeit zu prüfen, — und dann kann mich auf einige Augenblicke der Gedanke bekümmern, daß er das Original in der Natur mit dem Bilde der Kunst, so viel Mühe ich mir auch gegeben habe, dasselbe genau und treu auszumahlen, dennoch nicht durchaus übereinstimmend und getroffen finden, und daß vielleicht ein einziger ihm nicht deutlich genug ausgedruckter, oder vermißter, oder vollends ganz verfehlter Zug ihn irre, wankend, unentschlossen und ungewiß machen werde, ob er die vermuthete Krankheit wirklich vor sich habe, und dann das vorgeschriebene Verfahren genau und Punkt vor Punkt befolgen dürfe.

Nur

Nur zu wahr ist es, daß ein jeder einzelner Fall in der Natur etwas Eigenes, etwas Abweichendes in den Erscheinungen und Symptomen, in der Verbindung, Folge und Ordnung der Zufälle, in seinem Gange, seinen Aeußerungen, Crisen, der Wirkungsart der Mittel rc. von jeder noch so genauen und vollständigen Beschreibung habe. Daraus folgt, daß ein practisches Buch, und wenn es auch das beste wäre, nicht im Stande ist, allein den Arzt am Krankenbette dergestalt zu belehren, daß es zur richtigen Erkenntniß und Heilung der Krankheiten weiter nichts bedürfe, als von dieser Anweisung nur gerade zu Anwendung zu machen. Dieß stimmt mit der Wahrheit so sehr überein, daß die Erfahrung die Unzulänglichkeit der größten medicinischen Gelehrsamkeit zur Bildung eines guten practischen Arztes genugsam erwiesen hat. Ohne wohl geleitete und scharf geprüfte Uebung, ohne die erforderlichen Anlagen und Talente, durch jene die erworbenen Kenntnisse anwenden, das Wahre und Falsche, das Wesentliche und Zufällige treffend unterscheiden zu lernen, ohne ausdauernden Forschungs- und Beobachtungsgeist, u. s. w. liegt es durchaus außer der noch so umfassenden und entwickelnden Darstellungskraft des todten Buchstaben, den praktischen Arzt zu machen.

Man hat es als einen fast allen unsern pathologischen und praktischen Handbüchern gemeinen Fehler zu erkennen gegeben, daß in den Beschreibungen der Krankheiten nicht genug

auf die hervorstechenden und auszeichnenden Merkmale derselben Rücksicht genommen werde, die doch nothwendig ausgehoben werden müßten, damit der Lehrling nicht die zufälligen Zeichen mit den wesentlichen verwechsele. Daß dieß ein vorzüglich dringendes Bedürfniß sey, hat eben so wenig einen Zweifel, als daß dasselbe von vielen Schriftstellern nicht befriediget wird. Auch ich habe in der Vorrede zur zweyten Ausgabe des dritten Theils meines Handbuchs öffentlich gestanden, daß ich nicht überall die Grenzen der wesentlichen und zufälligen Symptome der Krankheiten scharf genug abgestochen habe. Ein jeder praktischer Arzt, der eine solche Arbeit unternommen, wird indessen mit mir fühlen, wie äußerst schwer dieß oft auszuführen ist. Schon daraus, daß Frank, Stoll, Selle und andre große, erfahrne Aerzte diesen Wunsch nicht überall erfüllt haben, darf man schließen, daß jener Forderung so leicht nicht immer könne ein Genüge geschehen, wie sich etwa eine Pflanze oder irgend ein anderes Naturprodukt nach gewissen unveränderlichen characteristischen Merkmalen bezeichnen und bestimmen läßt. Von sehr vielen Krankheiten können ohnstreitig die pathoghomonischen Zeichen so pünktlich und präcis angegeben werden, daß sie nicht allein von allen zufälligen Erscheinungen und Symptomen leicht abzusondern sind, sondern auch vor jeder Täuschung sichern, und sogleich die Gegenwart einer oder der andern von jenen Krankheiten entschei-

scheiden. Bey mehreren andern Krankheiten verhält sich aber dieß nicht so. Ihre diagnostischen Zeichen sehen den diagnostischen Zeichen anderer Krankheiten so ähnlich, sind so vielen Abänderungen unterworfen, haben so wenig Hervorstechendes, Auszeichnendes, in die Sinne Fallendes, sind in das System des ganzen Krankheitszustandes so verwebt und verwickelt, daß sie sich nicht aus demselben herausheben lassen, oder davon abgesondert werden können. Ohne das ganze Bild der Krankheit vor Augen zu haben, wozu die zufälligen Symptomen oft die aufklärendsten Züge liefern, besonders aber ohne Auffindung ihrer Verhältnisse zu einander, erhält man keinen reinen und deutlichen Begriff von der wesentlichen Natur der Krankheit, vorausgesetzt, daß sich dieser überhaupt erhalten läßt. Beyspiele von dem, was ich hier berühre, finden sich besonders in diesem Bande. Nicht genug kann ich zu dem Ende das Lesen guter und zuverläßiger Beobachtungen empfehlen, aus welchen man die tausendfachen Gestalten der Krankheiten besonders kennen und einsehen lernt, daß die vollständigsten Krankheitsbeschreibungen doch unvollständig sind, und daß man, um einen Fall richtig zu beurtheilen, nothwendig eine große Menge von Fällen im Kopfe haben müsse. Dazu führt das Studium der Beobachtungen, in Verbindung mit eigener wohlbenutzter Erfahrung. Ich bin indessen sehr überzeugt, daß in der Diagnostik noch überaus viel zu leisten ist, und daß durch die

Beobachtungen erfahrner, wahrheitsliebender und gewissenhafter Aerzte, solcher Aerzte, wie Richter, Wichmann, Lentin, Thilenius, Hufeland, Schäffer, Reil u. A. sind, die praktische Zeichenlehre zu einer hohen Würde und Gewißheit erhoben werden könnte, wenn es diesen Herren gefällig wäre, fernerhin ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten. Die Entwickelung einer einzigen bisher dunkleren oder mit einer andern leicht zu verwechselnden Krankheit hat gewiß unendlich mehr praktischen Werth, als die Erfindung von einem Dutzend neuer Mittel, deren wir vollends immer um so weniger bedürfen, je weiter wir in der Diagnostik der Krankheiten fortrücken.

So viel die praktische Arzneywissenschaft seit Boerhaave, Sydenham, Fr. Hoffmann und Stahl gewonnen hat, so ausnehmend viele kleine und große Lücken hat sie noch, und so viel ist noch zu thun übrig. Schon lange beschäftigte mich der Gedanke, daß es ein überaus nützliches und die Thätigkeit mancher Aerzte zu den wünschenswerthesten Richtungen ihrer Aufmerksamkeit anspornendes Unternehmen seyn möchte, wenn ein durch Erfahrung und Studium geübter Arzt sich die Mühe gäbe, diese Lücken und Mängel in einer schicklichen Ordnung und mit den erforderlichen Gründen zusammen zu stellen, und bekannt zu machen. Es wäre vollends zu wünschen, daß mehrere Aerzte zugleich sich die Ausführung die-

dieses die größten Vortheile versprechenden Projekts angelegen seyn ließen. Zu wie vielen wichtigen Erörterungen, Untersuchungen, Aufklärungen würde das Anlaß geben! Da mich das Interesse dieser Idee schon seit mehreren Jahren an sich gezogen hat, so habe ich gleich damals den Anfang gemacht, alles, was Erfahrung, Nachdenken und Lektüre mir in dieser Hinsicht darboten, zu sammeln und aufzuheben, und ich möchte nach einiger Zeit durch eine Probe versuchen, einen Beytrag dazu zu liefern. Wäre ich reich genug, so würde ich zugleich für die Auflösung eines jeden Zweifels, die Hebung einer jeden Ungewißheit, die Ausfüllung einer jeden Lücke, die Bekanntmachung eines jeden praktischen Vortheils rc., einen verhältnißmäßigen Preis aussetzen. Man hat zwar auf ähnlichen Wegen ähnliche Zwecke zu erreichen gesucht, und thut dieß noch immer. Allein mein Plan ist, nicht sowohl, über einzelne Gegenstände weitläuftige Abhandlungen zu veranlassen, welche zum Theil längst bekannte Sachen wiederholen, sondern vielmehr eine Menge von Dingen aus dem praktischen Fache auf einmal zur Sprache zu bringen, welche zum Theil durch wenige Worte können aufgeklärt werden. Manchem Arzt lehrt seine Erfahrung durch eine zufällige Gelegenheit, oder durch besondere Veranlassungen, sein Genie, sein Scharfsinn, sein forschender Geist, Etwas, durch dessen Bekanntwerden sehr vielen Aerzten und der praktischen Arzneywissenschaft selbst ein wesent-

licher Dienst geschehen würde, welches er aber entweder nicht genug beachtet, weil er den Werth davon nicht für so erheblich hält, oder dessen Mittheilung er aus mancherley Ursachen unterläßt.

Wahrlich oft von einer Kleinigkeit hängt das Leben eines Kranken und der glückliche Erfolg seiner Behandlung ab. Der Erfolg der von zwey verschiedenen Aerzten bey denselben Kranken angewendeten gleichen Heilart, kann so verschieden seyn, wie Tod und Leben. Gewiß giebt oft das Sçavoir faire allein den Ausschlag. Mit Worten läßt sich freylich bey weitem nicht alles, was dahin gehört, ausdrucken; aber doch sehr vieles, was so manche kleine Vortheile in der Anwendung einzelner Mittel, die geschickte Beseitigung mancher Hindernisse, die glückliche Benutzung günstiger Augenblicke, allerley treffende Manieren und Handgriffe u. s. w. betrifft, ist allerdings mittheilbar. Und dann ist außerdem in der Ausübung überhaupt noch so vieles ungewiß, unzuverläßig, unbestimmt, so bloß hergebracht und nachgesagt, daß kein noch so erfahrner und kluger Arzt läugnen wird, fast jeder Tag seines praktischen Lebens erschüttere seinen Glauben an Lehren, die er für unbedingt wahr hielt.

Daß ich sehr wünsche, auch dieser Band meines Handbuchs möge den Beyfall meiner Herren Collegen verdienen, brauche ich nicht zu versichern. Mit vieler Ueberlegung habe ich ihn ausgearbeitet. Ueberall habe ich die Na-

tur, so oft ich sie zu beobachten Gelegenheit hatte, selbst zu Rathe gezogen, und nicht bloß Andern nachgebetet. Häufig habe ich dieß ausdrücklich bemerkt, wenn mir meine Erfahrung noch deutlich und genau im Andenken war, oft nicht, wenn mein Gedächtniß mir nur das Resultat davon, oder daher abstrahirte Regeln, aufbewahrt hatte. Keineswegs kann ich aber alles, was in diesem Werke beschrieben ist, selbst gesehen und erfahren haben. Um meinen Zweck zu erfüllen, mußte ich darum eine Menge fremder Schriften und Erfahrungen benutzen, welches jedoch nie ohne die mir möglichste Vorsicht und Prüfung geschehen ist. Eben so weit ist die Anmaßung von mir entfernt, daß ich in dem vor mir liegenden unermeßlichen Felde nichts übersehen, nichts unrichtig beurtheilt, nichts zu verbessern und zu vervollkommnen übrig gelassen habe. Nicht schwer wird es unter andern seyn, mir manche gute Beobachtung, manche gute Krankheitsbeschreibung, zumal auch manche gute Dissertation, die ich nicht angeführt habe, nachzuweisen. Ich finde und lerne täglich, was ich noch nicht wußte. An meinen Manuscripten habe ich unaufhörlich etwas zu ändern, zu bessern. Wann sie dann endlich zum Drucke abgeschickt sind, wünsche ich sie jeden Tag wieder zurück. Ich habe daher auch bey diesem Bande noch Manches zu erinnern und nachzuholen gehabt, was in dem Anhange beygebracht ist, und was

ich

ich nicht zu übersehen bitte. Leider! habe ich auch hier viele Druckfehler zu verbessern gehabt.

Mit diesem Bande wäre nun die Lehre von den fieberhaften oder sogenannten acuten Krankheiten geschlossen. Da mir dieses Werk wegen des Nutzens, den es zu meiner Freude gestiftet hat und hoffentlich ferner stiften wird, vor allen litterarischen Beschäftigungen vorzüglich am Herzen liegt; so werde ich es zuverläßig fortsetzen, und zwar so, daß die nächsten Bände, welche die Lehre von den fieberlosen und chronischen Krankheiten in sich fassen, wahrscheinlich in kürzeren Terminen auf einander folgen werden, als die vorigen, weil andre dringende Arbeiten, die mir im Wege waren, jetzt meistens expedirt sind. Indeß werde ich auch die ersten 4 Bände noch einmal einer strengen Critik unterwerfen, die Auswüchse abschneiden, die Zusätze gehörigen Orts einschalten, Manches ganz umarbeiten, Vieles abkürzen, und das Ganze in eine andre Form bringen, damit es mit mehrerem Rechte den Namen eines Handbuchs verdiene, und vieles von seiner Kostbarkeit verliere.

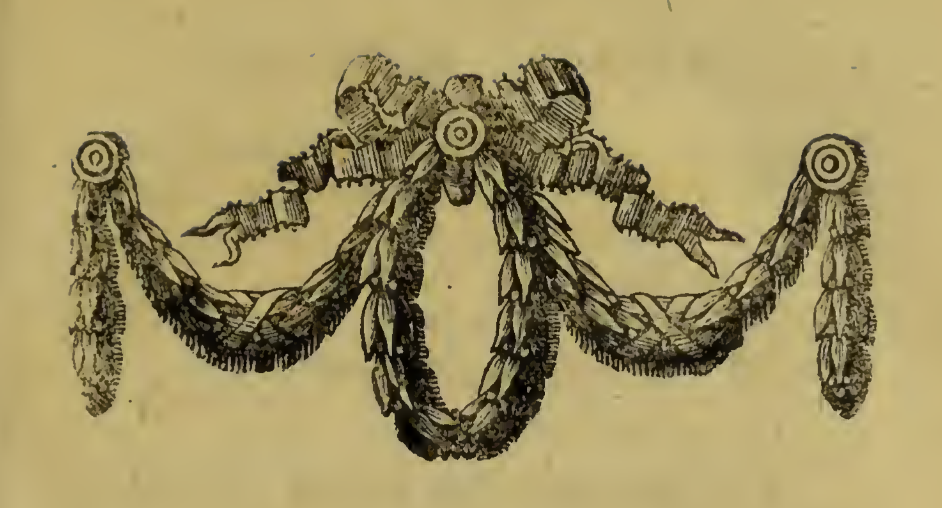
Inhalt.

Seite

Vier=

Inhalt.

Erstes



Erstes Kapitel.

Von der Entzündung des Gehirns.

(*Cephalitis. Encephalitis. Inflammatio cerebri.* Sphacelismus cerebri. Οιδημα εγκεφαλȣ Hipp. *Phrenitis. Phrénésie* G. *The Phrensy*. A.)

---

§. 1.

Diese Entzündung hat ihren Sitz entweder in den Hirnhäuten, oder auf der Oberfläche des kleinen oder großen Gehirns, oder tiefer in der Substanz desselben, kann auch bis in das Rückenmark dringen. Daß mehrere dieser Theile zugleich entzündet seyn, und nach und nach werden können, ist begreiflich. Nach Verschiedenheit der entzündeten Gegenden und Theile des Gehirns, so wie nach der verschiedenen Ausdehnung der Entzündung, wird sich in den Zufällen und Graden dieser Krankheit manche Verschiedenheit finden müßen. Aber man

kann das aus äußern Zeichen immer mit Genauigkeit schwerlich bestimmen, und eben deswegen daher der Krankheit keine verschiedenen Namen geben; woraus für die Praxis doch kein bedeutender Nachtheil erwächst, weil ein wesentlicher Unterschied in der Krankheit dadurch nicht hervorgebracht wird.

§. 2.

Eine Entzündung des Gehirns giebt sich entweder durch deutliche Zeichen, bald früher, bald später, offenbar zu erkennen; oder sie ist dunkler und verborgener, jedoch meistens so, daß sie aus gewissen Umständen und vorhergegangenen Ursachen geschlossen werden kann. Zuweilen finden sich bey Leichenöffnungen Erscheinungen im Gehirn, welche man für Folgen und Wirkungen einer Entzündung zu halten berechtigt ist, wovon aber keine bestimmte Zeichen waren erkannt worden. Es kann in einzelnen Fällen aber geschehen seyn, daß man sie nur übersehen, oder verkannt hat. Jene nennt man die **offenbare**, ächte, **acute Hirnentzündung** (cephalitis acuta, vera, manifesta), diese die **verborgene, unächte, chronische** (ceph. latens, occulta, spuria, chronica).

§. 3.

Eine acute, ächte Hirnentzündung ist mit einem deutlichen acuten entzündlichen Fieber verbunden, und äußert sich durch folgende wesentliche Zufälle, welche nur nicht alle immer in gleichem Grade vorhanden sind, und in einzelnen Subjecten, nach dem verschiedenen Sitze und Grade der Entzündung, und bey sonst niemals ganz gleichen Umständen, ein mannichfaltiges Ansehen haben, und sich auf verschiedene Art ausdrücken.

1) Fort-

1) Fortdauernde, fixe, brennende, spannende, klopfende, drückende, zusammenschnürende, durch einen äußern Druck nicht zu vermehrende Schmerzen im Kopfe, oft vorzüglich im Hinterkopfe, oder in der Gegend der Scheitelknochen, die sich zuweilen auch in den Nacken und noch tiefer in den Rückgrad herunter ziehen, wovon übrigens keine Stelle im Kopfe ausgeschlossen ist, mit Hitze, Unruhe, Hin- und Herwerfen, und Schwere des leidenden Theils.

2) Rothe, gegen alles Licht empfindliche, blitzende, trockne, staubige, zuweilen thränende, hervorstehende Augen.

3) Rothes, aufgetriebenes Gesicht.

4) Klopfen der Hals- und Schlafadern.

5) Ohrklingen, sehr scharfes oder stumpfes Gehör.

6) Allermeistens gleich vom Anfange, manchmal schon vor dem Fieber, Verwirrung der Sinne, welche sich aber in sehr verschiedenen Aeusserungen zeigt, gleichmäßiger fortgeht, oder zu bestimmten, öfters unbestimmten Zeiten, abwechselt; langsam oder plötzlich zunimmt, heftiger oder stiller ist. Es giebt keinen Grad und keine Art der Verwirrung, die hier nicht bemerkt worden. Die tobendste Wuth, mit allen ihren Wirkungen und Ausdrücken, stufenweise herunter bis zum stillsten Murmeln und unbeweglichsten Stummseyn; oder sie besteht in lustigen, lächerlichen Geberden, unerschöpflicher Gesprächigkeit, und dem poßierlichsten Geschwätze, zuweilen mit der treffendsten Wahrheit untermischt. Einige sind unbändig, und überwinden mit Löwenstärke fast jeden Widerstand; stürzen sich zum Fenster hinaus; entlaufen; oder werfen den Kopf, den ganzen Körper, gewaltig im Bette umher; machen ein schreckliches Geschrey, heulen und weinen; beissen nach den Um-

stehenden, greifen sie an; schimpfen; reißen sich die Haare aus; zerkratzen sich das Gesicht u. s. w. Andere liegen still vor sich hin; grunzen und sprechen in sich; sehen starr auf einen Fleck, als wenn sie tief über etwas nachdächten; blinzeln beständig mit den Augenliedern; rollen die Augen im Kopfe herum; greifen in der Luft, an der Wand umher; geben auf nichts Antwort; kauen beständig; spucken auf die Umstehenden; beschäftigen sich mit irgend Etwas mit großer Anstrengung; nehmen nichts zu verschlucken an, oder speyen alles wieder weg; rupfen am Bette, oder machen andre Bewegungen mit den Händen. Manche scheinen zuweilen vernünftig, sprechen ordentlich, erkennen Jedermann, lächeln, geben gute Worte; aber unvermuthet rasen sie dann wieder heftig, zuweilen mit bald darauf erfolgendem schnellen Tode. Alles dieß geschieht in demselben und in verschiedenen Kranken auf eine sehr verschiedene und mannichfaltige Weise. Die Meisten rasen plötzlich und heftig; seltener beginnt das Delirium langsamer oder allmähliger, mit ruhigen Zwischenräumen. Bey Einigen äussert sich die Verwirrung erst nach einer Ohnmacht oder Zuckungen. Viele sind gegen Abend und des Nachts am unruhigsten; gegen Morgen werden sie stiller.

7) Zuweilen werden die Sinne bey dieser Krankheit, aber auch sogleich mit dem Eintritte derselben dergestalt betäubt, daß statt der Verwirrungen vielmehr ein Stupor, oder ein soporöser Zustand, entsteht, mit tiefen Seufzern, Stöhnen, vieler Unruhe, öfterem Greifen nach dem Kopfe, welches zuweilen auch mitten in den Verwirrungen geschieht, unverständlichem Reden, Umherwerfen einzelner oder mehrerer Glieder.

8) Meh-

8) Mehrentheils eine seltene und große, mit tiefen Seufzern, beym Ein- und Ausathmen unterbrochene, oder auch sehr geschwinde Respiration, ohne Uebereinstimmung mit dem Pulse, und ohne Ursachen in der Brust und im Unterleibe.

9) Trockenheit der Haut, des Mundes und der Zunge ohne verhältnißmäßigen Durst; klingende, veränderte Stimme.

10) Grünes und anderes Erbrechen, mehrentheils gleich Anfangs; auch wohl grüne Stühle.

11) Gänzliche Schlaflosigkeit.

12) Widernatürliche Erweiterung der Pupillen, und ein widernatürliches Verhalten derselben gegen das Licht.

Ein vernünftiger Arzt wird aus einzelnen dieser Symptomen doch nichts schließen, sondern nur aus ihrer Vergleichung und Verbindung, und nach umhersehender Erwägung der vorhergegangenen Ursachen, und anderer abwesender oder gegenwärtiger Umstände, der Jahrszeit, epidemischen Konstitution ꝛc. Fast alle diese Züfälle können auch von andern Ursachen herrühren, die vom Gehirn weit weg liegen, und wobey von einer Entzündung in demselben nicht die Rede seyn kann.

Noch manche andere Symptome werden in dieser Krankheit bemerket: Schauder und Zerschlagenheit der Glieder, trockne, zuweilen tröpfelnde Nase, Nacken-Rücken- und Gliederschmerzen, Schmerzen und Stiche in der Brust, Niesen, Spucken und Räuspern, öfteres Gähnen, schwindelhafte Schwere des Kopfes, Dunkelheit vor den Augen, gemeiniglich blasserer Harn, als in andern inflammatorischen Fiebern, allerley spastische Zufälle im Halse, häufige Schweiße am Kopfe, am ganzen Körper, einige Tropfen Blut

aus der Nase, unwillkührlicher Abgang des Urins und Stuhlgangs, oder Zurückhaltung derselben, Verzuckungen der Gesichtsmuskeln, sardonisches Lachen, Husten, Leibschmerzen; kalte Extremitäten, Angst, Zittern der Glieder, Lähmungen oder convulsivische Bewegungen in einzelnen und mehreren Theilen, Ohnmachten ꝛc. Ich sah bey einem Kinde den Kopf opisthotonisch zurückgezogen, so daß der Hals stark hervorgedrängt, und alle Theile desselben samt der untern Kinnlade in der stärksten Spannung waren. **Borsieri** sah auch bey Knaben oft diesen Krampf oder Lähmung einer Seite.

Nach Beschaffenheit der verschiedenen Ursachen, der körperlichen Constitution, des Alters, des vorzüglich afficirten Theils des Gehirns ꝛc. werden bald diese, bald andre Zufälle mehr hervorstechen. Anfangs pfleget der Puls hart, frequent, und schnellend zu seyn, wird aber bald nachher klein, hart oder weich, wellenförmig, matt, unbeständig, ungleich, zitternd, und sehr geschwind. Das ist aber in verschiedenen Fällen verschieden.

§. 4.

Zuweilen entsteht die Krankheit schneller, fast immer mit Schauder und Hitze, ein andermal gehen allerley Vorläufer vor dem Fieber vorher, die sich ebenfalls auf die bemerkten Verschiedenheiten beziehen, und übrigens sämtlich mehr und weniger andeuten, daß das Gehirn unmittelbar leide. Dahin gehören: Schwere, Schmerzen, eine Unbehaglichkeit, die Empfindung einer Zusammenschnürung und Hitze im Kopfe, unruhiger, nicht erquickender Schlaf, verbunden mit vielen Träumen, Aengstlichkeit, Uebelkeit und Brechen, ungewohnte Heftigkeit oder Schüchternheit, übermäßige Munterkeit oder Traurigkeit,

rigkeit, ungewöhnliche Redseligkeit, schnelles, heftiges Sprechen, etwas Wildes, Verstörtes, oder Starres in den Blicken, große Reizbarkeit, Schauder, flüchtige Hitze, Mangel des Appetits, Sorglosigkeit, Zittern der Glieder, Trockenheit der Augen, des Mundes, ungewöhnliche Röthe im Gesichte, in den Augen, Vergessenheit, Mattigkeit, vieles Gähnen, weiße trockene Zunge, kleine Verwirrungen, mehrere andere von den bereits angezeigten Symptomen in geringerem Grade, bey Kopfwunden eine sich mehr oder weniger über den Kopf und die Stirn verbreitende erisypelatöse Geschwulst u. s. w. Das alles nimmt nun nach und nach oder auf einmal zu, und die Krankheit zeigt sich in ihrer völligen schreckhaften Gestalt.

§. 5.

Man hat diese Krankheit auch *Phrenitis*, **Hirnwuth**, genannt, aber zu unbestimmte Begriffe damit verbunden: bald ein jedes acutes Fieber mit Verwirrung darunter verstanden; bald nur ein wildes heftiges Delirium dazu angenommen. **Hippocrates** nannte Phrenitis ein jedes anhaltendes Delirium in Fiebern. Einige Schriftsteller nennen nur dasjenige acute Fieber **Phrenitis**, wenn das Delirium schon merklich und heftig ist, ehe noch das Fieber recht eintritt, welches bey andern nicht phrenitischen Verrückungen denselben schon einige Zeit vorhergehe. Auch stehe das Fieber in der Phrenitis mit dem Delirium in keinem Verhältnisse, und umgekehrt. Andere schränken den Begriff der Phrenitis auf ein anhaltendes Delirium mit einem acuten inflammatorischen Fieber von einer ursprünglichen Entzündung des Gehirns ein. Mehrere berühmte Aerzte machen einen Unterschied unter wahrer und symptomatischer Phre-

nitis; in jener sey das Gehirn entzündet, in dieser leide es metastatisch oder consensuell. Andre behaupten, das Gehirn könne entzündet, selbst gecitert seyn, ohne Delirium; in Cadavern, die an Phrenitis gestorben, habe man dagegen keine Entzündung im Gehirn gefunden. Beyspiele von fast beständig anhaltenden und wüthenden Verwirrungen ohne alle gefundene Spur von Gehirnentzündung sind keinem Zweifel unterworfen, so wenig als diese ohne alles Delirium. Man sollte sich also entweder des Wortes Phrenitis, nach dessen bisherigem gewöhnlichen Gebrauche, als einer sehr unpraktischen Benennung gar nicht bedienen, oder nur dasjenige anhaltende Delirium so nennen, was mit einer Gehirnentzündung, und folglich mit der praktischen Behandlung desselben, in unmittelbarer Beziehung steht.

§. 6.

So deutlich, offenbar, und acut die Hirnentzündung seyn kann, so dunkel, versteckt und schleichend ist sie zuweilen. Das Fieber ist unbedeutend, der Puls klein, schwach, nicht selten weich; man sollte nichts weniger als etwas Entzündliches vermuthen. Indeß wird der Puls immer geschwinder; aber ohne Verhältniß mit der Hitze, und ohne Minderung seiner Geschwindigkeit durch Blut- und andere Ausleerungen. So verhalten sich oft die Gehirnentzündungen nach äußern Gewaltthätigkeiten, die der Kopf erlitten hat, und zwar nicht selten, ohne daß irgend eine bedeutende Verletzung oder Wunde äußerlich zu sehen ist. Es können Wochen, ja einige Monate nach der Gewaltthätigkeit hingehen, wenigstens einige Tage, nach Bell 2 – 3 Wochen, nach Dease gemeiniglich acht bis siebzehn Tage, nach Callisen sieben bis 21 Tage,

Tage, ehe der Kranke über etwas klagt, Schmerzen am Kopfe empfindet, und ehe man sonst eine Spur der Entzündung bemerkt, zumal wenn keine äussere Verletzung vorhanden ist. Sind die äußern Theile des Kopfes beschädigt, so ist das Uebel vorzüglich aus der freywilligen Absonderung der Beinhaut vom Hirnschädel und der Anhäufung einer Feuchtigkeit unter derselben u. s. w. zeitiger und leichter zu erkennen, wie die Chirurgie lehrt. Nicht selten ist schon Eiterung da, wenn man erst anfängt, Entzündung zu vermuthen, wobey diese doch auch zum Theil noch fortdauern kann. Indessen ergiebt sie sich oft aus dem am 7ten oder 9ten Tage, zuweilen früher, zuweilen später, schneller werdenden Pulse, dem an der leidenden Stelle beginnenden, allmählig sich weiter ausbreitenden, und zusammenschnürenden Kopfschmerze, der Entkräftung, den röthlichen Augen etc. Diese verborgenen Entzündungen und Eiterungen haben ihren Sitz gewöhnlich in der ganz unempfindlichen weichen Hirnhaut und der Gehirnsubstanz selbst. Man hat aber auch die harte Hirnhaut, die Arachnoidea, und die ganze Oberfläche des Gehirns entzündet, exulcerirt, mit dickem, zähen Eiter überzogen, die rindige Substanz des Gehirns breyig angefressen, und mit Auswüchsen entstellt gefunden. Meistens ist der Eiter über das ganze Gehirn ausgebreitet gewesen. Es kann doch auch Eiter, in Säcken eingeschlossen, lange im Gehirn existiren, ohne daß die Gesundheit merklich dabey verletzt wird. Man hat in Leichen solche Säcke oder Geschwülste, die mit einer dicken, fast trocknen Materie angefüllt waren, so wie auch andere deutliche Beweise von nicht bemerkten Hirnentzündungen, als Verdickungen und Verhärtungen der Hirnhäute, das Gehirn selbst fester und härter u. s. w. gefunden. Diejenigen Entzündungen des Ge-

Gehirns, welche unmittelbar nach Kopfbeschädigungen entstehen, und von Brüchen, Fissuren, Splittern, Erschütterung oder Druck des Gehirns, verursacht worden, haben ihren Grund in dem dadurch bewirkten offenbaren Reitze, und sind daher mehr acuter Art; welche aber später erfolgen, scheinen vielmehr einer Atonie der Gefäße, oder auch der Unempfindlichkeit der afficirten Theile, zuzuschreiben zu seyn, und sind daher verborgener, und schleichender Art. Jedoch fehlen nicht immer alle Zeichen, wie ich vorhin angeführt habe, wodurch sich dieselben einem aufmerksamen Beobachter zu erkennen geben. Zuweilen können sie aus der hier vorzüglich erheblichen chirurgischen Beurtheilung der äußern Kopfverletzungen geschlossen werden. **Dease** a), **Schmucker** b), **Bell** c), **Richter** d), **Fischer** e), empfehle ich darüber nachzulesen.

§. 7.

Die Ursachen der Hirnentzündung sind alle von der Art, daß sie das Blut gewaltsam zum Kopfe treiben, oder unmittelbar durch einen Reitz oder Druck auf das Gehirn wirken, oder auch daß irgend eine Versetzung dahin geschieht. Dahin gehören nun: ein heftiger Zorn, auch wohl eine andere heftige Leidenschaft, z. E. die Liebe rc.; durch irgend Etwas gestörter Umlauf des Geblüts im Unterleibe; anhaltendes Wachen, zurückgetriebener Kopfausschlag, unterdrückte Blutflüsse, besonders unzeitig gestopftes Nasen=

a) Obss. on the Wounds of the Head. Lond. 1776.

b) Chir. Wahrn. I. B. S. 146. f.

c) Lehrbegr. der Wundarzneyk. Aus d. E. Lpz. III Th. S. 71. f.

d) Anfangsgr. der W. A. II. B.

e) Diss. de cerebri ejusque membranar. inflamm, et supp. occult. Gott. 1781.

Nasenbluten; übermäßige Bewegungen, Erhitzungen, Verkältungen; der Sonnenstich (Insolatio, Coup de Soleil), welchem besonders die Einwohner heißer, aber auch, und, mit größerer Gefahr, kälterer Klimate f), der Soldat im Felde mit metallenen Kopfbedeckungen u. s. w. unterworfen sind; heftige Räusche, große Anstrengungen des Kopfs, zumal des Nachts; betäubende Gifte, Wunden, Fracturen, Erschütterungen und andre Verletzungen des Kopfs; Mißhandlung desselben bey schweren Geburten, durch Instrumente, Druck u. s. w.; versetzte, vertriebene, mitgetheilte Entzündung der Ohren, der Lunge, der Gedärme, des Zwerchfells; der Rose, besonders des Gesichts, der Bräunne u. s. w. rheumatische, gichtische Pocken-, Masern- und andere Materie; sogenannte Milchversetzungen; gastrische Ursachen; abgeschnittener Weichselzopf; Würmer in den Stirn- und Sphoenoidalhöhlen (Sagar). Es können auch mehrere Ursachen zugleich wirken. Die mehrsten dieser Ursachen setzen ohnstreitig eine Disposition, oder noch andre Bedingungen voraus, welche aber im Ganzen selten seyn müßen, weil Entzündungen des Gehirns, außer von äußerlichen Ursachen, nicht so häufig, als die innern Veranlassungen dazu, vorkommen, und überhaupt zu den seltnern Entzündungen gehören. Uebrigens scheint das jüngere Alter bey beweglichen und reizbaren Nerven dazu besonders geschickt zu seyn. Sonst sind die gesundesten, stärksten Menschen bey entzündlicher Disposition, und

f) Zwischen den Wendezirkeln ist der Sonnenstich nicht so gefährlich, als in kälteren Climaten, und tödtet niemals so plötzlich, wie in Nordamerika. Im Jahre 1701 wurden an einem Tage viele im Felde arbeitende Menschen und auch Pferde und Ochsen durch den Sonnenstich getödet und im Jahre 1743. kamen in den Straßen zu Peking in wenig Tagen gegen 11000 Menschen durch den Sonnenstich um.

und wirksamen Ursachen, derselben unterworfen. Ich erinnere mich aus den ersten Jahren meiner Praxis eines jungen sehr gesunden Mannes, der nach einer heftigen Erhitzung und Erkältung bey einer Schlittenfahrt in wenigen Tagen ein Opfer derselben wurde.

§. 8.

Die Hirnentzündung kann als idiopathisch, und ursprünglich im Kopfe entstanden, oder auch secundarisch, sympathisch und eine Folge von andern auf das Gehirn versetzten, fortgepflanzten Krankheiten, rosenartig oder phlegmonös seyn. Nicht so selten, als es scheint, ist sie gastrisch und consensuell. In vielen Fällen, zumal bey gallichter epidemischer Constitution, muß man besonders aufmerksam auf die Präcordia seyn. Die Galle und das Gehirn stehen in sehr großer Uebereinstimmung. Daher auch das grüne Brechen und die grünen Stühle bey Hirnentzündungen, und manche gastrische Zufälle. **Plenciz** erzählt mehrere Beyspiele von gallichten Hirnentzündungen; und sogar alle, die **Stoll** (Rat. med. III. beobachtete, waren gallicht, oder entzündlich gallicht. Aber **Stoll** dehnt den Begriff von Phrenitis viel weiter aus, als hier geschieht. So viel ist gewiß, daß nicht selten bald in dieser Krankheit Symptome der mitleidenden Präcordien entstehen. Fast dasselbe gilt von den Lungen. — Mehrere Beobachtungen haben gelehrt, daß ein Schmerz in irgend einem Theile verschwinden kann, indeß der Kranke auf einmal anfängt, im Kopfe zu leiden, und verwirrt zu werden. Auf diese Art versetzen sich zuweilen, wie bereits vorhin angemerkt worden, Entzündungen der Lunge und andrer Eingeweide nach dem Gehirne. Einen solchen Fall beschreibt **Gasagan** in **Duncan's** med. comment. Dec. II. Vol. III. S. 353. (übers.

in

in Samml. auserles. Abh. für pr. Ae. XIII. B. S. 561. f.). Die Hirnentzündung erfolgte, nachdem die Peripneumonie beynahe schon gehoben war, auf eine unvorsichtige Verkältung. Die Neigung zu solchen Versetzungen kann in epidemischen, individuellen und andern einzelnen Ursachen liegen. Daß eine solche Metastasis zu besorgen, oder wirklich im Entstehen sey, davon geben vorzüglich weniger blasser Urin, ein Mangel an Durst bey den dringendsten Ursachen dazu, überhaupt eine Gefühllosigkeit gegen die Foderungen und Bedürfnisse der Natur, eine widernatürlich veränderte, mit dem Pulse nicht in Uebereinstimmung stehende Respiration, ohne Ursachen in der Brust und im Unterleibe, eine Hinderung im Schlingen, wobey das Getränk oft zur Nase und zum Mund wieder herausgestoßen wird, Erbrechen und andere krampfhafte Umstände sehr erhebliche Winke. Finden sich solche und ähnliche Symptome in einem inflammatorischen Fieber ein, und werden nun zugleich die Augen wild, das Gesicht roth, die Haut, Hals und Mund sehr trocken, der Kranke ganz schlaflos ꝛc: so darf man an einer Hirnentzündung nicht mehr zweifeln.

§. 9.

Daß diese Krankheit höchst gefährlich seyn, und sehr schnell tödten könne, lehrt die Erfahrung. Sie dauert, wenn sie ächt und idiopathisch ist, höchstens bis zum 7ten, 14ten Tage. Oft tödtet sie in viel kürzerer Zeit; schon in wenigen Stunden. Die secundarische, symptomatische, unächte, rosenartige, verborgene, kann länger dauern, und auch nicht so gefährlich seyn, wie man besonders oft bey Kopfwunden sieht. Es kommt sehr auf die Umstände an.

Ent-

Entweder tödtet sie durch ihre große Heftigkeit, und ihre Folgen, apoplektisch unter Convulsionen, Ohnmachten, Hemiplegie; oder durch Ergießung der coagulabeln Lymphe, wodurch das Gehirn überschwemmt wird (acute Wassersucht des Gehirns). Diese Feuchtigkeit verdickt sich auch zu einer wahren Speckhaut, wie man dieß häufig auf und zwischen allen entzündeten Eingeweiden findet. Bey der Leichenöffnung eines Mannes, der an einer Hirnentzündung gestorben war, fand sich zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut eine Speckhaut, welche durchgehends zwey Linien dick war (**Birnstiel**). Wie viel das Gehirn, das sich in seiner knöchernen Höhle nicht ausdehnen kann, durch die Entzündungsgeschwulst, und nun auch durch solche Ergießungen u. s. w. leiden müsse, und daß daher schneller Brand oder plötzliche Unterdrückung des Lebensprincips erfolgen könne, läßt sich leicht einsehen.

Ist die Entzündung von nicht sehr großem Umfange, geschieht jene Anhäufung und Ausschwitzung der gerinnbaren Lymphe mäßiger, langsamer: so wird der Tod, wenn er nicht noch verhütet wird, später erfolgen.

Geht die Entzündung in Eiterung über, welches man oft und doch nicht immer deutlich erkennt: so lassen das Fieber, das Delirium, die Kopfbeschwerden, unter wiederholtem unordentlichen Schaudern, und ohne Zeichen einer Crisis, meistens zwar etwas nach; aber der Erfolg ist gleichwohl tödtlich, geschwinder oder langsamer, wenn der Eiter keinen Ausfluß erhält. Der eingeschlossene Eiter wird endlich scharf, frißt das Gehirn an, macht von neuem erschreckliche Kopfschmerzen, neue Entzündungen, Schlaflosigkeit, oder Schlafsucht, Schwindel, Beängstigungen,

gen, Lähmungen, Stupor, Zuckungen, Apoplexie und Tod. Oder ein Theil dieser tödtlichen Wirkungen wird blos vom Drucke des Eiters, vielleicht auch von der Einsaugung desselben, verursacht, Manchmal wird doch das Leben erhalten, wenn sich der Eiter irgendwo Wege zum Kopfe hinaus bahnt. Man hat auf diese Art gesehen, daß der Eiter zu der Nase, zu den Ohren herausgelaufen, auch durch die Hirnschale gedrungen ist, und eine Fistel gemacht hat. Es sind auch Geschwüre am Kopfe, am Halse, an den Extremitäten, auf dem Rücken, zu wiederholten Malen entstanden, nach deren Oeffnung und Heilung die Gesundheit erfolgt ist g). Manchmal dringt das Eiter nach den Augen, und macht Blindheit. Ohnstreitig kann auch das Gehör- und Geruchorgan zerstört werden, wenn das Eiter diese Wege nimmt. Daß es aber nicht immer geschieht, erhellet aus einer merkwürdigen Beobachtung des **Plenciz** (Act. et Obſ. med. p. 51. f.). Einer Frau lief nach oftmals wiederholten Kopfschmerzen mit Fieber jedesmahl häufiger stinkender Eiter aus den Ohren und der Nase, wodurch sie von ihrem Uebel auf einige Zeit befreyt wurde, ohne daß Geruch und Gehör davon gelitten hätte. Nachdem dieß binnen 20 Jahren 30 mal geschehen war, starb sie im 64sten Jahre. Im Grunde der Hirnschale fand sich viel Eiter, aber kein Weg desselben in die Nase und Ohren, eben so wenig als eine Verletzung dieser Organe. — Ist das Eiter im Gehirn in einem Sacke eingeschlossen, und verdickt sich vielmehr, als es eine Schärfe annimt, so kann das Leben lange dabey bestehen.

Mehrere Beobachtungen (**de la Touche**, **Frank** u. s. w.) lehren, daß, wenn Lähmungen erfolgen, diese

g.) Einen Fall dieser Art s. in Richters chir. Bibl. 5 B. S. 734.

diese meistens die entgegengesetzte Seite treffen, Convulsionen aber die kranke Seite, wo das Gehirn leidet.

Zuweilen geht die Entzündung des Gehirns in eine Manie oder Melancholie über, die Zeitlebens dauern kann. Das ist der Fall unter andern zuweilen bey Kindbetterinnen. Es kann seyn, daß in diesen und andern Fällen die Hirnentzündung nicht genau bemerkt worden, und Fieber und Puls sie nicht deutlich verrathen haben.

Oder der Verstand und die Seelenkräfte bleiben doch lange schwach, der Kopf schwindelich, zuweilen noch ein wenig verwirrt, das Gehirn reizbar, Ohren und Augen leiden noch lange. Es können Blindheit und Taubheit zurück bleiben.

In den Leichen hat man die deutlichsten Beweise der Entzündung, die Häute, die Gehirn-Substanz ganz roth, jene auch verdickt, hart, verwachsen, verzehrt und aufgelößt, viel Wasser in der Hirnkammer, das Gehirn selbst ungewöhnlich trocken, fest, scharfen Ichor, Eiter zwischen den Häuten, auf dem Gehirn, unmittelbar unter dem Hirnschädel (s. oben), und Brand gefunden.

Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß die meisten Gehirnwassersuchten der Kinder anfangs Gehirnentzündungen und mithin Folgen von diesen sind.

§. 10.

Mehr und weniger, und bey sonst gleichen Umständen, böse Zeichen sind: Fortdaurendes, grünes, schwarzes Erbrechen, Zittern der Glieder, blasser Urin, Verhaltung des Urins, Strangurie, Sehnenhüpfen, durchaus keine Ruhe, gleich anfangs Durchfall, weiße Excremente, Zahnknirschen, staubige, schmutzige, verdrehte, ungleich große Augen,

be-

beständiges Kauen, beschwerliches erstickendes Schlingen, Schluchzen, öfters abwechselnde, bald zornige, und wüthende, bald fröhliche, bald stille Verwirrungen, auch diese mit großer Anstrengung auf einzelne Gegenstände gerichtet. **Boerhaave** sah ein Frauenzimmer, das Tag und Nacht eine Nadel einfädeln wollte, bis sie ohnmächtig wurde. Eine andere machte unaufhörlich Knoten. Andere sind mit irgend einer ihrer gewöhnlichen Verrichtungen mit der anstrengendsten Aufmerksamkeit beschäftiget. Manche Kranke wollen durchaus nicht essen noch trinken, aus Furcht, vergiftet zu werden, scheuen Schlaf und Dunkelheit, weil sie glauben, man stehe ihnen nach dem Leben. Dies alles ist, wenn aus den übrigen Umständen nicht viel Gutes erhellet, sehr gefährlich.

Entzündungen des Gehirns in schon geschwächten, sehr reizbaren und empfindlichen Personen, welche als Folgen anderer Krankheiten nach einer Bräune, oder Peripneumonie, nach Darmentzündungen, in den Pocken, Masern, im Kindbette, von Versetzungen, bey schlechten Säften, und andern schlimmen Nebenumständen und Verbindungen entstehen, hat man immer für desto gefährlicher zu halten.

Wer an dieser Krankheit einmal gelitten hat, ist ihr leicht wieder unterworfen.

Eine Versetzung der Entzündung vom Kopfe nach den Lungen bringt meistens den Tod.

§. 11.

Gute Zeichen, unter welchen man Hoffnung schöpfen darf, sind: wenn der Kopf freyer wird, die Verwirrung oder Betäubung abnimmt, der Kranke sich seiner Träume erinnert, etwas Besinnung, und etwas Ruhe wiederkommt: wenn reich-

liche erleichternde Blutflüße durch die Nase, die Hämorrhoiden, oder auch andere Crises, Durchfälle, Schweiße, hypostatischer Urin, äußere Absceße erfolgen; wenn sich der Kranke über Schmerzen in den Gliedern oder anderwärts beklagt, indeß die Kopfzufälle gelinder werden, oder ein alter Schmerz, auf dessen Verschwinden der Kopf angegriffen wurde, wiederkommt. Man hat aus demselben Grunde auch gesehen, daß ein heftiger Husten, der nur nicht peripneumonisch seyn darf, ein gutes Zeichen war. Zuweilen wird das Fieber vor guten Crisen etwas lebhäfter. Blutspeyen und frieselhafte Ausschläge sind zweifelhaft.

Birnstiel hat immer die Bemerkung gemacht, daß alle Kranke, welche an wahren Hirnentzündungen litten, so wie von allen Kopfverletzungen, genasen, wenn sie ruhig auf dem Rücken liegen konnten. Dies allein würde mich doch nicht beruhigen, wenn alles, oder nur das meiste, Uebrige von schlimmer Bedeutung wäre.

§. 12.

Bey einem so schnellen und gefährlichen Uebel wird nothwendig eine baldige und nachdrückliche Hülfe erfordert. Gewöhnlich ist wenig Hoffnung mehr, wenn sie in den ersten vier Tagen versäumt worden, obgleich auch früher Alles vergeblich seyn kann. Die Cur besteht in der schleunigsten Besorgung alles dessen, was die Entzündung zertheilen und Eiterung und Brand verhüten kann.

Je reiner, ächter und acuter die Entzündung ist, desto dringender sind Blutsausleerungen nöthig: erst ein allgemeiner nur nicht bis zur Ohnmacht starker Aderlaß, am Arme oder Fuße, aus einer großen Wunde, nach Maßgabe des Subjects, des Alters,

der

der Gewohnheit, der Kräfte, der Constitution, des Geschlechts, der Ursache, u. s. w. Selten wird diese aber hinreichend seyn. Oft ist nach drey bis sechs Stunden ihre Wiederholung nöthig, wenn nach der vorhergehenden Blutausleerung entweder gar keine Besserung erfolgt, oder aller Anschein dazu wieder verschwunden ist. Statt diesen wiederholten allgemeinen Aderläßen, welche von einer Seite doch nicht selten den Zweck nicht erfüllen h), und von der andern durch Erschöpfung der Kräfte in einzelnen Fällen vielmehr nachtheilig werden können, rathe ich, ohne Bedenken eine der Schlafpulsadern zu öffnen. **Sims** i) versichert, daß zwölf oder vierzehn Unzen Blut, aus derselben gelassen, gewiß mehrere Wirkung thue, als dreyßig aus dem Arme. In einigen Fällen habe das Irrereden augenblicklich nachgelassen, die wilden, hervorstehenden, rothen Augen seyen ruhiger geworden, und der Kranke in einen stillen Schlaf verfallen, aus welchem er außer Gefahr erwacht. Eine ähnliche glückliche Wirkung sah **Gahagen** k) von dieser Aderöffnung. Nachdem acht Unzen Blut abgeflossen waren, wurde der Kranke ruhiger, der Puls fast natürlich, und sein Blick sanfter. Man sehe ferner *Pressavin* nouveau Tr. des vapeurs. S. 30. Auch ich habe von der zweymal wiederholten Arteriotomie einst einen sehr schnellen und großen Erfolg gesehen, welchen man vergeblich

h) Vollkommen wahr ist, was ein Recensent in der allg. deutschen Bibl. 56. B. S. 437. aus der Fülle practischer Einsicht sagt: Man könnte den Körper ausbluten lassen, und die Blutgefäße des Gehirns könnten doch noch stroßen. Diese Gefäße lassen sich unglaublich schnell ausdehnen, haben wenig zusammenziehende Kraft, und lassen den größten Blutstockungen Platz.

i) Bemerk. über epid. Krankheiten. S. 10. f.

k) Samml. auserl. Abhandl. für pr. Ae 13. B. S. 55.

durch die stärksten Aderlässe am Arme zu erreichen suchte. Während der Verwirrung scheint diese Operation schwer auszuführen zu seyn. Allein die Schwierigkeit dünkt mir, bey der in unserm Falle sonst auch nicht verwerflichen Oeffnung der venae jugularis in der That größer zu seyn, man mag nun zur Hervortreibung der Vene vorher eine Binde um den Hals legen, oder, welches ohnstreitig besser ist, nach rückwärts gebeugtem Kopfe zu demselben Zwecke die Ader über dem Schlüsselbeine mit der Hand drücken. Bey der Arteriotomie ist dies alles nicht nöthig. Man schneidet die nicht zu verfehlende Pulsader auf dem Knochen nahe vor dem Ohre geradezu, und ohne alle unnöthige Vorbereitung, schnell durch, und verbindet sie nachher, vermittelst eines in Löschpapier eingewickelten kleinen Stückes Geld, das mit übergelegten Compressen auf die Aderöffnung gedruckt wird, und einer kunstlosen Binde um den Kopf. So leicht kann der Kranke, bey der Aufmerksamkeit seiner Wärter, diesen Verband nicht losmachen, und, wenn der Fall ja einträte, so ist derselbe von den deshalb leicht zu belehrenden Wärtern bald wieder in Ordnung zu bringen.

Die Anzeigen zu den Aderlässen und ihrer Wiederholung fliessen hauptsächlich aus den Symtomen des Kopfes, und dann freylich auch aus der Beschaffenheit des Pulses, von welchem man sich aber allein nicht leiten lassen darf, weil er in dieser Krankheit oft sehr trüglich ist, und die Blutsausleerung gerade dann am nöthigsten seyn kann, wenn er am kleinsten und unordentlichsten ist. Dagegen kann der Puls so hart wie Holz seyn, und der Kranke wird doch nach einer einzigen mäßigen Aderlasse schon ohnmächtig, und stirbt bald. Dies hat Sims 1) be-

1) A. a. O. S. 12.

beobachtet, obgleich, außer dem Pulse, die bis zum äußersten Grade wilden, hervorstehenden und entzündeten Augen, die trockne Zunge, die heiße Haut, das Irrereden bis zur Raserey, das dicke Blut, — die Blutausleerung dringend zu fordern schienen. Das sind ohnstreitig sehr bösartige Fälle krampfhafter Art, wobey man mit dem Aderlassen sehr behutsam seyn muß. Der Krampf des Adersystems macht hier den Puls so hart, und scheint durch die Blutausleerung dergestalt vermehrt zu werden, daß daher Ohnmachten und Tod erfolgen. Daher fand **Sims** das geraume Zeit fortgesetzte und immer erneuerte Einwickeln der untern Gliedmaßen in Flanell, das vorher in warmes Wasser getaucht worden, so dienlich, den harten Puls weich zu machen u. s. w.

Die Euphorie der ersten möglichst reichlichen Blutsausleerung, in Vergleichung mit allen übrigen Umständen, Lebenskräften, Ursachen, epidemischer, annueller, individueller Constitution u. s. w. wird in den allermeisten Fällen den Arzt vor Fehltritten behüten, wenn er gleich den Tod nicht immer abwenden kann, und ihn darum auch abhalten, noch mehr Blut laufen zu lassen, wenn ein zitternder, leicht wegzudrückender Puls, und wahre Ohnmacht es laut verbieten.

§. 13.

Außer den erforderten allgemeinen Blutausleerungen, wodurch nach und nach bis zur endlichen Erreichung des Zwecks mit gutem Grunde oft erstaunlich viel Blut abgezapft werden kann, setzt man nun auch noch Blutigel oder Schröpfköpfe, oder beyde zugleich. Zwölf bis 24 Blutigel am Halse herum, auch einige in die Oeffnung der Nase, und 6 — 8 blutige Schröpfköpfe auf das abgeschorne

Hinterhaupt und im Nacken. Manchmal läßt sich zu den Blutigeln, ein andermal zu dem Schröpfen besser Anstalt machen. Ist der Zustand sehr dringend, thue man beydes bald hinter einander. Bey Kindern genügen 2 — 3 — 4 Blutigel, nach ihren Jahren, Vollblütigkeit, Stärke, mehr oder weniger. Ein Paar Unzen Blut, auf diese Art unmittelbar aus dem Kopfe ausgeleert, schaffen gewiß mehr Nutzen, als noch dreymal so viel am Arme oder Fuße gelassen, und zwar ohne den hier so bedenklichen Aufwand von Kräften, wodurch die Gefäße im Gehirn vollends ihre Spannkraft verlieren. — Bey äußerlichen Verletzungen hat Bell immer von Einschnitten in die Kopfbedeckungen an den Stellen der Verletzung großen Nutzen gesehen, indeß das Bluten fleißig unterhalten werden muß. Auch empfiehlt er, dieß selbst ohne örtliche Veranlassung in schlimmen Fällen zu bewerkstelligen. Hat man auf Hämorrhoiden, zurückgebliebene Lochia, monatliche Reinigung, zugleich Rücksicht zu nehmen, dann setzt man auch Blutigel an den After, an die Geburtstheile, an die innere Seite der Schenkel. Freylich läßt sich dies Alles bey rasenden Menschen besser rathen, als ausführen. Es kommt hier viel auf Entschlossenheit, auf furchtfreye Beyhülfe, auf kluge Ueberredung an, wodurch auch der verwirrteste Kranke zuweilen glücklich, besonders von einzelnen Personen, zu allem bewogen werden kann. Oder man wartet ruhigere Zeitpuncte ab. In den mehrsten Fällen giebt es solche Zwischenräume, wo der Kranke sich leichter zu Diesem oder Jenem versteht und bereden läßt. Der Eine ist mehr durch Furcht zur Unterwerfung zu bringen, der Andere giebt sanften, liebreichen, zu verschiedenen Zeiten wiederholten Vorstellungen von allerley Art, viel eher nach.

Die-

Diese topischen Blutausleerungen verdienen ohnstreitig großen Vorzug vor der Oeffnung der Stirnadern, Froschadern u. s. w.

§. 14.

Eine Hauptsache ist, daß dem Kranken sogleich der Kopf abgeschoren werde, theils damit dieser von der Luft freyer abgekühlt werden möge, und theils zur Anwendung der kalten Fomentationen.

Hierzu bedient man sich vorzüglich der **Schmuckerschen** Mischung aus 40 Pfund kaltem Wasser, 4 Pfund Weinessig, sechszehn Unzen Salpeter, und acht Unzen Salmiac. Man kann auch andere Verhältnisse nehmen, viel mehr Essig mit dem Wasser zu gleichen Theilen oder den dritten, vierten, achten Theil. Ich nehme immer eben so viel Essig, als Wasser. Selle will, man solle die Tücher, nachdem sie über den Kopf gelegt worden, erst mit dem Salmiac bestreuen, und dann das Wasser oder den Essig darüber hergießen, weil die Kälte nur während der Auflösung entstehe. Man kann dies thun, wenn an sehr großer Kälte gelegen ist, in welchem Falle man auch zur Winterszeit, oder aus Eiskellern, Eis und Schnee zwischen Tüchern über den Kopf legt. Im Winter ist oft das bloße kalte Wasser schon hinreichend. Diese kalten Umschläge müßen unaufhörlich Tag und Nacht fortgesetzt und so oft erneuert werden, als sie trocken oder warm zu werden anfangen. Vor denselben müßen nothwendig die erforderlichen Blutausleerungen vorhergegangen seyn. Ferner muß man überhaupt niemals sogleich den höchsten Grad der Kälte anwenden, sondern sie nur allmählig vermehren, den Kopf oft bloß erst mit kaltem Wasser zu wiederholten Malen waschen u. s. w. In sehr reizbaren, zärtlichen, zu Krämpfen geneig-

ten Personen, wird man noch behutsamer seyn müßen. Ein geringerer und höherer Grad von Kälte haben, nach dem verschiedenen Grade der Empfindlichkeit, Hitze, und andern Beschaffenheiten des Theils, worauf dieselbe applicirt wird, oft eine ganz entgegengesetzte Wirkung. Es giebt Fälle, wo man die kalten Umschläge gar nicht brauchen kann, und, hat man sie angefangen, nicht damit fortfahren darf. Wenn nach den kalten Umschlägen spastische oder convulsivische Zufälle, Zittern der Glieder, entstehen, der Athem schwerer wird, eine allgemeine Kälte sich über die Haut verbreitet, müssen sie gewiß sogleich abgenommen und unterlassen werden. Bey Ausschlägen auf der Haut, bey Schweissen, welche entweder schon da sind, oder während des Gebrauchs der kalten Umschläge entstehen, und wo eine gichtische oder rheumatische Materie im Spiele, oder gar die Hauptsache ist, da würde eine unvorsichtige Anwendung, oder Fortsetzung der kalten Umschläge sehr üble Wirkung haben können. Uebrigens ist es zuverläßig, daß, falls sie sich recht schicken, und der Zeitpunkt der Krankheit recht getroffen wird, sie die wichtige Indication erfüllen, indem sie den Ton und die Contractilität der geschwächten und übermäßig ausgedehnten Gefäße vermehren. Daher sie auch nach Gewaltthätigkeiten des Kopfs die Entzündung verhüten, und Rückfällen der Krankheit vorbeugen. Bey einer alten Dame, die plötzlich von der heftigsten Apoplexie befallen wurde, sah ich davon große Wirkungen, und sie blieb nachher vor allen Rückfällen gesichert, obgleich geringe Spuren der Lähmung einer Hand sich nie ganz verloren. In einem andern Falle, bey einem viel jüngern Manne, halfen sie nichts, schienen vielmehr nachtheilig, wenigstens wurde der Zustand immer schlimmer, der Athem

schnel-

schneller und röchelnd; der Kranke starb, und zwar bey einem vollen und lebhaften Pulse, obgleich ihm allgemein und tonisch so viel Blut war abgelassen worden, als der ganze Zusammenhang der Umstände nur irgend erlaubte. Es scheint, daß in manchen Fällen durch den tödtlichen Bliß der Krankheit die Gefäße des Kopfes sogleich dergestalt gelähmt werden, daß das Blut unbeweglich in denselben stockt, und sich immer mehr ohne Widerstand darin anhäuft.

§. 15.

Zu gleicher Zeit läßt man den Kranken in einem lauwarmen Fußbade sißen, oder, wenn das nicht thunlich ist, schlägt man Flanell mit warmen Wasser, oft von frischem durchfeuchtet, um die Schenkel und Füße. Dieß muß nur lange genug fortgeseßt werden. **Sims** bezeugt, daß der Puls darauf weicher geworden, das Irrereden nachgelassen, und die Haut gelinde feucht geworden sey. Eine jede andere Methode, einen Schweiß hervorzubringen, war höchst nachtheilig, so daß er einige Kranke in der größten Raserey bey einem sehr häufigen Schweiße sterben gesehen hat.

Oefters wiederholte erweichende, in der Folge mit Sauerhonig, Brechweinstein, Essig geschärfte Clystiere, antiphlogistische Laxiermittel, außerdem saure, kühlende Arzneyen und Getränke (S. das Kap. vom einfachen Synochus), kühles Verhalten, und nach den nöthigen Blutausleerungen Senfkuchen in den Nacken, an die Waden, erfüllen die übrigen allgemeinen Anzeigen. Zu großen Erwartungen berechtiget aber ganz vorzüglich die von **Hamilton** nach vieljähriger Erfahrung gepriesene Methode mit Calomel und Opium, welche er in dem

9ten B. der med. comm. beschrieben hat, und in der Samml. auserles. Abh. für pr. A. 11. B. S. 265. f. übersetzt steht. Nach den nöthigen Ausleerungen werden alle 6 bis 12 Stunden ein bis fünf Gran Calomel mit einem viertel bis ganzen Gran Opium so lange gegeben, bis die Krankheit durch Schweiß oder Purgiren, oder beydes zugleich, oder durch einen Speichelfluß gehoben ist. Je früher das Mittel gebraucht wird, desto schneller hilft es, am geschwindesten, wenn die Speicheldrüsen angegriffen werden. Bey trockner Haut und heftigem Fieber werden noch Brechweinstein und Campher hinzugesetzt. Die angezeigte Abhandlung muß selbst gelesen werden. Die allergrößte Aufmerksamkeit verdient diese Methode, welche **Hamilton** in allen inflammatorischen Krankheiten mit so vielem Grunde empfiehlt, und die ich aus einzelnen Fällen meiner Erfahrung mit Vergnügen bestättigen kann. Es versteht sich aber, daß dabey keine Säuren passen, die ersten Wege rein, und die Blutgefäße bis auf den gehörigen Punct entleert seyn müßen.

Bell rühmt eine Mischung aus 3 Theilen Vin. antim. und einem Theile Tinct. theb. alle 2 bis 3 Stunden 25 Tropfen, wodurch ein heilsamer gelinder Schweiß erregt werde. Bey heftigen Schmerzen und großer Unruhe verlangt er den Mohnsaft in einer den Schmerzen angemessenen Gabe, weil Schmerz immer die Entzündung vermehre, und folglich durch Stillung jenes diese vermindert werde.

Kann man zur Beseitigung der besondern Ursachen der Krankheit etwas thun, ohne der Hauptsache zu schaden, z. B. zur Wiederherstellung der Lochien, der Milch in die Brüste, der Hämorrhoiden, unterdrückter Fußschweiße, versetzter, gichtischer, rheumatischer Materie u. s. w.: so darf dies nicht ver-

säumt werden. Wie dieß zu bewerkstelligen, wird anderwärts gelehrt. Die Kopfverletzungen erfordern ihre eigene chirurgische Behandlung.

§. 16.

Erhellet aus der epidemischen Konstitution, aus dem gleich anfänglich gallichten Character der Krankheit, der vorhergegangenen Lebensart, der biliösen Leibesbeschaffenheit des Kranken, aus dem Mangel aller Erleichterung nach den Blutausleerungen, den offenbar alternirenden Exacerbationen des Fiebers, den Ursachen, der Neigung des Patienten zu Gallenkrankheiten, aus den erleichternden freywilligen oder künstlichen gallichten Excretionen, — daß das Uebel aus den Präcordien herrühre: dann sieht man wohl, worauf es hauptsächlich ankomme, — auf Ausleerungen durch Brechen und Abführen, und auf viel mehr Schonung des Bluts. Man muß vor den Brechmitteln zwar auch Ader lassen, aber mit sparsamerer Hand und seltenerer Wiederholung. Dies richtet sich ganz nach den Grundsätzen, welche bey der Kur der gallichten Entzündungsfieber angegeben worden sind. Daß die Entzündung durch die Brechmittel sollte verschlimmert, und die Congestionen nach dem Kopfe auf eine schädliche Art vermehrt werden; ist hier eben so wenig zu befürchten, als bey gallichten Bräunen, Ophthalmieen, Peripneumonieen, Apoplexieen u. s. w., welche durch diese Mittel oft allein weggezaubert werden. Ueberhaupt scheint das Brechen bey Congestionen und Blutstockungen im Gehirn gar nicht so bedenklich, als man glauben sollte, vielmehr ein hülfreiches Fortstoßen des Bluts und eine lebhaftere Thätigkeit der Gehirngefäße zu bewirken, wodurch das Gehirn nicht selten kräftiger und schneller, als durch alles Andere, von

dem

dem stärksten Drucke befreyet wird. Die Blutanhäufung mindert man freylich vorher besonders durch topische Blutsausleerungen.

§. 17.

Wo ein offenbar krampfhafter Zustand, nach befriedigten allgemeinen und besondern Anzeigen, die Krankheit und die Gefahr unterhält: dann wird man von lauen Halbbädern, vom Moschus, und selbst vom Opium große Dienste erwarten dürfen. In Entzündungen sehr nervöser Theile giebt es zumal oft kein größeres Mittel, als Opium. Es dämpft den außerordentlichen Reiz, der die Entzündung fest hält, und von dieser beständig vermehrt wird. Sobald er gehoben ist, fallen den Gefäßen gleichsam die Fesseln ab, und das Blut verläuft sich. — Das Opium findet besonders auch Statt, wenn, nach gehobener Hauptsache, wegen zurückgebliebener grosser Mobilität des Gehirns und der Nerven, der Kranke die Nächte noch immer schlaflos zubringt, und sich darum gar nicht erholen kann; aus eben dem Grunde auch noch von Zeit zu Zeit verwirrt ist, obgleich die Bläße des Gesichts, der weiche und ordentliche Puls, die feuchte Haut, das ruhigere Gemüth, der verschwundene widernatürliche Glanz der Augen rc. beweisen, daß die bisher angewendeten Mittel den Hauptzweck erfüllt haben.

§. 18.

Wenn nicht mehr darf Blut gelassen werden, und bey fortdauerndem Uebel der Puls zitternd, schwach, weich, leicht wegzudrücken, und klein ist, und die Lebenskräfte offenbar immer mehr sinken, dann muß man Blasenpflaster an die Waden und in den Nacken legen, und Campher geben. Auch scheint mir das Opium in diesen Fällen ein treffendes Cardiacum.

§. 19.

§. 19.

Entstehen Schmerzen irgendwo an einem äußerlichen Theile, so suche man diese sogleich durch Reizung derselben, vermittelst aufgelegter und fortgesetzter Senfbreye und ähnlicher Mittel, fest zu halten, zumal wenn alsobald der Kopf darnach freyer und ruhiger wird, es sey dies so wenig, als es wolle. Und so erleichtere und befördere man auch die Bildung äußerlicher Abscesse, oder Eiterausflüße, durch erweichende Cataplasme, Einsprützungen u. s. w. Nicht weniger werde eine jede andere Crisis sorgfältig unterstützt.

§. 20.

So viel es möglich, halte man den Kranken ausser Bette, mit aufgerichtetem Kopfe.

Alles muß ruhig und still um ihn seyn.

Die Luft kühl und rein.

Man gebe dem Kranken nach, und entferne alles, was ihm widrig und unangenehm ist; lasse es hell oder dunkel im Zimmer seyn, und befolge überhaupt das, wobey der Kranke am ruhigsten ist.

§. 21.

Eine der besten Methoden, Rasende fest zu halten, ist, sie in starke Bettlaken einzuwickeln, oder das englische Wams mit Riemen. Das Binden verhüte man, so lange es möglich. Durch die Anstrengungen, sich los zu machen, wird das Fieber und der Trieb des Blutes nach dem Kopfe vermehrt. Ist das Binden ja nöthig, so müßen die Glieder durch gute Unterlagen vor gewaltsamen Eindrücken und Verletzungen geschützt werden. Nicht leicht muß man sie, bey sonst gleichen Umständen, losmachen, wenn sie auch noch so sehr darum bitten. Man hüte sich auch, daß sie die Aderlaßbinden nicht ab-

abreißen, von den Trinkgläsern nichts abbeißen, stecke ihnen keinen Finger in den Mund, um etwa die Zunge zu befühlen, u. s. w.

§. 22.

Noch lange nach geheilter Krankheit müssen sich die Kranken vor Allem hüten, was den Kopf angreift, erhitzt, das Gemüth beunruhiget. Frische, reine Luft, eine gut verdauliche nahrhafte Kost, stärkende Mittel, mäßige Bewegungen, stellen den Kranken allmählig vollkommen wieder her, und heben auch viele Nachbleibsel der Krankheit und der Kur.

Die sich der Sonne viel aussetzen müßen, sollten sich weißer Hüte bedienen. Wie diese am besten gemacht werden können davon steht eine schöne Abhandlung im Hannövr. Mag. 1789. S. 1081. f., womit aber ebendas. S. 1467. f. zu vergleichen ist.

§. 23.

Ist Eiterung entstanden, und führt die Natur nicht etwa glücklich den Eiter auf irgend einem Wege aus dem Gehirne: so scheint der Trepan das einzige Rettungsmittel, wenn sich nämlich der Eiter so nahe unter der Hirnschaale befindet; daß ihn der Trepan erreichen kann. Und dieß wird man fast nur bey äußern Kopfverletzungen wissen können. Die Chirurgie muß dann das Weitere lehren.

§. 24.

Die besten Schriftsteller sind: *Stoll* Rat. med. P. III. p. 173. f. — *Schroeder* et *Fein* Diss. de indole ac sede phrenit. et paraphr. in *Schroederi* Opusc. med. Vol. I. no. 6. — *Jac. Aronssohn* Diss. de phrenit. sympt. observat. Gies. 1790. — *J. Fr. Goldhagen* et *J. C. Fr. Weinschenk* Diss. inqu. quatenus phrenitis proprium sibi locum vindicat in system. aegrit. Hal. 1785. 8. — *Fischer* Diss. cit. K. Hornstein

stein Bemerk. über die Hirnwuth und den Gebrauch der kalten Bähungen des Kopfs in ders. 2te Aufl. Gießen, 1792. — *Falkensohn* Animadv. ad illustr. phrenit. caus. Hal. 1772. — *Timmermann* de phrenit. idiop. Kil. 1778. — Samml. med. Wahrn. 8. B. — Ausserdem **Pott**, **Bell** (die deutsche Ausg.), **Dease**, **Schmucker**, **Richter**, — **Frank**, **Quarin**, **Borsieri**, **Brendel**, **de Haen**, **Boerhaave** und **van Swieten**, **Saalmann**, **Sarcone**, **Medicus**, **Pringle**, **Tissot**, **R. A. Vogel**.

Zweytes Kapitel.

Von der Entzündung des Rückenmarks.

(Inflammatio medullae spinalis. Pleuritis dorsalis.)

---

§. 1.

Man ist dem Hrn. Frank, dem wir so viel verdanken, auch die nähere Erörterung dieser Krankheit schuldig, welche mit der Entzündung des Gehirns oft in unmittelbarer Verbindung steht, aber auch ohne jene Statt finden kann.

§. 2.

Es ist keine Stelle und Gegend des Rückenmarks, die nicht könne entzündet seyn. Gerade da leidet der Kranke dann heftige, brennende Schmerzen, ohne deren Vermehrung er den Rücken auch nicht beugen kann. Daher er immer gerade ausgestreckt auf dem Rücken liegt. Aber ein äusserer Druck hat keinen

Ein-

Einfluß darauf. Hierzu kommen lebhaftes Fieber mit einem schnellen und harten, bald stärkeren bald kleineren Pulse, große Angst, und vielerley Zufälle des Halses, der Brust, des Unterleibes, der Extremitäten, nach Verschiedenheit der Gegend der Entzündung.

§. 3.

Eben die Erscheinungen, welche man nach Entzündungen des Gehirns in den Leichen, an und in diesem Eingeweide gefunden hat, sah man auch am Rückenmarke, und in seinem knöchernen Behältnisse.

§. 4.

Die Entzündung des Rückenmarks ist entweder eine Folge der Gehirnentzündung, welche sich in dasselbe fortgepflanzt hat, oder sie entsteht von Gewaltthätigkeiten, welche der Rückgrad erlitten hat, Brüchen, Verrenkungen, Erschütterungen, Anstrengungen, Stößen, Schlägen, Stichen, und andern Wunden, u. s. w. Auch können mancherley Schärfen gichtischer, rheumatischer, scrophulöser, venerischer, und anderer Art, zurückgetretene Ausschläge, das Rückenmark entzünden. Andere allgemeine Ursachen der Entzündungen sind nicht ausgeschlossen, unterdrückte Hämorrhoiden, Regeln u. s. w., kurz alles, was das Blut in dem ohnehin so blutreichen Rückenmarke unmäßig anhäuft.

§. 5.

Die Gefahr dieser sehr schmerzhaften Entzündung ist nicht so groß und so schnell, als die des Gehirns, obgleich sie von sehr bösen Folgen, und endlich allerdings auch tödlich werden kann. Lähmungen in allen den Theilen, nach welchen die Nerven des entzündeten, oder eiternden, oder durch ergossene koagu-

lable

lable Lymphe gedruckten Theils des Rückenmarks hingehen, Beinfraß der Rückenwirbel, Krümmungen des Rückgrads, Abzehrung der Gliedmaßen, verursachen daher oft einen langwierigen, elenden Zustand, der mehr oder weniger das Leben verkürzt.

Der Ursprung vieler Uebel aus dieser Quelle wird ohnstreitig häufig verkannt, und manche mit Fieber verbundenen heftigen Rückenschmerzen werden gewiß oft für ein zufälliges Symptom des Fiebers gehalten, da sie doch das wesentlichste der ganzen Krankheit ausmachen.

§. 6.

Die Cur dieses Uebels erfordert außer der allgemeinen antiphlogistischen Methode besonders tiefes Schröpfen in der ganzen Länge des Rückgrades, Blutigel an dem After, kalte Fomentationen, bey wirkenden Schärfen Blasenpflaster an dem leidenden Orte, erweichende Clystiere, gelinde Abführungen, lauwarme Fußbäder u. s. w., alles nach den bekannten Grundsätzen und Regeln, mit steter Rücksicht auf die dermaligen Ursachen und Umstände.

Gegen manche chronische Folgen dieser Krankheit sind Fontanellen nahe am Rückgrade die besten Mittel.

§. 7.

Jo. Pet. Frank de vertebralis columnae in morbis dignitate orat. acad. Paviae, 1791. 8. übersetzt in Samml. auserles. Abh. für pr. Ae. 15. B. S. 260. f. Dess. de curand. homin. morb. epit. L. II. p. 48. f. — Zur vollständigen Einsicht dieser Krankheit und ihrer Folgen verdienen auch gelesen zu werden: **Sömmering** über Verrenkung und Bruch des Rückgrads. Berlin, 1793. — **van Gescher** Bemerk. über die Entstellung des Rückgrads ꝛc. Aus d. Holl.

von Wewezer. Gött. 1794. Aus welchen Schriften die übrige hieher gehörige Litteratur zu ersehen ist.

Drittes Kapitel.

Von der Augenentzündung.

(Ophthalmitis. Ophthalmia. Ophthalmy A. Ophthalmie, Mal aux yeux G.)

§. 1.

Es ist kein Theil des Auges und in der Augenhöhle, der nicht entzündet werden könne, einzeln, oder mit mehreren, oder mit allen zugleich: Die Albuginea, die Hornhaut, Sclerotica, die Iris, die Choroidea, die Netzhaut, die Linsencapsel, die Thränendrüse, die Thränencarunkel, die Meibomschen Drüsen, die Augenlieder u. s. w.

Schmerz, Empfindlichkeit gegen das Licht, Hitze, Röthe, Funken und Flammen vor den Augen, Geschwulst, in sehr verschiedenen Graden und Ausbreitung, geben oft deutlich und sichtbar genug eine Augenentzündung zu erkennen.

Aber nicht selten fehlt bald das eine, bald das andere dieser Zeichen. Der Schmerz kann sehr gering, ein bloßer Druck, die Empfindung, als wenn Sand im Auge wäre, etwas Stechen, Brennen oder Jucken seyn; er kann auch ganz fehlen, indeß alle übrigen Zeichen der Entzündung sehr beträchtlich sind. Ein andermal sind die Schmerzen überaus heftig, verbreiten sich auch nach allen Richtungen in

den

den Kopf, mit starkem Klopfen, bohrenden und wie Feuer brennenden Empfindungen, ohne daß man äußerlich am Auge etwas Entsprechendes wahrnimmt. Zuweilen kommen und verschwinden die Schmerzen wieder, obgleich die Röthe und übrigen Erscheinungen stets bleiben. Es kann seyn, daß bey vieler Röthe wenig oder keine Geschwulst bemerklich ist. Diese kann aber auch so groß seyn, daß der Augapfel in seiner Höhle nicht Platz genug hat, und zwischen den Augenliedern, von welchen er darum nicht mehr bedeckt werden kann, unbeweglich hervorsteht (Proptosis). Zuweilen ist nur die Albuginea geschwollen, und steht über der Hornhaut wie ein roher Fleischklumpe zwischen den Augenliedern heraus (Chemosis). Oder die Hornhaut wird viel dicker, und verliert ihre Härte, Farbe und Glanz. Man sieht ferner nicht allein die Gefäße der Albuginea und Cornea von Blute varikös ausgedehnt (opthalmia varicosa, cirsophthalmia), sondern diß extravasirt auch nicht selten zwischen diesen Häuten in das Zellgewebe, und bildet Geschwulst, wie in der Chemosis, oder Blutbläschen auf der Hornhaut. Es ergießt sich zuweilen selbst in die vordere Augenkammer, so daß die wäßrige Feuchtigkeit davon roth gefärbt wird. Das entzündete Auge ist zuweilen außerordentlich empfindlich gegen das Licht, zuweilen viel weniger, oder gar nicht. Eben so verschieden verhält sich auch die Pupille. Bald ist sie übermäßig ausgedehnt (Mydriasis), bald in verschiedenen Graden zusammengezogen (Myosis); sie kann ganz verschlossen seyn (Synizesis), so daß der Kranke gar nichts sieht. Das Gesicht wird sonst auch durch Verdunkelung der Hornhaut, der Crystallinse, durch Krämpfe und durch die Mitleidenschaft der Netzhaut mehr und weniger gehindert. Das entzündete Auge ist bald trocken, bald nicht tro-

 cken

cken und nicht feucht, bald ergießt es mehr oder weniger heiße, scharfe Thränen (Ophth. sicca, xerophthalmia, humida, Hygrophthalmia). Es können beyde Augen zu gleicher Zeit, auf verschiedene Art, es kann nur eins entzündet seyn. Nach **Percival's** Beobachtungen m) ist die Entzündung des linken Auges fast noch einmal so häufig, als des rechten, und auch so viel verdrießlicher und gefährlicher. **Van der Haar** (über die Besch. des Gehirns rc. S. 110.) hat die Entzündung des linken Auges auch viel häufiger und verdrießlicher gesehen. Sehr oft leidet das gesunde Auge doch bald mit. Bald sind eine oder mehrere kleinere und größere, verschieden geformte, Streifen und Stellen, in einem oder beyden Winkeln (Ophth. angularis), oder näher an und auf der Cornea entzündet; bald ist die ganze sichtbare Fläche des Auges wie mit einem rothen Tuche überzogen, mit sehr vielen oder wenigen Empfindungen. Zuweilen entstehen an dem Rande der Augenlieder, und auch an einem Theile der innern Haut derselben, kleine Geschwürchen, Blätterchen und Schörfe, die mit vielem Jucken und Brennen, Geschwulst und Röthe verbunden sind (Psorophthalmia). Die Augenlieder können sonst auch ganz zugeschwollen, nach innen oder nach außen umgekehrt seyn Entropium, Ectropium), ohne und mit Entzündung derselben (Blepharophthalmia). Oft schwillt zwischen ihnen eine mehr und weniger verschieden gefärbte butterartige Materie heraus, wovon sie auch zusammenkleben (Opthalmia purulenta). Eine leichtere äußere Entzündung heißt Taraxis; der innern Theile des Auges Phlegmone oculi. Man hat auch ophthalmiam glandulosam und membranaceam unterschieden. Die Augenentzündung ist übrigens bald acut, bald

m) Samml. auserles. Abh. für pr. Ae. 2. B. 2. St. S. 11.

bald chronisch, mit und ohne Fieber, manchmal periodisch, einfach oder complicirt, ursprünglich oder symptomatisch, idiopatisch oder consensuell, zuweilen epidemisch, auch endemisch.

§. 2.

Diese und mehrere andere kleinere Verschiedenheiten, von welchen bald mehr, bald weniger, zu gleicher Zeit, oder in verschiedenen Zeiträumen, Statt finden können, und bald von dem Sitze, bald von dem Grade der Entzündung, oder auch von andern zufälligen Umständen herrühren, und daher mannichfaltige Benennungen, welche zum Theil aber von verschiedenen Autoren verschieden genommen werden, erhalten haben, können in Absicht der Behandlung zwar hin und wieder eine besondere Maßregel veranlassen, bestimmen aber das Wesentliche der Krankheit, wovon die Hauptcur abhängt, nicht.

§. 3.

Die wichtigste Eintheilung der Ophthalmie bezieht sich ohnstreitig auf ihre Ursachen, welche ich jetzt verzeichnen will:

1) Aeußere Verletzungen und Reitze. Dahin gehören: Stöße, Würfe, Verbrennen, Insectenstiche, Schläge, Fälle, die Staaroperation, und andere Wunden; vieles Reiben der Augen; fremde ins Auge gekommene Körper, als Sand und Staub, abgeschnittene Stückchen Nägel, Holzsplitter, kleine Insekten, in die Augen geriebene Kopfhaare, kleine Steinchen (auf Märschen, Reisen, vom Steinhauen u. s. w.), Stückchen Stahl oder Eisen (beym Feuerschlagen, Stahl- und Eisenarbeiten), Schnupftoback, Schießpulver, andere mechanisch oder chemisch scharfe Körper; scharfe, heiße

 Feuch-

Feuchtigkeiten; Dämpfe, Dünste, Rauch; scharfe auf das Auge stoßende Winde; Tripper, auch andre ansteckende Feuchtigkeiten von flechtenartigen und andern Geschwüren und Ausflüssen, durch das Schnupftuch, die Finger, oder auf ähnliche Art, ins Auge gebracht; Feuerhitze (in Schmelzhütten, Salzsiedereien, Schmieden, Küchen rc.); einwärts stehende Augenliederhaare (Trichiasis, Distichiasis); Anstrengung der Augen bey anhaltender Betrachtung kleiner und glänzender Gegenstände, Schnee rc., vielem nächtlichen Lesen, Schreiben rc., viellem hellen Lichte (z. B. bey großen Pharaobänken rc.), vieles Weinen; Nachtwachen; u. s. w.

2) Innere Schärfen, welche theils metastatisch auf die Augen geworfen, theils unmittelbar darin entstanden, theils in einer allgemeinen Cacochymie gegründet sind: daher die arthritische, rheumatische, catarrhalische, scrophulöse, rachitische, scorbutische, venerische, phthisische, Ophthalmieen, von Pocken- Scharlach- Flechten- krebsiger- Rosen- und Maasernschärfe, von getrockneten alten Geschwüren, Kopfgrinde, Krätze, Milchcruste und andern Ausschlägen, und gewohnten Ausflüssen (z. E. auch von unterlassenem gewohnten Tobackschnupfen), weißem Fluße, von gehinderter Absonderung des Urins (bey Kindern, alten Leuten rc.), von unterdrückten allgemeinen oder partiellen Schweißen, des Kopfs, der Füße rc., schwelgerischem Leben, vom Misbrauche geistiger Getränke, von scharfer Milch (bey saugenden Kindern) u. s. w.

3) Unterdrückte oder versäumte natürliche, gewohnte Blutausleerungen, Lochien, Regeln, Hämorrhoiden, Nasenbluten u. s. w. Dahin kann man auch die Ophthalmieen rechnen, die zuweilen in der Schwangerschaft entstehen.

4) Ca=

4) Gastrische Reitze: Galle, Würmer, Schleim, Cruditäten, verstopfte Eingeweide des Unterleibes, gestörte Durchfälle, Ruhren ꝛc.

5) Andere mitgetheilte, oder consensuell wirkende Drucke und Reitze. Z. E. von durchbrechenden Zähnen, von schadhaften Zähnen n). Eine schlimme Augenentzündung entstand von einer in die Nase gesteckten Erbse, welche einen Keim, der einen halben Zoll lang war, getrieben, und sechs Wochen in der Nase gesteckt hatte o). Dahin gehören auch Geschwülste und Geschwüre in der Nachbarschaft des Auges, in der Augenhöhle.

6) Mitgetheilte Gehirn- und andre benachbarte Entzündungen. Auch kann sich eine entfernte Entzündung nach den Augen versetzen.

7) Onanie, und andre Ausschweifungen in der Liebe; topische und allgemeine Schwäche des Körpers. Wenigstens disponiren diese dazu.

8) Verstecktes Wechselfieber.

9) Heftige Anstrengungen, die das Blut nach dem Kopfe treiben, als heftiges Brechen, Husten ꝛc.

Diese Ursachen wirken freylich nicht alle immer Augenentzündungen. Viele Personen haben eine besondere Neigung dazu, welche auch erblich oder angebohren seyn kann. Sonst macht das Uebel selbst in der Folge mehr und weniger wieder geneigt dazu, obgleich diese Disposition auch gänzlich wieder verschwinden kann. Es gehören zu den disponirenden Ursachen auch noch mangelhafte Absonderung der

n) Solche Beobachtungen s. in Monti med Dictata S 162. Tode med. Bibl. 9. B. 2. St. S. 563. *Trnka de Krzowitz* Hist. ophth.

o) Nov. Act. Nat. Cur. Tom. VII. 1783.

gegen den Reiß der Thränen schützenden Meibomianischen Drüsenfeuchtigkeit, hervorstehende und folglich mehr bloßgestellte Augen, mancherley Schwächungen der Augen u. s. w.

§. 4.

Zum Theil haben diese verschiedenen Ophthalmieen ihre Eigenheiten, woraus auch oft ihre Natur und Diagnosis fließt, wenn diese nicht etwa ohnehin schon genug in die Augen fällt. Zuweilen bleibt sie dennoch sehr dunkel, oder ergiebt sich erst in der Folge.
- Bey allen Ophthalmieen muß man zuerst das Auge untersuchen, ob nicht irgend ein fremder Körper zwischen den Augenliedern und der Oberfläche des Auges sich findet, los ist oder fest steckt. Oft ist dieß klar genug, zuweilen entdeckt es sich erst und unerwartet bey genauer Untersuchung. Eben das gilt von einem oder mehreren einwärts gekehrten Augenliederhaaren. Sehr hartnäckige Augenentzündungen können oft darum nicht geheilt werden, weil man diese Ursache übersieht. Es kann freylich seyn, daß eine andre deutliche Ursache an diese nicht denken läßt.

§. 5.

Wenn das Auge überaus empfindlich, oder auch unempfindlich gegen jeden Lichtstral ist, und ein großer klopfender Schmerz das Innere des Auges, mit der Empfindung einer gewaltsamen Ausdehnung und Geschwulst desselben, einnimmt, dieser sich auch mehr und weniger in die benachbarten Theile, in die Schläfe, die Augenbraunengegend, und weiter in den ganzen Kopf verbreitet; so sind gewiß **die innern Theile des Auges entzündet** (Phlegmone oculi), so wenig roth vielleicht auch äußerlich das Auge seyn mag. Aber die äußern Theile desselben werden insgemein doch auch

bald

bald heftig entzündet, oder die innere Entzündung entsteht von der äußern. Beyde Entzündungen können von einer Ursache zugleich entspringen, und von gleicher oder verschiedener Heftigkeit seyn. Der heftige Schmerz stört nicht allein die nächtliche Ruhe oft gänzlich, sondern es ist auch meistens ein starkes Fieber damit verbunden. Es kann selbst zu Verwirrungen kommen. Der Augapfel schwillt in seinem ganzen Umfange zuweilen wirklich so an, daß er von den Augenliedern nicht mehr bedeckt werden kann, und aus seiner Augenhöhle hervorragt. Nicht selten sieht der Kranke gar nichts, bey mehr und weniger erweiterter oder zusammengezogener Pupille. Das ist besonders der Fall, wenn die Netzhaut entzündet, und überhaupt die Entzündung sehr heftig ist. Dagegen ist die Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht sehr groß, wenn die Iris vorzüglich leidet. Nach **Pitcarn** sollen, wenn es zweifelhaft ist, ob bey einer äußern heftigen Entzündung auch die innern Theile entzündet sind, allerley vor den Augen herumschwärmende dunkle Körperchen und Figuren dieses entscheiden. Wenn die innere Entzündung auch anfangs nur einen kleinen Anfang hat, so breitet sie sich doch sehr bald weiter aus, zuweilen mit merklichen Blutergießungen in die vordere Augenkammer, und Verdunkelung der Krystallinse. Wegen der Gefahr der Blindheit und Eiterung bey dieser Augenentzündung ist es nöthig, daß der Arzt sie schnell erkenne, um schleunig die kräftigsten Maßregeln dagegen zu nehmen. Uebrigens ist das Uebel doch nicht immer gleich heftig.

§. 6.

Die **gichtische** und **rheumatische** Augenentzündung characterisiren sich oft sehr deutlich durch die

gichtische oder rheumatische Disposition des Kranken, durch den Wandel, Wechsel, und die Verbindung der Ophthalmie mit gichtischen oder rheumatischen Zufällen an andern Orten, durch die vorhergegangenen Umstände und Ursachen, durch den herrschenden Character der Krankheiten, durch den Einfluß der Witterung u. s. w. Zuweilen ist die Diagnosis freylich dunkler, wenn nichts vorher gegangen ist, was Licht giebt; aber man wird doch allermeistens bald durch die Vergleichung aller Umstände, durch ein Prickeln in der Haut, besonders an den obern Extremitäten, durch einen ziegelsteinfarbigen Bodensatz im Urin, durch das Juvans und Nocens, durch die mit dem großen Schmerz nicht übereinstimmende Entzündung, der Wahrheit auf die Spur kommen. Diese Entzündungen sind oft ausserordentlich schmerzhaft und hartnäckig, bey sehr mäßiger Röthe, die Augen höchst empfindlich gegen das Licht, viel thränend, und zuweilen hin und wieder mit Bläschen besetzt, die eine sehr scharfe, klare und gelblichte Lymphe enthalten. Letzteres findet sich aber nur in der gichtischen Ophthalmie.

§. 7.

Die **catarrhalische** Augenentzündung ergiebt sich durch einen häufigen Ausfluß brennender und scharfer Thränen, die die Haut, wo sie hinfließen, roth und schwellen machen. Fast das ganze Gesicht ist oft etwas aufgeschwollen und roth, vorzüglich die Augenlieder, die Wangen, die Nase, die Oberlippe. Hiermit sind Nießen, große Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht, Flußfieber, und oft mehrere andre catharrhalische Zufälle, verbunden. Die Röthe des Auges, das immer voller Wasser steht, kann indeß nicht beträchtlich seyn. Gerade wie sich die aus

der

der Nase fließende Feuchtigkeit bey einem Schnuppen verhält und verändert, geschieht es auch mit der bey dieser Augenentzündung. Sie wird allmählig dicker, weißer, klebriger und milder; und in gleicher Maße verliert sich das Uebel mit allen seinen Zufällen. Es entsteht aus denselben Ursachen wie andre Catarrhe, herrscht mit diesen zuweilen epidemisch, und entscheidet sich wie diese. Zuweilen ist die catarrhalische Natur dieser Entzündung weniger deutlich, und sie ergiebt sich nur aus ihrer Abwechselung mit catarrhalischen Zufällen, aus der Epidemie, ihrer Veränderlichkeit nach der Witterung und Jahrszeit, aus ihrem Ursprung nach schnell verschwundenen Catarrhen, Verkältungen, besonders des Auges u. s. w.

§. 8.

Die **scrophulöse** Augenentzündung sieht der catarrhalischen in vielen Stücken ähnlich. Sie ist ebenfalls feucht, das Auge ergießt viel scharfes Wasser, das die Haut wund macht, und excoriirt. Die Nase fließt. Das Uebel wird im Herbste, bey feuchter Witterung, schlimmer. — Nur ist es chronischer, nicht so empfindlich, nicht selten ohne alle Schmerzen, manchmal bey beträchtlicher Röthe, und selbst Geschwulst des Augapfels. Gewöhnlich ist sonst die Albuginea nicht sehr roth, aber wohl etwas aufgeschwollen. Uebrigens offenbaren sich zugleich abwechselnd mehrere Zufälle und Zeichen des Scrofelgifts, dicke Oberlippe, bleiche Farbe, oft volle rothe Wangen, dicke, rothe, excoriirte, juckende Nase, geschwollene Drüsen am Halse und anderwärts ꝛc. Die Haare der aufgedunsenen und am Rande etwas rothen, auch zuweilen umgekehrten Augenlieder hangen immer voll einer dicken klebrigen Materie. Die Cornea leidet häufig dabey von Flecken, auch kleinen Geschwüren.

schwüren. Auch wird oft der Rand der Augenlieder exulcerirt. Das alles verhält sich freylich unter verschiedenen Umständen verschieden. Scrofulöse, rachitische Kinder sind dieser Entzündung vorzüglich unterworfen, doch auch Erwachsene.

§. 9.

Die **scorbutische** Augenentzündung ist mit den Zeichen des Scorbuts, oder doch einer scorbutischen Disposition, die in einigen Gegenden häufiger ist, als in andern, verbunden, wenig schmerzhaft und langwierig. Oft ist es nur wohl eine bloße Blutunterlaufung. Von dieser Beschaffenheit sind auch meistens die rothen Augen, welche man in faulen Blutfiebern sieht.

§. 10.

Die **venerische** Natur der Augenentzündung erhellet entweder deutlich aus der damit verbundenen Lustseuche, der nächtlichen Verschlimmerung der im Ganzen oft nicht sehr empfindlichen Schmerzen, und der Verdunkelung der Hornhaut, die mit dem Grade der Entzündung nicht übereinstimmt; übrigens pflegt das Auge eine dunkle Röthe zu haben, und die Augenlieder sehen besonders bläulich roth aus. Oder man schließt sie nur als höchstwahrscheinlich aus der Verbindung, worin die Ophthalmie näher oder entfernter mit verschwundenen venerischen Zufällen, und den dazu gegebenen Veranlassungen, steht, wobey doch auch selten die allermeistens characteristische Zunahme der Schmerzen in der Nacht fehlt. Eine andre venerische Entzündung entsteht früher oder später nach einem, langsamer oder plötzlicher, durch Erkältung des Körpers, oder besonders des männlichen Gliedes, zusammenziehende Einsprützungen, heftige Gemüthsbewegungen, Erhitzungen, gestopften Tripper (Ophth. gonor-

norrhoica, blennorrhoica), wobey eine ähnliche Materie, wie beym Tripper, aus dem Auge fließt oder aus der Cornea schwitzt, und sich auch wahre Trippermaterie unter der Conjunctiva, selbst in die vordere Augenkammer ergießt. Das Gleiche gilt vom gestopften venerischen weißen Fluße. Die Gestalt der Ophthalmie und die Anamnesis machen die Sache deutlich. Jene giebt sogar zuweilen allein schon Verdacht, und leitet auf diese, obgleich doch auch die aus den Augen quillende Materie verschiedene Farben und Veränderungen annehmen kann, ohne allen Tripper. Auf eine ähnliche Art verhält sich die Ophthalmie von örtlicher Ansteckung durch unmittelbare Berührung des Auges mit Trippermaterie vermittelst der Finger, eines damit beschmutzten Schnupftuches u. s. w.

§. 11.

Daß von der purulenten Cacochymie in Eiterschwindsuchten auch die Augen leiden, und bey einer Schwäche und Disposition derselben dazu, entzündet werden können, hat keinen Zweifel, und das ist die **phthisische** Ophthalmie. Ihre Diagnosis fließt deutlich genug aus dem Zustande des Kranken, und der Abwesenheit andrer Ursachen. Unter vielen Schwindsüchtigen, die ich gesehen habe, waren doch nur wenige damit behaftet, und zwar unter sehr schlimmen Umständen. Ich schließe daher, daß sie ziemlich selten sey.

§. 12.

Die Ophthalmien von Pocken-, Masern-, Scharlachschärfe stehen mit der Hauptkrankheit, wovon sie die Folgen sind, in so genauer Beziehung, daß ihre Diagnosis keine Schwierigkeit hat, es sey nun, daß sie schon während der Krankheit, oder auch meta-

metastatisch, welches der gewöhnlichste Fall ist, erst nach derselben, entstehen. Sie können übrigens alle Rollen spielen, welche Entzündungen von innern Schärfen und Metastasen eigen sind. In der Pockenkrankheit entstehen sie offenbar zuweilen von Blätterchen auf dem Auge, oder am Rande der Augenlieder, oft erst zur Zeit der Eiterung, als kleine Metastases.

§. 13.

Die **krebsige Ophthalmie** steht mit einem Krebse in Verbindung, und entsteht von dem Krebsgifte, was sich in der Masse der Säfte verbreitet, und zum Theil auf die Augen geworfen hat. Der Rand der Augenlieder leidet dabey vorzüglich. Das Auge ist sonst nicht sehr roth, und wird in der Folge gelb, schmutzig, aschgrau. Der Schmerz ist anfangs stumpf, wird endlich klopfend, und sitzt tief im Auge und im Kopfe. Es zeigen sich varicöse Gefäße, kleine Auswüchse, bösartige Geschwüre, das ganze Auge geht zuletzt in einen Krebsschwamm über.

§. 14.

Die **metastatischen** und **exanthematischen Augenentzündungen**, welche von übel behandelten oder unterdrückten chronischen Ausschlägen und Ausflüßen, als Krätze, Kopfgrinde, Flechten, zur Gewohnheit gewordenen natürlichen oder künstlichen Geschwüren, Ausflüssen aus den Ohren, der Nase, gewohnten Schweißen unter den Achseln, der Füße, weißem Fluße, Rosen u. s. w., oder auch von freywilligen durch mancherley Ursachen veranlaßten Versetzungen dieser Schärfen nach dem Auge herrühren, lassen sich meistens aus ihren anamnestischen Zeichen deutlich erkennen. Zuweilen aber sind diese weniger auffallend, weil solche Schärfen oft lange entweder andre

man-

mannichfaltige, mehr oder weniger bemerkliche, Beschwerden und Unordnungen an der Gesundheit machen, oder auch eine geraume Zeit versteckt im Körper liegen können, ehe sie sich auf das Auge werfen. Man wird in den dunklern Fällen doch gewöhnlich hinter die Sache kommen, wenn man die Data der Gesundheitsgeschichte des Kranken während eines nicht sehr begränzten Zeitraums p) gehörig an einander reihet und zusammenknüpft. Nur entsteht daher manchmal eine große Schwierigkeit, den Faden zu finden, daß der Kranke bey den mit ihm angestellten Nachforschungen, aus Mangel an Achtsamkeit auf sich, oder aus Vergessenheit entfernterer, und nicht sehr auffallender, widernatürlicher Empfindungen, oder weil er durchaus nicht glaubt, daß diese mit seinem jetzigen Zustande in einer Beziehung stehen, in der Reihe auf einander folgender Begebenheiten Lücken läßt, welche den gesuchten Zusammenhang verschieben, oder ganz verdunkeln. Es hatte z. B. Jemand an einem Theile des Körpers, den er nicht selbst sehen konnte, ein Jucken gehabt. Er wusch die Stelle, mit kaltem Wasser, und wie dieß das etwas lästige Jucken noch nicht heben wollte, mit Bleywasser. Das Jucken verschwand, und kam nicht wieder. Einige Zeit nachher, als dieß längst vergessen war, fieng er an zu kränkeln, worauf er doch wenig achtete, und womit er noch viel weniger das vormalige Jucken in Verbindung setzte. Nun bekam er eine heftige Ophthalmie, welche den allgemeinen Mitteln durchaus widerstand, und ihn blind zu machen drohte.

Seit

p) Wie entfernt die Ursache zuweilen seyn könne, erhellet aus einer merkwürdigen Geschichte, die Hallmann in Schwed. Abh. (S. Richters chir. Bibl. 7. B. S. 111.) von einem 12jährigen Mädchen erzählt, deren Ophthalmie in einem mehrere Jahre vorher vorschwundenen Krätzausschlage an den Füßen ihren Grund hatte.

Seit dem Jucken und dieser gefährlichen Augenentzündung war beynahe ein halbes Jahr verfloßen. Die sorgfältigsten Nachforschungen brachten alles heraus, nur das Jucken nicht. Ganz von ohngefähr beschwerte sich Jemand in seiner Gegenwart über ein Jucken am Hodensacke. Der Kranke, der sich jetzt auf Einmal erinnerte, was ihm vorlängst Aehnliches begegnet war, versprach ihm sogleich ein probates Mittel dagegen, was ihm einst schnell geholfen habe. Auf diese Art wurde endlich die Entdeckung gemacht, daß dieß eine Flechte gewesen war, wovon sich beym Nachsehen wirklich noch einige Spuren fanden. — Solche und ähnliche Ursachen erschweren täglich in der Praxis die Erkenntniß der Natur vieler Krankheitsfälle, und folglich auch ihre gründliche Behandlung.

Die Natur und die Gestalt dieser von innern Schärfen entstandenen Ophthalmieen sind übrigens sehr verschieden, und richten sich nach vielerley individuellen und andern Umständen, die ich theils schon erörtert habe, theils noch erörtern werde.

§. 15.

Die Ophthalmieen, welche von nicht zur gewöhnlichen Zeit eintreffenden, wegen Alter ausbleibenden schneller und langsamer gestopften natürlichen, oder zur Gewohnheit gewordenen, heilsamen, critischen Blutausleerungen verursacht werden, kann man oft leicht erkennen, wenn sie auf jene, zumal plötzliche, Unterdrückungen bald folgen, indeß keine andere Ursachen vorhanden sind. Das ist aber nicht immer der Fall. Es kann zweifelhaft seyn, ob das Ausbleiben oder die Störung jener Blutflüße mit einer früher oder später nachher entstandenen Augenentzündung in einer wirklichen Causalverbindung stehen. Beyde Uebel können aus derselben und aus verschie-

denen Quellen fließen. So verhält es sich oft auch mit andern gleichzeitigen, und schneller oder langsamer auf einander folgenden widernatürlichen Zuständen und Veränderungen im Körper, ohne daß eine wesentliche Beziehung zwischen ihnen Statt findet, obgleich sie doch zufällig auf einander wirken können. So kann z. B. auch eine Augenentzündung von der stockenden monatlichen Reinigung, welche jene nicht ursprünglich veranlaßt hat, immer, oder nur zu der Zeit, da sie sonst zu fließen pflegte, verschlimmert werden; welches also nicht allemal und allein hinreichend ist, das Ausbleiben der Regeln für die Ursache der Ophthalmie zu halten. Das Gleiche gilt auch von der Stockung sonst regelmäßig wiederkehrender Hämorrhoiden u. s. w. In allen solchen Fällen dauert das Augenübel fort, obgleich der Blutfluß wieder gekommen ist, welcher darum doch das Uebel zuweilen mildert, weil Blutflüße überhaupt in Entzündungskrankheiten Erleichterung zu geben pflegen. Aber noch mehr: der unterdrückte Blutfluß, welcher die Ursache der Ophthalmie war, kann endlich wieder hergestellt werden, und die Entzündung des Auges dauert gleichwohl fort. Das Uebel ist durch sich selbst ganz local geworden. Wenn man alle Umstände genau untersucht, die vorgefundenen Fehler samt allem, was dabey in Betrachtung kommt, in philosophische Vergleichung zieht, auf Zeit, Ordnung, Folge, und Verhältniß aller kränklichen Phänomene gehörig Acht giebt, und dann besonders auch das Negative in Absicht der Ursachen berechnet: so wird sich doch allermeistens der rechte Zusammenhang ergeben.

Ein ganz andrer Fall ist, wenn sich mit jeder Menstruation eine Ophthalmie einfindet, und mit ihr wieder verschwindet.

§. 16.

Die **gastrischen** Augenentzündungen, welche sehr oft vorkommen, haben das Eigene, daß sie ordentlich oder unordentlich exacerbiren und remittiren, letzteres besonders nach freywilligen oder künstlichen Ausleerungen. Man kann fast immer von einer periodisch verlaufenden Ophthalmie auf gastrische Ursachen schließen. Dazu kommen aber oft die deutlichsten Zeichen von Unreinigkeiten, Würmern u. s. w. in den ersten Wegen, womit die Ophthalmie ein reciprokes Verhältniß beobachtet, der herrschende Krankheitscharacter, die individuelle Constitution, die Gelegenheitsursachen u. s. w. Diese Ophthalmieen können übrigens in Absicht ihrer Grade, Dauer und Gestalt sehr verschieden seyn, und widerstehen durchaus allen äußerlichen und innerlichen Mitteln, außer denen, welche auf ihre Ursache gerichtet sind. — Am hartnäckigsten und langwierigsten, obgleich nicht so schmerzhaft und sehr abwechselnd, sind diejenigen, welche von Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes herrühren, mit deren anderwärts bereits von mir beschriebenen Zeichen und Zufällen sie zusammenhangen. Diese Ursachen können aber auch Ophthalmieen unterhalten, ohne sie ursprünglich erregt zu haben.

§. 17.

Daß die Augenentzündung ihren Grund in einem **durchbrechenden Augen- oder Backenzahne** habe, urtheilt man, wenn diese Umstände gleichzeitig zusammentreffen, und es durchaus an andern Ursachen fehlt. Sie kann sehr heftig seyn, und weicht den gewöhnlichen Mitteln nicht, verschwindet aber, sobald der Zahn heraus ist, in kurzer Zeit von selbst. — Auf **schadhafte Zähne**, als Ursache, wird man

verfallen müssen, wenn dergleichen vorhanden sind, und irgend eine andere Veranlassung nicht bemerkt wird. Auch werden in solchen Fällen die allgemeinen Mittel fruchtlos bleiben. Den in der Wurzel schadhaften Zahn erkennt man aus der besondern Empfindlichkeit desselben beym Kauen, gegen kalte Getränke, kalte Luft rc., aus seiner gelblichen Farbe, kleinen Knoten am Zahnfleische, aus der Empfindung, als wenn er vor den andern hervorstehe, und aus dem Schmerze, den ein kleiner Schlag darauf mit einer Sonde oder sonst einem metallenen Instrumente in demselben verursacht.

§. 18.

Die Augenentzündung ist für ein **verlarvtes Wechselfieber** wahrscheinlichst zu halten, wenn sie in bestimmten Perioden ganz oder größtentheils weggeht und wiederkommt, und sich die übrigen Zeichen dieser Verlarvung offenbaren, welche ich im Kapitel von den Wechselfiebern angegeben habe.

§. 19.

Die übrigen Ursachen lehrt theils der Augenschein, theils fließen sie ohne Schwierigkeit aus der Verbindung der Umstände.

Es ist gewiß sehr viel daran gelegen, keine einzige noch so gering scheinende Ursache dieses Uebels zu ignoriren, weil man sonst tausendmal den Grund nicht begreifen kann, warum dasselbe so hartnäckig fortdauert, und bey einer jeden bloß auf allgemeinen Anzeigen gegründeten Methode nicht allein nicht gebessert, sondern sogar wohl schlimmer wird. Zuweilen ist eine scheinbare Kleinigkeit, z. B. eine kalte, feuchte Wand, an welcher der Kranke schläft, die Luft, die ihn umgiebt, ein steinerner Fußboden, ver-

säumte Reinigung des Kopfs, Pelzmützen, ein äußerer unbeachteter Reitz, Etwas im Regime, in der Diät, eine Idiosyncrasie u. s. w., Schuld an der Widerspänstigkeit, oder immer neuen Rückfällen der Krankheit. Zuweilen ist der Grund aber auch so tief im Körper gegründet, daß die Untersuchung sowohl als die Cur gewiß eben so tief eindringen müßen, um den Zweck zu erreichen.

§. 20.

Die frühern oder spätern Wirkungen und Folgen einer Augenentzündung, wenn sie versäumt, übel behandelt wird, nicht überwunden werden kann, sehr heftig und bösartig ist, sind: Eiterung entweder in den Augenkammern, oder auf der Cornea, oder zwischen ihren Lamellen, oder unter der Conjunctiva (Hypopion, Empyesis, Abscessus oculi, Onyx, Unguis); Thränenfistel; Geschwüre der Hornhaut, hervorstehende Geschwulst, und Verdickung der Cornea (Staphyloma), Flecken von verschiedener Größe, Figur und Dicke, und andre Verdunkelungen derselben (Maculae corneae, Nubeculae, Leucoma, Achlys, Nephelium, Aigis etc.); beständiges Thränen, und Butteraugen (Epiphora, Lippitudo), Verdickung, Erhebung und Erschlaffung der Conjunctiva mit Verlust ihrer weißen glänzenden Farbe; auch über der Hornhaut (Pterygium, Pannus); Verwachsung der Cornea mit der Iris (Synechia); der schwarze Staar (Amaurosis, gutta serena); der graue Staar (Cataracta, Suffusio, Hypochyma); Verhärtung der Augenlieder (Sclerophthalmia) von Verstopfungen einzelner und mehrerer Meibomscher Drüsen (Tylosis callosa); Verlust der Augenliederhaare (Ptilosis, Ciliorum defluvium); Blutergießungen im Auge (Haemophthalmia); Anhäufung der

der wäßrigen Feuchtigkeit im Auge (Hydrophthalmia acuta); Verdunkelung der gläsernen Feuchtigkeit (Glaucoma); Vorfall der Regenbogenhaut (Prolapsus iridis); Verwachsung der Augenlieder unter einander, mit dem Augapfel (Ancyloblepharum); Verschließung der Pupille (Synizesis); widernatürliche Verengerung oder Erweiterung derselben (Myosis, Mydriasis), und daher Hemeralopia und Nyctalopia; selten Brand und Krebs des Auges q). — Die nähere Bestimmung und Erörterung dieser und mehrerer anderer Augenfehler überlaße ich ganz der Chirurgie.

§. 21.

Augenentzündungen ist ein jeder Mensch in jedem Alter unterworfen. Manche Menschen haben eine besondere Neigung dazu, und werden bey jeder kleinen Gelegenheitsursache, oder auch zu gewissen Jahreszeiten, immer, damit behaftet. In jüngern und höhern Jahren kommen sie überhaupt häufiger, und gewisse Arten derselben, z. E. vom Scrofelgift, von gestörter Absonderung des Urins rc. vorzüglich vor. Neugeborne Kinder sind nicht selten mit einer Ophthalmie behaftet, welche **Reil** r), **Schäffer** s), der jüngere **Siebold** t) und **Götz** u) unter den Deutschen, und *James Ware* x) und **Dease** y) unter den Engelländern,

 am

q) Einen tödtlichen Fall dieser Art hat Tode bey einem Kinde gesehen. Med. chir. Bibl. 9. B. S. 524.

r) Memorab. clin. 1. p. 105.

s) Salzb. Zeit. 1791. Beylage zu No. 39. S. 225. f.

t) Starks Archiv. 4. B. S. 558.

u) Abh. über. d. Augenentzündung neugebohrner Kinder in der neuesten Samml. der auserles. und neuesten Abh. für Wundärzte. 6. St. No. 6.

x) Remarks on the Ophthalmy etc. übers. in Samml. auserl. Abh. für pr. Ae. 6. B. S. 424.

y) Bemerk. über die Entbindungsk. S. 159. f.

am besten beschrieben haben. Sie ist von der purulenten Art, und namentlich eine Blepharophthalmia purulenta. Sie entsteht früher oder später nach der Entbindung. Die Augenlieder sind geschwollen, und vorzüglich entzündet, indeß eine Menge eiterartiger, manchmal mit Blut gefärbter Feuchtigkeit aus den Meibomschen Drüsen hervordringt: welche sich immer mehr anhäuft, das Auge überzieht, oft auch entzündet, die geschwollenen Augenlieder zusammenklebt, und die Hornhaut allmählig erschlafft und trübe macht, wobey das Auge sehr empfindlich gegen alles Licht ist, die Augenlieder sich auch zuweilen aus- oder einwärts umlegen. Bald ist nur ein Auge bald sind beyde entzündet, und davon leidet eins gemeiniglich mehr. Das kann mehrere Wochen dauern, und das Kind am Ende, auf einem oder beyden Augen, blind machen, wenn nicht geschieht, was geschehen muß; oder es gesellt sich auch endlich ein Fieber dazu, das Kind verliert Eßlust und Schlaf, zehrt ab, bekommt oft Durchfall mit grünen Stühlen, und stirbt ganz ausgemergelt. Bey zeitiger guter Behandlung kann aber auch in wenigen Tagen das Uebel ganz gehoben seyn. **Loder** (med. chir. Beob. I. B. S. 269.) hat dieß Uebel in dem Entbindungshause zu Jena häufig, und immer leicht geheilt, gesehen. Die Ursachen dieser Ophthalmie sind mit auf die Welt gebrachte phthisische, scrophulöse, oder venerische Schärfe. **Siebold** versichert, dieses Uebel oft beobachtet zu haben, aber selten, ohne daß die Mütter mit einem weißen Fluße behaftet, oder großer Verdacht von venerischer Schärfe vorhanden gewesen. — Indessen fehlet doch dieser Verdacht zuweilen gewiß ganz. Sehr oft liegt der Grund darin, daß die zarten und empfindlichen Augen gleich Anfangs unvorsichtig und anhaltend zu starkem Lichte,

wei-

weißen Wänden, und andern hellen Gegenständen, scharfen Dämpfen und Rauche, zu kalter Luft, unreiner, feuchter Stubenluft, und andern Reitzen blosgestellt werden. Eine rüde Behandlung des Kindes bey der Geburt, oder beym Auswaschen der Augen und die Einkeilung des Kopfes gehören ebenfalls dahin.

§. 22.

Hiermit verbinde ich die Beschreibung derjenigen Augenentzündung, welche alten Männern und Weibern, besonders letztern, eigen ist. Es ist eine Art von Psorophthalmie, wobey die Augenlieder gewöhnlich umgebogen sind, und wäßrige oder eiterartige Feuchtigkeiten ausfließen, auch die Augenliederhaare verlohren gehen. Die gewöhnliche Ursache dieser Ophthalmie sind die bey alten Leuten geminderten Absonderungen und Ausleerungen durch den Urin, die Ausdünstung der Haut und den Stuhlgang, überhaupt Mangel an hinlänglicher Reinigung der Säfte von scharfen Theilen. Daher auch noch manche andre Beschwerden, übelriechende Ausdünstung, dicke Füsse, Husten u. s. w. zu gleicher Zeit, oder abwechselnd mit den rothen Augen, bemerkt werden. Der Harnabgang kann oft nicht beträchtlich gemindert seyn; daher man genau darauf achten muß. Dazu kommt Atonie, und zuweilen eine specifike, gichtische, oder rheumatische Schärfe. Auch kann eine, alten Personen nicht ungewöhnliche, Einwärtskehrung des Augenliedes durch die dadurch verursachte Reitzung des Auges den ersten Anlaß dazu geben. Es ist ein langweiliges, kaum gründlich zu hebendes, Uebel, das insgemein mit ins Grab genommen wird.

§. 23.

In diesem §. werde ich zusammenfassen, was zur Prognosis gehört, und noch nicht beyläufig bemerkt

 wor-

worden ist. Aus dem im 19ten §. Gesagten erhellet schon, was für böse Folgen eine Ophthalmie haben, und wie leicht, das Schlimmste, was man fürchten kann, das Gesicht dadurch verlohren gehen könne.

Unbedeutend und leichter zu heben sind alle Augenentzündungen, die einfach, nur äußerlich, ganz local, und in sonst gesunden Körpern entstanden sind, von äußern oder innern offenbaren, nicht schwer zu entfernenden, Ursachen herrühren, und in Absicht der Dauer und Heftigkeit gewisse Grenzen nicht überschritten haben.

Je complicirter dagegen eine Ophthalmie ist, je mehr sie im Innern des Auges ihren Sitz, und ihren Grund in fehlerhaften Beschaffenheiten der Säfte und des Körpers hat, oder von Ursachen herrührt, welche schwer zu besiegen, oder zu entdecken sind, je ungesunder und schwächer der Körper überhaupt ist, je länger sie bereits gedauert hat, und je größer ihre Heftigkeit und Ausbreitung ist; desto bedeutender, schlimmer, und gefährlicher ist sie.

Ueberaus große Empfindlichkeit des entzündeten Auges gegen das Licht, oder auch gänzliche Unempfindlichkeit desselben, so daß der Kranke nichts sieht, sind immer Zeichen einer sehr heftigen und Gefährlichen Ophthalmie. Doch giebt es auch eine vorübergehende Blindheit, welche von einem, durch die heftige Entzündung verursachten Krampfe entsteht; so wie sich auch eine Verdunkelung der Hornhaut zuweilen mit der Entzündung gänzlich wieder verliert.

Schlimm sind beträchtliche Anschwellungen der Conjunctiva der Hornhaut, des ganzen Augapfels, grosse Trockenheit des Auges.

Heftige Ophthalmieen, die plötzlich entstehen; zu andern Augenkrankheiten kommen; sich vom Gehirne herschreiben; von Kopfverletzungen herrühren; in

alten

alten, schwachen Körpern; mit starkem Fieber verbunden: — sind in der Regel immer von böser Bedeutung.

Chronische Augenentzündungen sind insgemein schwerer zu überwinden, als hitzige, aber im Ganzen nicht so gefährlich, obgleich chronische Augenentzündungen auch sehr üble Folgen haben können. Zuweilen werden alte Ophthalmien durch ein Fieber geheilt. Hitzige und chronische Ophthalmieen verwandeln sich sonst oft in einander, mit nicht immer gleichem Erfolge.

Bey sehr trockenen Augenentzündungen ist leicht Eiterung zu befürchten. Plötzlich unter Schaudern nachlassende heftige klopfende Schmerzen, die sich in die Stirn und den Hinterkopf erstreckten, bezeichnen diese vorzüglich, indeß nun die Hornhaut von einem kleinen weißen Flecke allmählig über und über weiß wird, wie sich das Eiter hinter derselben mehr anhäuft. — Zu feuchte verursachen gern Geschwüre auf der Hornhaut, und an den Augenliedern. Am gelindesten und wenigsten bedenklich sind diejenigen, welche bey sonst gleichen Umständen, in dieser Hinsicht das Mittel halten. Doch sind einfache catarrhalische Ophthalmieen, obgleich sie sehr viele Feuchtigkeiten ergießen, bey guter Behandlung meistens nicht gefährlich, und verschwinden, binnen einer oder zwey Wochen wieder.

Eingeschränkte entzündete Stellen auf der Conjunctiva, die wenige Empfindungen machen, bedeuten gar nichts.

Nicht seltene Crises der Augenentzündungen sind Schweiße, Blutflüße, Bauchflüsse 2c. Oft werden sie auch ohne alle Crises vertheilt. Zuweilen versetzen sie sich. Oder sie verschwinden nach Ausschlägen. Es kommt hauptsächlich auf die Ursachen an.

Die gichtische und rheumatische Augenentzündungen sind zwar nicht zur Eiterung geneigt, aber oft äußerst schmerzhaft, hartnäckig, durch kein äußeres Mittel einer Linderung fähig, und mit Gefahr der Blindheit verbunden. Doch ist es nicht immer so schlimm.

Die scrophulösen Augenentzündungen sind sehr widerspenstig und langwierig, doch mehr bey Erwachsenen als bey Kindern; kommen auch leicht wieder.

Dieselbe Hartnäckigkeit habe ich von der scorbutischen schon angemerkt.

Die venerischen Augenentzündungen, welche als ein Symptom mit der Lustseuche verbunden sind, oder doch vom venerischen Gifte verursacht werden, sind insgemein langweilig, und weichen nicht eher, als bis aller venerischer Zunder gänzlich getilgt ist. Am Ende können sie für das Auge gefährliche Folgen haben. Unheilbar sind sie bey Caries und Knochenauswüchsen der Augenhöhle. Desto acuter, heftiger und ohne Remission pflegt diejenige zu seyn, welche in kurzer Zeit nach einem plötzlich gestopften Tripper oder venerischen weißen Fluße, sehr wahrscheinlich durch eine wahre Versetzung der Trippermaterie (wovon man auch nach andern Theilen Beyspiele hat), entsteht. In wenigen Tagen kann das Auge durch Eiterung, Zerfressung u. s. w. verlohren seyn. Oder es entstehen Staphylome, und andere Fehler, wodurch der Kranke ebenfalls blind wird. Es giebt wenige Beyspiele, wo das Uebel ohne allen Schaden des Auges wäre geheilt worden. Langsamer und nicht so schlimm geht es, wenn die Ophthalmie, mehrentheils eine purulente Psorophthalmie mit mäßiger Röthe des Auges, viel später, Wochen und Monate nach der oft nur etwas zu frühen, oder auch nicht gänzlichen Stopfung des Trippers, erfolgt.

Aber

Aber desto hartnäckiger pflegt sie zu seyn. — Die Ophthalmie von örtlicher Ansteckung hat ein ähnliches Ansehen, ist aber nie so heftig, als die von gestopftem Tripper, übrigens nach der Schärfe der Materie bald acuter, bald chronischer, meistens das letztere.

Die phthisische Ophthalmie ist wenigstens ein Zeichen einer allgemeinen purulenten Cacochymie, womit sie wesentlich zusammenhängt. Alles, was aus dieser prognostisch fließt, trifft auch jene. Sie ist folglich mehr und weniger fortdauernd und chronisch, und ohne Reinigung der Säfte von der Eiterschärfe, und Stopfung der Quelle derselben, schwerlich zu heilen.

Die Ophthalmie, welche so oft eine Folge der Pocken ist, und manchmal erst mehrere Wochen nach Abheilung derselben von nicht völlig ausgeleertem Pockengifte, versäumten Ausleerungen, Verkältungen u. s. w. entsteht, ist gemeiniglich sehr hartnäckig, und dauert zuweilen abwechselnd Jahre lang. Junge Mädchen verlieren sie manchmal mit dem ersten Ausbruche ihrer Regeln. Oft hat gewiß ein durch die Blatterkrankheit entwickeltes scrophulöses Gift Antheil daran. Die Flecken und Verdunkelungen der Hornhaut, und mehrere andere Fehler der Augen, welche man so oft als eine Folge der Pocken sieht, sind eine gewöhnliche Wirkung jener Entzündung. Die Ophthalmie, welche während der Pockenkrankheit von Blätterchen auf dem Auge ꝛc. entsteht, verschwindet gewöhnlich mit dieser, es sey denn, daß eine Pocke auf der Hornhaut entstanden, wovon gemeiniglich eine Trübheit dieser Stelle, und bey Vernachläßigung eine Protuberanz derselben mit Verdunkelung zurückbleibt. Außerdem bereitet ein sehr scharfes, bösartiges Gift dem Auge mehrere Gefahren, wovon es Beyspiele genug giebt.

Die Ophthalmien bey und nach den Masern geben ebenfalls nicht selten zu mancherley hartnäckigen und langwierigen Augenfehlern Anlaß, die sich oft schwer heilen lassen. Aus einer Entzündung des untern Augenliedes während der Masern darf man zuweilen bey jungen Mädchen auf eine Entzündung an den Schaamtheilen, schließen, die manchmal ein heftiges Jucken verursacht, und schuld an Zuckungen ist.

Auf eine ähnliche Art verhalten sich die Ophthalmieen, welche, aber seltener, vom Scharlach, Friesel ꝛc. verursacht werden.

Sehr hartnäckig und bös, übrigens von verschiedener Art, pflegen die Ophthalmieen zu seyn, welche eine Folge von zurückgetretenen chronischen Ausschlägen, getrockneten alten Geschwüren, gewohnten Ausflüßen ꝛc. sind.

Die Ophthalmieen von plötzlich unterdrückten Blutflüßen sind gemeiniglich heftig und acut; chronischer dagegen, wenn sich die Blutflüße langsamer verlieren, z. E. wenn die Menstrua in spätern Jahren allmählig zu fließen aufhören, oder zum erstenmal um die gewöhnliche Zeit der Pubertät nicht erfolgen, oder auch ihre ordentliche Wiederkehr in Absicht Zeit und Maß gestört wird. Die Natur, Gestalt, und Hartnäckigkeit dieser Ophthalmieen sind übrigens nach Beschaffenheit der Umstände sehr verschieden.

Die gastrischen Augenentzündungen von widernatürlichem Reitze jeder Art in den ersten Wegen, können sehr gelinde und sehr heftig, acut oder chronisch, mit und ohne Fieber, consensuell, metastatisch, symptomatisch, erysipelatös, oder phlegmonös seyn. Nach diesen Verschiedenheiten, und den damit verbundenen Umständen, richtet sich die Prognosis. Die in Verstopfungen der Eingeweide, oder Infarcten des Unterleibes, ihren Grund haben, sind allemal chronisch, und widerspänstig gegen alle äußerlichen

und

und innerlichen Mittel, die diesen Grund nicht heben. Bey sehr hartnäckigen Ophthalmieen, wovon keine andere Ursache einleuchtet, muß man vorzüglich auf den Unterleib sehen, und genau nachforschen, ob hier nicht der Grund stecke, weil dieß nicht immer so leicht in die Augen fällt.

Die krebsige Ophthalmie, welche besonders die drüsichten Theile der Augen trifft, ist immer ein böses Zeichen, und verräth die Infection der Säfte vom Krebsgifte, daher sie mit zu den Merkmalen gehört, welche die Operation verbieten. Oft zerstört ein wahrer Krebsschwamm am Ende das Auge.

Alle übrigen Ophthalmieen, die von einer sichtbaren, leicht zu entfernenden Ursache, z. E. von verdorbenen Zähnen, irgend einem Localreitze rc. herrühren, verschwinden gleich, sobald diese Ursache gehoben ist, können aber allerdings sehr schlimm werden, wenn sie bey unbeachteter und bleibender Ursache lange fortdauern.

Die meisten Ophthalmien, welche die drüsichten Theile der Augen betreffen, sind chronischer Art, und weniger schmerzhaft und gefährlich, als welche die Häute des Auges behaften. Doch können sie auch sehr acut seyn, und mancherley böse Folgen haben, Verhärtungen, Geschwüre, Thränenfisteln, Blindheiten u. s. w. Gewöhnlich theilen sie sich den Häuten des Auges bald mit, und umgekehrt. Oft werden die drüsichten und häutigen Theile des Auges gleich vom Anfange zugleich entzündet.

§. 24.

Nun die Cur. Sie befolgt erst gewisse allgemeine Regeln, und dann sucht sie vor allen Dingen die besondern Ursachen zu entfernen, indeß sie zugleich in jedem Falle auf mancherley zufällige Umstände

stände sieht, welche zur Heilung des Uebels mehr und weniger Rücksicht erfordern.

Das Allgemeine ist:

1) Das entzündete Auge vor Licht, Luft, Bewegung, und jedem Reitze zu verwahren. Das geschieht a) durch leichte, weiche, öfters, sobald sie von Thränen und andern aus dem Auge fließenden Feuchtigkeiten durchnäßt, oder trocken, hart, heiß geworden sind, abzuwechselnde Compressen, womit das Auge ohne Druck verbunden wird; b) durch gleichzeitige Verbindung des gesunden Auges; c) durch fleißige Auslassung der unter den etwa wegen Geschwulst, Verklebung, verschlossenen Augenliedern angesammelten Thränen und anderen Feuchtigkeiten vermittelst behutsamer Trennung und Lösung der Augenlieder im innern Augenwinkel, und ihrer angeklebten Haare; d) durch sanftes Abwischen der angehäuften purulenten Materien, die sowol zum Theil hart, scharf werden, mit einem weichen, in Milch u. s. w. getauchten Schwamme; e) durch Vermeidung alles Reibens, Weinens, Staubes, Rauches rc. — Je schlimmer Augenentzündungen sind, desto pünctlicher muß man dieß alles beobachten. In gelindern Fällen geht es doch auch schon gut, wenn der Kranke nur einen grünen Augenschirm über den Kopf hängt, oder sonst etwas an der Mütze vor den Augen befestigt, wodurch Licht und Luft einigermaßen abgehalten werden. Bey zusammengeklebten Augenliedern hat man vollends nichts mehr nöthig. Wird das Zimmer zugleich etwas verdunkelt, und jede Anstrengung des Auges zum Lesen, Schreiben rc. vermieden; so ist dieß bey wenig bedeutenden Ophthalmieen hinreichend, und dem Kranken kann das oft lästige Zubinden der Augen erlassen werden.

2) Alles

2) Alles zu verhüten, was das Blut zum Kopfe treibt, als Leibesverstopfung, kalte Füße, anhaltendes Bücken mit dem Kopfe, Affecte, Anstrengungen des Geistes, zu warme Bedeckungen des Hauptes, geistige Getränke, zu vieles Schlafen, zumal mit niedrig liegendem Kopfe, am warmen Ofen, u. s. w.

3) Für eine reine, nicht zu heiße, und nicht zu kalte, Luft zu sorgen, welches letztere aber nicht das Gefühl des Arztes, sondern das Gefühl des Kranken entscheiden muß, falls dieß nicht widernatürlich verändert ist.

4) Das Auge genau zu untersuchen, wie es überhaupt beschaffen, und vornehmlich ob ein fremder Körper darin zu finden ist. Dieser muß fortgeschafft werden, wie es die Chirurgie lehrt. Das Gleiche gilt von einwärts gekehrten Augenliederhaaren. Wenn auch andre Ursachen etwa offenbar wären, so darf diese Untersuchung doch nicht versäumt werden, weil jene Dinge zuweilen zufällig zugleich Statt finden, und die Heilung einer jeden Augenentzündung nicht selten unerwartet dadurch gehindert wird.

5) In Absicht der äußerlichen auf das entzündete Auge zu applicirenden Mittel ist folgendes Allgemeine zu bemerken:

Je empfindlicher, schmerzhafter, gespannter, trockner das entzündete Auge ist, je mehr scharfe Feuchtigkeiten aus den Augen fließen, desto mehr passen, und desto nöthiger sind überhaupt erweichende, besänftigende, erschlaffende Mittel: folia et rad. alth. flor. et hb. malv., sem. lini, cydon., Semmelkrumen, Milch, flor. verbasc., melilot., gebratene Aepfel, sem. cannab. psyll. fl. lilior. alb. gummi arab., tragac. u. s. w. Große Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Auges, mit krampfhaften und andern Symptomen eines sehr gereizten Zustandes, in-

indiciren, nach erforderlicher geminderter Ueberfüllung der Gefäße, vorzüglich krampflindernde, schmerzstillende, besänftigende Mittel: Opium, Mohnköpfe, Hyoscyamus, Schierling, Kirschlorbeerwasser, Beladonna, Safran, u. s. w.

Geschwulst, Röthe, Atonie, Erschlaffung des Auges bey sehr geringen oder keinen Schmerzen, oder nachdem diese verschwunden sind, in schwachen, schlaffen Körpern, wo Schwäche und Schlaffheit zum Grunde liegt, erfordern in der Regel mehr und weniger zusammenziehende, stärkende Mittel, welche zum Theil auch bey ganz frischen, von äußern Gewaltthätigkeiten entstandenen, consensuellen nach gehobener Ursache zurückbleibenden, nicht sehr heftigen noch schmerzhaften Ophthalmieen, Statt finden. Von diesen Mitteln giebt es eine sehr große Menge, die nicht allein gradweise, sondern auch durch mancherley Nebenwirkungen, sehr verschieden sind, und wovon bald das eine, bald das andere, zuweilen ohne deutlichen Grund, dem Auge besser bekommt. Durchaus schädlich und von mancherley bösen Folgen sind sie aber in allen den Fällen, wo die vorhin bemerkten Umstände erweichende und besänftigende Mittel verlangen. So wie jene immer lauwarm, so werden diese kühl oder kalt applicirt. Dahin gehören nun vorzüglich kaltes Wasser, Eis, Schnee, rother Wein, Stahlwasser, Schmiedewasser, Weidenrinde, China, Granatenrinde, Zinkblumen, Tutia, weißer Vitriol, Alaun, Bleymittel, Eichenrinde, Galläpfel, Grünspan, Lapis calaminaris, divinus, Brantewein, Kalchwasser, Aloe, Aqua regin. Hungar., Myrrhe u. s. w. Dazu kommen noch so viele andre einfache und zusammengesetzte Mittel, die ich nicht alle nennen kann, und wovon

man

man bey **Reil**, **Beer**, **Kortum** ꝛc. eine Menge Formeln findet.

Zuweilen ist es, den Umständen und vermischten Indicationen nach, überaus nützlich, mehrere dieser Mittel miteinander zu verbinden, auch die stärkenden, zusammenziehenden, mit erweichenden, lindernden u. s. w.

Es giebt auch Fälle, wo in chronischen Ophthalmieen, besonders bey großer Atonie, kalten Stockungen, Verhärtungen, Exulcerationen, reitzende, belebende, reinigende, auflösende Mittel erforderlich sind, dergleichen sich auch bereits verschiedene unter den angezeigten finden, wohin sonst noch Campher, ätherische Oele, der rothe Präcipitat, auch andere Quecksilbermittel, der Salmiac, mancherley Spiritus, Borax, Ochsengalle, Baldrian, mehrere Gewürze u. s. w. gehören.

Alle diese Mittel werden in mannichfaltigen Gestalten und auf verschiedene Art angewendet: in Aufschlägen, Cataplasmen, zum Eintröpfeln in Salben, in Kräutersäckchen, in Dämpfen ꝛc. Bald ist das Eine, bald das Andere besser, welches sich aber nicht immer nach Gründen bestimmen läßt. Manche entzündete Augen vertragen die eine oder die andere Form nicht, zuweilen gar kein äußerliches Mittel, ohne daß man dieß allemal vorher wissen kann. Man merkt es bald, und muß seine Maßregeln darnach nehmen. Gichtische, rheumatische, rosenartige Ophthalmieen vertragen gewöhnlich keine feuchten Mittel, die variolöse, scrophulöse, venerische oft nur anfangs u. s. w.

Wo die Mittel auf den Augapfel vorzüglich wirken sollen, da ist das Eintröpfeln, vermittelst einer Federspule, oder eines Stückchen Schwamms, oder eines Theelöffels, ohnstreitig das beste; wo die Augenlie-

der allein oder zugleich leiden, da dienen auch Compressen, Breyumschläge, deren Wirkung doch auch in jenem Falle sich dem Augapfel mittheilt, entweder indem dadurch die Reitzung, Erschlaffung der ganzen Augengegend gemäßigt und verbessert wird, oder indem sie sich mittelbar durch die Augenlieder auf den Augapfel erstreckt (wie Umschläge auf dem Unterleibe auch auf die Gedärme und andere innere Theile dieselben wirken), oder auch indem selbst etwas von den beständig aufliegenden Feuchtigkeiten zwischen den Augenliedern in das Auge dringt. — Das Uebrige erhellet, theils aus der Chirurgie, theils wird es in der Folge bey der Heilung der einzelnen Augenentzündungen noch vorkommen.

Nur dieß Einzige ist hier noch zu bemerken, daß das Verbinden der Augen und das Verwahren derselben vor Luft und Licht nicht übertrieben und zu lange dauern muß. Je länger es aber hat geschehen müßen, desto behutsamer und allmähliger muß das Auge an beydes wieder gewöhnt werden. Geschieht jenes, so wird die Heilung oft dadurch sehr aufgehalten, und wird dieses versäumt, so kann die Entzündung von neuem schlimmer werden.

§. 25.

Bey der Heilung aller Ophthalmieen erfordert der Grad der Entzündung die erste Rücksicht, bey deren Vernachläßigung alles verkehrt und unrecht geschieht. So lange diese gewisse Grenzen überschreitet, kann man gegen die Ursache der Ophthalmie, sie sey welche sie wolle, selten mit Sicherheit geradezu etwas vornehmen. Ich werde daher jetzt erst anzeigen, was man überhaupt unmittelbar thun muß, die Entzündung des Auges zu dämpfen, und

dann

dann von der Hebung der Ursachen, falls solche eine eigene Rücksicht erfordern, und diese für den Arzt gehört, besonders handeln. Je einfacher und ächter inflammatorisch die Ophthalmie ist, und je weniger fremde und andere Ursachen, als solche, welche den Entzündungen überhaupt besonders eigen sind, Antheil an dem Uebel haben, desto mehr, desto vollständiger und nachdrücklicher findet die jetzt zu beschreibende Curmethode Statt; und diese ist keine andere, als die allgemeine antiphlogistische, in Verbindung mit denjenigen Mitteln, welche unmittelbar gegen die Entzündung des Auges gerichtet sind.

Nach Beschaffenheit und dem Grade des harten, großen, schnellen Pulses, des etwa vorhandenen Fiebers, der Schmerzen im Auge, der Vollblütigkeit, Gewohnheit des Patienten, u. s. w. muß erst mehr oder weniger Blut am Arme oder Fuße gelassen werden. Diese Blutausleerung muß nur gleich anfangs reichlich genug seyn, so daß der Puls darauf nachgiebt, weicher und langsamer wird. Dieß läßt sich jedoch durch einen Aderlaß nicht immer hinlänglich erreichen, und er muß daher in manchen Fällen lieber wiederholt werden, weil man doch nicht leicht ein gewisses ansehnliches Maß von Blut überschreitet. Auch sinkt der Puls zuweilen erst, wenn die Ader zugebunden ist. Man muß darum auf mehrere Umstände zugleich sehen. Auf den Puls darf man sich nicht immer allein verlassen. Der Puls verändert sich zuweilen nicht eher, als bis wirklich auch schon eine Ohnmacht da ist.

Sobald die Anzeigen der allgemeinen Blutausleerung verschwunden sind, die Entzündung des Auges aber noch wenig oder nichts, wie das häufig der Fall ist, gebessert worden; so werden nun die örtlichen Blutausleerungen, aber auch nicht eher, paßlich

und nöthig. Acht bis 16 Blutigel, an den Schläfen und über dem Auge herum, sind dann sehr hülfreich. Es können auch wenigere schon hinreichend seyn, wenn nur vorher genug Blut gelassen worden. Ich kann aus meiner Erfahrung versichern, daß, wenn damit nur recht umgegangen wird, eben so wenig Schwierigkeit mit Anlegung derselben verbunden ist, als man zu wenig oder zu viel Blut davon zu fürchten hat. Vermittelst eines in warmem Wasser getränkten Schwammes kann man das Bluten lange unterhalten. Und das zu lange Nachbluten läßt sich doch bald durch aufgelegten Zunder ꝛc. stillen. Bey Kindern sind sie zumal unentbehrlich. Noch kürzlich sah ich bey einem Kinde nach einem einzigen Blutigel, hinter das Ohr gesetzt, schnell eine sehr beträchtliche Abnahme der Entzündung. Das Schröpfen in den Schläfen, im Nacken, am Hinterhaupte ꝛc. kann in einzelnen Fällen, wo es vielleicht an Blutigeln fehlt, diese nicht anfaßen wollen, der Kranke ein besonderes Vertrauen zu Schröpfköpfen hat, u. s. w. zum gleichen Zwecke angewendet werden. Aber die Oeffnung der Stirnader, der Froschader, der venae angularis oculi, giebt zu wenig Blut, und hilft nichts; und die Oeffnung der Schlafpulsader, oder der Drosselader scheinen die Absicht nicht zu erfüllen.

In der Chemosis verdient die wiederholte Wegschneidung der geschwollenen Conjunctiva mit einer krummen Scheere den Vorzug vor allen andern örtlichen Blutausleerungen. Da ich dieß bey einem Kranken wenigstens 6mal zu verschiedenen Zeiten theils mit eigener Hand bewerkstelliget, theils durch einen Chirurgus habe verrichten lassen; so bin ich auf das vollkommenste überzeugt worden, daß dasselbe nicht allein mit unbedeutenden Schmerzen des Kranken, sondern auch ohne alle Schwierigkeit, und ohne

daß

daß man nachher, so uneben auch mancher Schnitt geschah, die geringste Narbe oder sonstige Veränderung der Conjunctiva bemerkt hätte, geschehen kann. Man schneide also dreist, so oft die Conjunctiva von neuem anschwillt, welches mehrmals sich zutragen kann, immer wieder ein Stück davon weg, so weit sie zwischen den Augenliedern hervorsteht, und man sie, ohne andere Theile des Auges zu verletzen, fassen kann. Es kommt jedesmal eine nach Verhältniß beträchtliche Menge Blut zum Vorschein, welches man ungestört fließen läßt, indeß man das Auge mit einem in warmem Wasser getauchten Schwamme sanft bähet, und das Blut dadurch zugleich auffängt. — Der alten Ophthalmoxysis bedient sich kein Mensch mehr, einzelne Einschnitte in die Conjunctiva sind nicht hinreichend, und ein Stück von der innern Haut des Augenliedes wegzuschneiden, welcher man ohnehin hier schwerlich beykommen kann; verfehlt ebenfalls den Zweck.

Finden sich varikóse Gefäße auf der Conjunctiva und Cornea, müßen diese ganz durchgeschnitten werden (S. Richters Chir. III. B. S. 49.. f.)

Uebrigens wird die ganze antiphlogistische Methode, wie ich sie im Kapitel vom einfachen Synochus beschrieben habe, mit allem, was zum Regime und zur Diát gehört, in Anwendung gebracht, und so lange fortgesetzt, als Puls, Fieber, und der ganze phlogistische Zustand es nöthig machen. Alles, was das Blut zum Kopfe treibt, oder sonst etwa zufällig in den Weg kommt, wodurch die Augen leiden, auch das Fieber, die Unruhe, vermehrt werden könnten, z. B. Leibesverstopfung, Gemüthsbewegungen, Bláhungen 2c. muß nothwendig gehoben und vermieden werden. Eine tägliche sanfte Beförderung des

Stuhlgangs wird auf allen Fall in der Lage, wo sich in den Gedärmen so leicht etwas anhäuft, und die Oeffnung so gern zurückbleibt, nützlich seyn, und manche Beschwerden verhüten, die dann durch Purgiermittel nicht immer so leicht zu heben sind.

Das Auge wird indeß nach den im vorigen §. angegebenen Grundsätzen verbunden und behandelt.

Geschieht dieß alles gehörig und zeitig genug, so wird die inflammatorische Epoche gemeiniglich bald gehoben seyn. Aber darum ist doch oft die Ophthalmie noch nicht geheilt. Das Auge ist noch mehr und weniger roth, noch etwas empfindlich und schmerzhaft, indeß der Puls und der ganze Zustand so wenig Blutausleerungen, als die kühlende Methode, weiter erlauben. Nicht selten darf man doch noch von Zeit zu Zeit einige Blutigel an die Schläfe setzen. Mit vorzüglichem Nutzen sind aber nun eine Zeitlang in Fluß zu erhaltende große Senf- oder Blasenpflaster in den Nacken, hinter den Ohren, auf den Hinterkopf, auf die Schläfe, zu legen, und lauwarme mit Salz, Asche, oder Senf etwas geschärfte Fußbäder, welche bis an die Knie reichen, eine Stunde fortgesetzt, und täglich ein auch zweymal wiederholt werden, brauchen zu lassen. Es versteht sich, daß kein oder nur sehr wenig Fieber noch da seyn darf, und der Puls seine bisherige inflammatorische Geschwindigkeit, Spannung und Stärke verloren haben muß. Ausserdem scheinen jetzt die örtlichen Augenmittel, besonders Bleymittel, vorausgesetzt, daß kein fremder Reiß im Körper Antheil an der Entzündung hat, das Beste zu thun. Bleyextract oder Bleyzucker, in Wasser aufgelößt, Bleyessig, mit acht- oder zwölfmal so viel Wasser verdünnt, und mit etwas Weingeist vermischt. Ist die Entzündung trocken, so rathen die besten Wundärzte Salmiac, ist sie sehr feucht,

lap.

lap. div. hinzusetzen. **Theden** und **Richter** empfehlen, ein Loth Silberglätteßig, 12 Loth Rosenwasser, ein halb Quentchen Salmiac, oder ein bis anderthalb Quentchen Lap. div., und zwey Quentchen rectificirten Weingeist zusammen zu mischen. — Vom Bleyextract nimmt man 20 bis 40 Tropfen auf 6 bis 8 Loth destillirtes Wasser und ein bis zwey Quentchen Franzbrantwein; vom Bleyzucker 4 bis 8 und mehr Gran auf 5 — 6 Unzen Wasser. Für alle Fälle läßt sich kein bestimmtes Verhältniß angeben. Man muß die angeführten Solutionen schwächer oder concentrirter machen, wie sie das Auge verträgt. Je schlaffer, feuchter, und schmerzloser das Auge ist, desto besser bekommt nun auch der Alaun zum halben bis ganzen Scrupel auf eine Unze Wasser, schicklich mit Eydotter abgerieben. (Eyweiß und vegetabilische Schleime werden von diesem Salze, eben so wie vom Bleyzucker, coagulirt, und die Mischung wird stockig und nicht gleichförmig.) Hier passen auch mehrere andere schwächere und stärkere Adstringentia: weißer Vitriol, Chinarinde, Weidenrinde, Stahlwasser, rother Wein, Brantwein, so vielerley Kompositionen von Augenweinen, und viele andere Dinge, die ich schon genannt habe, in verschiedenen Formen, aber alle kühl und kalt applicirt. Auch muß das Auge jetzt nothwendig der kalten Luft immer mehr bloßgestellt werden. Dahin gehört auch das Waschen des abgeschornen Kopfes mit kaltem Wasser unter der erforderlichen Vorsicht. Je reizbarer und empfindlicher hingegen das Auge noch ist, obgleich zu Blutausleerungen und kühlenden Mitteln alle Gründe verschwunden sind, desto mehr darf man von dem äußerlichen und innerlichen Gebrauche des Opiums und anderer schmerzstillenden Mittel, Schierling, Hyoscyamus, Belladonna, Mohnköpfen, Safran, Hülfe

erwarten. Das Opium tröpfelt man in der Gestalt der thebaischen Tinctur, oder des Sydenhamschen Laudanums, oder, was oft besser als beydes ist, in einer wäßrigen colirten Auflösung, täglich mehrmals zu einigen Tropfen ein, am bequemsten vermittelst einer oben und unten rund abgeschnittenen Federspule, deren ein Ende man in das Mittel taucht, worauf die andere Oeffnung mit einem Finger zugehalten wird. Die auf diese Art in der Feder fest gehaltene Feuchtigkeit läßt man dann durch Wegnehmung des Fingers in den innern Augenwinkel fallen. Der kleine Schmerz, der von den genannten Tincturen unmittelbar nach dem Eintröpfeln zuweilen entsteht, verliert sich insgemein bald mit darauf folgender beträchtlicher Erleichterung. Die wäßrige Auflösung ist weniger empfindlich. Man wischt auch etwas davon auf die Augenlieder, und bedient sich zugleich der bemerkten Kräuter in Decocten zum fleißigen Bähen des Auges. Das **de la Fontainesche** Augenwasser aus sieben Unzen Fliederwasser, zwey Quenten Sydenhams Laudanum, und acht Tropfen Bleyextract hat mir oft gute Dienste gethan. Auch habe ich das von **Richter** empfohlne **Boerhaavesche** Mittel von sechs Gran Quittenkernen, vier Gran Mohnsaft, zwey Gran Bleyzucker, drey Unzen Rosenwasser und einem Quentchen Safrantinctur, sehr gute Wirkung thun gesehen. Auf ähnliche Art wirkt die, nach **Janin**, mit Rosenwasser oder rothem Weine abgeriebene und colirte Massa pil. de Cynogl. eine halbe bis ganze Quente von dieser, und sechs oder vier Unzen von jenem. Von den Mohnköpfen kann man einige Unzen in einem Pfunde halb Wasser und Milch bis auf die Hälfte einkochen, und die durchgepreßte Colatur anwenden. Außerdem kenne ich in schmerzhaften Augenentzündungen, auch noch wäh-

rend des acuten Zeitraumes, praemissis praemittendis, nichts wirksameres, als den Richterschen Brey aus drey Theilen Schierling, einem Theile von den Blättern des hyosc. alb. und etwas Leinsaamenmehle. Ein Brey von Leinsaamenmehle und fein geriebenem Opium thut auch vortreffliche Dienste. Bey hervorstechender Erschlaffung und Schwäche des Auges muß man sich jedoch der warmen Breye mehr enthalten, und lieber der spirituösen und mit Gewürzen versetzten Präparata des Opiums bedienen, wie der Tinct. theb. des Laud. liqu. Syd. — Innerlich passen nun zugleich das Doversche Pulver, das Calomel, der Campher, der Spiritus Mind. die Fallkrautblumen, Spießglasmittel, und bey Schwäche des ganzen Körpers China. Beym Calomel und Opium kann selbst noch etwas Fieber da seyn, wenn der Puls nur seine Heftigkeit und Härte verloren hat, und der Kopf übrigens frey ist. Diese Mittel nehmen vielmehr den Rest des vom Reiße noch unterhaltenen Fiebers weg.

Dauert die Ophthalmie nichts desto weniger fort, wird sie immer chronischer, von Zeit zu Zeit immer wieder schlimmer; so ist außer denjenigen Ursachen, auf welche schon Rücksicht genommen worden ist, z. E. fremde Körper im Auge, verkehrte Augenliederhaare, u. s. w., zuverläßig noch ein besonderer Grund vorhanden, der sich entweder erst entwickelt hat, oder den man nicht beachtet hat, und dann ist es keine einfache Ophthalmie mehr, wovon ich bisher nur geredet habe. Es entstehen daher zum Theil die verschiedenen Gattungen von Ophthalmieen, deren Behandlung ich gleich näher beschreiben werde.

Die Cur der Eiterung, und aller der Folgen und Nachbleibsel der Augenentzündungen, gehört ganz

in die Chirurgie, aus welcher ich ohnehin schon zu viel in mein Forum gezogen habe.

§. 26.

Ich gehe nun zur Heilung der in Absicht der besondern Ursachen verschiedenen Gattungen der Augenentzündung über.

Die gichtische und rheumatische Ophthalmie erfordern anfangs beynahe die gleiche Behandlung: erst das Allgemeine, nämlich Blutausleerungen, die antiphlogistische Methode, u. s. w. nach dem Grade der Heftigkeit, der Constitution des Kranken, und den zufälligen Umständen, nur im ganzen nicht in der Maße, wie bey einer reinen Ophthalmitis. Am wenigsten passen bey der gichtischen Augenentzündung angemessene Blutausleerungen, in welcher diese auch weniger erleichtern, und vielmehr schaden könnten, weil man in der Gicht überhaupt mit dem Aderlassen sehr behutsam seyn muß. Topische Blutausleerungen durch Blutigel schicken sich noch am besten. Aeusserliche feuchte Augenmittel vertragen solche Kranken äußerst selten, eher trockne Kräuterkissen, aber auch diese zuweilen nicht einmal. Zuweilen läßt sich Opium mit Nutzen eintröpfeln; ich habe aber gegenwärtig einen Kranken in den Händen, dessen Auge auch dieses, wie überhaupt gar nichts, leidet. Sind Bläschen auf der Conjunctiva, der Cornea, muß man diese aufstechen, und die Feuchtigkeit auslassen, worauf gewöhnlich die Schmerzen erleichtert werden. Man kann doch sonst noch manches Aeußerliche mit Nutzen versuchen, z. B. Campherdämpfe, die Dünste vom Cajeputöl. Den Campher mischt man entweder in die Kräuterkissen, oder man hält einen damit bestrichenen Lappen vors Auge. Ein Stück Wachstuch, worauf etwas Campher gerieben, vor

die

die ganze Stirn gebunden, kann in mehrfältiger Hinsicht nützen. Das Cajeputöl auf einen Knoten im Schnupftuche rc. getröpfelt, und vor das Auge gehalten, hat oft wahren Vortheil geschafft. Die sehr überfüllten Blutgefäße müßen vorher doch einigermaßen entleert worden seyn. Mit einem Worte, das Acute der Augenentzündung muß erst gehoben seyn. Dann passen nun auch vorzüglich künstliche Geschwüre durch Blasenpflaster, Seidelbast, Moxa, Haarseile, — und lauwarme Bäder der Füße, der Aerme, des halben Körpers, Schwefelbäder. Außerdem muß man alsdann gerade so verfahren, wie bey gichtischen und rheumatischen Beschwerden anderer Theile; gewöhnlich erst die ersten Wege reinigen, und dann Spießglasmittel, Campher, Schwefel, Aconitextract, Doversches Pulver, Guajac, Rußessenz, Spiritus Minder., Belladonna, mit Aufgüssen und Decocten von Fliederblumen, Arnicablüthen, Klettenwurzel, Gurkenwurzel, Sarsaparille, Grindwurzel u. s. w. anwenden. Viel Gutes stiftet man hierbey gewiß immer durch täglich wiederholtes trocknes Reiben des ganzen Körpers. In der Folge kann dann auch, wenn das Auge nicht mehr so gereizt, gespannt und empfindlich ist, vielmehr Erschlaffung und Atonie die Ophthalmie unterhält, eine Salbe von ungesalzener frischer Butter einem Lothe, mit 4 bis 8 Gran von rothem Präcipitate, einem Grane weißen Vitriols, und 5 bis 10 Gran Tutia, versucht werden.

§. 27.

Obgleich die Natur eine simple catharrhalische Augenentzündung, wie einen jeden Schnupfen, allermeistens binnen 8 — 14 Tagen allein heilt, wenn ihr nichts in den Weg gelegt wird; so erfordert sie

doch

doch auch zuweilen wegen ihrer Heftigkeit und Schmerzen, wegen des damit verbundenen Fiebers, und wegen zu besorgender Arrosionen des Auges, der Thränenwege, der Augenlieder, und anderer benachbarter Theile, von der Schärfe der in großer Menge zuflieſsenden Thränen, so daß davon schlimme Geschwüre, Thränenfistel, Flecken der Hornhaut, u. s. w. entstehen können, die Hülfe des Arztes. Das Fieber und der entzündungsartige Zustand kann die antiphlogistische Methode nöthig machen. Es kann selbst eine Aderlaß nöthig werden. Häufige verdünnende, kühlende, demulcirende, diaphoretische und diuretische Getränke von Rad. alth., Fl. verbasc., Weitzenkleie, Rad. gram., bardan., liquirit., und allerley Grützen, mit Spiritu Minder., Roob Sambuc., Oxim. simpl. Infus. flor. samb., Spießglasmittel, auch Salmiac, Salpeter, schicken sich sehr gut, die catharrhalische Schärfe zu dämpfen, das Fieber zu mäßigen, und die Ausdünstung und den Harnfluß zu befördern. Man nimmt mehr oder weniger von dem einen und dem andern Mittel, nachdem diese oder jene Indication mehr hervorsticht. Ist das Fieber fort, die Entzündung größtentheils gedämpft, der Körper nicht zu trocken, so darf man von einem Bissen aus Campher, versüßtem Quecksilber und Kermes minerale, alle Abend mit Hollunderthee genommen, die besten Dienste erwarten. Lange (de Ophthalm. Comment. Tyrr. 1777.) Richter, Beer ꝛc. rühmen dieß Mittel sehr. Das Doversche Pulver ist den Umständen auch oft sehr angemessen, wobey laue Fußbäder, und manchmal ein Blasenpflaster im Nacken, gut zu Statten kommen. Diese Mittel passen auch, und sind bald anfangs nöthig, wenn kein Fieber da, und das Uebel überhaupt chronisch ist. — Zu äußerlichen Mitteln darf man keine andere wählen,

als

als die die Schärfe der Thränen mildern, und eine sanfte Bähung für das Auge sind: Decocte von Rad. alth, Herb. malv. c. fl. Weitzenkleie, Salap, Auflösung von arabischem Gummi, Quittenschleim u. s. w., wozu man bey heftigen Schmerzen etwas Opium mischen darf. Diese Dinge legt man theils mit weichen, oft zu erneuernden, nicht drückenden Compressen auf, theils bähet man das Auge fleißig damit vermittelst eines weichen Schwammes, tröpfelt sie auch ein. Der Ausfluß der Thränen darf dabey auf keine Weise gestört werden. Klebt das Auge nachher von der dicken Materie zusammen, muß man es nicht öffnen wollen. Es öffnet sich von selbst wieder, und ist dann gesund.

§. 28.

Bey der Cur der scrophulösen Ophthalmie beruht die Hauptsache auf der Verbesserung der scrophulösen Cacochymie. Diese muß aber durch verschiedene Mittel bestritten werden, nachdem Schärfe oder Schwäche und Erschlaffung mehr hervorstechen. Das Eine oder das Andere giebt der Ophthalmie ein verschiedenes Ansehen, welches allein schon die Cur derselben zu bestimmen hinreicht. Ist das Auge besonders empfindlich und schmerzhaft, sind die Thränen scharf, dünn, zeugen auch die Excoriationen, Geschwüre, und Ausschläge genugsam von der Schärfe der Säfte: dann ist **Beer's** Augenwasser von zwey Quenten arab. Gummischleim, zehn Tropfen Laudanum, und vier Unzen Rosenwasser vorzüglich zu empfehlen, womit innerlich das Extract des rothen Fingerhuts oder des Schierlings in Spießglaswein, auch andere Spießglasmittel, durch paßliche Tisanen von Rad. bard. dulcam., gram. saponar. etc. unterstützt, verbunden werden. Hr. **Richter** rühmt viel-

fältig ein Pulver aus einem Grane Calomel, eben so viel Spießglasschwefel, und acht Granen Schierling, täglich zweymal genommen. — Hr. **Hufeland** hat von der salzsauern Schwererde die schönsten Wirkungen beobachtet und beschrieben in vollst. Darstell. der med. Kr. u. des Gebr. der salzsauern Schwererde. Berlin 1794. 8. S. 34. f. — Zugleich müßen künstliche Geschwüre lange unterhalten werden. Ist das Auge dagegen offenbar in einem erschlafften Zustande, weniger empfindlich und schmerzhaft, mit schleimichten Feuchtigkeiten überzogen, welche die ödematös geschwollenen Augenlieder zusammenkleben, ergiebt sich auch aus der bleichen Farbe, der schlaffen, gedunsenen Haut, der Schwäche des ganzen Körpers, den geschwollenen Füßen, dem schwachen Pulse, zur Genüge, daß es dem ganzen Körper sowohl, als dem Auge, vor allen Dingen an Kraft und Spannung fehlt: dann sind stärkende Mittel innerlich und äußerlich vorzüglich anzuwenden, China, Weidenrinde innerlich und äußerlich, innerlich auch Stahlmittel, bittre Extracte u. s. w.; äußerlich Bleymittel, weißer Vitriol, Alaun, ein kalter Apfelbrey mit etwas Campher und Safran vermischt (von **Kortum** sehr gerühmt), Kalchwasser, allerley Augenweine, verdünnete Aqua bened. Rul., Pyrmonterwasser, kaltes Wasser, trockne Kräuterkissen von aromatischen Kräutern u. s. w. Hiermit müssen auch kühle oder kalte Bäder, Bewegungen, und alles Uebrige vereinigt werden, was den festen Theilen Ton und Kräfte wieder giebt.

Alles Erweichende, Warme, Erschlaffende, Schwächende, kann in diesen Fällen nicht anders als schaden. — Zuweilen ist aber Erschlaffung und Schärfe dergestalt mit einander verbunden, daß man mit jenen oder diesen Mitteln allein seinen Zweck nicht

erreicht. Man muß sie daher in einem solchen Verhältnisse vermischen, in welchem die Erschlaffung oder die Schärfe die Oberhand hat. Und dieß ist in der That der häufigste Fall. Gesellen sich nun vollends noch Infarctus und scrophulöse Drüsengeschwülste im Unterleibe und anderwärts dazu, so ist der ganze Apparat der mildern oder schärfern auflösenden Mittel, nach den verschiedenen Umständen verschieden angewendet, nöthig, wovon in dem Kapitel von den Scropheln umständlich wird gehandelt werden. — Gegen die hier oft geschwürigen, angeschwollenen Augenlieder, mit harten Rändern, aus welchen von Zeit zu Zeit eine zähe butterartige Materie hervorquillt, zeigt sich eine Salbe aus einer halben Unze ungesalzener frischer Butter, und acht bis zehn Gran rothen Präcipitats, wohl zusammengemischt, besonders wirksam. — Auf allen Fall wird ein anhaltender Gebrauch der angezeigten Mittel erfordert.

Die chronischen und hartnäckigen Excoriationen des Augenliederrandes, welche nach der Psorophthalmie zurückbleiben, hat **Conradi** (Auswahl aus dem Tageb. eines Arztes S. 2.) schnell mit einer Salbe gehoben, die aus einer Unze Unguent. ros., einer halben Quente Zinkblumen, und sechs Granen Opium besteht, wovon täglich dreymal eine Linse groß auf den Rand der Augenlieder gestrichen wird.

§. 29.

Wenn die Augenentzündung von einer scorbutischen Schärfe der Säfte herrührt, so sieht man leicht, daß diese durch antiscorbutische Mittel verbessert werden muß. Ehe man diese Absicht nicht einigermaßen erfüllt hat, läßt sich gegen diese Ophthalmie wenig oder nichts mit Nutzen vornehmen. Aeußerlich auf das Auge passen dann ein weinichter

Auf-

Aufguß von China, verdünnter Bleyessig, Alaunauflösung, beyde mit etwas Rosmaringeist vermischt, kaltes Wasser mit Citronensaft, u. s. w., überhaupt stärkende, zusammenziehende Mittel.

§. 30.

Die venerische Ophthalmie, welche mit der offenbaren Lustseuche zusammenhängt, erfordert erst und hauptsächlich die allgemeine Kur der letzteren, und in Absicht der Entzündung des Auges insbesondere, was etwa die Heftigkeit derselben, so wie einer jeden andern, nöthig macht, äußerlich Quecksilbermittel in verschiedener Form, vorzüglich ein lauwarmes Augenbad von einem Loth lebendigen Quecksilber, mit arab. Gummi vollkommen zusammengerieben, wozu indeß allmählig 4 Unzen kochende Milch gemischt werden. Das lindert nicht allein die Schmerzen, sondern befreyet auch das Auge und die Augenlieder von der hier gewöhnlichen, scharfen, eyterartigen Materie. Wenn und so lange die Entzündung acut ist, schicken sich natürlicher Weise keine innerlichen hitzigen, reitzenden, schweißtreibenden Mittel, welche man sonst mit dem innerlichen Gebrauche des Quecksilbers zu verbinden pflegt. In der Folge bey vielen Schmerzen des Auges thut das Calomel, oder der Sublimat, mit Opium und Aconitextract, oder Goldschwefel vortreffliche Dienste. Das Opium ist auch äußerlich unter den bekannten Umständen mit dem Quecksilber sehr gut anzuwenden. Ist das Uebel chronisch, welches am gewöhnlichsten der Fall ist, so schreitet man sogleich, wenn sonst nichts im Wege steht, zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Quecksilbers. Die rothe Augensalbe ist oft vorzüglich empfehlenswerth, wann der Schmerz und die Empfindlichkeit des Auges sie erlaubt. Man kann ihr oft mit dem

be-

besten Erfolge Opium beymischen. Uebrigens hat die Erfahrung gelehrt, daß die Schmerzen, welche diese und ähnliche Salben anfangs zu erregen pflegen, sich bey den folgenden Applicationen verlieren; wo nicht, muß weniger Quecksilber dazu genommen werden. Auch dienen zugleich Mercurial-Einreibungen in die Schläfe und in den obern Rand der Augenhöhle. Alles Uebrige richtet sich nach den besondern Anzeigen.

Die gemeiniglich chronische, übrigens verschiedene, venerische Ophthalmie, welche ohne offenbare Zeichen der Liebesseuche dennoch aus den oben bemerkten Umständen als solche erkannt worden ist, erfordert dieselbe, zugleich auf ihren besondern Anzeigen gegründete, Behandlung, als die vorigen, nur auch mit sorgfältiger Rücksicht auf mehrere Nebenursachen, die hierbey nicht selten Statt finden, z. B. Anhäufungen im Unterleibe, allgemeine Schwäche, große Reizbarkeit, beygemischte scrophulöse, krätzige, gichtische, scorbutische und andere Schärfen u. s. w. Theils müßen diese Nebendinge, welche oft einen sehr bösen Einfluß auf die Ophthalmie haben, vor dem Gebrauche des antivenerischen Specificums weggeschafft und verbessert werden, theils ist die Verbindung der in jedem Falle angemessenen Mittel mit dem Quecksilber durchaus erforderlich, wenn man nicht vergeblich auf die Heilung der Ophthalmie hoffen will. Gegen die Schmerzen, welche ein Krätzausschlag an den Augenliedern und anderwärts hervorbringt, und zur Verhütung der von der ausfließenden scharfen Feuchtigkeit der aufgeplatzten Krätzbläschen herrührenden Excoriationen der benachbarten Theile rühmt **Beer** einen warmen Aufguß des Scordiums mit etwas Schweffelleber zum täglich einigemal wiederholten Baden der Stelle. Die superficielle Eite-

rung, Geschwüre, und das Trübe und Speckige der Hornhaut erfordern, wenn die Entzündung auch noch etwas schmerzhaft wäre, die rothe Augensalbe, täglich ein- oder zweymal einer Linse groß mit einem weichen Pinsel zwischen die Augenlieder gestrichen. Das bloß zurückbleibende Trübe der Hornhaut nimmt das Ungt. citr. pharm. Edinb. weg.

Die von einem plötzlich gestopften Tripper schnell entstandene, allermeistens äußerst hitzige und geschwind gefährliche Ophthalmie erfordert eine eben so schleunige, ernsthafte und nachdrückliche Cur, um die nach wenigen Tagen schon drohende Eiterung und Zerstörung des Auges zu verhüten. Alles, was eine jede andere so heftige Augenentzündung nöthig macht, muß sogleich, und fürerst ohne alle weitere Rücksicht, auch hier angewendet werden. Ist es eine Chemosis, so muß die Conjunctiva abgeschnitten werden, wie oben gelehrt worden ist, wodurch gewöhnlich eine tripperähnliche Materie, oder auch eine gelbliche scharfe Jauche, ausgeleert wird. Tripperartige Materie in der vordern Augenkammer muß durch Oeffnung der Cornea ausgeleert werden, damit das Auge nicht berste u. s. w. Darüber giebt die Chirurgie näheren Unterricht. An Quecksilber ist hier nicht zu denken, welches vielmehr durch Beförderung der Eiterung sehr schädlich werden kann. Aeusserlich wird das Auge mit verdünntem Quittenschleim oder einer Auflösung des arab. Gummi und Opium warm fomentirt, wodurch theils der Schmerz gelindert, theils die Materie gemildert und ausgespühlt wird. Sobald die Heftigkeit der Entzündung gebrochen, und die Gefahr der Eiterung verhütet ist, soll man suchen, den gestopften Tripper oder weißen Fluß wieder herzustellen. Dieß versucht man erst durch er-

wei-

weichende Injectionen, Umschläge, Dampfbäder, und Clystire. Innerlich giebt **Richter** Calomel, mit abführenden Mitteln verbunden, wenn die Entzündung noch etwas hitzig ist, und mit Opium, wenn das Auge noch empfindlich ist, das Fieberhafte sich aber vermindert hat. Wenn dieß nicht hinreicht, und wegen der Entzündung es geschehen kann, darf man die Pulver anwenden, wovon **Stõrck** (Ann. med. II. p. 225.) versichert, daß er damit venerische Ophthalmien, welche Salivation und Sublimat nicht haben verbessern können, oft allein curirt habe. Sie bestehen aus sechs Gran Scammoneum, einer halben Quente Kelleresel, und funfzehn Gran nicht abgewaschenen diaphoret. Spießglases, wovon Morgens und Abends eins zu nehmen. Oder man brauche die von **Schmucker** empfohlene Mischung aus Rhabarber und Salpeter. Das Letzte und Gewißeste bleibt die Einnimpfung des Trippers, entweder durch eine in die Harnröhre einen Zoll tief eingeschobene simple Wachskerze, oder diese mit einer rothen Präcipitatsalbe, oder wirklich mit Trippermaterie überzogen. Man läßt die Kerze so lang liegen, bis ein Brennen in der Harnröhre entsteht, und wiederholt sie nöthigenfalls so oft, bis ein fortdauernder Ausfluß erfolgt. Nun verliert sich die Ophthalmie, wenn keine fremde Ursache sie unterhält, und den Tripper heilt man auf gewöhnliche Weise. Ist die Ophthalmie später, Wochen und Monate nach dem gestopften Tripper, entstanden, und, wie dann gemeiniglich, gleich Anfangs chronisch; so fällt das entzündungswidrige Verfahren weg, und man verfährt gleich, wie so eben gezeigt worden. Den Rest der Augenentzündung, so wie die hier gewöhnlichen Verdunkelungen der Hornhaut, behandelt man mit der rothen Augensalbe.

§. 31.

Die Heilung der phthisischen Ophthalmie hat nichts besonderes; sie hängt von der Verbesserung der purulenten Cacochymie ab, wenn nicht etwa noch Nebenursachen schuld sind. Auch kann die Ophthalmie eines Schwindsüchtigen ihren Grund in Ursachen haben, die mit seiner Krankheit in keiner Verbindung stehen, und diesemnach ganz verschiedene Curarten anzeigen. Das übrige ergeben die allgemeinen Indicationen.

§. 32.

Die Pocken-Ophthalmie kann oft glücklich durch zeitige Ausleerungen, durch fleißiges Reinigen und Ausspühlen der Augen und andre Maßregeln, die ich im Kapitel von den Pocken angegeben habe, verhütet werden. Dort ist auch die Hauptsache der Heilung gelehrt worden. Man muß dabey besonders auf die Reinigung der ersten Wege, die Beförderung der Ausdünstung und Ableitung der Schärfe durch künstliche Geschwüre sehen. Zu ersterer Absicht empfiehlt sich vorzüglich das Calomel, und zur Erfüllung der andern dienen warme Bäder, und Spießglasmittel. — Sollten sich unter den zusammengeklebten Augenliedern Thränen und andre Feuchtigkeiten anhäufen, so suche man jene nach vorhergegangener Erweichung an einer kleinen Stelle im innern Augenwinkel behutsam zu öffnen, damit diese ausfließen können, und tröpfele eine lauwarme Auflösung des arab. Gummi ein. Pocken auf der Hornhaut müßen zeitig, sobald sie reif sind, geöffnet werden, damit das Eiter nicht in die Augenkammer sich durchfrißt, oder Geschwüre und Hornhautfisteln macht.

Das Uebrige richtet sich nach den allgemeinen und besondern Anzeigen.

§. 33.

Die Masernophthalmie während der Masern wird äußerlich mit sanften, erweichenden, schleimigen Mitteln, zur Dämpfung des Reitzes und Milderung der scharfen Thränen, behandelt; es können auch Blutigel nöthig seyn, und was sonst dem Grade der Entzündung angemessen ist. Nachher, wenn das Uebel nach den Masern noch fortdauert, werden vorzüglich schärfedämpfende, diaphoretische, und diuretische Mittel, künstliche Geschwüre, warme Fußbäder, nützlich seyn. So lange das Auge noch beträchtlich empfindlich ist, und scharfe Thränen ergießt, muß man noch immer äußerlich erweichende, demulcirende, besänftigende Mittel, Auflösungen von arabischem Gummi, verdünntem Quitten — Tragacanth-, Salapschleim, Althee-, Mohnköpfen- und Malvendecocte, Emulsionen u. s. w. mit Opium, Safran, Kampher anwenden. Man muß auch wohl zu wiederholten Malen noch Blutigel anlegen, oder schröpfen; alsdann künstliche Geschwüre durch Blasenpflaster, Seidelbast u. s. w. Hat das Auge großentheils seine Empfindlichkeit verloren, und das Uebel dauert chronisch doch noch immer fort, dann wird es durch die rothe Mercurialsalbe mit Campher meistens gehoben werden können, vorausgesetzt, daß keine fremden Ursachen im Spiele sind.

§. 34.

Alle Ophthalmieen, welche von zurückgetretenen Ausschlägen, oder unterdrückten gewohnten Ausflüssen ꝛc. entstanden sind, soll man hauptsächlich durch Wiederherstellung jener Ausschläge, Ausflüße ꝛc. heilen. Dieß ist aber nicht immer zu bewerkstelligen,

und allemal um so weniger, je mehr Zeit seitdem schon verflossen ist. Es bleibt dann nichts übrig, als jene Auswürfe durch andere künstliche zu ersetzen, und bald durch die Haut, bald durch den Urin, bald auf mehreren Wegen zugleich, die Säfte von den scharfen Stoffen zu reinigen, wodurch zuweilen beyde Uebel glücklich gehoben werden. Man hilft sich hier leicht aus allgemeinen Grundsätzen. Der besondere Zustand der Augenentzündung wird indeß auf seine Art nach den bereits hinlänglich erörterten Regeln behandelt.

§. 35.

Ist die Ophthalmie von plötzlicher Unterdrückung der monatlichen Reinigung entstanden, und daher, wie gemeiniglich, sehr heftig, mit Fieber und Gefahr der Eiterung verbunden: so muß alles schnell und nachdrücklich geschehen, was bey jeder andern acuten Ophthalmie erfordert wird, und was die Wiederherstellung des Blutflußes zugleich zu bewirken im Stande ist. Die erste allgemeine reichliche Aderlaß am Fuße, nachdem vorher die Füße eine halbe bis ganze Stunde in lauwarmem Wasser, das mit Weizenkleie und etwas Salz gekocht worden, gestanden haben, bringt nicht selten schon die monatliche Reinigung, wenn diese nur kurz zuvor unterdrückt worden, wieder in Gang; wo nicht, so sind noch warme Umschläge über den Unterleib und die Geburtstheile, Qualmbäder, erweichende Clystiere, Frictionen der Schenkel, auch Blutigel und Schröpfköpfe, den Schaamtheilen so nahe als möglich gesetzt, in Anwendung zu bringen. Indeß nimmt man auf die Ursache, welche den Monatsfluß so plötzlich gestört hat, doch auch einige Rücksicht, entweder sogleich, in so fern dieß nur mit dem übrigen antiphlogistischen

Verfahren bestehen kann, oder nach den vorhergegangenen Blutausleerungen u. s. w. Aus dem Kapitel von der unterdrückten monatlichen Reinigung muß man sehen, was hierbey besonderes zu thun ist. Hat man alles gethan, was die allgemeinen und besondern Anzeigen und Umstände riethen, und ist das Fieber und das Entzündliche bis auf einen gewissen Grad herabgestimmt worden, dann darf man ein Brechmittel, Clystiere von fixer Luft, oder von erweichenden Dingen mit Ipecaçuanha, mit Opium, auch innerlich Opium mit Calomel, Borax, wäßriges Aloeextract, dieß auch in Clystieren, Halbbäder, nach den verschiedenen Umständen, anwenden.

Anders verhält sich die Sache, wenn die Ophthalmie von einer Unordnung der monatlichen Reinigung langsamer und später entstanden, und chronisch ist. Alsdann muß man vor allen Dingen den Grund aufsuchen, der die monatliche Reinigung gestört hat, und denselben nach anderwärts zu gebenden Regeln heben. Zuweilen hat die Ophthalmie und die Störung der monatlichen Reinigung eine gemeinschaftliche Ursache, nach deren Hebung jene verschwindet, und diese wieder in Ordnung kommt, wenn es nicht schon zu spät ist, und die Ophthalmie nicht schon ihre eigene Rolle spielt. Dennoch läßt sich dieselbe anders nicht gründlich heilen, als nachdem die erste Ursache gehoben worden.

Eben die Bewandniß hat es mit der Heilung der Augenentzündungen, welche hämorrhoidalischen Ursprungs, oder die Folgen von gestörten Lochien, oder nach versäumten gewohnten Aderläßen, ausgebliebenem, unzeitig gestopften Nasenbluten, und andern, zur Gewohnheit gewordenen Blutausleerungen, entstanden sind. Die Hämorrhoiden müßen hergestellt, oder durch Blutigel an dem After so lange er-

setzt werden, bis ihre Ursache hat gehoben werden können. Zur Herstellung der Lochien thut man eben das, was zur Herstellung der monatlichen Reinigung dient. Man muß so den Grund, welcher die Lochien unterbrach, und welcher meistens deutlich genug ist (Unreinigkeiten der ersten Wege, Verkältungen, Gemüthsbewegungen, Entzündungen der Mutter, u. s. w.), erforschen, und heben. Versäumte Blutausleerungen müßen schnell nachgeholt werden. Unzeitig gehemmtes, oder aus irgend einer Ursache zurückgebliebenes Nasenbluten, wodurch sich die Natur zu gewissen Zeiten wohlthätig von Blutanhäufungen entledigte, stellt man entweder durch Blutigel an die innere Seite der Nasenflügel, erweichende Dämpfe in die Nase gezogen rc. wieder her, oder man entfernt die Ursache der widernatürlichen Blutanhäufungen.

§. 36.

Die gastrische Ophthalmie wird wie eine jede andre gastrische Entzündung behandelt, wovon ich anderwärts zur Genüge geredet habe. Sehr oft habe ich mit einem oder einigen Brechmitteln solche Ophthalmieen schnell gehoben. Oft bedarf es aber auch mancherley Vorbereitungen durch auflösende, erweichende, krampfstillende Mittel, durch einige Blutausleerung, rc. — alles nach den aus dem Kapitel von den gastrischen Fiebern bekannten Vorschriften. Manchmal bemerkt man die Zeichen, die sonst gewöhnlich diese Ursache verrathen, nicht, und verfehlt sie daher, mit dem natürlichen Erfolge, daß die Ophthalmie hartnäckig fortdauert, weil alle Mittel, die man braucht, das Ziel nicht treffen. In solchen Fällen wird man oft von der schnellen Hülfe eines Brechmittels überrascht, was man endlich ohne eigentliche Anzeigen auf gut Glück versuchte. Dieß ist

mir

mir häufig begegnet, und ich versäume daher selten, ohne sichtbaren Grund widerspänstigen Ophthalmieen, wofern nichts Dringendes im Wege ist, ein Brechmittel zu geben. Zuweilen wurde dasselbe durch die Beschaffenheit des Auswurfes, und durch seine glückliche Wirkung auf die Ophthalmie hinlänglich gerechtfertigt. Ein andermal wurde nichts Widernatürliches ausgebrochen, und es half dennoch, sey es nun durch die Erschütterung und Fortstoßung des stockenden Geblüts, oder irgend eines Reizes irgendwo, oder durch einen Gegenreiz, oder durch eine andere consensuelle Wirkung auf das Auge. Genug die Heilung der Ophthalmie hatte nun weiter keine Schwierigkeit. — Aeußerliche Mittel helfen bey gastrischen Augenentzündungen nichts, so lange die Präcordien nicht gereinigt sind. Die Ophthalmie, sie mag auch ein noch so übles Aussehen haben (es kann eine schlimme Chemosis seyn), verschwindet in der Regel, sobald dieß geschehen ist. Hat sie indessen schon etwas lange gedauert, muß man noch wohl ein Bleymittel, oder sonst ein der Beschaffenheit des Auges angemessenes Mittel, äußerlich anwenden, und Blasenpflaster in den Nacken, hinter die Ohren legen, um die übrig gebliebene Entzündung vollends zu heben. Ist die Ophthalmie eine wahre gallichte Metastasis, und hat sich ein Theil der gallichten Schärfe wirklich auf das Auge abgesetzt; so sind gleich Blasenpflaster, und schärfedämpfende Augenmittel nöthig, aber doch auch Ausleerungen. Complicirte Fälle erfordern anbey die Mittel, welche von der beygemischten Ursache angezeigt werden. Ist auf Würmer zu sehen, so sind Wurmmittel nöthig. Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes, welche oft an den hartnäckigsten habituellen, übrigens wenig schmerzhaften, Ophthalmieen schuld sind, müßen kunstmäßig aufge-

löst, und durch interponirte Ausleerungen oben und unten fortgeschafft werden. Am Ende wird das Auge meistens stärkende Mittel erfordern.

§. 37.

Schadhafte Zähne müßen ausgezogen, und ein schwerer Durchbruch junger Zähne auf die anderwärts zu lehrende Weise erleichtert werden, wenn die Zeichen ergeben, daß das Eine oder das Andre die Ophthalmie verursacht.

§. 38.

Diejenige periodische Augenentzündung, welche für ein verstecktes Wechselfieber zu halten, weicht allein derjenigen Behandlung, die angemessen seyn würde, wenn es ein offenbares Wechselfieber wäre, also hauptsächlich der China, nach den etwa angezeigten Vorbereitungen.

§. 39.

Ist die Ophthalmie eine Folge von gestörter Absonderung oder Ausleerung des Urins, in welchem leztern Falle ein Theil desselben in die umlaufenden Säfte resorbirt wird; so muß man die Ursache davon heben, welche allerdings sehr verschieden seyn können, und aus dem Kapitel von der Ischurie und der Zurückhaltung des Harns, nebst den Mitteln dagegen, ersehen werden müßen. Hieraus wird auch erhellen, daß es bey weitem nicht allein diuretische Mittel sind, welche hier Hülfe leisten können.

§. 40.

Ist die Augenentzündung von einer äußern Gewaltthätigkeit entstanden, so daß eine wahre Blutergießung unter der Conjunctiva die nächste Folge davon war, wozu sich nun auch leicht, wenn sie beträchtlich war, eine innere Augenentzündung gesellet; so muß

muß alles, was eine jede lebhafte Augenentzündung erfordert, unverzüglich geschehen, und nach den Blutausleerungen, das Auge mit stärkenden Mitteln gebähet werden, wozu **Beer**, vieler Erfahrung zufolge, einen warmen Umschlag von einem Pugill Rosmarinblätter in zwey Unzen rothen Wein und eben so viel Wasser, eine viertel Stunde heiß infundirt, empfiehlt. Ist des ausgetretenen Blutes aber so viel, daß sich die Zertheilung desselben nicht erwarten läßt, und deswegen Eiterung zu befürchten: so muß das Blut durch Einschnitte ausgeleert werden. Ist die Blutunterlaufung auf eine kleinere Stelle eingeschränkt, welche auch von andern Ursachen, Anstrengung ꝛc. entstehen kann, so sind diese Umstände nicht nöthig. Eingetröpfeltes Bleywasser ist dann meistens hinlänglich.

§. 41.

Die krebsige Ophthalmie, als ein Symptom verborgener oder offener Krebse, kann wohl nur gelindert werden, wozu sich Bleymittel, bey sonst gleichen Umständen, am besten schicken. Das Uebrige hängt von der Zerstörung des Krebsgiftes und der Heilung der Hauptkrankheit ab, welche aber, wenn sie nicht durch Ausrottung des Krebses erhalten werden kann, leider! bis jetzt allermeistens außer dem Treffpuncte der Kunst liegt.

§. 42.

Die Heilung der übrigen symptomatischen Ophthalmieen richtet sich in der Hauptsache immer nach der Krankheit, wovon sie abhängt, und ausserdem nach den Anzeigen, die das entzündete Auge selbst darbietet.

Uebrigens sieht man bey der Cur aller Augenentzündungen, wovon keine besondern Ursachen einleuch-

leuchten, auf die Lebensart des Kranken, und seine körperliche Constitution, in deren übermäßigen Spannung, oder Schlaffheit und Schwäche zuweilen allein der Grund liegt. Durch Aenderung der Diät, durch Verbesserung der allgemeinen Leibesbeschaffenheit, erreicht man dann oft glücklich seinen Zweck, und verhütet die öftern Rückfälle.

§. 43.

Wie man sich bey complicirten Augenentzündungen verhalten solle, bedarf noch einiger Erwähnung. Auf allen Fall erfordern sie eine große Aufmerksamkeit, weil die Hartnäckigkeit vieler Ophthalmieen allein von ihren Complicationen herrührt, welche man oft übersieht. Die Cur wird nun zumal auch dadurch nicht selten sehr erschwert, daß die Mittel, welche auf Tilgung der einen Ursache abzwecken, einer andern mitwirkenden entgegen sind, oder daß diejenigen, die der einen Ursache angemessen sind, ihre Wirkung so lange durchaus versagen, selbst schaden, bis erst die andere Ursache entfernt ist. So kann z. B. nicht leicht eine Krankheit schwerer zu heilen seyn, als eine Ophthalmie, woran zugleich venerisches Gift, und Krätzschärfe, und Stockungen im Unterleibe, und allgemeine Schwäche, verschiedenen Antheil haben. In allen solchen Fällen müßen den Arzt hauptsächlich die goldenen Lehren der allgemeinen Therapie leiten, weil die unendliche Menge der vorkommenden Verschiedenheiten eine specielle Bestimmung derselben nicht zuläßt. So viel thunlich, sucht man mit den gleichen Mitteln in entsprechenden Verhältnissen mehrere Zwecke zugleich zu erreichen, wovon der erste immer die Kräfte betrift, ohne deren Mitwirkung alles andere fruchtlos, und vieles schädlich seyn wird.

§. 44.

Die Heilung der Ophthalmie der neugebohrnen Kinder muß noch wegen einiger Eigenheiten besonders angezeigt werden. Sie gelingt nicht immer gleich leicht, zuweilen in 8 Tagen, öfter erst nach 6 und mehreren Wochen. Eine Hauptsache ist, daß das Auge durch Verdunkelung des Zimmers, einen grünen Augenschirm u. s. w. vor Licht bewahrt, und die Luft recht trocken und rein erhalten werde; durch Vermeidung der oben angegebenen Gelegenheitsursachen kann man diese Ophthalmie gewiß oft glücklich verhüten. Vor allen Dingen muß das Auge von den eiterartigen Feuchtigkeiten fleißig gereinigt werden, durch lauwarme Milch, am besten durch fleißiges Eintröpfeln der Muttermilch, oder auch durch sanftes Einspritzen unter die Augenlieder vermittelst einer kleinen Spritze, die man in den äußern Augenwinkel einbringt. So lange die Entzündung lebhaft ist, dienen erweichende Bähungen, Umschläge und Breye, nachher mit Safran, Goulardschem Wasser bereitet. Ist sie sehr heftig, so sind ein, zwey Blutigel an das Auge nöthig, darauf kleine einige Zeit zu unterhaltende Blasenpflaster hinter den Ohren, im Nacken, auch Ausleerungen, durch Magnesia mit Rharbarber, Calomel, Clystiere, Brechmittel, nach den verschiedenen Anzeigen. Sind fremde Schärfen im Spiele, muß auf diese besonders gesehen werden. Im Nothfalle sind auch behutsame Scarificationen der nach außen umgekehrten Augenlieder zu veranstalten. Nachdem die Heftigkeit der Entzündung gehoben worden, oder wenn sie überhaupt nicht so heftig war, muß man allmählig stärkende Augenmittel anwenden: Bleymittel, weißen Vitriol, Alaun. (Loder hat die Psorophthalmie neuge-

geborner Kinder immer durch ein Augenwasser aus Alaun oder weißem Vitriol und Rosenwasser leicht geheilt gesehen.), Campher, Augenweine, Chinadecoct, Eisenvitriol, Lapis divinus, endlich auch eine sehr schwache rothe Augensalbe mit der Goulardschen Pomade bereitet. Die Regeln, nach welchen diese Mittel zu wählen und zu brauchen, sind theils schon vorgekommen, theils lehrt die Chirurgie darüber das Nähere.

§. 45.

Die wichtigsten Schriftsteller sind; **Joseph G. Beer** Lehre der Augenkrankh. 2 Theile m. K. Wien, 1792. 8. (Freylich größtentheils von **Richter** abgeschrieben, enthält doch auch mehrere eigene schätzbare Beobachtungen, und zugleich ein kritisches Verzeichniß der Litteratur. —) **C. G. Th. Kortum** med. chir. Handb. der Augenkrankh. I. B. Lemgo, 1791. — **Richters** Anfangsgr. der Wundarzneyk. 3ter B. — *J. C. Reil* Memorab. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 45. f. — *W. Trnka de Krzowitz* Hist. opthalmiae. Vindob. 1783. 8. Außerdem *Janin*, **Chandler, Geach, Schmucker, Theden,** *M. Lange, J. Ware, Rowley*, etc. *Theob. Singeisen* D. de ophthalmia a vitio ventriculi c. Animadv. nonnull. phys. med. Weim. 1786. — *Jo. Ant. Wilser* Annot. circa ophthalm. epid. anni 1786. observat. Stuttg. 1787. — *C. F. Meckel* resp. *Jos. El. Pulvermacher* D. de glandulosi oculor. systematis inflammat. Hal. 1788. — Wegen der Folgen und zur Verhütung mancher Augenentzündungen verdienen auch **Adams, Busch** und **Lichtenberg** über einige wichtige Pflichten gegen die Augen mit Anm. von **S. Th. Sömmering**. Frft. a. M. 1794. 8. und **J. S. Fest** Winke aus der Geschichte eines Augenkranken u. s. w. Lpz. 1793. 8. gelesen zu werden.

Viertes Kapitel.

Von der Ohrenentzündung.

(Otitis. Inflammatio aurium. Otalgia inflammatoria. Otalgia vera. Otalgie G.

§. 1.

Wenn Jemand einen brennenden, stechenden, spannenden, bohrenden, klopfenden Schmerz anhaltend in einem oder beyden Ohren empfindet, mit inflammatorischen Zufällen und Fieber, so hat er eine Ohren-Entzündung. Der Schmerz ist insgemein überaus heftig, nicht selten bis zu Rasereyen, Erbrechen, kalten Extremitäten, großen Beängstigungen, Zuckungen und Ohnmachten, verbreitet sich auch in den ganzen Kopf, und läßt den Kranken Tag und Nacht keine Ruhe. Das Fieber ist mehrentheils stark, und geht bald schön vorher, bald folgt es. Dazu kommt vieles Sausen im Ohre, starkes Klopfen der Hals- und Schlafadern, und entweder eine große Empfindlichkeit gegen jeden Schall, oder der Kranke hört wenig oder nichts. So verhält sich das Uebel, wenn die Entzündung das Trommelfell, die Trommelhöhle oder vollends das Innerste des Ohrs, den Labyrinth, und die Bekleidungen des Gehörnerven selbst, betrifft. Aeusserlich sieht man dabey weder Röthe noch Geschwulst, wenn nicht etwa der Gehörgang zugleich leidet, und der Schmerz sitzt tief im Ohre. Ist der Gehörgang zugleich oder allein entzündet, so sind, wenn man das

Ohr

Ohr gegen das Licht hält und tief hineinblickt, Geschwulst und Röthe mehr und weniger zu sehen, erstere auch fühlbar. Die Kranken deuten den Sitz des Schmerzes im Gehörgange an, und derselbe verträgt keine Berührung. In diesem Falle ist das Gehör mehr stumpf und schwer, in jenem empfindlicher und schärfer, und endlich fast ganz verloren. Je tiefer die Entzündung im Ohre steckt, desto schlimmer und heftiger sind der Schmerz und alle Zufälle. Das Gehirn kann selbst bald angegriffen werden, alle benachbarten Theile, Augen, Hals, Schläfe, der ganze Kopf leiden mit, es erfolgt eine wahre Hirnentzündung mit allen ihren Symptomen und schnellen Gefahren.

Uebrigens ist freylich der Grad und die Ausdehnung der Entzündung verschieden, und diesemnach auch das Uebel nicht immer so schlimm. Die Schmerzen und übrigen Zufälle laßen zuweilen etwas nach; alles geht langsamer und sanfter; und die Krankheit wird endlich glücklich entschieden durch hypostatischen Urin, Schweiße, Nasenbluten oder andere Blutflüsse, auch Durchfall, und Ausfluß von wässrigen, oder eiterartigen Feuchtigkeiten (ausgeschwitzte coagulable Lymphe) aus dem Ohre.

§. 2.

Oder es erfolgt auch unter heftiger Vermehrung der Zufälle Eiterung, und diese ist häufiger, als Zertheilung; der Eiter fließt aus dem Ohre, auch wohl durch die Eustachische Röhre in den Schlund mit schneller, großer Erleichterung.

Ist irgend eine Ursache vorhanden, welche den Ausfluß des Eiters hindert, oder demselben eine besondere Schärfe mittheilt; so kann es sich Wege ins Gehirn bahnen, die Werkzeuge des Ge-

hörs

hörs können verletzt, zerstört werden, und das Gehör auf diese Weise für immer verloren gehen. Die ausfließende Materie hat dann einen sehr übeln Geruch und eine dunkelbraune oder schwarze Farbe. Noch deutlicher wird dieß, wenn Gehörknochen mit ausfließen. — Es können auch andre Gehörfehler nachbleiben, beständiges Sausen und Brausen im Ohre ꝛc.

§. 3.

Eine andre Ohrenentzündung nimmt bloß das äussre Ohr ein, mit sichtbarer Röthe und Geschwulst, die sich auch über die Wangen und andre benachbarte Theile verbreiten. Von der Geschwulst kann die äußere Oeffnung des Ohrs verringert werden, und daher eine Schwierigkeit im Hören entstehen. Uebrigens ist diese äussere, merentheils erysipelatöse, Ohrenentzündung nicht mit den gefährlichen und heftigen Zufällen verbunden, welche eine wahre Otitis macht, obgleich bey einem gewissen Grade derselben daher allerdings auch Fieber, und bey sehr empfindlichen Personen selbst Verwirrungen u. d. g. entstehen können. Sie critisirt sich zuweilen durch einen Ausfluß hinter dem Ohre; verhält sich übrigens, wie andre äusserliche Entzündungen. Das kann man also otalgiam acutam externam nennen; unter Otitis versteht man immer eine Entzündung im Innern des Ohres.

§. 4.

Zu den allgemeinen Ursachen gehören besonders noch äusserliche Violenzen, Stöße, Erschütterungen, Verletzungen und Wunden des Kopfes und Ohres, eingestoßene, eingedrängte, oder eingefallene fremde Körper, eingekrochene oder im Ohre ausgebrütete Insecten und Würmer, der schwere Ausbruch oder

Knochenfraß eines oder mehrerer Backenzähne (durch den Consensus, worin der untere Maxillarnerve mit einem kleinen Aestchen der harten Portion des Gehörnerven steht), Caries der Schlafbeine, heftige Verkältungen des Kopfes und des Ohres, catarrhalische, rheumatische, gichtische, scrophulöse, venerische, variolöse, morbillöse, scarlatinöse, herpetische, gallichte und andre Schärfen, und scharfes, verhärtetes Ohrenschmalz, unmäßige, scharfe Einsprützungen, Ohrpolypen, Caries, übertriebenes Purren und Reinigen der Ohren, Metastasen hitziger Fieber, zurückgetriebene Kopfausschläge, veraltete Kräße, unterdrückte Fußschweiße, Verstopfung der eustachischen Röhre, wodurch scharfe Feuchtigkeiten in der Trommelhöhle eingeschlossen werden, Stockungen und Verhärtungen der zur Absonderung des Ohrenschmalzes bestimmten Drüsen, unvorsichtiges Stopfen habitueller Ausflüße aus den Ohren, und was sonst durch Druck, Reiß, Schärfe, Krämpfe, Stockungen, Blutanhäufungen ꝛc. idiopathisch oder consensuell Entzündung machen kann; woraus zugleich erhellet, daß die Ursache bald im Ohre selbst liegt, bald durch Mitleidenschaft oder Versetzung auf dasselbe wirkt.

§. 5.

Eine wahre Otitis ist, wegen der wüthenden Schmerzen, der Nachbarschaft und Theilname des Gehirns, und der gewaltsamen Spannung der nicht nachgebenden entzündeten Theile, immer eine gefährliche und sehr acute Krankheit. Sie kann in wenigen Tagen schon tödten, zumal Kinder, deren gewiß nicht wenige, oft unbemerkt, überhaupt an Ohrenkrankheiten sterben. Sonst ist der Zeitraum ihrer Entscheidung meistens in 7 bis 8 Tagen eingeschlossen; binnen welchen Zertheilung, Eiterung, oder

Tod

Tod erfolgen. Die Gefahr ist desto größer, je mehr die innersten Theile des Ohres leiden, und desto geringer, je weiter nach außen die Entzündung ihren Sitz hat. Eine Ohrenentzündung kommt leicht wieder, zumal wenn etwa Knochenfraß entstanden, oder ohne diesen auch nur ein Geschwür von der mehrentheils langwierigen Eiterung zurückgeblieben ist, das sehr hartnäckig nicht selten das ganze Leben hindurch fortdauert, und beständig eine Zerstörung des Gehörorgans droht. Daß das Gehör bey und nach dieser Krankheit in mannichfaltige Gefahren kommt, habe ich schon bemerkt. Die Haut, welche den Gehörgang umgiebt, wird zuweilen durch die Eiterung callös, es erzeugen sich Auswüchse und s. w. Frißt sich der Eiter durch in das Gehirn, so werden Anfressung des Gehirns, Apoplexie, Hemiplegie, Sopor, Zuckungen u. s. w., und am Ende der Tod unvermeidliche Folgen davon seyn. Wegen der vielfältigen Verbindung, worin der Gehörnerve mit so vielen Theilen des Kopfes steht, können in allen diesen von einem Knochenfraße im Ohre die heftigsten Schmerzen und selbst Lähmungen entstehen, wie **Frank** gesehen hat.

§. 6.

Zur Heilung dieser gefährlichen, geschwind überhand nehmenden, und so leicht zur Eiterung kommenden Entzündung sind eben so schnelle als nachdrückliche Maßregeln, und alle die Anstalten nöthig, welche eine jede heftige Entzündung erfordert z).

z) Daß doch auch die Natur zuweilen allein die Entzündung zertheilt, erhellet aus einer Beobachtung des Gilibert (pract. Beob. S. 226.) Fast bey allen andern, sagt er, habe er nach Ohrenentzündungen Eitersamlungen in der Höhle des Ohres entstehen gesehen, welche sich endlich ausleerten, und entweder Taubheit oder doch schweres Gehör zurück ließen.

Starke Blutausleerungen durch Aderläße, viele Blut-Igel oder Schröpfköpfe hinter den Ohren, auch Schröpfen des Hinterkopfs, Nackens und Halses der leidenden Seite, sind das Erste und Dringendste, was man in der Regel desto reichlicher thun muß, je heftiger und reiner die Entzündung ist, und je mehr ein gewisses Alter, Vollblütigkeit, epidemische Constitution, u. s. w. dazu antreiben. In einzelnen Fällen, bey zarten Kindern, schwächlichen Constitutionen, gastrischen Ursachen, und andern nicht so großen Blutverlust vertragenden Umständen, wird man freylich sparsamer damit seyn, und sich überhaupt nach den allgemeinen Regeln richten müßen, wodurch sich ein kluger Arzt überall leiten läßt. Dahin gehört nun auch die ganze übrige längst beschriebene antiphlogistische Methode, und alles, was das Blut vom Kopfe ableitet.

§. 7.

Indeß muß man gleich die Ursache aufsuchen, und dagegen thun, was die Entzündung entweder gleich anfangs, oder nachdem sie erforderlichenfalls vorher gemäßigt worden, erlaubt.

Bey allen Ohrenkrankheiten muß man dem Kranken zuerst ins Ohr sehen. Man erweitert die Oeffnung mit den Fingern, und kehrt sie gegen die Sonne oder das Licht, auf welche Art man bisweilen schon mit bloßen Augen bis auf das Trommelfell sehen kann; oder man bedient sich nach **Cleland's** Weise einer gläsernen Linse nebst einem Wachsstocke, oder eines kleinen Spiegels, durch welchen man die Sonnenstrahlen in den Gehörgang fallen läßt. Solchergestalt entdeckt man Insekten, oder andre fremde Dinge, im Ohre. Man sucht sie mit einer kleinen vorn spitzig zulaufenden Zange, oder mit einer gekrümmten Sonde,

de, oder einem ähnlichen Werkzeuge (s. Bell's Chir. 6ste Tafel, 85. Figur), herauszuziehen, welches oft leicht geht, wenn man vorher etwas Oel eingetröpfelt hat. **Frank** zog vermittelst einer kleinen Zange einem Knaben einen **Acorus equinus L.** aus dem Ohre, und befreyete ihn dadurch von einem nicht geringen Ohrenschmerze a). Manchmal fällt das Insekt aus, wenn man den Kranken eine Zeitlang das Ohr auf die Seite beugen läßt. Ein andermal gelingt es glücklich, das Insekt herauszubringen, wenn man eine Sonde, die mit Baumwolle, welche mit Honig oder sonst etwas Klebrigem beschmiert worden, umwickelt ist, eine Zeitlang im Ohre umdreht, oder auch die Wolle ins Ohr steckt, damit sich das Insekt darin verwickele. Sitzt es tiefer im Ohre, muß man es zu tödten suchen. Man tröpfelt warmes Oel ein, worin Campher aufgelößt ist. Oft kommt es erst mit dem Eiter heraus. Ist die Entzündung einigermaßen heftig, muß diese erst, so viel möglich, gelindert werden, ehe man das Insekt mit einiger Gewalt herauszuschaffen oder es mit etwas scharfen Dingen, z. E. Tabacksrauch, einem Decocte oder dem Safte von Wermuth, von wildem Rosmarin, Terpentin, Kalchwasser, Essig, Brantwein, ꝛc. zu tödten versuchen darf. Eben so behutsam würde man ein Niesen erregen dürfen, um durch die Erschütterung des Kopfs das Insect auszustoßen. — Stecken andre fremde Körper im Ohre, z. E. Erbsen, Bohnen ꝛc. (dahin gehören sonst auch Kugeln, Kirsch- und andre Kerne, kleine Steine, Stücke Wurzeln, die zuweilen gegen Zahnweh ins Ohr gesteckt werden u. s. w.), die so aufgequollen sind, daß sie sich mit keiner Zange fassen lassen; so soll man sie erst mit der Spitze einer kleinen

 Scheere,

a) Delect. opusc. Vol. VI. Orat. de sing. ex part. positum &c. S. 18.

Scheere, oder einem kleinen Haken ꝛc. zerstücken. Es ist auch wohl gar ein Einschnitt äusserlich in den Gehörgang nöthig. — Verhärtetes Ohrenschmalz sucht man durch warmes Wasser allmählig zu erweichen und herauszuholen. Also alles, was im Ohre steckt, muß man mit Vorsicht und sanfter Hand, wie es am besten und sichersten gehen will, wegnehmen.

§. 8.

Sind andre Ursachen vorhanden, auf die man Rücksicht nehmen kann, so muß dieß natürlicher Weise je eher je lieber geschehen. Vorzüglich ist auf gastrische Reitze zu denken, und dann auf die genannten mancherley Schärfen, welche metastatisch, oder durch von außen zurückgetretene Auswürfe ꝛc. auf das Ohr gefallen sind. Nur selten hat man es mit einer reinen und ächten Entzündung zu thun. Sehr oft ist sie gewiß rheumatisch. Bloß entzündungswidrige Mittel sind daher gewöhnlich nicht hinreichend, obgleich sie anfangs und so lange nicht versäumt werden dürfen, als Eiterung zu befürchten ist.

Es sind also nächst dem, was die Entzündung vorher und beyher erfordert, bald vorzüglich ausleerende Mittel, durch Brechen oder Abführen, oder beydes, bald Wiederherstellung oder Ersetzung gewohnter Ausflüße, stockender Blutflüße, zurückgetriebener Ausschläge, gestörter Ausdünstung, versetzter gichtischer, rheumatischer und anderer Schärfen, bald Stillung hypochondrischer Krämpfe ꝛc. nöthig, so wie es die besondern Umstände in einzelnen Fällen, nach anderwärts bereits bestimmten oder noch zu bestimmenden Regeln, ergeben und anzeigen.

§. 9.

Zur Linderung der Schmerzen und Dämpfung der entzündlichen Reitzung und Spannung scheint gleich

gleich anfangs nichts wirksamer, als, nach den nöthigen Blutausleerungen, Opium mit Milch oder Wasser abgerieben, oder thebaische Tinctur mit Oel, laulicht ins Ohr zu tröpfeln, oder mit Baumwolle ins Ohr zu stecken, wobey das flüchtige Liniment auf das Ohr gelegt, auch hinter demselben eingerieben wird. Aehnlichen Nutzen leisten ein Decoct von Mohnköpfen in Milch und Wasser, auch von Altheewurzel, Malvenblüthen, Leinsaamen, Weitzenkleien, — verdünnter Schleim von Quittenkernen, arabischem Gummi, — Mandelöl, Eyeröl, frisch ausgepreßtes Bilsenkrautöl, Mohnöl, bloße Milch, ins Ohr gebracht, Cataplasme von Leinsaamen, Opium, und Milch, auch Campher und Safran, über das ganze Ohr ausgebreitet, Dämpfe von erweichenden Kräutern und Opium in Wasser gekocht, durch einen Trichter ꝛc., nicht zu heiß, ins Ohr geleitet. Mit allen diesen, besonders den öligen, immer etwas warm zu machenden, Dingen muß man nur aufhören, sobald der Schmerz und die größte Spannung gemindert ist, um nicht Eiterung, oder eine dem Gehöre nachher nachtheilige Erschlaffung zu veranlassen. Ausserdem werden Zugmittel hinter und unter dem Ohre besonders nützlich seyn, die Eiterung zu verhüten, zumal wenn irgend eine scharfe Feuchtigkeit catarrhalischer, rheumatischer oder anderer Art die Entzündung verursacht hat, zu welchem Ende auch Mittel, die die Absonderung des Speichels vermehren, dienen können.

§. 10.

Daß alles, was das Ohr reitzt, und also auch Einspritzungen, äußere Kälte und Hitze, zusammenziehende Mittel, viele Bewegung und Unruhe des Kopfs u. s. w. sehr zweckwidrig und schädlich seyn müssen, versteht sich von selbst.

§. 11.

Ist dennoch Eiterung entstanden: so muß man diese zu befördern, das Eiter zu verdünnen, auszuspühlen, und das Ohr zu reinigen suchen. Dieß geschieht durch erweichende Dämpfe und Umschläge, Säckchen von erweichenden Kräutern, in Milch gekocht, Einspritzungen mit lauem Wasser und Milch, oder andern erweichenden Feuchtigkeiten, durch ein Stück Speck ins Ohr gesteckt, Mandelöl, mit Leinsaamenschleim ꝛc., und, wenn die Materie, wie es leicht geschieht, einen übeln Geruch annimmt, mit einem Gerstendecocte, mit Rosenhonig und etwas Myrrhentinctur, auch von gelben Wurzeln. Dabey muß der Kopf vorzüglich auf der einen Seite liegen, damit der Eiter ausfließen könne. So lange noch zugleich Zeichen von Entzündung da sind, ist noch entzündungswidriges Verfahren nöthig, und alles Hitzige und Reitzende zu vermeiden. Zu verhüten daß kein Ungeziefer, durch den Geruch herbeygelockt, ins Ohr krieche, steckt man etwas Charpie oder Wolle in die äußere Oeffnung des Ohres.

§. 12.

Dauert die Eiterung zu lange, so empfiehlt **Bell**, gelinde zusammenziehende Feuchtigkeiten ins Ohr zu spritzen. Kalchwasser, oder leichte Bleymittel. Ein Recensent in Salzb. Zeit. 1792. 2. B. S. 229, rühmt eine so schwache Auflösung des Sublimats in destill. Wasser, daß durch das Einspritzen derselben keine Schmerzen erregt werden; auch bey Taubheit nach Ohrenentzündungen. Sind die Gehörknochen angefressen, so soll man nach **Bell** den Kanal durch Einspritzungen nur rein zu erhalten suchen, und das Uebrige der Natur überlassen; weiter könne man nichts thun.

Kann

Kann man dem Absceſſe äuſſerlich beykommen, ſo muß man ihn öffnen, ſobald er ſich zeigt.

§. 13.

Gute Beſchreibungen dieſer Krankheit finden ſich bey **Frank, Borſieri, Calliſen, R. A. Vogel, Haas** (**F. A. Weiz** neue Ausz. aus Diſſ. für Wundärzte. 16. B. S. 12. f. f.) und in mehreren andern Schriften, die von den Krankheiten des Gehörs überhaupt handeln.

Fünftes Kapitel.

Von der Entzündung der Zunge.

(Glosſitis, Inflammatio linguae.)

§. 1.

Eine wahre urſprüngliche Zungenentzündung iſt von den erfahrenſten Aerzten ſelten beobachtet, und auch von wenigen Schriftſtellern beſchrieben worden. Trockenheit, Hitze, Empfindlichkeit, Schmerz, dunkle Röthe, Härte und Geſchwulſt derſelben, bezeichnen ſie deutlich genug. Daß das Sprechen, das Schlucken, überhaupt eine jede Bewegung der Zunge dabey beſchwerlich und ſchmerzhaft ſeyn müſſen, iſt begreiflich. Eben daher wird der Athem auch mehr und weniger geſtört, der Mund ſteht offen, es quillt immer zäher Speichel heraus, und die Zunge tritt entweder zwiſchen den Zähnen und Lippen hervor, oder ſie füllt unbeweglich den ganzen Mund aus. Damit ſind Angſt, Unruhe, Schlafloſigkeit, Durſt, Fieber, beſtändiges Räuſpern und Huſten, Kopf-

schmerzen, rothes und aufgelaufenes oder blaßes, trauriges Gesicht, Schweiße, Mangel der Eßlust, Erstickungsgefahr, hervorgetriebene Augen, verdorbener Geschmack, nach der verschiedenen Heftigkeit und Ausbreitung der Entzündung in verschiedenen Graden verbunden, das Fieber ist bald sehr lebhaft und hebt mit einem starken Froste an, bald sehr geringe, so daß es kaum zu bemerken ist, und auch zuweilen nachlassend. Der Schmerz entsteht gemeiniglich schnell, und zugleich mit dem Fieber. Nach einigen Tagen wird die Zunge zuweilen mit ausgeschwitzter coagulabler Lymphe bedeckt. Es kann eine gewisse Schwere der Zunge vorhergehen.

§. 2.

Die Entzündung nimmt entweder die ganze Zunge ein oder nur einen Theil derselben. In einem Falle, den **Wendt** b) beobachtet hat, nahm sie mehr den hintern Theil der Zunge ein, und besonders die Muskeln, welche die Zunge beym Herunterschlingen anziehen. Um destomehr hinderte sie den Genuß aller, auch der flüßigsten, Nahrungsmittel. Sie dauerte bis zum dreyzehnten Tage, zur unbeschreiblichen Beschwerde und Beängstigung des Patienten, welcher mehr als einmal zu ersticken glaubte, und überdieß von Hunger nicht wenig gequält wurde. — Zuweilen ist die Zunge nur zur Hälfte entzündet, und dann ist der Zustand nicht so schlimm. So sah es **Lentin** c). **Van Swieten** d) bemerkt in einem von ihm erzählten Beyspiele, daß sich der Schmerz aus der Wurzel der Zunge nach der Spitze derselben versetzte.

§. 3.

b) Fünfte und sechste Nachr. von dem Kranken-Institute zu Erlangen. S. 57. f.

c) C. v. Mertens Beob. übers. mit Anm. u. Zus. S. 293.

d) Comment. T. II. S. 626.

§. 3.

Entweder wird sie früh ohne bemerkliche Crisis zertheilt, oder später unter allgemeinen Schweißen und hypostatischem Urine, oder sie geht in Eiterung über, wenn nicht früher Erstickung erfolgt, oder Brand entsteht. Das erstere geschieht zuweilen schon in wenigen Tagen nach einer kräftigen und zeitigen Heilmethode. **Van Swieten** hob binnen 24 Stunden das Uebel bey großer Gefahr. Am Abend entstand der Schmerz. In der Nacht war die Patientin schon beynahe erstickt. Die im höchsten Grade geschwollene Zunge füllte die ganze Höhle des Mundes in Gestalt einer unförmlichen Fleischmasse. Um 5 Uhr Nachmittags kamen nach den angewandten Mitteln Sprache, freyes Schlucken und Athmen schon wieder, und die Geschwulst sammt dem heftigen Fieber verlor sich. **Lentin** erzählt ein Beyspiel, wo das Uebel in einem und einem halben Tage schon geheilt ward. Nach einer lehrreichen Beobachtung von **Frank** erfolgte die Zertheilung am 6ten Tage. — Wenn auf alle entzündungswidrige Mittel binnen dieser Zeit die Geschwulst nicht abnimmt, vielmehr noch größer wird, und ein Klopfen in derselben entsteht, darf man gewiß Eiterung erwarten. In dem Wendtschen Falle hatte sich der Eiter auf der linken Seite der Zunge an den beyden hintersten Backenzähnen einen Weg eröffnet, woraus die wirklich vorhandene Eiterung desto deutlicher wurde.

§. 4.

Meistens scheint das Uebel rheumatischer Natur zu seyn, und von plötzlichen Erkältungen zu entstehen. **Scheidemantel** e) beschreibt einen Fall von einem Manne, der sogleich einen drückenden Schmerz in der

e) S. Fränkische Beyträge zur Arzneygelahrh. S. 5.

der Zunge und öftere Schauder über den ganzen Leib spürte, als er erhitzt und durstig sich auf einen kalten feuchten Erdboden hinsetzte, und aus einer vorbeyrieselnden Quelle ganz kaltes Wasser trank, worauf bald eine sehr heftige Glossitis folgte. Ein anderer Mann, dessen Krankheit **Wendt** beschreibt, hatte sich eben dieß Uebel durch Vertreibung eines übermäßigen Schweißes der Füße vermittelst kalter Fußbäder zugezogen. Ein andermal zeigte sich, nach **Frank**, die rheumatische Natur dieser Entzündung deutlich durch die Versetzung einer rheumatischen Entzündung von der Leber auf die Zunge. — Nicht so selten sind die symptomatischen, secundarischen und superficiellen Zungenentzündungen, welche von Schwämmchen, der Bräune, von Blattern auf der Zunge, vom Speichelfluße, Verbrennen, von Verwundungen, und Verletzungen derselben durch Zahnspitzen, Gifte, andre Schärfen allerley Art und hitzige Sachen, wovon die Zunge berührt wird, Insectenstiche, unvorsichtige Lösung des Zungenbandes, Zerbeißen der Zunge in Anfällen der Fallsucht, verdorbene Zähne u. s. w. entstehen, oder auch aus den ersten Wegen von Metastasen, von übermäßigem Tabackrauchen, von einem Rausche, von Verhärtungen, selbst steinichten Concretionen, und andern durch Druck und Reiß-wirkenden Fehlern der Zunge und des Mundes herrühren. Alles dieß gehört theils in andre Kapitel der Therapie, größtentheils aber in die Chirurgie. Einmal entstanden sie von dem Kauen einer lebendigen Kröte.

§. 5.

Daß die ursprüngliche, idiopathische und wahre Glossitis eine höchst empfindliche, angstvolle, schnell entstehende und eben so schnell überhand nehmende, und

und durch Erstickung oft große Gefahr drohende Krankheit sey, erhellet bereits aus der Beschreibung derselben; obgleich sie doch auch durch schnelle angemessene Hülfe bald kann gehoben werden, und in einzelnen Fällen weniger bedeutet. Der gehinderte Genuß aller Nahrungsmittel, und zumal auch der durch Durst und Hitze so dringend erforderten Getränke, verschlimmert natürlicher Weise das Fieber und den ganzen Zustand sehr. Die Krankheit gehört zu den acutesten, und wird meistens binnen 7 Tagen auf die eine oder andre Art entschieden. Ein Mädchen in Göttingen, dessen Krankheit **Meyer Abrahamson** (**Meckels** neues Arch. der prakt. Arzneyk. I. B. S. 65.) kurz beschreibt, starb am fünften Tage. Scirrhus und Krebs scheinen nicht leicht Folgen dieser Entzündung zu seyn; jene Uebel existiren viel häufiger ohne vorhergegangene Entzündung.

§. 6.

Die Hülfe besteht hauptsächlich in geschwind veranstalteten reichlichen, und in Zwischenräumen von 4—6—8 Stunden so oft wiederholten Blutausleerungen, bis die Geschwulst sinkt, und der Schmerz nachgiebt, durch Aderläße am Arme oder Fuße, Oefnung der Kehlader, Blutigel, Schröpfköpfe um den Hals und unter dem Kinne angesetzt. **Scheidemantel** hat umständlich zu erweisen gesucht, daß die Aderlässe aus der Drosselader nicht nur keinen Vorzug vor den Aderläßen am Arme oder an einem noch entferntern Orte habe, sondern diese sogar unter gewissen Umständen vorzuziehen seyen. Die Zweifel und Schwierigkeiten bey der Eröffnung der Drosseladern beziehen sich besonders auf den Nachtheil der anzulegenden Binde um den Hals, auf die leicht erfolgengenden Ohnmachten, auf die Möglichkeit, leicht eine

zu kleine Oeffnung zu machen u. s. w. Indessen versichert **Frank**, sie mit dem besten Erfolge in dieser Krankheit angestellt zu haben. Einer Binde um den Hals hat er sich aber ohnstreitig dabey nicht bedient. Es bedarf nur eines Druckes der Ader mit der Hand über dem Schlüsselbeine bey zurückgebeugtem Kopfe, um sie in den mehrsten Fällen sichtbar zu machen, und dem Instrumente darzustellen.

Nach und zwischen den allgemeinen Blutausleerungen läßt man unter dem Kinne am Halse herum 6—8—10 Schröpfköpfe oder noch einmal so viel Blutigel setzen.

Man hat auch die Oeffnung der Froschadern empfohlen. **Jourdain** zieht sie selbst Einschnitten vor. Es ist aber nicht wohl möglich, ihnen beyzukommen, wenn die Geschwulst der Zunge einigermaßen beträchtlich ist.

Wiederholte, erweichende Clystiere mit Salpeter, laue Fußbäder, erweichende Umschläge um den Hals, von Leinsaamen, Milch und Opium, sanfte Einspritzungen von den erweichendsten Decocten mit Honig, oder von Milch mit Opium, in den Mund, muß man zu gleicher Zeit fleißig anwenden, so lange die Geschwulst noch nicht erlaubt, etwas in den Mund zu nehmen und zu verschlucken. Sobald dieß aber thunlich, werden eben diese Dinge lauwarm anhaltend im Munde gehalten, und nun auch kühlende, gelinde ausleerende Mittel zum Verschlucken gegeben. Um diese Zeit, oder nachdem nicht mehr Blut zu lassen ist, wird ein großes Blasenpflaster, um den Hals gelegt, großen Nutzen schaffen können, besonders da das Uebel am gewöhnlichsten rheumatisch ist.

Ausserdem muß alles andre, was bey jeder großen Entzündung die allgemeinen Vorschriften lehren, geschehen.

Viele

Viele Erleichterung pflegt es dem Kranken zu geben, wenn die empfindliche und wunde Zunge fleissig mit schleimigen Dingen, z. B. Quittenschleim, Salapschleim, auch Mandelöl, sanft bestrichen wird. Eine Dame, die ich bey einem Speichelfluße, welcher von einer gegen ein Lendenweh eingeriebenen Mercurialsalbe entstanden war; erbärmlich an der Zunge leiden sah, konnte sich mit nichts so viel Linderung verschaffen, als wenn sie alle Augenblicke frisches kaltes Wasser in den Mund nahm, und dann wieder ausspuckte.

§. 7.

Sollte aber dieses Verfahren den Zweck **nicht bald** erfüllen, und die Gefahr der Erstickung dringend werden: dann ist noch ein wirksames Mittel übrig, nemlich ein tiefer Einschnitt in die Zunge, wodurch die Geschwulst plötzlich gehoben wird. Man hat nicht leicht zu fürchten, den Schnitt zu tief zu machen, weil er, sobald sich die Geschwulst verloren hat, in der That nur flach ist. Er verursacht auch nie die geringste Beschwerde. **Maekren** hat das Mittel schon empfohlen, und **de la Malle** durch sieben Wahrnehmungen bestättigt f). Die Tracheotomie wird man also nicht nöthig haben, welche freylich im äußersten Nothfalle das Letzte bliebe.

§. 8.

Im Fall der Eiterung befördert man dieselbe nach bekannten allgemeinen Grundsätzen, und öffnet den Absceß bald möglichst.

§. 9.

Wenn es wahr ist, was **Louis** g) aus Erfahrung zu wissen vorgiebt, daß von einer Zerstückelung der Zun-

f) Memoir. de l'acad. de Chir. T. V. Richters chir. Bibl. 3. B. S. 34. S. auch Meyer Abrahamson a. a. O.

g) Mem. de l'acad. de chir. a. a. O.

Zunge für Geschmack, Reden und Schlucken nichts zu fürchten sey: so würde man also, wenn etwa eine Folge der Glossitis, Scirrhus, Brand, Krebs, dergleichen nöthig machte, deshalb unbesorgt solche vornehmen dürfen.

§. 10.

Sollte vom Mangel der Nahrung wegen zu lange fortdauernder Unmöglichkeit zu schlingen und Hunger zu befriedigen, Nachtheil zu besorgen seyn, so werden nährende Clystiere von Milch, Fleischbrühen u. d. g. zu Hülfe genommen werden müssen.

§. 11.

Kommen bey der Glossitis besondere Ursachen in Betrachtung, worauf man in der Kur sehen kann, z. E. ein versetzter Rheumatismus, unterdrückte Fußschweiße rc:, so muß dieß allerdings geschehen. Einen versetzten Rheumatismus sucht man durch reizende Mittel auf den vorher damit behafteten Theil, wenn es ein äusserlicher unbedenklicher ist, wieder dahin zu locken. — Unterdrückte Fußschweiße werden oft glücklich durch warme Senffußbäder, warme Senfumschläge, durch vieles Bürsten, Socken von Wachstuch u. s. w. wieder hergestellt.

§. 12.

Ueber die Zungenentzündung verdienen gelesen zu werden: **Jourdain chir.** Krankh. des Mundes: aus dem Französ. 2 Th. Nürnberg, 1784. 8. — *Frank* de curand. hominum morb. Epit. L. II. p. 94. — *C. F. Elsners* et *Günther* D. de glossitide. Regiom. 1788. — *Bejreis* et *I. Bode* D. de glossit. Helmst. 1791. **R. A. Vogel, Borsieri rc. Scheidemantel, de Mertens, de la Malle, Meyer, Abrahamson in Meckels** Arch. an den a. O.

Sechs=

Sechstes Kapitel.

Von der Bräune.

(Angina. Mal de Gorge. Esquinancie G. Quinſy. Squinancie. Sore-throat. A.)

§. 1.

Wenn das Schlingen oder Athemholen, oder beydes zugleich, mit Beſchwerde und Schmerz, und der Empfindung einer im Halſe befindlichen Hinderniß oder Zuſammenziehung, geſchieht; ſo heißt das **Bräune**. Iſt blos das Schlingen gehindert oder ganz unmöglich, ohne jene Empfindungen: ſo nennt man es **Dysphagie.** Einige nennen alle Schwierigkeiten des Schlingens und Athmens **Bräune**, ſobald der Grund im Halſe ſitzt, dagegen **Dysphagie**, wenn die Urſache des erſchwerten oder gehinderten Schlingens vom Schlunde entfernt iſt. Die Grenzen ſind doch oft ſchwer zu beſtimmen. Das macht in der Praxis aber nichts. Einige ſetzen die Bräune auch unter Dysphagie.

§. 2.

Der Sitz dieſer Krankheit iſt in allen zum Schlingen und Athemholen gehörigen Werkzeugen und Theilen des Halſes oberhalb dem Magen und den Lungen. Sonſt ſondert man die Speiſeröhre und Luftröhre auch davon ab. Dieß iſt ebenfalls für die Praxis gleichgültig. Entweder leiden nur einzelne oder mehrere jene Theile zugleich. Daher kommen die

verschiedenen Benennungen: Angina uvularis, tonsillaris, epiglottidea, pharyngea, laringea, trachealis u. s. w. Cynanche und Paracynnache nennt man, wenn der Larynx innerlich oder äußerlich entzündet ist; Synanche und Parasynanche, wenn die Entzündung in den innern oder äußern Theilen des Pharynx ihren Sitz hat. Paracynanche und Parasynanche nimmt man sonst auch für gelindere Grade von Cynanche und Synanche. Einige nehmen Cynanche für den generischen Namen aller entzündlichen Bräunen. Die Alten nahmen diese Worte noch anders. Einige Schriftsteller unterscheiden noch innerliche und äußerliche Bräune. Letztere nennen sie, wenn die Entzündung ursprünglich ihren Sitz in den Ohrendrüsen, den gland. submaxill., thyrioid. thymo hat; daher die Namen Anginaparotidea, thymica etc.

Nun hat man ferner die Bräune in eine große Menge von Gattungen abgetheilt, und ihnen verschiedene Namen beygelegt, die von ihrer Natur, ihren Ursachen, ihrem Ausgange, der Krankheit; wovon sie ein Symptom sind, u. s. w. hergenommen sind. Sie sind bey **Sauvages**, **Sagar** u. A. zu finden. Ich kann mich nicht dabey aufhalten.

§. 3.

Practisch nützlich sind allein diejenigen Eintheilungen, welche in der wesentlichen Beschaffenheit und Natur des Uebels, und in seiner nächsten Ursache ihren Grund haben.

Ich bringe daher alle Bräunen auf folgende Hauptarten zurück. Angina inflammatoria; A. serosa; A. putrida; A. nervosa.

Eine jede dieser Arten ist entweder idiopathisch oder consensuell, selbstständig oder symptomatisch,

pri-

primitiv oder secundarisch, mit oder ohne Fieber, einfach oder vermischt, und complicirt.

Ich wüßte keine Bräune, welche nicht zu einer von diesen Arten könnte gerechnet werden. Auf die Theile, welche besonders leiden, und wovon man so viele besondere Namen gemacht hat, kommt in der Cur nichts Wesentliches an, obgleich die in der Hauptsache sich immer gleich bleibende Heilmethode diese oder jene Bestimmung und Richtung dadurch erhält. Auch ist es nöthig, wegen der Prognosis darauf zu achten, weil eine Entzündung der Luftröhre freylich sehr viel gefährlicher ist, als eine Entzündung des Schlundes.

§. 4.

Die **entzündliche Bräune** ist entweder ächt und rein inflammatorisch und eine wahre Phlegmone, oder erysipelatös, catarrhalisch, rheumatisch, gichtisch.

Die **wäßrige Bräune** begreift alle die Bräunen unter sich, die bey den Schriftstellern unter den Namen A. aquosa, serosa, pituitosa, mucosa, oedematosa, Bronchus, zum Theil auch A. catarrhalis &c. vorkommen.

Die **faulichte Bräune** umfaßt diejenigen Arten die A. maligna, gangraenosa, sphacelosa, pestilentialis, ulcerosa, cancrosa u. s. w. genennet werden. Entweder ist sie die zufällige Folge einer jeden inflammatorischen Bräune, oder sie macht ein wesentliches Uebel aus, das ursprünglich einen faulichten Character hat.

Die **nervöse Bräune** ist die allgemeine Benennung für diejenigen Bräunen, welche man A. spasmodica, convulsiva, hysterica, hypochondriaca, paralytica, neunt, die zum Theil aber auch eben so schicklich, oder besser, z. B. die paralytica, zur Dysphagie und in andre Capitel gehören.

Ich werde nun alle diese Arten besonders abhandeln, und also, des Zusammenhanges wegen, auch diejenigen Arten der Bräune hier betrachten, welche außer den Grenzen der Fieberlehre liegen.

§. 5.

Entzündliche Bräune.

Der Character dieser Bräune ist Entzündung, also Geschwulst, Röthe, Schmerz, Hitze, Trockenheit, gehinderte Action eines oder mehrerer Theile des Schlundes, des Pharynx, der Speiseröhre, des Larynx, und der Luftröhre selbst. Nach der Verschiedenheit der Theile und des Ortes, wo die Entzündung ihren Sitz hat, sind die Erscheinungen und Zufälle, welche dabey vorkommen und damit verbunden sind, verschieden.

§. 6.

Sehr fürchterlich und erstickend ist diejenige Bräune, **wobey der Larynx, und die Häute, Ligamente, und Muskeln der Stimmritze entzündet sind;** diese Bräune wird von Einigen ausschließend Cinanche genannt. Aeußerlich im Halse sieht man, wenn die Grenzen der Entzündung den Larynx nicht übersteigen, und der Schlund nicht zugleich mitleidet, nichts. Ihre Zeichen sind, außer den allgemeinen Symptomen eines heftigen entzündlichen Zustandes, eine höchst beschwerliche und mühsame, und sehr schnelle Respiration, eine überaus feine, klingende, heisere, zischende Stimme, wegen der verengten Stimmritze, und der Anstrengung und Geschwindigkeit, womit zur Vermeidung der Erstickung die Luft aus der Lunge gestoßen wird. So quälend das Athemholen ist, mit so vielen Schmerzen ist auch das Schlingen verbunden, weil sich der Larynx dabey

schnell

schnell in die Höhe heben muß, und die Zunge nebst dem Luftröhrendeckel niedergedruckt wird. Daß bey allem diesem die Angst und Unruhe groß seyn, das Gesicht aufgetrieben, roth und blau, die Drosseladern übermäßig ausgedehnt werden, die Augen mit Blut unterlaufen, aus dem Kopfe hervortreten, der Puls klein, hart, schnell, regellos und wankend werden, das Herz und die Halsadern heftig klopfend, nicht selten ein soporöser Zustand, und eine scheinbare Lähmung aller Kräfte entstehen müßen, läßt sich aus dem gehinderten Rück- und Durchgange des Bluts aus dem Kopfe und durch die Lunge sehr wohl begreifen. Die bejammernswürdigen Kranken schnappen, gewöhnlich in aufgerichteter Stellung, von Schweiß, besonders im Gesichte, bedeckt, mit der größten Anstrengung nach Luft, und sind in beständiger Gefahr des Erstickens. Hierzu kommt ein sehr acutes Fieber mit großer Hitze u. s. w., das meistens gegen die Nacht exacerbirt, und oft ein höchst peinlicher Husten, wegen der großen Empfindlichkeit des entzündeten Theils, der unaufhörlich gereitzt wird. Aber nicht immer ist dieß alles gleich schlimm. Die Entzündung hat nicht immer gleiche Ausdehnung, ist zuweilen superficieller, läßt manchmal die Glottis freyer. Auch geht darum das Schlucken zuweilen leichter.

§. 7.

Zuweilen sitzt die Entzündung tiefer in der Luftröhre, wobey man im Halse vollends gar nichts sieht, und die mehrsten Zufälle dieselben sind. Nur ist die Stimme nicht in gleicher Maße verändert, wenn die Glottis an der Entzündung keinen oder geringen Antheil nimmt, und folglich die Luft freyer ausströmen kann. Auch ist das Schlingen desto weniger schmerzhaft, je weiter unten in der Luftröhre die Ent-

Entzündung sitzt. Je näher aber die Entzündung der Stimmritze ist, desto mehr vermischen sich die Zeichen, und desto schwerer ist die Unterscheidung, welches glücklicher Weise aber auf die Cur keinen Einfluß hat, obgleich die Gefahr desto größer ist. Uebrigens characterisirt sich die Luftröhrenentzündung und deren Sitz besonders durch einen festsitzenden brennenden Schmerz, der beym Schlucken, wenn die zu verschluckenden Dinge die Gegend derselben berühren, vermehrt wird, und mit einem trocknen rauhen Husten, oder wodurch etwas eiterartiger und blutiger Auswurf hervorgebracht wird, verbunden ist. Man nennt diese Bräune Angina trachealis, Paracynanche, Tracheitis. Geht sie in die Luftröhrenäste hinunter, so nennt sie Selle Angina pectoris, unter welcher Benennung aber sonst ein ganz anderes Uebel verstanden wird. Richtiger gehört sie dann zur Peripneumonie, in welcher man die Bronchia fast immer entzündet gefunden hat.

Die traurigen Folgen dieser Luftröhrenentzündungen sind, wenn nicht gleich anfangs eine hinlänglich wirksame und angemessene Cur veranstaltet wird, entweder eine baldige Erstickung, oder Eiterung, welche noch einen guten Ausgang nehmen kann, wenn der Absceß auf eine glückliche Weise nach außen, und so aufplatzt, daß das Eiter kann ausgeworfen werden. Zuweilen erzeugen sich Geschwüre in der Luftröhre, welche eine Art Schwindsucht, die man Phthisis trachealis nennt, verursachen.

§. 8.

Hieher vorzüglich gehört auch die sogenannte häutige Bräune, Angina membranacea, polyposa, A. trachealis *Johnst.*, A. suffocatoria *Bard.*, Cynanche stridula *Crawford*, Cynanche trachealis *Cullen*. Suffocatio

catio stridula *Home*, Cynanche trachealis humida *Rush*, der Croup der Engelländer. In Pensylvanien wird sie the Hives, the Bowel-hives genennt; in Neuengelland the bladder in the throat, die Blase in der Kehle. Sie ist nichts anders als eine mehr oder weniger entzündliche Bräune der Luftröhre, in welcher sich die ausschwitzende gerinnbare Lymphe in einen häutigen oder polypenartigen Körper von verschiedener Dicke, Gestalt, und Größe, gebildet hat, wodurch nun der Luftweg in die Lunge mehr und weniger verengt und verschlossen wird. Es wird durch den Entzündungsreiß zugleich mehr Schleim in der Luftröhre abgesondert, der sich nach Verdunstung der wäßrigen Theile verdickt, und mit der Lymphe verbindet. Die Erzeugung solcher Häute von verschiedener Figur, Consistenz, und Ausdehnung ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung auf entzündeten Theilen. Anfangs sind sie weicher, allmählig werden sie fester. Bey wiederholten Entzündungen kann man zuweilen die Schichten unterscheiden, wie sie älter und frischer sind. Es ist eben die Materie, wodurch, in Gestalt von Häuten, Fäden u. s. w., entzündete Theile unter sich, und mit andern, die sie berühren, verwachsen, die Lungen mit der Pleura, die Blase mit den Gedärmen, die Leber mit dem Zwerchfelle u. s. w. die das Entzündungsfell auf dem Blute bildet, die sich auf den Stellen, wo Blasenpflaster gelegen, und andern Geschwüren, zeigt, die bey Catharrhen in der Nase entsteht, beym Tripper in der Harnröhre u. s. w. Solche Häute generiren sich auch in entzündeten Gedärmen. Man sieht sie wie ein Stück Darm abgehen. Eben das geschieht nun in der Luftröhre. Wie die Leichenöffnungen gelehrt haben, nehmen jene Häute nach dem Orte, wo sie sitzen, bald eine röhrförmige, bald eine polypenartige, bald

eine andre Gestalt an, und sitzen loser oder fester. Ich habe sie in der Leiche eines Kindes, welches durch die häutige Bräune getödtet wurde, wie eine Valvel gesehen, die sich bey der Exspiration an die Wände der Luftröhre angelegt, und die Luft frey hätte ausathmen lassen, dagegen bey der Inspiration sich vorgeleget, und der Luft, bis zur endlichen Erstickung, den Eingang versperrt hatte. Ueberaus deutlich verhält sich dieß so. Zuweilen überzieht eine solche Pseudomembran, welche mehrentheils weiß, zuweilen aschgrau, selbst schwärzlich aussieht, die ganze innere Fläche der Luftröhre bis in ihre Aeste herunter, unter und bey welcher sich oft eine eiterartige Materie befindet, die sich noch nicht verdickt hat. Mit einer solchen eiterähnlichen Materie findet man zuweilen die Seitenhöhlen des Kehlkopfs, die Stimmritze überzogen, verstopft, die Luftröhre, und ihre Aeste, selbst die Lungen, angefüllt, wovon man aber doch den durch die geschwinde Respiration herbeygelockten, und bis zu einer gewissen Consistenz verdickten Schleim unterscheiden muß. Jene Materie wird öfters critisch ausgeworfen, so wie auch die sich schon daraus generirten häutigen, röhrichten, faserichten Körper ganz oder stückweise durch den Husten und Erbrechen ausgeleert werden. Callisen Act. Havn. Vol. I. no. IV.) erzählt die Geschichte eines Kindes, das ein Gewächs auswarf, welches der Gestalt der Luftröhre und ihrer großen Aeste vollkommen ähnlich und auch hohl war. Das geschah nachher noch einmal, immer mit großer Erleichterung. Zuweilen gehen auch solche Häute durch den Stuhl ab.

Auf den Grad, den Sitz, und den mehrentheils catarrhalischen oder rheumatischen Character der Entzündung, auf den Ueberfluß der coagulabeln Lymphe im Blute, auf ihre Neigung zum Gerinnen

kommt

kommt wahrscheinlich viel an, ob solche Häute rc. entstehen. Es kann in der Constitution, in dem Alter, in endemischen Ursachen, in vorhergegangenen Krankheiten, in der Epidemie liegen. Bey manchen Kranken kann die Haut vielleicht deswegen nicht zu Stande kommen, weil sie bey der Empfindung irgend eines Reitzes im Halse, welchen die ausschwitzende Lymphe hier macht, diese sogleich aushusten. Doch scheint sie auch zuweilen sehr schnell zu entstehen. Man hat sie so zäh und festsitzend gefunden, daß sie ohne Gewalt nicht zerrissen und losgezogen werden konnte. Ein andermal geht sie sehr leicht los.

§. 9.

Die häutige Bräune hat insgemein im Anfange das Ansehen eines bloßen Catarrhs, eines gewöhnlichen Hustens mit etwas Hitze im Gesichte, etwas Kopfweh, Schläfrigkeit, Unlust, Trübsinn; aber bald giebt sie sich meistens durch einen eigenen klingenden und zischenden, oder heißern, pfeifenden, scharfen, bellenden Ton (fast wie das Krähen eines jungen Hahns), der jede mühsame, tiefe und schwere Inspiration begleitet, zu erkennen. Doch kann man nach **Michaelis** Bemerkungen, der diese Krankheit in America häufig gesehen hat, davon nicht immer auf einen Polypen, oder umgekehrt, schließen. Man muß alle Zeichen zusammen nehmen. Zuweilen ist der besondre Laut nur beym Weinen, Rufen, Husten und Reden zu bemerken. — **Michaelis** hält eine große Unempfindlichkeit der Luftröhre gegen Essig- und andre Dämpfe, die sonst Husten erregen, für das beste characteristische Zeichen, wenn der Polyp nicht zu klein ist, oder den obersten empfindlichsten Theil des Larynx unbedeckt läßt. Man wird also doch oft keinen Gebrauch davon machen können. Aeusser-

lich sieht man bey diesem Uebel gewöhnlich nichts, ausser zuweilen äusserlich am Halse etwas Geschwulst, die wehthut, wenn man sie drückt. Vielen ist auch eine jede Drehung des Kopfes empfindlich. Das Schlucken kann frey seyn. Doch schlingen die Kranken zuweilen festere Speisen leichter, als Flüßigkeiten. Auch sind manchmal die Drüsen im Halse etwas angeschwollen, und mit Schleim überzogen, wodurch das Schlucken etwas erschwert wird. Desto mehr leidet der Athem. Hierzu kommen Heiserkeit, mehrentheils ein stumpfer Schmerz gleich unter dem Larynx; Röthe, zuweilen Blässe, und Geschwulst des Gesichts; ein weniger oder deutlicher bemerkliches Fieber mit vielem Durste, brennender Hitze, Kopfschmerzen, weißbelegter Zunge, Nasenbluten, kurzem, trocknem Husten und ganz ungewöhnlichem Schalle, anfangs hartem, starkem, und sehr geschwindem aber bald schwachem, schnellem, unordentlichem, und weichem Pulse; schlafsüchtige Müdigkeit; catarrhalische Zufälle, Würgen und Brechen, wodurch nur oft eine Menge käsichter und eiterartiger Materie und Stücke Haut, zuweilen von beträchtlicher Größe, ausgeworfen werden; braunrothe Lippen; eine eigene Haltung des Körpers; und eine große Anstrengung und Beunruhigung, wenn der Kranke Luft schöpfen oder reden will. Zuweilen schwellen Hände und Füße an.

Das Uebel wächst insgemein ausnehmend schnell, zuweilen mit einigen Remissionen, die theils ihren Grund in der veränderlichen Lage der Haut, theils auch in einem Krampfe der Luftröhre und Stimmritze, den der Entzündungsreiß verursacht, haben mögen. Es folgt bald, in 2 — 5 Tagen, Erstickung, oft bey völligem Verstande, oder das Uebel erhält mehr ein chronisches Ansehen, wovon nachher.

Einige sterben späterhin noch phthisisch mit eiterigem Auswurfe. Doch hat **Ghisi** gesehen, daß ein solcher Kranker genas. Eben so schnell kann aber auch Besserung erfolgen. Entweder werden die Häute und Concremente dann ausgeworfen, oder aufgelößt. Ein häufiger eiterartiger, schleimiger, auch wohl etwas blutiger Auswurf, Schweiße und starker Urinabgang zeigen sich als Crises. Manchmal scheinen sich die Kranken zu erholen, indeß sie öfters kleine Häute und Materie auswerfen. Aber plötzlich ersticken sie doch, weil jener Auswurf entweder nicht hinlänglich gewesen, oder weil sich plötzlich wieder neue Materie angehäuft hat. Viele ersticken, ohne daß sich eine Spur von Haut gezeigt hat. Man hat gesehen, daß Kinder schon wieder gespielt und mit Appetit gegessen haben, und plötzlich hat sie der Tod weggerafft. Wenn es langsamer zum Tode geht; hört der Husten gemeiniglich vorher ganz auf, indeß der Athem immer kürzer wird. In einem andern Falle verwächst die Haut mit der zottigen Haut der Luftröhre, und wird wahrhaft organisch. **Von Bergen, Michaelis, Böhmer**, haben wahre deutliche Blutgefäße an solchen ausgeworfenen Häuten bemerkt. Es sind dann aber gemeiniglich nur dünne cylindrische Häute, welche die Luftröhre zwar etwas verengern, woran sich aber die Natur allmählig zu gewöhnen scheint. Kommen indessen öftere Recidive, wodurch sich immer neue Häute erzeugen, so wird die Luftröhre freylich nach und nach so enge, daß doch endlich Erstickung erfolgen muß. — Daß **Chambon** an dieser Organisation nach einer Leichenöffnung zweifelt, beweißt wohl nichts dagegen.

Wenn man diese Bräune in das Entzündungs- und Eiterungs-Stadium eingetheilt und unterschieden hat, so scheint man die lymphatische Materie,

wel-

welche ausgeworfen oder in der Luftröhre gefunden worden, für Eiter gehalten zu haben. Ehe es zur wahren Eiterung kommen kann, ist wohl entweder schon Erstickung erfolgt, oder der Polyp ist aufgelößt oder ausgeworfen, oder das Uebel ist chronisch geworden. — In den Leichen hat man die Luftröhre unter der Haut bald sehr entzündet gefunden, bald nicht, in welchem Falle das Uebel vorzüglich catarrhalischer Natur gewesen zu seyn scheint.

§. 10.

Diese Krankheit ist Kindern vorzüglich eigen; allerdings sind ihr aber auch Erwachsene unterworfen. Ganze Epidemieen treffen sogar mehr Erwachsene, ja alte Leute, wie in einer Epidemie auf dem Harze im Jahre 1783, die der seel. **Böhmer** beobachtet hat. Im 9ten. B. der Edinburg. Comment. (Samml. auserles. Abh. für pr. Ae. XI. 3. S. 403.) steht ein Fall von einem Manne von 48 Jahren. Ein anderer bey einem Frauenzimmer von 25 Jahren steht im 7. B. der Medic. Comment. (Samml. auserles. Abh. für pr. Ae. XI. S. 183.) **Mart. Ghisi** hat in der von ihm beschriebenen Epidemie zu **Cremona** dasselbe beobachtet. Auch wird es von **Regnault, Thilenius**, u. A. bestättigt. Man hat aber bemerkt, daß das Uebel bey Erwachsenen nicht so schlimm und chronischer, als bey Kindern, ist. Es scheint keinen Zweifel zu haben, daß sich solche Häute, wovon die häutige Bräune ihren Namen hat, auch ohne bemerkliches Fieber langsam in der Luftröhre erzeugen können. Der Fall von dem eben gedachten Frauenzimmer, den **Sherwin** erzählt, beweißt dieß sehr deutlich. Sie hatte schon seit 4 Wochen über ein beschwerliches Athemholen geklagt. Bey jedem Athemzuge konnte man hören, daß sich in der Luft-

röhre

röhre etwas, wie ein kleines Blatt, vor und hinterwärts bewegte, und damit war eine beträchtliche Heiserkeit verbunden, die schon seit einem Jahre da gewesen, in gelinderem Grade aber seit einem Keichhusten in ihrer Jugend gedauert hatte. Die Kranke bemühete sich, in dem Verlaufe der letzten Krankheit, mit der größten Heftigkeit und Anstrengung etwas aus dem Halse zu ziehen, das ihr in der Kehle zu stecken schien. Sie athmete mit einem Schalle, der dem Krähen eines jungen Hahns glich, und zuweilen war das Athemholen 2 — 3 Minuten lang mit einem so starken und außerordentlichen Rasseln und Schalle verknüpft, daß darüber die Leute auf der Straße zusammenliefen. Es kam ihr nachher vor, als wenn sie etwas, was aus der Luftröhre gekommen, hintergeschluckt hätte, wobey sie einen unangenehmen Geschmack empfunden. Von dieser Zeit an wurde die Kranke allmählig besser, obgleich sie nachher noch immer etwas im Halse fühlte, das wie zerrissene Stücken darin herumhieng.

Daß sich solche polypöse Concretionen in der Luftröhre und den Bronchien öfters generiren können, wovon heftiger Husten, Heiserkeit, und kurzer Athem entstehen, und die von Zeit zu Zeit unter allerley Gestalten, wie Aeste ꝛc., ausgeworfen werden, ersieht man noch aus *J. A. Murray* de polypis bronchior. (Ej. Opusc. I. Vol.) und aus einem Falle, den Jos. Dixon beobachtet, und im 9. B. der Medic. Comm. (Samml. auserl. Abh. für pr. Ae. XI. S. 403. f.) beschrieben hat.

§. 11.

Die häutige Bräune ist überhaupt selten. Doch kommt sie hin und wieder häufiger vor als anderwärts. Sie scheint in unsern Gegenden zuzunehmen.

Viel=

Vielleicht hat man sie nur besser kennen gelernt, und ihr vormals einen andern Namen gegeben, wie es mit so manchen Krankheiten geschehen ist. Sie wird sicher von vielen Aerzten verkannt, und für eine andre Krankheit gehalten und angegeben. Sie grassirt zuweilen epidemisch, wie dieß in Schweden, in Italien, in Schottland, auf dem Harze, geschehen ist. Auch kommt sie in Frankreich vor. In America hat sie **Michaelis** häufig gesehen. In Deutschland haben sie, ausser dem Harze, **Lentin** in Lüneburg, **Thilenius** in Läuterbach, **Firlitz** zu Luckau in der Niederlausitz, und ich in Ratzeburg sporadisch gesehen. Noch viele andere Aerzte mögen sie in Deutschland beobachtet haben.

§. 12.

Das Uebel kann zu allen Jahrszeiten entstehen, und bey jeder Witterung. Am häufigsten entsteht es doch bey naßkalter, selten bey heißer Witterung. Kälte scheint ihm allerdings angemessener zu seyn. Vollblütige Kinder sind besonders dazu geneigt. Das Kind, was ich an dieser Krankheit verlor, war auch sehr vollblütig. Falsch und wider die Erfahrung ist es ganz gewiß, was **Chambon** behauptet, daß die wesentliche häutige Bräune nur cacochymische Subjecte, und die eine schwache Leibesbeschaffenheit haben, befalle. **Chambon** setzt die Ursache dieser Krankheit in einer eiterichten Diathesis, und vergleicht sie mit jenen Eiterlungensuchten, wobey kein Geschwür in den Lungen vorhanden ist. Doch hält er diesen sogenannten Eiter für den lymphatischen Theil des Bluts, der übermäßig davon abgesondert wird. Am Ende sind es nur Worte, wodurch er widerspricht. — Beym weiblichen Geschlechte ist das Uebel seltener, vielleicht, weil sich die Männer mehr der Witterung aussetzen.

So

So sagen **Michaelis** und **Böhmer**. Dasselbe bestättigt auch **Lentin**. Ansteckend ist es gewiß nicht, obwohl hier und da ein solcher Verdacht Statt gefunden. In America hat man keine Spur davon gesehen.

§. 13.

Rush hat uns zuerst auf eine Art Bräune aufmerksam gemacht, die mit der eigentlich sogenannten häutigen Bräune viele Zufälle und besonders auch den krähenden Ton gemein hat. Diese ist ganz krampfhafter Art, und unterscheidet sich durch eigene Merkmale, welche ich bey den verschiedenen Arten der nervösen Bräune, wohin sie gehört, angeben werde.

§. 14.

Polypöse Bräune hat man sonst auch noch diejenige Schwierigkeit des Athmens und Schluckens genannt, welche von einem Nasenpolypen, der in den Schlund hinabsteigt, herrührt.

§. 15.

Eine andere Art der entzündlichen Bräune hat ihren Sitz in einem oder dem andern oder mehreren Theilen, des Schlundes und des Pharynx. Dahin gehören alle die in dem ganzen Umfange des Halses befindlichen Drüsen, Muskeln, und Häute, das Zäpfchen, der Kehldeckel, die Wurzel der Zunge, das Zungenbein, der Gaumen u. s. w. Hier giebt sich die Entzündung dem Gesicht und Gefühl zu erkennen, ausgenommen, wenn sie den tiefern Theil des Pharynx, oder ausschließlich die Muskeln des Zungenbeins betrifft. Da diese Muskeln tiefer liegen, als daß man sie sehen könnte, so sieht man darum, bey dieser Bräune, wenn sie nicht zugleich, wie doch

gewöhn-

gewöhnlich mit der Entzündung anderer in die Augen fallenden Theile verbunden ist, weder innerlich im Schlunde, noch äußerlich, etwas. Indeß ist das Schlucken, besonders bey der ersten Bewegung dazu, wegen der dabey nöthigen Anstrengung der entzündeten Muskeln, welche das Zungenbein und den Kehlkopf während des Schlingens in die Höhe heben, sehr schmerzhaft, zuweilen dergestalt, daß die Kranken bey jeder Bewegung zum Schlucken convulsivisch zusammenfahren. Manchmal wird die Entzündung dieser Theile dadurch besonders deutlich, daß der Schmerz anfangs hauptsächlich nur an einer Seite fühlbar ist, und genau die Lage und den Gang eines dieser Muskeln, z. B. des Stylohyoidei, bezeichnet. Nachher verbreitet sich die Entzündung insgemein bald weiter. Der Athem bleibt aber frey.

§. 16.

Ist der Pharynx entzündet; so sieht man die Entzündung im Schlunde nicht leicht, das Schlingen ist beschwerlich, schmerzhaft, oft unmöglich. Die Kranken hungern und dursten lieber, als daß sie etwas zu genießen wagen sollten, und an innerliche Arzneyen ist so viel weniger zu denken. Feste Speisen gehen oft doch leichter hinunter, als flüßige Dinge. Die Speisen und Getränke kommen auch wieder zur Nase heraus, und es kömmt leicht davon etwas in die Luftröhre, wovon ein erstickender, convulsivischer Husten die Folge ist. Das Fieber ist sonst nicht so heftig, und der Athem frey. Der Kranke giebt den Sitz des Schmerzes an. Die Entzündung ist zuweilen nur auf einer Seite, oder sonst auf einzelne Stellen eingeschränkt, zuweilen im ganzen Halse verbreitet.

§. 17.

§. 17.

Zuweilen sitzt die Entzündung tiefer in der Speiseröhre (Oesophagitis), und dann sieht man im Halse noch weniger. Aber die Kranken wissen den Ort der Entzündung genau anzugeben, weil hier heftige Schmerzen entstehen, sobald die Speisen und Getränke diesen Ort berühren, welche außerdem durch den dadurch erregten Krampf daselbst eingeklemmt und aufgehalten werden. Ist die Entzündung höher oben, so wird alles, was verschluckt werden soll, zu Mund und Nase wieder herausgestoßen. Der Grad und Umfang der Entzündung machen freylich einigen Unterschied. Der Schmerz in der Speiseröhre ist besonders bemerkbar, wenn die Kranken im Liegen etwas verschlingen wollen. Derselbe und das Brennen theilen sich auch oft dem Rücken mit. Das Fieber ist gewöhnlich dabey nicht so heftig, aber der Durst größer, als das Fieber.

§. 18.

Die Entzündung der Tonsillen, einer oder beyder zugleich, oder abwechselnd, des Zäpfchens, des Veli palatini penduli, beengen auch, nach dem Grade und der Ausdehnung derselben, mehr und weniger den Athem, indem der Weg zum Larynx durch den Mund und die Nase von der Geschwulst dieser Theile verengert wird. Daher auch die Stimme ihren natürlichen Ton verliert, die Kranken sprechen durch die Nase, heiser ꝛc. Nächstdem belästigt ein beständiger Zufluß von Speichel den Kranken sehr. Er muß beständig räuspern und ausspeyen, oder der Speichel läuft ihm aus dem Munde heraus, den er wenig oder gar nicht öffnen kann. Auch wird er dadurch alle Augenblicke zum Schlucken gereizt, wobey ihm jedesmal der Angstschweiß ausbricht. Der

Schmerz theilt sich durch die Eustachische Röhre dem innern Ohre mit. Es braust und lärmt in den Ohren, und das Gehör ist schwer, weil die Entzündung die Oeffnung der Eustachischen Röhre verschließt. Der Reiß im Halse erregt auch wohl Uebelkeit. Das Athmen durch die Nase macht zuweilen einen heftig röchelnden Ton. Wenn man mit einem Spatel oder Löffelstiele die Zunge niederdrückt, kann man die dunkle Röthe und Geschwulst, die entweder ganz trocken, oder mit einer zähen schleimichten Materie überzogen ist, deutlich sehen, und die geschwollenen Tonsillen sind auch äußerlich fühlbar. Uebrigens ist dieß alles stufenweise sehr verschieden.

§. 19.

Daß die Epiglottis ausschließend oder vorzüglich entzündet ist, ereignet sich selten. Eine Beobachtung dieser Art steht im I. Vol. der Med. Facts and Exp. h) Die gerade aufwärts gerichtete Epiglottis war so sehr entzündet und geschwollen, daß sie der Eichel eines männlichen Gliedes glich, und daß nichts über sie hin passiren konnte. Auch seitwärts war wenig Raum. Irgend ein andrer Theil im Halse war nicht entzündet. Heftige Schmerzen, und Unmöglichkeit, etwas zu verschlucken, waren die natürlichen Folgen. Das Getränke kam nur bis an die Zungenwurzel, und dann wurde es mit großer Gewalt wieder herausgestoßen.

§. 20.

Endlich kann auch eine entzündete und schmerzhafte Anschwellung der Ohrendrüsen, der Hals- und Kinnbackendrüsen, eine Art von äußerer Bräune machen, wodurch das Kauen und Schlucken, auch mehr und weniger der Athem, wenn die Geschwulst be-

h) S. Richters chir. Bibl. 12. B. S. 206.

beträchtlich ist, erschwert wird. Sie kommt besonders bey dem jüngern Alter vor, ist oft nicht sehr entzündlich, und gehört im Ganzen mehr zu der serösen Bräune, wo ich sie besonders beschreiben werde.

§. 21.

Ein Paar merkwürdige tödtliche Fälle von scirrhösen Verhärtungen der Schilddrüse, die das Schlingen und Athmen bis zur Erstickung störten, und welche mit dem Namen scirrhöser Bräunen (Angina bronchocelica *Sauvages*) belegt werden, stehen in der Salzb. Zeit. 1790. I. B. S. 396. und 417. von **Aepli** beschrieben.

§. 22.

Von diesen bisher abgesondert betrachteten verschiedenen Arten der entzündlichen Bräune können mehrere zu gleicher Zeit vorhanden seyn. Man begreift, wie sehr das Uebel dadurch vergrößert und verschlimmert werden müße.

§. 23.

Die prädisponirenden Ursachen der entzündlichen Bräunen liegen: 1) in allen den Dingen, welche den Hals und die Luftröhre unmittelbar anstrengen; dergleichen sind: Blasinstrumente, vieles Singen, Schreyen, Reden 2c.; daher Tonkünstler, Sänger, öffentliche Redner denselben besonders ausgesetzt sind; 2) in einer besondern Empfindlichkeit und Weichlichkeit des Halses, die entweder durch zu warme Bedeckungen desselben verursacht worden, oder auch manchmal erblich ist, so daß ganze Familien solchen Halsübeln unterworfen sind. Sonst werden überhaupt junge, vollblütige Subjecte vorzüglich mit der entzündlichen Bräune behaftet. 3) Auch können vorhergegangene Krankheiten, wodurch die Luftorgane angegriffen worden, langwierige Catarrhe, der

Keichhusten, die Masern, die Pocken, der Scharlach, u. s. w.; und 4) feuchte, nasse, sumpfichte Luft den Grund dazu legen.

Die gelegentlichen Ursachen sind gewöhnlich allgemeine oder besondere Verkältungen der Füße, des Halses; alle solche Bewegungen, wobey eine kalte Luft heftig auf die innern Theile des Halses wirkt, z. B. schnelles Laufen oder Reiten gegen den Wind, körperliche Anstrengungen in kalter Luft, wobey schnell Athem geschöpft wird; Reisen in großer Hitze bey Mangel an Getränken, oder langes Athemholen bey offenem Munde, wodurch der Hals ausgetrocknet, und die Ausdünstung desselben gehindert wird; Gifte und andre brennende, scharfe Dinge, die in den Hals gekommen; unterdrückter Speichelfluß; heftiges Brechen; mechanische äußere und innere Reitze, Drucke, Stöße, u. s. w.; Metastasen; Pocken, Masern Scharlach, Aphthen, Friesel, Venusgift, Scropheln; und andre Schärfen; Peripneumonie; Lungensucht, gastrische Unreinigkeiten, besonders gallichte; zurückgetriebene Flechten und andere Hautübel; unterdrückte Blutflüsse, und was sonst inflammatorische Krankheiten hervorbringen kann. Manche epidemische Constitutionen wirken ganz vorzüglich auf den Hals, so daß Disponirte und Undisponirte von der Krankheit befallen werden, und dieselbe epidemisch grassirt.

§. 24.

Die nächsten Wirkungen einer jeden entzündlichen Bräune sind, nachdem der Athem dabey leidet, und nach ihren verschiedenen Graden mehr oder weniger: Geschwulst, Röthe, blaue Farbe des Gesichtes, Halses, der Zunge, der Lippen, Anlaufen, Klopfen der Adern am Kopfe und Halse; Hervortreten

treten der Augen, Betäubung und Verwirrung der innern und äußern Sinne; Unruhe; Schlaflosigkeit; Kopfschmerzen, Zuckungen, Ohnmachten, Angst; Schlafsucht; Blutunterlaufungen; wegen Mangel an Nahrung und Getränken Verderbniß, Schärfe der Säfte, riechender Athem, schmutzige Zunge, Verstärkung des Fiebers, Trockenheit; allgemeine Schwäche; Gefahr der Erstickung u. s. w. Zuweilen dringt die Zunge, welche auch Antheil an der Entzündung nimmt, und daher geschwollen ist, zum Halse heraus, ein zäher Geifer läuft aus dem offenen, schäumenden Munde, der Kranke kann nur in aufgerichteter Stellung, mit sich gewaltsam aufhebenden Achseln, und weit ausgedehnten Nasenlöchern, Luft schöpfen. Es ist ein fürchterlicher Tumult im ganzen Körper, und ein erbärmlicher, alle menschliche Geduld oft übersteigender Zustand, wenn das Uebel seinen höchsten Grad erreicht hat. Im Ganzen ist eine entzündliche Bräune nie ohne alle Gefahr. Am gefährlichsten leiden der Larynx und die Luftröhre; nicht so schlimm ist es, wenn diese frey sind. Kinder sind den Bräunen der Luftröhre mehr unterworfen.

Die Entscheidungen, Ausgänge und Veränderungen dieser Entzündung sind, wie bey jeder andern: Zertheilung, Versetzung, Eiterung, Brand, oder Scirrhus. Nur macht die Verschiedenheit der leidenden Theile, und die Natur der Entzündung selbst, ob sie mehr rosenartig als phlegmonös, rheumatisch, scrophulös u. s. w. ist, einigen Unterschied.

Die bloße Entzündungsgeschwulst kann den Kranken schon und bald ersticken, zumal wenn sie im Larynx oder in der Luftröhre sitzt. Die Hoffnung der Zertheilung dauert nicht leicht über 4 Tage. Sie geschieht gewöhnlich unter critischen Ausleerungen

durch Schweiß, hypostatischen Urin, Blutfluß, Auswurf ꝛc. Zuweilen criticirt sich die Entzündung in wenigen Tagen durch das Ausschwitzen der coagulablen Lymphe im Halse, die sich nachher wie eine Haut abziehen läßt. Oder es erfolgt, wenn sie nicht zertheilt wird, Eiterung, deren Ausgang von verschiedener Gefahr ist. Entweder kann der Absceß durch Versperrung des Luftweges i), oder durch plötzliches Ergießen seines Eiters ersticken. Manchmal geht es mit der Eiterung so langsam, daß, wenn sie nicht beschleuniget werden kann, der Kranke ersticken muß, ehe der Absceß zum Aufbruch reif ist. Es kann auch Phthisis trachealis, und, wenn sich das Uebel auf die Lunge fortpflanzt, Phthisis pulmonalis entstehen. Zuweilen wirft sich die Entzündung von innen heraus, und kommt hier zur Eiterung, welches erwünscht ist. Aber eine inflammatorische Bräune, die zu einer andern entzündlichen Krankheit hinzukommt, ist sehr gefährlich, weil der schon durch die Krankheit und die Blutausleerungen geschwächte Patient die nöthigen Mittel nicht verträgt. — Ehe der Absceß zum Bruche kommt, steigt gewöhnlich der Schmerz, und die Beschwerde zu schlucken und zu athmen, aufs höchste, bis auf einmal der Aufbruch des

i) Einen seltnen und sonderbaren Fall erzählt Flormann im XI. B. der Schwed. Abh. 1790. 4. Qu. no. 7. Man fand in der Leiche eines Menschen, der erstickt war, eine mit Eiter angefüllte Geschwulst in der Luftröhre, deren eigentlicher Ursprung hinter dem Kopfe der Luftröhre war, die aber durch ein Loch in der cartilagine cricoid. welches sich der Eiter gefressen hatte, unter die innere Haut des Luftröhrenkopfs gedrungen war, und sie dergestalt in einen Beutel aufgehoben hatte daß dadurch wenig Raum für den Durchgang der Luft übrig blieb. Die Geschwulst hatte die Größe einer kleinen Wallnuß, und nahm fast den ganzen hintern Theil des Larynx ein. S. Samml auserl. Abh. für. pr. Aerzte. 14. B. S. 457. f. 470. stehen noch zwey ähnliche Fälle.

des Abscesses die größte Erleichterung giebt, oder dasselbe durch eine künstliche Oeffnung erreicht wird. Gemeiniglich geschieht der Aufbruch am 6ten, 7ten Tage. Zuweilen bilden sich mehrere abgesonderte Absceße, die einer nach dem andern reif werden und aufgehen. — Es kann auch geschehen, daß der Eiter sich inwendig durchfrißt und sich Wege nach verschiedenen Theilen bahnt, wovon traurige Folgen entstehen müssen, da man dem Uebel nicht beykommen kann. Geht die Entzündung in Brand über, so verschwinden plötzlich alle heftigen Zufälle, aller Schmerz, alle Schwierigkeit zu athmen und zu schlingen mehrentheils; man sieht aber aus dem ganzen Zustande, daß eine gefährliche Veränderung in den leidenden Theilen vorgegangen ist. Die Extremitäten, der Hals werden kalt, blau, das Gesicht bekommt ein leichenhaftes Ansehen, der Puls wird immer schwächer und ungleicher, der Tod beschließt die Scene. Bey reinen und gutartigen, obgleich noch so heftigen Entzündungen ist dieser Ausgang doch selten.

Die häutige Bräune gehört zu den heftigsten und gefährlichsten Krankheiten. Das Wichtigste zu ihrer Prognosis habe ich schon beygebracht. Man muß sich ja durch ihren gelinden Anfang nicht täuschen lassen. Sie tödtet oft schon binnen zweymal 24 Stunden. Selten wird nach dieser Zeit noch Hülfe möglich seyn. Zuweilen nimmt das Uebel doch langsamer zu, so daß bis zur Erstickung einige Wochen hingehen. Es kann auch eine Versetzung nach den Lungen mit Eiterung in derselben erfolgen, deren Ausgang doch nicht immer tödtlich ist. Die gesundesten Kinder sind derselben unterworfen. Man muß immer, auch bey scheinbaren Erleichterungen, nur eine sehr zweifelhafte Prognosis fällen. Manchmal

verschwindet das Hauptübel und das Acute der Krankheit; es bleibt aber ein beständig kurzer Athem zurück, von Verengerung der Luftröhre. — Außerdem nimmt die Krankheit nach Beschaffenheit des Subjects, des Alters, der herrschenden Constitution, der Ursachen rc. bald diese, bald jene einfache oder complicirte Natur an.

Der Ausgang der entzündlichen Bräune in den muskulösen Theilen des Halses ist überhaupt der gewöhnliche. Sie wird am leichtesten zertheilt. Die Entzündung des Pharynx geht selten in Eiterung über. Ein Beyspiel erzählt Richter k). Selten entstehen Verhärtungen und Verengerungen im Schlunde, obgleich man doch Beyspiele hat, daß diese Theile cartilaginös geworden: gemeiniglich Folgen einer schlechten oder versäumten Curart, mit zu starken oder unzeitigen zusammenziehenden Gurgelwassern, oder von vernachläßigter Verwahrung der leidenden Theile vor kalter Luft. Brand ist ohne besondere Ursachen selten. Eher entstehen, wenn eine scrophulöse, venerische, oder andere Schärfe die wirkende Ursache oder mit im Spiele ist, schlimme Geschwüre, wodurch selbst die Halswirbelknochen können angefressen werden.

Am häufigsten geht die Entzündung der Tonsillen in Eiterung über. Der Absceß geht entweder im Halse auf, oder drängt auch, welches aber viel seltener geschieht, dergestalt nach außen, daß die Kunst die Oeffnung desselben hier befördern muß. Es ist Erstickung möglich, wenn die Geschwulst überhand nimmt, oder der Eiter des plötzlich aufplatzenden Geschwürs sich in die Luftröhre ergießt. Selbst schon die Entzündungsgeschwulst kann ohne nachdrückliche Hülfe Erstickung drohen. — Seltener werden die Ton-

k) Med. und chir. Bemerk. I. B. S. 172.

Tonsillen scirrhös. Eine solche scirrhenartige Geschwulst ist übrigens unschädlich und schmerzlos, und wird mit der Zeit kleiner und härter. Zuweilen behalten sie nur einen größern Umfang, sind aber sonst gesund. Manchmal entstehen nach öfteren Entzündungen der Tonsillen knorpelartige Auswüchse aus denselben. Ein solcher Fall steht in Janger's verm. chir. prakt. Cautelen, 2. B. In den drüsichten Theilen des Halses kann aber auch ohne vorhergegangene Entzündung eine scirrhöse Verhärtung entstehen, die nach Verschiedenheit der Theile das Schlucken, oder auch den Athem immer mehr stört, langsam zunimmt, den Kranken auszehrt, und endlich tödtet. Misbrauch hitziger Getränke, dicke, zähe, atrabiliöse Säfte, unterdrückte gewohnte Ausleerungen, das venerische Gift u. s. w. können solche Wirkungen haben. Entzünden sich solche Verhärtungen, werden bösartig, schmerzhaft; durch scharfe Säfte, oder andere innerliche und äusserliche Reitze; so kann ein krebsartiger Zustand entstehen, der nichts anders als den traurigsten Ausgang haben kann.

Die Entzündung versetzt sich zuweilen von einer Tonsille auf die andere, oder tiefer in die Speiseröhre, auch nach andern nähern und entferntern Theilen, der Lunge, dem Kopf, den Knieen, den Testikeln, den Brüsten, u. s. w. mit verschiedenem, zum Theil sehr gefährlichen Erfolge. Dasselbe gilt auch von andern Halsentzündungen. — Wie groß die Gefahr seyn müße, wenn der Brand erfolgt, läßt sich begreifen, desto größer, je mehr sich derselbe im Halse ausbreitet. Es kann aber doch gut gehen, wenn die Gangräne nur eine kleine Stelle einnimmt, und sich nicht weiter ausbreitet. In einem Falle soll ein ganz schwarzes Zäpfchen wieder weiß, und die Krankheit glücklich gehoben worden seyn 1). Bis-

1) Eyerel Comm. in *Stollii* Aphor. T. I. p. 228.

Bisweilen bleibt nach einer in Eiterung gegangenen Bräune ein beunruhigendes Uebel zurück. Die Kranken sprechen Wochen und Monate lang durch die Nase. Ich sah diesen Fall bey einem jungen Manne, der beynahe seine Zufriedenheit darüber verlor. Im Halse war durchaus nichts zu sehen. Ich rieth wenig, und gab ihm den Trost, daß sich dieser Zufall allmählig von selbst verlieren würde, welches auch geschah.

Sehr gern kömmt das Uebel wieder. Es giebt Menschen, die jedes Jahr wenigstens einmal demselben ausgesetzt sind. Ist es einmal in Eiterung gegangen, so geschieht dieß auch immer wieder.

Ein wichtiger Theil der Prognosis hängt von dem Grade und der Beschaffenheit des Fiebers, von der epidemischen und körperlichen Constitution des Kranken, und den etwanigen Complicationen ab, nach oft vorgekommenen bekannten allgemeinen Grundsätzen.

Auch sind rheumatische, gichtische Bräunen viel schmerzhafter als catarrhalische, obgleich gewöhnlich mit viel geringerer Geschwulst im Halse verbunden, und alle diese weniger acut, als ächt inflammatorisch.

Die gichtischen Bräunen, welche entweder von einer Versetzung der Gichtmaterie oder einer unmittelbaren Ablagerung derselben im Halse, entstehen, machen gemeiniglich sehr brennende und stechende Schmerzen, wobey viel zäher Schleim ausgeräuspert wird, aber wenig Geschwulst bemerklich ist.

§. 25.

Die schnelleste und nachdrücklichste Hülfe verlangt ohnstreitig diejenige Bräune, deren Sitz die Luftröhre ist. Alles muß dahin gehen, die Entzündung auf

das

das Geschwindeste zu zertheilen, wozu wahrlich jeder Augenblick kostbar ist.

Das nöthigste und dringendste ist das Aderlassen, welches aus einer großen Wunde so geschwind und stark als möglich, bis das Gesicht anfängt blaß zu werden, und der Puls zu sinken, angestellt, und, bey wieder zunehmender Heftigkeit der Krankheit, mehrmals wiederholt werden muß. Dieß geschehe in der Regel am Arme, sonst auch, wo es der Kranke vormals gewohnt war, oder am besten verträgt. Einigen bekommt das Aderlassen am Fusse besser, wozu auch das erstemal mehr Grund ist, wenn das Uebel auf unterdrückte Hämorrhoiden, Menstrua schnell gefolgt ist. Kann man zur Oeffnung der Drosselader Anstalt machen, desto besser, nur darf man den Hals nicht binden. Darauf setze man gleich 8, 10, 12 und mehr Blutigel um den Hals, mit Unterhaltung und Beförderung der Blutung durch warmes Wasser m), oder durch Aufsetzung trockner Schröpfköpfe; auch müßen sie wiederholt werden, wenn, nachdem die Wunden ausgeblutet haben, noch nicht Besserung merklich ist. Man muß übrigens den Fall beurtheilen: Bey Kindern, schwächlichen Personen, ist man natürlich vorsichtiger. Bey ganz jungen Kindern können einige Blutigel schon genügen. Doch muß man bey solcher schnellen und großen Lebensgefahr nicht zu ängstlich das Blut messen. Auch eine beträchtliche Entkräftung kann nicht in Betrachtung kommen, wenn von Rettung des Lebens die Rede ist. Man kann auch blutige Schröpfköpfe statt der Igel, oder nach diesen an den Hals setzen. Durch diese Blutausleerungen, wenn sie zeitig und reichlich genug angestellt werden, geht meistens binnen 8—12 Stunden

m) Den großen Nutzen der Blutigel hat unter andern Theden bestätigt in Salzb. Zeitung 1791. i. B. S. 79.

den die Gefahr vorüber. — Man hat auch die Oeffnung der Froschader empfohlen. Andre sagen, diese Adern geben entweder zu viel oder zu wenig Blut. Allgemein läßt sich so wenig das Eine, als das Andre, behaupten. Von der Durchschneidung derselben in der Queere sollen nach **Brambilla** gefährliche Blutungen zu fürchten seyn. **Jourdain** erzählt einen Fall, wo die Blutung durch Vitriol und andere zusammenziehende Mittel gestillt werden mußte. Also können die Froschadern doch viel Blut geben. **Borsieri** (Instit. Med. pr. Vol. III. Lips. 1787. p. 357. not. f) hat aber nie bey einer wahren inflammatorischen Beschaffenheit des Geblüts dergleichen bemerkt, obgleich er oft zu dieser Aderlasse seine Zuflucht genommen, und sie auch von Andern hat anstellen gesehen. Dagegen ist er nicht weniger ein Augenzeuge von fast tödtlichen Blutungen gewesen, die aus diesen Adern bey cachectischen und scorbutischen Personen erfolgten. In jenem Falle sey dieß aber gar nicht zu befürchten. Das Blut gerinne leicht, und verstopfe die kleinen Adern. Kaum jemals habe man es nicht in seiner Gewalt, durch kaltes Wasser oder einen Druck das Blut zu stillen, dessen Lauf umgekehrt durch einen transversellen Durchschnitt der Adern und durch warmes Wasser nach Belieben könne erhalten werden. Auch verliert der Gegengrund, daß diese Adern zu wenig Blut geben, dadurch hier sein Gewicht, daß sie bey der großen Anhäufung des Geblüts angelaufen sind, und sich wegen des fast gehinderten Rückflußes desselben nicht so geschwind ausleeren können.

Nun läßt man unaufhörlich die erweichendsten Umschläge um den Hals legen, und die erweichendsten Dämpfe in den Mund ziehen, auch solche Dinge im Munde halten. Zu jenen kenne ich nichts Besseres,

res, als einen Brey von Leinsaamen mit Opium. Ich nehme 15 Gran fein geriebenes Opium auf zwey Unzen Leinsaamenmehl, welches mit hinlänglichem Wasser zum Brey gekocht, und worunter dann der Mohnsaft genau und gleichmäßig gemischt wird. Zuweilen mische ich noch etwas Campher dazu, wenn der Geruch davon dem Kranken nicht zuwider ist, wodurch sonst seine Angst vermehrt wird. Nur müssen diese Umschläge den Hals auch nicht drücken und nicht zu heiß seyn, eben so wenig aber kalt werden. Zu den Dämpfen und Collutorien werden Decocte von Fl. verbasci, Rad. altheae, Herb. malv. c. Fl., melilot., Weitzenkleye, geschälter Gerste, Habergrütze, Reiß, Fl. samb. u. s. w. genommen, wovon auch sehr oft kleine Portionen hinuntergeschluckt werden. Dieselben Dinge schicken sich zu den Breyumschlägen oder Fomentationen. Bloßes warmes Wasser mit Milch, oder mit Honig und etwas Essig, wenn der Hals diesen verträgt, dienen ebenfalls als Collutoria, und von letzterer Mischung der Dampf fleißig in den Mund und Hals gezogen, vermittelst der **Mudgeschen** Maschine, oder eines Schwammes, oder auch aus einem gewöhnlichen Küchentopfe, aus welchem der Qualm durch ein über der Nase gehaltenes Tuch in diese und den Mund geleitet wird. Das Gurgeln und noch mehr das Spritzen reitzen zu viel, und passen daher in keiner entzündlichen Bräune während der Entzündung, oder höchstens nur in der sanftesten Anwendung. Bey den Injectionen ist immer zu bemerken, daß der Kranke so lange den Athem anhalten muß, damit von der eingespritzten Feuchtigkeit nichts in die Luftröhre komme.

Wenn hiermit noch laue Fußbäder, trockne Schröpfköpfe im Nacken und an den Seiten des Halses herum, Reiben der untern Gliedmassen, öfters

rei-

wiederholte Clystiere, demnächst auch, wenn keine Blutausleerung mehr nöthig, erweichende Breyumschläge mit Senf, Senfkuchen, und spanische Fliegen in der Tinctur, oder als Salbe und Pflaster, an und um den Hals und die Brust applicirt, zumal wenn ein äußerer Schmerz hierzu einladen sollte, das flüchtige Liniment, verbunden werden: so versäumt man nichts, was äußerlich, zur Zertheilung der Entzündung und Erstickung oder Eiterung zu verhüten, geschehen kann. Noch andre hier anwendliche Mittel und Regeln kommen bey der sogleich noch besonders vorzutragenden Cur der häutigen Bräune vor.

§. 26.

Außerdem ist nun alles andre nöthig, was zur antiphlogistischen Methode gehört. Wenn der Kranke schlingen kann, müßen ihm kühlende, gelinde abführende Mittel, süße Molken, Emulsionen mit Salpeter, etwas Campher und Zucker, Potionen mit Salmiac und Oxymel, schleimige verdünnende Tisanen mit Honig, Citronensaft, süßen säuerlichen Säften in Menge gegeben, oder auch, falls das Schlingen unmöglich, in Clystieren beygebracht werden. — Alles, was der Kranke trinkt, darf nicht kalt seyn.

§. 27.

Die Cur der häutigen Bräune, welche von der reinen entzündlichen Luftröhrenbräune meistens darinnen unterschieden ist, daß sie doch gewöhnlich mehr catarrhalisch, nicht so hitzig ist, nicht den scharfen Schmerz hat, mit dem ihr besonders eigenen Tone verbunden ist, nicht mit einer täuschenden Gelindigkeit anfängt, zuweilen betrügerische Remissionen macht, und nun auch wirklich oft Häute u. s. w. ausgeworfen werden, verlangt beynahe dasselbe Verfahren:

ren: zeitige Aderläße, Blutigel auf den Kehlkopf, erweichende Umschläge und Dämpfe, Senf- und Blasenpflaster, Clystiere, Fuß- und Handbäder, eröffnende kühlende Mittel.

Ausserdem hat man noch besonders innerlich und äußerlich Quecksilber, mit und ohne Opium, Brechmittel, auflösende und expectoritende Mittel, kleine Dosen Brechweinstein, Essig- und andere Dämpfe, und endlich die Tracheotomie empfohlen.

§. 28.

Das Quecksilber ist von allen americanischen Aerzten sehr erhoben worden. Dr. **Kühn** z. B. hat vom Nutzen des Calomels die häufigsten Beweise gesehen. Wenn er es nur gleich Anfangs hat brauchen können, ist ihm kein einziger Kranker mehr verloren gegangen, welches in der That viel sagen will. Sogar läßt er nur bey dringender Vollblütigkeit vorher etwas Blut. Er giebt einem zweyjährigen Kinde 5—6 Gran Calomel 2—3mal täglich, und er hält den Kranken für verloren, wenn nicht in 6, höchstens 12 Stunden, Besserung erfolgt. Ein anderer Arzt in Philadelphia, Dr. **Redmann**, bestättigt dasselbe. Dieser giebt den kleinsten Kindern alle drey Stunden 3 Gran, bis sie 15 Gran bekommen haben, und stark laxiren. Andere suchen dieß hingegen durch etwas Opium zu hindern. Speichelfluß bemerkt man hier auch bey den stärksten Gaben nicht, der ohnehin bey Kindern seltener auf Quecksilber erfolgt. Auch **Böhmer** hat äußerlich und innerlich das Quecksilber mit dem größten Nutzen gebraucht.

Eine Methode, die sich ganz vorzüglich empfohlen hat, und durch die Erfahrungen mehrerer Aerzte bestätigt worden ist, rührt vom Herrn Hofmedicus **Lentin** her. Sie ist diese:

1) Es werden nach Verhältniß der Jahre ein bis vier Blutigel um den Kehlkopf gesetzt. In den ersten 24 Stunden haben diese fast allein das Uebel bey zwey Kindern gehoben. Es verliert sich die Schläfrigkeit, und der Schmerz, welcher mehrentheils empfunden wird, wenn man mit dem Finger unter dem Kehlkopfe herstreicht. Sie können nun flüßige Dinge besser niederschlingen.

2) Die **Werlhofsche** Krätzsalbe (Ungt. pomad. ℥j. Mercur. praec. alb. ʒj. M.) wird täglich 2 bis 3mal in den Kehlkopf eingerieben.

3) Zwischen die Schulterblätter wird ein ansehnliches Blasenpflaster gelegt. Bey zarten Kindern läßt Herr **Lentin** die Haut etwan nur roth werden, und das Wallrathpflaster hebt vollends die Blase ohne den geringsten Schmerz.

4) Er giebt wenige Tropfen des Elix. pect. Reg. Dan. mit einem Safte (Syr. e Senega). Dieß Elixir enthält Salmiacgeist, von dessen Flüchtigkeit und reizender schleimauflösenden Wirkung Er Vortheil auf den Polypen hofft.

5) Hr. **Lentin** ließ auch einmal bey trockner Nase die Brust mit einem stark camphorirten Flanelle bedecken, welches er für ein zuverläßiges Mittel in allen catarrhalischen Brustbeschwerden hält; und nun glaubt Er, die catarrhalische Materie habe sich, statt nach der Nase zu gehen, auf die Brust versetzt, welchem Irrthume der Natur der Campher wieder abhelfen könne. Auch fieng in diesem Falle die Nase wirklich an zu fließen, und das Kind einigemal zu niesen.

6) Endlich giebt Er bald früher, bald später, auch zu wiederholtenmalen, Brechmittel.

Mit

Mit den äußerlichen Mitteln wird so lange fortgefahren, als die Stimme noch einigermaßen verdächtig ist, und bis das prasselnde Geräusch des Hustens den gelößten Schleim zu erkennen giebt. Jetzt sucht Er das Kind durch einen Schnupftoback zum Niesen zu bringen, welches den Schleim losstößt.

Auf diese Art heilte der treffliche Arzt im Jahr 1782 ein Kind von 14 Monaten, und eins von 5 Jahren glücklich, nachdem Er vorher, ehe er diese Methode anwandte, binnen 25 Jahren, 3 Kinder verloren hatte. Im Jahre 1784 heilte Er wieder ein Kind von 4 Jahren auf die gleiche Weise. Im Jahre 1786 starben Ihm drey Kinder, zu welchen Er erst am 4ten und 5ten Tage gerufen wurde. Im Jahre 1787 genas ein Kind von 2 Jahren, für welches Seine Hülfe nach den ersten 24 Stunden verlangt wurde. Bereits am dritten Tage verlor sich der bellende Ton des Hustens. Auch wurde noch einem Kinde von 3 Jahren geholfen, das schon zwey Tage krank gewesen war. Ein anderes scrophulöses Kind starb, und bald nachhin noch ein 2jähriger starker Knabe, der bereits in den dritten Tag mit diesem Uebel behaftet war, welches die Eltern für einen gemeinen Husten gehalten hatten. Aber im Jahre 1788 genasen wieder 2 Kinder von 3 und 8 Jahren. Ueberhaupt glaubt Er nach seiner Erfahrung, daß beynahe nur in den ersten 24 Stunden Hülfe möglich sey. Die Krankheit verdient also die höchste Aufmerksamkeit der Aerzte, zumal da sie ohne großes Gepränge von Symptomen, oft wie ein simpler catarrhalischer Husten, eintritt, und auch dafür gehalten wird.

Thilenius rettete 2 Kinder nach der Lentinschen Methode. Das eine war schon in naher Todesgefahr. Die Brechmittel warfen ganze Stücke zähen

Schleims mit großer Erleichterung aus. In dem andern spätern Falle gab er einem 6jährigen Kinde 3mal täglich einen Scrupel mercur. saccharat., den es, trocken in den Mund gegeben, gern langsam schmelzend verschlang. In dem Nacken ließ er eine Blase ziehen, vorne in den Hals rieb er Morgens und Abends einer Feldbohne groß von der Werlhofschen Salbe ein, am 4ten und 6ten Tage gab er ein Brechmittel, und so genas das Kind glücklich. — Ich erinnere mich noch mehrerer anderer Beobachtungen, welche den Nutzen der Lentinschen Methode bestätigen.

§. 29.

Mit den von Einigen so sehr empfohlnen Brechmitteln wird ohnstreitig doch Vorsicht nöthig seyn. Man wird den Zeitpunct des Uebels, die Natur desselben und den ganzen Zustand wohl zu erwägen haben. Je catarrhalischer und schleimiger, und je weniger entzündlich derselbe ist, desto eher werden sie Statt finden. Also wenn keine Aderläße mehr nöthig ist, wenn die Zeichen der Entzündung gehoben sind, wenn es nur allein auf die Ausleerung der fremden Materie in den Luftwegen ankommt, dann wird man große Hülfe davon zu erwarten haben. In America und Schottland sind sie mit dem vortrefflichsten Nutzen gegeben worden, welchen die Erfahrungen mehrerer deutschen Aerzte, unter denen ich **Lentin**, **Thilenius**, schon angeführt habe, bekräftigen. Vom Ersticken ist nicht leicht etwas zu fürchten, wenn das Brechmittel nur zur rechten Zeit, nicht zu früh und nicht zu spät, gegeben wird, und den übrigen Umständen recht angemessen ist. Uebrigens hat die Erfahrung wirklich gelehrt, daß sich die Glottis bey solchen Gelegenheiten ungemein ausdehnen und erweitern läßt. Zur Vermeidung aller Ge-

fahr

sahe räth **Michaelis** doch vorher die Tracheotomie, die er ohnehin in allen schweren Fällen des Croups für unentbehrlich hält, wovon nachher.

§. 30.

In eben dem Zeitpuncte und unter ähnlichen Umständen passen auch solche Mittel, häufig genommen, welche den Auswurf mächtig befördern: der Goldschwefel, kleine Dosen Brechweinstein, die **Bayley** vorzüglich angewendet hat, Kermes minerale, Oxi-mel simpl. und squillit., die Senegawurzel in Decoct und Syrup u. s. w. Da dieß größtentheils hitzige reitzende Mittel sind: so versteht sich von selbst, daß weder ein entzündlicher noch fieberhafter Zustand vorhanden seyn muß.

§. 31.

Dämpfe von Essig mit Hollunderblüthenthee oder bloß mit Wasser verdünnt, welche von **Brehmer** und andern Aerzten gelobt werden; nach **Michaelis** aber die Polypen nur langsam erweichen; und sie dergestalt anschwellen machen sollen, daß sie 4 bis 6mal größer werden, sind den mehrsten Erfahrungen zufolge zu gleichen Absichten nützlich. Aber schätzbarer noch scheinen, nach den mir mitgetheilten Erfahrungen eines vortrefflichen praktischen Arztes, Dämpfe zu seyn aus einem Aufguße der Senegawurzel und der Fallkrautblüthen, in welchem Ammoniacgummi aufgelöst worden. Der Zeitpunct für diese Dämpfe ist ohnstreitig derselbe, den ich in den vorigen §§. beschrieben habe. Ist der Zustand offenbar zugleich krampfhaft, so sind diese Dämpfe auch zu reitzend; und bloße Wasserdämpfe, wozu eine Auflösung von Opium gemischt worden, sicherer und besser.

§. 32.

Die Tracheotomie ist freylich die letzte Zuflucht, wenn alles vergeblich ist. Aber mir ist kein Fall be-

 kannt,

kannt, wo sie angestellt, und ein Kind dadurch gerettet worden wäre. Gar oft wird es an einem sachkundigen Manne fehlen, der sie anstellt. Wie sie gemacht werden muß, gehört nicht hieher. Wie geschickt aber auch die Hände seyn mögen, die sie verrichten, so wird doch der äußerst unruhige und ängstliche Zustand des Kindes, die kleine Luftröhre, immer große Schwierigkeit machen, zumal wenn sie nicht durch einen simplen transversellen Stich vermittelst eines kleinen platten etwas gekrümmten Troicarts, sondern durch einen langen Einschnitt, der mehrere Knorpel durchschneidet, gemacht wird. Die mehrsten Kinder werden todt seyn, ehe Entschließung gefaßt, und Anstalt dazu gemacht wird. Wie man aus der gemachten Oeffnung den Polypen herausnehmen möge, begreife ich nicht recht, und noch viel weniger, daß man Injectionen und dergleichen hier anwende. Entzündung der Lunge und Anhäufung von Materie und Blut in derselben machen sie vollends unnütz. Eben das ist der Fall, wenn die Haut sich unter der künstlichen Luftröhrenöffnung befindet, und wohl gar die ganze Luftröhre überzieht. Doch will ich hiermit nicht sagen, daß es nicht Fälle und Zeitpunkte der Krankheit gebe, wo Rettung dadurch möglich ist.

§. 33.

Ein Paar allgemeine Anmerkungen füge ich noch hinzu. Eine betrifft die Blutausleerungen. Nach **Michaelis** und aller americanischen Aerzte Erfahrung (**Kühn** ausgenommen) sind die stärksten Aderläße, selbst bey den kleinsten Kindern, das erste und größte Mittel. **Bayley** verlangt wiederholtes Aderlassen, bis zur Ohnmacht, und aus der Drosselader. **Michaelis** ließ einem Kinde von 6 Jahren 17 Unzen

Blut

Blut auf einmal. An demselben Tage können 2 — 3 Aderläße nöthig seyn, und man solle sich weder durch den Puls noch durch die späte Periode der Krankheit abhalten lassen. Oft verschwindet der klingende Ton schon während der Aderläße, wenn sie nur stark genug ist. Das alles kann im Ganzen richtig seyn, wenn die Natur dieser Bräune ächt und rein inflammatorisch ist, und das ist sie gewiß zuweilen. Nach Michaelis war der Croup in Amerika immer rein inflammatorisch, daher die Nothwendigkeit der starken Blutausleerungen. Oft ist dieß aber gewiß auch nicht, und dann verhält sich das Verfahren auch anders, dann ist viel mehr Behutsamkeit in Absicht des Blutlassens nöthig, womit man bey sehr jungen Kindern überhaupt doch nicht so dreist seyn darf. Bey vielen Kindern ist bloß eine Lokalblutausleerung durch einige Blutigel schon hinreichend gewesen, das Uebel zu heben. Man wird ausserdem auf die Vollblütigkeit und die ganze Constitution des Kindes, auf die epidemische und annuelle Constitution, auf die Euphorie, auf die Beschaffenheit des bereits gelassenen Bluts u. s. w. sehen müßen. Die Lymphe kann aus mancherley zufälligen, temporellen, oder individuellen Ursachen, zuweilen in solchem Uebermaße vorhanden seyn, und zugleich eine solche Neigung zum Gerinnen haben, daß schon ein sehr geringer Entzündungsreitz, oder auch ein anderer Reitz sie in der Luftröhre hervorlockt, und daß sie dann sogleich eine häutige Beschaffenheit erhält und in allerley Gestalten zusammen gerinnt. Ein andermal ist dieß umgekehrt, so daß auch bey der stärksten Luftröhrenentzündung sich keine Häute bilden.

Eine andere Bemerkung, die ohnstreitig eben so wichtig ist, besteht darin: das Uebel ist sicher nicht selten complicirt, wodurch dasselbe zu verschiedenen

Maßregeln leitet, ohne deren Befolgung man das Uebel natürlicher Weise mit keiner Methode treffend behandeln wird. Solche Complicationen können Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Würmer, scrophulöses Gift u. s. w. seyn.

§. 34.

Da diese fürchterliche Krankheit mit so schnellen Schritten dem Leben Gefahr droht, und sehr oft unter der Maske eines gewöhnlichen Catarrhes und Hustens anfängt, ihre Rolle zu spielen; so lehrt dieß die Vorsicht, zu solchen Zeiten, wenn das Uebel bey mehreren Kindern bemerkt wird, keinen noch so leichten catarrhalischen Husten gering zu achten, sondern ihn gleich so zu nehmen, als wenn jenes Uebel dahinter stecke. Ich zweifle nicht, daß dann zeitige Brechmittel, diaphoretische Mittel, z. B. Spiritus Mind., Sambucina, Antimonialia, Campher u. s. w., Reiben, warme Bäder, ein diaphoretisches Regime, sorgfältige Vermeidung aller Verkältung, wärmere Kleidung und Bedeckung, Blasenpflaster im Nacken, oft im Stande seyn werden, die Krankheit zu verhüten, oder sie in ihrem ersten Ausbruche zu ersticken. Ein ähnliches Verfahren wird auch geschickt seyn, Recidive zu verhüten.

§. 35.

Die übrigen entzündlichen Bräunen, die die verschiedenen Theile des Schlundes betreffen, erfordern nach Maßgabe der Entzündung im Allgemeinen dieselben Mittel, die bey jeder Entzündung nöthig sind, nämlich die nun schon mehrmals von mir beschriebene entzündungswidrige Methode, mit Richtung derselben auf den Ort der Entzündung, ihre besonderen Ursachen, die Epidemie, die individuellen Umstände u. s. w.

Da

Da in diesen Bräunen der Athem nicht oder weniger leidet, als in den Luftröhren-Bräunen: so hat man überhaupt hier seltener so viel Blut zu lassen nöthig. Sonst findet dabey alles übrige Statt, was ich von den allgemeinen und Local-Aderläßen oben bemerkt habe. Hierzu kommt aber noch in den Fällen, wo die sichtbare Entzündung im Halse diesen dergestalt verengert hat, daß Erstickung zu befürchten ist, die hinlänglich tiefe Scarification der entzündeten Theile; wodurch, wenn man nur dazu kommen kann, die Geschwulst schnell zum Sinken gebracht, und geschwinde Hülfe geleistet werden kann.

§. 36.

So lange der innere Hals trocken und gespannt, Schmerz und Entzündung sehr lebhaft sind, muß indeß alles, wodurch man äußerlich jenen zu lindern und diese zu zertheilen sucht, lauwarm, erweichend, erschlaffend, besänftigend; und durchaus nicht kalt, reitzend, und zusammenziehend seyn. Das gilt also von den Dämpfen, den Umschlägen, den Collutoriis, den Halssäften, den Gurgelwassern, den Einsprützungen, welche letzteren doch auch nur mit sehr sanfter Hand, und dann nur Statt finden, wenn der Kranke nicht gurgeln kann. Selbst das Gurgeln muß behutsam geschehen, um allen Reitz zu vermeiden. Die Mittel, welche dazu anzuwenden sind, habe ich bey der Luftröhrenbräune zum Theil schon angegeben: Sem. lini und foenugr., Rad. et Fol. alth. Herb. malv. c. Fl., Fl. melilot. Fl. samb., verbasc., Feigen, Weitzenkleie, Semmelkrumen, Salap, arabisches Gummi, Quittenkerne, Milch, Hanfsaamen, allerley Grützen, Mohnköpfe, u. s. w. Zu den äußerlichen Breyumschlägen setzt man, wenn das Nöthigste, was die Entzündung erfordert, ge-

schehen, und fruchtlos gewesen, etwas Reißendes, als, Senf, Rettig, Seife, Salz, rc. um die Entzündung nach außen zu ziehen, und, auch oft bedenkliche, Versetzungen derselben zu verhüten. Eine solche Wirkung leistet auch das flüchtige Liniment in den ganzen Hals eingerieben, ausser der zertheilenden Kraft.

Von Einigen wird das Cassienmark zu Umschlägen sehr gerühmt.

Unter die Gurgelwasser und Injectionen nimmt man allerley Säfte: Honig, Roob moror., samb., sorbi, Syr. rib., alth., auch vielen Zucker; zuweilen etwas Salpeter, oder eine ganz geringe Quantität Salmiac, unter ein bis zwey Pfund Gurgelwasser, von jenem ein Quentchen, von diesem halb so viel, und Sauerhonig, wenn der Hals diese Dinge verträgt, welche vorzüglich auch dann passen, wenn der Hals mit dickem zähen Schleim überzogen ist. Sehr gute Dienste thut zuweilen der Campher mit Schleim von arab. Gummi abgerieben, und mit Wasser, etwas Essig, und einem Safte vermischt. Große Dienste leistet bey sehr empfindlichen Schmerzen eine wäßrige Auflösung von Opium unter erweichende Decocte gemischt, zum Gurgeln. Man weiß, wie vortrefflich das Opium, äußerlich bey Augenentzündungen wirkt; und begreift daher den Nutzen desselben in der Bräune. Personen, die sich nicht gurgeln können, ohne etwas von dem Gurgelwasser zu verschlucken, dürfen es nicht brauchen.

Man hat auch Bleymittel zum Gurgeln empfohlen. **White** behauptet, er habe sie ausnehmend nützlich gefunden, und glaubt nicht, daß etwas davon könne eingesogen werden. **Bell** versichert, sich oft derselben bedient zu haben; immer ohne Schaden, vielmehr oft mit ungemeinem Nutzen. Aber

der

der deutsche Uebersetzer bemerkt sehr richtig, daß die Wirkungen des Bleyes nicht gleich so merklich sind, daß doch immer etwas davon im Munde und Halse zurückbleibe, was nachher mit dem Speichel und den Getränken verschluckt wird, auch von manchen Personen kaum verhindert werden kann, daß sie von den Gurgelwassern nicht etwas hinunterschlingen. Ich verweise hierbey noch auf die Lähmung im Halse, die **Mertens** von bleyichten Gurgelwassern beobachtet hat; und welche von so jämmerlichen Folgen war. Auf allen Fall schwächen sie die Reitzbarkeit. Bey Kindern darf man sie vollends gar nicht brauchen.

Essigdämpfe so verdünnt, daß sie nicht zum Husten reitzen, dienen hier auch vorzüglich.

Linctus von Salapschleim oder Quittenschleim, Eydotter, Mandelöl mit Rosenhonig, Syr. diacod., langsam verschluckt, geben oft eine gute Linderung.

In der Folge, wenn der Schmerz im Halse und die Schwierigkeit zu schlingen, trotz der Blutausleerungen, der erweichenden Mittel u. s. w., dennoch fortdauern, werden Senfteige und Blasenpflaster, oder Cantharidentinctur, äußerlich in den Hals gerieben, nützlich und nöthig; man weiß schon, unter welchen Bedingungen.

§. 37.

Das strenge antiphlogistische Verfahren leidet mehr und weniger Einschränkung, wenn die Entzündung weniger rein und ächt, sondern mehr catarrhalisch, rheumatisch, scrophulös, erysipelatös, und vollends gastrisch ist, wenn das Uebel symptomatisch von andern Krankheiten abhängt, welche nicht reiner inflammatorischer Natur sind, u. s. w. Es kann seyn, daß hier geringe, oder gar keine Blutausleerungen erforderlich sind. Senfteige und Blasen-

pflaster können und müßen darum auch viel früher angewendet werden. Nächst diesen sind in jenen Fällen hauptsächlich nicht erhitzende diaphoretische Mittel, und, wenn die Entzündung gastrisch ist, Ausleerungen nach oben und unten die Hauptsache. Ein einziges Vomitiv, nöthigenfalls nach vorausgeschickter Aderlässe, hat dann oft schon große Wirkung. Das Uebel wird dann überhaupt ganz antigastrisch behandelt.

§. 38.

Sobald der Kranke schlingen kann, oder ehe das gänzlich verhindert ist, muß man ihm kühlende und abführende Mittel geben, die nur nicht so scharf seyn müßen, daß der Hals davon leidet. Wenn nach dem erforderlichen Aderlassen dieß gleich vom Anfange geschieht, der Kranke sich auch recht ruhig verhält, und ein genaues Regime beobachtet, so wird das Uebel dadurch oft glücklich in der Geburt erstickt.

Geht das Schlingen nicht, so müßen dieselben Mittel in Clystieren beygebracht werden.

§. 39.

Geht die Entzündung wegen vernachläßigter oder zu später Hülfe, oder auch troß aller Hülfe, wie bey manchen Personen, in manchen Epidemieen, in Eiterung über, welches man sicher befürchten muß, wenn sich die Entzündungs-Geschwulst nach 4 oder 5 Tagen noch nicht vermindert hat, indeß bey etwas nachlassendem Schmerze und Fieber ein Klopfen in derselben, und leichte Schauder entstehen: so muß alles geschehen, was den Abscess von aussen und innen erweicht, und baldigst zur Reife, und zum Aufbruche in den Mund, befördert. Das bewirken erweichende, ölichte Breyumschläge, solche Gurgelwasser, Einsprüßungen, oder Collutoria und Dämpfe. Wenn der Druck der Eitergeschwulst nicht etwa wieder neue Entzündung erregt, oder den Athem auf-

ausserordentlich beengt, darf man jetzt nicht mehr Ader lassen. Eben so wenig schicken sich um diese Zeit andere Ausleerungen, wodurch die Eiterung gestört, und folglich der Absicht entgegen gehandelt werden würde.

Der Absceß bricht nun entweder zur schellen großen Erleichterung des Kranken, oft ganz unvermerkt oder während der öftern Anstrengung zum Husten, von selbst in den Mund auf, oder man muß ihn öffnen, wenn sich der freywillige Aufbruch zu sehr verzögert, und der Absceß so angeschwollen ist, daß man Erstickung besorgen muß. Es könnte auch wohl von dem plötzlichen und unvermutheten Platzen des Eitersackes, zumal im Schlafe und bey Kindern, das Unglück entstehen, daß sich der Eiter in die Luftröhre ergöße. Oder der Eiter bricht auch nach innen irgendwo durch, und senkt sich durch sinuöse Gänge, die er sich macht, bis in den Magen und die Lungen herunter. Das alles kann durch eine zeitige Oeffnung verhütet werden. Ist die Gefahr der Erstickung groß, darf man die volle Reife des Geschwürs nicht abwarten.

Kann man mit einer umwickelten Lanzette oder dem Pharyngotom wegen zu beschwerlicher oder unmöglicher hinlänglichen Oeffnung des Mundes dem Abscesse nicht beykommen: so erreicht man den Zweck oft glücklich durch ein erregtes Erbrechen vermittelst einer concentrirten Auflösung des Brechweinsteins, welche der Kranke noch wohl verschlucken kann. **Thilenius** bestättigt den schnellen Erfolg, und daß er nie Schaden davon gesehen habe, obgleich dieß Brechen allerdings etwas ängstlich ist.

Dringt der Absceß durchaus nach außen, welches man freylich möglichst zu verhüten suchen muß: so verfährt man hier, wie bey jedem andern äußerlichen Abscesse. Zuweilen wirft sich aber die Entzündung erst heraus, und geht dann äußerlich am Halse in

Ei-

Eiterung über, indeß der innere Hals ganz frey geworden ist. Das muß man allerdings gerne sehen.

Ein Gerstendecoct mit Rosenhonig zum Gurgeln oder Sprützen reiniget das Geschwür, und befördert alsdenn die Heilung.

Es ist eine gute Regel, daß, wenn die Tonsillen alle Augenblicke entzündet werden, und immer etwas geschwollen bleiben, man im Falle einer Eiterung mit der Oeffnung so lange zögern solle, bis die Eiterung alle Härte und Geschwulst verzehrt habe, weil dadurch sowohl eine scirrhöse Verhärtung, als die öftern Recidive der Entzündung, können verhütet werden.

§. 40.

Erfolgt statt Eiterung **Brand**, wozu einige Bräunen eher, als zur Eiterung, geneigt sind, kann man sich in der That wenige Hoffnung machen. So lange im Umfange des Brandes die Theile noch entzündet sind, muß man sich aller hitzigen und reitzenden antiseptischen Mittel nur mit großer Vorsicht bedienen, oder sich ihrer auch noch gänzlich enthalten. Anfangs dienen warme Gurgelwasser oder Injectionen aus Fliederblumen, Chamillen, Scordium, mit Citronensaft oder Essig und Honig. In der Folge, wenn der Brand mehr überhand nimmt, und die Spuren der Entzündung sich vollends verlieren, müssen zu den Decocten von Scordium, Raute, Chamillen, Eichenrinde, China, kräftigere Antiseptica gesetzt werden: Myrrhentinctur, Salzgeist, Salmiacgeist ꝛc. Von den Scarificationen, und was sonst noch innerlich und äußerlich geschehen muß, wird nachher bey der brandigen Bräune umständlich geredet werden.

§. 41.

Scirrhöse Verhärtungen im Halse sind schwer zu heilen. Sie kommen glücklicher Weise selten vor.

Die

Die Tonsillen leiden solche Verhärtungen noch am ersten. Wenn der Zustand einigermaßen erträglich ist, lasse man sie ruhig und reitze sie nicht; oder man versuche, was der Schierling, die Belladonna, äusserlich als Collutoria, und innerlich thun. **Störck** versichert, daß ein Decoct von Schierling und Fliederblumen mit Honig öfters warm in dem Munde gehalten, und innerlich Pillen von Schierlingsextract mit der Massa pil. cathol. oder mit Seife, lange fortgesetzt, theils Linderung, theils gänzliche Hülfe, geschafft haben. Geht dieß aber nicht, und leiden Athem und Schlucken doch sehr dabey: so sind zwey Wege möglich, das Uebel gründlich zu heben. Entweder man sucht die Verhärtungen durch öftere Incisionen und Eiterung zu zerstören, oder man exstirpirt sie, — wenn man kann. Beydes hat ohnstreitig sehr große Schwierigkeiten. Sind Theile im Schlunde und tiefer vollends knorpelartig geworden, so ist der Zustand eben so traurig, als unheilbar.

§. 42.
Seröse Bräune.

Unter dieser allgemeinen Benennung fasse ich alle die Bräunen zusammen, welche unter dem Namen A. notha, catarrhal., lymphatica., aquosa, serosa, mucosa, pituitosa, Bronchus u. s. w. bey den Autoren vorkommen.

Die sichtbare Geschwulst im Halse ist hier ohne beträchtliche oder ohne alle Entzündung, und mehr wässriger, seröser, oder schleimiger Natur. Der Schmerz ist im Ganzen geringer, und nicht klopfend. Fieber fehlt ganz, oder ist doch gelinder und anderer Art, als bey der entzündlichen Bräune. Die Geschwulst im Halse ist bey weitem nicht so roth, zuweilen ohne alle Röthe, weicher und nachgebender. Der

Athem,

Athem, das Schlingen, sind indeß mehr oder weniger gestört, nach Verschiedenheit der Größe, des Sitzes und der Ausbreitung der Geschwulst, und darnach sind auch die Symptomen verschieden. Das Wesen der Sache bleibt aber dasselbe. Sind catarrhalische Symptomen damit verbunden, Schnupfen, Heiserkeit, gegen Abend etwas Fieber, Husten, Niesen u. s. w.: so heißt es **catarrhalische Bräune**, Bronchus, welche ein andermal aber auch mehr entzündlich ist. Wenn eine schleimichte oder wässrige Geschwulst, hauptsächlich die Schleimhaut, welche die hintern Theile der Nase überzieht, betrift: so hat man das Ang. nasalis genennet. Solche Kranke können nur mit offenem Munde Luft holen, sie sprechen, wie man sagt, durch die Nase, haben zuweilen einen Kupfergeruch, spucken viel, das Reden und Schlucken sind beschwerlich, u. s. w. Ist das Zäpfchen vorzüglich geschwollen, so hat man die Bräune Ang. uvularis genannt. Es ist dabey zugleich widernatürlich verlängert, und hat manchmal zwey Spitzen. Nachdem die Geschwulst mehr ein schlaffes, ödematöses Ansehen, oder einen mehr oder weniger zähen Schleim zum Grunde hat, so daß der Hals besonders davon angefüllt ist, heißt das Uebel Ang. oedematosa, oder pituitosa, mucosa. Von der Ang. parotidea, maxillaris werde ich noch besonders reden.

§. 43.

Eine eigene Art der serösen Bräune, die doch auch zuweilen eine mehr inflammatorische Natur annimmt, nennen die Engländer Mumps, die Franzosen Oreillons, Ourles, die Toskaner Orechioni, die Bologneser Gotoni, die Genueser Gotazze. Lateinisch heißt sie Ang. parotidea, oder cynanche maxillaris, deutsch in einigen Gegenden Bauerwetzel.

Sie

Sie besteht in einer bald kältern, zuweilen etwas ödematösen, bald hitzigern, gespanntern, härtern, und schmerzhaftern, flachern oder höhern Geschwulst der Ohr- und Kinnbacken-Drüsen, und ist besonders Kindern und Jünglingen eigen. Doch ist kein Alter noch Geschlecht sicher davor, besonders wenn sie epidemisch ist. Auch schwellen die Tonsillen und Halsdrüsen zuweilen dabey an. Das Schlingen und das Aufmachen des Mundes werden dadurch erschwert. Sie ist oft ohne Fieber, gefahrlos, wird gemeiniglich bald zertheilt und geht nicht leicht in Eiterung über. Die Kranken gehen dabey herum, und die Geschwulst verliert sich in wenigen Tagen wieder. Zuweilen ist sie doch mit mehrentheils remittirendem Fieber und heftigen Zufällen verbunden, und dauert einige Wochen. Die Epidemieen sind verschieden, so wie die Grade der Krankheit. In der Schweiz kommt sie häufig vor. Sie herrscht gern epidemisch, und ist in einigen Gegenden selbst endemisch. Solche Epidemieen haben **Lagsi** zu Bologna Comment. Bonon. T. V.), **Borsieri** zu Mayland Instit. med. pr. Lipſ. T. III.), und andere beschrieben. Die Drüsen waren zum Theil überaus angeschwollen und sehr hart, obgleich nicht sehr schmerzhaft, und die Haut wenig roth. Einige befanden sich sehr übel, und hatten Neigung zu Ohnmachten, Unruhe, Angst, Kopfschmerzen, Ekel, Erbrechen, heftiges Fieber, seufzten viel, und waren entkräftet. Die Krankheit entschied sich zu verschiedenen Zeiten, am 8ten, 9ten, 14ten Tage, durch Bauchfluß, Schweiß, Urin, Nasenbluten, und es starb kein Mensch. Bey heftigerer Krankheit war eine besondere Neigung zu serösen Versetzungen nach dem Gehirne, den Lungen, dem Magen, den Testikeln, bey Frauenzimmern nach den Brüsten, Geburtstheilen,

Eyer-

Eyerstöcken, zu bemerken, welche immer unter Zunahme und Verstärkung des Fiebers, Angst, Unruhe, erfolgten. Daher bekamen Einige nach verschwundener Geschwulst der Ohrdrüsen (parotit.) Kopfschmerzen, wie eine periodische Migraine, und diese verschwand wieder, wenn der Hodensack und die Testikeln mit Hitze, Schmerz, Röthe anschwollen. Diese Geschwülste der Testikeln kannte **Hippocrates** schon, und sie sind nachher von mehreren Aerzten beobachtet worden. Eiterung folgt dabey nicht leicht, die Materie ist sehr beweglich und zertheilbar. — In einer Epidemie, die **Hamilton** beobachtet hat, sind die Hoden zuweilen ganz eingeschwunden. — Einige bekommen Husten, einige versinken in ein Brechen nach verschwundener Drüsengeschwulst, mit merklicher Erleichterung; welches aber von demjenigen zu unterscheiden ist, was bey dieser Krankheit oft von bloßem Nervenreitze entsteht. Einige wurden über den ganzen Körper wassersüchtig mit kurzem Athem und starkem Fieber. Weiber, obgleich sie seltener befallen wurden, bekamen aus demselben Grunde Schmerzen in den Lenden und im Schooße, Jucken und Brennen in den Geburtstheilen, die Regeln kamen unzeitig. — Die Beschreibung, welche **Hamilton** von dieser Krankheit giebt (Transact. of the royal Soc. of Edinb. T. II. u. Lond. med. Journ. Vol. XI. P. II. übers. in Samml. auserl. Abh. für pract. Ae. 14. B. S. 34. f.), geht in manchen Dingen von andern ab. Die Epidemieen verhalten sich, wie gesagt, verschieden. Sie scheint ihm dieselbe Krankheit zu seyn, die man in Schottland the branks nennt. Er ist selbst einmal sehr krank an diesem Uebel gewesen, und hat auch viele solche Kranke zu besorgen gehabt. Die Geschwulst ist zuweilen so groß und ausgebreitet, daß

daß das Gesicht eine unförmliche Größe erhält, und das Kauen, so wie das Schlingen, unmöglich wird. Zuweilen kein Schmerz, keine Röthe, kein oder wenig Fieber; ein andermal viel Schmerz, Röthe, und heftiges Fieber. Das Gesicht wird mit einer dunkeln rosenartigen Entzündung bedeckt, die an den geschwollenen Stellen am stärksten ist. Aus der Geschwulst dringt am 4ten Tage ein talgähnlicher Schweiß heraus und der ganze Körper schwitzt, womit um den 6ten Tag alles besser wird. Zuweilen aber sinkt die Geschwulst am 4ten Tage plötzlich ein, und eine oder beyde Hoden fangen an, zu schwellen, mit vielem Schmerz, Hitze, Entzündung, neuem Frost und Fieber, wovon viel zu befürchten. Es erfolgt an diesen Theilen zwar auch oft ein solcher Schweiß, wie an den Halsdrüsen und über den ganzen Körper, und die Krankheit endigt sich ohne alle Beschwerden. Geschieht dieß aber nicht gehörig, fällt Verkältung vor, oder wird sonst ein Versehen begangen, so verschwindet die Geschwulst der Hoden wieder, das Fieber wird von neuem heftig, mit Verwirrungen, Zuckungen, und andern schreckhaften Zufällen, und der Kranke kann sterben. Vermuthlich ist dann eine Versetzung nach dem Gehirne geschehen, und eine ähnliche Geschwulst daselbst entstanden. Oben habe ich schon berührt, daß Hamilton bey einigen seiner Patienten nach der Krankheit die eine Hode ganz verzehrt fand. Nach seinen Beobachtungen traf die Krankheit bloß junge Mannspersonen von der Pubertät an bis zum 30sten Jahre. Unter und nach diesen Jahren war die Krankheit selten und gelinde. Bey Frauenzimmern entstand sie nicht nach 10 Jahren ihres Alters. Von einer Versetzung nach den Brüsten weiß er kein Beyspiel. Er glaubt eher, daß die Eyerstöcke leiden werden. So scheinen es

auch die oben bemerkten Empfindungen im Schooße und in den Leben anzuzeigen. Aus den Hoden gieng die Geschwulst auch wieder nach den Ohrendrüsen, und diese Abwechselung ereignete sich zuweilen bey denselben Kranken mehr als einmal. Auch zog die Materie manchmal von dem Gehirne wieder herunter nach den Hoden, jenes wurde frey, und diese fingen von neuem an, zu schmerzen. Unter einer großen Menge von Kranken entstand nur einmal Eiterung. **Hamilton** hat die Krankheit, so wie **Russel**, nie zum zweyten Male gesehen. Ansteckung glaubt er nach seinen Beobachtungen nicht. — Die fieberlosen Oreillons hat **Tissot** mehrmals selbst gehabt. Dieß ist nur ein geringer Grad der Krankheit. Verkältungen, und epidemische Miasmen sind die Ursachen. Schnelle Abwechselungen der Witterung, feuchte und nasse Constitutionen, im Winter, noch mehr im Frühjahre, sind ihnen besonders günstig. Gallichte, hitzige Subjecte leiden stärker davon. Die wahre Natur der Krankheit ist noch nicht recht ausgemacht. Manchmal sind Pocken, Masern, Petechien vorhergegangen. **Laghi** glaubt, die Krankheit sey aus Afrika, wo die Pest geherrscht hatte, durch Winde hergeweht worden. — Ausser den bereits angezeigten Schriftstellern finden sich Beschreibungen von dieser Krankheit bey **Cullen** 1. B., *Russel* Oecon. naturae in morb. gland. 1762. *Rochard* in Journ. de Med. Tom. VII. 1757. p. 379. **Ludwig** adverſ. Vol. III. p. 543., *R. A. Vogel* Prael., **Lieutaud** Inbegr. I. B. 3. Th., **Louis** in der Encycl. unter dem Worte Oreillons.

§. 44.

Will man es genau nehmen, so gehört diese Krankheit nicht eigentlich zu den wahren Bräunen, oder doch nur zu den sogenannten äußerlichen Bräu-

nen.

ren. Sie mag indessen hier stehen, und wird auch von den mehrsten Schriftstellern in diesem Kapitel abgehandelt.

Der nächste Grund der serösen Bräunen liegt in Anhäufungen und Stockungen seröser, lymphatischer, schleimiger Feuchtigkeiten; die, durch mehr oder weniger Schärfe, Zähigkeit, und Ausdehnung, die Theile, worin sie stocken, reißen, spannen, entzünden.

Die gelegentlichen Ursachen, welche dieß bewirken, sind häufig und mancherley. Sie wirken alle dadurch, daß sie entweder die freye Ausdünstung und Absonderung der lymphatischen und serösen Feuchtigkeiten, oder ihre Resorption, durch Reiß, Druck, Verdickung u. s. w. hindern und zugleich den Zufluß vermehren.

Dahin gehören nun vorzüglich allgemeine Erkältungen, oder die besonders den Hals treffen, jede Witterung und Jahrszeit, die dazu Anlaß giebt, schnelle Abwechslungen von Hiße und Kälte, ein kalter Trunk bey erhißtem Körper, feuchte Wohnungen und Schlafstellen, steinichte Concremente oder andre Körper, die sich in den Folliculis glandulosis oder den Excretionsgängen erzeugt haben, u. s. w. Eben die oben angezeigten Ursachen der entzündlichen Bräune machen auf seröse Bräunen, wenn sie auf solche Körper wirken, die keine inflammatorische Disposition, sondern mehr einen Mangel an festem, gutem Blute, und wäßrige, schleimige Säfte, und einen schlaffern Körperbau haben, schwächliche Menschen, je leichter sie sich verkälten, und je weniger Spannkraft und Reaction ihre Gefäße haben, desto mehr solchen Bräunen unterworfen. Vorzüglich neigen diejenigen Subjecte dazu, die ihren Körper, und besonders den Hals, sehr warm halten, deren Ausdünstung alle Augenblicke in Unordnung geräth, bey wel-

welchen der Kreislauf der Säfte träge von Statten geht, die fehlerhafte, scharfe Säfte haben, das weibliche Geschlecht, jüngere und ältere Personen.

§. 45.

Die wäßrige Bräune ist an sich weniger gefährlich, als die inflammatorische. Es kommt auf die Ursache, auf den Körper, auf die Größe der Geschwulst, auf die mildere oder schärfere Beschaffenheit der stockenden Feuchtigkeiten, und auf die behafteten Theile an. Bedenklicher ist es immer, wenn der Larynx leidet, als der Pharynx, also überhaupt desto schlimmer, je mehr der Athem gestört wird, auch je mehr die Bräune sich der inflammatorischen nähert, oder auch complicirt ist, und von bösen Schärfen eine fremde böse Beschaffenheit erhält. Seltener geht sie in Eiterung über, eher noch in Verhärtungen, wenn die Drüsen vorzüglich leiden, oder in schlimme Geschwüre, wenn eine venerische, herpetische, gichtische, rheumatische, scorbutische oder andre Schärfe die Lymphe verdorben hat. **Mead** hat eine wäßrige Bräune beschrieben, die im Fürstenthum Wales epidemisch herrschte, sehr bösartig war, und viele in 2, 3 Tagen schon tödtete.

§. 46.

Bey der Cur muß man sich darnach richten, ob die Geschwulst im Halse ganz wäßrig, oder zugleich entzündet ist. Je entzündlicher und schmerzhafter das Uebel, je fieberhafter der Zustand ist, desto mehr passen erweichende, besänftigende, und weniger reizende Mittel. Je wäßriger und schleimiger dagegen die Bräune, je träger dabey der Umlauf der Säfte ist, desto mehr muß man reizende, zusammenziehende, gewürzhafte und belebende Mittel innerlich und äußerlich anwenden.

§. 47.

§. 47.

Eine catarrhalische, mehr entzündliche, als bloß seröse Bräune mit etwas Fieber wird oft glücklich und bald durch gelinde diaphoretische Mittel, Infus. flor. samb. mit Salpeter, Decoct. hord., oder gram., bardan., liquirit., mit Salpeter und Sauerhonig, oder Roob Sambuci, Spirit. Mind., Kamphermilch, und ähnliche Dinge, in Verbindung mit lauen Fußbädern, einem diaphoretischen Regime, äußerlichem trocknen Reiben des Halses, mit dem flüchtigen Liniment auf Flanell um den Hals gelegt, gehoben. Schickliche Gurgelwässer dabey sind ein Aufguß von Salbey oder Fliederblumen, oder eine Abkochung von gelben Wurzeln, Leinsaamen, Altheewurzel, Feigen, mit Honig, Oxymel, Salpeter, Salmiac. Auch legt man erweichende Cataplasme um den Hals. Es kann selbst seyn, daß man etwas Blut lassen, oder doch Blutigel ansetzen muß, wenn der Athem dabey leidet, der Kranke etwas vollblütig, jung und stark ist, und der Zustand sich mehr einer wahren Entzündung nähert.

§. 48.

Ist aber die Geschwulst im Halse kälter, schleimiger, wäßriger, und die Anhäufung der serösen Feuchtigkeiten daselbst beträchtlicher: so passen besser Gurgelwasser oder Injectionen von Alaun zur halben Quente unter acht Unzen Wasser, oder Eichenrindendecoct, Salmiak mit Squillaessig und Fliederwasser, weinichter Salmiacgeist ein Loth mit vier Loth gereinigten Honigs in zwey Pfund eines erweichenden Decocts (muß immer wohl zugestopft werden), das von **Löfler** so gerühmte Mittel aus einer Quente Salmiac in einer Unze Spir. Mind., zum halben bis ganzen Theelöffel alle viertel Stunden langsam hinuntergeschluckt, oder mit Wasser verdünnt zum Gur-

 geln,

geln, oder auch einige Tropfen davon auf Zucker im Munde zergehen lassen, nur alles dieß in der Maße, daß Mund und Hals davon nicht zu sehr gereizt und wund werden, — ferner ein Aufguß der Senega mit Roob dauci und Oxim. squill., ein verdünntes Meerrettig- oder Senfdecoct, eine dünne Auflösung von weißem Vitriol, ein verdünnter Kamphereßig, Aufgüße von Salbey, Rad. imperat., levistic., Raute, Melisse, Serpillum, zum Gurgeln und Sprützen. Ist der Schleim im Halse sehr zähe, so müssen die auflösenden Gurgelwasser vorhergehen, und die zusammenziehenden und stärkenden nachher erst folgen.

Außerdem sind hier vorzüglich Brechmittel nützlich, und etwas starke Abführungen, wenn oder sobald der Kranke schlucken kann, wo nicht, statt derselben reizende Clystiere; und dann auch Senfkuchen oder Blasenpflaster um den Hals, in den Nacken, starkes Reiben des Halses, der Gliedmaaßen, Senffußbäder, Umschläge mit Salmiac- oder Hirschhorngeist, Campher ꝛc., trockne Kräuterkissen von Fliederblumen, Chamillen, Weitzenkleie oder Roggenmehl mit Campher, um den Hals. Geht das Schlucken: nächst den Ausleerungen innerlich kermes minerales, Goldschwefel, Senega, Salmiac, Oxym. squill., mit Decocten von Lign. sassafr. guaj. Rad. saponar. etc., allerley Linctus von Rosenhonig mit Pimpinelleßenz, versüßtem Salpetergeist, Borax u. s. w. Man hat auch Masticatoria, Nießmittel, empfohlen, um den Feuchtigkeiten überall und auf allen Wegen Ausfluß zu verschaffen.

Nimmt die Geschwulst gleichwohl überhand, leidet der Athem sehr, ist Erstickung zu befürchten: dann sind noch Einschnitte in die geschwollenen Theile nöthig; welche den stockenden Feuchtigkeiten Luft machen. Auch hat man ein Stück von dem geschwolle-

nen Zäpfchen abgeschnitten, ohne daß davon ein Nachtheil entstanden wäre. Es muß aber nicht entzündet seyn. **Acrel** hat es mit einer Scheere ohne Blutung und mit geschwinder Heilung abgeschnitten. Dasselbe hat **Alix** gethan, nachdem er es vorher mit einem Haken gefaßt, und früher **Zach. Vogel**.

§. 49.

Eiterung entsteht bey diesen Bräunen nicht leicht. Geschieht es indessen, so verfährt man beynahe eben so, wie schon gelehrt worden. Nur muß man zugleich auf die Beschaffenheit der daher entstehenden Geschwüre, und auf die Schärfen Rücksicht nehmen, welche alsdenn gewöhnlich im Spiele sind, und ihre eigene Behandlung erfordern.

§. 50.

Die Cur der Oreillons ist nach der beschriebenen verschiedenen Beschaffenheit der Krankheit verschieden. **Tissot** hat sich selbst mit einem Melissen-Aufguß mit dem vierten Theile Milch geheilt. Ich habe schon bemerkt, daß dieß eine sehr gutartige Gattung der Krankheit war. Ein andermal ist man mit Clystieren, gelinde abführenden Mitteln, verdünnenden, diaphoretischen Tränken, ausgekommen. Dann sind Aderlassen und erweichende Umschläge nöthig gewesen. Ein andermal war es besser, nicht Ader zu lassen, und alle äußerlichen Mittel wegzulassen, und die Theile nur durch ein trocknes Tuch vor der Luft zu bewahren. Wurden die Schweiße der geschwollenen Theile unterbrochen, mit verstärktem Fieber, so verhüteten Blasenpflaster, über die ganze Geschwulst gelegt, die Metastasen, brachten solche auch, wenn sie schon nach den Hoden geschehen waren, von da wieder zurück in die Ohrendrüsen. Gieng die Materie aus den Hoden nach dem Gehirne, so wurden

auf dem Hodensack blasenziehende Umschläge, zu gleicher Zeit aber auch starke Blasenpflaster auf die geschwollenen Speicheldrüsen gelegt. Innerlich wurden Spir. Mind., mit warmem Getränke, bey fehlenden Lebenskräften Campher, Wein, virg. Schlangenwurzel, Spießglaswein, mit Opium, wenn Unruhe und Schlaflosigkeit es erforderten, gegeben, und an mehreren Stellen Blasenpflaster gelegt. Die geschwollenen Hoden ließ man in einem Suspensorium tragen. In einem Falle unter vielen, wo Eiterung entstand, öffnete man die Geschwulst; es floß wohl eine Kanne Eiter heraus, der bloß im Zellgewebe saß, und wovon die Drüsen unverletzt geblieben waren. Zuweilen beförderten ölichte Einsalbungen auf eine unschädliche Art die Zertheilung. Eigentlich zertheilende äußerliche Mittel mußten aber vermieden werden, weil dadurch leicht Metastasen veranlaßt wurden. Das bloß sympathische von Nervenreiz entstehende Brechen hoben beruhigende Mittel äußerlich und innerlich angewendet, und gelinde Abführungen, auch ölichte Clystiere. Wenn die Geschwülste den erweichenden Umschlägen hartnäckig widerstanden, so wichen solche in einer Epidemie einem Linimente, das Wallrath und Campher enthielt.

§. 51.
Die fäulichte Bräune.

Einige Aerzte halten dieß Uebel für keine idiopathische, für sich bestehende, selbstständige Krankheit, sondern vielmehr für ein Symptom eines bösartigen faulen Fiebers, das sich übrigens nicht immer gleich verhält, bald mit diesem, bald mit jenem Exanthem, Scharlach, Friesel, Petechien, Rose, verbunden ist, und eine vorzügliche Neigung zum Brande hat. **Dangers** (Diss. in angin. mal. aetiol. eique conven.

med

med. method. inqu. Gott. 1792.) hat besonders mit vieler Mühe zu beweisen gesucht, daß diese Bräune nichts anders als ein Symptom des Scharlachs sey. So treffend und überzeugend einige seiner Gründe sind, und so auffallend allerdings oft die Verbindung des Scharlachs mit dieser Bräune ist; so scheint doch die Sache noch nicht völlig berichtigt zu seyn, woraus aber glücklicher Weise kein practischer Nachtheil erwächst. Man hat sie sonst für eine neue Krankheit angesehen, die in Engelland erst seit 1728, besonders aber seit 1739, bekannt geworden ist. Sie soll sich 1610 zuerst in Spanien und 1618 in Italien gezeigt haben. Wahrscheinlich ist die Krankheit zuerst in Egypten, der Quelle so mancher ansteckenden Krankheiten, entstanden. Von da ist sie vermuthlich durch Syrien, klein Asien, und die Inseln des Archipels nach Italien, Sicilien, und Spanien, und endlich durch die Spanier nach Engelland und ganz Europa gebracht worden. In Amerika, Schweden, Frankreich, auch in Deutschland, haben solche Epidemieen geherrscht. Die Alten kannten sie aber auch schon, und haben sie unter verschiedenen Benennungen beschrieben: ulcera aegyptiaca *Aret.*, crustosa et pestilentia tonsillar. ulcera *Aet.* (falls diese beyden nicht von Schwämmchen reden), ulcera pestifera in tonsillis *Aegin.* etc. Nächstdem ist sie besonders im vorigen Jahrhunderte und in neuen Zeiten häufig beschrieben worden, so daß wir nunmehr die genaueste Kenntniß davon haben. Wenn indessen noch einige Zweifel übrig bleiben sollten, von welcher Natur das Gift eigentlich sey, welches dieses Uebel hervorbringt, und ob es als ein Symptom mit dem Scharlach zusammenhänge, oder ob beyde Erscheinungen nur in einer zufälligen Verbindung stehen: so halten wir diesen Streit für die Praxis, welche nichts dabey leidet; von keiner Erheblichkeit.

§. 52.

Der Schlund wird meistens sogleich unter mäßigen Schmerzen und scharfem Brennen oder doch unangenehmen Empfindungen und Steifigkeit des Halses, welche durch ihre Gelindigkeit trügen, mehrentheils nur oberflächlich und ungleich mit einer blühenden, glänzenden Röthe überzogen, auf welcher sich bald hin und wieder unregelmäßig geformte, oft mit einem rothen Kreise umgebene, weiße, aschgraue Flecken zeigen, die immer größer werden, zusammenfließen, und sich hernach in weiße, brandichte, blaue und schwarze Borken verwandeln, unter welchen breite und tiefe Geschwüre verborgen sind. Aus denselben dringt eine scharfe, übelriechende Feuchtigkeit heraus, welche die benachbarten Theile anfrißt, und einen stinkenden, ansteckenden Athem macht. Oder es sind mit Jauche angefüllte Bläschen, die sich schnell in Geschwüre verwandeln. Die Geschwüre breiten sich oft weit aus, bis in die Speiseröhre und die Nase. Aus dem Munde und der Nase fließt eine jauchichte, fressende Materie, auch Blut. Das Uebel ergreift selbst zuweilen die Luftröhre, und dringt bis in die Lunge. Alle Theile im Halse werden davon besetzt, die Epidermis im Munde sondert sich in faulen Stücken ab, es ragen dunkelrothe und schwärzliche Auswüchse überall im Halse hervor; und die Kinnbacken- und Ohrendrüsen können dabey außerordentlich angeschwollen seyn. Sonst ist die Geschwulst im Halse nicht so beträchtlich, wie bey andern Bräunen, hat auch die Spannung bey weitem nicht. Daher geschieht das anfangs wenig erschwerte Schlingen, das Athemholen, das Sprechen nun mit größerer Schwierigkeit; die Kranken sind heiser, husten, niesen, sprechen durch die Nase mit dumpfer Stimme, klagen oft über ein heftiges Brennen in der Speiseröhre

unter dem Brustbeine, im Magen, und befinden sich in einem unerträglichen Zustande von Ekel und Uebelkeit, welche auch oft in Brechen übergeht. Von der heruntergeschluckten Materie, welches besonders bey Kindern der Fall ist, entstehen auch heftige Leibschmerzen, ruhrichte Durchfälle, die den After anfressen, so wie die aus dem Munde und der Nase fließende Materie die Lippen, Wangen, und Hände der Kinder, die Finger und Aerme der Wärterinnen und Ammen, wund frißt. Zuweilen fließt sogar aus den Ohren eine übelriechende Feuchtigkeit, worauf oft Taubheit erfolgt. Wird auch die Luftröhre angegriffen, so werfen die Patienten Stücke von der innern Haut derselben mit Blut und faulem Schleime aus. Es entsteht daher dann, bey einem sehr mühsamen Athmen, eben der pfeifende heisere Ton, wie bey der häutigen Bräune, weshalb auch einige Schriftsteller die häutige Bräune in die entzündliche und brandige theilen. Die Zunge ist meistens ziemlich feucht, vorne rein, hinten mit einer gelbbraunen Rinde belegt, oder sie ist über und über mit einem dicken weißen Schleime bedeckt, oder endlich ganz roth, wie rohes Fleisch. Die Crusten im Halse fallen zuweilen ab. und kommen wieder. Ganze Theile im Halse, das velum palat., das Zäpfchen u. s. w. können durch den Brand zerstört werden. Die Getränke kommen wieder zur Nase heraus. Wie die Gangräne vollends entsteht, verliert sich der Schmerz im Halse, und das Schlucken geht freyer. Es entstehen starke Blutflüße. Bey heftiger Krankheit zeigt sich um den ganzen Hals eine ödematöse Geschwulst, die sich über die Brust erstreckt. Hierzu kommen: rothes, geschwollenes, ein andermal blasses und trauriges Gesicht, rothe, thränende, tief im Kopfe liegende Augen, Druck und Beklemmung um

die

die Herzgrube, große Angst und Unruhe, besonders Entkräftung und Neigung zu Ohnmachten, schwacher, kleiner Puls, blasser, roher, oder doch wenig gefärbter, zuweilen trüber Urin, allerley Ausschläge auf der Haut, besonders Scharlach, oder nur eine rosenartige Röthe am Halse, auf der Brust, an den Aermen bis in die Finger, Schwindel, Schlafsucht, Kopfschmerzen, Verwirrung, Schwere in den Gliedern, öftere Seufzer u. s. w. Das etwa aus der Ader gelassene oder sonst ergoßene Geblüt sieht sehr roth aus, hat keine Consistenz, und ist aufgelößt, wenn auch eine Rinde darauf läge. Der ganze Zustand zeugt von Fäulniß und Bösartigkeit. Mit diesem allen ist immer ein, meistens nachlassendes, Abends exacerbirendes Fieber verbunden, welches entweder schon vor dem Halsübel da war, oder zugleich mit demselben eintritt, zuweilen erst nachher erfolgt, mit Schauder, Frost oder Zittern, anfängt, worauf eine brennende, trockne Hitze folgt. Zuweilen ist es anfangs gelinder, wird dann aber plötzlich heftiger, oder fängt sogleich mit Heftigkeit an, verliert doch bald seine Lebhaftigkeit wieder. Abends und Nachts ist alles schlimmer, gegen Morgen wird es gemeiniglich nach einem Schweiße etwas besser. Das Fieber verhält sich übrigens ganz wie ein Faulfieber; kann aber durch Zeiten, epidemische und andre Umstände, verschiedene Bestimmungen erhalten. Zumal zeigen sich oft die deutlichsten Spuren gallichter Verderbniß in den ersten Wegen. Oft befällt die Krankheit urplötzlich, ein andermal nach trügerischen Vorläufern. Der Puls weicht wenig von dem natürlichen ab, der Durst ist gering, der Schmerz im Halse nicht bedeutend, das Schlingen nicht sehr schwer. Es scheint nicht ein so großes und gefährliches Uebel bevorzustehen.

§. 53.

§. 53.

Die gewöhnlichsten prädisponirenden und entfernten Ursachen sind Schwäche und Schlaffheit, und alles, was diese veranlassen kann, Neigung zu Catarrhen, alsdenn scharfe, scorbutische, scrophulöse, cacochymische Beschaffenheit der Säfte, feuchte, niedrige, morastige Gegenden und Wohnungen, Unreinlichkeit, zusammengedrängte menschliche und andre faule-Ausdünstungen, verdorbene Nahrung, Mangel an Vegetabilien, eine besondre, epidemische Constitution der Luft, und was ich im Kapitel von den Faulfiebern als prädisponirende und entfernte Ursachen derselben angegeben habe. Hieraus entwickelt sich nun ein scharfes Gift, welches sich auf eine uns unbekannte Art vorzüglich auf den Hals wirft, und dann durch Ansteckung schnell, an einem Orte in einzelnen Familien, sich ausbreitet, und auch von einem Orte zum andern, mit Kleidungen, Waaren u. s. w., fortgepflanzt wird.

§. 54.

Die Krankheit kehrt sich nicht durchaus an gewisse Constitutionen, Jahreszeiten, Alter; doch sind Kinder, das weibliche Geschlecht, und Schwächlinge derselben mehr unterworfen; auch ist sie im Herbste und Anfange des Winters vorzüglich bemerkt worden. Fast immer hat sie epidemisch geherrscht, und oft Jahre lang gedauert. Man muß aber eine Art faule Bräune nicht damit verwechseln, welche zuweilen in faulen Krankheiten, ganz symptomatisch erst spät und langsam entstehet, und einen viel langsamern Gang hat, oder welche eine Folge vom höchsten Grade der entzündlichen Bräune ist, oder von Aphthen, die in den Brand übergegangen sind, herrührt. Auch können flechtenartige, scorbutische Schärfen zuweilen

zu

zu fressenden, schlimmen Geschwüren Veranlassung geben, die selbst die Knochen angreifen und tödtlich werden. Die brandige Bräune, wovon jetzt die Rede ist, entsteht und entscheidet sich viel schneller, hat immer gleich vom Anfange ein bösartiges, faules Fieber zum Gefährten, und seine eigene Natur.

§. 55.

Allermeistens ist diese Krankheit höchst gefährlich, doch kann sie auch so gelinde seyn, daß sie in kurzer Zeit, selbst von der Natur allein, in sonst gesunden Körpern, geheilt wird. Sie tödtet sonst oft schon zwischen dem ersten und vierten Tage, zuweilen phrenitisch, apoplectisch, comatös, peripneumonisch, durch Versetzungen nach dem Kopfe, oder den Lungen, durch Blutflüße aus der Nase, den Ohren, den Geburtstheilen u. s. w. In den Leichen hat man die Lungen faul mit schwarzen oder blauen Flecken bedeckt, brandichte Geschwüre im ganzen Darmcanale, ja sogar zerrissene Gedärme gefunden. Sie kann aber auch, durch ihre böse Folgen, abzehrendes Fieber, Wassersucht, Lungen- und Darmfehler, Husten und Blutspeyen, Durchfälle, Erstickung, viel später noch tödtlich werden. Kinder sind in größerer und schnellerer Gefahr, als Erwachsene, aus leicht begreiflichen Ursachen. Der Tod wird oft durch eine dunkle, blaue Farbe der Ausschläge, plötzliches Verschwinden derselben, Schwärze der innern Theile des Halses, ödematöse Anschwellung des Halses, Gesichtes, und ganzen Körpers, Schluchzen, Zuckungen, leichenhaftes Gesicht, ganz blassen Urin, stille Deliria, plötzliches Aufhören des Ausflußes aus dem Munde und der Nase, enorme Blutflüße, große Ohnmacht, kalte Extremitäten, unwillkührliche Ausleerungen, kurzen, röchelnden, erstickenden Athem u. s. w. angekündigt;

kündigt; zuweilen erfolgt er schnell ohne diese Vorläufer.

Erfolgt Besserung, so geschieht dieß unter sanften Schweißen, Auswurf, Abschälung der Haut, dickem, fallendem Urin. Indeß wird der Athem freyer, Fieber und Hitze nehmen ab, die Crusten im Halse sondern sich durch eine gutartige Eiterung ab, der Grund derselben erscheint rein und roth, die Geschwüre werden heil, Puls, Augen und Kräfte bekommen allmählig wieder Leben. Im Ganzen ist auch ein gelinder, sich über den ganzen Körper verbreitender, und mehrere Tage fortdauernder, scharlachartiger, gewöhnlich mit Pusteln besetzter Ausschlag bey sonst guten Umständen ein günstiges Zeichen. Die Uebelkeit und das Brechen, auch andre Zufälle, hören auf, wenn der Ausschlag kommt. Doch ist dieß nichts beständiges. Zuweilen verändert er nichts, fehlt auch ganz, und zumal haben Erwachsene statt dessen zuweilen ein heftiges Jucken in der Haut. In Epidemieen sind manchmal Geschwüre, statt im Halse, in den Leisten beobachtet worden. Auch hat man gesehen, daß in derselben Epidemie der Hals ganz frey blieb, indeß Ausschlag entstand, und dieser wieder bey Andern durch Ansteckung das Halsübel bewirkte. Für ein gutes Zeichen wird ferner mehrentheils gehalten, wenn der Hals in der Folge äußerlich roth wird, anschwillt, und sich dann abschilfert. Zuweilen gehen die Parotides in critische Eiterung über. Sehr oft erfolgen aber auch unvollkommene Crises.

Die Dauer der Krankheit ist verschieden, sie kann bis zum 12ten und 14ten Tage und drüber gehen, oft wird sie am sechsten und siebenten Tage entschieden, wenn sie nicht früher schon tödtet. Ueberhaupt verhält sie sich in verschiedenen Epidemieen verschieden. Auch müssen natürlicher Weise individuelle und

locale

locale Ursachen, Complicationen, epidemische Constitution, in dem Gange, dem Verhalten und den Zufällen der Krankheit einen Unterschied machen. Uebrigens hängt die Hauptsache von den Ursachen, von der Beschaffenheit des Halses, und dem damit verbundenen Fieber ab.

Thilenius hat 1778 eine Art von bösartiger Bräune im Oberwalde unter den Kindern bemerkt, die in faule Gährung gegangenen Würmschleim und Würmer bey sich hatten. Diese Bräune tödtete den 6ten Tag, wenn die Ausleerungen waren versäumt worden.

§. 56.

Die erste, nöthigste, und dringendste Indication, zur Heilung dieser Krankheit, deutet auf Brechmittel, deren großen Nutzen häufige Erfahrungen auch hinlänglich bestättigt haben. Die Krankheit ist oft durch ein einziges Brechmittel gehoben worden, oder es hat doch große Erleichterung verschafft, und die Heilung des Uebels nachher sehr erleichtert. Selten wird eine Vorbereitung dazu nöthig seyn, wenn die Hülfe nicht zu spät kommt, und heftige Symptome des Reitzes und Krampfes eingetreten sind, welche erst durch äußerliche und innerliche erweichende, reitzdämpfende, und krampfstillende Mittel besänftiget werden müßen. Dazu schicken sich schleimige Getränke in reichlicher Maße, mit Zitronensäure, Sauerhonig, Salmiac, die Riviereſche Potion, kleine Dosen Ipecacuanha, der Brechweinstein, erweichende Clystiere, solche Umschläge und Fomentationen des Unterleibes, und laue Halbbäder. Bey allen diesen Vorbereitungen muß man verhüten, Durchfall zu erregen. Wenn auf diese Weise die Krämpfe, die große Trockenheit, die Cardialgie, die großen Beängstigungen, die Schmerzen, der kleine,

harte

harte und gespannte Puls, die steifen Präcordien u. s. w. besänftigt worden sind, wird nun das Brechmittel mit Sicherheit und dem besten Erfolge gegeben werden können. Es wird dadurch nicht allein der meistens unreine Magen ausgeleert, sondern auch der Hals gereinigt, die Absonderung der Halsdrüsen belebt, und die Ausdünstung befördert. Abführungen passen viel weniger oder gar nicht, ausser wenn in der Folge offenbare Anzeigen dazu entstehen; und auch dann müßen sie mit Behutsamkeit und sanften Mitteln, die zugleich antiseptisch sind, bewerkstelliget werden. Das alles so, wie in Faulfiebern, und doch noch vorsichtiger, weil hier viel leichter colliquativische Durchfälle entstehen. Wo diese irgend zu besorgen sind, hat das Calomel, abwechselnd mit Salmiac, den Vorzug vor allen andern abführenden Mitteln. Sonst sind Clystiere hinreichend, die Oeffnung zu erhalten und zu befördern. Ich beziehe mich übrigens auf alles das, was ich in dem Kapitel von den Faulfiebern über den Gebrauch der ausleerenden Mittel gesagt habe.

§. 57.

Nächstdem verdient das Calomel, noch in anderer Hinsicht, die größte Aufmerksamkeit. **Michaelis** (s. **Richters** chir. Bibl. 5. B. S. 737. f.) sah es in den gefährlichsten Fällen helfen, in solchen Dosen gegeben, daß es Speichelfluß erregte. Dr. **Bailey**, sagt er, habe viele hundert Menschen dadurch gerettet. Je stärker die Fäulniß ist, desto stärker muß Calomel gegeben werden, und er behauptet, daß Keiner sterbe, bey dem ein Speichelfluß entsteht. **Douglas** hält es ebenfalls für ein Specificum. Es hindert das Umfressen des Geschwürs, und befördert die Absonderung des Brandigen. Viele englische Aerzte bestättigen dieß.

§. 58.

Nun muß man sich weiter nach den Indicationen richten, und hauptsächlich auf das Maß der Lebenskräfte, und den Grad der Fäulniß, achten. Alles andere muß nachstehen, wenn jene vor allen Dingen zu heben sind, und diese zu dämpfen ist. Ich verweise hier abermals auf die Vorschriften, welche ich in dem Kapitel von den gastrischen und Faulfiebern gegeben habe. Und daher kennt man die Gebrauchsart und die rechte Anwendung der China, Serpentaria, des Vitriolelixirs, Camphers, der flüchtigen Laugensalze, für sich oder mit Säuren saturirt, des Hirschhorngeistes, des Vitriolgeistes, der Eichenrinde, der Contrayerve, Valeriana, confect. card., des Weins u. s. w. Damit müssen denn auch Regime und Diät, und alles, was zur Reinigung der Luft gehört, übereinstimmen. **Percival** empfiehlt die **Huxhamsche** Mischung von Chamillenblumen, Rosmarin, Myrrhe und Essig auf einer Spirituslampe nahe am Bette des Kranken kochen zu lassen, und täglich 3 — 4mal ein Fußbad von Essig und Wasser, worin Chamillen und Fieberrinde gekocht worden, oder auch Umschläge davon um Schenkel und Füße. Auch läßt man Salmiacgeist in heißes Wasser tröpfeln, und die aufsteigenden Dämpfe den Kranken einathmen. Diese berühren unmittelbar die gangrenösen Theile im Halse, und zumal auch der Luftröhre, wenn diese schon angegriffen ist, als das einzige noch übrige Mittel.

§. 59.

Der Hals erfordert nun zugleich seine eigene topische Hülfe. Gurgelwasser, Collutoria, oder, wenn diese nicht anwendlich, Injectionen, von reinigenden, fäulnißwidrigen Dingen: Infus. salv., fl. chamom.

De-

Decocte von China, Campechenholz, virgin. Schlangenwurzel, Scordium, Feigen, Weidenrinde, Raute, mit Weinessig, Campheressig, Myrrhentinctur, Kalchwasser, Oxymel, Roob moror., Spiritu Salis, Vitrioli, Sal. ammon. Tinct. aloes, Spir. vin. camph. mastich., thereb., Ess. bals. peruv. rothen Wein, Meth, Alaunmolken. Zum Pinseln der faulen Crusten, Rosenhonig mit Spir. vitrioli., und der offenen Geschwüre nach abgesonderten Schörfen, die Myrrhentinctur, oder Spir. Salis mit Maulbeersaft oder Rosenhonig. Dabey auch äußerlich nach **Percival** rund um den Hals ein Breyumschlag von Chamillen, China, und Campher, oder, statt dessen, eine Bähung von gleichviel Camphergeist und Essig, mit Flanell um den Hals gelegt; und ein Pflaster vom empl. e cumin. Lond. 2. Theilen, empl. vesicat. einem Theile, mit anderthalb Quentchen in Weingeist zerriebenen Campher, in den Nacken gelegt. **Mead**, **Borsieri** u. A. empfehlen noch gleich anfangs, ehe das faule Gift noch den Larynx ergriffen hat, oder eingesogen worden, tiefe Einschnitte in die vom Brande ergriffenen Theile, worauf solche mit Rosenhonig einzupinseln, und mit Gersten- und Feigendecoct öfters auszuspühlen sind. Oft ist aber freylich hievon bey Kindern kein Gebrauch zu machen, bey welchen man überhaupt oft in einer schlimmen Lage ist, da ihnen mit Gurgelwasser, auch andern Mitteln, so schwer oder gar nicht beyzukommen ist, sie auch die faule Materie immer niederschlucken u. s. w.; daher gewiß viele bloß deswegen verloren gehen. Man muß sich hier häufig fast allein mit äusserlichen Mitteln behelfen, und thun, was man kann.

Das angezeigte Verfahren schickt sich nun aber nur dann, wenn sich wirklich schon faule Crusten und Geschwüre im Halse gebildet haben. So lange da-

gegen noch Röthe und Schmerz im Halse ist, die Geschwüre noch rein, oberflächlich, und mit Entzündung umgeben sind, oder auch sobald nachher nach abgefallenen Schörfen die Theile roth, empfindlich, und rein werden: muß man sich jener zum Theil scharfen, reitzenden, hitzigen, zusammenziehenden Mittel enthalten, und dagegen vielmehr erweichende, besänftigende Dinge brauchen: Gersten-, Feigen-, Haber-, Weitzenkleien-, Leinsaamen-, Schierlings-, Fliederblumen-, Althee- und ähnliche Decocte, mit Honig, Oximel, Karottensaft, Maulbeersaft, Roob Sambuci, Roob Sorbi, etwas Spirit. Salis dulc. oder auch mit Milch, Salapschleim, Quittenkernschleim, Syr. diacod., zum fleißigen Gurgeln und Ausspühlen, oder einsprützen. Eine allgemein anwendliche Proportion aller dieser Dinge läßt sich nicht wohl angeben. Man muß sich überhaupt damit nach der Empfindlichkeit der leidenden Theile richten. Zu demselben Zwecke dienen nun auch Umschläge um den Hals von denselben Mitteln, vom flüchtigen Liniment, Campfersalben, auch Senfteige und Blasenpflaster. Es kann selbst seyn, daß ganz zu Anfange locale Blutausleerungen durch Blutigel oder Schröpfköpfe angezeigt sind. Aderläße schicken sich nur sehr selten ganz anfangs, bey offenbarer Vollblütigkeit u. s. w. **Raulin**, **Boucher** u. A. haben zum Gurgeln und Pinseln auch Bleymittel empfohlen, welche aber immer viel gegen sich behalten. Man kann mit allen den Mitteln nicht irren, wenn man vernünftigen Indicationen folgt, und in einzelnen Fällen auf die Euphorie achtet. Versieht man das nicht, so kann auch ein noch so zweckmäßig und bestimmt angeordneter Vorrath von den besten Mitteln vor fehlerhafter Anwendung derselben nicht sichern.

Das Verschlingen der scharfen, faulen Materie muß möglichst verhütet, und allemal der Hals und Mund sorgfältig ausgespühlt werden, bevor irgend etwas genossen wird.

§. 60.

Einige Zufälle erfordern noch eine besondere Aufmerksamkeit. Gegen heftige Lebensgefahr drohende, von Atonie und Auflösung herrührende Blutungen der Nase muß man die stärksten zusammenziehenden Mittel **äußerlich** anwenden: Alaun und Vitriol in kaltem Wasser aufgelöst, Essig und Wasser; die Schmuckerschen Umschläge, Schnee, Eis, hohe, kühle Lage des Kopfes, trockne Schröpfköpfe auf das Epigastrium. Man muß aber nicht übersehen, daß Blutanhäufungen im Kopfe, unmittelbare Zerfressung der Gefäße, gastrische Reitze, Würmer, schuld an diesen Blutungen haben können. Es ist leicht zu begreifen, durch welche Mittel man sie dann zu stillen suchen muß. Auf gleiche Weise sind auch andere Blutflüße zu beurtheilen und zu behandeln.

§. 61.

So verhält es sich auch mit dem Brechen, den Durchfällen, verschieden, die man eben so wenig ohne weitere Untersuchung der Umstände geradezu stopfen darf. So lange auf beyden Wegen widernatürliche Dinge ausgeleert werden, und die Kräfte nicht beträchtlich leiden, erleichtert man sie vielmehr oder läßt sie gehen. Oder man muß die Schärfe dämpfen, wenn sie von verschluckter fauler Materie herrühren. Dazu dienen Salapschleim, arabisches Gummi, **Sydenhams** weißes Decoct, ölichte Emulsionen, eine Menge schleimiger Getränke. Nur im Nothfalle der Colliquescenz und Erschöpfung muß

man am Ende zu Opiaten, zum Campeschenholz und s. w. seine Zuflucht nehmen.

§. 62.

Sehr viele andere Zufälle verschwinden nach den Ausleerungen und überhaupt nach der Hauptcur. Die Folgen werden nach ihrer Natur, wie es anderwärts gelehrt wird, behandelt, und oft glücklich durch eine gute Nachcur verhütet.

§. 63.

Nervöse Bräune.

Unter dieser Bräune verstehe ich alle die, welche bey den Schriftstellern unter den Namen, Angina spasmodica, convulsiva, hypochondriaca, hysterica, paralytica u. s. w. vorkommen.

Die krampfhaften Bräunen, welche von einem Krampfe im Schlunde, oder im Larynx entstehen, geben sich besonders dadurch zu erkennen, daß sie plötzlich entstehen, eben so schnell verschwinden und wiederkommen, oder völlige Intermissionen machen, krampfstillenden Mitteln nachgeben, daß im Halse gar nichts zu bemerken ist, und alle Zeichen der andern Bräunen fehlen. Dabey verräth alles übrige den krampfhaften Character der Krankheit.

Indeß haben die Kranken die Empfindung eines Zusammenschnürens, eines fremden Körpers, im Halse; Schlingen oder Athem, oder beydes zugleich, ist mehr oder weniger gehindert; der Hals kann auch steif, aufgeblasen, zuweilen etwas schmerzhaft seyn; zuweilen hat der Husten einen eigenen bellenden Ton, wie in der häutigen Bräune; die Stimme wird unterbrochen, die Kranken zeigen immer auf den Hals, ohne ein Wort sprechen zu können. Aus dem häufigen blassen Urin, den kalten Extremitäten, den con-

vulsivischen Bewegungen im Unterleibe, dem kleinen, harten, fieberlosen Pulse, dem Gähnen und Recken, der ganzen Beschaffenheit und nervösen Disposition des Kranken, sieht man die Natur des Uebels genug. Manchmal kommen kleine rothe Flecke auf der Haut heraus, die abwechselnd wieder verschwinden, und deren Ausbruch nach **Rush** immer mit Erleichterung verbunden ist.

Conradi (Auswahl aus dem Tageb. eines Arztes. Chemnitz, 1794. S. 46. f.) hatte ein Frauenzimmer in der Cur, welches mit dieser Bräune behaftet war. Er hielt das Uebel für Lungenentzündung von versetztem monatlichen Geblüte, welcher es allerdings auch unter allen den Umständen sehr ähnlich sah, und that dagegen alles, was man in solchen Fällen zu thun pflegt, aber vergeblich. Das Uebel blieb 4 Tage unveränderlich. Die Kranke konnte durchaus nicht schlucken, hatte einen sehr kurzen und geschwinden Athem, rothes Gesicht, große Angst, heftige Kopfschmerzen, Schmerzen in der Brust und im Halse, vielen Durst, und einen kleinen, härtlich wie ein Drath anzufühlenden Puls. Endlich zeigte der schnelle Erfolg von 2 Gran im Munde gehaltenen Opium, daß das Uebel ganz krampfhaft war, welches eine auf die leidende Theile geworfene rheumatische Schärfe ohne Zweifel verursacht hatte.

§. 64.

Zu den Ursachen gehören eingezogene scharfe Dämpfe, Gemüthsbewegungen, gichtische, rheumatische, herpetische und andere Schärfen, Unordnungen, Blähungen, Stockungen, Würmer, Cruditäten im Unterleibe, jeder Reiß in den Präcordien, übermäßige Ausleerungen, besonders des Saamens, Ueberladung, gestörte Menstrua u. s. w.

§. 65.

Besonders kommt das Uebel symptomatisch vor in allerley krampfhaften Krankheiten, in der Epilepsie, im Tetanus, Opisthotonus, in der Hysterie und Hypochondrie u. s. w. Es existirt aber auch für sich, und befällt vorzüglich arthritische, rheumatische Subjecte, und Kinder zuweilen so plötzlich, daß, nachdem sie noch gesund zu Bette gegangen, sie in der Nacht die heftigsten Anfälle bekommen.

§. 66.

Die Krankheit ist selten gefährlich, so schreckhaft und suffocatorisch sie auf einen Augenblick ist. Doch kann sie allerdings tödtlich werden. De Haen (Praelect. T. III. p. 40.) hat am 4ten Tage den Tod erfolgen gesehen, ohne daß das Geringste verschluckt werden konnte. Auch kommt es auf die Ursache und die Krankheit an, wovon diese Bräune ein Symptom ist. Uebrigens greift sie auf die Dauer sehr an, und wird von jeder leichten Ursache von neuem erregt.

§. 67.

Sind gröbere Ursachen in den ersten Wegen da, müßen sie durch Brech- und Purgirmittel fortgeschafft werden. Bey Vollblütigkeit, unterdrückten Blutflüßen, kann Aderlassen vorher nöthig seyn, welches sonst hier nicht paßt. Feinere Schärfen erfordern diejenigen Mittel, welche ihnen sonst angemessen sind, sie dämpfen, und auf verschiedenen Wegen aus dem Körper führen. Liegt der Grund in wahrer Nervenschwäche, dann ist alles nöthig, was diese hebt. Verstopfungen, Infarctus im Unterleibe, müssen aufgelößt werden. Darin besteht die Radicalcur. Im Anfalle selbst, ehe man den Ursachen beykommen kann, werden erweichende Umschläge mit Opium um den Hals, solche Clystiere, Opium im Munde gehal-

halten, laue Fuß- und ganze Bäder, trockne Schröpfköpfe im Nacken, Blasenpflaster, und dann die asa foet., Biebergeil, Ipecac. in kleinen Dosen, Hirschhornsalz, Bisam, Baldrian, und allerley Riechmittel, gewöhnlich bald Hülfe leisten. Zuweilen vermehren die reizenden krampfstillenden Mittel das Uebel, dann muß man sich bloß an die erweichenden und besänftigenden halten.

De Haen (l. c.) erzählt von einem Epileptischen, welcher plötzlich in einen Schlundkrampf verfiel, welcher 13 Tage dauerte. In dieser ganzen Zeit gieng nicht ein Tropfen hinunter. Es wurde ihm viermal täglich ein nährendes Clystier gesetzt, aber dieß mußte endlich auch unterbleiben, da er von der geringsten Bewegung des Körpers in Ohnmacht fiel. Blinde Schröpfköpfe schienen endlich den Krampf zu lösen. Die Epilepsie kam nachher auf die gewöhnliche Art wieder. De Haen half ein andermal einer 50jährigen magern hysterischen Frau, welche, während sie Erbsen begierig aß, plötzlich alles Vermögen zu schlucken verlor, und die Empfindung hatte, als wenn ihr ein unbeweglicher Bolus im Halse stecke, mit großer Angst, durch ein Clystier aus vier Unzen Milch mit 4 Gran Mohnsaft, nachdem ein ausleerendes Clystier war vorausgeschickt worden.

§. 68.

Die **paralitische Bräune** gehört nach der Definition, die ich von der Bräune überhaupt gegeben habe, eigentlicher zu den Dysphagieen, weil kein Schmerz, oder keine Empfindung eines Hindernißes im Halse, damit verbunden ist. Dahin werde ich also die umständliche Beschreibung dieses traurigen Uebels versparen. Da dasselbe indessen von den mehrsten Autoren unter dem bemerkten Namen in dem Ka-

Kapitel der Bräune vorkommt, so will ich die Hauptsache davon hier beybringen.

Im Halse ist so wenig etwas zu sehen, als von dem Kranken zu fühlen. Es ist hier nichts, was den Durchgang hindert, und dennoch kann der Kranke zuweilen keinen Tropfen hinunter schlingen. Bey den Versuchen dazu kommt alles zu Mund und Nase wieder heraus. Dieß ist doch stufenweise verschieden. Zuweilen gelingt das Schlingen bey langsamen Hinabschlucken, nach vielen Anstrengungen, in kleinen Portionen, wenn die Speisen recht klein gekaut sind, einigermaßen. Leicht kommt etwas in die Luftröhre, wenn die Kranken nicht vorsichtig sind, und zugleich dabey den Mund offen halten. Zuweilen steht der Mund von Anfang offen, und giebt sich nach und nach immer weiter von einander. Zuweilen geht das Schlingen mit festen Speisen und größern Bißen besser, als mit flüßigen Dingen, auch besser bey aufgerichteter Stellung als im Liegen, und wenn eine größere Menge Flüßigkeit auf einmal und plötzlich zu verschlingen gesucht wird. Der Athem ist in der Regel frey.

Manche Dinge, z. B. etwas Saures, Zusammenziehendes, u. s. w. können von Einigen gar nicht verschluckt werden. Die meisten räuspern vielen zähen Speichel aus. Es kann ein leichtes Fieber damit verbunden seyn, dazu kommen. Das Uebel entsteht zuweilen plötzlich.

§. 69.

Alles, was sonst partielle Lähmungen machen kann, kann auch die Organe der Deglutition lähmen, und folglich die paralytische Bräune machen. Sie kann daher auch mit andern Lähmungen verbunden seyn, und bleibt zuweilen nach Apoplexieen zurück.

Quarin (Meth. med. infl. p. 51.) hatte einen Kranken, der nach einem Schwindel das linke Augenlied nicht recht aufheben konnte, und einige Schwierigkeit im Schlingen merkte. Nach 2 Stunden vom Anfange der Krankheit war das Schlingen gänzlich gehindert.

Zu der paralytischen Bräune gehören auch alle diejenigen, welche nach großen und schwächenden Krankheiten, enormen Ausleerungen u. s. w. als Vorboten des Todes zu entstehen pflegen.

Eine Ursache, die dieses Uebel zuweilen hervorbringt, verdient noch eine besondere Aufmerksamkeit, und das sind Bleymittel, welche von einigen Aerzten zum Gurgeln empfohlen werden, mit der einzigen Vorsicht, daß sie nur nicht verschluckt werden sollen. de Mertens (Obss. T. II. S. 168.) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel von einem 31jährigen Manne, welcher durch den öftern Gebrauch des Bleyextracts zum Gurgeln in dieß Uebel verfiel.

Van der Wiel erzählt einen Fall von einem 20jährigen Mädchen, das nach unterdrückter monatlicher Reinigung cachectisch wurde, und endlich in dieß Unvermögen zu schlingen verfiel, wodurch sie sehr abgezehrt wurde.

In einem Falle, den J. Hunter beschreibt, rührte die Beschwerde beym Schlingen von der Eiterung der Muskeln des Pharynx her, welche zugleich mit der Lähmung der rechten Seite verbunden war.

De Haen (Praelect. T. III. p. 41.) sah diese Krankheit einmal nach einer heftigen Erkältung entstehen. Auch wurde das Uebel in dem de Mertensschen Fall von Erkältungen und Gemüthsbewegungen jedesmal schlimmer.

Löfler

Löfler (Beytr. zur A. W. und W. A. K. I. Th. S. 20.) erzählt einen Fall, wo man nicht die geringste Ursache im Körper entdecken konnte.

Zu den Ursachen gehört auch eine unvollkommene Verrenkung eines Halswirbels nach innen, welche jedoch nur bey Kindern und zarteren Subjecten Statt finden kann. Man erkennt sie aus einer offenbaren Höhlung im Nacken, wobey der Hals vorwärts steht, und der Kopf rückwärts gebogen ist. Zugleich läßt sich der Ort ohne große Schmerzen nicht betasten, und das Schlucken ist unmöglich. Bey einem Kinde erfolgte dieß Uebel nach heftigen Zuckungen, wie van Swieten erzählt.

§. 70.

Die paralytische Bräune ist immer ein gefährliches, den Körper langsam auszehrendes, hartnäckiges, langweiliges, aber doch nicht allemal tödtliches Uebel. Es kommt übrigens auf die Ursache an. Der **Löflersche** Kranke starb an Convulsionen. Ein anderer, dessen Geschichte **Quarin** erzählt, starb an Fieber mit leichten Verrückungen.

§. 71.

Hierher will ich auch den Fall bringen, welcher von einer sogenannten Luxation, besser Verschiebung des Zungenbeins, entsteht, und dessen Existenz durch **Valsalva's** (Tr. de aure hum. cap. 2. no. 20.), **Molinelli's** (Comm. Bonon. T. V. P. II. p. 1.) und **Borsieri's**) Instit. Med. pr. Vol. III. p. 412.) Beobachtungen außer Zweifel gesetzt ist. — Man sagt, das Zungenbein sey verrenkt, wenn seine knorplichen Extremitäten durch irgend eine Gewalt aus ihrer Stelle nach außen oder innen gebogen und verschoben werden. Die unausbleibliche Folge davon ist, daß der Pharynx, der mit dem Zungenbeine zusammenhängt,

hängt, verzogen, und dadurch außer Stand gesetzt, wird, zum Schlucken zu dienen. Der Athem und die Sprache können indeß ziemlich frey bleiben. Etwas wird der Larynx immer aus seiner Stelle verrückt; nach dem verschiedenen Grade dieser Verrückung wird seine Function mehr oder weniger gestört werden. Zwischen dem Larynx und den musculis sternomastoideis bemerkt man auf der einen oder der andern Seite des Halses eine empfindliche Geschwulst, und eine unförmliche Gestalt des Adamsapfels, welche das Uebel genugsam zu erkennen giebt. Oft ist damit ein großer und beständiger Trieb zum Schlucken verbunden, eine große Qual, die Angstschweiß auspreßt, und den Kranken recht elend macht.

Die Ursachen, die dieses Uebel hervorbringen können, sind entweder ein großer, harter, unförmlicher Bissen, oder ein anderer großer Körper, der mit Heftigkeit in den Rachen gedrängt wird. Dadurch wird das Zungenbein nach aussen luxirt. Nach innen geschieht das durch einen äußerlichen Stoß, Druck, gewaltsames Anpacken mit der Faust, u. s. w.

Recht lange kann dieß Uebel nicht ertragen werden, ohne ein großes Leiden, Entzündung, und andere böse Folgen zu verursachen. Dagegen wird es durch einen geschickten Handgriff, der den verrückten Theil wieder in seine Lage bringt, und den ich nachher beschreiben werde, auf der Stelle gehoben.

§. 72.

Da der Kranke in der paralytischen Bräune wenig oder nichts verschlucken kann, kann man fast nur mit äußerlichen Mitteln beykommen. **Van der Sterre** (Prax. med. chir. obs. 8.) heilte eine solche Bräune zweymal mit Einsprützungen von Hirschhorngeist und Biebergeiltinctur, nebst einigen Abführungen und

Cly-

Clystieren. In dem Falle, welchen **Stalpart van der Wiel** (Obſſ. T. II. p. 278.) erzählt, halfen alle Mittel nichts. Man suchte also die klein gekaueten und mit der Zunge hintergeschobenen Speisen vermittelst eines Fischbeins, woran ein Schwamm befestiget war, in den Magen hinunter zu stoßen, welches ein ganzes Jahr fortgesetzt wurde. Die Kräfte kamen indeß allmählig wieder, und sie hat nachher ziemlich gesund gelebt. Auf ähnliche Art erhielt **Willis** (Pharmac. rat. T. I. S. II. c. I. p. 45.) einen Mann viele Jahre. Als er diese Beobachtung schrieb, hatte der Mann schon 16 Jahre auf diese Weise sein Leben erhalten. **J. Hunter** ließ eine Röhre von einer Aalhaut durch einen fischbeinernen Stab in den Magen schieben, wodurch Arzneymittel und Nahrungsmittel in den Magen gebracht wurden. S. Transact. of the Improv. of med. and chir. Knowledge. no. X. Nächstdem, oder wenn die angezeigte Methode nicht anwendlich ist, wie ich fürchte, daß sie es oft nicht seyn wird, sucht man den Körper durch alle Paar Stunden zu wiederholende, kleine, höchstens 6 Unzen betragende, Clystiere von Milch, Fleischbrühe, Weinsuppen mit Eydotter, Buttermilch, Salapschleim, Molken, zu nähren, auch durch nährende Bäder. **Wintringham** empfiehlt bey denen, welchen man weder durch Clystiere, noch durch den Hals, Nahrungsmittel beybringen kann, dieses durch eine Sprütze mit einer ledernen biegsamen Röhre zu versuchen, an welcher vorne eine bleyerne hohle Kugel befestiget ist (Samml. auserles. Abh für pr. Ae. 8. B. S. 282.). Dieß gelingt aber gewiß oft gar nicht. Man wird auch Einsprützungen und Gurgelwasser von einem Infuſ. fl. arnic., mit Spiritu cochlear. und Rosenhonig, Campher und ähnlichen Dingen, Blasenpflaster, scharfe Sentteige,

ge, die Electricität, zu versuchen Grund finden, und übrigens auf die Ursachen sehen, wenn sich solche entdecken lassen.

Sobald das Schlucken einigermaßen geht, giebt man die Fl. arnic., den Campher, Baldrian, und was in dem Kapitel von der Lähmung sonst wird empfohlen werden. Eben diese Dinge werden nöthigenfalls in Clystieren gegeben. Am Ende dann auch China und andere stärkende Mittel.

In der paralytischen Bräune von zu großen Ausschweifungen in der Liebe hat **Baader** nach **Quarins** Versicherung zuweilen die Muskatennuß, und eingemachte welsche Nüße mit Zimmtsyrup, mit Nutzen gebraucht.

§. 73.

Ist ein Halswirbel luxirt, muß die Chirurgie Hülfe schaffen, wenn sie kann. Ob eine noch so unvollkommene Verrenkung dieser Art nach **Actius** Rath durch trockne Schröpfköpfe, die oft abgezogen werden, zu heben sey, bezweifle ich. Wirksamer werden ohnstreitig die Handgriffe seyn, welche durch Ziehen des Kopfes in die Höhe den verrückten Wirbel wieder in seine Lage zu bringen suchen.

§. 74.

Das verschobene Zungenbein wird auf folgende Art reponirt. Indeß Jemand den Kopf des Kranken fest hält, bringt man den Zeigefinger der rechten oder linken Hand, nachdem die Luxation nach der rechten oder linken Seite geschehen ist, tief in den Hals zwischen die Tonsillen und die Basis der Zunge, und zu gleicher Zeit die beyden ersten Finger der andern Hand da äußerlich an den Hals, wo das Zungenbein sitzt. Indeß der Finger von innen nun das Zungenbein biegt und drückt, leiten die äußerlich an-

gebrachten Finger den innern Druck. Ist die Art der Verrenkung nicht klar genug, so sucht man bald in der einen, bald in der andern Seite des Schlundes, die Stelle, wo das Zungenbein verschoben ist. Man muß die Operation, wenn es nicht gleich damit gelingt, so lange wiederholen, bis man seinen Zweck erreicht. Dann ist auf einmal und plötzlich das Schlingen wieder hergestellt. Sollte schon Entzündung da seyn, muß diese vor der Operation möglichst zertheilt werden. Die Operation selbst hat an sich für den gar keine Schwierigkeit, wer die natürliche Lage der hier in Betrachtung kommenden Theile nur einigermaßen kennt.

§. 75.

Die mancherley symptomatischen Bräunen, welche bey den Pocken, Masern, Friesel, Petechien, Aphthen, der Lustseuche, in der Schwindsucht, bey dem Speichelfluße, 2c. vorkommen, und von den Autoren als verschiedene Gattungen aufgestellt werden, können von sehr verschiedener Natur, bald inflammatorisch, bald serös, bald faulicht oder gallicht 2c. seyn, und erfordern daher eben so verschiedene Behandlung, wie ich sie bey jeder besondern Art angegeben habe. Alles kommt nur auf die richtige Diagnosis an, und auf das Hauptübel, wovon die Bräune ein Symptom ist.

§. 76.

Personen, die zu Bräunen geneigt sind, können sich dadurch allmählig davor schützen, wenn sie den Hals fleißig mit kaltem Wasser ausgurgeln, äußerlich den Hals öfters mit kaltem Wasser waschen, den Hals bloß tragen, oder ihn doch nur leicht bedecken, und die Ausdünstung übrigens stets in guter Ordnung erhalten.

§. 77.

§. 77.

Die Bräune findet man von einer großen Menge von Schriftstellern besonders, oder zugleich mit andern Krankheiten, abgehandelt. Meiner Gewohnheit nach werde ich die vorzüglichsten hier anzeigen. Von den Bräunen überhaupt und ihrer Cur haben **van Swieten, R. A. Vogel, Borsieri, Quarin, Frank, Stoll** mit seinem Commentator, **Eyerel, Stoerck, Callisen,** die besten Beschreibungen gegeben. In *Ploucquet* Init. Bibl. med. T. I. p. 167. f. findet man eine Menge anderer Schriften angeführt. Dahin gehört noch *W. C. Matthaei* praes. *Elsner* Animadv. ad angin. praesertim catarrh. Regiom. 1792.

Von der häutigen Bräune haben besonders geschrieben: *Michaelis* L. de angina polyposa s. membr. Argent. 1788. Dess. med. pr. Bibl. 1. 1. S. 97. Ders. in **Richters** chir. Bibl. 5. B. S. 739. 6. B. S. 119. 128. 164. **Lentin** Beytr. zur ausübenden Arzneywiss. S. 298. f. **Chambon** Unters. über die häutige Bräune aus d. Hist. de la Soc. de Med. an. 1782. et 1783. Mem. p. 81—86. übers. in Samml. auserl. Abh. für pr. Ae. 15. B. S. 542. **Rosensteins** Kinderkr. 5te Aufl. S. 635. f. Hier sind auch besonders die Beobachtungen der schwed. Aerzte gesammelt. *Wilke* praes. *Aurivillio* Diss. de ang. infant. in *Sandifort* Thes. Dissert. T. II. p. 352. *Crawford* Diss. de cynanche stridula. Edinb. 1771. *Regnault* in Journ. de Med. T. 57. *Bayley* Cases of the ang. trach. &c. übers. in Samml. auserl. Abh. für pr. Ae. 7. B. 2. St. S. 223. **Dixon** ebendas. 11. B. S. 403. **Sherwin** ebendas. S. 183. **Rush** med. Unters. S. 188. f. Ausserdem *Bard, Home, Johnston, Ghisi* (Lett. med. in Crem. 1749.), **Vogels Handb.** IV. Thl. N Ver-

v. Bergen, Bäck und Salomon, Callisen, Fielitz, Thilenius u. s. w.

Von der brandigen, bösartigen Bräune führe ich nur die wichtigsten neueren Schriften an. Alle übrigen findet man in *Plouquet* Init. Bibl. med. T. I. p. 181. f. Jene sind: *Chr. Wilh. Dangers* Diss. in angin. mal. aetiol. eiqu. conven. med. meth. inquir. Gott. 1792. 8. *Aloys. Suarez Barbosa* de ang. ulcerosa. Lissab. 1789. *Goldhagen* Diss. de ang. gangraenos. differ. Hal. 1783. Rowley Abh. über die bösartige Halsentzündung. Bresl. 1789. *Withering* Diss. de ang. gangraenos. Edinb. 1766. *Read* Hist. de l'esquinancie gangræn. etc. Par. 1777. Außerdem Huxham, Fothergill, Grant, Home, Monro, Panrose, de Rebours, Boulland, Baylies, Percival, Ghisi, Pringle, Bisset, Langhans, Hirschel, Brugnoni, Lind, Chomel, Lallemand, Johnstone, Borsieri, Frank, Quarin, u. s. w.

Siebentes Kapitel.

Von der Lungenentzündung.

(Peripneumonia. Pneumonia. Pulmonia. Pulmonaria. Inflammation des Poulmons, Peripneumonie. G. An Inflammation of the Lungs. A.)

---

§. 1.

Die Diagnosis der Peripneumonie ist nicht immer so leicht. Fast jedes Symptom derselben kann auch von andern Ursachen herrühren. Die Ursachen, die

den

den Athem hindern, sind so mannichfaltig, daß man sie leicht verwechseln kann. Zuweilen ist diese Krankheit in der That so dunkel, daß eine scharfe Aufmerksamkeit dazu gehört, um sie zu erkennen. Oft fällt sie aber deutlich genug durch die Verbindung von folgenden Zufällen in die Augen.

Wenn Jemand unter einem Fieber anhaltend nicht frey und tief genug einathmen kann, dabey Beklemmung, Husten, und das Gefühl eines auf die Brust drückenden Gewichts, oder bald dumpfern, bald lebhaftern, festsitzenden Schmerzes irgendwo in der Brust hat, so oft husten muß, als er bis auf eine gewisse Tiefe einathmet, und durch diesen Husten die schmerzhaften Empfindungen der Brust jedesmal vermehrt werden: so ist seine Lunge entzündet.

§. 2.

Die Empfindungen auf der Brust, wenn sie nicht heftiger sind, können von unempfindlichern Personen vielleicht nur wenig bemerkt werden, auch die Schwierigkeit des Athmens entdeckt sich bey einer ruhigen Lage des Kranken zuweilen nicht so deutlich. Es ist darum nöthig, daß man jenen genau nachforscht, und auf den Athem besonders beym Sprechen, Trinken, Umkehren und andern Bewegungen des Körpers, acht giebt, überhaupt aber allemal die Verbindung der Symptome gehörig wahrnimmt. Besonders characteristisch in dieser Verbindung ist der bey jedem etwas tiefen Lufthohlen entstehende Husten, und dieser entdeckt auch gewiß den sonst nicht gefühlten Schmerz. Sehr oft aber ist der Druck sehr merklich, und der Schmerz sehr lebhaft und stechend, und nimmt bey jedem Athemzuge außerordentlich zu. Vielfältige Leichenöffnungen haben gelehrt, daß der heftigste Seitenstich, den man ge-

wöhnlich Pleuritis, oder, mit einem Drucke auf der Brust verbunden, Pleuropneumonia nennt, eine wahre Entzündung der Lunge, bey unverletztem Rippenfelle, zum Grunde gehabt habe.

§. 3.

Bey einer wahren Entzündung der Lunge äußern sich übrigens in verschiedenen Graden noch viele andre Zufälle, die nur nicht alle so beständig und wesentlich sind. Dahin gehören: ein früher oder später, gemeiniglich am 2ten, 3ten Tage erfolgender reiner oder mit Schleim vermischter blutiger Auswurf, der ausserdem, auch ohne Blut, von verschiedener Beschaffenheit, Consistenz, Farbe, und Menge seyn kann, zuweilen ganz fehlt; beschwerliche Lage auf der einen oder der andern Seite, oder auf beyden Seiten, so daß die Kranken nur auf dem Rücken, und mit erhabener Brust, liegen können; Unruhe, Angst, Vollheit, inneres Brennen, und Zusammenschnüren der Brust; Schmerzen in den Lenden, in allen Gliedern; Trockenheit und Hitze der Lippen und des ganzen Mundes und Halses; beschwerliches Schlucken; kleiner, weicher, zusammengezogener, unordentlicher, oft aber auch, besonders anfangs, ehe sich die Entzündung sehr ausgebreitet hat, oder wenn sie nicht stark ist, lebhafter, starker, voller, harter, frequenter, — zuweilen sehr wenig geschwinder, selbst langsamerer Puls, als im gesunden Zustande; Herzklopfen; rothes oder blaßes, selbst gelbliches Gesicht; mehr und weniger gehindertes Sprechen; öftere unterbrochene Seufzer; zuweilen, aber bey weitem nicht bey allen, heißer Athem; weniger, rother, oder trüber, dicker Urin; zähe Schweiße, besonders an den obern Theilen; viele trockne Hitze, mit großem Durste; trockne, geschwollene, rothe, oder weiß belegte, in der Folge braune, aufgespaltene Zunge;

Zunge; herumziehende, unbeständige Schmerzen, vornehmlich am Rücken; heftige Kopfschmerzen, die von dem Husten ungemein vermehrt werden; wenigstens eingenommener, betäubter Kopf; zuweilen große Neigung zum Schlafe; Uebelkeit und nicht selten gallichtes, immer sehr ängstliches und schmerzhaftes Erbrechen; gespannte, empfindliche Präcordien, mit Leibschmerzen; rothe, glänzende, hervorstehende Augen; aufgelaufenes oder zusammengefallenes, mattes Gesicht; verdorbener, auch bittrer Geschmack; Mangel des Appetits; Durchfall oder Verstopfung; Mattigkeit; Verwirrungen; zuweilen Zuckungen bey Kindern und sehr reitzbaren Personen. — Es ist übrigens sehr begreiflich, daß von dem Sitze und dem Umfange der Entzündung, den mitleidenden Theilen, der Constitution des Patienten u. s. w. in den Symptomen der Krankheit eine mannichfaltige Verschiedenheit veranlaßt werden müße.

§. 4.

Die Brust erhebt sich auf der Seite, in welcher die Lunge entzündet ist, bey der Inspiration nicht so hoch, als auf der andern. Sind beyde Lungen entzündet, erhebt sie sich wohl gar nicht, zieht sich vielmehr ein, und das Athmen geschieht bloß mit dem Unterleibe. Bey Kindern, die ihre Beschwerden nicht angeben können, ist diese Untersuchung besonders wichtig. Auch zeigt sie den Ort der Entzündung viel sicherer an, als der Sitz des Schmerzes oder die bequemere Lage des Kranken. Leichenöffnungen haben gelehrt, daß sich die Entzündung keinesweges immer in der Gegend der Lunge befindet, wo selbst der heftigste Stich empfunden wird. Man hat die Entzündung sogar in der entgegengesetzten Seite gefunden. Eben so wenig entscheidet die freyere Lage des Kran-

ken auf einer Seite in Absicht des dasigen Sitzes der Entzündung etwas Gewisses. Meistens zwar liegt er auf der entzündeten Seite am leichtesten; aber man kann sich darauf nicht verlassen, zuweilen liegt er auf der gesunden Seite am besten. Sind beyde Lungen entzündet, so ist in der Regel den Kranken die Lage auf dem Rücken am bequemsten. Manche Menschen haben sich in gesunden Tagen dergestalt gewöhnt, auf einer Seite zu liegen, daß eine Veränderung derselben in kranken Tagen um desto characteristischer wird. Endlich fühlen die Kranken auch den Reitz zum Husten besonders in der entzündeten Gegend der Brust.

§. 5.

Die Krankheit entsteht gewöhnlich ohne viele Vorläufer mit einem decidirten, bald länger, bald kürzer dauernden Froste, der sich nachher auch noch unter die bald darauf folgende Hitze mischt. Oder sie fängt sogleich mit Hitze ohne Frost und Schauder an. Indeß finden sich früher oder später die Beschwerden und Zufälle der Brust ein, zuweilen die heftigsten Schmerzen plötzlich. Viele Kranken sind während dem Froste schon sehr beängstigt und unruhig, welches Tissot für ein wesentliches Zeichen hält, woraus man die Krankheit oft in ihrem ersten Anfange unterscheiden könne. In der Nacht wird gemeiniglich alles schlimmer, Fieber, enger Athem, Husten, Schmerz u. s. w. An nächtlichen Schlaf ist gar nicht zu denken; es kommen leicht Verwirrungen, und große Unruhe.

§. 6.

Die schmerzhaften Empfindungen können in allen Puncten und Gegenden der Brust seyn. Am gewöhnlichsten leiden die Seiten; der Druck, das Zusammen-

sammenschnüren, die Schwere wird vorzüglich unter dem Brustbeine gefühlt. Der Schmerz zieht sich oft nach den Schlüsselbeinen und in die Schulterblätter hinauf. In den Leichen hat man besonders die Seiten-, obern und hintern Theile der Lungen entzündet gefunden, und den vordern Theil unter dem Brustbeine frey, mit welchem deswegen fast allein respirirt wird, daher hier der Druck, die Beklemmung, die Vollheit u. s. w., weil das Blut, was durch die entzündeten Stellen der Lungen nicht durchkommen kann, sich darum hier desto mehr anhäuft. Die Bronchien sind fast immer mit entzündet. Daß eine Seite vor der andern häufiger oder gefährlicher entzündet werde, hat die Erfahrung nicht bestättigt. Uebrigens kann nur eine Stelle der Lunge von verschiedener Größe, es können aber auch mehrere zu gleicher Zeit entzündet seyn.

§. 7.

Die Krankheit wird gemeiniglich innerhalb 11 bis 14 Tagen auf eine oder die andre Art entschieden.

Geht es zur Besserung, so erfolgen, indeß die Brust immer freyer wird und sich das Fieber verliert, allgemeine warme Schweiße, oder häufiger, hypostatischer Urin, mit einem eiterartigen, weißröthlichen, ziegelsteinfarbigen Bodensatze, oder ein reichlicher, freyerer, eiterartiger, zuweilen noch mit Blutstreifen vermischter Auswurf, oder Nasenbluten, oder Hämorrhoiden, und andere Blutflüße, monatliche Reinigung, oder mehrere dieser Ausleerungen zugleich. Einigen fließt eine eiterartige Feuchtigkeit aus den Ohren. Zuweilen entsteht eine critische Rose, oder irgendwo äußerlich ein Absceß, ein brennender Ausschlag am Munde, ein erleichternder critischer Ausbruch von großen brennenden Blattern zwischen

den Schultern, im Nacken, auf der Brust u. s. w. Auch hat man critischen Friesel gesehen. Einige werden zum guten Zeichen taub. Selten erfolgt in reinen Brustentzündungen ein critischer Durchfall, (Stoll Rat. med. P. IV. S. 198. sah eine Peripneumonie nach einer Diarrhöe ohne Auswurf verschwinden); und noch seltener erfolgt die Besserung ohne alle bemerkliche Crisis.

Manchesmal, besonders wenn die Kunst nicht thätig genug gewesen, oder versäumt worden ist, kommen jene Crises unter gewaltsamen Tumulten, und gefährlich scheinenden Umständen, heftigen Beklemmungen, großer Unruhe, Herzklopfen, Krämpfen u. s. w., wodurch man sich nicht zu unrechten Maßregeln muß verführen lassen.

§. 8.

Geht es aber zum Tode, so wird die Luft immer kürzer, die Kranken können nur noch in aufgerichteter Stellung Luft schöpfen, die Angst nimmt immer zu, man sieht das Bild eines Erstickenden, die Brust fängt an zu röcheln, der Auswurf stockt, das vorher geschwollene Gesicht fällt zusammen, die Stimme vergeht, die Extremitäten werden kalt, die Haut mit zähem, kaltem Schweiße bedeckt, der Puls aussetzend, klein, die Kräfte verschwinden immer mehr, die Kranken ersticken unter Verwirrungen, zuweilen nach vorhergegangener Lähmung und ödematöser Anschwellung eines Arms, auch einer Seite der Brust, oder bey vollem Verstande, schneller oder langsamer. Einige sterben früh apoplectisch.

§. 9.

In den Leichen hat man die Lungen übermäßig ausgedehnt, sogar mit Eindrücken der Rippen, schwer, hart, steif, wie Fleischmassen, von Blute und lym-

phatischer

phatischer Materie, wie mit Eiter, ausgestopft, in Wasser untersinckend, blau oder leberartig, roth, die Luftröhrenäste mit schäumiger, eiterartiger, blutiger Materie angefüllt, die Lungen mit geronnener Lymphe überzogen, verwachsen an vielen Stellen mit der Pleura, dem Zwerchfelle und der Leber, dem Herzbeutel und unter sich selbst durch Häute, und fadichtes, zellichtes Wesen, polypöse Gewächse in den Lungengefäßen, die Brusthöhle voll ergoßener blutiger oder purulenter Feuchtigkeiten, die Lungen auch wie in einem Sacke, in welchem sich zwischen jenen und der Pseudomembran, welche diesen bildet, eine Menge eiterartiger Materie, in Gestalt eines Abscesses, aber bey unverletzter Oberfläche der Lunge, angehäuft hat, eingeschlossen, große Blutanhäufungen in der Leber und den Abdominalgefäßen, gefunden.

§. 10.

Wird die Entzündung nicht zertheilt, oder erstickt und tödtet sie nicht durch übermäßige Ansammlung und Stockungen des Bluts in den Lungen, im Kopfe, oder durch Ergießungen der gerinnbaren Lymphe (hydrops acutus pulmonum): so geht sie, wie andere Entzündungen, in Eiterung, Verhärtungen, oder Brand über; oder sie macht auch allerley **Metastasen** mit verschiedenem Erfolge.

§. 11.

Die Eiterung kann früher oder später erfolgen, zwischen dem 4ten und 14ten Tage. Im Ganzen kann man annehmen, daß, wenn die Krankheit in 14 Tagen noch nicht gehoben ist, das Fieber indeß, obgleich in geringerer Maße, fortdauert, und der Puls weich, wellenförmig, und schnell schlägt, Eiterung besorgt werden muß. Daß sie wirklich schon Statt hat, hat keinen Zweifel mehr, wenn öftere

kleine Schauder auf der Höhe der Entzündung, die sich indeß zu verliehren scheint, entstehen, und nachher auch ohne offenbare Ursache und Ordnung sich in das fortdauernde geringere Fieber mischen; die Hitze nach Tische, des Abends, mit und ohne Frösteln, zunimmt; gegen Morgen Schweiße, vorzüglich am Halse, auf der Stirn, auf der Brust erfolgen; der Husten, mit und ohne Auswurf, besonders nach Bewegungen, beym Trinken, nach Tische, bey dem Lachen ꝛc. sich regt; Kräfte und Fleisch abnehmen; der Athem immer kurz bleibt, und nach leichten Ursachen kürzer wird; der Schmerz und Druck auf der Brust etwas nachläßt, ohne daß der Athem freyer wird; die Füße schwellen; an der Stelle, wo vorher ein lebhafter Schmerz war, nun mehr eine Schwere empfunden wird; die Wangen eine umgränzte Röthe bekommen; brennende Hitze in den Händen und Fußsohlen bemerkt wird; der Kranke nur auf einerley Art bequem liegen kann; derselbe vielen Durst hat; schaumichten Urin läßt. Nicht immer aber sind die Zeichen des Uebergangs der Entzündung in Eiterung so deutlich. Auch hat man sehr oft ausgeschwitzte und ergoßene gerinnbare Lymphe auf und zwischen den Lungen fälschlich für Eiter gehalten. — Nachdem der Eiter in einem Sacke eingeschlossen (Vomica), oder ein offener Abſceß vorhanden, oder der Eiter in das vordere oder hintere **Mediastinum**, in das Zellgewebe der Lungen, in die Brusthöhle, ergoßen ist (Empyema), und dieß in verschiedener Maße, an verschiedenen, einem oder mehrern Orten, bey verschiedener Beschaffenheit des Eiters, sind die Umstände und Zufälle verschieden. Doch kann auch früher Erstickung erfolgen; oder der Eiter sich durch eine glückliche Ruptur ausleeren, und die Wunde heilen und sich vernarben. Manchmal

macht

macht sich der Eiter äußerlich durch die Brust Wege, oder frißt sich durch das angewachsene Zwerchfell in die Leber, den Herzbeutel, die Milz, und andre Theile, womit die entzündete Lunge verwachsen war, ergießt sich in den Unterleib, frißt die Rippen, das Brustbein an, drängt zwischen den Rippen nach auswärts hervor in Form eines Abscesses u. s. w.

§. 12.

Steckt der Eiter mitten in der Substanz der Lunge; so nimmt er seinen Weg gewöhnlich in die Bronchien, die er durchfrißt; auf der Oberfläche; dann wird er durch die Pleura, welche in diesem Falle gewöhnlich an der Lunge angewachsen ist, in die äußern Bedeckungen der Brust gelangen. Im vordern Mediastino greift der Eiter leicht das Brustbein an, und kann eine Brustfistel erregen. Sitzt er zwischen den Brustmuskeln: so wird er mehr nach auswärts dringen, oder in die daselbst angewachsenen Lungen, oder, indem er die Pleura von den Rippen trennt, einen Sack bilden. Der seltenere Fall wird immer bleiben, daß sich der Eiter auf einem oder dem andern dieser Wege in die Brust ergießt, und ein Empyem macht. Vorzüglich wird dieß dann geschehen können, wenn sich der Eiter zwischen den Rippenmuskeln erzeugt hat, und durch irgend eine Ursache gehindert wird, in die angewachsene Lunge zu dringen, nun also die Pleura zerfrißt, und sich in die Brusthöhle ergießt; oder, wenn Eiter in der Lunge an der Stelle, wo sie mit der Pleura verwachsen ist, auswärts dringt, zwischen der Lunge und Pleura eine Zeitlang liegen bleibt, diese beyden Theile von einander absondert, und solchergestalt nach zerrissener oder zerfressener Pleura sich einen Weg in die Brusthöhle bahnt; oder auch wenn der Eiter sich seitwärts durchfrißt. Dasselbe kann geschehen, wenn ein Eitersack

nicht

nicht weit von der Oberfläche der Lunge durch irgend eine Veranlassung, heftigen Husten, Schlag, Fall, Erschütterung jeder Art, plaßt.

Ist der Eiter bey einem Empyem nur auf einer Seite, so wird die Lage auf der gesunden Seite beschwerlich. Auch bewegt sich die Seite der Brust, wo das Empyem ist, bey der Respiration weniger. Man fühle auch, indeß sich der Kranke auf die Seite legt, tief inspirirt, hustet, zwischen und unter die Rippen. Ein verschiedener Schall auf einer oder der andern Seite beym Anklopfen, ein Schwappeln oder Schwanken, das der Kranke beym Umlegen des Körpers fühlt, kann auch Licht geben, wenn der Eiter nicht zu dick, und die Brust nicht zu voll ist. Bey einem großen Empyem ist zuweilen unter den kurzen Rippen eine Erhabenheit zu bemerken. Auch haben die Kranken das Gefühl eines Gewichts auf dem Zwerchfelle beym Aufrechtseyn. Zuweilen bildet die coagulable Lymphe in der Brusthöhle kleinere und größere Cellen, in welche sich nun der Eiter oder auch andre Feuchtigkeiten ergießen. Die Diagnosis wird dadurch allerdings verdunkelt. Das Schwappeln und Schwanken kann dann nicht bemerkt werden. Auf beyden Seiten gleich grosses Empyem verursacht auf keiner Seite eine beschwerlichere Lage; aber beym Liegen auf dem Rücken und in aufgerichteter Stellung ist der Athem freyer, als auf der Seitenlage. Uebrigens ist, wenn in beyden Seiten Eiter ist, der Athem so kurz, daß er auch bey wenigen Schritten schon ausbleibt. Bey einer Vomica kann die Lage auf allen Seiten gleich gut seyn. Zuweilen zeigt bey andern Zeichen die Röthe einer Wange die Seite der Vomica an, oder auch eine größere Wärme der einen Seite der Brust. Ein nasses Läppchen wird auf dieser Seite geschwinder trocken, als auf der andern.

Eine Vomica enthält nicht leicht über ein Pfund Eiter, ein Empyem kann 2, 7, und mehr Pfund enthalten. Jener Eiter ist immer dicker, dieß allemal dünn und wäßrig, weil die exhalirte Feuchtigkeit wegen Vermischung mit dem Eiter nicht wieder resorbirt werden kann.

Man hat zweyerley Empyeme unterschieden, ein verum und spurium. Bey jenem ist der Eiter zwischen den Lungen und der Pleura ergoßen, bey diesem zwischen der Pleura und den Rippenmuskeln, oder auch in der Duplicatur des Mediastinums. Das Empyema verum ist seltener, als das spurium. Letzteres entsteht, wenn ein Eitersack auf der Oberfläche der Lunge zwischen der Pleura und den Rippenmuskeln aufbricht.

Die Zeichen des empyematis spurii, dessen Diagnosis nicht so schwer als des Empyem. veri ist, sind außer den Zeichen der vorhergegangenen Entzündung und Eiterung, eine bestimmte beschwerliche Empfindung in der leidenden Seite, die vom äußerlichen Drucke mit der Hand vermehrt wird, und eine sich bald zeigende ödematöse, fluctuirende Geschwulst der äußern Bedeckungen in der Gegend der falschen Rippen. Diese nimmt zuweilen eine weite Fläche ein. Vielleicht schwitzt der dünnere Theil des Eiters durch die Pleura durch.

Steckt der Eiter im Mediastinum, so sitzt die Beschwerde und der Druck mitten auf der Brust, womit aber freylich alles Uebrige übereinstimmen muß. Oft entstehen daher Fisteln des Brustbeins, die den Sitz des Eiters dann deutlich genug zu erkennen geben. — Bey allen diesen Zeichen ist dennoch die Gegenwart von Eiter in der Brust sehr dunkel. Unter mehreren Beyspielen hier nur dieß. Gilibert

(praet.

(pract. Beob. S. 373.) zergliederte einen 60jährigen Bauer, der an einer langwierigen Krankheit gestorben war, aber nie Brustschmerz, Husten oder Auswurf gehabt hatte. Dennoch war die linke Lunge fast ganz verzehrt, das Rippenfell mit den Lungen an vielen Orten verwachsen, und bey Eröffnung des Zwerchfells floß eine Menge weißer Eiter heraus.

Es können zugleich mehrere Eitersäcke, kleinere und größere, in den Lungen vorhanden seyn, die sich durch Zerstörung der Lungensubstanz nach und nach langsamer oder schneller, nach dem Grade des Fiebers, und der mildern oder schärfern Beschaffenheit des Eiters, gebildet haben. So lange die Eitersäcke geschlossen bleiben, ist der Husten immer trocken, oder es wird nur etwas Schaum damit ausgeworfen, er dauert indessen mit dem kurzen Athem u. s. w. stets fort. Zuweilen leeren sie sich von Zeit zu Zeit aus, und füllen sich wieder, wobey das Leben lange bestehen kann. Es scheint dann der Sack eine gewisse Härte erhalten zu haben, welche das Durchdringen des Eiters in die Lungen und die weitere Zerstörung derselben verhindert. Eine Vomica kann aber auch schon, ehe sie vollkommen reif ist, durch ihren Druck und ihre täglich zunehmende Größe eine tödtliche Erstickung machen. Es können eben daher Lähmungen der Zunge, apoplectische Zufälle, entstehen. Eben diese Ursache kann auch eine neue Entzündung verursachen. Uebrigens ist begreiflich, daß nach der Menge und Verschiedenheit der Theile, die diesen Druck leiden, und nach dem Grade desselben, die daher rührenden Zufälle verschieden seyn müssen. Hat sich der Aufbruch der Vomica sehr verzögert, und ist der Eiter daher scharf geworden; so muß die Lunge davon viele Zerstörung leiden, und von der Einsaugung

gung des Eiters die Masse der Säfte um so mehr verdorben werden.

Ist die Vomica früher oder später, welches unbestimmt ist, bis zu ihrer Reife gekommen, und nun dem Bruche nahe; so sind die Zufälle bey einem Gefühle von Vollheit der Brust aufs höchste gestiegen, wenn sie nicht etwa nur klein ist. Der Bruch selbst aber muß einen sehr verschiedenen Erfolg haben, nach der Quantität und Beschaffenheit des Eiters, die sie enthält, und nach dem Orte, wo die Ruptur geschieht. Geschieht diese in die Bronchien, jene ist aber so beträchtlich, und quillt plötzlich aus einer weiten Oeffnung hervor, daß sie nicht kann schnell genug ausgeworfen werden: so kann nichts anders, als Erstickung mit allen damit immer verbundenen Zufällen, die Folge davon seyn. Ist die Menge des Eiters aber klein, oder geschieht das Hervordringen des Eiters nur allmählig, aus einer mäßigen Oeffnung, an einem günstigen Orte: so wird sie leicht ausgeworfen werden, obgleich der Ausgang doch zweifelhaft bleibt. Bricht die Vomica in die Höhle der Brust auf, und entsteht also ein Empyem, welches der Kranke zuweilen fühlt: so entsteht oft auf der Stelle eine große Erleichterung, die Lungen bekommen mehr Willen, die Brust und der Athem werden auf einen Augenblick freyer. Diese täuschende Aussicht und Hoffnung dauert aber nicht lange. Es äußern sich bald alle Zeichen des Empyems: der Athem wird wieder kürzer, der trockne Husten ärger, die Lage auf einer Seite macht beklommner, die leidende Seite bekommt einen größern Umfang, es verbreitet sich eine ödematöse Geschwulst über die ganze Gegend bis über den Rücken und die Lenden, der eine Arm schwillt, es erfolgen alle übrigen bereits bemerkten Symptome, und dabey Abzehrung, hectisches Fieber, Nachtschweiße, Schwindsucht. Ist die

Quan-

Quantität des in die Brusthöhle ausfließenden Eiters sehr beträchtlich: so kann der Kranke dadurch aber auch geschwind erstickt werden. — Nach einigen Erfahrungen soll sich Eiter in der Brust zuweilen durch den Urin ausleeren. Gewisser bahnt er sich zuweilen einen Weg durch die Brust nach außen.

Sehr wahrscheinlich darf man vermuthen, daß der aus der zerplatzten Vomica gekommene Eiter sich in das Zellgewebe der Lunge verbreitet habe, wenn der Athem plötzlich kürzer wird, von neuem Angst, Druck und Beklemmung der Brust entstehen, und gleichsam die ganze Scene von vorne wieder anfängt, indeß so wenig die Zeichen eines Empyems zu bemerken sind, als Eiter ausgeworfen wird.

Daß der Eiter in die Höhle, oder ein Eingeweide des Unterleibes, gedrungen ist, wird man aus allerley Zufällen, die große Unordnung im Unterleibe und in den Functionen dieses oder jenes Eingeweides verrathen, nach allem, was sonst vorhergegangen ist, vermuthen können, obgleich der Gang, den der Eiter nimmt, die Zerstörungen, die er anrichtet, und alle die Theile, welche er angreift, wohl schwerlich mit Gewißheit zu erforschen und zu bestimmen seyn werden.

Eben so wenig wird man es mit Gewißheit sagen können, wenn der Eiter sich in den Herzbeutel ergoßen hat. Wenn man es aber auch wüßte, würde man doch nicht mehr Hülfe leisten können.

Kleine Abscesse bleiben oft lange in den Lungen verborgen und verschloßen, ohne beträchtliche Verletzung der Gesundheit. Sie sitzen oft auf der Oberfläche der Lunge, und vertrocknen zuweilen von selbst mit Zurücklassung einer kleinen Narbe, die weiter keine Beschwerde macht. Wird das Eiter aber scharf

und

und entzündet die kleinen Vomicas, so platzen sie mehrentheils und leeren sich aus, woher Husten, Schauder, Fieber, Eiterauswurf, nach welchem alles wieder besser wird. Je mehrere sich zugleich entzünden, desto heftiger sind die Zufälle. Es kann sich auch eine nach der andern entzünden, wieder mit Eiter anfüllen, und wieder entzünden, zu bestimmten Zeiten, im Frühjahr, Herbst rc.

§. 13.

Ein beständiger meistens trockener, oder doch nur schaumiger, von jeder Bewegung, Erschütterung, Erhitzung u. s. w. leicht gereizter Husten, kurzer geschwinder Athem, der durch Vorbeugung der Brust öfters erleichtert wird, bald hier bald da Stiche in der Brust, nicht großes, nicht so beständiges oder gar kein Fieber, beschwerliche Lage auf einer oder der andern Seite, gleichmäßig fortdaurender Zustand, der nicht schlimmer und nicht besser wird, ein kleiner, zuweilen aussetzender, aber nicht so geschwinder Puls, baldige Ermattung nach jeder Bewegung, wobey das übrige Befinden nicht sehr leidet, — machen es sehr glaublich, daß eine oder mehrere Verhärtungen und Knoten in den Lungen entstanden sind. Die verschiedene Größe und Menge dieser Knoten machen die Diagnasis dunkler oder deutlicher. Diese Knoten entzünden sich aber auch nach gegebenen Ursachen nicht selten, und gehen in Eiterung über. Es entstehen dann kleine Eitersäcke, die, wenn sie die Lage dazu haben, sich durch die Bronchien dergestalt ausleeren können, daß die Gesundheit darnach hergestellt wird. Wenn sie nicht gereitzt werden und nur klein sind, können sie viele Jahre ohne sonderliche Beschwerden getragen werden. Solche Knoten entstehen aber auch außerdem, noch öfter, ohne vorhergegangene Lungenentzündung.

§. 14.

Die entzündete Lunge kann auch in den Brand übergehen, welches doch selten ist. Dieser ergiebt sich aus dem äußerst schwachen, kleinen, irregulairen Pulse, mit kalten Extremitäten, blauen Fingerspitzen, kaltem Gesichte, aus dem Verschwinden aller Brustbeschwerden, wobey indeß der kurze Athem und das Fieber doch fortdauern; der Auswurf hört gänzlich auf, oder ist jauchicht, stinkend, braun, schwarz, blutig; das Gesicht fällt zusammen, oder ist geschwollen mit dunkelblauer Farbe, kalt; zuweilen werden schwammichte und poröse Stücke schwarzen Bluts, die wie Stücke Lunge aussehen, ausgehustet; es entstehen Verwirrungen; die Excremente gehen unwissend ab; es zeigen sich rothe, blaue Flecken am ganzen Körper; auch wird eine Seite der Brust manchmal blau; der Athem ist kalt; worauf bald, doch zuweilen erst nach einigen Tagen, der Tod erfolgt.

§. 15.

Es entsteht zuweilen auch eine Art von Lähmung der Lunge, wobey der Schmerz ebenfalls verschwindet, und der Athem etwas freyer scheint. Diese scheinbare Hoffnung vernichtet der Tod aber bald, den doch gewöhnlich der kleine sehr geschwinde Puls und die kalten Extremitäten verrathen.

§. 16.

Eine Peripneumonie kann aber auch noch andre theils schlimme theils bessere Folgen haben. Es können Versetzungen nach dem Kopfe, nach den Ohren (mit welchen die Lungen überhaupt in einer besondern Verbindung stehen), Abscesse in den Ohrdrüsen, unter den Achseln, Schenkelgeschwüre, Wechselfieber, Brustwassersucht, Fehler in dem Systeme des Herzens und der großen Gefäße, Wassersucht des Herzbeutels, Krankheiten des Kopfes von zu großer Ausdeh-

dehnung der Gefäße, Verwachsung und Verschiebung der Brusteingeweide durch widernatürliche Häute und celluloses Wesen, woher, wenn sie beträchtlich ist, bey tiefer Inspiration und andern Erschütterungen der Brust, vorübergehende stechende Schmerzen; oder mannigfaltige Hinderniße des Athemholens und der Circulation kommen können, zumal wenn sich in den größern und kleinern Cellen Feuchtigkeiten anhäufen, verdicken; es können endlich auch schnelle oder langsamere, copiösere oder kleinere Ergießungen der gerinnbaren Lymphe in die Lungenbläschen entstehen, die Bronchien durch verdickte Lymphe verstopft werden, woher eine Engbrüstigkeit nachbleibt; und sonst mit verschiedenem Erfolge. **Stoll** nennt das crises erroneas, die zuweilen einen epidemischen Grund haben, und auch von schlechten Curmethoden herrühren.

§. 17.

Nebst den übrigen allgemeinen Ursachen einer jeden Entzündung wird eine wahre Peripneumonie am gewöhnlichsten hervorgebracht: von plötzlichen Erkältungen durch einen kalten Trunk, Eis; kalte Luft, vorzüglich bey erhitzter und angestrengter Lunge, von Laufen, Tanzen, Lasttragen, Rufen, Instrumenten-Blasen ꝛc. von eigenen epidemischen Constitutionen, gewöhnlich im Frühjahre, Winter, doch auch im Sommer bey anhaltenden Nord- und Nord-Ostwinden, von eingezogenen scharfen, giftigen, zusammenziehenden, coagulirenden, stockenden Dämpfen von Arsenic, Schwefel, mineralischen Säuren u. s. w., von staubichten, sandichten Materien, wie z. B. bey Steinhauern ꝛc. von unterdrückter Salivation, unzeitig gehemmten Nasenbluten, und andern gewohnten Blutausleerungen, von einer in die Lunge herabsteigenden Bräune, und andern benachbarten Entzündungen des Zwerchfells, der Pleura, der Leber, des Herzens, die sich der Lunge mit-

theilen, von versäumten, übel behandelten Cartarrhen, Knoten und andern Fehlern der Lungen, heftigen Gemüthsbewegungen, versetzten, rheumatischen, gichtischen und andern Schärfen, hitzigen und chronischen Ausschlägen, von Verletzungen der Brust, Wunden, Fracturen, Stößen, und andern Gewaltthätigkeiten, von unterdrückten gewohnten Fußschweißen, von heftigem Reiten gegen einen kalten Wind, u. s. w.

Mit einigen Worten muß ich hier auch der neuen Theorie des Herrn **Stracks** in Maynz von der materiellen Ursache dieser Krankheiten gedenken. Er glaubt, es sey ein eigenes Miasma, das im Ganzen mit der Ursache der Wechselfieber übereinkomme, und sucht dieß durch die gleichen Crisen, die gleichen Jahrszeiten, in welchen beyde Krankheiten vorkommen, durch den leichten Uebergang der einen in die andere, durch ihre wechselseitige Stellvertretung und s. w. zu beweisen. Diese Beweise stimmen aber mit der Erfahrung nicht durchaus überein, und es ist zuverläßig, daß oft bey der Entstehung jener Krankheiten so wenig an ein besonderes Miasma, als an Wechselfieber zu denken ist. Seine im Ganzen gewöhnliche Curart giebt darüber auch kein neues Licht.

§. 18.

Fast immer gehört doch eine Disposition dazu, ehe die meisten jener Ursachen eine Lugenentzündung hervorbringen. Erst gehört dazu die allgemeine inflammatorische Disposition, eine stramme, starke Faser, dichtes Blut u. s. w. Daher kommt sie unter den Landleuten, starken, vollblütigen Personen, häufiger vor, als unter den weichlichen Stadtbewohnern. Dahin sind ferner ein fehlerhafter Bau der Brust, und alles, was diese beengt, häufige Anstrengungen der Lunge, Neigung zu Catarrhen, das Kindbett, anhaltender, heftiger Husten, schon ein oder schon mehr-

mals

mals erlittene Peripneumonie, eine erbliche Schwäche der Lunge, Lungenfehler, zu rechnen. Kinder neigen auch oft genug dazu, die Krankheit wird bey ihnen nur oft verkannt, seltener Frauenzimmer.

§. 19.

Man unterscheidet Peripneumoniam exquisitam, legitimam, veram, und notham, spuriam, die offenbare, acute, und verborgene, chronische, die selbstständige und symptomatische, die ursprüngliche und welche eine Folge von andern Krankheiten ist, die einfache und complicirte, die ihren Sitz unmittelbar in der Lunge hat, und die consensuelle, die periodische, die bösartige, faule, nervöse. Das hat sie fast alles mit andern Entzündungen gemein.

§. 20.

Die sogenannte Peripneumonia notha gehört eigentlich zu den Catarrhen. Sie besteht in einer schnellen Anhäufung zähen Schleims in den Lungen, woher ähnliche Brustbeschwerden entstehen, wie in der wahren inflammatorischen Peripneumonie: Beklemmung, ausgebreitete Stichschmerzen, und Druck auf der Brust, Angst, Husten, heftige Kopfschmerzen, schwerer Athem. Nur ist das Fieber viel geringer, oder fehlt ganz, der Puls fast natürlich, oder schwach, weich, ungleich, etwas weniger geschwind, abwechselnd etwas Hitze und Frost, weniger Durst. Dazu kommen Schwäche, das Gefühl einer gewissen Vollheit im Kopfe, Heiserkeit, schleimichte Zunge, Stumpfheit der Sinne, Schwindel, Neigung zum Schlafe, Röcheln, Uebelkeit, Erbrechen, blasser, oder rother, trüber Urin ohne Bodensatz. Der Husten ist gewöhnlich überaus erschütternd für Kopf und Brust, anfangs trocken, nachher mit zähem, endlich weichem Auswurfe. Das alles nimmt ohne zeitige Hilfe bald überhand, obgleich die Gefahr anfangs

nicht so dringend scheint, und bringt zuweilen schnell Erstickung, oder Schlagfluß, und Tod. Wird sie geheilt, so geschieht dieß hauptsächlich durch Auswurf einer Menge schleimichter Materie, auch Schweiße und hypostatischen Urin ꝛc.

Von der inflammatorischen Peripneumonie unterscheidet sie sich auch noch dadurch, daß fette, wohl genährte, schleimichte, kalte, schlaffe, alte, cachectische Körper ihr vorzüglich unterworfen sind. Dahin gehören auch Säufer, Personen, die von zäher, roher, unverdaulicher Kost leben, die sich wenig Bewegung machen. Sie kommt besonders bey schnellen Abwechselungen des Wetters, im Winter, und Frühjahr bey kalter, feuchter Witterung und darauf erfolgender Hitze, in niedrigen, feuchten Orten und Gegenden, nicht in heißen Climaten, vor, in schleimichten, catarrhalischen, epidemischen Constitutionen, und verträgt wenigere Blutausleerungen, wenn nicht etwas Inflammatorisches, wie zuweilen damit verbunden ist, oder zufällige Umstände sie nöthiger machen. Dann kommen die Zufälle der wahren Peripneumonie aber auch viel näher, das Fieber ist merklicher, die Empfindungen auf der Brust sind lebhafter, es wird Blut ausgeworfen u. s. w. Von der Art war z. B. die falsche Lungenentzündung, deren **Schäffer** (Ortbeschreib. von Regensb. S. 171.) gedenkt, und wovon sich bey **Stoll** und Andern Beyspiele finden.

Verkältungen sind also die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen bey den erwähnten Dispositionen, zumal auch bey solchen Subjecten dieser Art, deren Lungen durch allerley Anstrengungen geschwächt sind.

Hierzu kommt aber noch oft eine gichtische, schleimicht gallichte, schwarzgallichte Schärfe, deren Reitz zu der schnellen übermäßigen Absonderung des

Schleims

Schleims Anlaß giebt, welcher nun vorzüglich in den Lungen seine Rolle spielt. Mancherley individuelle und epidemische Ursachen, fremde Beymischungen, rc. geben der Krankheit ein verschiedenes Ansehen. Daher die Verschiedenheiten, welche man in den Beschreibungen dieser Krankheit bey **Huxham, Sydenham, Grant, Mezler, Stoll, Bordeu, Coze** (Journal de Med. Chir. et Pharm. 1790. Oct. no. III.), u. A. findet.

Zuweilen wird auch eine Art unächter Peripneumonie bloß von einer auf die Lunge geworfenen dünnen, scharfen, catarrhalischen Feuchtigkeit hervorgebracht, woher kurzer Athem, Brennen in der Brust, Husten entsteht, aber mit geringerem Fieber, und gelinderem, langsamern Fortgange der Krankheit.

§. 21.

Die sogenannte verborgene Lungenentzündung zeigt sich ohne sehr bemerkliches Fieber, und ohne andre heftige Zufälle, selbst anfangs ohne Husten, hauptsächlich durch einen nicht ganz freyen Athem, das Gefühl einer Hinderniß bey tiefer Inspiration, und leichte Empfindungen auf der Brust irgendwo, immer auf derselben Stelle, in einer kleinen Circumferenz, einen geringen Druck, ein Brennen, ein Stechen in derselben, eine doch nicht immer etwas beschwerliche Lage auf einer Seite, worauf der Kranke sonst bequem liegen konnte, nun doch auch meistens bald und oft gleich vom Anfange durch einen kleinen trocknen, oder etwas feuchten Husten, der besonders bey tiefem Einziehen der Luft, bey Bewegungen, beym Lachen, bey Erhitzungen, von kleinen Reitzen rege wird, unter welchem dann auch die Empfindungen in der Brust am meisten bemerklich werden. Bey genauer Aufmerksamkeit erkennt man hierbey al-

allerdings einen entweder stets fortdauernden, oder sich von Zeit zu Zeit regenden, fieberhaften Zustand, er sey so gering er wolle, durch eine kleine Vermehrung des Pulses, etwas rothe Wangen u. s. w. Der Kranke geht indessen umher, hat Appetit, keinen Durst, und weiß über nichts besonders zu klagen. Selbst von Aerzten bleibt dieser Zustand oft unbeachtet.

Noch mehr Licht geben oft das Vorhergegangene, die prädisponirenden und Gelegenheitsursachen, die Constitution des Kranken, seine Lebensart und Beschäftigungen. Der Kranke hat öfters oder lange einen Catarrh gehabt, hat Blut gespieen, öfters aus der Nase geblutet, ist mit entzündlichen Brustkrankheiten, Flüßen, behaftet gewesen, hat Knoten in der Lunge. Einige Constitutionen neigen besonders dazu: deren Brust enge gebauet ist, welche ein flüchtiges, leicht in Bewegung kommendes Blut, einen zarten, schmächtigen Körper, mit langem, dünnem Halse und hervorstehenden Schulterblättern, blühende rothe Wangen, bey sonst feiner weißer Haut, lebhafte, schöne Augen, oft einen muntern, scharfsinnigen Geist, ein feines Gefühl haben, und sehr reitzbar sind; schnell aufwachsende junge Leute und Kinder. Vermöge ihrer Beschäftigungen und Lebensart gehören dahin besonders Schuster, Schneider, Tischler, Gelehrte, Jäger, Läufer u. s. w. Auch Gichtstoff, und andre feine Schärfen, tragen oft dazu bey. Daher solche Personen nicht selten durch Gicht, Podagra, allerley Ausschläge, davon befreyet werden.

Sehr oft liegt in solchen Brustentzündungen der Grund zur Schwindsucht, zuweilen nachdem sie schon lange gedauert haben. Sie können sehr lange bestehen, Monate und Jahre lang, ehe sie zertheilt werden, oder in Knoten, oder Eiterung übergehen. Endlich erfolgt immer stärkerer Auswurf, der Kranke

zehrt

zehrt ab u. s. w. Auch gesellen sich diese Entzündungen häufig zu schon vorhandenen Lungengeschwüren, und zu Knoten in den Lungen, welche darauf in Eiterung kommen. Zuweilen gehen diese leichten verborgenen Entzündungen in eine decidirte acute Peripneumonie über.

In manchen Gegenden, besonders hohen bergichten Gegenden, sind sie endemisch.

§. 22.

Die consensuelle Peripneumonie hat ihren Grund in den ersten Wegen, in gallichten, wurmichten, und andern hier sitzenden Reitzen. Die Epidemie, die Jahrszeit, die körperliche Constitution, die gedeihlichen Ausleerungen und ihre Beschaffenheit, die deutlichern Remissionen des Fiebers, die oft schon geraume Zeit vorhergegangenen Unordnungen des gastrischen Systems, die vorhergegangenen Ursachen, und die übrigen Zeichen des verunreinigten Darmcanals, geben die consensuelle Natur dieser Peripneumonie genugsam zu erkennen. Reine Entzündungen befallen in der Regel auch viel schneller, und vielmehr gesunde, starke Personen. In der That ist kein peripneumonischer Zufall, der aus dieser Quelle nicht entspringen könnte, Husten, kurzer Athem, Angst, blutiger Auswurf, Stiche, Schmerzen und Druck auf der Brust, die nur durch das Athmen und den Husten in gleicher Maße, wie in der ächten Peripneumonie, nicht vermehrt werden. Selbst Blähungen, hypochondrische und hysterische Krämpfe im Unterleibe können ähnliche Wirkungen haben. Man muß sich daher vor Täuschung hüten.

Doch ist bey der consensuellen Peripneumonie meistens zugleich etwas wirklich Inflammatorisches in der Brust, welches durch Mitleidenschaft, oder durch einen wirklichen Absatz eines gallichten und andern gastrischen reitzenden Materials in die Brust erzeugt

worden ist. Gastrische Unreinigkeiten und wahre Lungenentzündung können aber auch bloß zufällig mit einander verbunden seyn, ohne daß sie in einer Causalverbindung mit einander stehen, obgleich sie allerdings nicht lange ohne Wirkung auf einander bleiben können. Eine sorgfältige Vergleichung der Umstände ergiebt diese Complication leicht. Nur muß man sich hüten, daß man die zuweilen nur scheinbaren und von dem inflammatorischen Reitze und den Blutanhäufungen in dem Lebersysteme und den Präcordien herrührenden gastrischen Zufälle bey einer wahren Peripneumonie nicht für wahre Zeichen gallichter Unreinigkeiten hält.

§. 23.

Die periodische Peripneumonie kommt in Wechselfiebern vor, mit deren Anfällen sie kommt und verschwindet. So sehr dieß der Natur einer wahren Entzündung zu widersprechen scheint, so gewiß hat es die Erfahrung bestättigt, daß alle Zufälle einer Lungenentzündung mit dem ganzen Apparat der Symptomen eines einfachen oder doppelten Wechselfiebers regelmäßige Anfälle machen kann, zwischen welchen nur sehr schwache oder gar keine Spuren der Peripneumonie übrig bleiben. Meistens kommen solche Peripneumonieen in Zeiten vor, wann es viele Wechselfieber giebt, wodurch zugleich die etwa dunklere Diagnosis aufgeklärt wird.

§. 24.

Die nervöse, faulichte, bösartige Peripneumonie spielt ganz die Rolle eines Nerven- oder Faulfiebers, womit nun entweder gleich anfangs die Symptomen einer Peripneumonie verbunden sind, oder sie kommen nicht selten auch erst in der Folge, am 5ten Tage und später, dazu, wo sie oft verkannt werden. Dieß ist ohnstreitig eine fürchterliche Krankheit, die

zu-

zuweilen in einigen Gegenden epidemisch herrscht, und große Niederlagen anrichtet. Eine solche Epidemie hat Callisen in Act. Societ. Havnienſ. Vol. I beschrieben. Alle Zufälle geben zu erkennen, daß das Nervensystem in seinem Ursprunge und durchaus angegriffen ist, und die Kräfte der Natur niedergeschlagen sind: der kleine, schwache, leicht wegzudrückende, langsame oder schnelle, unordentliche, veränderliche Puls, die Muthlosigkeit, das elende blaße Aussehen, die Neigung zu Ohnmachten, die große Hinfälligkeit, der blaße oder trübe Urin, die kalten Extremitäten, das grüne Erbrechen, die stillen Verwirrungen, der schwindelhafte Kopf, das Zittern der Glieder, die beständige Schlaflosigkeit, oder der beständige erquickungslose Schlummer, und mehrere andre Nervenzufälle. Hierzu kommen nun oft die deutlichsten Zeichen der Fäulniß: große Blutflüße von dünnem wenig oder gar nicht gerinnendem Geblüte, dunkler, schwärzlicher, blutiger Urin, Petechien, colliquativische Ausleerungen, fauler Geruch, häufige, stinkende, klebrige Schweiße, großer Durst, Friesel, Schwämme, Schluchzen, u. s. w.; auch oft deutliche Spuren eines faulichten Stoffs in den ersten Wegen. Der sehr kurze, enge Athem, die Angst, der heftige, empfindliche, trockne, oder mit geringem, schäumigem, übel beschaffenem, blutigem, stinkendem, nichts erleichterndem Auswurfe verbundene Husten, die Beschwerden der Brust, geben hierbey das Uebel der Lunge zu erkennen. — Der Grund dieser Krankheit liegt theils in einzelnen geschwächten Constitutionen, theils in epidemischen, und allen den Ursachen, welche sonst solche Fieber hervorbringen. (Huxham, Home.)

§. 25.

§. 25.

Die Prognosis fließt aus allgemeinen Grundsäzen, und dann aus den besondern Umständen.

Eine jede Peripneumonie ist eine gefährliche Krankheit, die in wenigen Tagen schon tödten kann. Doch werden auch viele davon geheilt.

Die eine Folge anderer hitziger oder chronischer Krankheiten, oder symptomatisch ist, hat immer mehr Gefahr. Auch sind Recidive schlimm, obgleich nichts weniger als unheilbar. Bey Fehlern in der Lunge, bey erblicher Disposition ist ebenfalls mehr zu fürchten.

Man muß hauptsächlich auf die Beklemmung der Brust, den Athem, und das Fieber sehen. Je besser das alles ist, desto mehr Hoffnung hat man, und umgekehrt. Auf die Empfindungen in der Brust, die nur gering und stumpf seyn können, darf man sich nicht verlassen. Bey Verwirrungen erhellet davon aus den Aeußerungen des Kranken vollends nichts.

Sind beyde Lungen entzündet, desto schlimmer, zumal wenn sich die Entzündung auch dem Herzen mittheilt, welches manchmal auch in die Seite und vorwärts gedrängt und verschoben wird, oder dem Zwerchfelle.

Eine jede Ausleerung durch Auswurf, Schweisse, hypostatischen Urin, Durchfall, äußerliche rosenartige Entzündung, Blutungen, Abscesse, Ausschläge ꝛc. ist gut, wenn der Athem freyer, die Brust leichter, und der Puls breiter und voller darnach wird.

Sehr oft, aber nicht immer, erfolgt die Besserung auch, wenn der Schmerz in der Brust sich verrückt, und, zuweilen mit großer Heftigkeit, Steifigkeit und Geschwulst, nach den Schultern, dem Rücken,

cken, in die Schenkel, Aerme zieht. Mit solchen Kranken geht es allermeistens gut.

Böse Zeichen sind allemal: wäßriger, tenesmoder Durchfall und Urin; heftiges Herzklopfen; fortdauerndes Erbrechen; sehr trockene, aufgesprungene, braune, schwarze Zunge; immer schwerer werdender Athem, den keine Blutausleerung erleichtert; große Unruhe und Angst; gleich anfangs verstörte Gesichtszüge: Verfall der Kräfte; beständig trocken und schmerzhaft bleibender Husten; partielle, zähe, kalte Schweiße; wenn der Kranke nur im Sitzen athmen und gar nicht liegen kann; starke Schweiße, oder große Trockenheit der Haut; ödematöse Anschwellung und Taubheit oder Lähmung eines Armes bey zunehmender Engbrüstigkeit; schnelles Verschwinden des Schmerzes ohne sonstige gute Zeichen, blaue Lippen und Nägel, Ohnmachten; übel gefärbter, beständig blutiger, stinkender Auswurf; paralytische Zufälle; Schluchzen; eingefallenes blaßes, bleyfarbiges Gesicht; Verwirrungen, Röcheln u. s. w. Man weiß übrigens schon, daß aus einzelnen Zeichen nichts gefolgert werden darf.

Peripneumonien, die sich zur Wassersucht der Brust, zur Schwindsucht gesellen, in die Luftröhre heraufsteigen, die auf Bräunen oder andre benachbarte der Lunge mitgetheilte, versetzte Entzündungen folgen, zum Kindbette kommen, in alten, cachectischen, scorbutischen, venerischen, scrophulösen, gichtischen, oder sonst mit scharfen Säften verunreinigten Körpern entstehen, haben meistens einen schlimmen Ausgang.

Schwangere kommen dadurch in große Gefahr, zu abortiren, und ihr Leben zu verlieren.

Kinder sterben gewöhnlich an dieser Krankheit.

Es

Es ist niemals gut, wenn bey geminderten Brustbeschwerden ohne fremde Ursache das Fieber fortdauert. Man hat dann Eiterung zu befürchten, oder eine Metastasis. An dem Theile, auf welcher die Versetzung geschieht, äußern sich bald darauf eigene Symptome, die seinen Functionen und Sitze angemessen sind, indeß gewöhnlich das Fieber von neuem heftiger wird. Auf diese Weise wirft sich zuweilen die Entzündung auf das Gehirn, die Leber u. s. w., manchmal auch mit geringerer Gefahr auf weniger edle Theile, die aber dann desto größer wird, wenn die Entzündung wieder auf die Lungen zurückfallen sollte.

Je heftiger, angreifender, und anhaltender der Frost ist, eine desto heftigere Krankheit darf man in der Regel vermuthen.

Auf den Puls kann man sich oft wenig verlassen. Er ändert sich nicht selten schnell, oder bleibt gut bis auf den letzten Augenblick; zuweilen wird er sogar, wie es scheint, besser, und dennoch ist der Tod nahe. Doch entscheidet er freylich nicht selten auch viel. Allemal muß man die übrigen Umstände damit vergleichen, besonders den Athem.

Je weniger das aus der Ader gelassene Blut Zusammenhang und Gerinnbarkeit zeigt, desto schlimmer; aber, ob es eine Entzündungsrinde habe oder nicht, bestimmt an sich nichts Gewisses. Diese Haut vermißt man übrigens selten bey Brustentzündungen. Nur richtet sie sich nach keiner bestimmten allgemeinen Regel. Oft kommt sie erst in der Folge der Krankheit u. s. w.

Alle complicirten Brustentzündungen sind schlimmer, als die einfachen. Am schlimmsten sind, die mit Nervenfieber verbunden sind, und die septischen.

Durch

Durch Schnupfen und Niesen wird eine Lungenentzündung allemal verschlimmert.

Die rheumatischen Lungenentzündungen versetzen sich zuweilen schnell nach dem Kopf und tödten phrenitisch. Man hat bemerkt, daß die Lungen derjenigen, die an rheumatischen Peripneumonieen gestorben sind, nicht die leberartige Festigkeit haben, nicht so roth sind, auch nicht so in Wasser untersinken, als bey der wahren inflammatorischen Peripneumonie.

Schlaffere Körper und Weiber kommen oft leichter davon, als stramme, feste, robuste Körper und Mannspersonen.

Je größer der Umfang der Entzündung in der Lunge ist, und wenn sich Entzündung der Leber, des Zwerchfells, und anderer benachbarter Theile damit verbindet, desto gefährlicher. Inzwischen muß man erstaunen, wenn man aus Leichenöffnungen sieht, wie bey einem noch sehr geringen Ueberreste von gesunder und zum Athmen brauchbarer Lunge das Leben so lange hat bestehen können. Indessen kann die eine Hälfte der Lunge vollkommen gesund bleiben, wenn die andere ganz verdorben ist.

Was von Eiterung, Knoten, Verwachsung der Lungen und anderen Folgen der Peripneumonie zu erwarten, ist schon bemerkt worden.

§. 26.

Das Erste und Wichtigste in der Cur einer wahren Lungenentzündung besteht in hinreichenden Blutausleerungen am Arme der leidenden Seite, obgleich der Unterschied der Seite nicht groß ist. Die Beschwerden der Brust, die Schwierigkeit des Athmens, der Zeitpunkt der Krankheit, die wahren Kräfte und Constitution des Kranken, auch die Epidemie and Euphorie, die Gewohnheit, die Ursachen, die

Complication, bestimmen ihr Maß und ihre Wiederholung. Die erste Aderlaß muß immer sehr groß seyn, und aus einer großen Oeffnung gleich nach dem Froste vorgenommen werden. Doch muß man starke Ohnmachten vermeiden. Beym Aderlassen am Arme, und wenn der Kranke ausgestreckt liegt, sind diese weniger zu befürchten. Man halte auch die Ader von Zeit zu Zeit zu. Man muß oft 3 — 4mal binnen 24 Stunden Ader lassen. Die erste Blutausleerung von 10 — 16 — 20 Unzen giebt, wenn sie nur gleich anfangs angestellt wird, meistens schon große Erleichterung. Je voller und stärker der Puls ist, oder je mehr sich der oft kleine, unterdrückte Puls während dem Aderlassen erhebt, desto dreister darf man das Blut laufen lassen. Aber in 4 oder 6 Stunden wird wieder alles schlimmer, dann muß sie sogleich und zwar ehe noch der Nutzen der ersten ganz wieder verschwunden ist, wiederholt werden, und so fort. Es ist nicht selten erstaunlich, wie viel Blut man abnehmen kann und muß, um Tod oder Eiterung zu verhüten. Sechs, acht, und mehrere Aderlässe sind gar nicht selten erforderlich; aber auch zwey oft schon genug. Es ist zu bemerken, daß noch so große Aderlässe in dringenden Fällen wenig schwächen. Wie viel Blut man abzapfen könne mit der größten Euphorie, erhellet unter andern aus Sims's Beobachtungen (über epid. Kr. S. 109 f.). Nach der Aderläße, die am mehrsten hilft, wird der Puls etwas langsamer, oder der Schmerz zieht sich von der Stelle. Sehr schlimm ist es, wenn die dritte, vierte Aderläße noch keine dauerhafte Linderung giebt. An das Entzündungsfell, an irgend einen bestimmten Tag muß man sich nicht kehren, sondern nur an die angeführten Umstände. Auch der Puls, die Farbe des Gesichts, können sehr trügen. Jener ist oft am kleinsten,

kleinsten, aussetzend sogar, wenn das Aderlassen am nöthigsten ist. Manchmal ist das Gesicht blaß, der Kranke scheint kraftlos und ohnmächtig, hat kalte Hände, kann kaum sprechen, und doch ist nichts dringender, als Blut zu lassen. In Vergleichung mit den übrigen Umständen leitet der Athem am sichersten. Ehe dieser nicht viel freyer ist, darf man nicht aufhören, Blut zu lassen, falls es nicht schon zu spät ist, und ein wahrer Mangel an Kräften dasselbe verbietet. Uebertriebene Aderläße können freylich Wassersucht der Brust und tödtliche Erschöpfung verursachen. Bey Zeichen der Eiterung oder gar des Brandes ist es zu spät. Dagegen darf man sich weder durch Brechen, noch Durchfall, noch Schweiß, noch durch Schwangerschaft, noch durch die Lochien, oder die monatliche Reinigung davon abhalten lassen, sobald man nur die Diagnosis richtig gefaßt hat, und durch richtige Anzeigen geleitet wird. Manchmal wird der Zustand nach der ersten Aderläße schlimmer, desto dringender nöthig sind die folgenden, welche nun erst lindern. Während des Aderlassens ist es nützlich, den Kranken oft husten zu lassen: die Erschütterung hilft die Stockung zertheilen. Je zeitiger das Aderlassen beym ersten Anfange der Krankheit geschieht, desto mehr kann man sich davon Hülfe versprechen. Auch bey Kindern und Alten darf man es nicht versäumen, obgleich man freylich auf die Jahre Rücksicht nehmen muß. Nur sey man auch hier nicht zu furchtsam. Der Kranke werde immerhin von dem Blutverluste beträchtlich angegriffen. Davon stirbt er nicht, und die Kräfte kommen schon wieder, wenn dieß auch noch so spät seyn sollte. Sein Leben zu retten, oder unersetzliche Folgen zu verhüten, ist kein anderes Mittel. Alles andere ist vergeblich, wenn die nöthige Menge Blut abzulassen versäumt

wird. Falls man doch nicht mehr aderlassen darf, können noch Schröpfköpfe oder Blutigel auf die leidende Seite oder um die Brust herum gesetzt werden. Der letztern muß man sich auch hauptsächlich bey Kindern bedienen. Mehreres andere, was bey dem Aderlassen zu bemerken ist, habe ich schon in dem Capitel vom einfachen infl. Fieber beygebracht. Wenn es nun gut geht, und die Blutausleerungen thun, was sie thun sollen: so wird die Brust leichter, der Athem freyer, der trockne Husten gelinder und loser, der Auswurf blutfreyer und besser, das Fieber mäßiger, der Puls weicher, gleicher, langsamer, Durchfall und Brechen verlieren sich, es erscheinen alle Zeichen der Crisen. Nun darf man nicht mehr aderlassen, um die bevorstehenden Crises nicht zu stören. Die erste Aderlasse muß die stärkste seyn, auch die zweyte nöthigenfalls nicht viel mäßiger, dann allmählig etwas weniger. Je mehr Blut man zum erstenmal wegzunehmen sucht, durch die oben angegebenen Mittel zur Verhütung der Ohnmachten, desto eher erreicht man seinen Zweck.

Geringe Anwandlungen von Ohnmachten hat man aber nicht so sehr zu fürchten. Die allgemeine Erschlaffung ist ganz Anfangs sogar nützlich. — **Borsieri** empfiehlt in dem Falle, wenn bey einer sehr erschwerten Inspiration das Gesicht blauroth ist, der Kranke eine unbeschreibliche Angst, einen kleinen, niedergedrückten Puls hat, und delirirt, die Oeffnung einer der strotzenden Kehladern als ein vortreffliches Mittel, was den Kopf auf das Geschwindeste erleichtert und die Lunge befreyet. Ich zweifle nicht im Geringsten an dieser Wirkung, eben so wenig, als an dem großen Nutzen der Aderläße an beyden Armen zu gleicher Zeit in dringenden Nothfällen, die ich jedoch selbst noch nicht erfahren habe.

§. 27.

§. 27.

Nächst und zwischen den Blutausleerungen muß die antiphlogistische Methode, die ich im Kapitel vom einfachen Synochus beschrieben habe, in ihrem ganzen Umfange angewendet werden. Alle Getränke müßen lauwarm, erweichend, besänftigend seyn, und in kleinen Portionen häufig getrunken werden. Man nimmt dazu Decocte von Grützen aller Art, Altheewurzel, Fl. verbasci, Herb. malv. c. Fl. u. s. w. mit viel Sauerhonig, auch andern vegetabilischen Säuren und Zucker. Diese vertreten auch schon die Stelle der besten Arzneyen, besonders wenn man ihnen noch Salpeter beymischt. Diesen kann man sonst auch, nebst dem Salmiac, neben denselben geben. Eine Mischung von acht Unzen eines erweichenden Decocts, mit anderthalb Quenten Salpeter, einer halben Quente Salmiac, und zwey Unzen Altheesyrup, oder einer halben Unze **Extract. liquirit.** giebt ein vortreffliches Mittel. Man kann auch noch ein Loth Glaubers Salz zusetzen, wenn man die Oeffnung zugleich befördern will; welches anfangs meistens nöthig und nützlich ist. Gelinde Ausleerungen, mit sanften, kühlenden Mitteln, bekommen in dieser Krankheit gewiß immer gut. Es ist eine leere Furcht, daß sie den Auswurf stören; sie erleichtern ihn vielmehr, indem sie alle fremde und selten fehlende Reitze aus den Präcordien wegführen. Auf allen Fall sind öftere erweichende, kühlende Clystiere nöthig. Oft erleichtern auch lauwarme Umschläge um die ganze Brust, um die Schenkel, Fußbäder, Halbbäder, die Brust sehr, zumal wenn die Haut trotz alles Blutlassens immer trocken und heiß bleibt. Nach hinreichenden Aderlässen paßt nun auch der Campher, der die Nerven besänftigt, kräftig in die Stockungen des

Bluts wirkt, und die Crises befördert n). Man kann ihn noch anfangs mit Salpeter versetzen, und giebt ihn immer erst in kleinen Dosen zu einem bis 3 Granen. Man reibt ihn auch, in Oel oder einer Salbe aufgelößt, oder mit dem flüchtigen Linimente, in die ganze Brust ein. Blasen, mit warmer Milch, Oele oder erweichenden Decocten halb gefüllt, auch Schwämme damit getränkt, und auf die leidende Seite der Brust gelegt, geben ebenfalls große Erleichterung. Dazu dienen in der Folge dann auch Blasenpflaster, Senfteige, nachdem die schmerzhafte Gegend nöthigenfalls vorher noch geschröpft worden. Dabey werden die übrigen Mittel noch stets fortgesetzt.

§. 28.

Hiermit kommt man aber bey weitem nicht allemal aus; oder man kommt auch sehr oft zu spät zu den Kranken, um alles, was früher hätte geschehen sollen, noch anwenden zu können. Die Krankheit geht also, aller noch so richtig gebrauchten Mittel ohngeachtet im ersten Falle doch immer noch ihren Gang abwechselnd fort. Die Symptomen der Peripneumonie nehmen von neuem wieder zu, von selbst oder nach etwanigen Gelegenheitsursachen, z. E. einer Gemüthsbewegung, Erkältung, einem Diätsfehler rc. Man muß dann vor allen Dingen erst sehen, ob die Kräfte und übrigen Umstände nicht irgend erlauben, noch einmal Ader zu lassen. Dieß ist in der That oft sehr spät am 14ten, 20sten Tage, noch möglich und nöthig. Darauf ist nun aber gleich ein großes Blasenpflaster zwischen die Schulterblätter, oder vorn über die ganze Brust zu legen, und, sobald nichts Antiphlogistisches mehr erforderlich ist, der Kraft-

n) Mursinna (med. chir. Beob. 2te Samml. S. 44. f.) hat den Nutzen des Campfers, den Zeitpunkt der Krankheit, und wo er sich schickt, vortrefflich bestimmt.

Kraftmangel auch weiter keine Blutausleerung zuläßt, die Senega als ein vorzügliches Mittel in Anwendung zu bringen, entweder in Thee mit Brustkräutern, oder im Decocte zur halben bis ganzen Unze auf ein Pfund Colatur. Denselben Zweck erfüllen auch oft glücklich das gummi ammon., der kermes minerale o), der Campher in stärkern Dosen, Spießglaswein, und andre Spießglasmittel, wozu man auch etwas Opium setzt. Großen Schaden würden diese Mittel aber zu früh angewendet thun.

Sehr hilfreich sind ferner, zur Zertheilung der Stockungen in den Lungen und zur Beförderung des Auswurfs, oft und stundenlang in die Lunge gezogene Dämpfe von Essig mit Wasser verdünnt, worinn man Fliederblumen infundirt, oder auch Malz, Gerste, Weitzenkleie, gekocht hat. So werden die Essigdämpfe weniger reitzend. Bey sehr großer Gefahr schadet dieser Reitz aber nicht, und man muß lauter Essig nehmen. Man bedient sich dazu der **Mudgeschen** Maschine, oder einer andern dazu leicht zu machenden Anstalt, vermittelst eines Trichters, oder auch, besonders für Kinder, eines Schwamms, den man stets vor den Mund hält. Sehr bequem ist es nicht weniger, daß der Kranke das dampfende Gefäß im Bette vor sich auf ein Brett stellt, und über die Oeffnung desselben und seine Nase ein Tuch hängt, unter welchem der Dampf aus dem Topfe eingeathmet wird. Einige vertragen diese Dämpfe stärker, als Andere. Für die Letztern muß man sie darum so viel verdünnen, daß der Husten nicht zu merklich dadurch gereitzt wird. Statt des Essigs räth **Chalmers** Salmiacgeist unter das Wasser zu giessen.

o) Ein frappantes Beyspiel von dessen Nutzen s. in *Stack* medic. cases &c. übers. in Samml. auserl. Abh. XI. B. S. 18. f.

Hr. **Hoffmann** (vom Scharbock u. s. w. S. 296.) rühmt bey weit gekommener Lungenentzündung, wenn der Auswurf stehen bleibt, der Puls sinkt, die Brust röchelt, der Kranke in der größten Lebensgefahr ist, die Benzoeblumen zu 4 Gran mit 2 Gran Campher alle 2 Stunden, wodurch er zuweilen noch Hilfe geschafft hat. Die Kranken pflegten darauf unruhig zu werden, zum guten Zeichen. **Mursinna** gab in ähnlichen Fällen alle 2 Stunden folgendes Pulver: Goldschwefel und Ipecac. von jedem einen Gran, 3 Gran Campher und eine halbe Quente Zucker; dabey oft Meerzwiebelhonig, theelöffelweise mit warmen Getränke. Das etwa darauf folgende Brechen schade nicht, sey vielmehr heilsam. Dabey dann auch die Dämpfe, und Blasenpflaster auf der Brust, im Nacken, an den Waden.

§. 29.

Es giebt einen Zustand, wo das Opium vortreffliche Dienste thut. Dieser ist, wenn nach hinlänglichem Aderlassen der Schmerz noch immer so heftig ist, daß dadurch der Athem sehr erschwert, alle Ruhe benommen, und das Aufhusten ganz gehindert wird, wobey aus allen Umständen, dem kleinen schnellen Pulse, dem wenigen klaren, wäßrigen Urine, den partiellen, fruchtlosen, auch kalten Schweissen, der krampfhaften reißbaren Disposition des Kranken, der eigenen Beklemmung u. s. w. erhellet, daß Krampf und Reiß vorzüglich wirken. Nach einer oder einigen Dosen Mohnsaft wird der Athem dann freyer, das Aufhusten und Auswerfen geht besser, der Kranke bekommt Ruhe, der Puls schlägt freyer und langsamer, und es erfolgt nun auch oft ein allgemeiner, warmer, erleichternder Schweiß, welchen der Krampf zurückhielt. **Thilenius** (med. chir.

chir. Bem. S. 254.) hat neuerlich den Nutzen dieser Anwendungsart des Opiums bestättigt, und versichert, daß es, so vorsichtig gegeben, nie die Entzündung vermehrt. Es haben außer ihm auch viele Andere dasselbe erfahren: **Sarcone, de Haen, Huxham** ꝛc. Nur muß man doch den Fall recht wissen, und sicher seyn, daß der inflammatorische Reiß nicht erst noch Aderlassen erforderte. Das Opium stört sonst auch den Auswurf, und kann Erstickung drohen. — Auch bleibt nach gänzlich oder fast überstandener Hauptkrankheit zuweilen noch ein trockner, offenbar krampfhafter Husten zurück, der den Schlaf und die Erholung des Kranken sehr stört, auch wohl etwas Fieber unterhält, und zuweilen wegen des Reitzes, nach dem Genuße der Speisen, Getränke, und Arzneyen, ein lästiges Brechen veranlaßt. Diesen Husten dämpft ebenfalls nichts besser, als der Mohnsaft, oder das Extract. hyosc. Man kann jenen in Gestalt des Doverschen Pulvers, mit und ohne Campher, aber ohne Salze, geben, oder auch **Bucquet's** Extr. opii gummos. oder, wie ich es fast immer verordnete, in einer wäßrigen Auflösung. Es zeigt sich bald, wenn man sich doch geirrt haben sollte. Lindern eine oder zwey Doses den Husten gar nicht; so ist man sicher getäuscht worden, und der Husten hat einen Grund, gegen welchen das Opium nicht paßt. Durch Clystiere erhält man dabey den Leib offen. Vom Syrup. diacod. Lond., einem Decocte von weißen Mohnköpfen hat man ähnliche Wirkungen zu erwarten. Immer verbindet man damit eine Menge erweichender Getränke.

§. 30.

Eine große Aufmerksamkeit verdient in dieser Krankheit noch die **Hamiltonsche** Methode, die ich bereits im Kapitel von der Gehirnentzündung, und ander-

anderwärts beschrieben und empfohlen habe. Sie besteht bekanntlich in einer Mischung von einem Theile Opium und 5 Theilen Calomel, welche 3 bis 4mal in 24 Stunden, nach vorhergegangener hinreichender Blutausleerung und Reinigung der Gedärme, unter vielem Trinken lauwarmen Getränkes, gegeben wird. Nach **Hamilton's** vielfältigen Beobachtungen erfolgte gemeiniglich in den ersten 24 Stunden auf dieß Mittel, wenn es nur zeitig genug angewendet wurde, schon große Erleichterung, wo nicht, und bey fortdauernden starken inflammatorischen Zufällen, wurde noch mehr Blut gelassen, und dann das Mittel in stärkerer Dosis gegeben, bis Schweiße, oder Durchfall, oder Speichelfluß, oder stärkerer Urinabgang, oder mehrere dieser Crisen zugleich, die Krankheit entschieden, oder auch ohne eine Ausleerung die Besserung erfolgte. Selbst wenn es mit der Krankheit schon weiter gekommen ist, hilft diese Methode noch, obgleich langsamer und nicht so sicher. Er nahm noch zugleich Blasenpflaster zu Hilfe. Bey heftigem Fieber und trockner Haut setzte er noch Brechweinstein und Campher dazu. Die Oeffnung muß immer dabey unterhalten werden. — Man muß sich wundern, daß diese Methode, welche so große Vorzüge vor allem Salpeter u. s. w. hat, noch nicht allgemeiner angewendet wird. **Lind's, Gilchrist's**, und vieler Anderer Erfahrungen von dem Nutzen des Quecksilbers in entzündlichen Krankheiten, lassen keinen Zweifel übrig, daß, wenn dieses Mittel nur erst von unsern Aerzten häufiger möchte versucht und bestättigt werden, man dadurch in der Cur jener Krankheiten, deren mehrere so sehr gefährlich sind, viel glücklicher seyn wird, als bisher.

§. 31.

§. 31.

Es hat wohl keinen Zweifel, daß die Oele und ölichten Mittel in wahren Peripneumonieen und andern entzündlichen Krankheiten großen Nutzen haben können. **Bourra's** und mehrerer praktischer Aerzte glückliche Erfahrungen haben sie vor sich. **Assalini** p) versichert unter Andern, er habe davon in ächten Pleurisieen, welche 1785 und 86 zu Paris epidemisch herumgiengen, nach dem Gebrauche der allgemeinen Mittel, das heißt, nach dem Aderlassen und den antiphlogistischen Mitteln, die besten Wirkungen beobachtet. Die Absicht ist, dadurch die allzu erhöhete Wirksamkeit der festen Theile zu mindern, ihre Spannung zu erschlaffen, und den Reitz zu dämpfen. Dahin gehören aber nicht allein, die kalt ausgepreßten frischen Mandel-Oliven-Lein-Oele für sich und in allerley Mischungen innerlich und in Clystieren, sondern auch Emulsionen von Mandeln, weissem Mohnsaamen, Hanfsaamen ꝛc. Daß jene Oele durch die innere Wärme des Körpers, welche dazu aber bey weitem nicht hinreicht, ranzig werden, hat man eben deswegen nicht zu befürchten. Die erforderlichen Blutausleerungen und antiphlogistischen Mittel müßen aber nothwendig vorausgegangen, und die ersten Wege rein seyn. Aehnliche Wirkungen haben andere erweichende, reizdämpfende, und erschlaffende Mittel: Salap- Tragacanth- arabisch Gummi-Schleim, hinlänglich mit Wasser verdünnt, auch Decocte von Salapwurzel, Altheewurzel, Malven, u. s. w.

§. 32.

In einigen Fällen passen Opiate besser, in andern ölichte Mittel, und in noch andern beyde zusammen.

 Manche

p) Vers. über die Krankh. des lymphat. Systems ꝛc. Dresden, 1792. S. 25.

Manche Menschen vertragen fast gar kein Opium, und werden auch von der geringsten Dosis, unter sonst demselben angemessenen Umständen, gereizt, erhitzt, betäubt, und beängstigt. In manchen Fällen ist aber wirklich auch Etwas im Körper dem Opium entgegen, was nicht deutlich in die Augen fällt, und weshalb es nicht bekommt. Mit den Oelen und ölichten Mitteln erreicht man die Absicht dann oft besser, und zuweilen am allerbesten, wenn man jenes mit diesen verbindet. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll kalt ausgepreßtes Mandelöl mit einem Gran durch kalte Infusion bereitetes Opium-Extract habe ich vielmehr vortreffliche Wirkungen thun gesehen.

Wenn man mit dem Opium durchaus nicht beykommen kann, hat man sich gewiß öfters viel vom Bilsenkrautextract zu versprechen. Aber man muß vier bis sechs Gran alle 2 Stunden geben, sehr gut mit Extr. liquir. verbunden.

§. 33.

Sobald sich Crises einfinden, und diese ihren guten Fortgang haben, muß man mit der antiphlogistischen Methode allmählig abbrechen, und sonst nichts thun, als was dieselben unterhält, erleichtert. Man erkennt sie aus dem freyern die Brust erleichternden, gekochten, das heißt, nicht zu zähen und nicht zu dünnen, gelblichen, oft noch etwas blutigen Auswurfe, aus der weichen, warmen, feuchten Haut, der feucht werdenden Zunge, dem reichlichern, weniger rothen, sich setzenden Urine, und vor allen Dingen aus dem langsamer werdenden, egalen, weichen Pulse. Der Kermes minerale, der Spirit. Minder., Molken mit Honig, Ammoniacgummi, ein Decoct von Stipit. dulcamar., ein Infus. flor. samb. mit Meerzwiebelhonig, die Senega, der Brechweinstein

in kleinen Dosen, der Meerzwiebelhonig, befördern den Auswurf, und wirken auch auf Schweiß und Urin. Wenn aber alles ohnehin gut geht, thue man lieber nichts, und schränke das ganze Verfahren auf Diät und Regime ein. Besondere Hindernisse der Crisen müssen entfernt werden, z. B. eine schmutzige verstopfte Haut durch laues Waschen und Bäder, zu große Reitzbarkeit durch den übrigen Mitteln beygemischtes Opium rc. Um diese Zeit, gemeiniglich zwischen dem 7ten und eilften Tage, muß besonders alles verhütet werden, was Indigestionen, Verkältungen, Erhitzung, Gemüthsbewegungen, und Durchfall veranlassen kann. Der Kranke muß der größten Ruhe überlassen werden. Es kann seyn, daß man die besonders auch durch das nöthig gewesene viele Blutlassen oft sehr geschwächten Kräfte durch eine etwas nahrhaftere Diät, von Zeit zu Zeit eine Tasse nicht fette Fleischbrühe mit allerley Grützen, Sago, Zwieback, selbst durch etwas guten, süßen, oder alten Rheinwein u. s. w. unterstützen müße. Die critischen Unruhen besänftigt man durch wiederholte milde Clystiere, Beruhigung des Gemüths, warme Getränke, warme Umschläge um die untere Hälfte des Körpers, — wodurch nun auch die critischen Ausleerungen selbst erleichtert und befördert werden, die dann auf einmal Ruhe, Hilfe, und Freude bringen. Desto schädlicher würden alle irgend gewaltsamen Mittel seyn, durch welche man jene critische Bewegungen, als fremde gefährliche Zufälle, behandeln und heben wollte. Anderwärts habe ich bereits angezeigt, woraus man diese Zufälle für das, was sie bedeuten, erkennen soll. Nach und nach, sobald der Athem ganz frey, und das Fieber verschwunden ist, dienen dann auch die China, die Cascarille, das Isländische Moos, die bittere Kreuzblumen-

men-

menwurzel, und eine immer nahrhaftere Diät. Besonders muß man jetzt alle Mittel, die zur Beförderung des Auswurfs gebraucht wurden, an die Seite setzen, um nicht durch die beständige Unterhaltung des Auswurfs wohl gar zur schleimichten Lungensucht Anlaß zu geben. Auch muß man sich überhaupt hüten, die sogenannten **Expectorantia** zu mißbrauchen. Das einzige und zuverläßigste **Expectorans** ist oft das Aderlassen, und sonst alles, was die Ursache des gehinderten oder zu zähen Auswurfs hebt, also bald Reitz und Krampf, bald Mangel an Kräften, bald Mangel an Feuchtigkeiten u. s. w. Alsdenn erfolgt der Auswurf von selbst. So lange der Blutauswurf dauert, muß man nie expectorirende Mittel brauchen.

§. 34.

Zuweilen bleibt doch nach allen guten Crisen noch ein Abendfieber mit allerley Brustzufällen zurück, welche aber mit jenem nach einem Schweiße gegen Morgen völlig oder doch meistens wieder abziehen. Dieses Fieber, welches mit dem Eiterfieber nicht verwechselt werden muß, hebt die China mit Salmiac, Kermes minerale oder Goldschwefel. Es können noch andere Indicationen eintreten, die gehörig befriedigt werden müßen.

§. 35.

Nachbleibende fieberlose Stiche in der Brust nimmt fast immer ein Blasenpflaster weg. Ein Reitz im Magen macht auch manchmal den Wiedergeneseten noch immer Husten bey völlig freyer Brust. Ein Vomitiv, die Stärkungscur und eine vorsichtige Diät stillen diesen Husten bald.

§. 36.

Wenn man die Heilung der Peripneumonie immer und überall recht treffen will, muß man auch ihre

jedes-

jedesmalige besondere Ursache im Auge haben, und auf diese zugleich wirken, so viel es die Umstände erlauben. Rührt die Krankheit von unterdrückter monatlicher Reinigung, von zurückgetretenen Hämorrhoiden, von gestörtem Nasenbluten, her, dann suche man nach allgemeinen Mitteln die Cur noch besonders dahin zu leiten, daß jene Blutflüsse wieder hergestellt, oder dermalen ersetzt werden. Warme Umschläge auf den Unterleib und die Schenkel, Blutigel an die Schaamtheile, an den After, warme Fußbäder, Qualmbäder, erweichende Clystiere, können und werden zu dem Allen behülflich seyn.

Sehr heftig und schmerzhaft pflegen die Brustentzündungen zu seyn, welche von rheumatischer, gichtischer Materie, und von zurückgetretenem Podagra entstanden sind, oder wobey sich doch ein solcher Stoff ins Spiel mischt. In solchen Fällen wird man nach den allgemeinen Mitteln besonders von Blasenpflastern und Campher und Mohnsaft, von warmen Bädern, erweichenden Umschlägen mit Senf, Rettig, rc. um die Theile, welche die Gicht vorher eingenommen hatte, vorzüglichen Nutzen zu erwarten haben. Ich habe einst eine solche Peripneumonie mit Rasereyen in kurzer Zeit, praemissis praemittendis, durch einen erweichenden warmen Senfbrey, der 24 Stunden lang alle viertel Stunden frisch erwärmt unaufhörlich um die Schenkel und Füße geschlagen wurde, glücklich geheilt, indeß das Podagra völlig seinen vorigen Platz wieder einnahm.

Zurückgetretene Ausschläge, zugeheilte alte Geschwüre, unterdrückte Fußschweiße, erfordern eben so ihre Wiederherstellung durch die Mittel, und nach den Regeln, welche anderwärts bemerkt und beschrieben werden.

§. 37.

§. 37.

Recidive erfordern dieselbe Cur, und vor allen Dingen die Wiederholung der Aderläße, es sey auch noch so spät. Natürlicher Weise richtet man sich nach den Kräften und übrigen Umständen.

§. 38.

Die unächte Peripneumonie, welche von Schleimanhäufung in den Lungen entsteht, erfordert hauptsächlich Brechmittel nach vorausgeschickten und dazwischen zu gebenden auflösenden Mitteln. Diese sind der Kermes minerale, der Goldschwefel, die Senega, das Ammoniacgummi, der Meerzwiebelhonig, der Salmiac, der Spießglaswein, die Alantwurzel, die Asa fötida, u. s. w. Es kann vorher Aderlassen nöthig seyn, wenn sehr enger Athem, Vollblütigkeit, Gewohnheit, epidemische oder annuelle Constitution, etwas beygemischtes Entzündliches u. s. w. anzeigen. Aber bey weitem finden hier die Blutausleerungen, wie in der wahren Peripneumonie, nicht Statt. Sie müßen oft ganz vermieden werden. Alles kommt darauf an, die Lungen sobald als möglich von dem Schleime zu befreyen, der sie ausstopft, und wovon gemeiniglich auch die Präcordien voll sind, indeß zugleich für die Dämpfung und Entfernung der Reitze gesorgt wird, oder auch die Atonie der Lungen zu heben ist, wodurch jene Anhäufung veranlaßt worden. Dieß bewirken Blasenpflaster, der Liqu. c. c. succ., Campher, das Sal c. c. vol., warme Senfmolken mit Honig, Essigdämpfe, und zum Theil die bereits angezeigten Mittel. Nach den Umständen müßen auch Ausleerungen durch den Stuhl veranstaltet werden. Die ganze Beschaffenheit der Krankheit und des Körpers, den man vor sich hat, bestimmen das Nähere, worin

man nicht irren kann, wenn man nach richtigen allgemeinen Grundsätzen verfährt. Die Hauptsache beruht hier ohnstreitig darauf, das Maß der Kräfte gehörig zu schätzen, den Grad und die Natur des vorhandenen Reitzes recht zu beurtheilen, die Ausleerungen zur Erzweckung der gedeihlichsten Wirkungen passend zu veranstalten, und zu diesem Allen die rechten Mittel zu wählen, und den angemessensten Zeitpunct zu ihrer Anwendung genau zu treffen.

§. 39.

Die sogenannten verborgenen Lungenentzündungen können nicht selten glücklich durch wiederholte kleine Aderläße, Schröpfköpfe, bey Hämorrhoidal-Disposition, Blutigel an den After gesetzt, eine sehr strenge kühlende und milde Diät, Salmiac, Gurkensaft, reife Sommerfrüchte, besonders Weintrauben, Molken, Buttermilch, frische Kräutersäfte von Rad. gramin., taraxac., Marrub. alb. u. s. w. ein sehr genaues Regime, das alle Erhitzungen und Verkältungen meidet, gehoben, und dadurch der Schwindsucht, welche so oft eine Folge davon ist, vorgebeugt werden. Ich habe eine Frau in der Cur gehabt, die mehrmals diesem Uebel unterworfen war. Schröpfköpfe auf die leidende Seite der Brust gesetzt, und bald nachher ein **Blasenpflaster** darauf gelegt, nebst Salmiacpulver, Oxymel u. s. w. befreyeten sie immer wieder davon, und schützten sie vor der Schwindsucht, wozu sie die auffallendste Anlage hatte. Ich erinnere mich mehrerer junger Leute, welche durch die erwähnten Mittel von mir gänzlich geheilt worden sind, so traurig ihr Loos zu seyn schien. In große Gefahr kommen solche Kranken, wenn sie mit stärkenden, hitzigen Mitteln behandelt werden, und wenn man ihnen, statt der sanftesten Bewegungen,

viel-

vielmehr Reiten, Fahren auf stoßenden Wagen, und ähnliche Motionen empfiehlt. Ausserdem ist zu heiße oder zu kalte Luft, zu warme und zu kühle Bedeckung, und alles, was die Lunge im mindesten anstrengt, oder sie reitzenden Dünsten aussetzt, sehr vorsichtig zu vermeiden.

§. 40.

Die consensuellen Peripneumonieen erfordern die Entfernung des sie hervorbringenden Reitzes. Der gastrische Stoff muß nach den gehörigen Vorbereitungen auf die bekannte Weise ausgeleert werden. Die ganze Cur ist in dem Kapitel von den Gallenfiebern vorgetragen worden. Sticht etwas Inflammatorisches hervor, sey es eine Wirkung der gastrischen Ursache, oder bloß damit complicirt, so muß eine oder die andere verhältnißmäßige Aderlaß vorhergehen. Nur zu häufig werden aber diese Blutausleerungen gemißbraucht. Furchtsam und unentschloßen pflegen dagegen besonders junge Aerzte, bey den hier oft heftigen Stichen in der Brust und sehr kurzem Athem, in Absicht der Brechmittel zu seyn, zumal wenn mit dem Husten und unter großen Beängstigungen zugleich etwas Blut ausgeworfen wird. Gleichwohl hängt davon oft fast allein die Heilung des Kranken ab. Nichts kann denselben von seiner Angst, von seinen Schmerzen, und übrigen Brustbeschwerden befreyen, als Brechmittel, worauf in solchen Fällen unmittelbar die größte Erleichterung erfolgt, und Schmerzen, Husten, Beängstigung und Blutauswurf verschwinden.

§. 41.

In den sogenannten nervösen und faulichten Peripneumonieen verfährt man ganz so, wie in Nerven- und Faulfiebern. An Aderlassen ist hier, höchstens

stens nur ganz im Anfange und unter dringenden Indicationen beygemischter Entzündung, oder der körperlichen Constitution, oder des epidemischen Genius, zu denken. Auf allen Fall darf es nur sehr mäßig, und gleichsam nur exploratorisch geschehen. Die Beschaffenheit des Bluts, noch mehr aber die Euphorie, geben dann bald weitern Aufschluß. Desto nöthiger sind in den meisten Fällen gleich anfangs Brechmittel, deren Wirkung nach oben man aber auf alle mögliche Weise zu erhalten suchen muß. Alsdenn muß man gleich zu herzstärkenden und antiseptischen Mitteln greifen: Baldrian, Campher, virgin. Schlangenwurzel, China, kalten Umschlägen auf den Leib, Wein, Weinmolken, Alaun, mineralischen Säuren, Eichenrinden, Clystieren von fixer Luft, Blasenpflastern, Arnica u. s. w. In der von **Callisen** beschriebenen Epidemie (Act. Havn. Vol. I.) halfen Brechmittel, ein großes Blasenpflaster auf die Brust, und gleich China mit Campher in großen Dosen. Dabey hat man immer auf die ersten Wege zu sehen, und solche nöthigenfalls, wie es die Kräfte erlauben, zu reinigen, wozu sich das Calomel vorzüglich gut schickt. Nun läßt man auch mehr oder weniger verdünnte Essig- oder Salmiakgeistdämpfe in die Lunge ziehen. Sehr mannichfaltige Rollen können übrigens diese gefährlichen Krankheiten in verschiedenen Epidemieen spielen, die wahrlich nicht alle auf einerley Curart weichen, und die den Arzt zumal anfangs, ehe er die Natur der Epidemie recht kennt, in große Verlegenheit setzen können, was er thun und nicht thun soll. Erst nach und nach, wenn indeß schon viele Opfer gefallen sind, lernt er bey aufmerksamer Umhersicht die dermalen paßliche Methode kennen. Leider! gehen dennoch oft an diesen Krankheiten die Mehrsten bey jeder Methode verloren.

§. 42.

Die periodische Peripneumonie wird nach Art der Wechselfieber durch China geheilt, nachdem man durch die nöthigen allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen, Reinigung der ersten Wege, u. s. w. alles schnell dazu vorbereitet hat.

§. 43.

Ist die Peripneumonie einmal, wegen unbezwingbarer Heftigkeit, oder, welches der gewöhnlichste Fall ist, wegen Versäumung der Krankheit, in Eiterung übergegangen: so passen die antiphlogistischen Mittel nicht mehr, es sey denn, daß noch etwas Entzündliches vorhanden ist, oder wieder dazu kommt, wo selbst noch wieder Blutausleerungen nöthig seyn können. Die Regel ist, die Eiterung zu befördern, und den Absceß sobald als möglich zur Reife zu bringen. Die Versäumung nöthiger Aderläße kann dieß eben sowohl hindern, als die Veranstaltung derselben ohne Grund. Endlich soll man den Absceß auszuleeren suchen, und zwar auf dem sichersten Wege durch den Mund, und dann heilen, oder auch durch die Operation dem Eiter Ausgang verschaffen.

Zur Beförderung der Eiterung dienen: eine gehörige Mäßigung, und doch nicht gänzliche Unterdrückung des Fiebers; erweichende, reizlose, antiphlogistische, nach Beschaffenheit der Kräfte und des Fiebers mehr und weniger nahrhafte Speisen und Getränke, z. B. Molken mit Honig, Brustkräuterdecocte mit Honig, Oxymel, Buttermilch, Sago, Reiß, Selzerwasser mit Milch oder Honig, allerley Grützen, Brodsuppen, frisches, reifes und gekochtes Obst, leicht verdauliche Gemüse, Zwiebacksspeisen u. s. w., in Ermangelung der Kräfte auch Fleischsuppen, leicht verdauliches Fleisch, Gelees *c. erweichende Dämpfe in die Lunge gezogen.

Durch

Durch die letztern wird zugleich die gebildete Vomica zum Aufbruche in die Luftröhre disponirt. Den sobald als möglich zu bewirkenden Aufbruch hat man durch eben solche Dämpfe, auch durch Essig- und Weindämpfe, verbunden mit vielen warmen erweichenden Getränken, ferner durch allerley Bewegungen, zu Wagen, zu Pferde u. s. w., Vorüberbeugen des Körpers, Husten, Lachen, lautes Lesen, Niesen, vorzüglich Seefahren, Singen, und andere Anstrengungen und Erschütterungen der Lungen, selbst durch Brechmittel, zu beschleunigen gerathen. Alles dieß läßt sich freylich sehr gut vorschreiben; aber die Ausführung hat sehr große Schwierigkeiten. Erstlich ist es wahrlich sehr schwer, so genau zu wissen, daß der Absceß nun vollkommen reif sey, und den Zeitpunct pünctlich zu treffen, wann seine Ruptur nun bewirkt werden könne und müße; dann mit einiger Gewißheit den Ort zu bestimmen, wo sich die Vomica befindet, wie groß sie sey, und ob nur eine oder mehrere derselben vorhanden seyen; und endlich den Bruch derselben dergestalt zu bewerkstelligen, zu treffen, und zu moderiren, daß der Kranke nicht vielmehr dadurch ums Leben gebracht werde. Alle etwas heftigen Mittel, welche zu diesem Zwecke empfohlen werden, zumal die Brechmittel, sind gewiß unsicher. Das Loos solcher Kranken bleibt immer sehr traurig und bedauernswerth, und wohl nur bey sehr wenigen treffen die Umstände so glücklich zusammen, daß der Ausgang ganz erwünscht ist q). Dieß kann man nur dann hoffen, wenn der Absceß in die Luftröhre aufbricht, wenn der Riß der zerplatzten Vomica nicht so groß ist, daß sich auf einmal zu viel Eiter in die Luftröhre ergießt, sondern dieser durch eine mäßige Oeff-

 nung

q) Ein merkwürdiger Fall dieser Art steht in Richters chir. Bibl. 10. B. S. 47. f.

nung nur allmählig ausgeleert wird, wenn nicht noch mehrere andere Vomicä zurück sind, wenn Alter und Kräfte übereinstiminen, wenn ferner der Eiter noch eine gute Beschaffenheit hat, und sich dann unter dem allmählig abnehmenden Auswurfe desselben nach und nach Fieber, Husten, und alle Brustbeschwerden verlieren.

Die Erfahrung hat aber auch gelehrt, daß man Abscesse in der Lunge auch von außen sehr glücklich öffnen könne, und ohnstreitig ist das nicht allein niemals zu versäumen, wo es nur irgend geschehen kann, sondern es ist auch oft das einzige Mittel, den Kranken vor Erstickung und Tod zu bewahren. **Bell** und **Richter** haben diese Operation mit dem glücklichsten Erfolge verrichtet. **Bell** machte einen 2 — 3 Zoll langen Schnitt in die Brust, suchte mit den Fingern den Absceß, und öffnete ihn mit der Lanzette, so tief er auch stak. Beynahe einen Finger tief mußte er die Lanzette in die Lunge stechen, ehe er den Eiter traf. Der Erfolg war vollkommen glücklich. In **Richter's** Falle lag die Eitersammlung nicht so tief. Dieser Kranke wurde auch vollkommen hergestellt. (S. **Richter's** Bibl. 10. B. S. 45. f.) Freylich aber gehören zu solchen Operationen Kopf, Muth, und Hand, wie sie **Bell** und **Richter** haben. Die Art, wie sie verrichtet werden müßen, hat **Bell** im 5ten B. seiner Chirurgie vortrefflich beschrieben.

Den Auswurf des Eiters soll man, wenn er durch den Mund erfolgt, erleichtern und befördern, und endlich die Reinigung und Heilung des Geschwürs zu Stande bringen. Dieß thut eigentlich die Natur allein, wenn die Kunst nur die etwanigen Hinderniße wegräumt und verhütet. Die besten allgemeinen Mittel unter diesen Umständen sind Molken

mit

mit Honig, Salmiac, Selzerwasser mit Milch oder Honig, Reiß- und Haberdecocte, Süßholzextract, Oxymel, Sago, Salap, Rockenbrey u. s. w., wovon bey der Schwindsucht das Uebrige. Am Ende, wenn das Fieber verschwindet; sind dann Kalchwasser mit Milch, das Isländische Moos, die China, die Polygala, die besten Wundmittel.

Bricht der Absceß in die Brusthöhle, und entsteht also ein Empyem: so ist nur von der Paracentesis der Brust mögliche Hülfe zu erwarten, welche im Kapitel von der Lungensucht mit ihren Erfolgen, und allem, was sonst noch hieher gehört, wird beschrieben werden. Die Einsaugung, Versetzung und Ausführung des Eiters durch den Urin, sogar durch den Stuhl, bleibt wol immer eine sehr unsichre Erwartung, so wie es die Erfahrungen sind, die man davon hat machen wollen.

Zuweilen bahnt sich der Eiter einen Weg durch die Brust nach außen. Es bildet sich äußerlich ein Absceß, den man erweichen und nöthigenfalls öffnen muß. Es kann dann sehr gut gehen. Manchmal bleibt das Geschwür immer offen, und frißt auch wohl die Rippen an. Sobald nur äußerlich eine Stelle ohne Schmerz keine Berührung leidet, muß man gleich durch äußerliche erweichende Mittel den Absceß eiligst nach aussen zu ziehen suchen, oder hier auch ein Haarseil durchziehen. Saviard erzählt in seinem Recueil d'obss. chir. nouv. edit. à Par. 1784. ein Beyspiel, wo sich in der Gegend des schwerdtförmigen Knorpels eine ansehnliche Geschwulst aufwarf, in welcher man ganz deutlich Fluctuation fühlte. Sie war von einem Empyem veranlaßt, das man durch die Operation glücklich ausleerte. —

§. 44.

Bleiben Knoten in den Lungen zurück, muß man aus dem ganzen Apparate der auflösenden Mittel diejenigen auswählen, welche dem individuellen, mehr oder weniger reizbaren, Zustande des Kranken angemessen sind, also bald solche, die milder und sanfter wirken, bald andere, die schärfer sind. Sehr oft wird aber, leider! auch hier alle Hülfe vergeblich seyn, besonders wenn viele solcher Knoten in den Lungen stecken, oder ein beträchtlicher Theil derselben verhärtet ist. Indessen habe ich bereits angemerkt, daß das Leben zuweilen lange dabey bestehen kann, wenn nur Alles, was diese Knoten entzünden, und in Eiterung setzen kann, sorgfältig verhütet wird. Auch davon das Weitere bey der Schwindsucht.

§. 45.

Die Gangräne der Lungen ist wohl noch nie geheilt worden. Sie liegt ohnstreitig außer dem Treffpuncte der Kunst.

§. 46.

Noch ist die Behandlung der Metastasen übrig. Die irgendwo äußerlich entstehenden Abscesse müssen nach chirurgischen Regeln zeitig zur Reife gebracht, geöffnet, und so lange offen gehalten werden, bis sie kein Eiter mehr geben, und alle Geschwulst geschmolzen ist. Zuweilen ist der Ausfluß aber auch so stark, daß sich die Kräfte dabey verlieren, und der Körper abzehrt. Dann muß jener gemäßigt, und der Körper durch stärkende und nährende Mittel aufgeholfen werden. — Geben ein widernatürlicher Druck im rechten Hypochondrium, und leichte gelbsüchtige Anzeigen im Urine, in dem Weißen der Augen, auf der Haut, im Stuhlgange, indeß die Zufälle der Peripneumonie ohne Crises verschwinden,

das

das Fieber doch fortdauert, zu erkennen, daß eine Metastasis nach der Leber erfolgt ist; so soll man möglichst verhüten, daß hier keine Bomica entsteht, sondern zu bewirken suchen, daß die Materie entweder durch die Gedärme ausgeleert, oder durch andere nicht bedenkliche Wege aus dem Körper geführt werde. Fleißige Clystiere, erweichende auflösende Salben und Bähungen des ganzen Unterleibes, und innerlich gelinde auflösende und eccoprotische Mittel, in Verbindung mit allem Uebrigen, was in dem Kapitel von der Entzündung und Verstopfung der Leber wird gelehrt werden, sind der Absicht angemessen. Aber leider! sind solche Metastases auf innere Theile, es sey die Leber, der Kopf, oder ein anderes Eingeweide, oft viel früher tödlich, als man eine zweckmäßige Hülfe veranstalten kann, oder ehe die Natur auch von selbst die Materie schnell von da auf einen äußern Theil wirft, oder durch einen schicklichen Weg aus dem Körper schafft.

§. 47.

Die Diät und das Verhalten in der Lungenentzündung bestehen 1) in allen den Regeln, die bey jedem inflammatorischen Fieber zu beobachten sind, und 2) besonders in Vermeidung alles dessen, was den Husten reitzen, und die Lunge erschüttern, erhitzen, und anstrengen kann: z. B. vieles Sprechen, Lachen, Niesen, mit Staub, Rauch und Dünsten angefüllte Luft, Stubenhitze, salzichte, sehr saure Dinge u. s. w.

§. 48.

Noch lange müßen sich Kranke, die von einer Peripneumonie geheilt sind, sorgfältig vor allen Erkältungen und Erhitzungen, und vor jeder Anstrengung der Lunge hüten, dagegen nichts versäumen,

was diesem sehr geschwächten und eben darum leicht empfänglichen Eingeweide nach und nach seine natürliche Stärke wieder geben kann. Dahin gehören besonders eine frische, reine Landluft, wiederholte sanfte Bewegungen zu Pferde und zu Wagen, und Alles, was sonst zur Stärkung des ganzen Köpers erforderlich ist.

§. 49.

Die Schriftsteller werde ich am Ende des folgenden Kapitels zusammen anzeigen.

Achtes Kapitel.

Vom Seitenstich.

(Pleuritis. Pleurisis. Dolor lateris. Morbus lateralis. Morbus laterum. Morbus costalis. The Pleurisy A. Pleuresie G.)

§. 1.

Man unterscheidet wahre Pleuresie (Pleuritis vera, legitima, exquisita) und falsche Pleuresie (Pleuritis spuria, Pleuresie fausse).

Eine wahre Pleuresie nennt man, wenn in einem hitzigen, inflammatorischen Fieber an irgend einer oder mehreren Stellen der ganzen Brust, am gewöhnlichsten in den Seiten, ein fixer stechender, anfangs oft gelinderer, dann aber heftiger Schmerz empfunden wird, welchen ein mehrentheils gegenwärtiger Husten und jeder Athemzug vermehren. Jener wird daher so viel möglich zurückgehalten, und dieser mög-

lichst

lichst abgekürzt. Das Fieber ist entweder sogleich mit dem Stiche da, oder geht einige Zeit vorher, folgt auch zuweilen erst nach. Der Puls ist hart und gezackt (serratus). Die Brust leidet nicht die Oppression, wie in der Peripneumonie.

Wenn ein symptomatischer Auswurf, der auch blutig seyn kann, damit verbunden ist, und der Stich tiefer sitzt: so nennt man es Pleuritis humida; ist der Husten aber trocken, oder fehlt auch ganz, Pleuritis sicca.

§. 2.

Man hat sich vielfältig gestritten, ob die Pleuresie in der Pleura, oder den Rippenmuskeln, oder dem Mittelfelle, oder der Lunge besonders ihrer Oberfläche und der Haut, die sie umgiebt (Erysipelas pulmonum, wobey man sich doch auch besonders gallichte und andere feinere Schärfen denkt), oder in dieser und der Pleura zugleich ihren Sitz habe r). Der Streit ist nicht erheblich, so wichtig man ihn gemacht hat, obgleich es allerdings sehr zu wünschen wäre, daß der Name einer jeden Krankheit allgemein bestimmt, und derselben möglichst angemessen seyn möchte.

Viele, zum Theil sehr angesehene Aerzte, behaupten, der wahre Seitenstich sitze niemals wesentlich in der Pleura, sondern immer in der Lunge. Andere eben so große Aerzte setzen die sogenannte trockne Pleuritis in die innern Umkleidungen der Brust, die innern Rippen-Muskeln, und das Mittelfell, die sogenannte feuchte aber in die Bronchia und ihre Aeste, und nennen sie daher auch Angina bronchialis.

 Wenn

r) S. Morgagni, Sarcone Krankh. zu Neapel I. Th. S. 118. f. Baldingers Programmata in Gruners Del. Diss. med. Jenens. Vol. I. Tissots Lettre in Baldingers med. u. phys. Journ. 23. St. S. 23. u. s. w.

Wenn die erstern Recht haben: so ist die Benennung Pleuritis ganz unpassend und falsch, man sollte sie gar nicht brauchen und die Krankheit ist von der Peripneumonie gar nicht verschieden. Soll man das Zweyte annehmen: so müßte man immer gewiß seyn, daß beym wahren Seitenstich der Sitz der Entzündung auch wirklich in den benannten Theilen außer der Lunge sey. Man kann es ohne Zweifel mit größter Wahrscheinlichkeit vermuthen, wenn der Schmerz sehr deutlich in dem Umfange der Brust zu fühlen ist, der Athem sehr deutlich nur dadurch gehindert wird, daß die ausgedehnte Lunge den Schmerz vermehrt, die Oppression der Brust fehlt, kein Blut ausgeworfen wird, und der Husten selten und trocken ist, oder höchstens nur etwas Schaumichtes ausstößt. Die Leichenöffnungen haben darin aber nichts Beständiges entschieden. Man hat nach dem heftigsten Seitenstiche die Pleura unversehrt, die Lunge aber entzündet gefunden. Auch brachte eine in die Luftröhre gefallene Bohne alle Zufälle eines hitzigen Seitenstichs hervor, woran doch die Pleura gewiß keinen Antheil hatte s). Dagegen will man eine Entzündung in der Pleura gesehen haben, ohne daß ein Seitenstich vorhergieng, oder daß der Kranke die geringsten Schmerzen gelitten hätte. Wenn ich auch diese Beobachtung für vollkommen richtig halten wollte: so kann ich doch noch viel weniger bezweifeln, daß die an sich wenig empfindliche und reizbare Pleura durch wahre Entzündung eines beträchtlichen Schmerzes fähig werden könne. Auch kann es fast nicht anders seyn, als daß die innern Rippenmuskeln, und selbst das Mediastinum an dieser Entzündung zugleich oder doch bald Antheil nehmen. Die nahe Verbindung dieser und der übrigen Theile der Brust unter ein-

s) Journ. de Med. etc. par Mr. Roux. T. 45.

einander macht es übrigens unmöglich, den Sitz einer Entzündung in denselben aus den Zufällen der Krankheit dergestalt zu bestimmen, daß sich ihre Grenzen nur mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben lassen.

Meine Meinung wäre diese: wenn sich die Krankheit so verhält, wie ich sie gleich anfangs beschrieben habe: so heiße sie eine wahre Pleuritis, weil sich aus diesen Symptomen als höchst wahrscheinlich ergiebt, daß eine ächte Entzündung in der Pleura, und den mit ihr zunächst in Verbindung stehenden Theilen vorhanden sey, oder doch weil der Schmerz, als das Hauptsymptom der Pleuritis, in der Gegend dieser Theile empfunden wird. Um so leichter wird man sich hierbey aber beruhigen können, da diese Distinction keinen practischen Werth hat, und in der Cur nichts davon abhängt. Diese abstrahirt ihre Regeln von den allgemeinen und besondern Indicationen der Krankheit, und wahrlich nicht von ihrem Namen. Auch möchte ich vollends kein Arzt seyn, wenn ich nothwendig allemal die leidenden Theile genau angeben müßte, um die daher rührende Krankheit heilen zu können. So sehen z. B. Entzündungen der Leber, der Milz, des Zwerchfells u. s. w. zuweilen aus, wie Pleuritis, und umgekehrt. Das macht aber nichts in der Cur.

Sehr häufig sind die Zufälle der Pleuresie und der Peripneumonie vermischt, und dann nennt man es Pleuropneumonie oder Pneumopleuritis. Das kann gleich vom Anfange seyn, oder diese Verbindung entsteht auch erst bey dem Zunehmen der Peripneumonie oder Pleuresie. Die Pleuritis geht auch wohl ganz in Peripneumonie über, welches allemal eine schlimme Veränderung des Zustandes ist.

Mit der Pleuritis occulta verhält es sich eben so, wie mit der Peripneumonia occulta.

§. 3.

§. 3.

Die rechte Seite soll dem Seitenstiche öfters unterworfen, dagegen dieser in der linken mit größerer Gefahr verbunden seyn; vielleicht wegen der Nähe des Herzens? Die Erfahrung hat aber beydes nicht durchaus bestättigt.

Zuweilen sitzt der Schmerz in dem hintern Theile der Brust (Pleuritis dorsalis), und dann können die Kranken ohne Zunahme desselben sich nicht in aufgerichteter Stellung erhalten.

Je mehr Stellen der Schmerz einnimmt, desto mehr wird die Lage auf allen Seiten erschwert, und desto schlimmer ist der Zustand.

Der Schmerz zieht sich oft nach den Schultern und Schlüsselbeinen hinauf, und herunter nach den Präcordien und unter die kurzen Rippen.

§. 4.

Manchmal bleibt nach gänzlich gehobenem Fieber ein kleiner beständiger oder nachlassender, nur zu gewissen Zeiten, oder bey Erschütterungen der Brust und körperlichen Bewegungen rc. vorzüglich sich regender, Schmerz in der Seite zurück, der Wochen und Monate fortdauert, und den Kranken nicht wieder zu Kräften und seiner vorigen Gesundheit kommen läßt. Dazu gesellt sich allmählig ein Fieberchen, wobey der Kranke immer elender wird, auch wohl Blut auswirft, und endlich wohl schwindsüchtig stirbt. Man hat das Parapleuritis genennt. Es ist eine nachgebliebene kleine Entzündung, Pleuritis occulta, chronica, die ohne zeitige Hülfe am Ende in Eiterung übergeht, und auch die Lunge angreift. Zuweilen verschwindet sie aber auch nach einiger Zeit von selbst. Borsieri hat sie aus dem Zeviani (della parapleuritide 1766.), von dem der Name herrührt,

umständlich beschrieben, auch Fouquet in Gaz. de santé par *Gardane* Vol. I. S. 254. f.

§. 5.

Die falsche Pleuresie (Pleuritis spuria, notha) ist entweder rheumatisch, auch gichtisch, und hat ihren Sitz in den äußern Rippenmuskeln und Bedeckungen der Brust, so daß ein äußerer Druck den Schmerz vermehrt, die Stelle auch zuweilen äußerlich heiß, roth und geschwollen ist; oder sie rührt aus den ersten Wegen von gallichten und andern Unreinigkeiten, von Blähungen, Würmern u. s. w. her, und ist also consensuell und symptomatisch.

In den falschen rheumatischen Pleuresieen ist der Schmerz in der Regel nicht so fix, nicht so sehr auf eine kleine Stelle eingeschränkt, breitet sich mehr aus, schweift mehr herum, obgleich er doch äußerst heftig seyn kann; der Athem leidet auch nicht so viel; der Schmerz wird von der Inspiration nicht so vermehrt; die Lage auf der gesunden Seite ist nicht so beschwerlich, als auf der kranken; der Kranke hustet wenig oder gar nicht; Haut und Mund sind nicht so trocken; der Puls ist nicht so hart; oft sind zugleich rheumatische Schmerzen in andern Theilen vorhanden oder vorhergegangen; das Fieber, falls ein solches gegenwärtig ist, ist viel gelinder; die Entzündungshaut auf dem Blute ist gemeiniglich dicker, und der Rand derselben nicht so umgebogen; es fehlt der reine wahre inflammatorische Character des ganzen Zustandes; und die Krankheit macht einen andern viel weniger gefährlichen Verlauf. Doch macht sie zuweilen gefährliche Versetzungen nach dem Kopfe, auch in die Lunge. Manchmal ist und wird sie chronisch.

Die falschen consensuellen Pleuresieen geben sich besonders auch durch die eben beschriebene, unstete, flüch-

flüchtige, und durchaus nicht inflammatorische Natur der Stiche, in Verbindung mit den gastrischen Zeichen, zu erkennen. Davon müßen aber die mit Unreinigkeiten der ersten Wege complicirten wahren Pleuresien unterschieden werden.

Es giebt noch eine Menge anderer leichter, flüchtiger, herumschweifender Stiche in der Brust beym Friesel, bey den Pocken, Masern, in der Brustwassersucht, in der Lungensucht von hysterischen, venerischen, scorbutischen und andern Ursachen, die man aber eigentlich nicht hieher rechnen kann.

§. 6.

Die wahre Pleuresie verhält sich übrigens in Absicht des Verlaufes, der Complicationen, der Ursachen, der Ausgänge und der Crisen eben so, wie die Peripneumonie, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn die Lungen nicht wirklich leiden, oder daran Theil nehmen, die Pleuresie sich nicht so, wie die Peripneumonie, durch den Auswurf entscheidet, sondern mehr durch die übrigen allgemeinen Crisen der inflammatorischen Krankheiten. Man hat diese beyden Uebel daher nicht für wesentlich verschieden zu halten. Und eben so ruhig kann man **die Entzündung des Mittelfells** hieher rechnen, welche ihren Sitz in allen Puncten desselben haben kann, gewöhnlich einen nicht so lebhaften Schmerz, dagegen mehr inneres Brennen, und einen meistens trocknen Husten machen soll. Aeußerst selten wird aber wohl diese Entzündung für sich existiren, sondern, wo nicht immer sogleich, doch sehr bald mit der Entzündung anderer Theile der Brust verbunden seyn.

§. 7.

Die Cur der wahren Pleuresie ist also auch keine andre, als die der wahren Peripneumonie; nur geben in

in jener die örtlichen Blutausleerungen und die übrigen topischen Mittel gemeiniglich desto mehr Linderung, je mehr der Stich wirklich in der Pleura und den innern Rippenmuskeln sitzt. Es giebt übrigens nicht leicht eine Krankheit, in welcher die Kunst, mit Nachdruck und gleich anfangs angewendet, so viel und dieß so schnell bewirken kann, als reine, ächte Brustentzündungen. Dagegen hängt das Heil des Kranken auch oft von dem Augenblicke ab.

Sollte Eiterung entstehen, so ist dasselbe zu beobachten, was in dem vorigen Kapitel gelehrt worden.

§. 8.

Die falschen rheumatischen Pleuresieen erfordern in der Regel weniger, oder gar keine Blutausleerungen. Man hilft hauptsächlich durch die angezeigten topischen Mittel, und durch Alles, was ein jeder anderer Rheumatismus verlangt. Ein Blasenpflaster, nöthigenfalls nach Blutigeln oder Schröpfköpfen, nimmt oft in Kurzem den Schmerz weg.

Die Cur der complicirten, oder consensuellen und symptomatischen Pleuresieen, richtet sich zuerst nach dem, was am meisten hervorsticht (das Gastrische, oder Inflammatorische, oder Rheumatische u. s. w.). dann nach den Ursachen, und der Hauptkrankheit, deren Symtom sie sind.

§ 9.

Unter einer beynahe unermeßlichen Anzahl von zu jenem und diesem Kapitel gehörigen Schriften (S. **Moreau, Triller**) enthalten die nachstehenden das Wichtigste, und Brauchbarste: **D. W. Triller's** Abh. vom Seitenstich ꝛc. von **J. C. G. Ackermann**. Frft. und Leipz. 1786. 8. Hier finden sich eine Menge älterer und neuerer Schriftsteller vom **Hippocrates** an bis auf **van Swieten, Pringle, Sarcone,** und

und Quarin angeführt. — *F. Saalmann* Descr. pleurit. peripn. etc. Monast. 1789. 4. — D. W. Sachtleben über die Natur und Heilung der Brustentz. Göttingen, 1790. 8. (Onomat. med. pr.) — *Car. Strack* nova theor. pleurit. etc. Mogunt. 1786. 8. übers. von F. A. Weber Heidelb. 1787. — Mursinna Beob. 2. Samml. — Musgrave von der Entzündung des Brustfells und der Lungen, in Samml. auserles. Abh. für pr. Ae. 5. B. S. 639. f. — Rahns Archiv 2. B. 1. Abth. S. 33. f. — *F. Wendt* Diss. sist. obss. de pleurit. et peripn. Gott. 1762. — Schröder und Ellert Dissert. de pleurit. partit. in *Schroederi* Opusc. med. Vol. I. no. III. *H. G. F. Küster* Diss. de peripneum. Hal. 1785. G. G. *Richter* resp. *A. Tattarinoff* D. de pleurit. vera singulari casu illustr. Gott. 1768. — Cleghorn epidem. Krankh. in Minorca. S. 235. f. — Tissot — Störck. Ganz vorzüglich Stoll. Borsieri. Frank.

Neuntes Kapitel.

Von der Entzündung des Herzens (Carditis) und des Herzbeutels (Pericarditis).

§. 1.

Die nahe Verbindung so vieler anderer Theile mit dem Herzen, der große Einfluß, womit tausend Ursachen außer ihm auf und in dasselbe und seine Functi-

Functionen wirken, seine geringe Empfindlichkeit t), die mangelhafte Aufmerksamkeit der Aerzte auf diese Krankheit, und die sparsame Gelegenheit, sie zu beobachten, machen ihre Diagnosis schwer, dunkel und trüglich.

Die Zufälle, die man bey Herzentzündungen bemerkt hat, waren: ein fixer, beständiger, drückender, stumpfer, oder heftiger, scharfer, stechender, von einem äußern Drucke zunehmender Schmerz in der Gegend des Herzens nahe am Brustbeine, mit großer Angst, großer Unruhe, schwerer Lage auf der linken Seite, und einem heftigen Brennen in der Brust, Ohnmachten, einem meistens kleinen, weichen, geschwinden Pulse, Herzklopfen, Brechen, kalten Extremitäten, Schlafsucht, sehr blassem oder rothem Gesichte, öftern Seufzern, trocknem Husten, schwerem Athem, und kalten Schweißen. **Sagar** (syst. morb. sympt. S. 619.) sah eine Nonne, welche diese Krankheit durch eine plötzliche Unterdrückung ihrer fließenden monatlichen Reinigung sich zugezogen hatte. Sie legte die Hand aufs Herz, mit dem Klaggeschrey, daß ihr das Herz verbrenne, und daß sie sterbe. **Trecourt** (chir. Abh. u. Wahrn. a. d. Frz. Lpz. 1777. S. 30.) beobachtete im J. 1746 ein epidemisches hitziges Fieber mit großem Durste, sehr schwerem Athem, einem steten heftigen Schmerze in der Herzgegend, beständigen Uebelkeiten und hydrophobischen Zufällen. Das Blut war mit einem Entzündungsfelle bedeckt. Die Krankheit steckte an, und tödtete binnen 7 Tagen. Doch starb nur der zwan=

t) S. *J B. J. Behrends* Diss. qua demonstr. cor nervis carere &c. Mogunt. 1792. Scarpa's Einwendungen widerlegt in Baldingers Magazin XV. B. 6. St. S 491. Vergl. Journ. d. Erf. 7. St.

zwanzigste Theil. In allen Leichen fand man das Herz mehr oder weniger ulcerirt; in einigen den Herzbeutel mit dem Herzen fest verwachsen, oder voll sehr stinkenden, zähen Eiters, zuweilen Geschwüre wie ein Taubeney groß, auch Verhärtungen des Herzens, brandige Lungen, in der linken Herzkammer geronnenes Blut u. s. w. In einem Falle, welcher im 66sten B. des Journ. de Med. Chir. et Pharmac. S. 437 erzählt wird, hatte das Fieber ganz das Ansehen eines Faulfiebers, und der Kranke war zugleich gelbsüchtig. **Ferro** (Eph. med. p. 17. u. p. 180.) beschreibt ein Paar merkwürdige Fälle. Der eine betraf einen starken 43jährigen Mann. Die Krankheit fieng mit Orthopnöe und trocknem Husten an. Dann folgten ein heftiger Schauder mit Schmerzen in der linken Seite, Oppression, und Ohnmachten. Der Frost dauerte einen ganzen Tag. Der Schmerz nahm ab und zu. Nach dem Aderlassen blieb mitten auf der Brust neben dem Brustbeine die Empfindung eines beständigen Gewichts, wie von einem Steine. Viel Seufzen und Angst, Husten ohne Vermehrung der Beschwerde, rothes Gesicht, großer Durst, geschwinder, kleiner weicher Puls, kältere Hände und Füße, als der übrige Körper, waren die andern Zufälle. Der Kranke konnte zwar ohne Vermehrung der Schmerzen auf beyden Seiten liegen; doch lag er auf der rechten und dem Rücken mit weniger Angst. Das mehrmals gelassene Blut hatte eine Rinde, und immer folgte darauf einige Erleichterung. Endlich wurden die Extremitäten ganz kalt und blau; die Stimme verlor sich; der Athem ward äußerst kurz, und die Angst sehr groß; indeß der Kranke immer mitten auf die Brust zeigte. Am 26sten Tage der ganzen Krankheit erfolgte der Tod unter leichten Convulsionen bey völligem Bewußt-

seyn

seyn. Der andre Kranke verhielt sich so: Der Anfang war ein beschwerlicher trockner Husten, Schmerz in der linken Seite vorne neben der letzten wahren Rippe, Oppreſſion, und große Zerschlagenheit. Der Schmerz war stechend, ängstlich; und der Athem dadurch gehemmt. Der Kranke konnte auf der linken Seite nicht liegen, und hatte ein rothes Gesicht. Der Puls war weich und geschwind. Dazu kamen große Unruhe und beständige Veränderung der Lage, gelbe Zunge, bittrer Mund, beständiges, grünes Brechen, bey freyen Hypochondrien, heftiger trockner Husten, endlich Meteorismus, breite blaue Flecken an den Extremitäten, Röcheln, Erstickungsgefahr, öftere Ohnmachten. Der Kopf war frey. Am 36sten Tage der Krankheit beschloß nach immer zugenommener Entkräftung ein stiller Tod die Scene. — Noch erwähnt **Ferro** eines dritten Falls, den er mit **Stoll** hatte, und der für eine Lungenentzündung gehalten wurde. Sie glaubten, eine vomicam in der Leiche des erst am 50sten Tage gestorbenen Kranken zu finden. Dagegen fanden sie zwey Pfund Eiter im Herzbeutel, und die Spitze des Herzens angefressen und exulcerirt. Der weiche schlaffe Puls, die Unmöglichkeit, auf der linken Seite zu liegen, der Druck auf der Mitte der Brust, waren auch hier zu bemerken.

Fast alle diese Zufälle können aber auch in heftigen Peripneumonieen vorkommen. Mehrere derselben können fehlen. Selten hat man nicht auch die Lungen oder das Mittelfell, oder die großen Blutgefäße nahe am Herzen, oder den Herzbeutel, oder mehrere dieser Theile zugleich entzündet gefunden. Ein andermal hat man deutliche Spuren von Entzündung, und Geschwüre am Herzen entdeckt, ohne daß die vorhergegangenen Zufälle dergleichen verra-

then hätten. Aus allem sieht man, wie unsicher und zweifelhaft es sey, die Gegenwart einer Entzündung des Herzens allemal mit Gewißheit zu behaupten oder zu leugnen. Selbst **Stoll** hielt sie einst für Peripneumonie, und glaubte, eine Vomica zu finden.

Frank meint doch, daß man sehr wahrscheinlich auf eine Entzündung des Herzens, der großen Gefäße, oder des Herzbeutels, schließen könne, wenn, bey Ermangelung eines hinlänglich gegründeten Verdachts einer andern Brustkrankheit, besonders große Angst, Schmerz in der Gegend des Herzens, starkes Pochen und Schnellen desselben, unregelmäßiger, äußerst frequenter Puls, Ohnmachten, entweder zugleich da sind, oder doch heftiges Herzklopfen, aussetzender Puls, mit Ohnmachten bemerkt werden, oder auch nur ein oder der andre Zufall von jenem fehlt. Bey dieser Gelegenheit erzählt er eine von ihm gemachte merkwürdige und lehrreiche Beobachtung, die ich nicht wieder erzähle, weil ich voraussetze, daß kein Arzt seine Epit. de curand. homin. morb. nicht gelesen hat, und lesen wird. Eine Kranke des Hrn. v. **Störck** (Annus med. II. S. 262.) bekam nach plötzlichem Schaudern einen äußerst heftigen Schmerz und Brennen in der linken Seite, dann eine große Hitze, ausserordentlichen Durst, schweren Athem, der nur im Sitzen möglich war, ängstliches Herzklopfen, blaues Gesicht, hohle Augen, kalte Extremitäten. Sie starb den 6ten Tag. Man fand den Herzbeutel voll dünnen Eiters und unmerklich ganz zerfressen, das Herz vorn tief vereitert, und oben ganz brandig, auch die Aorta einen Zoll lang vereitert u. s. w.

Uebrigens scheint die Entzündung am gewöhnlichsten die Oberfläche des Herzens zu treffen, weil die beständige Bewegung des muskulösen Theils nicht

leicht

leicht eine Stockung des Bluts zuläßt, die Krankheit für sich allein aber ohne Enzündung des Herzbeutels und der großen Gefäße sehr selten zu seyn. Man mag sie auch oft für Pleuritis, oder Peripneumonie, oder Herzklopfen, oder für eine andre Brustkrankheit halten. Ich sah ein junges Frauenzimmer an einem fürchterlichen Herzklopfen sterben, bey welcher die gewöhnlich angegebenen Symptomen einer Herzentzündung vorhanden waren. Allein wegen versagter Leichenöffnung blieb die Sache unentschieden. Oft hat man auch gewiß das Herz, besonders seine innere Fläche, bey Leichenöffnungen nicht genug untersucht, oder wohl gar nicht daran gedacht, daß das Herz der Sitz der Krankheit gewesen.

§. 2.

In den Leichnamen hat man das Herz ungewöhnlich roth, sogar zum Theil brandig, mürbe, verhärtet, groß, schwer, mit dicker Speckhaut überzogen, mit dem Herzbeutel verwachsen, zuweilen so, daß dieser ganz zu fehlen schien, denselben verdickt, voll eiterartiger, oder rother Feuchtigkeit, auch wahren stinkend.n Eiters, mehr oder weniger der benachbarten Theile zugleich entzündet, vereitert, brandig, polypöse Gewächse in den großen Gefäßen, die innere Haut der Aorta vereitert und zerstört, auch die Oberfläche des Herzens wirklich mit kleinen Pusteln oder Geschwürchen besetzt, auch größere und tiefere Abscesse in der Substanz des Herzens, und dasselbe auf mannichfaltige Art zerstört gefunden. Zum Theil sind diese letztern Erscheinungen aber auch ohne eigentliche Spuren von Entzündung bemerkt worden. In **Meckels** Kranken, in dessen Leiche die Entzündung überaus deutlich war, hatte die äußere Oberfläche des Herzens auch ihre Haut verloren, so daß sie daher ungleichför-

nig war. Die Muskelfasern waren ganz blaß. Das mit mehreren andern Merkwürdigkeiten fand sich auch in einigen andern Leichen, die er geöffnet hat.

Ferro fand in der einen Leiche die rechte Seite des Herzens entzündet, dunkelgelb, blau und dessen Oberfläche voll weißer, warzenähnlicher Auswüchse (von lympha coagulabili), die Krongefäße von Blut strotzend, in den großen Gefäßen polypöse Concretionen, und beyde Lungen voll Blut und mit gerinnbarer Lymphe umgeben. In der andern Leiche war der Herzbeutel sehr weit, dick, röthlich, mit dem Zwerchfelle verwachsen, und mit zwey Pfund röthlichen Wassers gefüllt. Das Herz war noch einmal so groß, blutleer, sehr roth, und mit großen fest anhängenden Auswüchsen besetzt (ebenfalls von geronnener Lymphe). In der Brusthöhle fand sich ein Maß Wasser. Die Lungen waren so klein, daß sie kaum die obere Hälfte der Brust füllten, dabey schlaff, blau, und angewachsen. Merkwürdig bleibt auch die Beobachtung, die **Theden** (Unterr. für Unterwundärzte rc. 3te Aufl. Berl. 1782 S. 230. f.) beschreibt. Ein Wechselfieber verwandelte sich in ein hitziges mit hartem Pulse, Irrereden, Beklemmung der Brust, und andern schweren Zufällen, woran der Kranke schon in der ersten Nacht starb. Der strotzende Herzbeutel enthielt eine Menge verdorbener Galle, die ganze Oberfläche des Herzens war exulcerirt, auch waren es die großen Blutgefäße, und gänzlich mit gelbem Eiter umgeben. Die Gallenblase war klein und zusammengefallen, und enthielt etwas wenige wie Terpentin zähe Galle.

§. 3.

Die Ursachen, welche die Erfahrung gelehrt hat, sind plötzlich unterdrückte monatliche Reinigung, heftige

tige Leidenschaften, Verkältungen, benachbarte Entzündungen, gewaltige Anstrengungen, zurückgetretene Ausschläge, Polypen, Mißbrauch hitziger Getränke, Mangel der Herzbeutelfeuchtigkeit, und besonders äußerliche Gewaltthätigkeiten und Wunden gewesen. Es hat aber keinen Zweifel, daß noch mehrere andre Ursachen, die sonst Entzündungen machen, Statt finden können. In ältern Zeiten glaubte man, das Herz entzünde sich in hitzigen Tertianfiebern, und in pestartigen Fiebern (**Cornelius Gemma** beym **Senac**). **Senac** meint auch, heftige Fieber können eine wahre Entzündung des Herzens hervorbringen. Dasselbe muthmaßte **Duret**. Man hat ferner geglaubt, daß Kopfwunden so wie in der Leber, also auch in dem Herzen, Abscesse hervorbringen können. Zuweilen dringt aus einer zerplatzten Vomica der Eiter in den Herzbeutel, und frißt das Herz an.

§. 4.

Man sollte glauben, daß die Entzündung des Herzens sehr geschwind tödtlich entschieden seyn müsse. Es hat keinen Zweifel, daß dieß ohnstreitig auch der Fall seyn müsse: wenn sie schnell tief in die Muskelfasern dringt, wovor diese aber durch das Fett lange geschützt werden. Aber so schnell erfolgt sonst der Tod bey weitem nicht immer. Die Krankheit kann eine und mehrere Wochen dauern. Der Kranke, dessen Krankheit **Meckel** (Abh. der Acad. d. Wiss. in Berl. 4. B.) beschreibt, starb erst am 20sten Tage. **Ferro's** Kranken starben erst am 26sten, 36sten, und 50sten Tage. **Frank's** Kranker starb auch erst nach mehreren Wochen. Es giebt selbst eine schleichende Entzündung des Herzens, die sich zuweilen durch Neigung zu Ohnmachten ohne andere Ursachen, durch Unordnungen im Pulse, Beklemmungen ꝛc. vermu-

then läßt, aber auch durch wenige oder gar keine deutlichere Zeichen sich zu erkennen giebt, und unvermerkt in Eiterung und Exulceration übergeht, welche man nach langem Kränkeln, zum Theil ganz unerwartet, in den Leichen entdeckt hat. Die Entzündung kann indessen auch äusserst schnell in Eiterung und Brand übergehen, wie z. B. **Störcks** Kranke, welche am 6ten Tage starb, und in deren Leiche das Herz schon vereitert und brandig gefunden wurde, erweist. Die Krankheit ist doch keineswegs immer tödtlich. **Sagar's** Nonne genas am 8ten Tage durch Schweiß und Urin. Von **Trecourt's** Kranken wurden sehr viele wieder hergestellt, und alle die, welche in den ersten 24 Stunden in das Lazareth kamen. Nach dem dritten Tage war aber alle Hülfe umsonst. Wenn der 5te oder 7te Tag überstanden war, konnte man sich fast allezeit versprechen, daß der Patient davon kommen würde. Die Fälle sind selbst nicht selten, wo Wunden des Herzens nicht tödtlich gewesen sind, und sehr viele Beyspiele giebt es von solchen, worauf erst nach mehreren Tagen, sogar nach 14 Tagen, der Tod erfolgt ist.

§. 5.

Ein besonderes Glück ist, daß die Cur dieser Krankheit, wenn ihre Gegenwart oder der Sitz der Entzündung auch zweifelhaft wäre, keine Schwierigkeit hat, obgleich sie freylich oft nicht den Zweck zu erfüllen im Stande ist.

Man sieht wohl, daß der ganze antiphlogistische Apparat schnell und mit dem größten Nachdrucke in Ausübung gebracht werden muß.

Trecourt ließ seinen Patienten, nachdem die Zufälle mehr oder weniger dringend waren, alle 2 Stunden die Ader öffnen. Gemeiniglich wurde die

Ader-

Aderlaß vier- bis fünfmal wiederholt. Nach der letzten Aderlaß, und wenn die Gefäße auf diese Weise entleert waren, gab er ein Brechmittel, um durch die dadurch bewirkte Erschütterung und Anstrengung die stockenden Säfte in Bewegung zu setzen. Nächstdem verordnete er verdünnende und zertheilende Getränke mit Salpeter, alle 2, 3 Tage eine Abführung, einfache erweichende Clystiere, auch einige Dosen von einem Temperirpulver mit Campher. Und durch diese Mittel wurden die Kranken immer gerettet, wenn sie gleich in den ersten 24 Stunden angewendet wurden, nach dem zweyten Tage aber schwerlich, und nach dem dritten niemals.

Sagar ließ seiner Nonne binnen 3 Tagen in sieben Malen bald aus den Aermen, bald aus den Füßen, überhaupt 80 Unzen Blut ab, setzte scharfe Clystiere, gab Manna, Salpeter- Emulsionen, verordnete täglich zwey warme Fußbäder, legte gestoßene frische Rautenblätter mit camphorirtem Rautenessig auf die Herzgegend, und brauchte endlich eine Mixtur aus Rautenwasser, Fliedermus, Campher, Salpeter, Hirschhornsalz und Himbeerensaft. Dadurch wurde die Krankheit am 7ten Tage durch Schweiß und Urin entschieden, und sie vollkommen wieder hergestellt. Er fügt noch hinzu: gegen diese Krankheit müße man auf das Dreisteste und Geschwindeste beynahe alles Blut abzapfen.

Von diesen so glücklich abgelaufenen Erfahrungen kann man ein Muster der Behandlungsart dieser Krankheit nehmen, die übrigens gar nichts Besonderes hat, und die freylich auch in einzelnen Fällen nach den Umständen manche Abänderung leiden muß.

§. 6.

Die hieher gehörigen Schriftsteller sind: **Frank. Stoll.** *Ferro* Ephem. med. a. a. O. — *de Berger* D.

inflamm. cordis. Witt. 1717. — Meckel in phys. und med. Abh. der Acad. der Wiss. in Berlin. Aus d. Lat. u. Frz. von J. L. C. Mümler. 4. B. S. 503. f. — *Nunn* D. de carditide spontan. Erf. 1788. — *J. C. Mortzfeld* praes. *Metzger* Diss. de carditide. Regiomont. 1789. — Stoerck. Trecourt. Sagar. *van Doevern* specil. obss. acad. — *Hautesierck* Recueil d'Obss. II. p. 580. — Sachtleben.

Zehntes Kapitel.

Von der Entzündung des Zwerchfells.

(Inflammatio diaphragmatis. Diaphragmitis. Diaphragmatitis. Paraphrenitis *u*) ist keine schickliche Benennung.)

---

§. 1.

Die Zeichen einer Entzündung des Zwerchfells sind: 1) ein heftiger, flacherer oder tieferer, eingeschränkterer oder ausgebreiteter, bey starker Inspiration herabsteigender Schmerz mit der Empfindung eines Zusammenschnürens in der ganzen Gegend des Zwerchfells, vom Brustbeine bis nach dem Rücken und den Lenden herum, gewöhnlich auch mit brennender Hitze und Klopfen in den Präcordien, welcher

u) Unter Paraphrenitis hat man sonst auch ein hitziges mit bösartigen Zufällen und einem wesentlichen Delirium das seinen Grund in der Entzündung eines Eingeweides des Unterleibes, besonders der Leber, hatte, verstanden, und dabey angenommen, daß das Delirium gelinder, und das Fieber länger sey, als in der wahren Phrenitis. S. *G. C. Biedermann* pr. *Brendelio* D. de cognatione paraphrenit. et febrium malignar. Gott. 1752. 4.

cher Schmerz bey jeder Inspiration, jeder Bewegung und Anstrengung des Körpers, von Anfüllung des Magens, vom Drängen beym Stuhlgehen und Urinlassen, von einem äußern Drucke, von Husten, Niesen, Lachen, Brechen, selbst zuweilen von Schlingen, rc., kurz von jeder Ursache, die das Diaphragma drückt, erschüttert, in Bewegung setzt, mehr und weniger, oft außerordentlich, vermehrt wird.

2) Eine hohe, geschwinde, ängstliche, Respiration, die allein mit der Brust, nicht, wie in der Pleuritis, mit dem Unterleibe verrichtet wird; dort fürchten sich die Kranken vor jeder Bewegung der Brust, hier vor jeder Bewegung des Unterleibes, sie suchen daher so hoch als möglich mit der Brust Athem zu holen, woher die hohe, kleine, erstickende Respiration.

3) Die Hypochondria sind einwärts gezogen, die Kranken halten das Zwerchfell gleichsam fest und zurück, um das Herabsteigen des Zwerchfells möglichst zu verhindern.

4) Hierzu kommt nun ein hitziges inflammatorisches Fieber mit gespanntem unordentlichen Pulse, großer Angst, und Unruhe, und oft veränderter Gesichtsfarbe.

§. 2.

Aus diesen characteristischen Zeichen kann man immer gewiß eine Entzündung des Zwerchfells abnehmen. Aber es folgt nicht, daß, wo diese Zeichen nicht sind, auch das Zwerchfell nicht entzündet sey. Man hat die stärksten Entzündungen desselben in Leichen gefunden, wo man nichts davon vermuthete, und wo man Pleuritis, oder Hepatitis rc. vor sich zu haben glaubte. Nicht so beständige Zufälle dagegen sind: ein trockner, höchst beschwerlicher Husten;

sten; Verzuckungen der Muskeln des Gesichts; sardonisches Lach.n; Verwirrungen; äußerst empfindliches Schluchzen; Uebelkeiten und Erbrechen einer grasgrünen Materie, aller Speisen; Zuckungen; große Beschwerden zu schlingen; Blutauswurf; Schlafsucht; Schmerzen zwischen den Schulterblättern, und Unmöglichkeit, auf dem Rücken zu liegen; Wasserscheu (**Thedens** Bem. II.); Zuckungen.

§. 3.

Man hat sonst immer sardonisches Lachen und Verwirrungen (daher Paraphrenitis) für characteristische Symptome der Entzündung des Zwerchfells gehalten, besonders wenn der sehnichte Theil leide. Das glaubt man nun aber nicht mehr, sie sind keinesweges immer vorhanden, obgleich **Schmucker** allerdings auch bey Verwundungen des Zwerchfells nebst Schluchzen, Brechen, Schreyen, auch Deliria, und sardonisches Lachen, beobachtet hat, welche **Morgagni** hinwiederum zweymal bey solchen Wunden vermißt hat. Sonst kommen diese Zufälle auch bey andern Krankheiten und Entzündungen vor. **Frank** sah sie bey einem Kranken in dem hitzigsten den andern Tag schon tödtlichen Fieber, in dessen Leiche er dann das Zwerchfell gesund, dagegen häufige Würmer und eine Menge Unreinigkeiten in den Gedärmen fand. **Stoll** sah sie bey einer Scharlachbräune, bey Entzündungen des Zahnfleisches ꝛc. Ohnstreitig kommt in Absicht vieler Zufälle viel auf den Sitz und die Ausbreitung der Entzündung im Zwerchfelle an, auf die Nerven, die hauptsächlich dabey leiden, auf die Heftigkeit der Entzündung, die Reitzbarkeit und Individualität des Kranken u. s. w. Sardonisches Lachen allein sieht man zumal oft von andern Ursachen, sogar in Faulfiebern.

§. 4.

§. 4.

Entweder existirt diese Entzündung für sich, und das scheint sehr selten zu seyn, ausgenommen wenn sie von Verwundungen entsteht, obgleich sie gewiß auch manchmal für eine andre Krankheit angesehen wird x); so wie man sich hüten muß, sie anzunehmen, wo sie nicht ist; oder sie ist eine Folge von Pleuritis und andern benachbarten Entzündungen, welcher Fall häufiger ist. Auch theilt sie sich ohnstreitig leicht den Eingeweiden und Theilen mit, welche mit dem Zwerchfelle in naher Berührung stehen. Aus dieser Verbindung müßen nothwendig dann mehrere andere Zufälle entspringen. Nicht weniger werden dadurch die wesentlichen Symptome der Zwerchfellsentzündung nicht selten verdunkelt. Daß durch die ausschwitzende Lymphe jene Theile zusammenwachsen, hat man häufig gefunden.

§. 5.

Nächst Verwundungen kann sie ohne Zweifel von jeder anderen Ursache, die sonst Entzündung macht, und besonders auf das Zwerchfell wirkt, ohne daß man gerade weiß, warum, hervorgebracht werden. **Sagar** sah sie mit Peripneumonie verbunden davon herrühren, daß vier **Fontanellen durch Kälte unterdruckt** waren. Er bemerkte sie auch beynahe epidemisch im Jahre 1770 unter starken Landleuten.

Aaskow

x) Cleghorn (epid Kr. in Minorca S. 245 f.) fand in der Leiche eines Menschen, von dem er glaubte, daß er an dem Seitenstechen gestorben wäre, die Lungen und das Brustfell gesund, dagegen Polypen im Herzen, das Zwerchfell entzündet; und in der Leber einen großen Absceß, der sich in den Unterleib geöffnet hatte u. s. w. In einem Falle, den de Haen beschreibt (Rat. med IX p. 66.), fand man ebenfalls das ganze Zwerchfell im höchsten Grade entzündet, ohne daß sich dieß anders als durch einen heftigen pleuritischen Schmerz zu erkennen gab.

Aaskow (Act. Havn. Vol. I. S. 205. f.) beschreibt eine Art von **chronischer Zwerchfellsentzündung**, welche von einer **zurückgetretenen Flechte** des Gesichts entstanden war, und erst nach einigen Monaten tödtete. Sie war noch mit einer Entzündung des Mittelfells verbunden. In Absicht der Natur des Fiebers kann sie sich so verschieden, wie jede andre Entzündung, verhalten. Die Ausgänge sind ebenfalls dieselben, Zertheilung, oder Eiterung, oder Brand.

§. 6.

Die Entzündung des Zwerchfelles ist immer eine schreckhafte, sehr gefährliche und angstvolle Krankheit. Kommt sie zumal zu einer hitzigen Krankheit, die den Kranken schon entkräftet und seine Säfte verdorben hat, so bringt sie gewiß bald den Tod. Sonst wird dieser meistens schon in der ersten oder doch zweyten Woche erfolgen. Aber sie kann doch ohnstreitig auch geheilt werden, wenn sie zeitig genug richtig erkannt und behandelt wird.

Geht sie in Eiterung über: so platzt der Absceß entweder in den Unterleib (ascites purulentus) oder in die Brust, oder der Eiter bahnt sich Wege in benachbarte Eingeweide, die Leber, die Lunge rc. Von diesem allen wird unter mancherley Zufällen, und nicht selten ohne daß man den Zustand recht erkennt, früher oder später der Tod unausbleiblich die Folge seyn, wenn nicht die Natur zuweilen auf eine wunderbare Art dem Eiter einen Ausweg verschafft.

§. 7.

Die Heilung hat nichts Besonderes. Reichliches Blutlassen ist das Nöthigste, wovon man sich durch die scheinbare Mattigkeit nicht abhalten lassen darf. Sagar heilte fast allein dadurch viele in der bemerkten Epide-

demie, daß er ihnen bis zu zwey-, dreymal erfolgten Ohnmachten Blut ließ. Dann muß man Schröpfköpfe, Blutigel um den ganzen Leib, Breyumschläge, Fomentationen, Campher salben, Blasenpflaster, in bekannter Ordnung und nach den bekannten Regeln anwenden. Dahin gehören ferner viele kleine erweichende Clystiere, reichliches Trinken in sehr kleinen öftern Portionen, und was ausserdem die ganze antiphlogistische Methode (Calomel mit Opium, nicht zu vergessen!), die Ursachen, die Natur des Fiebers, die Complicationen ꝛc. erfordern. Es hat übrigens keinen praktischen Nachtheil, wenn man die Entzündung des Zwerchfells für die Entzündung anderer Theile zu halten verführt werden sollte. — Durch Uebelkeiten und Brechen lasse man sich nur nicht zu Brechmitteln verleiten, verkenne aber auch die Umstände nicht, wo gastrische Reitze diese Krankheit vorspiegeln.

§. 8.

Die wichtigsten Schriften sind: *Petr. Sal. Diversus* de affect. particular. Cap. 8. Opusc. p. 262. — *Boerhaave* und *van Swieten*. — *A. de Haen* Rat. med. P. I. Cap. VII. P. IX. Cap. II. §. VII. — *Huxhami* Oper. physico-med. cur. *Reichel*, Lips. 1773. S. 301. f. — *Aaskow* in Act. Soc. Havn. I. p. 205. — *L. A. Ebeling* D. de infl. diaphr. Gott. 1771. in *Schroederi* Opusc. med. Vol. II. no. 6. — *C. H. Fein* Diss. de indole ac sede phrenit. ac paraphren. Gott. 1765. in *Schroederi* Opusc. Vol. I. no. 6. — *Gattenhof* Spec. sist. paraphr. rat. et. curat. in ej. Diss. et Progr. med. Heidelberg. 1791. Vol. I. — *Beeldsnyder* Diss. de infl. diaphr. Utr. 1762. *Segner* Diss. de paraphrenit. Goett. 1747. — *Zwinger* D. de paraphr. Bas. 1731. — *Stüven* D. de phren. et paraphr.

raphr. Jen. 1724. — *van de Werke* Diss. de paraphr. — *I. H. Schulze* et *A. C. Bezel* Diss. de paraphr. Hal. 1742. — Stoll. Frank. Quarin. Stoerck.

Eilftes Kapitel.

Von den Entzündungen des Bauchfells (Peritonitis), des Netzes (Epiploitis, Omentitis), und des Gekröses (Mesenteritis).

§. 1

Schwerlich lassen sich diese Entzündungen äußerlich immer genug von einander unterscheiden, obgleich sie in Absicht ihrer Wirkungen und Folgen allerdings manche Verschiedenheiten haben.

§. 2.

Wenn an irgend einem Orte, wohin sich das Bauchfell erstreckt, ohne die Zeichen der Entzündung eines besondern Eingeweides, ein inflammatorischer Schmerz empfunden wird, der von allem, was diese Stelle oder Gegend drückt, spannt, zerrt, und bewegt, sogleich zunimmt: so ist höchstwahrscheinlich das Bauchfell daselbst entzündet. Nachdem dieß hier oder dort ist, sind die Umstände dabey verschieden. Befindet sich die Entzündung in dem Theile des Bauchfells, der die innere Fläche der Bauchbedeckungen überzieht, so findet sich der angeführte Schmerz an einer oder der andern, größern oder

kleinern

kleinern, Stelle der ganzen Peripherie des Bauches, und zwar bald mit geringer ausgebreiteter oder gar keiner bemerklichen Geschwulst, bald ist dieser Ort sichtbar nach dem Umfang der Entzündung erhoben, mit Brennen, Klopfen, Härte und großer äußerer Empfindlichkeit desselben. Jene Entzündung ist mehr rosenartig, diese vielmehr phlegmonös, und dringt mehr oder weniger in das Zellgewebe und die Scheiden der Bauchmuskeln. Der Schmerz wird dann von jeder Berührung, Erschütterung, Anspannung ꝛc. ungemein vermehrt, und von einem nicht selten sehr lebhaften, übrigens verschiedenartigen, inflammatorischen Fieber, zuweilen mit Angst, Uebelkeit, Unruhe, schwerem Athem, Verwirrungen, und andern Zufällen, begleitet, die eine Entzündung des Magens oder anderer Eingeweide sollten vermuthen lassen, wovon aber die übrigen Zeichen fehlen. Oft geht diese Entzündung in Eiterung über; es kann selbst Brand erfolgen, wenn beträchtliche Ergießungen in die Scheidenhaut der Muskeln geschehen, und dadurch die Spannung aufs höchste getrieben wird. Nicht so leicht eitert die rosenartige Bauchfellentzündung, ist dagegen mehr zu Ergießungen der gerinnbaren Lymphe in die Höhle des Unterleibes geneigt, und meistens symptomatisch. Darum können die Schmerzen doch äußerst heftig seyn. Der ganze Leib schwillt davon mehr und weniger an, und verträgt gar keine Berührung, wozu sich, außer einem hitzigen Fieber von verschiedener Natur und Complication, die heftigsten Zufälle, große Angst, Uebelkeiten, stillere oder lebhaftere Verwirrungen, Durchfälle, Erbrechen, Schluchzen, kalte Extremitäten, allerley Krämpfe und convulsivische Zufälle, Fäulniß u. s. w. gesellen können. Und das Alles führt nicht selten zum Tode. Aus dieser Beschreibung sieht

man schon, daß das im zweyten Theile dieses Handb. beschriebene, sogenannte Kindbetterinnenfieber sehr oft diese Rolle spielt, und von dieser Art ist, wobey aber freylich noch manche andere Dinge in Betrachtung kommen, die dieser Krankheit eine mannigfaltige andre Gestalt geben, als sie unter andern Umständen zu haben pflegt. Das männliche Geschlecht und unverheyrathete Frauenzimmer, und jedes Alter ist dieser Entzündung sonst ebenfalls, nur nicht so häufig, unterworfen. Sie kann auch epidemisch seyn.

§. 3.

Sitzt die Entzündung in dem Theil des Bauchfells, welcher die Lendenmuskeln bekleidet, so entstehen daher mehrere eigene Zufälle, wovon ich in einem eigenen Kapitel handeln werde.

§. 4.

Die Entzündung des Darmfells in der Gegend, wo es sich nach dem Rückgrade herum begiebt, erregt Rücken- und Lenden-Schmerzen, die allerhand Täuschungen machen können, aber doch durch die Vermehrung der Schmerzen bey Bewegungen des Körpers, die mit Aufrichtung oder Beugung des Rücken verbunden sind, und durch starkes Betasten des Unterleibes und der leidenden Stellen, einigermaßen kennbar werden.

§. 5.

Leidet derjenige Theil des Bauchfells, der das Gekröse bilden hilft, so fühlt der Kranke einen tiefsitzenden, brennenden fixen Schmerz in der Gegend des Nabels, der, wenn man etwas fest auf den Leib drückt, oder auch bey Beugung des Rückens, Erschütterungen, Husten ꝛc., vorzüglich bemerklich wird; indeß die Zeichen und Zufälle von Entzündungen an-

derer Theile nicht vorhanden sind. Uebrigens machen die geringere Empfindlichkeit des Gekröses, seine tiefe Lage, und die Connexion mit so vielen andern Theilen, die oft zugleich mit entzündet sind, die Diagnosis der **Mesenteritis** oft täuschend, dunkel und zweifelhaft. Zu den Zufällen derselben gehören sonst noch Leibesverstopfung, und zuweilen eine Harnverhaltung, wegen mangelnder Absonderung des Urins in den Nieren. Sehr merkwürdig sind die Beobachtungen, welche **Villar** (Med. Facts and obss. Vol. III.) dieses Symptom haben kennen gelehrt. Die Fälle waren viermal bey Kindern sehr tödtlich. Auch ein Erwachsener starb. Einmal gelang die Cur. Die Verhaltung des Harns war das einzige dringende Symptom. In der Leiche eines der Kinder, die er zu öffnen Gelegenheit hatte, fand er denn das ganze Mesenterium nebst einem beträchtlichen Theile der dünnen Gedärme entzündet, und die Drüsen desselben aufgetrieben, die Blase leer von Urin, und sonst nichts Widernatürliches. Man sieht hieraus den trüglichen Character dieser Krankheit, der Entzündungen anderer Theile des Unterleibes nicht weniger eigen ist. Die Mesenteritis ist sonst mehrentheils eine chronische Entzündung, die hauptsächlich in scrophulösen Subjecten vorkommt, und bald in Eiterung, bald in Verhärtungen der Drüsen, die man daher oft von gemeiner Größe und Härte, mit allerhand stein- und speckartiger Materie angefüllt, auch in eigene Säcke eingeschlossen, gefunden hat, seltener in den Brand, übergeht. Aus der Eiterung der Gekrösdrüsen entsteht häufig Auszehrung. Der Eiter hat keinen Abfluß, wird daher ins Blut resorbirt. Zuweilen geht Blut und allerley stinkende Materie durch den Stuhlgang ab. Die Verhärtungen der Gekrösdrüsen können ohnstreitig aber auch oh-

ohne vorhergegangene Entzündung entstehn, obwohl diese häufig verkannt werden mag.

§. 6.

Aus gleichen Gründen, und da das Netz in allen Menschen nicht ganz dieselbe Lage und Ausdehnung hat, und viele Veränderungen mit demselben vorgehen können, hat die Entzündung desselben oder die **Omentitis** ebenfalls viel Unsicheres und Unbestimmtes in ihrer Diagnosis. Man schließt sie einigermaßen aus dem inflammatorischen Schmerze um den Nabel herum, und der dermaligen Abwesenheit der Zeichen anderer Entzündungen dieser Gegend. Sie ist im Ganzen und für sich auch wohl selten. Geht sie in Eiterung, Scirrhus, Brand über, so entstehen die bekannten Folgen. Wird das Netz durch Eiterung verzehrt, so wird der Leib sehr empfindlich und zu Erkältungen geneigt, wovon allerley Unheil erfolgen kann. Verhärtungen im Netze können lange ohne üble Folgen getragen werden. Zuweilen wird es ausserordentlich dick. Von den Verwachsungen, Geschwülsten, und widernatürlichen Verbindungen des Netzes, als Nachbleibseln der Entzündung, können innerliche Brüche, Einklemmung derselben, Verschiebung der Eingeweide und Volvuli mit ihren mannichfaltigen Wirkungen entstehen, worunter auch selbst wieder Entzündungen gehören.

§. 7.

Die Ursachen aller dieser Entzündungen haben nichts Besonders. Alle äußere oder innere Gewalt und Verletzung, die diese Häute erleiden, abgesetzte Schärfen, Verkältungen des Leibes, eingeklemmte Brüche, das Kindbett, zuweilen eine epidemische Constitution, Entzündungen in den Theilen, womit sie zunächst in Verbindung und Berührung stehen, gehören vorzüglich dahin.

§. 8.

§. 8.

Die Entzündung des Bauchfells, das inwendig die Bauchmuskeln umgiebt, hat oft wenig Gefahr, wenn sie zeitig und gut behandelt wird. Geht sie in Eiterung über, so entstehen daher zuweilen überaus große Abscesse, die sowohl nach aussen hervorragen, und wie Bauchwassersucht aussehen, als auch nach innen dringen, und den Unterleib mehr und weniger ausfüllen, wodurch natürlicher Weise die Eingeweide des Unterleibes sehr in die Enge getrieben werden. Das durch die Entzündung verdickte Bauchfell verhindert aber, daß der Absceß so leicht nicht aufbrechen kann, und dehnt sich daher zu der zuweilen ausserordentlichen Größe aus. Ist dieß aber nicht der Fall, so öffnet er sich entweder nach außen, und das geschieht manchmal mit keinem weiter schlimmen Erfolge, welches ich verschiedenemal gesehen habe. Nach dem Durchbruche und Ausfluße des Eiters verloren sich bald alle Zufälle, und die Oeffnung heilet nachhin bald zu. Oder aber der Absceß plaßt in den Unterleib auf, und die Eingeweide werden von dem Eiter überschwemmt, wovon sich wohl nichts als der Tod erwarten läßt. Auch kann sich der Eiter zwischen den Bauchmuskeln Gänge machen, und Bauchfisteln hervorbringen, deren Heilung große Schwierigkeiten hat. Unter welchen Umständen der Brand entstehen könne, habe ich oben schon angeführt.

Die Eiterung des Theils des Bauchfells, welcher nach hinterwärts in der Gegend des Rückgrads herumgeht, kann fast noch schlimmere Folgen haben, weil der Rückgrad und die Nieren in Gefahr sind, von dem Eiter angegriffen zu werden, der Eiter hier schwerer nach aussen einen Ausweg findet, daher sich zwischen den Muskeln und anderwärts Wege sucht, hier und

da anhäuft, scharf wird u. s. w., und dann weil man hier auch weniger beykommen kann. Von dem allen kann Krümmung des Rückgrads und mannichfaltiges Leiden, das unter allerley Larven täuscht und irre führt, und endlich Auszehrung und Tod die Folge seyn.

Abscesse im Gekröse haben ebenfalls mehr und weniger gefährliche Wirkungen, nachdem sie groß, in Säcke eingeschlossen sind, sich bald in die Gedärme, bald in die Höhle des Unterleibes öffnen, der Eiter scharf ist, in die Masse der circulirenden Säfte aufgenommen wird u. s. w. Daher vielerley Symptome des Unterleibes, Aufschwellung desselben, zuweilen mit fühlbarer Fluctuation, große Unordnungen in der Oeffnung, Verstopfung, eiterige, blutige Durchfälle, Hydrops purulentus, Entzündung der Gedärme, schnellere oder langsamere Auszehrung und Tod. Knoten und Scirrhen im Gekröse können auch exulceriren, krebsartig werden.

Unter allen diesen Entzündungen ist die Omentitis zum Brande am geneigtesten. Aber es generiren sich allerdings auch Abscesse in dem Netze, die es zuweilen allmählig ganz verzehren, ohne daß doch der Erfolg davon immer tödtlich sey.

Daß sich diese Entzündungen leicht benachbarten Theilen mittheilen, die Mesenteritis besonders den Gedärmen, die Omentitis dem Magen u. s. w., diese Theile daher auch unter einander zusammenkleben, verwachsen, und der Verlauf und die Folgen dieser Entzündungen nach Beschaffenheit des Körpers, der Ursachen, des Fiebers rc. verschieden seyn müssen, läßt sich leicht begreifen.

§. 9.

Die Cur aller dieser Entzündungen ist dieselbe, wie bey Andern, und ich darf mich daher nur wenig da-

dabey aufhalten. Wie überall, also auch hier, richtet sie sich nach den allgemeinen und besondern Indicationen, welche die Ursachen, die Hauptkrankheit, wovon die Entzündung ein Symptom ist, die besondern Zufälle, die Natur des Fiebers, die Complicationen, die individuelle Constitution rc. geben. Man läßt also nach den bekannten Regeln mehr oder weniger, zuweilen gar nicht Ader, setzt Blutigel und Schröpfköpfe auf die leidende Gegend, fomentirt und cataplasmirt den ganzen Leib mit erweichenden Dingen, reibt zertheilende Salben und Linimente ein, legt dann auch Blasenpflaster auf, bedient sich lauer Bäder, verbindet mit den übrigen antiphlogistischen Mitteln allermeistens gelinde Ausleerungen, rc. — alles zeitig, in gehöriger Ordnung, und den Umständen angemessen, damit wo möglich die Entzündung zertheilt, und Eiterung verhütet werde.

Ist aber einmal Eiterung entstanden, dann muß der Abſceß durch erweichende Umschläge zur Reife gebracht, und sein Aufbruch nach außen möglichst befördert werden. Man darf diesen auch nicht abwarten, wenn er nicht bald von selbst, wie zuweilen, erfolgt, sondern muß ihn durch Einschnitte öffnen, so bald es nur thunlich ist, um Fisteln, und das Eindringen des Eiters nach innen zu verhüten, welcher zugleich durch eine schickliche Lage des Körpers, wobey der Eiter gut ausfließen kann, zu bewerkstelligen ist. Das Uebrige hat die Chirurgie zu besorgen. — Verkältungen des Unterleibes abzuhalten, dient nachher sehr wohl ein Hasenfell oder etwas Aehnliches, womit der Leib bedeckt wird.

§. 10.

Frank hat diese Entzündungen am vollständigsten und besten beschrieben.

Zwölftes Kapitel.

Von der Magenentzündung.

(Inflammatio ventriculi. Gastritis. Cardialgia inflammatoria. Phlegmone ventriculi. Febris stomachica inflammatoria. Inflammation de l'Estomac G.)

§. 1.

Die Zeichen einer offenbaren ächten Magenentzündung sind folgende:

1) Ein fixer, brennender, stechender, gemeiniglich äußerst heftiger Schmerz in der Gegend des Magens, der sich auch mehr und weniger in die Hypochondrien, den Rücken und den Leib verbreitet, und von jeder genossenen noch so wenigen und noch so milden Sache, den Augenblick, wie sie in den Magen kommt, so wie von dem Einathmen, von einem äussern Drucke, oft von der leisesten Berührung, vom Aufstoßen, von jeder Erschütterung, Lachen, Husten, Niesen ꝛc. von gewissen Lagen und Stellungen des Körpers, vermehrt wird.

2) Beständige Beängstigung um die Herzgrube, und Unruhe, nebst Spannung, auch Geschwulst der ganzen Gegend.

3) Schmerzhaftes Erbrechen, das, so oft der Kranke etwas genießt, und auch ausserdem, erfolgt.

4) Gewöhnlich ein allen Entzündungen innerlicher Eingeweide, besonders des Magens, eigener, zusammengezogener kleiner, geschwinder, ungleicher,

aussetzender, zuweilen doch auch großer, schnellender, harter Puls; und nur nicht immer.

5) Aeußere Kälte bey innerlicher Hitze, brennendes Aufsteigen in den Hals, großer Durst, die Empfindung, als wenn die Schulterblätter heruntergezogen würden, schmerzhaftes Klopfen in den Präcordien, Gelbsucht, übler Geruch aus dem Munde, sehr empfindliches Schluchzen, Verstopfung des Stuhls und Urins, ungewöhnliche Schwachheit, die bey andern Entzündungen nicht so bemerkt wird, allerley Krämpfe, zuweilen auch Ohnmachten, Zuckungen, eingefallene Augen, rauschendes Schlingen, Hydrophobie, Verwirrungen ꝛc.

6) Dazu kommt sogleich oder nachher ein decidirtes acutes Fieber, das gemeiniglich mit einem nachdrücklichen Froste anfängt, oder auch ohne denselben sogleich mit Hitze eintritt.

§. 2.

Diese Zufälle, der Ort des Schmerzens, das Brechen u. s. w., leiden aber mehr und weniger Veränderung, nachdem der Magen in einem größern oder kleinern Umfange entzündet ist, nach dem Grade und Sitze der Entzündung, hinten oder vorne, an dem obern oder untern Magenmunde, oder an den Seiten, und nachdem die Entzündung nur äusserlich oder innerlich, bloß superficiell und erysipelatös ist, oder durch sämmtliche Häute durchdringt und phlegmonös ist, endlich auch nach der verschiedenen Lage, worin sich der Magen befindet, seiner Größe, Ausdehnung u. s. w.

§. 3.

So deutlich ist die Magenentzündung aber nicht immer. Aus den Leichenöffnungen, die Valsalva und Morgagni (Epist. 49. §. 14.) de Haen (Rat.

 med.

med. IX. p. 63. f.), **Stoll** (Rat. med. III. p. 384. **Mohrenheims** wiener. Beytr. 2. B. S. 235. f.) u. A. beschrieben haben, erhellet, daß die heftigsten Magenentzündungen ohne Schmerz, ohne Brechen rc. existirt haben. **Stoll's** Kranker brach sich doch anfangs viel, aber ohne die übrigen Zeichen. Im eilften B. der Schwed. Abh. erzählt Hr. **Santesson**, daß er in der Leiche einer Frau, die an einer Peripneumonie den dritten Tag gestorben war, im Magen Entzündung, Brand, und ein ausgefressenes Loch gefunden habe, ohne daß die Kranke über Schmerz oder Spannung im Magen, oder Erbrechen geklagt hatte. Ebendas. steht noch ein ähnlicher Fall von **Westring**. **Michaelis** (Bibl. I. B. 3. St. S. 274.) will sogar Magenentzündungen gesehen haben, die bey dem stärksten durch Brechweinstein erregten Brechen unschmerzhaft geblieben sind. Noch andre Fälle s. in **Hufelands** Annal. II. B. S. 30. f. Es scheinen mir bey diesen Beobachtungen leicht zweyerley Täuschungen möglich, oder vielmehr zwey Ursachen vorhanden zu seyn, warum sich diese in den Leichen entdeckten Entzündungen nicht durch die gewöhnlichen Zeichen zu erkennen gegeben haben. Die eine ist, daß sie erst in der Todesstunde entstanden seyn können, es sind bloße Stockungen des Bluts, woher eine entzündungsartige Röthe häufig entsteht; und die zweyte, daß der ausserordentliche schnelle Uebergang der Entzündung in den Brand ihre Existenz unbemerklich gemacht hat. Daß es solche Entzündungen wirklich gebe, besonders in dem ganzen Darmcanale, die sogleich nach ihrem Ursprunge auch schon gangräneseiren, davon bin ich durch einige Leichenöffnungen fest überzeugt worden. Von dieser Art sind auch die Entzündungen, die in faulen Fiebern entstehen. **Cullen** (pr. Anw. I. Th. S. 246.) versichert,

den Magen in den Leichen solcher Kranken oft entzündet gefunden zu haben.

Dadurch werden aber die **occulten** und **chronischen** Magenentzündungen nicht abgeleugnet, wobey die bemerkten Ursachen ihrer Verborgenheit nicht Statt finden. Diese Entzündungen scheinen mehrentheils erysipelatöser Art zu seyn, und sitzen, wie **Cullen** behauptet, allemal in der zottichten innern Haut und dem gleich darunter liegenden Zellgewebe, zum Unterschiede von den phlegmonösen, die er in den Theil des Bauchfells, welcher den Magen von außen bekleidet, oder die nervöse Haut des Magens setzt; doch geben sich jene Entzündungen zuweilen, außer einem fixen bald mehr bald weniger bemerklichen Schmerze, durch eine besondere Empfindlichkeit des Magens gegen etwas scharfe Dinge, durch öftere Uebelkeiten und Brechen, ohne andre Ursachen, Aengstlichkeiten, Durst, Mangel aller Eßlust, etwas geschwindern, harten Puls, rothe trockne Zunge, oft nur durch den einen oder den andern dieser Zufälle, zu erkennen. Diese Entzündungen steigen auch zuweilen in den Schlund und Mund herauf, so daß man daselbst eine Röthe bemerkt, wodurch die Sache vollends deutlich wird. Manchmal gehen sie in die Gedärme und machen Durchfall, indeß die Magenzufälle aufhören, und verändern überhaupt gern ihren Platz, wie dieß die Natur rosenartiger Entzündungen mit sich bringt. Darum glaube ich aber doch nicht, daß die chronischen Magenentzündungen immer dieser Art sind, so wenig manche chronische Augen-Hals-oder andre Entzündungen erysipelatös genannt werden können. Man muß sich sehr hüten, diese Magenentzündungen, welche nun auch weit über den gewöhnlichen Termin ächter Entzündungen fortgehen können, für andre Magenkrankheiten, deren es so man-

mannichfaltige giebt, zu halten. Dieß wird doch nicht so leicht einem aufmerksamen Arzt begegnen, der das Positive und Negative, das Vergangene und Gegenwärtige ꝛc. sorgfältig mit einander vergleicht. Aber freylich wird es auch hier, leider! noch tausend Fälle geben, wo nur die Leichenöffnung die Ursache der Krankheit und des Todes aufdeckt.

§. 4.

Die Nachbarschaft der Leber, des Zwerchfells, der Gedärme, des Bauchfells, der Bauchmuskeln, des Netzes, der Milz, des Pancreas ꝛc. macht, daß von dem Mitleiden dieser Theile allerley fremde Zufälle entstehen, daß sie selbst an der Entzündung zuweilen Theil nehmen, und daß sich diese Entzündungen leicht mit einander verwechseln lassen. Diese Verwechselung ist aber bey der Gastritis in Absicht der Behandlung nicht so gleichgültig, als bey andern Entzündungen, weil man bey derselben vieles nicht in den Magen bringen darf, was bey diesen sehr paßlich und nützlich ist, wie aus der Cur näher erhellen wird. Das entscheidendste Symptom, was in Verbindung mit dem ganzen übrigen Zustande, die ächte und wahre Entzündung des Magens verräth, ist der empfindliche Schmerz, welcher auf alles, was in den Magen kommt, augenblicklich entsteht, und sogleich Erbrechen zur Folge hat. In keiner der gedachten Entzündungen, die ausserdem noch durch ihre besondern Zeichen characterisirt werden, findet dieß auf diese Art Statt. Sollte man sich ganz anfangs auch einmal irren: so wird die Wirkung der ersten Mittel, die man in jedem zweifelhaften Falle mit größter Vorsicht anwenden wird, doch bald mehr Licht geben. Am allerleichtesten täuscht die gallichte Cardialgie, und die Cholera für sich oder in gallich-

ten Fiebern; der innere Schmerz und die äußere Empfindlichkeit der Magengegend, die Angst und Unruhe, das quälende Erbrechen sind hier zuweilen so arg, daß gewiß auch ein geübter Arzt bey der Verordnung der hier oft so dringend nöthigen Brechmittel sich hundertmal die Stirn reibt, ehe er den Entschluß faßt, zu thun, was er doch thun muß, und wozu ihn **Brendels** und **Stolls** goldene Lehren berechtigen und antreiben. — So leicht und geschwind darf man unter solchen Umständen gewiß keine Magenentzündung fürchten.

Bey Kindern spielen Magenentzündungen oft die Rolle von Würmern auf die täuschendste Weise. Wie häufig haben Brechen, Unruhe, Angst, Leibschmerzen, Krümmen und Winden des ganzen Körpers, trockne Zunge, Schlafsucht, Verwirrung, starre Augen, Krämpfe aller Art, beständiges Greifen mit den Händen noch dem Bauche, schwerer Athem rc. keinen andern Grund, als Würmer! Und wie oft sind auch wirklich Würmer abgegangen! Dennoch sind es gewiß in vielen Fällen keine Würmer, die diese Zufälle hervorbringen, sondern Magenentzündungen. Aeusserst belehrend sind in dieser Hinsicht die Beobachtungen, die *Saillant* in Hist. Mem. de la Soc. royale de Med. Vol. VIII. bekannt gemacht hat, und welche im 15ten B. der Samml. auserles. Abh. für pr. Aerzte, und auch in **Hufelands** Annal. der franz. Litt. 2. B. S. 41. f. übersetzt stehen. Aeusserst aufmerksam muß man hier auf den ganzen Zusammenhang der Umstände seyn, und besonders durch äußere Untersuchung der Magengegend, und durch genaue Bemerkung der Empfindungen und Aeußerungen des Kindes beym Befühlen und Drucken derselben den entzündlichen Zustand des Magens zu erforschen suchen.

§. 5.

§. 5.

Die Ursachen der Gastritis sind besonders ein kalter Trunk, Eis, bey sehr erhitztem Körper, scharfe Gifte, auch andere Schärfen, die sich im Körper erzeugt haben, scharfe Galle, faules Contagium, besonders der Pest, u. s. w. verschluckte spitzige, scharfe Körper, verschluckte Blutigel, Würmer im Magen, Mißbrauch und Uebermaß hitziger Gewürze, hitziger Arzneyen, zu große Anfüllung des Magens, besonders mit harten, gährenden Speisen, rheumatische, gichtische, podagrische, erysipelatöse Versetzungen, Blattern, Masern, Friesel, Petechien, zurückgetretene krätzige, herpetische, und andre Ausschläge, unterdrückte Bauchflüße, sehr heiße Speisen und Getränke, Kopfverletzungen, Verkältungen der Magengegend, unvorsichtiges kaltes Baden, Schwämmchen, die im Magen entstehen, oder aus dem Halse hinuntersteigen, drastische Brech- und Purgiermittel, heftiger Zorn, hitzige Getränke, zumal auf Zorn getrunken, äussere Gewaltthätigkeiten, Wunden, eingeklemmte Magenbrüche, unzeitige Brechmittel, auf Zorn, bey strotzenden Blutgefäßen des Magens von zurückgetretenen Hämorrhoiden, Menstruis, benachbarte Entzündungen u. s. w.

§. 6.

Bey der Menge von Ursachen, die zum Theil so oft vorkommen, sollte man denken, daß die Magenentzündung viel häufiger seyn müße, als die Erfahrung doch wirklich lehrt. Die Weisheit des Schöpfers hat das durch die eigene Beschaffenheit dieses wichtigen Eingeweides zu unserm Glücke verhütet. In der That muß man erstaunen, was der Magen alles aushalten kann, und wie wenig Empfindung oft die reitzendsten Schärfen, die größte

Men-

Menge von tausenderley Speisen und Getränken rc. ihn ihm hervorbringen. Auch hat man oft Gelegenheit, sich zu wundern, daß die heftigsten Magenkrämpfe, welche den Menschen in Ohnmachten, Zuckungen, und Verwirrungen stürzen, doch keine Entzündung erregen. Indessen sind doch einige von jenen Ursachen dazu geschickter, als andere; und dahin gehören besonders nächst den scharfen Giften, namentlich Arsenic, Sublimat rc., Wunden, und äussere Gewaltthätigkeiten, ein eiskalter Trunk bey großer Erhitzung, zurückgetretenes Podagra, und rheumatische Materie. Die rheumatischen Magenentzündungen sind ohnstreitig mit die häufigsten.

§. 7.

Die ächte und vollkommene Gastritis ist ohnstreitig eine sehr gefährliche Krankheit, die in wenigen Tagen, ja in wenigen Stunden, schon tödtlich werden kann. Die Gefahr richtet sich übrigens nach dem Umfange, dem Orte, und der Heftigkeit der Entzündung, und der daher rührenden Zufälle, nach den Ursachen, und nach der Beschaffenheit und Empfindlichkeit des Körpers. Je weiter sie sich ausbreitet, desto schlimmer. Am untern oder obern Magenmunde ist sie mit heftigern und gefährlichern Zufällen verbunden. Die schlimmsten und tödtlichsten Magenentzündungen machen Gifte, drastische Ausleerungsmittel, unmittelbare und plötzliche heftige Verkältungen des erhitzten Magens. Mäßiger und nicht so acut sind sie in kältern, phlegmatischen, schleimichten Körpern, als in lebhaften, robusten, vollblütigen, empfindlichen. In alten, cachectischen Subjecten muß man sie sehr fürchten. Die Zeichen einer leichteren Entzündung sieht man zuweilen in den Pocken, in der Ruhr, in Gallenkrankheiten. Frauen-

zim-

zimmer sollen ihr mehr unterworfen seyn. Die Ausgänge sind sonst die gewöhnlichen: Zertheilung, Eiterung, Scirrhus, Krebs, oder Brand. Die Zertheilung erfolgt allerdings zuweilen bey einer guten Cur unter den gewöhnlichen Crisen. Man kann sie vorzüglich hoffen, wenn das Brechen allmählig aufhört, der Schmerz nachgiebt, von selbst Oeffnung erfolgt, und der Puls sich erhebt und freyer wird.

Kommt es zur Eiterung, dann läßt zwar der heftige Schmerz, der schnelle Puls etwas nach, aber die Angst, die Uebelkeiten, das Brechen, bleiben, der Puls wird bald wieder geschwinder, und die Kranken behalten eine beschwerliche, drückende Empfindung im Magen, womit die übrigen Zeichen innerer Vereiterungen verbunden sind. Zuweilen frißt sich der Eiter durch das angewachsene Bauchfell, und macht eine Fistel, die sich äußerlich öffnet, und aus deren Oeffnung immer etwas von dem Inhalte des Magens fließt. Man hat Beyspiele, daß dieß viele Jahre fortgedauert hat. Von Magengeschwüren giebt es viele Beyspiele, die sehr verschiedene Rollen gespielt haben, zuweilen mit wunderbarer und langer Erhaltung des Lebens. Bricht der Absceß in den Magen auf, in welchem Falle die Materie, mehr und weniger mit Blut vermischt, theils ausgebrochen, theils durch den Stuhlgang ausgeleert wird: so kann es gut gehen. Manchesmal entzündet sich der ausgeleerte Absceß von neuem, und es entsteht eine neue Vomica, die sich wieder auf dieselbe Art öffnet, welches auch wohl mehrere Male geschiehet, unter mannichfaltigen Abwechselungen des Zustandes, indeß der Kranke Jahre lang fortleben kann. Oeffnet sich der Absceß in den Unterleib, muß der Tod nothwendig erfolgen. Der Eiter macht sich auch Wege in benachbarte Eingeweide, frißt selbst die Rippen an,

er-

erregt aus den zerfressenen Gefäßen Blutflüße, verursacht hectisches Fieber, Auszehrung, Wassersucht, und sehr mannichfaltiges Leiden. Nimmt der Eiter vollends, wenn das Leben so lange fortdauert, eine Schärfe an, so entstehen daher die heftigsten Schmerzen, Angst, Brechen auf allen Genuß, Schluchzen, Blutstürze, Ohnmachten, Zuckungen, Ausbrechen scharfer, fressender, wie Feuer im Halse brennender, auch stinkender Materie und Jauche, neue bösartige Entzündung, Brand, und Tod.

Ein Scirrhus oder eine Verhärtung im Magen, die aber auch, und häufiger, ohne vorhergegangene Entzündung, von andern Ursachen entsteht, ist ein höchstjämmerliches Uebel. Der Genuß einer jeden Speise beängstigt und quält solche Kranke außerordentlich, und sie haben nicht eher wieder ein wenig Ruhe, bis alles wieder ausgebrochen ist. Alle Mittel und Dinge, die den geringsten Reiß machen, sind unerträglich. Sind solche Verhärtungen am obern Magenmunde, so kann dieser nach und nach ganz davon verschlossen werden, und die Kranken müssen dem Buchstaben nach vor Hunger sterben. Häufiger geschieht dasselbe am Pylorus, mit beynahe gleichem Erfolge. Alle zehren sich allmählig aus, und sterben einen elenden Tod, oft erst nach geraumer Zeit, wenn nicht etwa eine neue Entzündung und Brand, oder ein Blutsturz ihrem höchst traurigen Leben früher ein Ende macht. Einige werden auch noch wassersüchtig. Oft fühlt man die Härte, die ich in einer Leiche wahrhaft knorpelartig gefunden habe, äußerlich sehr deutlich. Ausserdem muß eine jede anhaltende Beängstigung von Speisen, die der Kranke sobald als möglich wieder auszubrechen sucht, den Verdacht einer solchen Verhärtung erregen.

Wird der Scirrhus vollends krebsartig, dann steigen die Angst und Schmerzen bis zum höchsten Grade, ein fürchterliches Brechen wirft früher oder später alles wieder heraus, und dann auch eine blutige, höchstfressende, stinkende Jauche.

Der Brand, wozu diese Entzündungen geneigter sind, als zur Eiterung, endigt in der Regel bald die Scene. Man hat ihn auf das deutlichste oft genug an kleinern oder größern Stellen, in kleinern und größeren schwarzen Flecken, auch in den Zerstörungen, wodurch ganze Löcher im Magen entstanden waren, gesehen.

Die occulten erysipelatösen Magenentzündungen können eben sobald tödten, zuweilen langsamer und später, nach Beschaffenheit der Umstände. Am gefährlichsten sind, die in faulen Fiebern entstehen, sie sind gleichsam bey ihrer Entstehung schon brandig. Manche Magenentzündungen, die von sehr heftigen Ursachen erregt werden, tödten durch Convulsionen und Ohnmachten so schnell, ohne sonst ein Zeichen von sich zu geben, daß man sie auch zu den verborgenen rechnen müßte, wenn nicht die vorhergegangene Ursache den Zustand zu erkennen gäbe.

Die chronischen Magenentzündungen können, wie ich bereits angeführt habe, sehr lange dauern, und übrigens nach und nach eben die Folgen haben, welche die offenbare Gastritis hat.

§. 7.

Nun die Cur: 1) Man muß, wenn und so lange noch Hoffnung zur Zertheilung ist, eiligst Aderlassen, und dieß 2- 3- 4- und mehrmal wiederholen, bis das Brechen und der Schmerz nachlassen, ohne sich an den Puls zu kehren, er sey so weich und klein, als er wolle, noch an die Kälte der Glieder. Es

ist

ist selbst eine Ohnmacht nicht zu fürchten, auf welche, nach **Stoerks** Erfahrung, mehrentheils ein Brechen und bald darauf Erleichterung erfolgt. 2) Alsdann setze man gleich blutige Schröpfköpfe, oder Blutigel auf die ganze Magengegend, so daß man die Blutung von letztern, durch aufgesetzte Schröpfgläser, wohl befördert und unterhält. 3) Bähe dann die ganze Gegend und den ganzen Unterleib unaufhörlich mit den erweichendsten Dingen, vorzüglich einem oft erneuerten, nicht drückenden Breye von Leinsaamen mit Opium. Kann der Kranke doch durchaus nichts auf dem Leibe ohne Vermehrung seiner Schmerzen leiden, auch nicht einen weichen Lappen mit Campheröl oder Linim. volat. getränkt: dann muß man diese Dinge mit sanfter Hand in den ganzen Unterleib einreiben. Wenn hierauf nicht in 4 bis 6 Stunden wenigstens einige Erleichterung erfolgt, und die Blutgefäße durch das Aderlassen doch hinlänglich entleert sind: dann werde gleich 4) ein großes Blasenpflaster, oder wenn schnellere Hülfe nöthig, ein Senfpflaster, aufgelegt. 5) Während dem allen müßen nach einem oder dem andern ausleerenden Clystiere viele erweichende beyzubehaltende Clystiere beygebracht werden, von Rad. alth. u. s. w. mit vielem Leinöle, Molken, alle 2 Stunden. 6.) Von wiederholten lauwarmen Fußbädern, zumal auch von lauwarmen ganzen Bädern hat man sich auch großen Nutzen zu versprechen. Nur ist wegen des ängstlichen und unruhigen Zustandes des Kranken Anstalt dazu zu machen. 7) Innerlich können nur die erweichendsten, reizlosesten Mittel, in kleinen Portionen, und nicht kalt, angewendet werden. Also ja kein Salpeter, kein Salmiac, kein Oxymel rc. Diese können hier nur in Clystieren passen. Viele Aerzte rathen, Salpeter sehr verdünnt zu geben, damit er nicht reitze. Aber ich be-

greife nicht, was so ein wenig Salpeter hier thun kann und soll. Und er wird doch immer reitzen, und bald wieder ausgebrochen werden. Am meisten versprechen erweichende, besänftigende, reitzdämpfende Decocte mit **wäßrigem** Mohnsaftextract, oder eben dieses mit Mandelöl, etwas Citronensaft und Syr. diacod. L., ölichte Emulsionen, in der Folge mit etwas Campher, wenig auf einmal und oft wiederholt. Sehr gerne würde ich rathen, diesen Dingen noch Honig beyzumischen, da er bey äußerlichen Entzündungen so heilsame Wirkungen leistet, wenn ich nicht fürchtete, daß er durch seine leicht blähende und gährende Eigenschaft hier schädlich werden könnte. Das Opium darf man noch dreister in Clystieren geben. Vor allen Dingen kommt es nach den Blutausleerungen auf Dämpfung des Reitzes an, um Entzündung zu heilen. Die angeführten Beobachtungen des *Saillant* bestättigen den großen Nutzen jener ölichten Mittel, wodurch er mehrere Kinder rettete, die zumal durch diese Krankheit immer in die größte Gefahr kommen. 8) Auf die Ursachen muß man sobald als möglich Rücksicht nehmen, doch unmöglich mit solchen Mitteln, die der einmal entstandenen Entzündung des Magens zuwider sind. Bey Giften, und andern Schärfen im Magen dienen, Oel, Salapschleim, oder der von arab. Gummi, Tragacanth, auch Milch u. s. w., und die specifiken Gegengifte, falls sie irgend noch Platz finden. Unterdrückte Hämorrhoiden, monatliche Reinigung, zurückgetriebene Ausschläge, Podagra, vertrocknete Geschwüre, müßen schleunigst wieder hergestellt werden. Glücklicher Weise können hier bloß äussere Mittel schon viel thun. Und so agirt man gegen jede Ursache, so viel es angeht und die übrigen Umstände erlauben. Gegen viele kann man wenig oder

nichts

nichts eher vornehmen, als bis die Entzündung ganz oder größtentheils gehoben ist. Uebrigens verändern die Ursachen allerdings auch manches, was zur Zertheilung der Entzündung geschieht, so wie auch die ganze Beschaffenheit des Körpers dabey sehr wohl muß zu Rathe gezogen werden. Bey einem zurückgetretenen Podagra muß man in der Regel z. B. mit dem Aderlassen behutsamer seyn. Dasselbe fordern ein sehr reizbarer, empfindlicher Körper, schlechte, verdorbene Säfte, und was sonst überhaupt Blutausleerungen entgegen ist. Diese und andere Mittel können dagegen durch die Ursachen und Nebenumstände desto mehr indicirt seyn.

Gefährlich und höchst verwerflich sind alle Mittel, welche man sonst zur Stillung des Brechens anzuwenden verführt werden möchte, und vollends alle ausleerenden Mittel, ausgenommen in Clystieren.

Zuweilen bleibt nach gänzlich gehobener Entzündung noch eine besondere Empfindlichkeit, ein krampfhafter Zustand des Magens zurück, den Emulsionen und das Opium vortreflich verbessert; und nun darf man allmählig auch mit sanften ausleerenden Mitteln auf etwas reichlichere Oeffnung des Leibes bedacht seyn, welche allermeistens jetzt sehr nöthig ist, um die indeß angehäuften, besonders gallichten, Unreinigkeiten, und den zurückgebliebenen vertrockneten Unrath wegzuschaffen.

§. 8.

Anders muß man mit den Magenentzündungen umgehen, die an geschwächten, cachectischen Körpern, oder am Ende gastrischer Fieber entstehen, die mit faulichten und nervösen Zufällen verbunden sind. Kaum jemals oder nie wird Aderlassen hier anwendlich seyn, oft kaum eine locale Blutausleerung.

Man muß thun, was das Fieber und seine Ursache erfordert, durch Clystiere geben, was man nicht in den Magen darf kommen lassen, oder dieser wieder ausbricht, äußerlich das flüchtige Liniment mit Campher oder Campherspiritus, einreiben, und ein Blasen- oder Senfpflaster auf den Magen legen. Warme Umschläge scheinen in den letzten Fällen ganz zweckwidrig. Sie vermehren die faulichte Atonie und begünstigen Fäulniß und Brand. Desto mehr erwarte ich von fortgesetzten und oft erneuerten kalten Wasserumschlägen. Ich setze aber zum voraus, daß der rechte Zeitpunkt dazu getroffen werde, und daß man sich nicht in der Diagnosis irre. Hier sind auch kalte Getränke viel angemessener, als warme. Es kommt ja alles darauf an, die faulichte Atonie der festen Theile, und den aufgelößten Zustand der Säfte zu verbessern.

§. 9.

Ist einmal Eiterung entstanden, kann man nicht viel mehr thun, als nur nicht schaden. Durch erweichende Sachen, äußerlich und innerlich angewendet, durch blande Nahrungsmittel, die so wenig Anstrengung des Magens als möglich erfordern, fast keiner Verdauung bedürfen, und nur in öftern sehr geringen Quantitäten gestattet werden, verhütet man von der einen Seite nachtheilige Reitze, die eine neue Entzündung hervorbringen könnten, und befördert von der andern den Aufbruch des Abscesses in die Höhle des Magens. Dasselbe setzt man fort, wenn der Aufbruch wirklich geschehen ist. Aeußerlich aufbrechende fistulöse Magengeschwüre werden nach chirurgischen Grundsätzen behandelt.

Eben so viel Vorsicht wird erfordert, bey wirklichen Scirrhen und Verhärtungen des Magens nichts

Nach-

Nachtheiliges zu unternehmen.* Hülfe ist hier nur sehr selten zu erwarten. Man sucht das Leben durch die mildeste Kost und nährende Clystiere, um den Magen möglichst zu schonen, zu erhalten. Man versucht die am sanftesten auflösenden Mittel: Taraxacum, Gurkenwurzel, Rad. Saponariae, Körbel, Cichorien, süße Molken, Honig, Eydotter u. s. w.

Bey cancrösen Geschwüren werden Carrottenbrühen, Malztrank, mucilaginöse Dinge, Selzer- oder Fachingerwasser mit etwas Milch, bey nährenden und stärkenden Clystieren, vorzüglich angemessen seyn, wenn auch keine gründliche schwerlich mögliche Hülfe zu schaffen, doch durch Milderung der Schärfe und einige Verbesserung der Verderbniß etwas Nutzen zu leisten.

In allen diesen Fällen wird man am Ende doch auch durch die großen Leiden und Schmerzen des Kranken bewogen werden dürfen, die auf andere Art nicht abzuhelfende Noth desselben durch etwas wäßriges Opium-Extract zu lindern.

§. 10.

In einer Menge Schriften findet man die Gastritis beschrieben. Wenn ich nicht irre, stehen die besten Beschreibungen bey **Lieutaud**, **Bagliv**, **Meiboni**, **Boerhaave** und **van Swieten**, **Fr. Hoffmann**, **de Haen**, **Cullen**, **Stoerck**, **Stoll**, **R. A. Vogel**, **Quarin**, **Pringle**, **Morgagni**; **Tissot**, **Sagar**.

Dreyzehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Gedärme.

(Inflammatio intestinorum. Colica inflammatoria. Enteritis. Inflammation des Boyaux G.)

§. 1.

Das erste characteristische Zeichen dieser traurigen Krankheit, wenn sie nicht eine verstecktere Rolle spielt, ist ein nur nicht immer gleich Anfangs festsitzender, umschriebener, fortdauernder, aber abwechselnd heftiger und nachlassender, brennender, schneidender, bohrender, mit inflammatorischen Fieber verbundener Schmerz im Leibe, welcher durch Druck, Reiß, sowohl von aussen als innen, durch alles, was den leidenden Theil spannt, erschüttert, durch das Einathmen, und selbst durch Umdrehen des Körpers, vermehrt wird. Er steigt in verschiedenen Graden von ziemlich erträglichen Schmerzen zu der höchsten Pein. Oft kann der Unterleib die leiseste Berührung nicht vertragen; ein ander Mal leidet er ziemlich starkes Befühlen. Obgleich dieser Schmerz in einer Gegend des Leibes fix ist, so verbreitet er doch seine Strahlen überall in den Unterleib hin. Der Ort und Umfang desselben richtet sich nach dem Sitze und der Ausbreitung der Entzündung. Es geschieht oft, daß der ganze Unterleib äusserst empfindlich, und keine Stelle frey ist. Ich habe auch gesehen, daß sich die Entzündung beynahe über den ganzen Darmcanal verbreitet hatte.

Dazu

Dazu kommen nun Ekel, grünes und anderes Erbrechen, fruchtloses, empfindliches Aufstoßen, trockne Zunge, Angst, großer Durst, Unruhe, gespannter, aufgeblasener Leib, empfindliches Poltern in den Gedärmen, oft Verstopfung, zuweilen dünner Durchfall, abwechselnd kalte Extremitäten, öftere Veränderung der Gesichtsfarbe, zuweilen sehr rothes wie mit Blut unterlaufenes Gesicht, Stuhlzwang, kurzer Athem, manchmal Husten, schnelle ungewöhnliche Hinfälligkeit, innere Hitze, Schluchzen, Niedergeschlagenheit, eine besondere Verstellung der Physionomie, wenig rother, brennender Urin, der auch wohl ganz zurückbleibt, und ein mehrentheils kleiner, weicher, geschwinder, ungleicher, seltener voller, harter, schnellender Puls. Alle diese Zufälle habe ich in einzelnen Kranken zusammen gesehen, in andern fehlte das eine oder andere.

§. 2.

Nachdem die dünnen, welches gewöhnlicher ist, oder die dicken Gedärme, dieser oder jener einzelne Darm, vorzüglich entzündet sind, entstehen manche Verschiedenheiten in den Symptomen, und stechen bald diese, bald jene mehr hervor. Auch richtet sich darnach der Grad des Fiebers. Je näher die Entzündung dem Magen ist, desto mehr werden Ekel, Anst, Unruhe, und Brechen, trockne, rothe oder weiße Zunge, großer Durst, Schluchzen, bemerkt, der Schmerz sitzt dann vorzüglich in der Nabelgegend, ist besonders empfindlich, und in der Regel mit lebhafterem Fieber verbunden. Je tiefer und weiter nach dem Mastdarme hin, und in diesem selbst, sich die Entzündung befindet, desto mehr werden sich Stuhlgang, Vorfall des Afters, Zusammenschnüren des Afters, Ischurie, Verstopfung, oder kleines

tenesmode, ruhrichte, Stühle, auch wäßriger, grüner Durchfall (vom inflammatorischen Reitze), aufgetriebene Hämorrhoidalgefäße, viele Blähungen, zeigen. Der Schmerz sitzt dann mehr im Rücken und der Lendengegend, unter den kurzen Rippen, zieht sich aus einer Seite in die andere, queer unter dem Magen her, nachdem dieser oder jener dicke Darm mehr entzündet ist, oder schränkt sich auf den Mastdarm ein. Hier wird auch am meisten das Fieber fehlen. Da sich die Entzündung häufig schnell, nicht allein in den Gedärmen, sondern auch auf andere Eingeweide und Theile, fortpflanzt, oder doch ihren Reiß im ganzen Leibe verbreitet; so sieht man, wie sich dann alle die genannten und mehrere andere Zufälle allmählig, in verschiedener Folge und Ordnung, in demselben Kranken vereinigen können. Daher kommt dann auch, daß die Krankheit wie Lumbago, Peritonitis, Nephritis, Hepatitis, Psoitis, Ruhr, Hämorrhoiden, Pleuresie, Colik ꝛc. aussehen kann, wovon sie sich aber, wo nicht gleich anfangs, doch bald durch den aufgetriebenen, empfindlichen Leib, die Angst und Unruhe, die Verstopfung, durch die Vermehrung des Schmerzes von genossenen Dingen, von Blähungen, und überhaupt durch den ganzen Zusammenhang der Umstände allermeistens deutlich unterscheidet. Diese Umstände werden auch verhüten, daß man einen Rheumatismus der Bauchmuskeln für eine Darmentzündung hält. Eben so wenig wird man sie für eine Wurmkrankheit halten, wenn Würmer ausgebrochen werden, oder vollends für bloße Krämpfe, oder gastrische Unreinigkeiten. Bliebe die Sache, besonders bey Coliken, dennoch zweifelhaft, muß man immer der Idee der Entzündung folgen. Leicht könnten auch bloße Blutanhäufungen im Unterleibe, die zumal mit Fieber verbunden sind,

und

und vorzüglich bey Hämorrhoiden, beschwerlicher Menstruation, manchen Hypochondristen, in der Schwangerschaft u. s. w. vorkommen, wie Entzündung aussehen, da besonders dadurch nicht selten beträchtliche Schmerzen verursacht werden. Diese pflegen aber doch von anderer Art zu seyn, sie sind gemeiniglich nicht so fix, verändern sich mehr, kommen und verschwinden schneller. Ich werde von diesen Blutanhäufungen, die die größte Aufmerksamkeit verdienen, anderswo umständlich handeln. Ein Glück ist noch, wenn sie wirklich für Entzündung gehalten werden, weil sie beynahe dieselbe Behandlung erfordern.

§. 3.

Am Ende gesellen sich oft noch Sprachlosigkeit, Ohnmachten, Zuckungen, besonders in reizbareren Subjecten, Verwirrungen, und wirkliches Kothbrechen dazu. Auch habe ich in keiner andern Krankheit eine solche Marmorkälte der Hände und des Gesichts gesehen, als auf der Höhe dieser schrecklichen Krankheit. Einem der Kranken, den ich an dieser Krankheit verlor, waren zugleich die Finger sammt den Nägeln so blau, als wenn sie mit blauer Farbe bemalt wären.

§. 4.

Zuweilen entspinnt sich die Krankheit langsamer mit und ohne Frost, zuweilen entsteht sie plötzlich. Einer 25jährigen Dame fuhr der Schmerz nach dem besten Befinden auf eine starke Verkältung blitzschnell in den Leib, und verließ sie nur mit dem Tode. Unter namenloser Angst und Quaal, die, leider! nichts dauerhaft lindern konnte, brachte sie sieben Tage zu, ehe der Tod, den sie bey voller Besinnung, mit großer Sehnsucht jeden Augenblick erwartete, sie endlich erlöste.

§. 5.

Entweder ist die Krankheit ursprünglich, oder symptomatisch: in Ruhren, Gallenfiebern, eingeklemmten Brüchen, u. s. w.; rein und unvermischt, oder complicirt, mit gallichten und andern Unreinigkeiten, Würmern ꝛc. Hieraus entsteht oft ein äusserst zweydeutiger und delicater Zustand, der die hellsten Augen blenden kann, und dessen richtige Beurtheilung wahrlich viele Aufmerksamkeit, die schärfste Prüfung aller Umstände und die forschendste Umhersicht erfodert, um nicht höchst schädliche Mittel anzuwenden. Man muß auf das Individuum, die vorhergegangenen Ursachen, die Jahrszeit, den herrschenden Krankheits-Character, die Euphorie der freywilligen Ausleerungen, der schon gebrauchten Mittel, die Neigung des Patienten zu gewissen Krankheiten, die Beschaffenheit des gelassenen Bluts, sehen, und nun sorgfältig die Umstände und Zufälle von der einen und der andern Seite abwägen und unter sich vergleichen y).

§. 6.

Aber nicht immer fallen die Darmentzündungen so deutlich (§. 1.) in die Augen. Sie sind nicht selten mit sehr geringem oder gar keinem Fieber und wenigen Schmerzen verbunden. Man bemerkt von den oben genannten Zufällen nichts auszeichnendes; keine Hitze, kein Brechen, zuweilen keinen Schmerz, wenn der Leib in Ruhe ist. Aber bey starkem Anfühlen, bey etwas lebhaften Erschütterungen des Körpers durch Husten, Lachen, Niesen ꝛc. giebt der Kranke doch einen gewissen Schmerz an einer oder mehreren Stel-

y) Lehrreich sind in dieser Hinsicht auch die Beobachtungen des Serro (Eph. med. p. 32. 46. und von p. 154. bis 167.), wo bey dem vollständigsten gallichten, selbst faulichten Apparate, dennoch Entzündung verborgen lag, und die Hauptcur erforderte.

Stellen im Leibe allermeistens zu erkennen. Selbst Verwirrte äußern durch eine Verzuckung im Gesichte oder auf andere Art ein schmerzhaftes Gefühl bey starken Betastungen des Unterleibes. Vorzüglich kommen diese sogenannten verborgenen Entzündungen symptomatisch in faulen Gallenfiebern vor, und ich habe dort schon dieser umständlich gedacht. Die von bloßen Stockungen des Bluts in den ihrer Lebenskraft beraubten Gefäßen oft herrührende entzündungsartige Röthe der Gedärme in den Leichen solcher Kranken beweißt, nur zuverläßig nicht, daß eine Entzündung da gewesen sey. Aber sie sind auch unter andern Umständen nicht ungewöhnlich, und bald acut, bald chronisch. Sie verdienen die größte Aufmerksamkeit, und haben die wichtigsten Folgen, so unbedeutend sie anfangs scheinen. Sie gehen auch oft in offenbare Entzündungen über. Der Tod vieler Menschen hat seinen Grund in den vernachläßigten Entzündungen dieser Art, weil sie oft erst aus ihren Wirkungen, Eiterung, Verhärtung rc. erkannt werden, die dann nicht mehr heilbar sind.

Zu den heimlichen Darmentzündungen rechne ich jedoch diejenigen nicht, welche, wegen Mangel der gehörigen Untersuchung und Aufmerksamkeit des Arztes, denselben unter der Larve einer andern Krankheit getäuscht haben, und wo man freylich nachher in der Leiche unvermuthet eine Darmenentzündung gefunden hat. Unmöglich kann ich z. B. die Enteritis, welche **Wedekind** in **Richters** chir. Bibl. 8. B. S. 95. unter dem Titel einer sehr **verborgenen Darmentzündung** beschrieben hat, dafür gelten lassen. Mich dünkt, sie war sehr deutlich. Die Abwesenheit des Fiebers konnte und durfte das Uebel nicht verdunkeln. Eben so wenig gehört dahin diejenige, die **Voltelen** (Samml. auserles. Abh. für

pr. Ae. X. B. S. 431. f.) beschrieben hat. Andere haben **de Haen, Stoll, Morgagni, Simson, Ferro, Caille, Reyland** ꝛc. beschrieben.

Ueberhaupt glaube ich, daß es wirkliche Darmentzündungen ohne allen Schmerz im Leibe nicht gebe. — Entweder hat ihn der Kranke aus Stupidität oder Nichtachtung u. s. w. nicht angegeben, oder der Arzt hat ihn nicht hinlänglich erforscht. Daher kommen wohl manche verborgene Krankheiten.

Das bey wiederholter recht genauer Untersuchung des Unterleibes bemerkte schmerzhafte Gefühl, die Kälte der Gliedmaßen, das beschwerliche Harnen, die fast specifike und ganz eigene Beängstigung und Unruhe, in Verbindung mit dem niedrigen, unregelmäßigen oder auch unveränderten Pulse, der ungewöhnlichen Ermattung, und der keiner recht deutlichen Beschreibung fähigen Veränderung, die sich im Gesichte und den Augen zeigt, in verschiedenen Kranken aber verschieden ist z), lassen nicht zweifeln, daß eine Entzündung im Unterleibe vorhanden sey. Auch muß ein jedes unvermuthetes wiederholtes Uebelseyn und Brechen, wovon sonst keine Ursache da ist, mit noch so geringen Colikschmerzen, oder auch nur ungewohnten Empfindungen im Unterleibe, den Verdacht einer Entzündung im Unterleibe erregen, wenigstens sogleich die Untersuchung dahin lenken, zumal wenn Ursachen vorhergegangen sind, wovon eine solche Wirkung besonders möglich ist. Gemeiniglich erfolgt ein solches Brechen zuerst, wenn der Kranke gespeißt hat, und zwar noch mit ziemlich gutem Appetite, obgleich er oft schon vorher einige Schmerzen im Leibe bemerkt hatte.

Zuweilen ist es allein ein stumpfer auf einen kleinen Raum eingeschränkter Schmerz, eine beschwerliche,

z) Bald ist es etwas Starres, bald Mattes, bald sehr Helles in den Augen.

liche, unbehagliche, drückende Empfindung, von Zeit zu Zeit mit etwas vermehrter Wärme, rothen Wangen, wobey die übrige Gesundheit wenig oder gar nicht verletzt zu seyn scheint, woraus sich, zuweilen erst nach Monaten und Jahr und Tag, Bereiterungen, Verhärtungen, Verdickungen entwickeln, die endlich den Tod bringen. Man muß daher auf eine jede solche dauernde fixe schmerzhafte Empfindung, die sich zumal von einem Stoße, Falle u. d. gl. herschreibt, sehr achten.

§. 7.

Die Ausgänge einer Enteritis sind die gewöhnlichen einer jeden Entzündung. Man darf sich nur überhaupt nicht so bestimmt auf die Zeit verlassen, in welcher diese Veränderungen geschehen, zumal da der erste Ursprung der Entzündung oft so dunkel ist, und daher die Rechnung so leicht falsch wird.

Die Zertheilung geschieht durch Schweiße, hypostatischen Urin, Blutflüße, auch zuweilen Durchfälle mit blutigen, grünen, eiterartigen, häutigen, und andern Stühlen, indeß die Schmerzen, das Brechen, die Angst, der aufgelaufene, gespannte Leib, allmählig verschwinden. Lange pflegt eine Schwäche in den Füßen nachzubleiben; zuweilen die Lähmung eines Arms. Auch können die Schmerzen und Empfindlichkeit des Leibes noch einige Zeit zurückbleiben, obgleich die Verbesserung aller andern Umstände lehrt, daß die Entzündung gehoben sey. Aber man darf auch den stunden = ja tagelangen ruhigen Fristen nicht immer trauen. Die Krankheit macht leicht früher oder später Rückfälle. Die Zeit, in welcher die Zertheilung erfolgt, ist sehr unsicher und unbestimmt. Wenn die Zeichen derselben jenseits dem dritten Tage noch ausbleiben, ist ihr Zeit-

punct

punct oft gänzlich vorüber, aber sie kann doch auch noch in der ersten und zweyten Woche erfolgen. Es kommt auf den Grad der Entzündung, den Körper, die Behandlung, den leidenden Darm, und andere Umstände an. —

Wie alle entzündeten Theile, die sich anhaltend berühren, leicht durch die ausschwitzende Lymphe zusammen wachsen, so geschieht dieß auch mit den entzündeten Gedärmen. Es können davon, nach übrigens völlig gehobener Krankheit, allerley Beschwerden in den Functionen der Gedärme herrühren, die man nicht erklären kann, und die sich, wie man begreift, durch Arzneyen nicht heben lassen. Nach und nach scheint die Natur nicht selten den Fehler auf irgend eine Art zu verbessern. Die Schwierigkeit der Oeffnung, die partiellen Ausdehnungen des Leibes u. s. w. verlieren sich allmählig.

§. 8.

Erfolgt die Zertheilung nicht, und keine Crisis, indeß der Schmerz doch hie und da oder überall im Leibe etwas nachläßt, zuweilen nach einer kleinen Ohnmacht, kommen unordentliche Schauder, die doch zuweilen auch fehlen, bleibt der Kranke entkräftet, und dauert dabey das Fieber in mäßigerem Grade stets, und über die gewöhnliche Zertheilungsperiode, auch selbst das Brechen, fort: so ist Eiterung zu vermuthen. Der Anfang derselben ist aber schwer zu bestimmen. Einige Stellen können eitern, indeß andere noch entzündet sind. Der Erfolg der Eiterung ist sehr verschieden. Es kann glücklich gehen, wenn der Absceß sich durch die mit dem Bauchfelle verwachsenen Gedärme einen Weg nach den Bedeckungen des Unterleibes bahnt, und da durchbricht; oder wenn der Eitersack in den Canal der Gedärme platzt

und sich hier ausleert. Indessen wird in beyden Fällen der Ausgang doch oft mißlich, wenigstens die vollkommene Besserung langweilig und kümmerlich seyn. Dort werden Fisteln und andere Beschwerden, hier Darmgeschwüre, Abzehrung und hectisches Fieber erfolgen können. Der Tod muß sicher erfolgen, wenn der Eiter in die Höhle des Unterleibes ausfließt, oder in andere Eingeweide sich durchfrißt. **Frank** erzählt, daß in 3 Fällen der Grimmdarm und Mastdarm den Eiter und zugleich feculente Materie in die Urinblase, womit sie während der Entzündung verwachsen waren, ergoßen hatten. Wechselsweise giengen stinkende Winde und kothiger Urin, durch die Harnröhre ab, und Urin durch den Mastdarm. Alle drey starben, der eine nach einem Blutfluße aus dem männlichen Gliede, der zweyte wassersüchtig, der dritte mit Meteorismus; indeß bey allen zugleich die Blase und der Mastdarm stark sphacelirt waren. Ich bin so glücklich gewesen, einen jungen Herrn nach 8 Wochen gänzlich zu heilen, welchem nach einer Entzündung des Mastdarms täglich eine ungeheure Menge des stinckendsten Eiters aus dem After abfloß, und in dessen Urin sich eine ähnliche Materie zeigte. Bleibt der Absceß lange verschlossen; so wird der Eiter dünn, scharf, ins Blut resorbirt, wovon purulente Cacochymie, Auszehrung, und endlich der Tod, die Folge seyn werden. Man begreift übrigens, daß die Verschiedenheit des leidenden Darms, in Absicht der Theile, die er zunächst berührt, die oft wunderbaren Wege des Eiters, die ganze Lage der Umstände, oft unter allerley Täuschungen, eine große Mannichfaltigkeit in der Dauer, den Zufällen, und dem Gange der Krankheit hervorbringen müßen.

Die dicken Gedärme sind mehr der Eiterung ausgesetzt, die dünnen werden leichter brandig.

Von den Wirkungen der Eiterung der Därme, die man in Leichen findet, verdient **Baillie** Anat. des krankhaften Baues rc. aus d. Engl. mit Zus. von **Sömmering.** — S. 86. f. besonders nachgelesen zu werden.

§. 9.

Die Entzündung der Gedärme geht zuweilen ausserordentlich schnell in den Brand über, in den ersten 24 Stunden schon, am zweyten, dritten Tage, doch auch später. Schwache, schlaffe, cachectische Körper erfahren dieß am ehesten, und Kindbetterinnen. Bey manchen Ursachen dieser Entzündungen, besonders faulem Stoffe in den ersten Wegen, gewissen epidemischen Constitutionen findet dieser schnelle Uebergang in den Brand vorzüglich Statt. Das plötzliche, gänzliche Verschwinden der Schmerzen, wenn nicht zugleich noch einige Theile entzündet bleiben a), die nun auf einmal erfolgende bis dahin unbeweglich zurückgehaltene Oeffnung, die zuweilen nun frohen Aeußerungen des Kranken, würden den Arzt mit guten Hoffnungen täuschen können, wenn der völlig gesunkene, aussetzende Puls, die Kälte der Extremitäten und des Gesichts, der Schluchzen, die zusammengefallenen glanzlosen Augen, die Ohnmacht des Körpers, der Meteorismus, der aashafte unwillkührliche Stuhlgang u. s. w. nicht vielmehr den Brand und nahen Tod verkündigten. Oft dauert dabey die Angst und Unruhe fort, werden größer, es kommen Verwirrungen, der Körper wird mit klebrigem Schweiße bedeckt, die Augen erstarren u. s. w. Man hat in solchen Fällen auch die Därme an den brandigen Stellen durchlöchert und zerrissen, und den Inhalt derselben in der Bauchhöhle gefunden (S.

a) Nicht selten findet man in solchen Leichen Entzündung, Eiterung und Brand zugleich an verschiedenen Stellen.

(S. Hufelands Annal. d. frz. Arzneyk. II. B. S. 33.) Immer sind die wahrhaft brandigen Stellen widernatürlich mürbe, und leicht zerreiblich, dabey von dunkler blaugrüner Farbe. Die noch so dunkle Farbe entscheidet allein aber nichts. Ein wirklich durch den Brand abgestorbener Theil hat allemal seine Festigkeit verloren.

Zärtliche empfindliche Subjecte, besonders Kinder, sterben zuweilen unter Zuckungen und apoplectisch, ehe der Brand entstehen kann.

§. 10.

Wenn die Zeichen der Entzündung sich verlieren, von Eiterung oder Brand aber keine Spuren bemerkt werden, an der vorzüglich schmerzhaft gewesenen Stelle ein stumpfes Gefühl, die Empfindung eines Gewichts, Drucks, Zerrens zurückbleiben, welche besonders bey Bewegungen des Körpers, nach dem Genuße harter, blähender, häufiger Speisen, gespürt werden, und mit fortdauernder beschwerlichen Leibesöffnung verbunden sind: so kann man eine Verhärtung irgendwo in den Gedärmen vermuthen. Zuweilen läßt sich dieselbe deutlich fühlen, wenn sie nicht ganz unbeträchtlich ist, besonders bey magern Personen, und im Mastdarme. Nicht leicht übersteigt sie einige Zolle. Die Folgen von solchen Verhärtungen sind mancherley, der Ausgang aber am Ende meistens traurig. Sind sie vom untern Magenmunde einigermaßen entfernt, und bleibt der Durchgang durch den Darm noch offen genug: so kann das lange dauern. Es kommt auf die Umstände, die leidenden Därme, das Verhalten des Kranken u. s. w. an. Darnach richten sich die Zufälle, der Gang und die Dauer der Krankheit. Solche Kranken leiden an öftern Koliken, Uebelkeiten, Ausdehnungen des Unterlei-

terleibes, Blähungen, Beängstigungen u. s. w. Ueber der Verhärtung ist der Darm mehrentheils sehr erweitert. Nach und nach wird der Darm immer enger werden, und es entsteht entweder eine tödtliche Verstopfung und Ileus; oder die Verhärtung veranlaßt in ihrer Circumferenz eine neue Entzündung mit allen ihren Folgen, es entsteht wohl gar ein krebsartiges Geschwür, das unter heftigen Schmerzen, Brechen, Schluchzen, Stuhlzwang, Meteorismus, Zuckungen, Fieber ꝛc. unausbleiblich den Tod bringt. Manchmal sind die Folgen chronischer: der Kranke wird wassersüchtig, tympanitisch, zehrt ab ꝛc.

Scirrhöse Verhärtungen sind häufiger in den dünnen Därmen, als den dicken, und unter diesen am meisten in der letzten Beugung des Grimmdarms und im Mastdarme.

Obgleich auch chronische Ursachen, und vielleicht häufiger, an solchen Verhärtungen schuld sind: so leidet es doch keinen Zweifel, daß Entzündung der Gedärme oft den Grund dazu gelegt hat, wenn dieselbe auch nicht immer so deutlich ist bemerkt worden. Anderwärts wird davon umständlicher gehandelt.

§. 11.

In fast allen Leichen an der Enteritis gestorbener Personen findet man die Höhle des Unterleibes voll von einer molkenähnlichen Feuchtigkeit, die verdünntem Eiter sehr gleich sieht, und auf und zwischen den Gedärmen hin und wieder eine dicke Materie, welche völlig das Ansehen von Eiter hat. Mit einer ähnlichen Materie sind sie auch überzogen, die man wie Haut abziehen kann. Das alles ist geronnene, verdünnte, verdickte Lymphe. Im Junius 1792 öffnete ich ein zehnjähriges Mädchen, welches binnen noch nicht zweymal 24 Stunden an einer dreyfachen Entzün-

dung des Unterleibes, der Gedärme, des Netzes, und der Leber, gestorben war. Aus der gemachten Oeffnung des außerordentlich ausgedehnten Unterleibes drang jene Feuchtigkeit mit Gewalt hervor, womit nun die ganze Höhle desselben angefüllt war. Alle von Luft aufgetriebenen Gedärme bedeckte, so weit sie in die Augen fielen, ein weißes häutiges Wesen, das sich gerade so abziehen ließ, wie die Haut von dem Kerne einer welschen Nuß, und unter demselben zeigten sich die Gedärme durchaus sehr entzündet. Das Netz und die Leber waren schon brandig und faul. Die Leichenöffnung geschah gleich den Tag nach dem Tode.

Häufig findet man auch die mannichfaltigsten Verwachsungen der Därme unter einander und mit andern Theilen.

Eine schöne Abhandlung hievon steht in **Rahns** Briefwechsel I. Samml. S. 451.

§. 12.

Die Ursachen der Enteritis sind: hitzige Sachen aller Art; drastische Purganzen; Gifte; scharfe, faule, gallichte Materien; unterdrückte natürliche Blutflüße; Durchfälle; das Heben schwerer Lasten; Verkältungen, besonders des Unterleibes, der Füße rc.; zurückgetretene Ausschläge, Gicht, Podagra, Rheumatismen, Rosen; verschluckte spitzige, harte, schneidende Körper; scharfer Eiter, Jauche; äußerliche Gewaltthätigkeiten, Wunden, das Kindbett; scharf gewordenes Wasser in der Bauchwassersucht; hartnäckige Verstopfung und unschickliche Behandlung derselben mit scharfen, hitzigen Arzneyen; eben so übel behandelte Coliken; Convulsionen der Gedärme; die Ruhr; Entzündungen und Verderbnisse benachbarter Eingeweide; ein kalter, hitziger Trunk un-

unmittelbar auf Zorn; Einklemmung eines Bruchs; Metastasis; Würmer; Volvulus; Hämorrhoiden; Verletzung des Mastdarms durch unvorsichtig beygebrachte Clystierröhre; scharfe Stuhlzäpfchen; ein verabscheuungswürdiges Laster, das ich nicht nennen mag u. s. w.

§. 13.

Die Darmentzündung ist eine gefährliche, oft trügliche, schwer zu heilende, schmerz- und angstvolle Krankheit, zumal wenn die dünnen Gedärme daran leiden. Am wenigsten hat noch die Entzündung des Mastdarms zu bedeuten, weil derselbe nicht so empfindlich und ihm mit topischen Mitteln am leichtesten beyzukommen ist.

Je reizbarer und schwächlicher das Subject ist, je verdorbener und schärfer die Säfte sind, desto mehr muß man fürchten.

Schwangere, Kindbetterinnen, Kinder sind in größerer Gefahr, letztere besonders auch darum, weil die Krankheit bey ihnen oft fast unvermeidlich unerkannt bleibt, oder zu spät erkannt wird. Gewiß liegen tausend Kinder von dieser Krankheit im Grabe, welche in den Todtenlisten, als an Würmern, Krämpfen, Brechen, Verstopfung, Zuckungen und s. w. gestorben, stehen.

Daß es einen Unterschied in Absicht der Gefahr machen wird, ob nur die äußere, oder ob die innere Fläche der Gedärme, erysipelatös, rheumatisch, entzündet ist, oder ob die Entzündung von ächt phlegmonöser Art durch und durch dringt, läßt sich denken. Jene wird leichter in Brand oder Exulceration, diese eher in wirkliche Eiterung übergehen.

Unendlich gefährlicher müßen auch die septischen, secundarischen, und complicirten Entzündungen seyn,

als

als die ächten, ursprünglichen, reinen und unvermischten in sonst gesunden Körpern, sowohl wegen der thätigeren Naturhilfe, als auch wegen der sicherern Diagnosis und der bestimmteren Heilanzeigen in diesen Fällen.

Je größer überhaupt die Angst und Unruhe ist, je hartnäckiger die Verstopfung, je mehr und fortdauernder, aller Mittel ohnerachtet, der Kranke alles, was er zu sich nimmt, wegbricht, je mehr der Leib gespannt ist und aufschwillt, je kürzer der Athem, und je beständiger die Extremitäten kalt sind; desto größer ist die Gefahr, wenn auch die Schmerzen dabey erträglich zu seyn schienen, und das Fieber unbeträchtlich wäre. Die heftigsten Schmerzen sind nicht so gefährlich, wenn jene Umstände nicht dringend sind, weil auch nur eine leichte Entzündung in einzelnen Subjekten sehr große Schmerzen machen kann, und bey andern die gefährlichste Entzündung nur ein leichtes Schmerzgefühl macht. Danächst muß man nie vergessen, daß die Aeußerungen des Kranken über seine Gefühle selten einen sichern Maßstab davon geben. Die genauere Kenntniß des Patienten muß ihn erst einigermaßen berichtigen. Desto weniger trügen in dem gegenwärtigen Falle das Brechen, der kurze angstvolle Athem, das beständige rastlose Umherwerfen, zumal in sonst gelassenern, ruhigern Kranken, die unbewegliche Verstopfung, der aufgetriebene, gespannte Leib, und die Verhaltung des Urins.

Die erste Hoffnung darf man schöpfen, wenn das Brechen aufhört; der Urin freyer fließt, und Blähungen abgehen.

Mehreres Andre, was die Prognosis betrift, habe ich vorhin schon beygebracht.

§. 14.

In einer ächten Enteritis muß man gleich stark aderlassen, ohne sich an den Puls oder die scheinbare Entkräftung zu kehren, und dieß so oft wiederholen, als vorzüglich das Brechen, und dann auch die Schmerzen von neuem zunehmen und fortdauern, übrigens dabey die schon oft wiederholten allgemeinen Regeln in Absicht des Individuums, der Zeit der Krankheit, und andrer Umstände, wohl beobachten. Es kann seyn, daß die Ader schon nach einigen Stunden wieder muß geöffnet werden. Gemeiniglich erfolgt nach jeder Aderlaß einige Erleichterung der Schmerzen und Minderung des Brechens. Man muß durch die bekannten Hilfsmittel gleich das erste mahl so viel Blut abzulassen suchen, als nur möglich, und ja nicht glauben, daß es einerley sey, dieselbe Portion Blut durch mehrere Aderläße zu erhalten. Gewiß kommt bey allen gefährlichen Entzündungen auf das rechte Maß der ersten Aderläße sehr viel an. Obgleich man sich freylich auf die Beschaffenheit des aus der Ader gelassenen Bluts nicht allein verlassen darf, so giebt doch eine ächte inflammatorische Rinde auf demselben einen wichtigen Fingerzeig, den man benutzen muß, so lange es nur einigermaßen die übrigen Umstände erlauben. Es giebt Fälle, wo man 12 und mehrmal aderlassen muß. In Entzündungen des Mastdarms ist das Aderlassen am wenigsten nöthig, auch wohl gar nicht.

§. 15.

Nun, heißt es, soll man Blutigel oder Schröpfköpfe auf den Unterleib setzen, darauf das flüchtige Liniment, oder Campthersalben, einreiben, und dann lauwarme Umschläge überlegen. Dagegen wird an sich Niemand Etwas einzuwenden haben. Nur ist

am

am Krankenbette doch mancherley dabey zu erinnern. Das Schröpfen und Blutigelsetzen erfordert Entblössung des Unterleibes, und zwar oft eine ziemlich lange Zeit, besonders das Letzte. Dann will ein Blutigel nicht anfaßen, dann fällt ein anderer zu zeitig ab und muß wieder angesetzt werden, dann kann der Kranke vor heftigen Schmerzen nicht stille genug liegen u. s. w. Nun bluten die Wunden stundenlang nach, alle Augenblicke müßen frische Schwämme oder Tücher gelegt werden, das Blut aufzufangen, wenn man nicht trockne Schröpfgläser auf die Wunden setzt, wodurch das Bluten abgekürzt wird. Immer muß der Leib wieder entblößt werden. So kann man sich nicht allein mehrere Stunden beschäftigen, ehe man recht zum Zwecke kommt, sondern der Unterleib wird auch den nachtheiligsten Verkältungen ausgesetzt.

Man muß daher, wenn sich nicht Anstalten treffen lassen, wodurch diese Inconvenienzen und Nachtheile können vermieden werden, lieber auf diese localen Blutausleerungen hier Verzicht thun, es sey denn am Mastdarme. Wenn sie aber angewendet werden, und von Nutzen seyn sollen, müssen von den Blutigeln in der Regel, erwachsenen Personen, nach dem Grade und der Ausbreitung der Entzündung, 18 bis 24, oder halb so viel Schröpfköpfe, gesetzt werden. Unmöglich aber darf man die genannten scharfen Salben in die noch empfindlichen und rohen Wunden einreiben; sie müßen, fürerst wenigstens, wegbleiben, wenn nicht unverletzter Raum genug für sie übrig geblieben ist.

Am mehrsten Hülfe hat man sich von lauwarmen erweichenden und zertheilenden Umschlägen zu versprechen, womit der **ganze** Unterleib unaufhörlich dergestalt fomentirt wird, daß dieselben so wenig erkalten

als durch Druck dem Kranken, wegen der oft sehr großen Empfindlichkeit des Unterleibes, beschwerlich und schädlich werden mögen. Viel wirksamer sind die Cataplasme allemal, wenn sie unmittelbar auf die Haut gelegt, nicht vorher in Tüchern eingewickelt werden. Wenn man sie auf Wachstuch streicht, wird die Wäsche nicht so leicht dadurch naß und beschmutzt, und sie erhalten sich auch länger warm. Nur muß man verhüten, daß sie auf dem Leibe nicht trocken werden, welches wegen der Hitze desselben leicht und bald geschieht. Leinsaamenmehl, Schierling, Bilsenkraut, Chamillen, Wollkrautblumen, Altheewurzel, Fliederblumen u. s. w. sind die Ingredienzien, die sich dazu am besten schicken, wozu man auch eine gute Portion Opium mischt, auf 4 Loth Species ohngefähr eine halbe Quente Opium. Zuweilen können die Kranken diese auch noch so dünn aufgelegten und leichten Umschläge doch nicht leiden. Dann laße man von den genannten Kräutern rc. mit Wasser und Milch ein concentrirtes Decoct bereiten, fülle damit warm eine Rinderblase zur Hälfte, und lege diese auf den Leib. Oft geht dieß besser, die Blase kann lange liegen, ehe man sie zu erneuern nöthig hat, liegt bequem, druckt wenig, und näßt nicht so durch. Indessen reibt man auch 3 — 4mal täglich das flüchtige Liniment, Kampher, in Mandelöl aufgelößt, oder mit Altheesalbe zusammengerieben, mit sanfter Hand ein.

§. 16.

Ferner sind reizlose, erweichende kleine Clystiere alle Paar Stunden nöthig, und laue Fußbäder, die bis an die Kniee reichen, oder lauwarme Umschläge um Schenkel und Füße. Laue Halbbäder, wovon sonst ohnstreitig viel zu hoffen wäre, wird man nur

selten

selten anwenden können, theils weil die Unruhe und Angst des Kranken schwerlich zulassen, ihn nach Erfordern dabey zu handhaben, und theils weil die höchst nöthige Vorsicht, daß er sich dabey nicht verkälte, oft mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Zuweilen lassen sich gleich anfangs durchaus keine Clystiere ohne Vermehrung der Schmerzen und Unruhe beybringen. Dann muß man davon abstehen. Desto heilsamer sind sie, wenn der Schmerz und Krampf etwas nachlassen, und Blähungen abgehen können.

§. 17.

Zu innerlichen Mitteln können nur solche Statt finden, welche besänftigen, Reiz, Krampf und Schmerz stillen, und dadurch am besten die Entzündung zu heben im Stande sind. Das sind vorzüglich ölichte Mittel, Salapdecoct, oder dessen Schleim mit Wasser verdünnt, Emulsionen, in öftern kleinen Gaben mit Mohnsaft, ohne welchen ohnehin gemeiniglich alle Mittel wieder ausgebrochen werden, wenn die Entzündung nicht etwa tiefer unten allein in den dicken Gedärmen sitzt. Eine Kranke, welcher ich einst in der Noth zwanzig Tropfen Laudanum gab, verfiel gleich nachher in einen sanften Schlaf von einer Stunde, woraus sie wie neu geboren, und unaussprechlich froh erwachte, so fürchterlich ihre Angst und Schmerzen vorher gewesen waren. Es lächelte auf ihrem Gesichte die schönste Hoffnung mit einer Freundlichkeit, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Alle Spuren der vorigen Verzweiflung waren wie durch einen Zauber verschwunden. Nach einigen glücklichen Stunden erschienen aber, leider! von neuem die Zeichen der wieder auflebenden Entzündung. Nichts wird jemals den traurigen Gedanken ganz aus meiner Seele verwischen, daß ich ihr nicht wieder

der Opium gab. Aber die unbestimmten grundlosen Warnungen der Aerzte schreckten mich ab, und waren auch schuld, daß ich nur mit furchtsamer Hand und durch die unaussprechliche Noth der Kranken bewogen und halb betäubt, das erste Mal ihr das, wie ich glaubte, desperate Mittel verordnete. Alles andre war nun vergeblich. Sie starb. — Seitdem haben mich anderweitige Erfahrungen gelehrt, daß nächst den Blutausleerungen, ohne welche nichts helfen kann, und die man bis aufs Aeußerste fortsetzen muß, kein Mittel, in den reinen Darmentzündungen, wovon jetzt die Rede ist, der Krankheit so angemessen ist, als Mohnsaft, ganz vorzüglich aber in reizbaren, schwächlichen und empfindlichen Subjecten, und wo rheumatische Ursachen Statt finden. An Zertheilung der Entzündung ist nicht zu denken, so lange der Schmerz dauert, und ehe der Reiz nicht gedämpft ist. Ich gebe nun immer das wäßrige Mohnsaftextract, wo ich von den harzigen Theilen desselben etwas befürchte. Sollte auch das Opium wieder ausgebrochen werden, muß man es in Clystieren geben. In einzelnen Fällen hat der Moschus vortreffliche Dienste gethan. Gewiß verdient hier auch das Extr. hyosc. versucht zu werden. Sobald der größte Sturm gedämpft ist, und die Getränke nicht mehr ausgebrochen werden, verbinde ich Calomel damit, und dann auch Campher. Dieser belebt die durch das Opium beruhigten Gefäße zur Zertheilung der entzündlichen Stockungen, und bereitet eine Crisis durch den Schweiß vor, indeß das Calomel überaus wohlthätig und ohne Reiz auf die Oeffnung wirkt, und das Seinige gleichfalls zur Hebung der Entzündung beyträgt. Der Campher kann zugleich den Clystieren beygemischt werden. Also kein Salmiac und kein Salpeter, gar keine Salze, auch nicht in Clystieren! Zum

Ge-

Getränke schleimige Dinge mit Citronensaft säuerlich gemacht, und reichlich versüßt. Alles muß in kleinen Portionen und nicht kalt gegeben werden.

§. 18.

Eine ganz vorzügliche Rücksicht erfordern bey der Cur die Ursachen. Gifte muß man eiligst suchen durch vieles Oel, warmes Wasser mit ungesalzener Butter, Milch u. d. g. abzustumpfen und auszuwerfen, ohne die übrigen Anzeigen der Entzündung zu versäumen; stockende Regeln oder Hämorrhoiden durch Blutigel an die Schaamtheile, am After, Qualmbäder, Fußbäder u. s. w. wieder herzustellen; eingeklemmte Brüche nach den Regeln der Chirurgie behandeln; zurückgetriebene Ausschläge, Gicht, Rheumatismen, Rosen, hauptsächlich durch äußerliche reizende, rothmachende Mittel, wieder an ihre vorigen Stellen zu bringen; gallichte, faulichte Schärfen im Darmcanal durch Tamarindenmolken, Ricinusöl, auch andre ölichte Mittel mit Manna, Clystiere, auszuleeren; hartnäckige Verstopfungen (S. das Cap. vom Ileus) durch dieselben Mittel, mit, wenn es möglich ist, warmen Halbbädern, zu überwinden u. s. w., Ueberall muß man sich nur hüten, Mittel anzuwenden, die zwar den Ursachen angemessen, aber der Entzündung zuwider sind.

§. 19.

Mit besonderer Aufmerksamkeit müßen die mit gallichten und schleimichten Unreinigkeiten complicirten Entzündungen der Gedärme und Eingeweide des Unterleibes behandelt werden, da sie so leicht zu einem falschen Verfahren verführen. Die anfänglichen Remissionen der Krankheit, der bittre, unreine Mund, die Uebelkeiten, scheinen nichts dringender zu erfordern, als Ausleerungen. Aber es wird nach solchen

solchen Mitteln nichts ausgeleert, und alles schlimmer. Der dunkle Leibschmerz, die empfindlichen Spannungen des Leibes, der kleine zusammengezogene Puls, die besondere Unruhe, gben dem achtsamen Arzte zu erkennen, was hier verborgen ist. Die erste Aderlässe zeigt eine harte, feste, weiße zusammengezogene Rinde auf einem dichten Blutklumpen, giebt aber vielleicht noch keine Erleichterung, der Puls bleibt klein, der Kranke wird sogar ängstlicher und das Fieber heftiger. Aber nach der zweyten, dritten, vierten Aderläße, sinkt der Leib, vermindert sich das Fieber, die Angst, die Haut wird feucht, es kommen feculente Stühle. Nun erst helfen die Ausleerungen. Nun erst nach gelößtem entzündlichen Krampfe erscheinen die Zeichen der Kochung und der Crisen auf allen Wegen. Während und zwischen den Blutausleerungen müßen sanft auflösende, verdünnende, gelind eccoprotische Mittel gegeben, und die antiphlogistische Methode befolgt werden. Nachher erst paßen die eigentlich ausleerenden Mittel. Wird das Erstere versäumt, wird gleich, wie es in unsern Zeiten gewöhnlich ist, mit Brech- und Purgier-Arzneyen hinein gestürmt: so bekommt die Krankheit bald eine sehr schlimme Wendung. Statt daß der dicke, gespannte Leib sich verlieren sollte, wird er immer höher, und der ganze Zustand bekommt bald einen nervösen, faulichten, bösartigen Character. Die Kranken gehen verloren.

§. 20.

Eine andre Behandlung erfordern diejenigen Darmentzündungen, welche septischer Art sind, in schwachen, erschlafften, cachectischen Körpern vorkommen und wobey überhaupt der reine, ächte inflammatorische Character fehlt. Hier wird man oft gar

gar nicht aderlassen dürfen, oder nur exploratorisch, mit großer Vorsicht und Ueberlegung. Es können vielleicht nicht einmal Blutigel oder Schröpfköpfe anwendlich seyn. Auch passen in solchen Fällen die warmen Umschläge, die warmen Getränke, das erweichende, erschlaffende Verfahren, gewiß nicht, wodurch alles vielmehr verschlimmert, und zumal auch der Brand, wozu hier ohnehin so viel Neigung ist, befördert werden muß. Was man wird mit Vernunft thun können, sind Einreibungen flüchtiger, zertheilender Linimente und Salben, kühle und kalte Umschläge von China, Eichenrinde, Essig, Alaun, Chamillenblumen, Blasenpflaster, innerlich Campher-Emulsionen, und Calomel, indeß man auch, so viel und bald es möglich, suchen muß, den Darmcanal von den meistens vorhandenen faulichten und andern Unreinigkeiten zu reinigen. Zum Theil leisten dieß sehr schicklich das Calomel, zum Theil Tamarindenmolken zum Getränke und in Clystieren. Die Getränke müssen überhaupt kühl oder kalt seyn. Die gehörige Beurtheilung und richtige Diagnosis des Falles müßen übrigens das Nähere bestimmen. Diese ist aber freylich oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, und erfordert ein durch Einsicht und Erfahrung sehr geschärftes Auge. Die Fälle sind theils sehr dunkel, theils gränzen sie so nahe an einander, daß die Mittel, die in dem einen sehr schicklich sind, in dem andern sehr übel bekommen. Je schlaffer, gelähmter und abgespannter der ganze Zustand ist, je weniger wahre Kraft, Reitzbarkeit und Spannung der Puls, der dunkle, taube Schmerz, die individuelle Constitution des Kranken verrathen, je dünner und aufgelößter das etwa gelassene Blut sich zeigt; desto sicherer wird man zu allen den Mitteln greifen, unter möglichster Wegräumung der gröbern oder fei-

nern Ursachen, die Energie der festen Theile beleben, Erschlaffung heben, und den Säften mehr Consistenz geben. Alles Warme, Erweichende, Erschlaffende muß hier nothwendig dem Zwecke entgegen wirken: ein Axiom, was sowohl die Vernunft als Erfahrung bestättigen, und was bey allen Entzündungen dieser Art die gleiche Gesetzkraft und Gültigkeit hat. Je mehr sich dagegen der Zustand von dem beschriebenen entfernt, in gleicher Maße muß man auch von dem beschriebenen Verfahren abweichen, und dann besonders auch nie die entzündende Ursache, die Art und Natur des widernatürlichen Reitzes aus den Augen verlieren. Aber die Grenzen sind fein, die Ausübung schwer, und der Ausgang meistens höchst gefährlich.

§. 21.

Die chronischen, schleichenden Darmentzündungen erfordern von Zeit zu Zeit, nach Beschaffenheit der Umstände, wiederholte Aderlässe, oder Blutigel an dem After, Molken, laue Bäder, ein antiphlogistisches Verhalten, und, wenn sich der Schmerz hierauf nicht bald gänzlich verliert, einige baumwollene Cylinder auf der Stelle des Unterleibes abgebrennt, welche, wenn es nur nicht zu spät ist, selten ihre Hilfe versagen. Dahin gehören nun auch noch die Regeln, daß man sich bey anhaltenden, öfters wiederkommenden fixen Leibschmerzen starker Purganzen und aller hitzigen Mittel enthalten, und immer seine Untersuchung darauf richten solle, ob auch eine Entzündung darunter verborgen seyn könne.

§. 22.

Alles, was der Kranke während der Enteritis zu sich nimmt, muß ihm in kleinen Portionen gegeben werden, und flüßig, selbst durchgeseihet, und

äus-

ferst milde seyn. Die größte Ruhe des Körpers und der Seele sind zugleich höchst wünschenswerth. Diese Vorsichten muß man auch noch nach der Krankheit einige Zeit fortsetzen, weil der Darmcanal noch lange sehr empfindlich bleibt, und selbst zuweilen noch einige Schmerzen im Leibe zurückbleiben. Nur langsam darf man dem Kranken festere und mehrere Speisen erlauben. Meistens ist dann auch ein sanftes Ausleerungsmittel nöthig, sobald sich der Kranke etwas erholt hat. Vor Verkältungen der Füße und des Unterleibes muß er sich sehr hüten. Er thut wohl, noch eine ganze Zeit Flanell oder ein Kaninchenfell auf dem Leibe zu tragen.

§. 23.

Bey den Zeichen der Eiterung werden die erweichenden Mittel und Getränke stets fortgesetzt, und immer noch bleibt alles Schärfe, Hitzige, Harte, Dicke, Blähende, Gährende, verboten. **Tissot** heilte ein solches Geschwür, das in die Gedärme aufgebrochen war, indem er dem Kranken keine andre Nahrung gab, als nur allein abgerahmte Milch mit dem dritten Theile Wasser, und jeden andern Tag ein Clystier verordnete, das aus gleichen Theilen Wasser und Milch und etwas Honig bestand. — Zu demselben Zwecke werden auch süße Molken, dünne Fleischsuppen, Sago, Salapdecoct, und dergleichen dienen. Nachher Kalchwasser mit Milch, endlich isländisches Moos, China, Spaawasser mit Milch u. s. w.

Man muß sich wundern, wie leicht nicht selten Darmgeschwüre, die äußerlich irgendwo am Unterleibe aufbrechen, bey der simpelsten Behandlung heilen. Im Frankf. med. Wochenbl. 1782. 1. Qu. S. 122. steht ein solches Beyspiel. Ich erinnere mich mehrere ähnliche Fälle gelesen zu haben, und

sah auch selbst bey einer Frau, die noch nicht lange entbunden war, in der rechten Leiste ein nach heftigen Schmerzen aufgebrochenes Geschwür, woraus Koth und mehrere Würmer kamen. Ich ordnete bloß ihre Diät, ließ sie stets im Bette liegen, gab ihr Clystiere und verband die Oeffnung mit Digestivsalbe. In kurzer Zeit war das Geschwür vollkommen geheilt ohne die geringste weitere Beschwerde. Uebrigens gehört die Behandlung solcher Geschwüre, und daher rührender Fisteln, in die Chirurgie.

§. 24.

Bey Verhärtungen ist schwerlich Hülfe zu erwarten. Man muß nur alles vermeiden, was reitzt und stopft. Alle Nahrungsmittel müßen sich auch nach dieser Regel richten und leicht seyn. Man kann blande Auflösungsmittel versuchen, Eydotter, Queckenwurzel, in Molken gekocht, Kräutersäfte ꝛc. Bey einer solchen Behandlung kann das Uebel, wenn es nicht zu groß ist, lange ruhig bleiben. Vor Abführungen, Brechmitteln, Carminativen u. d. g. muß man sich sehr hüten. Verstopfung ist durch Clystiere zu heben.

Wenn die Verhärtungen im Mastdarme stecken, entstehen daher vielerley große Beschwerden in der Oeffnung, besonders ein häufiges fruchtloses schmerzhaftes Drängen zum Stuhle, welches bis zu convulsivischen Bewegungen steigen kann. Nachdem die Verengerung größer oder geringer ist, haben die mühsam ausgepreßten Excremente eine mehr oder weniger kleine Form, wie eine Federspule, wie Bindfaden, Drath, ꝛc. oder es geht nur wenig Schleim, kein ordentlich consistenter Stuhlgang, auch wohl etwas Blut ab. Der Darm wird immer enger, und die Schwierigkeit der Oeffnung immer größer. Der Folgen nicht zu gedenken, welche von

den

den zurückgehaltenen Unreinigkeiten im Unterleibe entstehen müßen, so können daher Geschwüre entstehen, die sich in die Blase öffnen, und die Excremente in dieselbe führen, die endlich auch krebsartig werden, ein leidenvolles Leben machen, und endlich den Tod bringen. Auch leidet die Urinblase sonst consensuell vielfältig dabey. Der Abgang des Harns wird gestört, der Kranke empfindet Schmerzen und Stiche in der Blase, in der Harnröhre. Man kann diese Verhärtungen meistens deutlich genug fühlen. Sie liegen bald höher, bald tiefer im Mastdarm. Ein eingebrachter Finger entdeckt sie, oder, wenn dieser nicht einzubringen ist, eine Sonde. Aber aus Mangel der Untersuchung werden sie gewiß häufig verkannt. Man schreibt die Verstopfung und die Beschwerden der Oeffnung andern Ursachen zu, und behandelt sie folglich falsch, zum größten Nachtheile des Kranken. Obgleich venerisches Uebel, Hämorrhoiden, allerley auf den Mastdarm versetzte Schärfen, mechanische Ursachen, rc. diese Verhärtungen am gewöhnlichsten hervorbringen: so können acute und chronische Entzündungen doch gewiß auch Anlaß dazu geben. Es giebt nur ein sicheres Mittel, dieses sehr traurige Uebel zu heben, und das ist eine allmählige Compreßion vermittelst eines in der Mitte zusammengeknüpften und mit Cerat überzogenen, nach Erfordern dünnen, allmählig vergrößerten Carpeybäuschchens, welches durch Hilfe einer zweyzackigen Sonde in den Mastdarm geschoben wird. Sehr merkwürdig sind die Erfahrungen des *Desault*, welche den glücklichen Erfolg dieser Methode bestättigen, und von *Derrecayaix* im I. B. des Journ. de Chir. beschrieben sind b). Frank hat denselben Zweck durch fette Clystiere, Stuhlzäpfchen von Cacaobutter, und

 lange

b) S. Hufelands Annal. der frz. Arzneyk. II. B. S. 215. f.

lange fortgesetzte Bougies, auf ähnliche Art in den Mastdarm, wie in die Harnröhre, gebracht, erreicht.

§. 25.

Die Heilung des Brandes ist nur etwa möglich, wenn die Hand des Wundarztes äußerlich dazu kommen kann.

§. 26.

Die beste Beschreibung dieser Krankheit haben **Quarin, Bang, Boerhaave** und **van Swieten, Stoll, Frank,** gegeben. S. auch **G. Hicks** von der Entzündung der Gedärme in **Webster's** Syst. der prakt. Arzneykunst I. B. S. 296. — *C. F. Rotboel* et *I. K. Rogert* Diss. sist. obss. circa fallac. signor. in inflammat. abdom. Hafn. 1776. — **de Haen. Morgagni. Baillie,** von **Sömmering.** *Lieutaud* Hist. anat. med. — **Osianders** Denkwürdigk. für die Heilk. ꝛc. — **Voltelen** von einer verborgenen Entz. und Vereiterung im Unterleibe ꝛc. übers. in Abh. für pr. Ae. 10. B. S. 431. — **Ferro** Eph. med. — Mehrere andre Schriften von verborgenen Entzündungen des Unterleibes habe ich schon angeführt. Im Kapitel vom Ileus kommen mehrere andre hieher gehörige Schriften vor.

Vier=

Vierzehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Bauchspeicheldrüse, oder Magendrüse.

(Pancreatitis. Inflammatio Pancreatis.)

§. 1.

Das Pancreas, das überhaupt wenigern Krankheiten unterworfen ist, als andre Theile, kann doch auch entzündet werden, wie jede andre Drüse, obgleich, nach seiner Natur, mehr auf eine langsame und chronische, als acute Weise. Es ist darauf wenig geachtet worden. Die Diagnosis dieser Entzündung hat ihre große Schwierigkeit, theils weil die Lage und nahe Verbindung des Pancreas mit andern Theilen den eigentlichen Sitz der Schmerzen verdunkelt, und theils weil die inflammatorischen Zufälle, Fieber, Schmerz u. s. w., oft von geringer Bedeutung sind. Ein schmerzhafter Druck tief im Unterleibe zwischen dem Nabel und der Herzgrube, bey Abwesenheit der Zeichen, welche auf die Entzündung anderer hier liegenden Theile mehr deuten, würde ungewöhnliche Trockenheit des Mundes, großer Durst, Beängstigungen in der Gegend des Magens, Rückenschmerzen, Verstopfung oder ein speichelartiger Durchfall, auch wohl ein solches Brechen, welches beydes aber mit der Entzündung in einem solchen Verhältnisse steht, daß die Ausleerungen nachlassen, und aufhören, und wieder zunehmen, wie der entzündliche Zustand stärker oder schwächer ist und wird,

 nach

nach der von der Erfahrung dictirten Regel, daß alle Absonderungen durch einen gelinden Reitz vermehrt, durch einen starken dagegen unterdrückt werden, machen in Verbindung mit den allgemeinen Entzündungszeichen allemal die Gegenwart der Krankheit, wovon jetzt die Rede ist, sehr wahrscheinlich. Das Brechen kann doch auch von dem Reitze und Drucke, den der Magen von dem entzündeten Pancreas leidet, herrühren, und dann wird es bey vermehrter Entzündung vielmehr zunehmen.

§. 2.

Die Folgen dieser Entzündung sind wohl keine andere, als die der Entzündungen aller solcher drüsichten Körper; beschwerliche, langsame, leicht eine üble Beschaffenheit annehmende Eiterungen, Verstopfungen, Verhärtungen, eigentliche Scirrhi, krebsartige Geschwüre c) u. s. w. — Aus diesen Folgen wird wahrscheinlich oft erst die vorhergegangene verkannte, nicht beachtete Entzündung geschlossen werden, obgleich auch chronische Ursachen dasselbe bewirken können. Häufig findet man in Leichen das Pancreas zugleich mit andern Eingeweiden verhärtet. — Wie viel und was die benachbarten Theile, besonders auch der Magen, und das ganze Verdauungssystem, von den bemerkten Entstellungen der Magendrüse leiden müßen, läßt sich begreifen. Eine gewöhnliche Folge davon ist auch ein beständiges Spucken; ferner ein jeden Morgen wiederkehrendes gallichtes Erbrechen (**Isenflamm** prakt. Anm. über die Eingeweide, S. 262. f.) **Bonz** beschreibt in den Nov. Act. Nat. Cur. T. 8. no. XII. einen Absceß des Pancreas, dessen Eiter den Magen und die Leber angegriffen hatte. Langwierige Kolik und Magenschmerzen, schlei-

c) S. van Swieten Comm. T. I. p. 544.

schleichendes Fieber waren die Zufälle, welche der Kranke erlitt. In der Leiche einer Frau, die seit 30 Jahren über Angst und Schmerz in der Gegend des Magens, und zuweilen auch des ganzen Unterleibes, geklagt, alles wieder weggebrochen, eine zähe blutige Materie ausgeworfen, und endlich nach Blutspeyen, Ohnmachten, und Entkräftung, ihren Geist aufgegeben hatte, fand man das Pancreas ganz verhärtet und verknorpelt, oberwärts mit dem Magen verwachsen, und in diesem ein anderthalb Zoll langes und drittehalb Zoll breites Geschwür d). Nach einem 6monatlichen Schmerze in der Nabelgegend und anhaltendem Erbrechen aller Speisen fand sich ein förmlicher Scirrhus des Pancreas. S. Salzb. Zeit. 1791. I. B. S. 101. Mehrere Beyspiele hat **Lieutaud**.

§. 3.

Wedekind glaubt, der Fluxus coeliacus sey eine Wirkung einer leicht entzündeten Magendrüse e). Hrn. **Richters** Idee von dieser Krankheit f) hat ohnstreitig aber mehr Gründe vor sich, wovon zu andrer Zeit das Weitere.

§. 4.

Die Ursachen der Entzündung der Magendrüse scheinen nichts Besonderes vorauszusetzen, und dieselben zu seyn, welche in ähnlichen Theilen die gleiche Wirkung hervorbringen. Metastasen und Schärfen mancherley Art, Krankheiten benachbarter Theile,

d) *A. J. van Doeveren* Obff. pathol. anat. L. B. 1789. 4. no. 3. Vergl. *Morgagni* Epist. XXX. Artic. 8. f. f. Ein anderer merkwürdiger Fall, von Westenberg erzählt, steht aus dem Holländ. übers. in Samml. pr. Abh. 7. St. S. 297. f.

e) Auff. über verschied. Gegenst. der A. W. no. IV.

f) Med. u. chir. Bem. S. 73.

des Magens, des Zwölffingerdarms, der Milz u. s. w., mögen hauptsächlich in Betrachtung kommen.

Als acute Entzündung scheint sie sehr selten zu seyn. Man findet kaum eine bestimmte Beobachtung davon.

§. 5.

Die Cur hat nichts Eigenes. Man wird sie nicht anders, als jede andre Entzündung, zu behandeln haben. Ich wüßte auch nicht, welche besondere Rücksichten der Theil nöthig machen könnte, außer etwa, daß man eine zu große Anfüllung des Magens vermeiden müßte. Desto mehr wäre immer auf die Ursachen zu sehen.

§. 6.

Zu den bereits angeführten Schriftstellern gehören über die Krankheiten des Pancreas noch **Baader** Obss. med. incis. cadav. anat. illustr. 1762. — **De Haen** de deglut. Cas. I. — **Baillie.** von **Sömmering.** S. 158. f. — *Haller* Elem. Phys. 6. B. S. 431. f. — **Lieutaud** Vol. I. S. 296. f. Ed. *Schlegel.*

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Entzündung des Gekröses.

(Inflammatio Mesenterii. Mesenteritis.)

---

§. 1.

Die Entzündung des Gekröses und seiner Drüsen ist mehrentheils schwer zu erkennen, theils weil es so tief und zwischen andern Eingeweiden liegt, daß man nicht genau weiß, welcher von diesen Theilen eigentlich

gentlich der leidende ist, theils weil die sonst gewöhnlichen Zeichen einer Entzündung hier gemeiniglich nur sehr unbedeutend sind. Doch wird man diese Entzündung aus einem tief sitzenden, brennenden, fixen, sich nach dem Rücken ziehenden Schmerze, der bey einem festen Drucke in der Gegend des Nabels besonders fühlbar wird, und die Beugung des Rückens beschwerlich macht, schliessen dürfen, wenn es dabey an den Zeichen der Entzündung anderer Eingeweide fehlt. Zuweilen läßt sich auch einige Härte und Geschwulst durch das Gefühl in dieser Gegend unterscheiden. Der Leib ist dabey oft ungewöhnlich verstopft.

Merkwürdig ist auch als eine Wirkung dieser Entzündung eine Verhaltung des Urins, die R. Willan bey mehreren Kindern als das einzige hervorstechende Symptom beobachtet hat. Nachdem vier Knaben schnell daran verstorben waren, wurde endlich in der Leiche eines abermals auf gleiche Weise gestorbenen Kindes das ganze Mesenterium nebst einem beträchtlichen Theile der dünnen Gedärme entzündet gefunden, die Gekrösdrüsen sehr aufgetrieben, und die Urinblase leer. Dieselbe Urinverhaltung (ischuria renalis) hat Willan auch bey einem Erwachsenen, der an dieser Krankheit starb, bemerkt g). Man hat also auf dieses Symptom als ein Zeichen derselben genau Acht zu geben, und daher so oft Anlaß zu nehmen, seine Untersuchung auf diesen Grund, nämlich die Entzündung des Gekröses, zu richten, als die übrigen Umstände sie im mindesten vermuthen lassen. Zugleich sieht man aus diesen Beobachtungen, wie versteckt die Mesenteritis, und dennoch wie acut und gefährlich sie seyn könne. Schmerz und Fieber sind mehrentheils nur sehr geringe. Oder die Kranken klagen bey genauer Untersuchung mehr über einen

g) Med. Facts and Obss, Vol. III.

Druck, ein Spannen tief im Leibe, als über eigentlichen Schmerz. Wohl meistens wird sie mit der Entzündung der Därme und anderer Eingeweide des Unterleibes verbunden seyn, und ihre Diagnosis dadurch um so mehr verdunkelt werden. Sehr leicht theilt sich die Entzündung des Gekröses den Gedärmen mit, und umgekehrt. Am meisten hängt sie mit der Peritonitis zusammen.

§. 2.

Häufiger scheint die Mesenteritis chronischer Art zu seyn, so daß sie dann unvermerkt in Eiterung oder Verhärtung übergeht. Daher rühren die Auszehrungen, die Phthisis mesenterica, die Atrophieen so vieler Kinder, bey zunehmender Dicke und Härte des Unterleibes. Daher hat man in dem Gekröse der Leichen solcher Kinder, Geschwülste, Knoten und Säcke von verschiedener Größe, Härte, mit allerley speckartiger, breyiger, zuweilen steinartiger; und andrer Materie angefüllt, gefunden. Manchmal geht Blut und stinkende Materie, mit und ohne Schmerzen, durch den Stuhl ab. Es können tödtliche Durchfälle erfolgen, oder der aufgeplatzte Eitersack ergießt sich in die Höhle des Unterleibes mit tödtlichem Erfolge, oder die oft ungeheuern Geschwülste verursachen durch die Verengerung des Darmcanals unüberwindliche Verstopfungen. Die Knoten können sich von neuem entzünden, in cancröse Geschwüre übergehen u. s. w. Verhärtungen der Gekrösdrüsen können aber auch ohne vorhergegangene Entzündung entstehen, obgleich man diese oft wohl nur nicht beachtet hat.

Das Gekröse findet man für sich selten brandig, und gemeiniglich nur beym Brande des Darmcanals.

Unnütz wird hier nicht noch die Erinnerung an die Anecdote stehen, welche **Morgagni** von einem

Ärzte erzählt, der die Krümmung des Rückgrats bey einem ausgezehrten Menschen und leeren Därmen, die er äußerlich durch den Unterleib fühlte, für eine scirrhöse Geschwulst des Gekröses hielt, und als solche behandelte.

§. 3.

Die Ursachen haben nichts Besonderes und Verschiedenes von den Ursachen anderer Entzündungen des Unterleibes. Die chronischen scheinen mehrentheils scrophulösen Ursprungs zu seyn.

§. 4.

Die Prognosis fließt größtentheils aus dem schon Beygebrachten. Ein vorzüglich gefährliches Symptom ist ohnstreitig die gänzliche Urinverhaltung. Vielleicht trug sie zu den schnellen Todesfällen, die **Willan** beobachtet hat, das Mehrste bey, indem sich der Harn auf das Gehirn versetzte, vorausgesetzt, daß sich ein noch nicht abgesonderter Urin außer den Nieren irgendwo ergießen könne, welches aus mehreren analogen Fällen sehr glaublich wird. Das bringt mich noch auf eine andre Vermuthung, daß unter gewissen bestimmenden Umständen die Entzündung auch eine Folge der Harnverhaltung seyn könne, welche durch einen Krampf rc. verursacht worden, indeß der zurückgehaltene Urin sich auf das Mesenterium wirft, und dieses entzündet. Sehr begreiflich bleibt hinwiederum, daß der inflammatorische Reiz vom Gekröse den Nieren mitgetheilt, und das Absonderungsgeschäft derselben dadurch gänzlich unterbrochen werde. Ein fast beständiges Symptom der Darmentzündungen ist daher auch eine Störung des Harnabganges.

Kinder, und zwar männlichen Geschlechts, scheinen dieser Krankheit vorzüglich unterworfen zu seyn.

§. 5.

§. 5.

In der Cur verfährt man nach allgemeinen Regeln, aber dieß muß in den acuten Fällen, da die Krankheit, zumal bey Kindern, so schnell tödten kann, mit geschwinder Entschließung und nachdrücklich geschehen. Bey einem dreyjährigen Knaben thaten, nach Willan's Erzählung, acht Blutigel an den Unterleib gesetzt, und ein Blasenpflaster auf die Gegend des heiligen Beins gelegt, die besten Wirkungen. Hiermit würden noch erweichende Clystiere, solche Umschläge mit Opium, und warme Bäder zu verbinden seyn, um sobald als möglich den consensuellen Nierenreiß zu dämpfen, und die Absonderung des Urins wieder herzustellen, welche übrigens hauptsächlich von der Zertheilung der Entzündung abhängt.

§. 6.

Bey entstandener Eiterung thut man das Allgemeine, was schon so oft vorgekommen ist. Das beste sind Molken mit Honig, Selzer- oder Fachingerwasser mit Milch, nachher Lich. isl., China rc. Zur Mäßigung gefährlicher Durchfälle sind arabisches Gummi, Salap, Kinogummi, Fallkrautwurzel, isländisches Moos, Sydenhams weißes Decoct, Reißsuppen, nöthigenfalls mit Opium, die rechten Mittel, die man, in verschiedenen Formen, theils eingiebt, theils in kleinen Clystieren beybringt. Die verschiedenen Umstände leiten dieß Alles so und anders nach den Regeln, die in dem Capitel der purulenten Schwindsuchten umständlicher werden beschrieben werden.

§. 7.

Die Auflösung der verhärteten Drüsen wird schwerlich gelingen, wenn sie schon eine gewisse Härte

und Größe erhalten haben. Die auflösenden Mittel, welche hier Statt haben, müßen aus der Classe der nicht scharfen und nicht reitzenden seyn, wodurch die verhärteten Drüsen in Entzündung und böse Exulcerationen würden versetzt werden.

§. 8.

Einige hieher gehörige Schriften sind: *Stock* et *Ebhard* Diss. de statu mesenterii naturali et praeternaturali. Jen. 1755. — *H. Henrici* et *Ge. Ludw. Nootnagel* Diss. de abscessu mesenterii et mu c. abdom. plane singul. Hal. 1712. in Hallers Sammlung acad. Streitschr. herausg. von Crell. 3. B. S. 497. Hier sind mehrere Schriftsteller, welche Beobachtungen von Gekrösabscessen liefern, angeführt. — *Hebenstreit* D. de scirrho mesent. exul. Hal. 1756. — Baillie und Sömmering. Bonnet. Morgagni. Lieutaud.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Entzündung des Netzes.

(Omentitis. Epiploitis.)

§. 1.

Da das Netz in allen Menschen nicht ganz dieselbe Lage und Ausdehnung hat; da viele Veränderungen mit demselben vorgehen können, und es selbst zum Theil weggeschnitten werden kann, ohne daß daher besondere Schmerzen und Zufälle entstehen: so begreift man daraus, warum die Diagnosis der Omentitis oft dunkel und unsicher ist. Dennoch läßt sie

sich

sich zuweilen aus einem ziemlich lebhaften Schmerze, mit Fieber, hartem Pulse, abgekürztem Athem, Spannung und Geschwulst des Leibes, die keinen Druck leidet, in der gewöhnlichen Gegend des Netzes, verbunden, schließen, wenn indeß eine genauere Untersuchung ergiebt, daß diese Zufälle nicht von einer Entzündung anderer in dieser Gegend liegenden Theile herrühren. Ist eine solche aber zugleich vorhanden: so bleibt die Sache auf allen Fall ungewiß. Mehrentheils ist sie mit andern Entzündungen verbunden.

§. 2.

Die Folgen der Omentitis sind erst die gewöhnlichen. Zum Brande ist sie besonders geneigt. Aber nicht selten hat man auch Vereiterungen, Verhärtungen, und ansehnliche Verdickungen des Netzes gefunden. Die letzteren können zuweilen lange ohne üble Folgen getragen werden. Auch die Eiterungen sind nicht immer so tödtlich. Sie verzehren zuweilen langsam das ganze Netz, wodurch den Gedärmen ein Schutz verloren geht, dessen Mangel den Unterleib zu Verkältungen sehr geneigt macht, und daher zu allerley Darmübeln Gelegenheit giebt. Zuweilen bricht das Eiter äußerlich durch, fließt zum Nabel heraus ꝛc. Nun können aber auch noch durch die Verwachsungen und widernatürlichen Verbindungen des entzündet gewesenen, und nun zumal hin und wieder verdickten, verhärteten, schwerer gewordenen Netzes, mit dem Magen, den Gedärmen u. s. w. innerliche Brüche, mit Einklemmung, Verwickelungen und Einschiebungen der Gedärme nebst deren Folgen, Zerrüttungen und Verrückungen des Magens, und manche andre Unordnungen im Leibe entstehen, welche vielerley Zufälle veranlassen, die man sich nicht erklären kann, weil man ihren Grund nicht erkennt. Beyspiele von Eite-

run-

rungen, Verhärtungen, Brand des Netzes finden sich bey einer Menge Autoren: **Schmucker**, **Bonnet**, **Lieutaud**, **Portal** (Hist. et Mem. de l'ac. de Sc. de Par. 1771.) *Roux* (Journ. de Med. T. 42.) **Störck** (Ann. med. T. I.), **Frank** Samml. 3. B. u. s. w. **Stoll** I. 185. **Acrel** Vorfälle I. S. 357. 2c.

§. 3.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Omentitis sind wohl Entzündungen benachbarter Theile, die Ruhr, äusserliche Gewaltthätigkeiten, und Einklemmungen des Netzes in Brüchen; und dann das Kindbett (bekanntlich haben **Hulme**, **Leake**, u. A. das Kindbetterinnenfieber für eine Entzündung des Netzes ausgegeben), Verkältungen des Leibes, Versetzungen u. s. w.

§. 4.

Sie ist nicht so selten, als man glaubt, an sich auch nicht so gefährlich. **Sagar** h) hat sie zweymal geheilt. Beydemal wurde die Krankheit am siebenten Tage durch hypostatischen Urin entschieden. Der eine Kranke, ein 30 jähriger Bauer, konnte den Arzt am 4ten Tage der Krankheit noch selbst besuchen. Bey ihm und einer 40jährigen Frau waren die Zufälle und Erscheinungen folgende: eine gelinde Febris amphemerina, weisse etwas dicke Zunge, nicht hartnäckige Leibesverstopfung, stumpfer Schmerz unter dem Bauchfelle, der vom Anfühlen ein wenig heftiger wurde, Geschwulst des Netzes, durch Seufzer unterbrochener Athem, harter, fast natürlich geschwinder und frequenter Puls, mit Lederhaut bedecktes Blut, mäßiger Durst, gelber Urin, mit einigem Appetite und Schlafe. Der Erfolg der Cur bewies vollends die richtige Diagnosis.

§. 5.

h) Syst. morb. sympt. S. 645.

§. 5.

In Absicht der Cur befolgt man die allgemeinen Grundsätze, und verfährt so wie in der Peritonitis.

§. 6.

Folgende Diss. kann ich bey dieser Gelegenheit besonders empfehlen: *Samuel Halder* Diss. de morbis omenti. Goett. 1786. 4. Lieutaud. *Ludwig* Anat. path. etc.

Siebzehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Vorsteher-Drüse.

(Inflammatio prostatae.)

---

§. 1.

Eine allerdings merkwürde, obgleich seltene, Krankheit, die desto mehr Aufmerksamkeit verdient, je mehr sie für ein anderes Uebel gehalten, und darum, zum größten Nachtheile des Kranken, falsch behandelt wird. Die gewöhnlichen Zufälle derselben sind ein beschwerliches Urinlassen, mit empfindlichem Drängen und Zwange, wobey ein dicker, zäher Schleim, der sich an die Wände und den Boden des Nachtgeschirrs fest anhängt, zuweilen auch Blut abgeht, Schmerz, Druck, zuweilen Geschwulst im Mittelfleisch, Aufschwellung der Adern des Afters, und Stuhlzwang, mit mehr oder weniger fieberhaften Bewegungen. Die Schmerzen ziehen sich auch in die Füße, sogar in die Schultern, verbreiten sich im Unterleibe, und machen allerley Täuschungen, um so leich-

leichter, da sie von Zeit zu Zeit nachlassen. Der Stuhlgang, wenn er auch flüßig ist, verursacht jedesmal Schmerzen.

§. 2.

Es ist meistens eine chronische Entzündung, die lange dauern kann, und dann oft schnell in Eiterung oder Brand übergeht. In jenem Falle wird der Urinabgang unter beträchtlichem Fieber einige Zeit ganz gehemmt, nachdem schon etliche Tage vorher der Schleimabgang abgenommen, oder sich ganz verloren hat. Auf einmal fließen Eiter und Blut durch die Harnröhre weg, und der Kranke kann das Wasser nun gar nicht mehr halten. Der Absceß hat sich in die Blase oder die Harnröhre geöffnet. Oder das Geschwür zerreißt in den mit der Drüse verwachsenen Mastdarm. Oder aber der Absceß dringt im Mittelfleische hervor, welches anschwillt, roth und hart wird, und ergießt, nachdem er geöffnet worden, oder von selbst aufgebrochen ist, Blut und Materie, worauf die Schmerzen und Zufälle augenblicklich nachlassen, und der Schleimabgang sich auch bald gänzlich verliert. Der Eiter kann sich ausserdem allerley Gänge bahnen, Fisteln machen, und viele Zerstörung anrichten. **Baillie** und **Sömmering** haben diese Drüse vereitert gefunden, ohne besondere Vergrößerung derselben.

§. 3.

Erfolgt der Brand, so hören die auf den höchsten Grad gestiegenen Schmerzen auf einmal auf, der Urin, welcher nun freyer gelassen werden kann, hat einen faulen Gestank, der abgehende Schleim hängt nicht mehr zusammen, bekommt eine dunkle Farbe, und es äußern sich bey einem schnellen Verfalle der Kräfte bald alle Zeichen des bevorstehenden Todes.

§. 4.

Eine Folge dieser Entzündung ist auch Aufschwellung und Verhärtung der Drüse. Theils ist solche oft äußerlich am Darme, oder doch durch den Mastdarm fühlbar, theils ergiebt sie sich aus der fortdauernden Dysurie, oder Ischurie, indeß nun kein Schleim, wenigstens in der Maße nicht, mehr abgeht. Solche Verhärtungen und Anschwellungen der Vorsteherdrüse, wodurch der Abgang des Urins gestört wird, entstehen aber oft auch ausserdem von nicht inflammatorischen Ursachen, obgleich man die Entzündung häufig nicht beachtet haben mag. Nachdem nur ein Theil derselben, oder die ganze Drüse verhärtet, vergrößert, ausgewachsen, ihre Gestalt verändert worden ist, nachdem auch der Blasenhals mehr oder weniger dadurch verengert wird, oder andre Theile gedruckt werden, sind die Beschwerden und Wirkungen davon verschieden. Sie kann zur Größe einer Faust anwachsen. Das Uebel nimmt langsam zu, und ist oft die Ursache von vieljährigen Leiden; zuweilen erregt sie neue Entzündung 2c. Bisweilen schwärt ihre innere Oberfläche, es entstehen Fisteln, die durch den Mastdarm gehen. Wegen der häufigen Anstrengungen der Blase zum Urinlassen hat man diese zugleich immer in ihrer Muskelhaut viel dicker gefunden. In der Regel bemerkt man diese Krankheit nur bey ältern Personen.

§. 5.

Die Ursachen dieser Entzündung und ihrer Folgen sind meistens wohl venerisch; aber es können auch ein äußerer Stoß oder eine sonstige Gewaltthätigkeit, mancherley andre Schärfen, besonders scrophulöser, gichtischer Art, die in die Vorsteherdrüse abgesetzt werden, dazu Anlaß geben.

§. 6.

Alle die Beschwerden, welche mit jeder Harnverhaltung verbunden sind, und ihre Wirkungen, finden auch bey dieser Krankheit statt.

Sie kann allerdings durch Brand tödten. **Trampel** hat diesen Fall gesehen. Er fand in einer Leiche die Vorsteherdrüse weich, aufgetrieben, schwammicht und braun gefleckt. Gedruckt, gab sie einen aschgrauen und klumpigen Saft von sich, der dem Safte ähnlich war, welcher mit dem Harne vermischt abgieng. Alle Drüsenkörner waren zerstört und unkenntlich geworden.

Gewöhnlicher sind Vereiterungen und Verhärtungen, die zwar an sich nicht so tödtlich sind, aber durch Incontinenz oder immer zunehmende Verhaltung des Harns höchst beschwerlich werden können.

Die Heilung der Entzündung selbst, wenn sie gleich anfangs erkannt und gehörig genommen wird, scheint keine Schwierigkeit zu haben. Desto schwerer sind die Verhärtungen zu heben.

Die Krankheit kann aussehen, wie Hämorrhoiden, wie Blasenstein, wie Gicht u. s. w. Sie kann auch einen unschuldigen Kranken in den nachtheiligen Verdacht setzen, daß er venerisch sey, obgleich dieser freylich öfter gegründet ist, als nicht.

§. 7.

Die Hauptmittel, diese Entzündung zu heben, sind Aderläße, Blutigel an den Damm gesetzt, Einreibung der flüchtigen Salbe, erweichende Umschläge, solche Clystiere, beyde mit Opium, Dampfbäder, Blasenpflaster, Calomel und Opium innerlich, wodurch besonders auch der von dem inflammatorischen Reitze herrührende Blasenkrampf und Schmerz beruhiget, und der Fortgang des Urins erleichtert wird.

Das alles muß nach den Anzeigen und bekannten Grundsätzen gehörig angeordnet werden. Besondere Ursachen erfordern ihre eigenen Rücksichten.

Dazu gehören aber auch ferner Ruhe, Vermeidung alles Druckes, Reitzes, auf den leidenden Theil, antiphlogistische Diät, Mäßigkeit im Essen, um eine starke Ausdehnung des Leibes zu verhüten, freye Oeffnung.

§. 8.

Zeigt sich ein Absceß im Mittelfleische, muß er baldigst zur Reife gebracht, und entweder mit dem Messer, oder durch ein Haarseil geöffnet werden. Hat sich der Eiter in die Blase oder die Harnröhre ergoßen, wird man durch erweichende, verdünnende, sanfte Einsprützungen, und solche Getränke, den Abgang des Eiters zu befördern, alles, was Reitz und Hitze macht, zu vermeiden, und übrigens die allgemeinen Regeln zu befolgen haben.

Bey venerischen Ursachen darf das Quecksilber äußerlich und innerlich nicht versäumt werden.

§. 9.

Die Verhärtungen und Geschwülste der Prostata scheinen durch ein Haarseil im Mittelfleische am wirksamsten zerstört werden zu können. Trampel empfiehlt sie vorzüglich. Chronische schmerzlose Geschwülste der Prostata hat man auch zuweilen durch öfters wiederholte Brechmittel, Seebäder, die Electricität, Mercurialfrictionen, Schierling u. s. w. gehoben. Durch reizlose biegsame Katheter und Bougies sucht man indeß die Ausleerung des Harns von Zeit zu Zeit zu erleichtern. Ist aber die Ausdehnung der vergrößerten Drüse so beträchtlich, daß sie weit nach der Blase vordringt; so kann es unmöglich werden, einen Catheter darüber hin in die Blase zu führen.

ren. Es ist zufällig geschehen, daß man die Drüse auf diese Weise durchbohrt hat, wodurch der Urin abfließen konnte, und das Leben einige Zeit gefristet wurde. Dieß wird jedoch nicht absichtlich veranstaltet werden dürfen, weil allerdings davon gefährliche Folgen zu befürchten seyn müssen.

§. 10.

Von dieser Entzündung finde ich, außer in **Trampel's** med. u. chir. Bemerk. S. 1. f. und **A. Murray** nonnulla circa meth. luis ven. cur. med. Upſ. 1777. (Abh. f. pr. Ae. 5. B. S. 122.) nirgends eine Beschreibung, die ich empfehlen könnte. Aber von den Folgen derselben, von der Anschwellung und andern widernatürlichen Veränderungen der Prostata, der daher rührenden Dysurie und Ischurie und s. w. finden sich besonders in dem Kapitel von den venerischen Krankheiten, von den Hindernissen des Harnlassens 2c. Bemerkungen genug. S. auch **Baillie** und **Sömmering**. S. 194.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Lendenmuskeln.

(Psoitis. Inflammatio musculi psoas, iliaci interni.)

---

§. 1.

Die Entzündung sitzt eigentlich in dem Bauchfelle wo es die Lendenmuskeln berührt und in dem Zellgewebe derselben.

Wenige Schriftsteller beschreiben diese Krankheit. Sie ist äusserst wichtig. Meistentheils wird sie nicht eher erkannt, als bis sie in die traurigste Eiterung übergegangen ist, welche unter erbärmlichen Umständen und Auszehrung den Tod bringt.

Ihr Hauptzeichen ist, daß bey den übrigen, nur nicht immer so deutlichen, Zeichen einer Entzündung unter der Nierengegend, bis in die Leisten und Schenkel herunter, auch den Rückgrad hinauf eine Spannung und Schmerz empfunden werden, ohne dessen Vermehrung der Schenkel nicht nach dem Unterleibe gebogen, oder auch nicht ausgestreckt werden kann. Findet aber diese Bewegung noch einigermaßen Statt, so kann der Kranke doch nicht auf dem Fuße stehen, oder, ohne zu hinken, und sich vorwärts sehr über zu beugen, gehen. Manchmal geht dennoch der Kranke noch so ziemlich; wenn man ihm aber in ausgestreckter Lage nach vorne die Lenden in die Höhe hebt, so macht ihm dieß große Schmerzen. Er kann auch ohne diese sich im Liegen nicht umdrehen, und keine Last aufheben.

Zuweilen ist der Schmerz samt dem Fieber gleich anfangs sehr heftig, oft ist er nicht heftig, herumziehend, nachlassend, und die Krankheit hat kein sehr inflammatorisches Ansehen. Das ganze übrige Befinden kann im Anfange noch gut seyn. Indeß setzt sich der Schmerz, oft bey einer Empfindung von Taubheit des Schenkels, immer fester, dauert, wenn keine Hülfe erfolgt, mit abwechselnder, zunehmender Heftigkeit fort, zieht sich immer mehr herunter, und es zeigen sich nach und nach, zuweilen unter tagelangen Nachlaßungen, alle Merkmale und Zufälle der Vereiterungen, worüber Monate und Jahre hingehen können. Aeußerlich bemerkt man nirgends etwas. Auch erregt ein äußerlicher Druck keine Schmerzen.

Die

Die Ausleerungen durch Urin und Stuhlgang gehen in der Regel dabey ordentlich von Statten.

§. 2.

Das Uebel wird oft für ein Hüftweh, für Nierenschmerzen, für einen Rheumatismus, gehalten, oder auch umgekehrt. Ich selbst sah bey einer Dame eine langwierige Lumbago, wobey sie sich im Liegen von einer Stelle ohne Schmerzen nicht rühren, den Schenkel nicht sehr vorwärts beugen, sich nicht bücken, nicht gerade gehen konnte, sondern stets hinken mußte. Das Ganze hatte das Ansehen einer Psoitis. Glücklicher Weise machte aber doch der Erfolg sehr wahrscheinlich, daß es nur. ein rheumatisches Lendenweh gewesen war. In zweifelhaften Fällen solcher Art ist es ohnstreitig das Sicherste, das Schlimmste zu vermuthen, und die Cur sogleich mit allem Nachdrucke dahin zu richten, zumal da diese den Uebeln, welche durch die Psoitis vorgespiegelt zu werden pflegen, in der Hauptsache gar nicht entgegen ist, die Versäumung derselben aber im Falle der Irrung gewiß unersetzlichen Schaden bringt. Vom Nierenschmerze ist sie noch am leichtesten zu unterscheiden, weil hierbey die Absonderung des Urins leidet, und die Beugung des Schenkels und des Rückens nicht so gehindert ist. Zur Diagnosis der Psoitis trägt die Erforschung der Ursache oft viel bey, wenn die erste Empfindung des Uebels bald nach einer heftigen Anstrengung der Lendenmuskeln erfolgt ist.

§. 3.

Die gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit sind ein heftiger Sprung, ein heftiger Stoß, Schlag oder sonstige äußerliche Gewaltthätigkeit, Aufhebung und Tragen schwerer Lasten, Ueberfahren, ein Fall, eine jede heftige Erschütterung des Rückgrads, die Operation

ration der Schaambeintrennung, ohnstreitig auch Rheumatismus, Gicht, Scropheln und andre Schärfen. Zuweilen ist eine von jenen Gewaltthätigkeiten so lange vorhergegangen, daß der Kranke gar nicht mehr daran denkt, und man muß daher bey der Vermuthung eines Lendenabscesses sehr genau darauf inquiriren. Der Schmerz, den der Kranke unmittelbar nach dem Stoße, dem Schlage ꝛc. empfand, hat sich meist wieder verloren, er achtet nicht weiter darauf. Indeß bleibt immer noch einige Beschwerde, Spannung, schmerzhafte Empfindung da. Das kann so mehrere Jahre dauern. Früher oder später äußert sich dann das Weitere.

§. 4.

Die Entzündung scheint an sich nicht so fürchterlich, wenn sie nur gleich anfangs richtig erkannt, und die nöthigen Maßregeln dagegen genommen werden. Sie wird hauptsächlich nur durch die Eiterung gefährlich, in die sie zumal so schleichend und so leicht übergeht. Bey abwechselnd fortdaurenden, gewöhnlich nun etwas stumpfer werdenden, aber dann auch wieder oft wüthenden Schmerzen finden sich unordentliches Frösteln, schleichendes Fieber, nächtliche Schweiße, Durchfälle, Husten, und Abzehrung ein. Der Absceß öffnet sich entweder in den Unterleib; oder bahnt sich einen Weg in den Schenkel bis in das Knie; oder er zeigt sich durch eine unschmerzhafte Geschwulst, die fluctuirt, sich zurückdrücken läßt, im Stehen zunimmt, im Liegen abnimmt, und wobey die Farbe der Haut nicht verändert ist, an den Lenden, an der Hüfte, am After, im Mittelfleische, am Rücken, oder füllt auch das Gelenke des Schenkels i), den

i) Man amputirte einst, wegen einer Eiterung und Beinfraß, am Schenkelgelenke den Schenkel aus dem Gelenke. Der Kranke

den Hodensack, mit Eiter. Der Eiter frißt sich überall durch, macht sich fistulöse Gänge, sogar in die Brust, Beinfraß, wo er Knochen trift, und richtet allenthalben, wo er hinkommt, große und mannichfaltige Zerstörungen an. Merkwürdig ist, daß man in mehreren Fällen auch Eiter in den Lungen und der Brust gefunden hat. In der letzten Zeit wurden die Kranken auf einmal kurzluftig und bekamen einen hectischen Husten. Das Ende ist bisher allermeistens der Tod gewesen, entweder schneller durch den Brand, oder durch Auszehrung, und immer weitergehende und größer werdende Zerstörungen, nach langen jammervollen Leiden. Die Geschwülste in den Leisten, wenn sich das Eiter unter dem Poupartschen Bande herunter gesenkt hat, sehen zuweilen einem Schenkelbruche sehr ähnlich. Allein die Fluctuation, die Weichheit und Ebenheit der Geschwulst, die baldige Ausbreitung derselben herunterwärts, ihr schnelles Einsinken bey ausgestreckter Lage, die vorhergegangnen inflammatorischen Zufälle, und überhaupt eine genaue Vergleichung aller Umstände unterscheiden doch bald diese Eitergeschwülste von Brüchen. Frißt das Eiter die Lendenwirbel an, so entsteht Krümmung des Rückgrads und Lähmung der untern Gliedmaaßen, jedoch nicht immer. Hat sich das Eiter in den Schenkel an der Schenkelader herabgesenkt, welches häufig geschieht; so ist äußerlich nichts zu bemerken. Zuweilen erhalten solche Geschwülste eine ansehnliche Größe, platzen von selbst auf, entleeren eine Menge Eiter, und füllen sich wieder. **Siebold** sah eine solche Geschwulst zwey Finger breit über dem Hüftbeine zwey Mannsfäuste groß.

Kranke starb, und die Leichenöffnung entdeckte einen Absceß unter dem Psoasmuskel. Med S. Comm. of Edinb. Vol VI P. II.

§. 5.

Sobald nach den erwähnten Ursachen ein Lendenschmerz entstanden ist, muß man so oft aderlaßen, bis sich derselbe verloren, oder wenigstens sehr vermindert hat. Damit muß man tiefe Scarificationen in die leidende Gegend, und alles Uebrige, was eine Entzündung erfordert, verbinden, den Kranken dabey still liegen lassen, und nicht eher ruhen, bis alle Empfindung verschwunden ist, und der Kranke den Schenkel wieder völlig schmerzenfrey bewegen kann. Dahin gehören besonders auch Queckſilber und Mohnsaft, gelinde Abführungen, und nach verminderter Entzündung die Fallkrautblüthen; und wo man besonders auf Schärfen zu sehen hat, Blasenpflaster.

Ist einmal Eiterung entstanden, dann ist schwerlich Rettung möglich. **Ad. Fr. Vogel** ist in den Hospitälern zu Rouen und London oft ein Augenzeuge gewesen von der Unheilbarkeit dieser Krankheit. Auch liefen alle die im nächsten §. angeführten Fälle tödtlich ab. **Siebold** gesteht, daß ihm eine gründliche Heilung noch nie gelungen sey. Jedoch findet sich ein glücklicher Fall in *David* Diff. sur. les effets du mouvement et du repos dans les maladies chirurg. 1779. Auch bezeugt **Bell** (Lehrbegriff der Wundarzneyk. IV. B. S. 281.), einen solchen Abſceß einmal mit dem glücklichsten Erfolge geöffnet zu haben. Man soll nemlich, sobald sich äußerlich eine fluctuirende Geschwulst zeigt, diese öffnen, und dem Eiter einen Ausfluß verschaffen. Dazu schickt sich am besten ein Troikart, um den Zugang der Luft zu verhüten. Durch ein eingelegtes Röhrchen, das der Kranke immer trägt, wird dann der Ausfluß des Eiters unterhalten. Wenn auch der Kranke nicht gerettet werden könnte, so kann doch sein Leben ohne allen Zweifel dadurch gefristet werden. Das Uebrige gehört in die Chirurgie.

§. 6.

Die erste genauere Beschreibung steht in Fordyce Grundr. der ausüb. Arzeneygelahrh. S. 101. Nachhin haben sie **Tomlinson** im 5. B. der Lond. Bemerk. u. in seinen med. u. chir. Mannichfalt. a. d. Engl. Altenb. 1776. 8., und **Ad. Fr. Vogel** in der 2ten Samml. seiner chir. Wahrn. S. 17. beschrieben. Mehrere Beobachtungen finden sich in Fr. *Schoenmezel* Obss. de musc. psoa et iliaco suppur. (S. *Frank* Del. Opusc. Vol. V. S. 169), in **Siebolds** chirurg. Tagebuche S. 18. f., in Med. Com. of Edinb. Vol. III. von **Bell**, daselbst Vol. VI. von **Toll**, in **Chestons** Unters. und Beob. aus d. Engl. von **Scherf**. Gotha, 1780. 8., in **Meckels** neuem Arch. I. Th. S. 118. f. Eine gute Abhandlung steht auch in *Le Dran* Consult. sur la pluspart des malad. qui sont du Ressort de la Chir. 1765. 8. S. 402. **Bell's** Lehrbegr. der Wundarzneyk. a. d. Engl. 4ter Th. S. 275. f.

Neunzehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Leber.

(Hepatitis. Inflammatio hepatis.)

§. 1.

Diese Krankheit verdient vorzüglich eine genaue und umständliche Beschreibung, da sie nicht selten vorkommt, und oft verkannt und mit andern Krankheiten verwechselt wird, wovon sehr üble Folgen entstehen können.

Es

Es ist in der That so leicht nicht, ganz bestimmte Symptomen und Zeichen anzugeben, die eine Leberentzündung allemal begleiten und characterisiren. Es giebt zwar Zeichen, bey deren Gegenwart man mit Gewißheit auf die Gegenwart einer Leberentzündung schließen kann; aber es folgt aus der Abwesenheit jener nicht, daß darum auch diese nicht vorhanden sey. Die verschiedene Lage, Größe und Ausdehnung der Leber, die Menge der Theile, womit sie theils beständig, theils zufällig in Berührung und Verbindung steht, das ganz verschiedene Verhältniß ihrer hohlen und gewölbten Seite, die ungleiche Empfindlichkeit ihrer Theile, müßen nothwendig verursachen, daß die Leiden der Leber bald diese bald jene Zufälle hervorbringen, auch in Absicht der Art und des Sitzes der Empfindungen sich auf verschiedene Weise äußern.

§. 2.

Einen Hauptunterschied in den Erscheinungen macht die Leberentzündung, nachdem sie den convexen oder den hohlen Theil derselben betrifft. Zuweilen sind diese Erscheinungen aber auch mehr oder weniger vermischt. Es ist nicht nöthig, darauf so ängstlich zu sehen, weil die Praxis darunter nicht leidet.

Die gewöhnlichen Zeichen einer deutlichen acuten Entzündung des convexen Theils der Leber sind: 1) fixe, mehr und weniger heftige, spannende, stechende, brennende Schmerzen in der Lebergegend, die sich bis an den Hals hinaufziehen, und von jeder Inspiration, Husten, vermehrt werden, keinen äußern Druck, zuweilen nicht einmal der Bettdecke, das Ausstrecken des Körpers, leiden, die Lage auf der linken Seite mehrentheils oder auf beyden Seiten beschwerlich machen, das freye Umdrehen des Körpers von der rechten nach der linken Seite hindern, den Kran-

ken

ken, vorzüglich die Lage auf dem Rücken zu nehmen, nöthigen, den Athem erschweren, und verursachen, daß das Athemholen besonders mit der linken Brust geschieht. Am meisten wird dieser Schmerz bemerklich, wenn man unter die Leber faßt und sie in die Höhe hebt. Er sitzt tiefer als in der Pleuresie. Auch ist er gewöhnlich nicht so stechend. Hiermit sind 2) mehrentheils trockner Husten, 3) gespannter Unterleib, 4) voller, harter, doch oft auch weicher, geschwinderer oder langsamerer, oft kleiner, gespannter Puls, Trockenheit des Mundes, Durst, scharfe Hitze, wenig rother Urin, zuweilen Verwirrungen, und die übrigen inflammatorischen Zeichen verbunden. Zu diesen Merkmalen gehören ferner noch, nachdem die Entzündung mehr oder weniger tief in die Substanz der Leber dringt: 5) ein oft empfindlicher, zuweilen nachlassender, doch nicht immer gegenwärtiger, Schmerz auf der Spitze der Schulter oder über dem Schlüsselbeine, welchen **Lind**, **Tissot**, **Cheston**, **Clark** 2c. bestättigen, und der seinen Grund, so wie ein nicht ungewöhnlicher Nackenschmerz, in der Nerven Verbindung hat. Dieser Schmerz dient auch oft, Eiterungen und andre verborgene Fehler in der Leber zu entdecken. 6) Nach **Birnstiel** ein stumpferes Gesicht des rechten Auges, stärkere Röthe der rechten Hälfte des Gesichts, Anschwellung aller über der Leber auf der rechten Seite befindlichen Theile, auch Taubheit. 7) Nach **Clark** ein Unvermögen zu niesen, selbst beym Gebrauche starker Nießmittel. 8) Oft äußerliche sichtbare Geschwulst und Härte im rechten Hypochondrium. 9) Zuweilen Schwäche, Taubheit, Unempfindlichkeit in den Extremitäten der rechten Seite. 10) Ein Schmerz und Krampf in der rechten Wade. 11) Klopfen im Epigastrio. Dazu kommen noch 12) allerley Unordnungen und Beschwer-

schwerden in der Oeffnung, im Magen, Schluchzen, Beängstigung, Unruhe, Schlaflosigkeit, Ohnmachten ꝛc.

Das einzige beständigste Zeichen bleibt immer der beschriebene inflammatorische Schmerz an irgend einer größern oder kleinern Stelle der Lebergegend; woben noch zu merken ist, daß, wenn die Entzündung, welches aber selten ist, nahe am linken Rande derselben sitzt, und die Leber zumal weit in das linke Hypochondrium herüber geht, auch wenn sich die geschwollene Leber weit in die Brust heraufdrängt, daher in Absicht des Sitzes der Entzündung oder des entzündeten Theils allerley Täuschungen entstehen können.

§. 3.

Sitzt die Entzündung in der hohlen Seite der Leber; so äußern sich vorzüglich folgende Umstände und Zufälle: 1) Krampfhafte Spannungen, um die Präcordia ohne Zeichen turgescirender Unreinigkeiten; der Schmerz ist stumpfer, mehr drückend, und wird von dem Einathmen, der Umdrehung des Körpers, von einem äußern Drucke ꝛc. nicht so sehr vermehrt. Auch liegt der Kranke hier meistens auf der linken Seite beschwerlicher. 2) Der Puls ist gemeiniglich weicher. 3) Bittrer Mund, der aber nicht von Galle im Magen herrührt, sondern von der Galle im Blute. 4) Eckel, Brechen, das nicht erleichtert, Angst. 5) Gelbsüchtige Erscheinungen im Gesichte, in den Augen, im Stuhlgange, in dem Auswurfe, an der ganzen Haut, im Harne. 6) Träger, verstopfter Leib. 7) Magenschmerzen, oft auch Rückenschmerzen. 8) Inneres Brennen, und Vollheitsgefühl. Dazu kommen noch 9) beängstigendes Aufstoßen, und bald mehr, bald weniger von den im vorigen §. angeführten Zufällen, besonders der trockne

Husten, empfindliches Schluchzen, die hervorstechende Röthe der rechten Wange, der Schulter- und Nackenschmerz rc. Nachdem die Entzündung mehr oben, als unten, sitzt, die Leber durch dieselbe größer und schwerer wird, der Magen, der Zwölffingerdarm, die Gallenblase, das Zwerchfell rc. mehr oder weniger dabey leiden, sind bald diese, bald jene Symptome mehr vorhanden. Auch theilt sich diese Entzündung den genannten Theilen leicht mit, daher dann neue Zufälle entstehen müßen.

§. 4.

Steckt die Entzündung tiefer in der Substanz der Leber, dann sind besonders die Angst, das Klopfen, das Brennen, das Fieber groß, bey kleinerem Pulse. Es kommen dann auch Ohnmachten u. s. w.

§. 5.

Der Anfang, Gang, und das Uebrige dieser Krankheit verhält sich wie ein jedes inflammatorisches Fieber. Es fängt gemeiniglich mit einem lebhaften Froste an rc.

§. 6.

Bey heftigen Entzündungen der Leber bemerkt man nicht selten bald anfangs beträchtliche Entkräftung, schwache Stimme, matten Blick, Kleinmüthigkeit, zitternde Zunge, kleinen Puls. Man lasse sich ja durch diese Umstände nicht verführen, die Krankheit zu verkennen. Fast allen Entzündungen des Unterleibes sind diese Zufälle eigen; sie rühren vom Nervenreitze, von dem gestörten Blutumlaufe, von Anhäufung des Bluts in den Präcordien rc. her. Um so eher könnte man sich täuschen lassen, da der Schmerz bey diesen Umständen nicht sehr groß seyn kann. Je mehr die Entzündung im Parenchyma der Leber sitzt, desto mäßiger ist der Schmerz, viel heftiger, wenn sie die Oberfläche einnimmt.

§. 7.

§. 7.

Oft ist aber eine Hepatitis viel dunkler, schleichender, chronischer. Der Schmerz ist unbedeutend, oft nur eine unangenehme Empfindung oder Spannung in der rechten Seite, in der Herzgrube, das Fieber sehr geringe, remittirend, der Puls weich, beynahe natürlich. Der Kranke hat indeß bald Durchfall, bald Verstopfung, sieht blaß, schwülstig aus, hat bald starken Hunger, bald Widerwillen gegen alles, gelbliche Augen, läßt gallichten, dicken Urin. Zur Aufklärung dieser occulten Leberentzündung kommen zum Theil die Zeichen zu Statten, die ich in den vorigen §§. verzeichnet habe. Wenn man etwas stark in die rechte Seite greift und den untern Rand der Leber aufhebt, wobey man den Kranken auf der rechten Seite liegen, oder den Körper rechts überbeugen lassen muß; so wird er eine schmerzhafte Empfindung zu erkennen geben. Zuweilen verrathen der Schulter- und Nackenschmerz vorzüglich den Feind. Hat der Kranke bey etwas heftigem Husten, dessen Ursprung er auch deutlich in den Präcordien fühlt, beym tiefen Einathmen, Lachen und andern Erschütterungen des Körpers, nach Tische, eine irgend hervorstechende druckende, spannende, schmerzhafte Empfindung in der Lebergegend, öftere Uebelkeiten, eine gelbsüchtige Farbe, eine eigene Mattigkeit, sind dann auch Gründe da, wovon solche Uebel gewöhnliche Folgen sind, z. B. der Kranke hat in der rechten Seite vor einiger Zeit eine Gewaltthätigkeit erlitten, oder hat ein Gallenfieber gehabt, oder ist im Genusse geistiger Getränke ausschweifend ꝛc.: so darf man um so weniger an der Gegenwart dieser Leberkrankheit zweifeln. Auf einmal fixirt sich dann oft auf einer Stelle ein lebhafterer Schmerz, es entsteht Fieber und Eiterung. Manchmal ist ihre Entdeckung leichter,

ter, ein ander Mal schwerer. Diese Leberentzündungen können mehrere Monate fortdauern, und sind häufiger als die acuten mit offenbaren Zeichen. Von ihnen rühren besonders die vielen Leberabscesse her, wovon man fast in jeder Sammlung von Beobachtungen Beyspiele findet, und der Grund, warum **Theden** und Andere glauben, die Leber könnte auch ohne Entzündung in Eiterung übergehen. — Auch die deutlichsten Leberentzündungen können Monate lang dauern.

§. 8.

Die Leberentzündung kann aussehen, wie Pleuritis, Pleuropneumonie, Gastritis, Diaphragmatitis, Nephritis, und wie ein Gallenfieber, dieses besonders, wenn der hohle Theil der Leber, die Gallengänge ꝛc. entzündet und verstopft sind. Gewiß wird sie oft mit einer oder der andern Krankheit verwechselt. Der Schade ist, die letzte Verwechslung ausgenommen, nicht groß. Die genaue Vergleichung aller Umstände muß und kann den Arzt vor dieser Täuschung schützen. In der Pleuritis ist z. B. der Schmerz stechender, der Athem beengter, der Puls gewöhnlich härter; der Schmerz wird durch einen äußern Druck nicht so vermehrt ꝛc. Am schwersten ist dieß freylich bey wirklichen Complicationen dieser Krankheiten.

§. 9.

Die Ursachen dieser Krankheit sind sehr mannichfaltig: äußere Gewaltthätigkeiten, Wunden, Schläge, Stöße, Fälle ꝛc.; Erkältungen aller Art; besonders kalter Trunk bey großer Erhitzung, auf Zorn; unvorsichtiges kaltes Baden ꝛc. heftiges Erbrechen; große Gemüthsbewegungen; scharfe Galle; Gallenfieber; benachbarte Entzündungen; unterdrückte natürliche oder gewohnte Blutausleerungen; versetzte

gichtische, podagrische, rheumatische, scrophulöse, scabiöse, und andere Schärfen; verstopfende, drückende, reitzende Materien in der Leber, Gallenblase, z. B. Gallen- und Lebersteine, Würmer, eine jede fieberhafte Metastasis; anhaltender Durst bey großer Hitze; Gewaltthätigkeiten und Wunden am Kopfe, welche diese Wirkung theils aus Mitleidenschaft, mehrentheils aber wohl durch die Erschütterung, wie auch in andern Eingeweiden, hervorbringen, daher heftige Sprünge, Fälle eben solche Wirkungen haben können k); gestopfte Durchfälle; in Bewegung gesetzte, gereitzte alte Stockungen, Verhärtungen, Geschwülste, Knoten in der Leber; Eiter, Jauche, scharfes Wasser in der Bauchwassersucht, vielleicht auch scharfes aufgelößtes Netzfett, scharfes stockendes Blut, die auf und in die Leber wirken u. s. w. Zuweilen entsteht sie in und nach Wechselfiebern (Trecourt chir. Abh. S. 100.), intermittirt auch mit ihnen, wie ebenfalls von andern Entzündungen bekannt ist.

§. 10.

Gewisse epidemische Constitutionen neigen besonders zu diesen Entzündungen. Aber eine wirkliche epidemische Hepatitis ist, wenigstens bey uns, selten. In *J. A. Fischeri* Hepatit. Pegaviae in circulo Lipf. epid. graff. etc. Erford. 1718. (s. Hallers Beytr. zur Bef. der Gesch. u. Heil. der Kr. von Crell 2. B. S. 145.) wird eine solche unvollständig beschrieben. In entzündlichen Gallenfiebern und symptomatisch kommen sie am häufigsten, auch epidemisch, vor. Eine reine, ächte, ursprüngliche Leberentzündung sieht man überhaupt wenig. Aus nicht deutlichen Grün-

k) S. J. A. Schmidt pr. Bem. über die Erschütterungen der Brust- und Baucheingeweide in Eyerel's med. Chron. III. Heft. S. 5. f.

Gründen sind manche Personen Leberkrankheiten mehr unterworfen, als andere. Es giebt ganze Familien, die nicht allein zu chronischen, sondern auch zu entzündlichen Uebeln der Leber besonders disponirt sind. Diejenigen, welche hitzige Getränke stark lieben, haben einen vorzüglichen Hang dazu. Zu den disponirenden Ursachen gehören ebenfalls vieler Kummer, schwere Arbeit und mühseelige Lebensart, alles, was die Galle schärft, verdickt, hypochondrische, atrabilarische Constitution. In einigen Gegenden sind Leberkrankheiten besonders häufig, z. E. in Isle de France (Journ. de med. Vol 38. Jul.) In Ostindien ist diese Krankheit endemisch. Clark sagt, je heißer das Clima und die Jahrszeit ist, desto häufiger bemerke man die Krankheit. Die große Hitze scheint also doch in jenen Gegenden eine mitwirkende Ursache zu seyn, obgleich die damit unvermeidlich verbundenen Verkältungen und andere locale Ursachen das Ihrige dazu beytragen mögen.

§. 11.

Die Hepatitis wird entweder zertheilt, oder geht in Eiterung, oder Brand, oder Verhärtungen über, wovon die Wirkungen und Folgen sehr verschieden und mannigfaltig sind.

Wenn die Entzündung noch frisch ist, gewisse Grade nicht übersteigt, die Leber vorher ihre völlige Integrität gehabt hat, keine fremden Schärfen im Spiele sind, und sonst nichts im Wege steht: so darf man die Zertheilung durch Hülfe der Natur und Kunst binnen den ersten 8 — 14 Tagen erwarten. Sie erfolgt entweder ohne bemerkliche Ausleerung, oder durch critischen Urin, Nasenbluten, Hämorrhoiden, häufige riechende Schweiße, gelbtingirten, zuweilen blutigen, Durchfall, gelbliche Sputa, manch-

mal durch einen krätzartigen Ausschlag; auch durch eine Rose, die sich äußerlich zeigt. **Frank** de cur. hom. morb. Epit. L. III. p. 266.) sah in einer sehr schweren Leberentzündung einen critischen Pemphigus am Rücken. Ein gutes Zeichen der Zertheilung, was noch vom **Hippocrates** herrührt, und unter andern guten Umständen auch von **van Swieten** l) und **Frank** bestättigt gefunden worden ist, ist ein Schmerz in der Gegend der Milz. Eben dieser Schmerz existirt aber auch bey übeln Zeichen; daher er für sich und ohne Vergleichung mit den übrigen Umständen nichts Sicheres bedeuten kann. Wenn sich die Milz ihres Blutes nicht in die Leber entledigen kann, so muß sie davon aufschwellen, wie man sie auch in Leichen der Art gefunden hat. Daher können widernatürliche Empfindungen in derselben entstehen, die in diesem Falle dann vielmehr die Heftigkeit der Leberentzündung bezeugen. Ohnstreitig kann dieser Milzschmerz auch zufällige Ursachen, Blähungen, Würmer rc. zum Grunde haben.

§. 12.

Die Zertheilung schützt aber doch nicht immer den Kranken vor allerley übeln Folgen und Nachbleibseln. Die aus den entzündeten Theilen, zuweilen in außerordentlicher Menge, ausschwitzende gerinnbare Lymphe, wodurch mannigfaltige Verwachsungen, Verrückungen, und Unordnungen in näheren und ferneren Eingeweiden des Unterleibes verursacht werden können, kann chronische Beschwerden mancher Art, habituelle Coliken, Brechen, Einschiebungen der Gedärme, die hartnäckigsten Leibesverstopfungen rc. hervorbringen. Je heftiger die Entzündung war, je saumseeliger sie behandelt wurde, desto eher sind solche Ergießungen der Lymphe zu fürch-

l) Constitut. epid. ed. *Stoll* T. II. p. 41.

fürchten. Nicht allemal aber ist der Grund, warum sie einmal mehr als das andere Mal erfolgen, deutlich, und ihre Diagnosis vollends schwer. Man kann sie oft nur aus jenen Nachbleibseln schließen.

§. 13.

Entsteht Eiterung, und das geschieht zuweilen sehr schnell, und trotz der wirksamsten Verhütungsmittel: so läßt zwar die Heftigkeit der Krankheit nach, allein es erscheinen keine Crises, der Kranke ist nicht frey in der rechten Seite, niedergeschlagen, übel, das Fieber dauert mäßig fort, es finden sich unordentliche flüchtige Schauder, Klopfen in der Gegend, welche der Schmerz vorher eingenommen hatte, ein, die gelbsüchtigen Zufälle dauern fort, die Kräfte nehmen mehr ab, als zu, es kommen von neuem nachlassende Fieberbewegungen, Schweiße, Durchfälle, großer Durst u. s. w. So deutlich ist aber der Uebergang in Eiterung bey weitem nicht immer. Bey den occulten Entzündungen geschieht er oft so unmerklich, daß er nicht eher erkannt wird, als in den Leichen. Das lehren eine Menge Beobachtungen. Zuweilen bleiben mehrere kleinere Vomicae in der Leber zurück, indeß das Fieber verschwindet, und der Kranke sich ziemlich wohl befindet. Diese können mehrere Jahre verborgen bleiben, und man entdeckt sie erst nach dem Tode. Zuweilen verrathen Schmerzen in der Schulter, Taubheit des rechten Arms, heftige Schenkel- und Wadenschmerzen, die keinen Mitteln weichen, verborgene Leberabscesse. Einen sehr merkwürdigen verborgenen Leberabsceß beschreibt **Meckel** neues Arch. d. pr. A. K. I. Thl. p. XXIV.

Zuweilen finden sich mehrere ansehnliche Abscesse in der Leber, die manchmal keine Gemeinschaft mit einander haben. Beydes ist jedoch selten. Die mehre-

sten Leberabscesse kommen in dem rechten Leberlappen vor. Leberabscesse bey Frauenzimmern sind seltener. Unter 100 Leberabscessen fand Clark nur einen im linken Leberlappen; und nur drey bey Frauenzimmern. Es ist merkwürdig, daß ein beträchtlicher Theil der Leber zerstört werden kann, und der Kranke nachher, wenn er genefet, doch keine Beschwerden davon hat. Mehrere Beyspiele beweisen dieß. Wenn gleich beym Anfange der Entzündung die Lebergegend geschwollen und hart ist, ist besonders Eiterung zu fürchten.

Der Eiter in den Lebergeschwüren ist selten weiß und gutartig, ausser etwa in solchen, die nur die Oberfläche der Leber einnehmen. Doch fand ihn Saviard auch bey tiefern Geschwüren milchartig und sehr gut. Gemeiniglich ist er leberfarbig, sieht aus, wie Weinhefen, und hat einen specifiken Geruch. Bald wird er faul, und sehr stinkend.

§. 14.

Die Folgen, Wirkungen und Aeusserungen der Leberabscesse sind sehr verschieden, nach der Verschiedenheit ihres Sitzes, ihrer Dauer, ihres Umfanges ꝛc. Sitzt der Absceß auf der gewölbten Seite, oder dringt er aus der Tiefe der Leber nach außen, so wird er irgendwo in der rechten Seite, zwischen der 3ten, 4ten, 5ten falschen Rippe, oder unter denselben, oder mehr und weniger nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel, oder der weißen Linie zu, sogar jenseits denselben (Pringle) eine Geschwulst von verschiedener Größe bilden, welche geschwinder oder langsamer an einer Stelle bald deutlicher bald dunkler fluctuirt, indeß er mit dem Bauchfelle verwachsen ist oder nicht. Nun bricht er entweder auswärts durch die Bedeckungen des Unterleibes von selbst auf, oder man öffnet

ihn

ihn hier. Jenes hat allermeistens einen tödtlichen Ausgang. Clark sah nie einen solchen Kranken mit dem Leben davon kommen. Ein glücklicher Fall steht doch in *Lieberkühn* D. de Absc. hep. Lips. 1776. 4. Die künstliche Oeffnung geschieht oft mit dem glücklichsten Erfolge wieder nachher. Je länger der Eiter verschlossen bleibt, desto dünner und schärfer wird er, und desto weiter greift er um sich, frißt die Rippen an, geht ins Blut, macht hectisches Fieber und Auszehrung (Phthisis hepatica). Es entstehen auch neue Entzündungen, heftige Schmerzen in der Leber und den benachbarten Theilen. Die ganze Leber kann zerstört werden. Man hat in einer Leiche statt der Leber einen Sack voll Eiter gefunden. Wie sehr dadurch die Absonderung der Galle, der Umlauf des Bluts, die Mischung desselben, die Function des Pfortadersystems ꝛc. leiden müßen, ist offenbar, und daher nun die Gelbsucht, die Angst, der tympanitisch aufgetriebene Unterleib, die große Mattigkeit, der unauslöschliche Durst, die faulen, blutigen Durchfälle, der dunkle, stinkende, eitrige Urin, die stinkenden Schweiße u. s. w.

§. 15.

Bricht der Absceß in den Unterleib auf, so geschieht dieß oft nach vermehrten Schmerzen und Fieber, der Kranke bemerkt nun plötzlich ein Platzen und eine große Veränderung im Unterleibe, indeß auf einmal die vorigen Schmerzen verschwinden. Früher oder später erfolgen lange Ohnmachten, der Leib schwillt auf (ascites purulentus), der Tod ist unvermeidlich, schneller oder langsamer, nachdem die Oeffnung größer oder kleiner ist, und folglich der Eiter nur sparsam und allmählig, oder in größerer Menge ausfließt. Der Aufbruch des Abscesses in

den Unterleib geschieht dann vorzüglich, wenn derselbe an dem hohlen Theile der Leber sitzt, und der Eiter sich durchfrißt, oder durch irgend eine Erschütterung, Anstrengung des Körpers, einen starken äußern Druck, das Bersten des sehr angefüllten Sackes veranlaßt wird. Beydes kann aber auch an jeder andern Stelle erfolgen, wofern der Eiter nicht durch Verwachsung mit einem Theile eine andere Leitung bekommt.

§. 16.

Zuweilen bahnt sich der Eiter zum Theil wunderbare Wege. Er sucht oder macht sich z. B. einen Weg nach dem Nabel, und bricht hier durch, oder er wird durch mancherley Bestimmungen in benachbarte Eingeweide, sogar in die Milz, geführt. Die Fälle lassen sich kaum so sonderbar denken, als sie die Erfahrung wirklich gelehrt hat. *Bajon* (Hist. de Gayenne T. II.) erzählt einen Fall, wo sich der Eiter an dem Bauchfelle herunter in den Schenkel gesenkt hatte. Es entstand Fluctuation, und nach der Oeffnung floß stinkender Eiter aus. Der Kranke starb, und man fand den angezeigten Weg des Eiters. Die Leber war größtentheils zerstört, die rechte Niere faul ꝛc. Auf ähnliche Art kann der Eiter in die Bauch- und Lendenmuskeln und überallhin Gänge machen, endlich durchbrechen u. s. w.

§. 17.

Zuweilen ergießt sich der Eiter in die Gedärme, und zwar entweder durch die Gallengänge, oder indem er sich durch einen mit dem Abscesse verwachsenen Darm durchfrißt. Dasselbe geschieht auf gleiche Weise in den Magen. Ein merkwürdiger Fall dieser Art steht in Lond. med. Journ. Vol. II. p. 22. übers. in Repert. chir. u. med. Abh. 2. B. S. 301. f. Ein an-

anderer, in **Isenflamms** pr. Anm. über die Eingew. S. 266. Die Folgen davon sind plötzlich die heftigsten Zufälle, großer Ekel, Brechen, Drang zum Stuhle, Durchfälle, große Unruhen und Schmerzen im Leibe, Beängstigungen, Ermattungen und Ohnmachten, die häufigsten Schweiße u. s. w. Sowohl durch das Brechen als den Durchfall wird eine mehr oder weniger verdorbene, faule, schwarze, stinkende, blutige Materie ausgeleert. Es kommt auf die Kräfte, die Beschaffenheit aller Umstände an, wie dieß abläuft. Man hat einzelne Beyspiele, daß es doch gut gegangen ist. Ein solches erzählt **Garnett** in **Duncan's** Med. Comm. Vol. III. Es giengen sechs Pfund blutiger unerträglich stinkender Eiter durch den Stuhlgang ab. Indeß minderte sich die Lebergeschwulst, und der Kranke ward nach einige Wochen lang fortdauernden Stühlen gänzlich wieder hergestellt. Zuweilen mindert sich aber die Geschwulst des eiterigen Abganges durch den Stuhlgang demohngeachtet nicht. Und dann muß der Weg, wodurch das Eiter in die Gedärme kommt, zu klein seyn, um alles Eiter ausleeren zu können. Vermuthlich geht es in diesem Falle durch die Gallengänge ab, und zwar nur der dünnere Theil desselben, der dickere bleibt zurück, und unterhält die Geschwulst.

§. 18.

Wenn der Absceß mit dem Zwerchfelle verwachsen ist, so bahnt sich der Eiter auch manchmal einen Weg in die Brust, und selbst in die Lunge, wenn diese in der Gegend des Abscesses mit der Pleura und dem Zwerchfelle verwachsen ist, welches schon vorher gewesen seyn, oder auch nun erst geschehen kann. Es entsteht also zugleich Lungensucht mit Eiterauswurf. Ein tödtlicher Fall dieser Art, wobey zugleich beyde

unterste Rippen angefressen waren, sieht in Journ. de Med. T. LXI. Ein anderer in *Ge. Fr. Richerz* obs. visc. abd. lab. brev. epicr. Leid. 1757. (Hallers Beytr. zur Beförd. d. Gesch. und Heil. der Kr. von Crell. 6. B. S. 47. f.) Frank und mehrere haben dasselbe beobachtet. Ein Fall, den *Bajon* anführt, ist noch besonders merkwürdig. Das Eiter hatte sich erst einen Weg durch das Zwerchfell in die Lunge, und zuletzt in einen Darm gebahnt. Der Kranke wurde doch vollkommen hergestellt. S. Richters chir. Bibl. 5. B. S. 174.

§. 19.

Es kann noch auf zweyerley andere Art Lungensucht von Leberabscessen entstehen: nämlich durch Absetzung des aus dem Leberabscesse resorbirten Eiters, woran mehrfältige Beobachtungen nicht zweifeln lassen; oder, wenn schon Knoten in den Lungen waren, indem diese von der purulenten Schärfe des Bluts gereizt, entzündet, und in Eiterung gesetzt werden. In jenem Falle verschwinden manchmal die Zufälle der Eiterung der Leber nebst Schmerz und Fieber, indeß der Kranke Eiter aushustet. Dieser Auswurf kann sich auch noch verlieren, und der Kranke besser werden. Die Lunge scheint hier von dem Eiter nicht wirklich angegriffen worden zu seyn. Er wird nach geschehener Absetzung aus der unverletzten Lunge sogleich ausgeworfen. Plenciz erzählt in seinen Obss. med. einen Fall, wo ein Kranker völlig als ein Lungensüchtiger starb. Die Leichenöffnung zeigte keinen Fehler in der Lunge, aber ein großes Eitergeschwür in der Leber. Nirgends war doch ein Weg von da in die Lunge zu finden. In den Bronchien fand sich dagegen wirklicher Eiter, sogar in dem Magen. Also eine wahre Versetzung. Der Eiter im Magen kann wohl verschluckt worden seyn. Ein Kranker spie Eiter

aus.

aus. **Morand** (chir. Schr. s. **Richters** chir. Bibl. IV. B. S. 153.) machte eine Oeffnung zwischen der dritten und vierten falschen Rippe, und glaubte, ein Brustgeschwür zu öffnen, fand aber, daß der Eiter hinter der Pleura aus der Leber kam.

§. 20.

Man hat auch Beyspiele beygebracht, wo der Eiter aus einer Eitersammlung der Leber durch den Urin abgegangen ist. Einen solchen Fall erzählt **Adinolfi** in Nov. A. N. C. T. IV. S. 72.

§. 21.

Es giebt verschiedene Fälle, wo man eine Geschwulst in der Gegend der Leber fälschlich für einen Leberabsceß halten kann.

Der Verwechselung mit einer von Galle ausgedehnten und hervorgedrungenen Gallenblase muß ich zuerst gedenken. Selbst **Petit** war einst in der Gefahr (Tr. des Malad. chir. T. I. p. 239.), diese Verwechslung zu begehen. Die Täuschung ist um so möglicher, da gerade unmittelbar nach einer Leberentzündung dieser Fall eintreten kann. Die Galle wird nun wieder gehörig abgesondert, aber die Gallengänge sind noch nicht wieder frey und offen. Die Galle häuft sich also in der Gallenblase an, und dehnt sie ungewöhnlich aus. Aber noch selbst während der Entzündung kann sich dieser Fall ereignen, wenn die Absonderung der Galle nicht sehr zerstört ist, in die Gallengänge, weil sie entzündet oder sonst verstopft sind, durchaus keine Galle durchlassen. Man erkennt jedoch den Unterschied bey etwas genauer Aufmerksamkeit leicht. Der bey der Vereiterung der Leber fortdauernde Schmerz, obgleich nicht in gleicher Maße, die Fieberbewegungen, der Mangel der Crisen, das Uebelbefinden des Kranken, zeigen zuvörderst

deut=

deutlich, daß die Krankheit nicht gehoben ist. Und dann verrathen die anfangs unmerkliche, auf einen Punct eingeschränkte, langsam zunehmende, allmählich erst sich mehr verbreitende, deutlichere Fluctuation der Geschwulst mit einem harten Umkreise, oft der von dem allemal unter dem geraden Bauchmuskel, unter den falschen Rippen befindlichen natürlichen Orte der Gallenblase entfernte Sitz der Geschwulst, auch die gewöhnlich ödematöse Beschaffenheit dieser Gegend, den Abscess sehr deutlich. Die Geschwulst, welche die Gallenblase macht, ist immer an dem bestimmten Orte, allemal umgrenzt, hat keinen harten Umkreis, schwappelt sogleich und auf einmal in ihrem ganzen Umfange völlig deutlich u. s. w.

§. 22.

Es kann ferner eine Geschwulst des rechten Hypochondrium von einer Anhäufung in der rechten Brust und Vergrößerung der rechten Lunge entstehen, wodurch die Leber dergestalt in Unordnung und aus ihrer Lage gebracht wird, daß man glauben sollte, der Sitz der Krankheit sey in derselben, zumal da hiermit gelbe Farbe der Haut, Mangel der Eßlust ꝛc. verbunden seyn, und die Zeichen der angegriffenen Lunge dagegen fehlen können. **Portal** berichtet einen solchen Fall in den Pariser Memoir. vom J. 1777. Die Leichenöffnung zeigte die größte Integrität der Leber, aber scrophulöse Verstopfungen und Eitergeschwüre in der rechten Lunge. Daselbst stehen noch ähnliche Beyspiele.

§. 23.

Zuweilen entsteht eine Geschwulst in der Gegend der Leber, die fluctuirt, und Wasserblasen enthält. **Guattani** beschreibt ein solches Beyspiel in Hist. de l'Acad. r. des Sc. Ann. 1767. (Samml. auser'. Abh.

für

für pr. Ae. I. B. 2. St. S. 58). Sie öffnete sich endlich von selbst, da Hr. G. sie für zweydeutig hielt und nicht für gut fand, die Hand daran zu legen, und es kam eine ungeheure Menge Wasserblasen heraus.

§. 24.

Von anderer Art war ein Fall, den Alix (Obs. Fasc. III.) beobachtet hat. Die Haut des großen L = berlappen, in welchem die Leichenöffnung eine Menge stinkenden Eiters entdeckte, hatte sich in eine mit Wasser gefüllte Blase ausgedehnt, welche zwischen der dritten und vierten falschen Rippe hervorgedrungen war, und ein deutliches Schwappeln verursachte.

§. 25.

In einem Falle, den Pringle (Beob. über d. Kr. der Armee. Alt. 1772. S. 172.) beschreibt, hatte ein großer Absceß in dem hohlen Theile der Leber den Magen dergestalt auswärts getrieben, daß, wäre eine Incision vor dem Tode gemacht worden, diese den Magen hätte treffen müßen.

Diese Bemerkungen sollen dazu dienen, junge Aerzte zu der nöthigen Aufmerksamkeit zu bewegen, und dann auch besonders sie in Absicht der Prognosis behutsam zu machen.

§. 26.

Chronische Verstopfungen und Verhärtungen in der Leber muß man nach einer Entzündung derselben erwarten, wenn die Zeichen der Entzündung und alles Fieber zwar verschwunden sind, aber, statt einer völligen Besserung und Integrität, der Kranke eine blasse, elende Farbe behält, einen Druck, ein beym Ausathmen zunehmendes Gefühl von Schwere in den Präcordien und der rechten Seite, immerfort, oder besonders nach Tische, bey Bewegungen, bemerkt, auf einer Seite nicht gut liegen kann, noch

et=

etwas gelblichtes in den Augen hat, nicht immer frey athmen, nicht gehörig verdauen, nicht wieder zu Kräften kommen kann, die Unordnungen im Stuhlgange, die widernatürliche Beschaffenheit des Urins, mehr und weniger fortdauern ꝛc. Zuweilen schwillt der rechte Fuß. Der Druck der Leber auf den Magen macht auch, wenn dieser gefüllt ist, Beklemmung, Ekel, Uebelkeiten, Husten, Engbrüstigkeit. Nicht selten sind Arm- und Beinschmerzen. Nach dem verschiedenen Sitze dieser Verhärtungen, ihrer Größe und Menge sind die Zufälle und Erscheinungen sich nicht immer gleich. Sie stecken zuweilen lange so verborgen, daß sie sich wenig oder gar nicht zu erkennen geben, bis sie etwa durch besondere Veranlassungen, durch ein Fieber, einen Verdruß, eine Verkältung ꝛc. bemerklicher werden. Oder sie werden auch allmählig immer größer, verstopfen, drucken, reißen darum immer mehr, und fallen nun durch äußerlich zu fühlende Geschwulst, Härte, und die bezeichnendsten Beschwerden, deutlich genug in die Augen. Sie geben endlich zu habituellen Gelbsuchten, zum chronischen Erbrechen, zuweilen Blutbrechen, zur Auszehrung, Wassersucht, zu Quartanen, Hämorrhoiden, zu Congestionen nach der Brust, beschwerlicher Oeffnung, zur Hypochondrie, zum Asthma, und vielen andern chronischen Krankheiten Gelegenheit. In einer Menge von Leichen hat man solche Fehler der Leber, die aber sehr oft auch ohne Entzündung entstehen können, in den verschiedensten Gestalten gefunden, die Leber vertrocknet und zusammengeschrumpft, wie ein Stück steifes Leder, ungeheuer groß und hart wie Stein, durch und durch voller Knoten u. s. w. Sie haben ihren Grund entweder darin, daß das Entzündungsfieber durch übertriebene Aderläße und unmäßige Anwen-

dung

dung der antiphlogistischen Methode zu geschwind und früh unterdrückt, und der Natur dadurch die Kraft benommen worden ist, die stockende Materie zu vertheilen, oder daß etwa zu zeitig stärkende Mittel angewendet worden sind. Die Ursache kann auch in der körperlichen Constitution, in einer besondern Schwäche der Leber und andern Dingen, die sich nicht immer erkennen lassen, liegen. Nach Clark's Beobachtungen ist es selten, daß sich eine Leberentzündung in einen Scirrhus endigt. Wahrscheinlich hat das Clima und seine gute Behandlung an dieser von ihm beobachteten Seltenheit vielen Antheil, die sich anderwärts nicht bestättigt. Er sah auch nie eine, die sich in den Brand endigte. Werden solche Verhärtungen mit scharfen hitzigen Mitteln, mit vielen Abführungs- und Brecharzneyen angegriffen: so gehen sie wohl gar in krebsartige Geschwüre über, die unter entsetzlichen Schmerzen, Ohnmachten, Blutstürzen u. s. w. unausbleiblich den Tod bringen.

Von den eigentlichen Verstopfungen und Verhärtungen in der Leber sind die chronischen Blutanhäufungen zu unterscheiden, wovon die Leber allmählig außerordentlich anschwellen kann. Ich werde davon zu einer andern Zeit reden.

§. 27.

Ist nur eine kleine Stelle entzündet gewesen, so kann, wenn sie nicht in Eiterung übergeht, nur ein kleiner Knoten, oder wohl ein kleines steinichtes Concrement, ein kleines Blätterchen, entstehen, das lange unbemerkt getragen werden kann, so wie eine solche kleine Entzündung auch nicht selten übersehen wird. Entsteht nun aber einmal aus irgend einer Ursache ein Fieber, oder hat der Kranke eine heftige Gemüthsbewegung, erleidet eine Erkältung, oder genirt

nerirt sich sonst eine Schärfe im Körper, die sich dahin wirft, das Leberblut in stärkere Bewegung setzt, das Knötchen reizt, oder leidet die Leber irgend eine Gewaltthätigkeit: dann entspinnt sich leicht in dem Umfange desselben eine Entzündung, die den Knoten in Eiterung versetzen, und in ein bösartiges Geschwür verwandeln kann. Gerade dieß ist auch der Fall mit den kleinen unbedeutenden, unempfindlichen Knoten in den Brüsten, aus welchen, nachdem sie Jahre lang ohne alle Bedeutung und Schmerzen geblieben sind, nun bey einer Veranlassung der benannten Art auf einmal krebsartig werden.

§. 28.

Den Uebergang in den Brand bezeugen das plötzliche Verschwinden aller Schmerzen, wenn nicht noch einige Stellen entzündet bleiben, der schwächste, geschwindeste, unordentliche Puls, die kalten Extremitäten, die kalten Schweiße, blutige, stinkende, grüne, schwarze Ausleerungen oben und unten, der Meteorismus, das hippocratische Gesicht ꝛc. ꝛc. Er ist zu fürchten, wenn der Grad der Entzündung sehr groß ist, große Ursachen vorhergegangen sind, der Körper sehr verdorbene Säfte hat, die Entkräftung gleich vom Anfange sehr beträchtlich ist, die epidemische Constitution faulicht, das Fieber, in welchem die Entzündung symptomatisch entstand, faulicht ist.

§. 29.

Eine Leberentzündung kann aber noch auf eine andere Art tödten, ehe Eiterung, Brand ꝛc. entstehen, und das zuweilen sehr plötzlich. Dieß kann der Fall seyn, wenn die Verstopfung und Ueberfüllung der entzündeten Leber so ausgebreitet und groß ist, daß nicht allein alle umher liegenden Theile daher einen übermäßigen Druck leiden, sondern auch die über ihr

Re-

Resistenzvermögen ausgedehnten Gefäße zerreissen, und eine schnelle tödtliche Ergießung der Säfte verursachen. Es kann auch eben daher der Brand schnell erfolgen. Geschwinde Gelbsucht des ganzen Körpers, die größte Angst und Unruhe, beständiges Brechen, und Schluchzen, Geschwulst der rechten Seite und ausnehmend große Empfindlichkeit gegen alle äußere Berührung derselben, bey heftigem Fieber, lassen diesen traurigen Ausgang fürchten. **Stoll.**

Eine ähnliche scharfe, acute, ungeheure, Ausdehnung der Leber, die sich durch den schwersten Athem, Ermattung, Schwindel bey jeder Bewegung, kleinen, schwachen Puls, Rückenschmerz, unauslöschlichen Durst, zusammenschnürende Empfindung in der Brust, rothes, blühendes Gesicht, große Auftreibung und Härte des Leibes, Oedem der untern Extremitäten, Eckel vor Speisen, äußerte, und in kurzer Zeit erstickte, beschreibt **Crawford**. Die Leichenöffnung zeigte eine dergestalt vergrößerte Leber, daß sie beyde Hypochondria einnahm, und tief in den Leib hinabstieg. **Borsieri.**

§. 30.

Oft ist mit dem hohlen Theile der Leber die **Gallenblase** zugleich **entzündet**, wovon die Zeichen aber nichts Besonderes ergeben, und worauf man auch bey der Cur keine besondere Rücksicht nehmen kann. Manchmal ragt sie, wenn sie sehr ausgedehnt ist, über dem Rande der Leber hervor, und ist äußerlich fühlbar. Man findet sie aber zuweilen auch in Leichen ganz leer, wenn der entzündliche Krampf die Absonderung derselben gehindert, und ihren Vorrath ins Blut zurückgetrieben hat. Gallensteine können zu dieser Entzündung noch besondere Veranlassung geben. Es ist nicht selten, daß in Leichen die Gallen-

blase, welche Steine enthielt, inwendig entzündet und selbst vereitert gefunden worden ist, wovon Hr. **Sömmering** mehrere Beyspiele in Weingeist aufhebt. Auch sah er die innere Haut ganz zerstört, die Häute verdickt, knorpelig und steif. S. auch **Walter's** Annot. acad. *Straub* Diss. de calcul. biliar. Mogunt. 1790. 8., *Kirkland* Inqu. into Medic. Surg. Vol. II. Es kam hier ein lebendiger Wurm durch einen Abscess der Goldaderblase, der äußerlich am Bauche aufgebrochen war. Wenn die Blase platzt, und die Galle in den Unterleib fließt, ist der Tod unvermeidlich, welchen Meteorismus und Ohnmachten verkündigen. Zuweilen verwächst die Blase auf eine wunderbare Art mit andern Theilen, und die Galle kann auf diese Art einen Weg aus dem Körper finden, so daß es noch glücklich geht. Einen sehr merkwürdigen Fall dieser Art beschreibt **Frank** in Del. Opusc. Vol. V. p. 183. Es vermehrt die Gefahr der Hepatitis allemal sehr, wenn die Entzündung auch die Gallenblase und ihre Gänge ergriffen hat.

§. 31.

Eine jede Leberentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, obgleich sie bey einer zeitigen guten Behandlung doch oft auch glücklich geheilt werden kann. Bey scharfen Säften, alten Fehlern in der Leber, bey Complicationen m), in gastrischen, faulen Fiebern,

m) Beydes war z. B. der Fall bey dem seel. Voitus in Berlin, dessen Krankheit und Leichenöfnung Selle in der Berl. Monatsschr. März 1787. S. 236. f. beschrieben hat. Man fand die untere Hälfte beyder Lungenflügel, so wie das ganze Zwerchfell, entzündet. Die Substanz der Leber war widernatürlich hart, die ganze Oberfläche derselben entzündet. Auch den Magen fand man fast ganz mit dunkelrothen Streifen und Flecken überzogen; die Gedärme hin und wieder sehr gelb gefärbt und entzündet; die Milz groß und strotzend von Blut; die Gallenblase leer von aller Galle.

Fiebern, in gewissen epidemischen Constitutionen, ist sie freylich desto gefährlicher. Die Entzündung des hohlen Theils der Leber scheint mir darum mehr Gefahr zu haben, weil das ganze gastrische System dabey mehr leidet, weil sie häufiger verkannt wird, und unrechter Behandlung ausgesetzt ist, wegen der Nachbarschaft des Magens, der Därme, der Gallenblase, welchen sich die Entzündung leicht mittheilen kann, und weil, wenn hier Eiterung entsteht, der Absceß, wenn er sich nicht glücklicher Weise durch einen Darm ausleert, leichter in den Unterleib platzt; dagegen derselbe an der gewölbten Seite oft glücklich geöffnet werden kann.

Auch die Eiterung ist darum überhaupt nichts weniger als immer tödtlich. Viele Beyspiele beweisen die Möglichkeit der vollkommensten Wiederherstellung, welche selbst bey den mißlichsten Umständen noch erfolgt ist, wie aus den folgenden §§. erhellen wird.

Ebenfalls sind nachgebliebene chronische Verstopfungen nicht selten glücklich geheilt worden.

Eine Leberentzündung macht gern Rückfälle, besonders wenn nach noch nicht völlig gewichenem Schmerze Verkältungen, Diätsfehler rc. vorfallen. Sie wird dann auch leicht chronisch, und dauert Monate und Jahre lang.

§. 32.

Die Cur hat wenig Besonders. Zeitige und hinlängliche Blutausleerungen, nach Maßgabe der Heftigkeit und Aechtheit der Entzündung, des Subjects, der Ursachen rc., sind die Hauptsache. Obgleich man auf die Kräfte des Kranken dabey sehen muß, so darf man sich doch ja nicht durch die zuweilen große falsche Schwäche intimidiren und davon

abhalten lassen. Was Aderlassen in den bedenklichsten Umständen noch wirken kann, hat Hr. **Tode** (med. chir. Bibl. 5. B. S. 178.) durch eine lehrreiche Beobachtung bewiesen, und erhellet auch aus einer merkwürdigen Beobachtung des **Frank** (de cur. hom. morb. Ex. L. III. p. 265. f.), womit Anderer und meine eigene Erfahrung vollkommen übereinstimmen. **Rondolini** (Opusc. sist. aliqu. hist. med. Tergesti. 1792. S. 64.) erzählt einen Fall, wo die heftigste Hepatitis am 8ten Tage eines gallichten Faulfiebers entstand. Der großen Schwäche ohngeachtet ließ man dennoch, gleichsam exploratorisch, einige Unzen Blut, und erstaunte über die dicke, feste Rinde auf einem dünnen Blutkuchen. Der Kranke wurde geheilt. Alles andere ist vergeblich, wenn man mit dem Aderlassen zur rechten Zeit zaudert oder zu furchtsam ist. Die practische Beurtheilung muß in jedem Falle das Nähere bestimmen, welches sich unmöglich in Regeln fassen läßt. So lange die Zeichen und Zufälle der Entzündung fortdauern oder wiederkommen, muß in Zeiträumen von 3—4—5 rc. Stunden die Ader immer wieder geöffnet, und von dem Pulse, der Erleichterung, allein das Maß des zu laßenden Blutes bestimmt werden. Es finden hier eben die Grundsätze Statt, die ich in dem Capitel von der Enteritis, Gastritis rc. gegeben habe. Die schmerzhafte Seite besetzt man zugleich mit Blutigeln, oder schröpft sie mit tief gestelltem Schröpfeisen. Ist der Kranke hämorrhoidalisch, so muß man auch Blutigel an den After setzen.

Es ist hier von einer ächten Entzündung die Rede.

§. 33.

Zwischen und nach den Blutausleerungen bähet man die ganze Seite und den Unterleib mit einem lau-

lauwarmen Breye von Leinsaamenmehl, Campher und Opium, oder einem Stück Flanell, das in Baumöl oder Mandelöl, worin Kampher und Opium aufgelößt, getaucht worden ist, und öfters erneuert wird. Die Breyumschläge sind oft noch wirksamer, wenn man auch Bilsenkraut und Schierling dazu nimmt. Das angeführte Campheröl mit Opium wird zugleich eingerieben. Man hat auch Fomentationen mit einer warmen Solution von Salmiac in Wasser und Essig nützlich gefunden. Jene Mittel verdienen aber allermeistens den Vorzug.

§. 34.

Hiermit muß man öftere erweichende Clystiere, besonders auch von Molken, mit Salpeter und Zucker, und häufige Getränke in öftern kleinern Portionen von Molken mit Oxymel oder Honig, mit Rad. gramin., cichor. sylv., scorzon. &c. gekocht, oder Salapdecoct, dünne Emulsionen, Abkochungen von Haber-Gersten-Grütze mit Citronensaft und andern vegetabilischen Säften, Syr. rub. id. rib. &c. verbinden.

Ist in Absicht der Blutausleerungen nichts versäumt worden, giebt man, falls die Molken den Leib nicht schon hinlänglich erweichen, welches hier immer nöthig ist, dabey von Zeit zu Zeit noch sanft eröffnende Mittel von Crem. Tart., Tamarinden, Manna ꝛc.: so bedarf es in vielen Fällen keiner andern Arzney, wozu übrigens, wie bey andern Entzündungen, der Salmiac, der Salpeter, mit Campher, die schicklichsten Mittel sind. Bleibt die Oeffnung aber, wie dieß nicht selten der Fall ist, hartnäckig zurück, ist das Fieber und die Entzündung beynahe gedämpft, ein taubrr Schmerz dauert indessen noch immer fort, hat der Kranke gewiß oder sehr wahrscheinlich vor-

her schon Beschwerden und Verstopfungen in der Leber gehabt, fühlt sich diese äußerlich auch hart und geschwollen: so ist kein wirksameres Mittel, als kleine Dosen Calomel, von Zeit zu Zeit zu wiederholen, zuweilen in Verbindung mit in die Seite einzureibender Quecksilbersalbe, zu einer bis zwey Quenten täglich, jedoch nicht länger als höchstens bis zu den allerersten Spuren des Speichelflußes, falls nicht schon früher der Endzweck erreicht ist. In leichtern Fällen bedarf es der Quecksilbersalbe nicht, und das Calomel (welches vor allen andern Quecksilberzubereitungen den Vorzug zu verdienen scheint) ist schon hinreichend, die Absicht ohne Speichelfluß zu erfüllen. In andern ist es hinreichend, bloß die Salbe einzureiben. Bey Fäulniß und Eiterung fällt das Quecksilber ganz weg.

§. 35.

In Indien heilt man bekanntlich die Leberentzündung nicht anders, als durch Quecksilber, nach vorausgeschickten Aderläßen rc. Der daselbst beynahe ohnfehlbare Nutzen dieser Curart ist durch **Lind**, **Hamilton**, **Crawford**, **Clark**, **Wilkinson**, **Schwartze**, und viele andere Zeugen außer allen Zweifel gesetzt. Die ganze Methode ist in den nachher angezeigten Schriften dieser Aerzte umständlich beschrieben worden, auf die ich verweisen muß. Ganz entschieden ist es noch nicht, ob diese Methode in unserm Clima bey jeder Leberentzündung durchweg eben den Erfolg habe, wie in Indien. Doch fehlt es nicht an verschiedenen Beyspielen, wo sie dieselbe Wirkung gehabt hat. **Tode** (med. chir. Bibl. 7. B. S. 200. f.) erzählt einen glücklichen Fall aus seiner Praxis (der Kranke war Capitain eines Ostindienfahrers), und **Ferro** (Ephem. med. S. 40. f.) neuerlichst einen andern. Jedoch läßt letzterer die Sache zweifelhafter,

da

da dieselbe Kranke, welche nach Einreibung des Ungu. mercur. die schnellste Besserung erfuhr, einen Monat nachher, als sie abermals von einer Leberentzündung befallen wurde, sich so übel darauf befand, daß die Entzündung aufs höchste stieg, nun aber sogleich die größte Erleichterung erhielt, als die Methode geändert, und mit der gewöhnlichen verwechselt wurde. Da die Krankheit in Europa seltener vorkommt, so ist dieß ohnstreitig der Grund, warum diese Behandlungsweise noch nicht mehr ist angewendet und geprüft worden. Was ich überhaupt darüber urtheile, ist dieses: 1) den innerlichen Gebrauch des Calomels halte ich nach meiner und Andrer Erfahrung in Entzündungsfiebern unter den erforderlichen Bedingungen für ein äußerst wirksames und zweckmäßiges Mittel, aber ohne es damit zum Speichelfluße kommen zu lassen; es sey nun, daß es durch Schmelzung der verdickten Lymphe, Auflösung des inflammatorischen Bluts und dessen Stockungen, oder durch Dämpfung des inflammatorischen Reitzes, oder durch Abspannung und Erschlaffung, oder durch das alles zugleich, diese Wirkung leistet. 2) Das Gleiche gilt also von ihm auch bey der Leberentzündung. Hier hat es aber noch einen besonders nützlichen Effect: es befördert, wie kein anderes eröffnendes Mittel, ohne Reiz und Schwächung den Stuhlgang, und, ohne ihn zu dünn zu machen, schafft es die sich hier gewöhnlich anhäufenden gallichten und andere Materien fort, welche, trotz aller vorhergegangenen ausführenden Mittel, doch sitzen geblieben sind. 3) Die ostindianische Methode verlangt in der Regel immer Speichelfluß. Der Schmerz soll verschwinden, sobald der Speichel fließt. Das ist aber eine Gewaltsamkeit, die mit ihren großen Nachtheilen und Unbequemlichkeiten verbunden ist. Die

dortigen Aerzte gestehen selbst, daß die Kranken sehr davon angegriffen würden. **Lind** empfiehlt ausdrücklich Vorsicht. Die Salivation wird zuweilen zu stark. Es erfolgt auch wohl Blutspeyen. Dieß oder Jenes zu verhüten, steht nicht immer in unserer Gewalt, wenn der Speichel einmal im Fluße ist. **Schwarze** will jedoch auch keinen Speichelfluß erregt wissen. 4) Man wird mit der Curmethode, wie ich sie beschrieben habe, meistens seinen Zweck erreichen können. 5) Aber es giebt Fälle, wo man damit nicht auskommt, oder, wo es zu spät ist, und wo man wünschen muß, etwas Wirksameres anwenden zu können. Auch scheinen gewisse bestimmte Fälle vorzüglich dem Quecksilber angemessen zu seyn, und das sind die, welche ich am Ende des vorigen §. angegeben habe. Jedoch ist das Quecksilber entweder so zu verordnen, daß kein Speichelfluß entsteht, oder, sobald sich die ersten Spuren davon zeigen, es gleich ausgesetzt werde. Manche Personen saliviren unerwartet bald, andre viel schwerer, welches man nicht immer vorher weiß. Vorsicht ist immer nöthig. Ein kleiner Beweis, daß das Quecksilber auf die Speicheldrüsen wirkt, versichert doch seine Wirkung auf das lymphatische System. 6) Irgend ein Bedenken hat es aber durchaus nicht, das Calomel bloß innerlich in kleinen Dosen, alle 3 Stunden, zu einem, zwey Granen, zu geben, zuweilen mit etwas Campher, jedoch nach einigen Tagen eine sanfte Abführung zu interponiren, wozu selbst wieder eine stärkere Dosis des Calomels mit Magnesia und Rhabarber dienen kann. Geht es damit nach Wunsche, so verliert sich alle Geschwulst, Härte und Empfindung aus der Seite, die Oeffnung wird natürlich ꝛc.

§. 36.

§. 36.

Zuweilen ist, besonders in sehr zärtlichen und empfindlichen Subjecten, unverhältnißmäßig mit der Entzündung, der Reitz, der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien außerordentlich heftig, und daher die Angst und Unruhe überaus groß; das wiederholte Aderlassen schafft den erwarteten Nutzen nicht; der gereitzte Zustand der Präcordien dauert fort, wird stoßweise ärger, und die Entzündung scheint dadurch offenbar unterhalten zu werden; die große wirkliche Schwäche, der nervöse Zustand des Kranken, machen die weitere Wiederholung der Blutausleerungen immer bedenklicher: — ich weiß nichts, was in dieser Lage der Umstände dringender angezeigt wäre, als ölichte Emulsionen von Mohnköpfen und das wäßrige Mohnsaftextrakt mit Calomel, wobey unaufhörlich die ganze Gegend der Präcordien und des rechten Hypochondrium mit den oben angezeigten Mitteln zu bähen und zu erweichen ist, und eben solche Clystiere zu setzen sind. Kann man zu lauen Bädern sichre Anstalt machen, desto besser. Es ist zuverläßig, daß, so wie der Reitz dadurch gedämpft, und der Krampf gelößt worden ist, nun alles besser geht, und Zertheilung und Crises erfolgen können, die man dann sorgfältig unterhalten muß.

Man hüte sich ja vor Brechmitteln. Die Verführung dazu ist gewiß oft sehr groß. Der seelige **Voitus** hat ohnstreitig dadurch seinen Tod befördert.

§. 37.

Auf die Ursachen muß man allerdings auch Rücksicht nehmen: versetzte Schärfen wieder an ihren vorigen Ort zu bringen, unterdrückte Menstrua, Hämorrhoiden, wieder hervorzulocken, Gemüthsbewe-

gungen zu besänftigen, scharfe Galle zu dämpfen und auszuleeren ꝛc., und auf diese Weise alles zu beschaffen suchen, was zur Beförderung der allgemeinen Heilung nöthig und nützlich ist.

In allen Fällen, wo man auf eine auf die Leber abgesetzte rheumatische, gichtische Ausschlags-Schärfe zu sehen hat, werden hauptsächlich nach den Blutausleerungen auf die schmerzhafte Seite zu legende Blasenpflaster angezeigt, die aber auch in andern Fällen nach dem Aderlassen von großem Nutzen sind. Man läßt sie dann nur bis zum Rothwerden der Haut liegen, und vermischt sie reichlich mit Campher.

§. 38.

Bey den unächten Leberentzündungen, die mehr erysipelatöser Art sind, in cachectischen Körpern, auf der Höhe gallichter, faulichter Fieber, vorkommen, leiden die gegebenen Regeln wegen der Blutausleerungen, des Quecksilbers große Einschränkung, oder finden gar nicht Statt. Hier sind hauptsächlich Blasenpflaster, Camphermittel, Ausleerungen indicirt, nach den Grundsätzen, die ich schon mehrmals beygebracht habe.

§. 39.

Sehr wichtig ist es, daß man nicht eher aufhöre, die beschriebene Curmethode anzuwenden, als bis aller Schmerz, alle Empfindungen in der Leber, alles Gelbe aus den Augen ꝛc. verschwunden sind. Man muß, so viel man kann, sicher seyn, daß in der Leber nichts stecken geblieben ist, was nachher zu Verstopfungen, Verwachsungen, Gallensteinen, und vielen daher rührenden Uebeln Anlaß giebt. Dieß geschieht besonders leicht in den gallichten Herbstfiebern, die mit einer leichten Leberentzündung verbunden sind, und nach gehobenem Fieber gern in der Leber etwas

zurück-

zurücklassen, was bey mangelnder Aufsicht und Vernachlässigung sich immer fester setzende und immer schwerer zu hebende Verstopfungen der Leber verursacht.

Finden sich Crisen ein, muß man sie erleichtern und befördern. Daß der Darmcanal am Ende gehörig gereinigt werde, darauf hat man sehr zu sehen.

§. 40.

Die chronischen Leberentzündungen erfordern eine ähnliche Behandlung, nach Maßgabe der Umstände, Ursachen rc.: kleine Aderläße, oder nur örtliche Blutausleerungen, abwechselnd Salmiac und Calomel, Molken mit Kräutersäften, Honig, reife Sommerfrüchte, Gurkensaft, sanfte Ausleerungen, antiphlogistisches Verhalten, milde, reitzlose, vegetabilische Diät, Ruhe des Körpers und der Seele, Linim. vol., Camphersalben, Blasenpflaster, Blutigel an den After, laue Bäder, Molkenclystiere.

§. 41.

Ist einmal Eiterung entstanden, dann kommt es auf ein sehr gefälliges Glück an, ob die Sache eine gute Wendung erhalten, und man eine reelle Hilfe anwenden kann. Die innerlichen Mittel sind die allgemeinen, wie bey allen Eiterungen innerlicher Eingeweide, wobey die Umstände übrigens sehr verschieden seyn können. Man muß durch Molken, mit Vitriolsäure bereitet, milde Nahrungsmittel, Selzerwasser mit Milch, China, Isländ. Moos, die purulente Cacochymie zu corrigiren, und die Naturkräfte zu erhalten suchen, so lange es möglich ist. Aber ohne daß der Eiter einen Ausweg aus dem Körper findet oder dieser ihm verschafft werden kann, ist an eine gründliche Heilung nicht zu denken. Der Kranke stirbt gewiß an einer langsamern oder geschwin-

schwinderen Auszehrung, oft unter vieler Angst und großen Leiden.

Eben so wenig wird man helfen können, wenn der Absceß in die Bauchhöhle oder die Brust sich geöffnet hat. Die von Bell vorgeschlagene Paracentesis wird höchstens das Leben etwas aufhalten können, in allen Fällen aber hier eine sehr mißliche Operation bleiben. Das Gleiche gilt, wenn der immer schärfer gewordene und verdorbene Eiter die Gallengänge ꝛc. zerfressen hat, sich in den Magen und die Gedärme ergießt, und nun unter tödtlichen Erschöpfungen oben und unten durchbricht.

Nur dann ist Rettung möglich, wenn der Absceß durch eine glückliche Verbindung von Umständen, wozu die Kunst aber nichts beytragen kann, zeitig, und ehe der Eiter ein Verderbniß angenommen hat, dergestalt einen Weg in einen Darm findet, daß die Materie allmählig durch den Stuhl ganz ausgeleert werden kann, wovon ich oben glückliche Beyspiele angeführt habe. Die Kunst muß diese Ausleerungen sanft unterhalten, durch deluirende, milde, antiseptische Mittel den Eiter vor aller Verderbniß und Schärfe bewahren, die Kräfte nach Erforderniß unterstützen, und alles verhüten, was reitzen, erhitzen, blähen, Unverdaulichkeiten machen kann.

§. 42.

Am wirksamsten, thätigsten, und zuverläßigsten kann der Beystand der Kunst seyn, wenn sich der Absceß nach außen bildet, mit dem Bauchfelle verwächst, und eine äußerliche in die Sinne fallende fluctuirende Geschwulst darstellt.

Diese Geschwulst muß nothwendig geöffnet werden, wovon eine Menge Erfahrungen den glücklichsten Erfolg bestätigen. Vorzüglich oft hat Clark

diese Oeffnung vorgenommen, und zwar selbst unter den mißlichsten Umständen mit gutem Succeße. Cheston, Justamond, Saviard, Schmucker N. A. N. C. T. 4. Michaelis, Schwarze, Morand, Monne, Haase, Trecourt u. m. A. haben sie ebenfalls glücklich verrichtet.

Die Operation muß sobald als möglich geschehen, und zwar ehe man noch eine ganz deutliche Fluctuation fühlt, sobald sich nur unter dem Zeichen der Eiterung an der vorher schmerzhaften Stelle Geschwulst und Oedem zeigt, — so daß der Abſceß noch frisch genug, der Eiter und die Blutmasse noch nicht verdorben sind, der Eiter sich keinen falschen Weg zu bahnen Zeit erhalte, und damit derselbe die widernatürliche Vereinigung der Leber ans Bauchfell nicht etwa wieder trenne. Auch muß darum der Schnitt nicht zu groß seyn, damit er die Gränzen der Verwachsung nicht überschreite, oder er muß so behutsam gemacht werden, daß man sich erst von dem Anwachse überzeuge. In einem Falle fand Clark nach der Oeffnung, daß der Absceß nicht ans Darmfell angewachsen war, und es konnte darum auch ein Stück Netz hervordringen. Nach 6 Tagen fand er, daß die Leber rings um die äußere Oeffnung ans Bauchfell angewachsen war. Bey sonstigen sehr schlimmen Umständen erfolgte dennoch die Heilung. — Indessen darf der Schnitt auch nicht zu klein seyn, um dem Eiter hinlänglichen Ausfluß zu verschaffen, weshalb der Kranke auch stets auf der rechten Seite liegen muß. Zu dem Ende muß er auch tief genug seyn. Es bedarf zuweilen eines 2 Zoll tiefen Schnittes. Vor drey Dingen hat man sich bey dieser Operation noch zu hüten: keinen Darm einzuschneiden, nicht eine Intercostalarterie zu verletzen, und nicht die hervorstechende und von Galle strotzende Gallenblase statt

eines

eines Absceſſes zu öffnen. Gleichwohl hat man dieſe doch auch, um ihr Zerplatzen in den Unterleib zu verhüten, wenn ſie an das Darmfell angewachſen war, welches aus den vorhergegangenen Entzündungszufällen am wahrſcheinlichſten zu vermuthen iſt, ohne weitern Nachtheil geöffnet, falls nur der Ausfluß der Galle in den gewöhnlichen Wegen nachher wieder hergeſtellt werden kann, und vorhandene Gallenſteine herausgenommen werden. Sonſt bleibt immer eine Fiſtel zurück.

Noch wird man ſich vorzuſehen haben, daß man nicht etwa eine falſche Pulsadergeſchwulſt in der Lebergegend für einen Leberabſceß hält; oder wohl gar den hervorgetriebenen Magen öffnet.

Vor der Oeffnung des Abſceſſes kann es zuweilen nöthig und erträglich ſeyn, die rothe, ſchmerzhafte Geſchwulſt mit erweichenden Breyen zu behandeln, bis ſich doch einiges Schwappeln zeigt; auch den Abſceß durch reitzende catapl., große Ventoſen, Veſicat. nach außen zu leiten. Durch die beſtändige Lage auf der rechten Seite kann zugleich das Anwachſen befördert werden, zu welchem Zwecke Trecourt das Pflaſter des Abt Pipou aus gelbem Wachſe, ſchwarzem Peche, und ungeſalzenem Schweinfette noch beſonders empfiehlt.

Manchmal geſchieht es, daß, wenn ein ſolcher Leberabſceß geöffnet und geheilt worden iſt, nach einiger Zeit ſich abermals eine neue Geſchwulſt an einer andern Stelle erhebt, die wieder eben ſo geöffnet werden muß. Einen ſolchen Fall, der glücklich ablief, erzählt Aſper in Richters chir. Bibl. 4. B. S. 765. f. Ein anderer oben ſchon angeführter von Clark beobachteter Fall, wo ebenfalls mehrere Geſchwüre in der Leber waren, hatte einen andern und tödtlichen Ausgang. Am 7ten Tage nach der verrichteten

teten Operation starb der Kranke plötzlich. In der Leiche fand man außer dem geöffneten Abscesse noch einen andern nahe bey jenem, und an der untern hohlen Seite der Leber noch einen dritten, der geborsten war.

Die Heilung erfolgt, wenn es gut geht, in 3, 4, 6 und mehreren Wochen.

Zuweilen entsteht während des Ausflußes des Eiters in dem Umfange der Nachbarschaft der Oeffnung Entzündung, die durch Aderlaßen, Blutigel, gleich weggenommen werden muß.

Obgleich man Beyspiele hat, daß bey der schlimmsten Beschaffenheit des Eiters, Durchfällen, Nachtschweißen, hectischem Fieber rc. die Operation glücklich abgelaufen ist; so ist doch jedesmal nöthig eine zweifelhafte Prognosis zu fällen, weil der Erfolg immer ungewiß ist. Die Zerstörung der Leber kann zu groß, es können noch Abscesse zurück seyn, tödtliche Blutungen erfolgen u. s. w. Ohne die Operation ist indessen die Rettung des Kranken unendlich mißlicher, und nur äußerst selten durch einen freywilligen äußerlichen Aufbruch, oder auf andere Art, zu erwarten.

Den ersten Einschnitt bis auf den Absceß macht man mit dem Messer, der Absceß selbst wird durch den Troicart geöffnet, um einen zu schnellen Abfluß des Eiters verhüten zu können, welches bey einer großen Vomica wichtig ist. Die Oeffnung muß nöthigenfalls erweitert, und so lange offen erhalten, und nicht eher geschlossen werden, als bis aller Eiter ausgeleert, und der Eitersack von innen ausgeheilt ist. Der Erfahrung zufolge heilen Leberabscesse leicht. So lange die Eiterung dauert, muß man China brauchen. Zuweilen müßen entdeckte Eitergänge noch besonders geöffnet werden. Ich muß das Nähere von allem dem der Chirurgie überlassen. Sind

noch

noch Verhärtungen damit verbunden, muß man zugleich äußerlich Mercurialsalbe einreiben.

§. 43.

Leberverstopfungen, die nach Hepatitis zurückbleiben, erfordern sanfte, reizlose Auflösungsmittel, welche anderswo theils bereits vorgekommen sind, theils noch vorkommen werden. Hauptsächlich sind es Molkenclystiere mit Tarax., Rad. gram., saponar. &c. und Laugensalz, unterstützt durch laue Bäder, innerlich ebenfalls jene auflösenden Kräuter mit Molken oder Selzerwasser, Calomel, ganz anfangs, wann die Verstopfung noch frisch ist, wiederholte sanfte Brechmittel u. s. w., Quecksilbersalbe. Sehr nöthig ist, daß man nach jener Leberentzündung die rechte Seite genau visitire, ob nichts Hartes zu fühlen ist. Bey solchen Untersuchungen muß man den Kranken bey leerem Magen sich auf die Kniee und Ellnbogen zugleich legen lassen.

§. 44.

Die besten Schriftsteller über Leberentzündung und ihre Folgen sind: **Boerhaave** und **van Swieten, Stoll, Quarin, R. A. Vogel, Borsieri, Frank.** Nächstdem verdienen folgende Schriften genannt zu werden. *A. Murray* Dissert. de hepatitide maxime Indiae orientalis. Gott. 1779. 8. — *Jo. Gottl. Hasii* et *J. S. Lieberkühn* Diss. de abscessibus hepatis. Lips. 1776. in *Frank* Delect. Opusc. Vol. V. p. 121. f. — *E. G. Elvert* praes. Chr. Fr. *Jaeger* D. de hepatitide cum naturali vesic. fell. defectu. Tub. 1780. 4. — *Frank* Obss. quaed. med. chir. in ej. Del. op. Vol. V. p. 183. — **J. F. Schwarze** von der Entzündung der Leber a. d. Lat. übers. in Samml. auserles. Abh. für p. Ae. 12. B. S. 195. f. — **Ge. Wilkinson** von einer Leberentzün=

zündungsartiger Kr. rc. a. d. E. ebendas. 12. B. S. 91. f. — Cheston's patholog. Unters. und Beobachtungen. Aus dem Engl. von Scherf. Gotha, 1780. — Michaelis in Richters Bibl. 6. B. S. 113. f. 126. — Clark's Betr. über d. Kr. auf langen Reisen nach heißen Gegenden. S. 184. und in *Duncan's* med. Comment. Dec. II. Vol. IV. — *Nic. Fontana* Bem. über die Kr. womit d. Europ. in heißen Himmelsstrichen rc. Aus d. Ital. Stendal, 1790. S. 83. — *Crawford* an eff. on the nat. cause and cure of a disease incid. to the liver etc. (Monthly Rev. for Aug. 1772. Art. X. p. 134.) — *Girdlestone* Eff. on the Hepatit. 1787. — *Bierwirth* de hepatis struct. et morb. L. B. 1706. — *David* in Mem. sur les Sujets propos. pour le Prix de l'Ac. r. de Chir. T. X. — *Portal* Mem. sur quelq. Malad. du Foie etc. in Mem. de l'Acad. r. des Sc. ann. 1777. — *Schroeder* de phthisi hep. — Bianchi. Morgagni. Pringle. Aaskow in Act. Havn. Vol. II. — Ferrein in Hist. de l'acad. r. des Scienc. ann. 1766. 67. 68. p. 121. — *Saviard* Recueil de Observ. chir. à Paris, 1784. — R. Scott von der Entzündung der Leber in Webster's Syst. der prakt. Arzneyk. I. B. S. 318. — John Leake Abh. über die Krankh. der Eingew. des Unterl. Aus dem Engl. Leipz. 1793. 7ter Abschn. — *Cajet. Taconi* de var. quibusd hepat. aliorumque visc. adfect. Obss. Bonon. 1740. — Baillie und Sömmering. — Lieutaut. — Weissenborn von den Eitergeschwüren der Leber rc. Erfurt, 1786.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Milz.

(Inflammatio lienis. Splenitis.)

§. 1.

Ein fixer, anhaltender, klopfender, stechender, brennender, spannender, bald deutlicherer, bald dunklerer Schmerz in der Gegend der Milz, der von einem äußern Drucke, tiefem Einathmen, Husten, und andern Erschütterungen des Körpers, vermehrt wird, und wobey die Lage auf einer, mehrentheils der linken, Seite beschwerlich ist, mit, gemeiniglich remittirendem, Fieber, großem Durste, kurzem Athem, und andern inflammatorischen Zeichen, macht sehr wahrscheinlich, daß die Milz entzündet sey. Sagar (Syst. morb. sympt. S. 656.) hat auch einen bey der Inspiration intermittirenden Puls, hauptsächlich am linken Carpus, Ekel, Angst, und kalte Gliedmaßen bemerkt. Der Schmerz zieht sich oft in die linke Schulter und in die ganze linke obere Hälfte des Körpers hinauf. Da die Milz aber zwischen so vielen Theilen, womit sie in beständiger genauer Verbindung und Berührung steht, versteckt liegt, dabey nicht in allen Menschen die gleiche Größe und Lage hat, sich zumal auch durch keine deutliche, in die Sinne fallende Function auszeichnet: so kann es nicht anders seyn, als daß man sehr selten mit vollkommener Gewißheit wird behaupten können, die Entzündung sitze in der Milz, und nicht anderswo. Ist der

untere

untere und vordere Theil der Milz vorzüglich entzündet, so sind Härte und Geschwulst zuweilen unter den kurzen Rippen linkerseits fühlbar, und dann ziehen sich die Schmerzen auch herunterwärts nach dem Rücken, der Niere rc. hin. Eine ächte idiopathische Splenitis ist selten.

§. 2.

Nachdem der Magen, das Zwerchfell, die Gedärme, oder andere Theile durch Druck, Reiß, mitgetheilte Entzündung, Nervenconsensus, mehr oder weniger mitleiden, entstehen daher mehrere Zufälle: Brechen, Angst, Schluchzen, Verstopfung oder Durchfall, Husten, Aufblähung des Leibes, Schmerzen an verschiedenen Orten u. s. w., unter welchen sich die Zeichen der Milzentzündung vollends ganz verlieren. Es ist nicht nöthig, wegen dieser zweifelhaften Diagnosis, unruhig zu seyn, wenn man nur mit Sicherheit weiß, es sey eine Entzündung im Unterleibe vorhanden. Mit einer bloßen Aufblähung des linken Colons und andern falschen Milzschmerzen wird ein aufmerksamer Arzt sie nicht leicht verwechseln, eher, aber ohne Schaden, mit Pleuritis, oder auch Hepatitis, wenn die Leber weit in das linke Hypochondrium herübergeht, und ihr linker Lappen entzündet ist.

§. 3.

Die Milz ist eben so gut auch chronischen Entzündungen unterworfen, als ein jedes anderes Eingeweide. Sie geben sich auf gleiche Weise zu erkennen. Aber verschieden davon sind die chronischen Blutanhäufungen in der Milz, wovon bey einer andern Gelegenheit die Rede seyn wird.

§. 4.

Die Ursachen sind äußerliche Gewaltthätigkeiten, benachbarte Entzündungen, vorzüglich des Bauch-

fells, Reitze, Drucke ꝛc., gereitzte Verhärtungen und chronische Stockungen in der Milz, heftige Anstrengungen, Erschütterungen, Versetzungen in und nach Fiebern, Verkältungen, verstopfte Blutflüße, und was sonst Entzündungen in den Eingeweiden des Unterleibes zu machen pflegt.

§. 5.

Die Crises und Ausgänge der Milzentzündung sind die gewöhnlichen. Sie geht oft unmerklich und schnell in Eiterung oder Verhärtung über. Der Entzündungsschmerz und das Fieber können so geringe seyn, daß die Entzündungsperiode übersehen wird. Die Folgen der Eiterung sind die nemlichen, wie bey den Abscessen anderer Eingeweide, und wie ich sie bey den Leberabscessen angezeigt habe, den Unterschied ausgenommen, den die Lage der Milz macht. Der Absceß platzt entweder in die Bauchhöhle, oder der Eiter dringt in andre angewachsene Theile, die Gedärme, den Magen, die Niere, durch das Zwerchfell in die Brust, in die Bauchmuskeln ꝛc., oder wird ins Blut eingesogen, macht tabem spleneticam u. s. w.

Macbride erzählt (syst. Einleit. in die theor. u. pr. Arzneyk. S. 713.) einen Fall von einem Manne, der plötzlich mit einer gänzlichen Verhaltung des Harns befallen wurde, und nach drey Tagen starb. Man fand die Bauchhöhle voll Eiter, welcher aus der Milz kam, deren Substanz völlig verzehrt war. Die scharfe Materie hatte die Harnblase in einen sehr kleinen Umfang zusammengezogen. Der Mann schien vorher vollkommen gesund zu seyn.

Eine sehr merkwürdige Beobachtung von einem Milzgeschwüre, welches sich in den Magen geöffnet hatte, steht aus dem Journ. de Med. 1790. Fevr. übersetzt in **Hufelands** neuesten Annalen der franz.

Arzneyk. I. B. S. 158. f. Die Krankheit dauerte mehrere Jahre. Die Hauptbeschwerden waren ein Gefühl von Schwere in der epigastrischen Gegend, Schmerzen und Klopfen im Magen, Erbrechen auf jede Ueberladung von Nahrungsmitteln, und etwas beengter Athem. In der Leiche fand man das ganze Parenchyma der Milz zerstört, die Oberfläche von zwey Linien Dicke ausgenommen. Der Magen hatte nur auf der Stelle seiner Verbindung mit derselben gelitten, und hier eine runde Oeffnung von der Größe eines großen Thalers, wodurch sich das Eiter in den Magen entledigt hatte. Kein Arzt hätte wohl diesen Zusammenhang von Umständen errathen. Das Schlimmste in solchen Fällen ist ohnstreitig obendrein der Schaden, der wegen falscher Speculationen von unrechten Mitteln entsteht.

Sömmering erzählt in seiner Uebers. des **Baillie**, ein plötzlicher Tod sey auf ein nach innen zu aufgebrochenes Milzgeschwür erfolgt. Die Milz war dreymal größer, als natürlich und beynahe knorpelicht. Sie war schon einmal nach außen aufgebrochen gewesen.

§. 6.

Am häufigsten ist die Milz zu chronischen Stockungen und Verhärtungen geneigt, welche zuweilen unbemerkt lange können verborgen bleiben, wovon aber auch eine Reihe von mannichfaltigen Zufällen die Folgen seyn können. Man hat die Milz unter solchen Umständen ungeheuer groß, ein andermal sehr klein und zusammengeschrumpft, gefunden. In diesem letztern Falle wird sie am wenigsten bemerklich werden. Je größer sie aber ist, desto mehr mußen nähere und entferntere Theile durch Druck, Zerrung, Verrückung der natürlichen Lage, Störung des Blutumlaufs und der Function der Eingeweide des

Unterleibes ꝛc. leiden; daher dann Schmerzen, Anschwellung des Unterleibes, beständiges Klopfen, Angst, Brechen, Verstopfung, gehinderte Verdauung und Nutrition, Entzündungen, Rupturen, Adergeschwülste, und viele andre Zufälle, nach Verschiedenheit der Umstände, entstehen müßen.

Solche Verhärtungen, auch einzelne Knoten, selbst verknorpelte und verknöcherte, der Milz entstehen aber auch oft von chronischen Ursachen.

Auch kann die Milz zuweilen in ihrem Umfange beträchtlich zunehmen, und bis zum wirklichen Zerplatzen ausgedehnt werden, ohne daß sie verstopft ist.

§. 7.

Nach kalten Fiebern entstehen nicht selten fühlbare harte Milzgeschwülste, manchmal von beträchtlicher Größe, die zuweilen von selbst wieder verschwinden, oder auch, bey Zeiten gehörig behandelt, sich nicht schwer heben lassen.

Wird der Scirrhus vollends cancrös, dann lassen sich die weiteren Folgen leicht denken. Die größten Schmerzen und Zerstörungen im Unterleibe, saniöse blutige Durchfälle, Ohnmachten ꝛc. werden das Leben bald endigen.

§. 8.

Wirklich brandig hat man die Milz sehr selten gefunden.

§. 9.

Durch die ausgeschwitzte coagulable Lymphe aus der entzündeten Milz können mannichfaltige Verwachsungen mit andern Eingeweiden entstehen, wovon vielerley Unordnungen im Unterleibe veranlaßt werden müßen, deren Grund eben so wenig mit Gewißheit zu erkennen, als zu heben ist. Solche Verwachsungen finden sich häufig in Leichen. Ob sie immer

und allein die Folge von Entzündungen sind, ist doch nicht ausgemacht. Es scheint mir zweifelhaft. Wenigstens glaube ich z. B. nicht, daß die Lunge so oft entzündet gewesen ist, als man sie angewachsen findet.

§. 10.

In Absicht der Cur wird man nicht verlegen seyn können, wenn man die Cur der vorher beschriebenen Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes wohl begriffen hat. Man verfährt im Ganzen hauptsächlich so, wie in der Entzündung der Leber, nur mit dem Unterschiede, daß die äußerlichen Mittel auf die Gegend der Milz applicirt werden, welches keiner Erinnerung bedarf. Ob das Einreiben der Mercurialsalbe hier denselben Nutzen, wie in der Leberentzündung, habe, ist durch Versuche noch nicht entschieden. Ich bezweifle es aber nicht; obgleich ich ohne solche verschiedene Male den Zweck erreicht habe. Die Absicht der Quecksilbermittel ist bey allen ächten Entzündungen dieselbe.

Die besondern Ursachen und Complicationen erfordern überall ihre eigenen Rücksichten, welche immer dieselben sind.

§. 11.

Ein sich äußerlich zeigender Absceß der Milz muß eben so behandelt werden, wie ein Leberabsceß, sowohl was die Hervorlockung desselben, wenn er noch verborgener liegt, nach außen, als auch seine Oeffnung, betrifft.

§. 12.

Die Verhärtungen der Milz erfordern den Apparat der bald mildern, bald schärfern auflösenden Mittel, welche sowohl durch den Mund, als durch Clystiere beygebracht, und mit dem äußerlichen Gebrauche der Mercurialsalbe verbunden werden.

§. 13.

S. *Ruckstuhl* D. de morbis lienis. Argent. 1781. 4. — *Merk* D. de anatomia et physiologia lienis. Argent. 1769. — Lieutaud. Baillie und Sömmering. Morgagni. — *J. C. Pohl* de tumore lienis saccato a causa hydrop. Lips. 1749. — Frank — *Merk* de anat. lienis ejusque abscessu feliciter curato. Giess. 1784.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Nieren.

(Inflammatio renum. Nephritis.)

§. 1.

Diese Entzündung verräth sich hauptsächlich durch einen anhaltenden, fest sitzenden, tiefen, brennenden, stechenden, schärfern oder stumpfen, oft klopfenden, gemeiniglich anfangs gelindern, zuweilen etwas nachlassenden Schmerz, in der Lendengegend, ohngefähr drey Zoll vom Rückgrade unter den letzten falschen Rippen, etwas höher insgemein, wenn die linke Niere entzündet ist. Dieser Schmerz wird von jeder Erschütterung durch Niesen, Husten ꝛc., vom Stechen, von einem äußern etwas starken Drucke, auch von der Bettwärme vermehrt; und die Stelle ist zuweilen sehr heiß anzufühlen. Der Schmerz zieht sich auch herunter längs den Harngängen nach der Blase. Der Kranke liegt mehrentheils am leichtesten auf dem Rücken. Damit ist ein öfterer geringer Abgang eines rothen, brennenden, feurigen, zuweilen blu-

blutigen, oder eiterartigen Urins verbunden. Sind aber Entzündung und Krampf sehr groß, so ist der Urin wäßrig und ganz blaß. Sind beyde Nieren entzündet, dann leidet die Absonderung des Urins desto mehr. Nicht selten leidet doch die gesunde Niere aus Mitleidenschaft mit, und die Harnsecretion kann daher, wenn auch nur eine Niere entzündet ist, gleichwohl in der gesunden zugleich sehr gestört seyn. Es kommen oft hinzu: eine Taubheit des Schenkels, ein Schmerz und Zurückziehen des Hoden der kranken Seite (vorzüglich wenn Steine schuld sind), auch eine schmerzhafte Spannung in der Schaamgegend, und Ekel, Erbrechen, beständiges Aufstoßen, Colikschmerzen, in schlimmern Fällen Angst, Unvermögen zu gehen, gänzlich unterdrückter Urin und Stuhlgang, krampfhafte Schmerzen und Geschwulst in dem Fuße der leidenden Seite, Zuckungen, Aufschwellung des Leibes, Stuhlzwang, kalte Extremitäten, Frost, Verwirrungen und Ohnmachten.

Es kommt allerdings etwas auf den Theil der Nieren an, welcher entzündet ist. Daher rührt einiger Unterschied in den Zufällen. Je mehr sich die Entzündung in dem Nierenbecken befindet und den Harngängen mittheilt, desto mehr wird der Abgang des Harns, und die ganze untere Hälfte des Körpers leiden, und desto weniger ein äußerer Druck, oder das Liegen auf einer Seite, empfindlich seyn. Es macht auch einigen Unterschied, ob die rechte oder linke Niere entzündet ist, weil eine jede mit andern Theilen in Verbindung steht.

Das mit dieser Entzündung verbundene Fieber ist bald stärker, bald schwächer. Auch verhält sich der Puls nach Beschaffenheit der Schmerzen und des entzündlichen Krampfes verschieden. Je heftiger letztere sind, desto kleiner und zusammengezogener

 pflegt

pflegt der Puls zu seyn. Das Fieber kann den Schmerzen vorher gehen, oder folgen, oder auch zugleich mit denselben eintreten.

§. 2.

Die Nephritis sieht oft einer Entzündung der Lendenmuskeln, einer Lumbago, sehr ähnlich. Der Ort und die Art der Schmerzen, selbst auch das Brechen, können bey beyden seyn. Im letztern Falle kann sich aber der Kranke, wenn er sich nach vorne übergebeugt hat, ohne große Schmerzen nicht schnell wieder aufrichten. In der Nephritis kann dieß aber ohne sehr merkliche Beschwerde geschehen, es sey denn, daß die Nieren sehr angeschwollen wären, oder die Entzündung sich den Lendenmuskeln mitgetheilt hätte.

Die Harnbeschwerden, die Hodenschmerzen, und der ganze Zusammenhang geben das übrige Licht, und verhüten auch eine Verwechselung mit andern Rückenschmerzen.

§. 3.

Eine ursprüngliche acute Entzündung der Nieren ist selten. Gemeiniglich leidet nur eine Niere, und nach Hoffmann die linke vor der rechten. Viele Beobachtungen bestättigen dieß. Es kann aber erst eine, und dann auch die andre entzündet werden. Selten ist sie complicirter, unächter, häufiger chronischer und occulter Art, welche letztere ohnstreitig oft verkannt, und für einen andern Schmerz gehalten wird.

§. 4.

Alles, was die Nieren reizt, druckt, heftig erschüttert, verletzt, also äußerliche Violenzen, von einem Falle, Schlage, Stoße, Tritte, Ueberfahren rc., heftige Anstrengungen der Rücken- und Lendenmuskeln, beym Heben und Tragen schwerer

Lasten

Lasten auf dem Rücken ꝛc., langes Liegen auf dem Rücken, z. E. bey Bein- und Schenkelbrüchen, scharfe Stimulantia und Diuretica, besonders Canthariden innerlich und äußerlich, gewaltsames Reiten, Fahren, Springen, Laufen, manche Gifte, Rippenbrüche, Wunden, Beinfraß der Rückenwirbel, ganz vorzüglich Nierensteine, und Rheumatismus, Verkältungen des Rückens, Metastasen, Gicht, heftige Krämpfe in den Nierengefäßen, benachbarte Geschwülste, Absceſſe, Entzündungen, Würmer in den Nieren, Verhaltung des Harns in dem Nierenbecken und den Harngängen, und die übrigen allgemeinen Veranlaſſungen zu Entzündungen, — sind als Ursachen anzusehen, welche Nephritis hervorbringen können, zum Theil aber seltener diese Wirkung haben, als man glauben sollte. Steine sind die häufigsten Ursachen, und davon rühren besonders der blutige Urin, die Betäubung des Schenkels, das Zurückziehen und der Schmerz des Hodens, der scharfe, von jeder Bewegung vermehrte Nierenschmerz, die Abwechselung deſſelben, und auch öftere Recidive her.

§. 5.

Die Nephritis ist immer eine schlimme Krankheit, obgleich sie durch eine zeitige, gute Cur sehr wohl und bald geheilt werden kann. Das nächste Zeichen der Zertheilung ist der freye und reichliche Abgang eines gewöhnlich dicken, braunen, zuweilen mit dunkelrothem Blute vermischten, oder eiterartigen und hypostatischen Urins, unter welchem sich die Schmerzen, das Fieber, und die übrigen Zufälle der Entzündung verlieren. Bevor der Harn nicht ungehinderter und häufiger fließt, kann man mit Sicherheit keine Besserung erwarten. Auch gehören ein allgemeiner Schweiß, fließende Hämorrhoiden, zuweilen

weilen die eintreffenden Menstrua zu den critischen Ausleerungen. Die Zertheilung erfolgt gemeiniglich zwischen dem 7ten und 14ten Tage.

§. 6.

Wenn der Schmerz, das Fieber, und die Zeichen der Entzündung entweder wegen Vernachläßigung und Mangel an Hilfe, oder auch der besten Hilfe ohngeachtet, über sieben Tage und länger unaufhaltsam fortdauern, dann, nachdem sie am heftigsten gewesen, ohne critische Ausleerungen sich dergestalt verändern, daß der Schmerz stumpfer und tauber wird, und statt des inflammatorischen Fieberzustandes unordentliche Schauder und regellose Fieberbewegungen sich einfinden, der Kranke auch die Empfindung einer Schwere und ein beständiges Klopfen in der leidenden Gegend bemerkt, indeß die übrigen Beschwerden, besonders des Harnens, mehr und weniger fortdauern: so darf man mit höchster Wahrscheinlichkeit glauben, daß die Entzündung in Eiterung übergegangen ist. Bey den occulten Nierenentzündungen entsteht diese aber viel unmerklicher, und erscheint oft, ohne daß man jene wahrgenommen hat. Uebrigens sind die Nieren vorzüglich geneigt, Abscesse zu bilden.

Der Eiter geht nun entweder mit dem Urine ab; oder der Absceß bleibt verschlossen; oder der Eiter bahnt sich einen Weg nach den äußern Bedeckungen, oder in einen Darm, in das Zellgewebe der Lenden- und Pfort-Muskeln, in die Leber, durch das Zwerchfell in die Lunge, sogar in die Milz, zuweilen nach mehreren Orten zugleich hin, in den Hodensack; oder der Absceß plazt in die Bauchhöhle.

§. 7.

Hat der Eiter mit dem Harne stets einen freyen Abfluß, so kann, bey sonst gleichen Umständen, dieß

Jahre

Jahre dauern, ohne daß Abzehrung daher erfolgt, weil dieser jenen immer gleich wegspühlt, und wenig davon ins Blut resorbirt wird. Der Eiter, der aus den Nieren kommt, setzt sich im gelassenen Urine gleich zu Boden, theilt demselben einen eigenen stinkenden Geruch mit, und ist auch zuweilen mit Blut vermischt. Ist der Absceß erst verschloßen gewesen, und bricht nun auf einmal in das Nierenbecken und die Harngänge auf, so erfolgt plötzlich der bisher unterdrückte Harnabfluß von der beschriebenen Beschaffenheit. Der scharfe Eiter kann indeß in der Blase durch seinen Reiz allerley Beschwerden, Schmerzen, Krämpfe, Harnzwang ꝛc. machen, so daß die Blase ursprünglich zu leiden scheint, auf welche Art selbst **Frank** gesteht getäuscht worden zu seyn. Es kann auch in der Folge der Anschein eines Blasensteins entstehen, wenn sich eine Portion Eiter verdickt, und in der Blase zurückbleibt.

Man muß diesen wahren Eiter nicht mit der bloß eiterartigen Materie verwechseln, die während der Entzündung der Nieren zuweilen abgeht. Dieß ist wahre coagulable Lymphe, die in den entzündeten Nieren ausschwitzt, die auch bey Entzündungen anderer Theile manchmal darin abgesetzt, und mit dem Urine fortgeschwemmt wird. Den gleichen Abgang sieht man häufig bey der Entzündung der Blase und der Vorsteherdrüse, besonders auch bey den chronischen Nierenentzündungen. Daher darf man also nicht auf Eiterung schließen, die aus mehreren andern Umständen erhellen muß. Indessen kann die Sache allerdings sehr täuschend seyn. Auf allen Fall muß man in solchen Krankheiten den Harn genau untersuchen und den Bodensatz prüfen, vorzüglich aber, da man sich auf diese Versuche noch nicht ganz

ver=

verlassen kann, die Folge und Verbindung der Zufälle wohl erwägen und genau mit einander vergleichen.

§. 8.

Bleibt der Absceß verschlossen, so kann der Eiter, der indeß immer schärfer wird, nach und nach die ganze Substanz der Niere verzehren, so daß man in den Leichen statt der Niere einen Eitersack gefunden hat, ohne daß doch mit dem Harne ein Tropfen Eiter abgegangen ist. Die Folge davon ist Tabes renalis, die lange dauern kann, zumal wenn die Häute des Eitersacks, wie zuweilen, dick und hart geworden sind.

§. 9.

Platzt ein verschloßener Absceß, so ist kurz vorher der Schmerz sehr heftig, der Urin sehr verhalten gewesen, und nun entsteht plötzlich ein Anfall von Frost, worauf dann der Aufbruch des Geschwürs und eine schnelle Erleichterung aller Zufälle erfolgt.

§. 10.

Dringt der Eitersack nach außen, so zeigt sich in der Lendengegend eine schwappelnde Geschwulst, oft mit einer ödematösen Anschwellung in dieser Gegend. Entweder bricht er dann von selbst da auf, oder man öffnet ihn. Zuweilen entdeckt man dann mehrere Gänge. Sind Steine in der Niere, so kommen diese zugleich zum Vorscheine. Das Uebrige verhält sich dabey ganz so, wie bey den Abscessen der Leber, die auswärts sichtbar werden. Ein merkwürdiger und seltener Fall von einem Eitergeschwüre einer Niere, das an der Nath des Hodensacks und an dem äußern schiefen Bauchmuskel aufbrach, und nachher von selbst heilte, steht aus dem 32 B. *Roux* Journ. de Med. übers. in Samml. auserl. Abh. für pr. Ae. I. B. 3 St. S. 86.

§. 11.

§. 11.

Frißt sich der Eiter in einen mit den Nieren verwachsenen Darm durch, so geht er mit dem Stuhlgange ab. Diesem folgen dann auch der Urin, und Steine, wenn dergleichen da sind. Der Erfolg davon ist immer zweifelhaft, und hängt von vielen Umständen ab, die man zum Theil nicht sieht.

§. 12.

Senkt sich der Eiter zwischen den Lendenmuskeln herunter, und bricht an den Hüften oder sonst irgendwo äußerlich durch; so entsteht ein offenes fistulöses Geschwür, aus welchem zugleich Urin und manchmal Steine ausgeleert werden. Ein solches Geschwür kann zuweilen lange ohne Lebensgefahr getragen werden. Ein andermal wird es schnell brandig. An eine gründliche Cur ist selten zu denken.

Der Eiter kann sich auch an mehreren Orten des Abscesses durchfreßen. **Frank** hat die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß der Eiter desselben Abscesses sowol äußerlich, als auch durch das Colon, durchgebrochen war, so daß nur Eiter, Urin, Winde, und Excremente nicht allein mit dem Stuhlgange abgiengen, sondern auch durch das äußerliche Geschwür. So oft die Oeffnung desselben auf irgend eine Art verstopft wird, entsteht von neuem die heftigste Nierenentzündung, bis der Ausfluß wieder hergestellt wird. Es kann seyn, daß der Eiter auch den Rückgrad anfrißt.

§. 13.

Einen merkwürdigen Fall, wo sich der Eiter einen Weg durch das mit dem Nierenabscesse verwachsene Zwerchfell bis in die linke Lunge gebahnt hatte, erzählt aus der Erfahrung des Hrn. Prof. **Meckels** *Othmar* Hal. *Heer* de renum morbis etc. 1790. 4.

Es

Es ist Schade, daß der Fall zu unvollständig erzählt ist.

§. 14.

Eine scirrhöse Verhärtung der Nieren ist selten. Entsteht sie indessen, so wird weniger wäßriger Urin gelassen, der Fuß wird lahm, schwindet, es erfolgt endlich Wassersucht, Auszehrung, wohl auch ein krebsartiges Geschwür, wenn scharfe reitzende Mittel oder andere heftige Reitze auf die verhärtete Niere wirken. Zuweilen ist die schmerzlose Härte äußerlich fühlbar. Der Kranke hat dabey die Empfindung eines hängenden Gewichts in der Gegend. Fieber und Schmerz haben aufgehört, indeß weder Merkmale der Zertheilung, noch der Eiterung zu bemerken gewesen sind.

§. 15.

Der Brand erhellet aus den bekannten Zeichen. Der Schmerz verschwindet plötzlich, es kommen kalte Extremitäten und Schweiße; kleiner, schwacher, schneller, regelloser Puls, Schluchzen, beständiges Brechen, schwarzer mit schwärzlichen Klümpchen vermischter, äußerst stinkender Urin, oder gänzliche Unterdrückung desselben, öfters vergebliches Drängen zum Stuhle und Wasserlassen, oder unwillkührlicher Abgang beyder Ausleerungen, Ohnmachten, Zuckungen, Verwirrungen u. s. w., die Entzündungszufälle und der Schmerz waren bis dahin aufs höchste gestiegen. Der Tod ist unvermeidlich.

§. 16.

Die gänzliche Unterdrückung des Harns kann auch an sich schon tödtliche Zufälle, namentlich Zuckungen, Apoplexie und Wahnsinn, machen.

§. 17.

§. 17.

Nierenentzündung kann durch ein kleines Partikelchen geronnenen Geblüts den Grund zum Nierenstein legen.

§. 18.

Schlimme Umstände bey jeder Nierenentzündung sind anhaltend weniger, unterdrückter, blaßer Urin, vieles Brechen, Ohnmachten, Beängstigungen, Verwirrungen, Zuckungen, kalte Extremitäten.

Ein böser scharfer Eiter, er mag zum Vorscheine kommen, wo er will, giebt immer ein schlimmes Zeichen.

Der Aufbruch eines Nierenabscesses in die Bauchhöhle ist allemal tödtlich.

§. 19.

Die Cur erfordert Blutausleerungen durch Aderläße und tiefes Schröpfen der schmerzhaften Gegend. Die Regeln, wornach das Blutlassen geschehen muß, bleiben immer dieselben. Man muß es so lange fortsetzen, und so oft wiederholen, als der Schmerz und die Zeichen der fortdauernden Entzündung es verlangen. Hierauf beruht die Hauptsache.

Das flüchtige Liniment mit Campher und Opium reibt man fleißig ein, belegt auch die Nierengegend mit nicht zu warmen Umschlägen von Leinsaamen, Schierling, Bilsenkraut und Opium, in Milch zum Brey gekocht. Kalte Umschläge scheinen mir in aller Absicht und zu jeder Zeit sehr bedenklich, wenigstens von höchst unsicherer Wirkung zu seyn.

Man giebt öftere erweichende kleine Clystiere; und innerlich erweichende Decocte, Decoct. rad. salap., rad. alth., liquir., gramin., hord., aven. etc. mit vegetabilischen Säuren, Zucker, oder Säften; oder Emulsionen, vorzüglich von Hanfsaamen, mit Cam-

pher und Salmiac, **Decoct. alb. Syd.**, von Zeit zu Zeit interponirt man eine antiphlogistische Abführung.

Wenn nach den Blutausleerungen und diesen Mitteln die Entzündung binnen den ersten 4 Tagen nicht nachgiebt, und die Schmerzen hartnäckig fortdauern: dann das wäßrige Opiumextract und Calomel, auch mit Campher, laue Bäder, und Mercurialsalbe äusserlich. Ich zweifle nicht, daß man diese auch gleich anfangs nach dem Schröpfen einreiben kann. Warum sollte sie hier nicht eben so viel wirken, als in der Leberentzündung, in der häutigen Bräune rc.? Und dann auch Senfpflaster oder Blasenpflaster auf die Nierengegend, letztere aber mit der unausbleiblichen Bedingung, daß sie die Haut nur roth machen, worauf sie gleich wieder wegzunehmen sind. Es darf von den Cantharidenichts resorbirt werden. Alle diuretische, die Nieren reitzende Dinge sind verwerflich. Daher auch der Salpeter und andere Salze dieser Art zweckwidrig sind.

Uebrigens das Allgemeine.

§. 20.

Heiße Betten muß man möglichst vermeiden. Man lasse den Kranken auf Wachstuch liegen, oder noch besser auf einer Matratze, die mit Wachstaffet überzogen ist. Es ist gut, wenn der Kranke oft aufsitzt, so viel er kann. Der Trieb der Säfte nach den Nieren wird dadurch vermindert, und die Hitze der Lenden abgekühlt. — Alles, was Blähungen macht, die Därme zu sehr anfüllt, muß vermieden werden. Der Kranke muß viel, aber wenig auf einmal, trinken.

§. 21.

Das lästige Brechen hängt von der Entzündung ab, daher es sich verliert, wie diese gehoben wird.

Uebri-

Uebrigens kann es selbst zur Zertheilung der Entzündung etwas beytragen, wenn indeß das nöthige Blutlassen u. s. w. nicht versäumt wird. Man erleichtere es nur durch warmes Wasser mit Honig, oder Salapschleim.

§. 22.

Es versteht sich, daß man auch auf die Ursachen Rücksicht nehmen muß. Zeichen von Hämorrhoiden erfordern Blutigel an dem After. Den Abgang von Steinen sucht man besonders durch ölichte Emulsionen, erweichende krampfstillende Umschläge, laue Bäder, erweichende Clystiere mit Opium, zu erleichtern und zu befördern. Hat sich Gicht versetzt, sucht man sie wieder an ihren vorigen Ort zu ziehen, u. s. w.

§. 23.

Wenn einmal Eiterung entstanden ist, soll man die Reife und den Ausbruch des Abscesses durch äusserliche und innerliche erweichende Mittel kräftigst zu befördern suchen. Denselben aber nach Wunsch so zu leiten, daß er an keinem gefährlichen Orte geschehe, liegt wohl meistens ausser dem Treffpunkte unserer Kunst. Vielleicht kann doch durch eine beständige aufgerichtete Stellung des Körpers, in Verbindung mit einer öftern sanften Erschütterung desselben durch Husten, Niesen rc., der Weg in das Nierenbecken und die Harngänge geleitet werden.

Erfolgt der Eiter glücklich mit dem Urine, welches man nicht selten hoffen darf, dann Molken, Selzer- Fachinger- Wasser mit Eselsmilch, viele milde Getränke, Emulsionen. Vorzüglich ist auch das Kalchwasser empfehlenswerth. **Ollenroth** hat einen Kranken, der bereits äusserst abgezehrt war, ein schleichendes Fieber hatte, und einen eiterigen Urin ließ, durch ein halbes Maß Kalchwasser täglich hin-

nen drey Monaten vollkommen geheilt, und denselben Kranken noch einmal nach einigen Jahren von einem Recidive. S. **Schmuckers** verm. chir. Schr. 3. B. Indeß muß man auf das Fieber sehen, und nach Maßgabe desselben noch antiphlogistisch verfahren, ausserdem die Kräfte des Kranken durch Fleischbrühen und andere leichte Nahrungsmittel, selbst auch durch China und Isländisches Moos, nach den Umständen zu erhalten und zu unterstützen suchen. Ist nichts Fieberhaftes, nichts Entzündliches mehr vorhanden, dann darf man die **van Swietenschen** Pillen aus Succ. glycirrh. ℥j. und Balſ. Copaiv. ℨj. dreymal täglich zu 24 Gran mit Molken versuchen, bis sich kein Eiter mehr im Urine befindet. **Quarin** erzählt einen merkwürdigen Fall von einem geheilten Nierengeschwüre. Mehrere Monate waren ohne Hilfe vergangen. Der Kranke war abgezehrt und fieberte stark. Mit dem Urine gieng täglich eine große Menge stinkendes Eiter ab. Die Zufälle waren Durst, Strangurie, Stuhlzwang, Angst, Coliken, Schlaflosigkeit, und Verstopfung. Fieber und Eiterabfluß verminderten sich nach der Rinde, dem Isländ. Moose, mit Milch, erweichenden Clystieren, und einem Paregoricum des Abends. Balsamische Mittel machten darauf das Fieber aber von neuem schlimmer, welches durch China und reichliche Emulsionen wieder besänftiget wurde. Indeß fuhr der Eiterabgang in häufiger Maße fort, mit großer Entkräftung und Abzehrung. Endlich wurden alle Zufälle auf einen langen Gebrauch von einer Mixtur aus Aqu. fl. rhoead. ℔j. Extr. C. P. reſinoſ. Gumm. arab. āā dr. ij. Pulv. uvae urſ. dr. j, Syr. papav. alb. Unc. ij., und Kalchwasser mit dem dritten Theile Milch, gemindert, und der Kranke darauf durch Pillen aus Mastix, Uva ursi, Copaivabalsam und Chi-

Chinaextract, und Spaawasser gänzlich wieder herge-
stellt. — Man sieht aus dieser Beobachtung auch,
wie schädlich der unzeitige Gebrauch der Balsame ist.

§. 24.

Zeigt sich der Absceß nach aussen: dann wird man
ihn theils durch große Schröpfgläser, durch allerley
Reitze, und durch beständiges Liegen auf der kranken
Seite, möglichst hervor zu locken, theils nun aber auch
durch erweichende Mittel geschwind zu maturiren su-
chen, um ihn alsdann baldigst zu öffnen. Daß dieß
mit dem glücklichsten Erfolge geschehen kann, hat kei-
nen Zweifel, und wird unter mehreren Beyspielen sehr
einleuchtend durch eine Beobachtung des **Saviard**
(Recueil d'Obff. chir.) bestättigt. Der Kranke hat-
te bey einem festsitzenden Schmerze in der linken Len-
dengegend, die zugleich etwas geschwollen war, ein schlei-
chendes Fieber, wodurch er schon sehr ausgezehrt war.
Nach einem sehr tiefen Stiche kam endlich der Eiter.
Aber es mußten auch noch viele Gänge aufgeschnitten
werden. Dennoch wurde der Kranke vollkommen her-
gestellt. Sind Steine da, worauf man stets aufmerk-
sam seyn muß, müßen sie ausgezogen werden, sonst
bleibt eine Fistel zurück. Wenn auch der Ausgang
nicht immer so gut wäre, und zuweilen eine Fistel zu-
rückbliebe; so ist doch keine andere Hülfe möglich,
weil der sich überlassene Absceß äußerst selten zeitig
genug von freyen Stücken äußerlich auf eine solche Art
aufbrechen wird, daß man eine gründliche Heilung er-
warten kann, und daß nicht früher oder später der Tod
die Folge davon ist.

§. 25.

Bey Verhärtungen und Scirrhen der Nieren ist
nichts mit gegründeter Hoffnung einer Hülfe zu ma-
chen, aber wohl kann durch reitzende, scharfe Mittel

großer Schaden geschehen. Was man versuchen darf, sind die blandesten, sanftesten Mittel. Alles, was die Nieren erschüttert, erhitzt, reitzt, muß sorgfältig vermieden werden. Indeß kann das Leben dabey, wenn eine Niere nur ihre Function leisten kann, eine geraume Zeit bestehen.

§. 26.

Die besten Schriftsteller sind: **Boerhaave** und **van Swieten, Frank, Stoll, Quarin.** Ein Paar gute Schriften sind: *Othmar Heer* de renum morbis. Hal. 1790., *Joh. Espenmüller* de nephritide. Gies. 1790., **Plunkert Lloyd** von der Entzündung der Nieren in **Webster's** Syst. der prakt. Arzneyk. I. B. S. 344. — **Troja** über die Krankh. der Nieren rc. Aus d. Ital. Leipzig, 1788. — **Desault** Journn. de chir. I. B. Par. 1791. — **Baillie** und **Sömmering. Lieutaud.**

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Harnblase.

(Inflammatio vesicae urinariae. Cystitis.)

§. 1.

Anhaltende, fixe Schmerzen, welche bald brennend, bald bohrend, bald stechend, bald klopfend, bald alles dieses zusammen sind, und von jedem Bestreben zum Harnen, Drucke, Reitze, jeder Erschütterung, Ausdehnung zunehmen, in einem Theile der Blase, mit schmerzhaftem, öfters drängendem, gestörtem Urinlassen, und inflammatorischem Fieber ver-

verbunden, bezeichnen eine acute Blasenentzündung. Der Puls ist mehrentheils hart und gespannt, aber zuweilen seine Geschwindigkeit nicht über das natürliche Maß vermehrt.

§. 2.

Nachdem die Seitenwände, der vordere oder hintere Theil, der Boden, oder der Hals der Blase, oder auch die ganze Blase, mehr und weniger entzündet sind, ist theils der Sitz des Schmerzes verschieden, theils rührt daher eine Verschiedenheit in der Menge, dem Grade, und der Mannichfaltigkeit der Zufälle.

Diese Symptome sind: beschwerliches, tenesmodes, nur unter der stärksten Anstrengung tropfenweise mögliches, unterbrochenes, gänzlich unterdrücktes, zuweilen unwillkührliches Harnlassen; wässriger, oder sehr rother, oder dicker, zäher, weißer, blutiger, faserichter Urin, mit eiterartigem Bodensatze; empfindliche Geschwulst über der Symphysis der Schaamknochen; Ekel, Aufstoßen, Brechen; schmerzhafte Spannung des ganzen Unterleibes; Stuhlzwang; Verstopfung und schmerzhafte Oeffnung; Schmerzen und Spannen längs den Harngängen nach den Nieren hinauf und herunter bis in die Harnröhre und Eichel, in den Lenden, im Leibe; Schluchzen; große Unruhe, Angst und kalte Extremitäten, selbst Zuckungen, Schlafsucht, und Ohnmachten; anschwellende Hämorrhoidalgefäße; Klopfen, Schmerzen, und Geschwulst im Mittelfleische; fühlbare empfindliche Geschwulst im Mastdarme; der Catheter läßt sich ohne Schmerzen nicht in die Blase bringen, obgleich er leicht durch die Harnröhre geht; eben so wenig läßt sich oft ohne Schmerzen ein Clystier beybringen.

§. 3.

Die gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit sind: spitzige Steine, Hämorrhoiden der Blase; scharfe Diuretica, allerhand Schärfen, metastatisch auf die Blase geworfen, unterdrückter, durch scharfe Einspritzungen übel behandelter Tripper, oder weißer Fluß; Verkältung der Blasengegend; lange Verhaltung des Urins, besonders bey alten Leuten, die scharfen Urin haben; Entzündung und Geschwüre benachbarter Theile, der Harngänge, der Mutterscheide, des Bauchfelles, des Mittelfleisches, der Saamenbläschen, des Mastdarms, der Harnröhre, der Gebärmutter, der Vorsteherdrüse rc.; Zurückbeugung der Gebärmutmutter; Druck, Quetschungen, Erschütterungen der Blase, von heftigem Reiten, Stößen, Fällen, Fahren rc. rc., und andere äußere Violenzen, zumal bey voller Blase und Vollblütigkeit; unvorsichtiges Catheterisiren, ein abgebrochenes und in die Blase geglitschtes Stück Catheter; scharfe Reitze in den Gedärmen; unterdrückte Menses, Lochia, Hämorrhoiden, bey sonstiger Disposition; lange anhaltende Blasenkrämpfe von jeder Ursache: die Schaambeintrennung; die Lithotomie; der Blasenstich; gewaltsame Anwendung der Bougies; ein Blasenbruch; gewaltsame Entbindungen; Brüche und Beinfraß der Beckenknochen; unvorsichtig behandeltes Blutharnen u. s. w.

Nach Beschaffenheit des Körpers und der Umstände machen diese Ursachen zum Theil chronische Entzündungen der Blase, die Monate lang dauern können, und zuweilen mit einem sehr unbedeutenden, oder gar keinem Fieber verbunden sind.

§. 4.

Die Cystitis ist eine sehr schmerzhafte und ängstliche Krankheit, die auch auf mannigfaltige Art sehr gefährlich werden kann.

Sel-

Selten oder niemals ist die Blase gleich anfangs durchaus entzündet; aber die Entzündung kann sich allerdings nach und nach über den ganzen Körper der Blase verbreiten.

Der Blasenhals ist am gewöhnlichsten entzündet.

Der Menge von Ursachen ohngeachtet, gehört die Cystitis doch zu den selteneren Krankheiten. Häufiger ist sie symptomatisch, als ursprünglich, und ausser Verwundungen entsteht sie am meisten von Blasensteinen und gichtischer, rheumatischer Materie.

Ihre Ausgänge sind übrigens die gewöhnlichen, wie bey allen Entzündungen.

Insgemein entsteht sie schnell. Zuweilen gehen einige Zeit leichte Urinbeschwerden vorher.

§. 5.

Wenn sie zertheilt wird, erfolgt ein reichliches Harnen eines schleimigen, oder eiterartigen, stinkenden Urins, der bald ein dickes Sediment niedersetzt, wozu oft allgemeine critische Schweiße, auch fließende Hämorrhoiden, und zuweilen äußerlich ein critischer Rothlauf kommen, unter welchem der Blasenschmerz, die Härte und Geschwulst, das Fieber sich verlieren, und der Stuhlgang wieder frey erfolgt. Eine Schwäche pflegt die Blase doch gemeiniglich noch einige Zeit zu behalten, und es bleiben allerley Harnbeschwerden nach. Diese bestehen darin, daß der Kranke den Urin nicht immer recht halten, oder ganz ausleeren kann. Manchmal verwächst die Blase, durch die ausgeschwitzte Lymphe, mit dem Bauchfelle oder andern Theilen, dem Mastdarme, dem Uterus, dergestalt, daß sie nicht ihre völlige Freyheit behält, sich des Urins gehörig zu entledigen, der indeß sich anhäuft, und wohl gar veranlassen kann, daß die Blase zerreißt und den Urin in die Bauchhöhle ergießt; worauf

nothwendig der Tod erfolgen muß. Einen solchen merkwürdigen Fall erzählt **Johnstone** in Mem. of the med. Soc. of Lond. Vol. III. Lond. 1792. Auch rühren jene nachbleibenden Urinbeschwerden oft von einer Verdickung der Blase her. Diese Verdickung hat man über einen halben Zoll betragend gefunden. Sie kann eine Folge von jeder anhaltenden Dysurie seyn. Sie kommt mehr im männlichen als weiblichen Geschlechte vor, und kann den Schein eines Scirrhus haben.

§. 6.

Meistens auf eine unglückliche Art geht die Entzündung unter den bekannten Zeichen und Umständen in Eiterung über, woher auch mannichfaltige Täuschungen entstehen können.

Es ist kein Theil in der Nähe der Blase, in welchen der Absceß seinen Eiter nicht fortpflanzen, und dieser sich nicht durchfreßen könne. Auch kann er geradezu in die Bauchhöhle aufbrechen. In jenen Fällen entstehen, ausser den allgemeinen Eiterungssymptomen, vielerley Zufälle und Auftritte, die den Theilen, welche von dem Eiter angegriffen worden, angemessen sind. Chronische Urinbeschwerden aller Art, mit eitrigem, stinkenden, blutigen Harne, oder ohne solchen, Fisteln und Geschwüre im Mittelfleische, in den Saamenbläschen, in den Gesäßmuskeln, in der Gebärmutter, im Mastdarme, in der Vorsteherdrüse rc., Schmerzen und neue Entzündungen, endlich, aber nicht selten erst spät und nach langem Leiden, Abzehrung, Brand, und Tod, sind die Folgen davon: der Ergießungen, Anhäufungen und Versetzungen des Urins nicht zu gedenken, welche wieder ihre eigenen Wirkungen haben. Der Urin mag stocken, wo er will, insgemein verursacht er bald neue Entzündung und bösartige Eiterung. Das alles

kann

kann langsam und unvermerkt zugehen. Eine Menge von Urinverhaltungen, die bey den Beobachtern vorkommen, rühren ursprünglich von Entzündungen und Eiterungen der Blase her. Bricht der Abscess in die Bauchhöhle auf, erfolgt der Tod schnell. Am glücklichsten kann es gehen, wenn der Abscess so situirt ist, daß er sich in die Harnröhre öffnet, und der Eiter mit dem Urine einen freyen Abfluß erhält. Nun muß man sich aber doch nicht in der Diagnosis irren, und nicht aus jeder mit dem Harne abgehenden eiterartigen Materie auf eine Eiterung in der Blase schließen. Eine genaue Untersuchung des ganzen Krankheitszustandes vom Anfange an, und besonders die richtige Erkenntniß der vorhergegangenen Entzündung, worauf nach den gewöhnlichen Symptomen der Eiterung mit dem Urine Eiter, der meistens mit etwas Blut, auch mit allerley kleinen Fasern und Filamenten, vermischt ist, unter Drängen und Schmerzen weggeharnt wird, macht die Sache gemeiniglich deutlich. Auch hat **Sömmering Winthringhams** Bemerkung noch immer bestättigt gefunden, daß der Eiter der Blase zähe und schleimicht, der Eiter der Nieren hingegen dünn und nicht zusammenhängend gewesen ist. S. **Baillie** S. 176. Es giebt andere Excretionen eiterartiger Materie, die mit dem Harnen, selbst während einer Entzündung der Nieren, der Blase rc. erfolgen, welche aber keinesweges Eiter, sondern entweder bloßer Schleim, wie in der schleimichten Schwindsucht, oder coagulable Lymphe und Wirkungen des inflammatorischen, oder eines andern Reitzes sind. Noch viel weniger wird man die mancherley Arten von Trippern, die unwillkührlich aus der Harnröhre fließen, mit Blaseneiterung verwechseln. Doch sind alle Täuschungen schwer zu vermeiden, wenn etwa die eiternde Prostata

Eiter

Eiter in die Harnröhre ergießt, oder ein benachbarter Abscceß sich in die Blase geöffnet hat u. s. w. Man muß das Ganze erwägen und vergleichen. Indessen leidet die Praxis dabey wenig.

§. 7.

Was für Unordnungen in den Functionen der Blase und der Urinausleerung, entstehen müssen, wenn sie durch Verhärtungen, zum Theil steif, unwirksam, und unfähig wird, sich gleichmäßig zusammen zu ziehen, läßt sich leicht einsehen. Die Wirkungen davon sind verschieden nach der Größe, Dicke, Härte, Ausbreitung, und dem Orte der Blase, den sie einnehmen. Die Blase kann dadurch eben so sehr in ihrem ganzen Umfange, oder nur zum Theil, ausgedehnt, als verengert und zusammengezogen werden. Man findet davon in den Sammlungen von Beobachtungen genug Beyspiele von der verschiedensten Art. Ausser den acuten und chronischen Blasenentzündungen sind sie auch oft die Folgen von andern Ursachen, die in den Kapiteln von den Fehlern des Urinlassens näher werden erörtert werden. Nach Entzündungen entstehen solche Verhärtungen unter den allgemeinen bekannten Zeichen und Umständen. Oft sind sie äußerlich, durch den After, die Scheide, im Mittelfleische, fühlbar genug. Auch bemerkt sie der Kranke mehr und weniger deutlich durch Schwere, Druck, Spannung, womit nun die beständigen Beschwerden des Urinlassens verbunden sind.

§. 8.

Die Cystitis wird zuweilen noch besonders dadurch gefährlich, daß der in der Blase, den Harngängen, dem Nierenbecken, verhaltene, stockende Urin, diese Theile nicht allein beynahe ohne Grenzen ausdehnt, lähmt, selbst zerreissen kann, sondern auch

die

die Entzündung außerordentlich vermehrt und den Brand beschleunigt.

§. 9.

Die Cur erfordert erst die allgemeinen Mittel, nach Maßgabe des Grades der Entzündung in verschiedenem Maße: Aderläße, nach abgeschornen Schaamhaaren, Blutigel auf die schmerzhafte Gegend in reichlicher Menge, Einreibungen mit Linim. volat., und nun Quecksilbersalbe mit Campher, übergelegte trockne Camphertücher, früher aber, so lange der Schmerz heftig ist, erweichende, schmerzstillende Fomentationen; Breyumschläge aus den bekannten Ingredienzen mit Opium, Qualmbäder mit Essig, sanfte kühlende Ausleerungen, häufige kühlende, reitzdämpfende, verdünnende Getränke und Arzneyen, vorzüglich dünne, öhlichte Emulsionen, Salapdecoct, verdünnte vegetabilische Schleime allerley Art, Decoct. alb. Syd., Molken, Limonaden ohne Wein ꝛc. Ferner auch öftere erweichende kleine Clystiere mit Opium, welche von ganz besonderem Nutzen sind, wenn sie können angebracht werden. Man muß eine biegsame nachgebende Röhre dazu nehmen, und den Kranken während der Application auf dem Leibe mit etwas angezogenen Schenkeln liegen lassen, falls der hintere Theil der Blase entzündet, geschwollen, und in den Mastdarm hervorragen sollte.

Man hat auch kalte Wasserumschläge vorgeschlagen. Aber ich begreife den Nutzen davon in einer wahren Cystitis nicht, aber wohl ihren nachtheiligen Reitz. Höchstens können sie nur in sehr einzelnen Fällen offenbarer örtlicher Atonie statt finden.

§. 10.

Nach hinlänglichen Blutausleerungen sind dann auch laue Bäder und Campher, Quecksilber und Opium

Opium mit vielen schleimichten Getränken, vorzüglich zu empfehlen. Der Puls muß aber nothwendig vorher erweicht, und keine dringende Anzeige zur Aderläße mehr da seyn. Ich weiß gar nichts, was, praemissis praemittendis und ceteris paribus, den Entzündungsreitz wirksamer hebt, die inflammatorische Dichtheit des Bluts besser auflöst, Eiterung, Verhärtung und Brand gewisser verhütet, die Crisen treffender befördert, feinere Schärfen sicherer verflüchtiget, und das ganze Nervensystem mehr beruhigt, als die eben angezeigten Mittel. Erreicht man seinen Endzweck nicht damit, so hat man sich sicher in der Diagnosis und dem Zeitpuncte geirrt, es war zu früh oder zu spät, oder es waren individuelle Umstände des Kranken oder der Krankheit da, welche den guten Erfolg hinderten.

§. 11.

Eine Hauptsache ist, den angehäuften Urin in der Blase baldmöglichst, und so oft es nöthig ist, vermittelst eines biegsamen Catheters auszuleeren. Dieß muß jedoch nur allmählig geschehen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß von einer zu schnellen Ausleerung des Harns aus einer entzündeten Blase viele Schmerzen entstehen. Wenn die Entzündung in den Wänden der Blase sitzt, und der Blasenhals frey ist, so geht der Catheter zuweilen leicht hinein. Man darf ihn aber nicht weiter einbringen, als daß er so eben in die Höhle derselben tritt, um nicht die entzündete Wand zu berühren, wovon sonst Reitz und Schmerzen entstehen müssen. Nach abgelassenem Harne sprütze man durch den Catheter ein erweichendes Decoct von Altheewurzel, oder Salap, oder Leinsaamen, oder Milch, oder am allerbesten frisches Leinöl mit wäßrigem Opiumextracte ein; sechs, acht Gran von diesem und 4 bis 8 Unzen von jenem.

Geht

Geht es damit nach Wunsche, so nimmt der Drang zum Harnen immer mehr ab, und kommt immer seltener, gerade wie nach solchen Clystieren in der Ruhr der Trieb zum Stuhlgehen. Ist es unmöglich, den Catheter durch den Schließmuskel der Harnblase zu bringen, so schiebt man ihn nur so weit in die Harnröhre ein, als man kann, ohne Schmerzen zu erregen, und sprützt dann mit sanfter Hand das stets lauwarme Mittel vorwärts auf den Schließmuskel zu. Dieß muß öfters wiederholt werden. Kann es in einem warmen Bade geschehen, desto besser.

Kommt man zu spät, oder ist alle Bemühung vergeblich gewesen, den Catheter so weit in die Blase zu bringen, um die vom Urine bereits sehr ausgedehnte Blase zu entledigen, so bleibt nichts anders übrig, als baldmöglichst die Blase zu durchbohren. Wo und wie dieß am besten geschieht, ist ganz die Sache der Chirurgie.

§. 12.

Auf die besondern Ursachen wird man doch auch, wie, so viel und so bald es möglich ist, Rücksicht nehmen müssen. Sind Hämorrhoiden schuld, dann sind vorzüglich Blutigel an dem After, Dampfbäder rc. nöthig. Bey rheumatischen, gichtischen Versetzungen, Senfteige über die ganze Blasengegend, auf das heilige Bein, und die Stelle, wo der Rheumatismus oder die Gicht vielleicht vorher saß, Campher, warme Bäder rc. Canthariden als Ursache erfordern viele Emulsionen und schleimige Getränke und Campher; Steine in der Blase Bäder und Opium; zurückgebogene Gebärmutter muß sofort nach **Richters** Methode reponirt werden, u. s. w.

§. 13.

§. 13.

Ist einmal Eiterung entstanden, dann kann man wenig mehr thun, als nach allgemeinen Regeln verfahren, und nichts anders machen, als was bey allen solchen Eiterungen zu machen ist. In den vorigen Kapiteln ist dieß mehrmals wiederholt worden. Kalchwasser mit und ohne Milch, Molken, Malztrank, Buttermilch, China, Isländisches Moos, Bruchweidenrinde, Selzer- Fachinger- Wasser mit Milch, am Ende auch Spaawasser mit Milch, sind vorzüglich angemessen. So lange aber der Schmerz noch fortdauert, machen erweichende und schmerzstillende Mittel noch immer die Hauptsache aus. Das einzige Besondere besteht hier in schicklichen Einsprützungen zur Verdünnung, Verbesserung des Eiters, und Beförderung des Abflußes desselben. **Loefler** hat solche Einsprützungen einmal durch den After, und ein ander Mal durch die Mutterscheide, vermittelst der Durchbohrung der Blase daselbst glücklich verrichtet. (Deff. Beytr. zur Arzneywiss. 2. Th. S. 45. u. 47.)

§. 14.

Bey Verhärtungen, Verdickungen, Scirrhen der Blase kann man sich wohl von keinem Mittel große Hülfe versprechen. Man wird sanfte auflösende, erweichende Mittel, wärme Bäder, das Carlsbaderwasser, Kalchwasser, Mercurialsalbe ꝛc. versuchen, wovon zu anderer Zeit das Weitere.

§. 15.

S. R. A. **Vogel** Prael. — *Desault* Journ. de Chir. T. I. — **Löfler's** Beytr. zur Arzneywiss. I. u. 2. Th. — **Frank**. — **Mich. Troja** über d. Kr. der Nieren, der Harnblase ꝛc. Leip. 1788. — *Zuber* D. de morb. vesic. urinar. Argent. 1771. — *Ploucquet* D. de ischuria cystica. Tub. 1790. — J. C.

C. Pohl de abſceſſu veſicae urinar. et inteſt. coli. Lipſ. 1777. — *Yſermann* de veſicá urinar. ejusque ulcere. L. B. 1763. — Baillie und Sömmering. Lieutaud.

Drey und zwanzigſtes Kapitel.
Von der Entzündung der Mutter.
(Inflammatio uteri. Metritis. Hyſteritis.)

---

§. 1.

Die allgemeinen Zeichen einer Metritis ſind ein fixer, anhaltender, brennender, drückender, mehr oder weniger empfindlicher Schmerz an dem leidenden Orte der Gebärmutter, nebſt den übrigen bekannnten Zeichen einer Entzündung. Gemeiniglich beginnt ſie mit einem Schauer, worauf dann ſtarke Hitze, Durſt, harter geſchwinder Puls 2c. folgen. Der Schmerz kann aber auch ſchon früher da ſeyn, und das Fieber nicht ſo viel bedeuten. Der Schmerz muß hauptſächlich die Diagnoſis beſtimmen.

Nachdem die Entzündung den vordern oder hintern Theil, die Seitenwände, den Grund, oder den Hals und den Mund der Gebärmutter, oder auch den ganzen Körper derſelben, betrifft, ſind ſowohl der Sitz des Schmerzes, als auch die Symtomen zum Theil verſchieden. Ebenfalls macht es einen Unterſchied, ob das Frauenzimmer ſchwanger, oder eine Kindbetterin, oder beydes nicht iſt, und ob die Entzündung nur roſenartig die äußere oder innere Oberfläche der Gebärmutter einnimmt, oder tiefer in die Subſtanz dringt.

§. 2.

Sitzt die Entzündung in dem vordern Theil, so ist der Schmerz vorne im Becken. Diese Gegend ist gespannt, empfindlich, zuweilen auch geschwollen, und das Urinlassen ist mit mehr oder weniger Beschwerde verbunden. Ist der hintere Theil entzündet, so sitzt der Schmerz mehr nach dem Mastdarme und den Lenden zu, und die Kranke leidet an Verstopfung, oder Durchfalle mit heftigem Zwängen und Stuhlzwang, aufgetriebenen Hämorrhoidalgefäßen. Bey der Entzündung der Seitenwände zieht sich der Schmerz in die Leisten, in die Hüften, in die Schenkel und Füße, die Bewegung derselben ist schwer, sie schwellen auch an, sind taub. Die Entzündung des Grundes der Gebärmutter äußert ihren Schmerz nach der Nabelgegend hinauf, welche darum auch gespannt, umschrieben geschwollen, hart ist, und keinen Druck leiden kann. Wegen der Nähe des Magens und des Zwerchfells sind hier auch Schluchzen und Brechen gewöhnlich. Wenn der Hals und der Mund der Gebärmutter von der Entzündung angegriffen ist, so sitzt der Schmerz tief im Becken, die entzündeten Theile lassen sich beym Touchiren ohne empfindlichen Schmerz nicht berühren, und fühlen sich auch hart, gespannt, heiß, trocken, und etwas geschwollen an. Ist vollends der ganze Uterus entzündet, dann vermischen sich alle diese Symptomen zusammen, und alle Zufälle stehen auf dem höchsten Grade.

So abgezirkelt findet sich freylich die Metritis selten in der Natur, daß die Entzündung nur immer auf diese oder jene Seite genau eingeschränkt wäre, und daß sich also aus den angeführten Zeichen der Ort derselben stets genau angeben ließe. Das ist auch nicht nöthig, wenn man nur gewiß weiß, der Uterus ist entzündet. Sitzt die Entzündung bloß in

der

der innern Oberfläche desselben, so leiden die benachbarten Theile oft gar nicht mit, es zeigt sich auch äußerlich weder Geschwulst noch Spannung; einzig und allein ein tiefer brennender Schmerz ist hinlänglich, diese Entzündung zu verrathen.

Deutlicher, fühlbarer und sinnlicher ist mehrentheils Alles in Schwangern und Kindbetterinnen.

Gemeiniglich neigt sich die Gebährmutter nach der Seite der Entzündung hin, wo nun auch der Schmerz am empfindlichsten ist.

Die Nachwehen können zuweilen so heftig und anhaltend seyn, daß sie wie Entzündung das Ansehen haben. Jene haben aber ruhige Zwischenzeiten, sie seyen auch noch so kurz, und sind nicht mit der brennenden Hitze, dem Klopfen und mit der Empfindlichkeit gegen einen äußern Druck der leidenden Gegend verbunden.

§. 3.

Eine Menge von Symptomen sind sonst noch theils beständiger, theils zufälliger, mit der Metritis verbunden, hauptsächlich wegen des großen Consensus der Gebährmutter mit andern Theilen des Körpers.

Dahin gehören: Angst; Uebelkeit; Brechen, zuweilen von grasgrüner Galle; entzündete Augen, und ein ungewöhnlicher Glanz der Hornhaut; Zittern und andre convulsivische Bewegungen; trockne, manchmal schwarze Zunge; große Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht; oder eine Begierde derselben nach Licht; Schmerzen in den Brüsten, in den Juncturen der Hände und Finger; Schluchzen; Schwindel und Kopfschmerzen; Ohnmachten; eine sehr veränderte Physionomie, Verwirrungen; eine rothe Stelle unter dem Nabel; Spannungen am Halse; schwerer Athem; äußerst schmerzhafte unvollkommene Wehen; Verschwin-

den der Milch aus den Brüsten, der Geburtsreinigung, welche beyde aber auch fortdauern können; große Schwäche; sehr beschwerliches Aufrichten, Gehen, Stehen, und Umdrehen; ausgedehnter, harter Unterleib, zuweilen nur nach einer Seite hin; Geschwulst einer oder beyder Schaamlefzen; Krämpfe in einem oder beyden Füßen; Urinverhaltung; ungleicher, abwechselnder Puls; vieles Aufstoßen; sehr rothes oder blasses Gesicht; vieles Seufzen; trockner Husten; beständiger Drang zum Stuhle und Harnen; Verstopfung; Durchfall; Abgang eines röthlichen stinkenden Wassers aus der Scheide; Stiche in der Brust; zuweilen Tetanus und cataleptische Zufälle; vieles Frösteln; kalte Hände; unwillkührliches Lachen und Weinen; Hydrophobie (wovon **Sagar** seine eigene Frau zum Beyspiele anführt); Sopor; u. s. w.

§. 4.

Das Fieber verhält sich hierbey sehr verschieden, es kann überaus lebhaft und heftig, aber auch ganz mäßig seyn und mit den Zufällen gar nicht im Verhältnisse stehen. Begreiflich ist auch, daß von den hierbey so häufigen gastrischen und andern Complicationen und individuellen Umständen, von den Ursachen, und, nachdem die Krankheit ursprünglich oder symptomatisch ist, sowohl das Fieber als die übrigen Symptome eine mannichfaltige Richtung und Gestalt erhalten müßen.

§. 5.

Es giebt auch chronische, occulte Gebährmutterentzündungen, die sich schleichend und langsam bilden. Viele Krankheiten dieses Eingeweides lassen eine vorhergegangene Entzündung des Uterus vermuthen, obgleich man sie nicht bemerkt hat. Dahin gehören z. B. Mutterkrebse, weißer Fluß, Geschwüre

der

der Mutter ꝛc. Nicht selten wird aber auch eine chronische Entzündung plötzlich acut, geht dann schnell in Eiterung über u. s. w.

§. 6.

Die Entzündung der Mutter kann sich der Mutterscheide, der Blase, dem Mastdarme, den Gedärmen, dem Bauchfelle, den Muttertrompeten, den Eyerstöcken ꝛc. mittheilen. Auch nehmen die runden Bänder Theil an der Entzündung des Uterus. Nicht selten sind mehrere dieser Entzündungen zugleich vorhanden, und haben eine gemeinschaftliche Ursache; woher eine Menge von neuen Zufällen entsteht, welche die Diagnosis verwirren. Sie kann auch aussehen, wie Peritonitis, Enteritis, Cystitis, ohne daß das Bauchfell, die Gedärme, die Urinblase wirklich entzündet sind. Eine etwas scharfe Prüfung wird doch mehrentheils den Unterschied finden lassen, obgleich glücklicher Weise in der Behandlung nicht so viel davon abhängt.

§. 7.

Die Metritis entsteht seltener von innerlichen Ursachen und ausser dem Kindbette, am häufigsten während und bald nach der Entbindung. Die gewöhnlichsten Ursachen sind dann Mishandlungen und Verletzungen der Gebährmutter bey der Entbindung des Kindes und der Nachgeburt, schwere, widernatürliche Geburten, hitzige, sogenannte geburtstreibende Mittel, unvorsichtige Aussetzung der Geburtstheile der kalten Luft, zu festes Binden des Leibes, unterdrückte Lochia, starke Hämorrhagieen der Gebährmutter, heftiges Erbrechen, widernatürlicher Sitz der Placenta, unzeitig zurückgelassene Placenta, verhaltene Blutklumpen. Ausserdem gehören dahin äußere Gewaltthätigkeiten jeder Art, ein anhaltender

Druck auf den schwangern Leib (ein merkwürdiges Beyspiel s. in **Osianders** Denkw. I. Th. S. 125.), Mutterpolypen und ihre ungeschickte Behandlung, gestopfter weißer Fluß, Abortiv und andre treibende Mittel, scharfer weißer Fluß, Umbeugung der Gebährmutter, Vorfall derselben, benachbarte Entzündungen, unterdrückte Regeln und Hämorrhoiden, und andre Blutflüße, Umschläge, heftige Krämpfe und Schmerzen, faule, scharfe Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Onanie, versetzte Rose, rheumatische, venerische ꝛc. Schärfen ꝛc.

Erstgebährende sind mehr dazu geneigt, auch verheyrathete und ältere Personen, bey welchen die Gebährmutter schon etwas hart geworden ist, nur nicht mehr jenseit der Menstruation; ausserdem empfindliche, reizbare, vollblütige, mit unordentlichen, verstopften, und schmerzhaften Regeln und Krämpfen beschwerte Frauenzimmer. Einige Aerzte haben eine Entzündung der Gebährmutter, wenigstens außer der Schwangerschaft und Entbindung, beynahe für unmöglich gehalten. Es ist aber außer Zweifel, daß auch die nicht imprägnirte Gebährmutter entzündet werden kann, und zwar, wenn die monatliche Reinigung schon im Gange ist, vorzüglich während ihres Flußes, durch plötzliche Unterbrechungen desselben, nicht so selten, als man glaubt. Am meisten entsteht die Metritis allerdings aber binnen den ersten 4 — 5 Tagen nach der Entbindung, seltener später.

§. 8.

Die Ausgänge der Metritis sind die gewöhnlichen, unter den gewöhnlichen bekannten Zeichen und Zufällen.

Von allen Entzündungen ist sie vielleicht am meisten zu Eiterung und Brand geneigt. Doch wird sie nicht selten auch durch Hilfe der Natur und Kunst

unter

unter allerley Crisen, Schweißen, stinkenden, eiterartigen blutigen Ausflüßen aus der Scheide, dickem Urine, wieder hergestellten Lochien, Regeln, Hämorrhoiden, manchmal Durchfällen, rheumatischen, rosenartigen Absätzen auf äußerliche Theile, Geschwülsten und Absceßen an den Extremitäten, frieselartigen Ausschlägen, glücklich entschieden.

§. 9.

Die Eiterung kann in wenigen Tagen, aber auch noch nach 20 Tagen und später, erfolgen. Der Schmerz und das Brennen hat indeß immer fortgedauert, und nimmt nun bis zur Bildung des Abscesses unter stärkerem Klopfen, vermehrter Ausdehnung des Unterleibes, wiederholtem Schaudern und fortdaurenden mäßigern, remittirenden Fieberbewegungen, heftig zu. Der Eiter fließt dann nach gebrochenem Absceße unter schneller Erleichterung entweder aus, oder macht sich fremde Wege und Löcher in benachbarte mit dem Uterus zusammengeklebte Theile, so daß es bald hier, bald dort, durch den Stuhlgang, Urin, in den Leisten, an einer andern Stelle des Unterleibes, durch freywilligen Durchbruch, oder künstliche Oeffnung, äußerlich zum Vorschein kommt, es können Fisteln zurückbleiben, das Leben indeß erträglich dabey fortdauern; oder der Eiter bleibt im Leibe verschlossen, und richtet mannichfaltige endlich tödtliche Verwüstungen an. Es kommt auf den Ort, den Umfang, und andre Umstände an. Es folgt tabes uterina. Nicht selten bleiben in der Gebärmutter böse, sehr schmerzhafte Geschwüre zurück, deren scharfer Eiter neue Entzündungen macht, bey seinem Ausfluße die Geburtstheile anfrißt, und vielfaches Unheil stiftet. Platzt der Absceß in das Becken, so erfolgt bald Brand und

Tod. Zuweilen soll sich der Eiter versetzen, und selbst durch Sputa ausgeworfen werden. **Fr. Hoffmann, de Haen** ꝛc. haben dieß durch unwiderlegbare Erfahrungen bewiesen. Auch ist wahrer Eiter durch die unverletzten Urinwege abgegangen. Einige sehr merkmürdige Erfahrungen von den Ausgängen, welche die Vereiterung der Gebärmutter genommen hat, von **de Haen** stehn aus dessen ungedruckten Handschriften übers. in **Eyerel's** med. Chronic, 2. Hefte, S. 1. f.

Vernarbt sich das Geschwür glücklich, so können bey einer neuen Schwangerschaft und Entbindung Umschläge, frühzeitige Geburten, Blutflüße, Entzündungen, Verschiebungen der Gebärmutter ꝛc. die Folgen davon seyn.

§. 10.

Je tiefer die Entzündung dringt, bey schwachem Körper, scharfen Säften, desto eher und gewisser folgt der Brand. Ein plötzlicher innerlicher Schauder, ängstlicher Athem, großer Verfall der Kräfte, kalte Extremitäten und Schweiße, Verdunkelung des Gesichts, schnelles Verschwinden der Schmerzen, wofern nicht zugleich noch einige Stellen entzündet sind, ein fauler jauchichter Ausfluß, Brechen, Schluchzen, stille Verwirrungen, große Unruhe, Ohnmachten ꝛc entscheiden genug. In den Leichen dieser Art findet man oft Entzündung, Eiterung, und Brand zusammen, und dann auch oft eine unverhältnißmäßige Menge lymphatischer Feuchtigkeiten in der Bauchhöhle. Nicht selten werden Theile im Umfange der Eiterung verhärtet, callös gefunden, und die mannichfaltigsten Verwachsungen. — Es soll auch Fälle geben, wo ohne vorhergegangene Entzündung oder Gewaltthätigkeit von selbst ein Brand in der Gebärmutter, mehrentheils kurz vor

der

der Entbindung, entsteht, der höchst gefährlich ist, und die Personen gleich nach der Entbindung tödtet. S. L. J. **Boers** Abh. u. Vers. geburtshülfl. Inhalts. 3. Th. No. V. Zuweilen entsteht der Brand unvermerkt.

§. 11.

Vermöge ihres Baues ist die Gebärmutter zu Verhärtungen und Verstopfungen sehr geneigt, welche nun allerdings auch eine Folge vorhergegangener Entzündungen derselben seyn können. Die Kranke empfindet nach verschwundenen brennenden Schmerzen, Fieber, und übrigen Entzündungsfällen, eine Schwere, ein Gewicht im Becken, besonders beym Stehen und Gehen. Die Härte ist zuweilen äußerlich, wenn die Kranke platt auf dem Rücken liegt, oder durch den After, die Scheide fühlbar. Solche Verhärtungen können manchmal lange ohne sonderliche Beschwerde getragen werden. Sie werden aber leicht größer, veranlaßen auch kleine Fieberbewegungen, und geben nach ihrer Lage, Größe, Schwere zu vielerley Zufällen und Ungelegenheiten Anlaß, namentlich: Verstopfung oder Schmerzen, zuweilen Uebermaße der monatlichen Reinigung, Blutflüßen der Mutter, schmerzhaftem Beyschlafe, Entzündungen benachbarter Theile vom Drucke, Vorfallen, Umbeugung, Verrückung des Uterus, Lendenschmerzen, Umschlägen, selbst Rißen des Uterus, Anschwellung der Fuße, weißem Fluße, Aderknoten, Unfruchtbarkeit, Störungen der Leibesöffnung und der Urinausleerung, Schwere und Taubheit der Schenkel, Wassersucht, Hämorrhoiden der Mutter, endlich auch zu Mutterkrebsen. Es giebt aber auch andere Verhärtungen der Mutter, die in bloßen Knoten von verschiedener Größe, und gemeiniglich ründlicher Gestalt bestehen, wobey der Uterus selbst

 nicht

nicht größer wird, und welche nicht so leicht in Eiterung übergehen. Diese Knoten entstehen ohnstreitig sehr häufig ohne Entzündung, und man findet sie oft in den Leichen alter Frauenzimmer.

§. 12.

Verhärtungen der Mutter sind nicht selten, ihr erster Anfang wird aber oft verkannt. Man hat doch Beyspiele, daß sie glücklich geheilt worden sind, wenn sie noch nicht zu hart waren, und noch keine schießende Schmerzen darinn empfunden worden sind. Geht der Scirrhus aber in Schwärung über, dann ist schwerlich Rettung möglich. Sie greift oft sehr um sich, zerstört nicht allein den Uterus dergestalt, daß nur noch wenig davon übrig gefunden worden ist, sondern frißt sich auch in die Blase, den Mastdarm, die Scheide rc., so daß nun alle diese Theile in ein ander geöffnet sind. Zuweilen ist das Geschwür mitten im Scirrhus verborgen.

§. 13.

Man muß einen Scirrhus der Gebärmutter von einer Schwangerschaft, einer Mola, und Wassersucht des Uterus wohl unterscheiden. Eine scirrhöse Geschwulst ist uneben mit Erhabenheiten. In der Schwangerschaft nehmen die Brüste auch zu, bey einem Scirrhus vielmehr ab. Das ganze Befinden ist dabey anders. Bey einer Mola und Wassersucht ist die Geschwulst ebenfalls ganz eben. Die Scirrhen sitzen am gewöhnlichsten am Halse des Uterus.

§. 14.

Die übrige Prognosis richtet sich überhaupt nach der Heftigkeit, Ausbreitung, und dem Sitze der Entzündung, nach der Beschaffenheit der Säfte und der Constitution der Kranken, nach der gesunden oder fehlerhaften Beschaffenheit des Uterus, nach

der

der Art des Fiebers, nach den Ursachen, Complicationen rc. Eine Metritis ist immer eine gefährliche Krankheit, vorzüglich in und nach schweren Entbindungen, am allergefährlichsten während der Schwangerschaft. Wenn sie einen Umschlag zur Folge hat, kann es dadurch noch glücklich gehen. Einen guten, wenigstens geradezu nicht tödtlichen, Ausgang der Eiterung kann man nur dann hoffen, wenn der Eiter seinen Abfluß durch die Scheide oder anderwärts nach außen erhält. Wird der Absceß in der Weiche ausgeleert, so kann eine Lähmung die Folge davon, und das Uebel sehr langwierig seyn. Eine heftige Metritis kann durch Störung aller Functionen des Gehirns schon früher tödten, als sie in Eiterung und Brand übergeht. Der Brand erfolgt aber auch oft sehr schnell.

§. 15.

Die Cur ist zwar in der Hauptsache dieselbe, wie bey andern Entzündungen; es kommt aber dabey manches Besondere in Betrachtung, was große Aufmerksamkeit und sorgsame Ueberlegung erfordert. Selten ist diese Krankheit ein reiner inflammatorischer Zustand, auf den man mit dem ganzen antiphlogistischen Apparate so geradezu los gehen könnte. Ich ziele jetzt vorzüglich auf die Wöchnerinnen, welche der Gebährmutterentzündung am meisten ausgesetzt sind. Erst ist die Lage zu bedenken, worin sich solche Personen überhaupt befinden, und dann der Einfluß, den die hier Statt findende Schwäche des Darmcanals und die so gewöhnlichen widernatürlichen Anhäufungen in demselben auf diese Krankheit nothwendig haben müssen. Es kommt hinzu, daß sehr selten sammt der Gebährmutter nicht auch die Gedärme zugleich entzündet sind, und dann noch ganz besonders, daß die Krankheiten der Kindbetterinnen der

Ein-

Einwirkung der epidemischen Constitution ungemein unterworfen sind. Die zur Genüge bekannten Ursachen brauche ich nicht anzuführen, weshalb der Zustand einer Kindbetterin oft von solcher Beschaffenheit ist, daß die Behandlung einer sie treffenden inneren Entzündung gewiß sehr viele Vorsicht und Behutsamkeit verlangt.

Man muß daher das Aderlaßen und die sogenannten kühlenden Mittel desto mehr einschränken, je zärtlicher, geschwächter, empfindlicher, krampfhafter die Kindbetterin ist, je mehr das Fieber von seinem reinen inflammatorischen Character abweicht, und je bedeutender der Antheil ist, welchen ein gallichter und faulichter Stoff in den ersten Wegen an der ganzen Krankheit hat. Und dennoch darf man sich auch nicht zu sehr vor den Blutausleerungen fürchten, wenn das Uebergewicht der Entzündung sie mehr oder weniger dringend, und vor allen andern Mitteln, anzeigt. Sehr wohl muß man immer die eigenthümliche körperliche Beschaffenheit der Patientin, die Geschichte der Schwangerschaft, die Ursache der Krankheit, den Einfluß der epidemischen Constitution, den Grad und die Art der Schmerzen, die Euphorie und die Beschaffenheit des etwa schon gelaßenen Bluts, das rechte Maß der Kräfte u. s. w. zu Rathe ziehen, **vergleichen** und erwägen. Es ist aber unmöglich, hierin durchaus etwas so Bestimmtes fest zu setzen, das in einzelnen Fällen nicht irre leiten könnte. Man wird am wenigsten in Gefahr seyn, zu fehlen, wenn man sich niemals durch diesen oder jenen einzelnen Umstand den rechten Gesichtspunkt verrücken läßt, und immer das Ganze mit allen seinen Theilen vor Augen behält. Man darf aber auch nicht das Allergeringste übersehen: denn die Fälle können äusserst delicat seyn. Ist in solchen

Fällen einmal etwas Unrechtes geschehen, so ist nun oft alles, was nachher recht geschieht, vergeblich, weil alles, was hier nicht genau trift, immer eine nachtheilige Wirkung hat, welche mit der großen Empfindlichkeit des Zustandes in genauem Verhältniße steht. Es giebt Fälle, wo auf eine gemäßigte und schonende Reinigung der ersten Wege, vorzüglich auch durch Brechmittel, fast alles ankommt, um die symptomatische Entzündung der Gebährmutter zu heben, in andern sind besänftigende krampfstillende Mittel äußerlich und innerlich die Hauptmittel; oft müßen diese mit jener verbunden werden: es kann seyn, daß allen diesen eine Aderlaß vorhergehen, und solche wiederholt werden muß; zuweilen darf man gar nicht aderlaßen. Aus den oben angegebenen Quellen, der körperlichen Beschaffenheit der Patientin, der Geschichte der Schwangerschaft, der vorhergegangenen Ursachen ꝛc., und nun aus den gegenwärtigen genau erwogenen Anzeigen, muß man die Gründe zu dem erforderlichen Verfahren schöpfen.

Alles, was man thut, muß bald geschehen, und ohne Zaudern bey den ersten Spuren der Krankheit, weil sie oft einen sehr schnellen Fortgang hat, und von den zeitigen Hilfsanstalten häufig das Leben abhängt.

§. 16.

Ohne Rücksicht auf solche Umstände, welche die Behandlung der Gebährmutterentzündung, besonders bey Kinderbetterinnen, auf verschiedene Art modificiren, den antiphlogistischen Apparat mehr und weniger einschränken, und statt dessen noch andre Maßregeln nöthig machen, richtet sich das Verfahren nach den Grundsätzen, wornach eine jede innerliche Entzündung behandelt werden muß, die Kranke mag übrigens schwanger, nicht schwanger, oder

Kind-

Kindbetterin seyn. Je reiner und heftiger also die Entzündung ist, je weniger es der Patientin an Kräften, körperlicher Festigkeit, und gutem Blute fehlt, desto mehr hängt von zeitigen und reichlichen Blutausleerungen ab. Dieß gilt um so mehr, wenn die Lochia, oder Menstrua unterdrückt sind, obgleich das Aderlaßen doch auch keinesweges durch die Gegenwart und den freyesten Fortgang dieser Blutungen bey sonst gleichen Umständen unnöthig gemacht oder gar verboten wird, wenn ferner gewaltsame verletzende, erhitzende, reitzende Ursachen vorhergegangen sind, und je mehr überhaupt Puls, Fieber, und die Heftigkeit, anhaltende Fortdauer und Stetigkeit der Schmerzen, den inflammatorischen Zustand zu erkennen geben. Dahin gehören ferner Blutigel an die Schaamlefzen, die innere Seite der Schenkel, den Damm, wenn nicht etwa schon hinlänglich viel Blut aus der Mutterscheide fließt; nächstdem wiederholte Innunctionen des Unterleibes mit einer Salbe aus dem flüchtigen Linimente, Bleycerat und Opium, die lauwarmen sehr wirksamen Umschläge von Leinsaamen, Schierling, Bilsenkraut und Opium oder auch von warmen Essig und Opium, über den ganzen Leib und die Geburtstheile gelegt, Dampfbäder, lauwarme Fußbäder, Semicupia, ein Schwamm in warmen Essig und Wasser mit Opium eingetaucht und mit Behutsamkeit in die Mutterscheide geschoben; zuweilen auch sanfte Injectionen von warmen Wasser; erweichende, ölichte Clystiere; und innerlich: bey einer Menge kühlender Getränke in öftern kleinen Portionen, die bekannten antiphlogistischen zugleich gelinde eröffnenden Mittel, so lange Puls, Fieber und Kräfte Blutausleerungen noch immer nöthig machen und gestatten. Ist aber bereits so viel Blut gelaßen worden, daß zwar der Puls und das Fieber auf einen

nen gewißen Grad herabgestimmt sind, die Schmerzen aber, zumal stoßweise und krampfartig, fortdauern, ist ferner kein Reiß im Darmcanal mehr fortzuschaffen, dieser wohl auch entzündet: dann giebt es keine kräftigere Mittel, die Entzündung zu zertheilen und Eiterung und Brand zu verhüten, als Calomel und Opium, in Verbindung mit Salapdecoct, oder ölichten Emulsionen, und unter beständiger Fortsetzung der äußerlichen erweichenden, besänftigenden Mittel und Clystiere, die letztern abwechselnd ebenfalls mit Opium vermischt. Unter dieser Behandlung verschwindet auch eine etwa vorhandene symptomatische Diarrhöe, von welcher man keinen Nutzen hoffen darf, das symptomatische Brechen und Würgen, indeß vielmehr die Haut zur Ausdünstung vortrefflich disponirt wird, zumal wenn man mit jenen Mitteln alsdenn auch noch etwas Campher verbindet. Um solche Zeit kann auch ein Blasenpflaster auf den Bauch gelegt, von großem Nutzen seyn.

§. 17.

Es versteht sich von selbst, daß gegen alle Ursachen und Hinderniße, sobald und so viel es möglich ist, zugleich das Nöthige muß veranstaltet werden. Dahin gehört vorzüglich auch alles, was die kunstmäßige Entledigung der Gebärmutter von einer todten Frucht, von zurückgebliebenen Mutterkuchen ꝛc., die Reinigung derselben und der Mutterscheide von faulem, scharfen Blute und andern Feuchtigkeiten, vermittelst sanfter, verdünnender und schleimichter Einsprützungen, betrift.

§. 18.

Bey einer jeden Metritis muß die Kranke mit dem Unterleibe etwas höher liegen, so viel es ohne Beschwerde geschehen kann; sonst muß sie hauptsächlich diejenige Lage vollkommen ruhig beobachten, die

ihr am bequemsten ist, und sie ohnehin selbst bald suchen und wählen wird. Nirgends ist es ferner so dringend, alles zu entfernen und zu verhüten, was die Seele beunruhigen, ängstigen, oder Verkältung verursachen kann. Daher dürfen die Umschläge auch durchaus nicht kalt werden. Eben so nachtheilig sind sie, wenn sie zu heiß, zu schwer, zu drückend sind. Dasselbe gilt von den dicken Betten.

§. 19.

Bey der Eiterung befolgt man die allgemeinen Maßregeln. Man muß sich besonders hüten, nicht mehr Ader zu laßen, wenn gleich der Puls noch voll wäre, wie er es gewöhnlich beym Eintritte der Eiterung noch ist. Hat der Eiter neuen Ausfluß aus der Mutterscheide, so muß man die Scheide fleißig auswaschen, und den Eiter durch öftere lauwarme erweichende Einsprützungen fleißig zu befördern und auszuspühlen suchen, wodurch der noch verschloßene Absceß auch disponirt werden kann, in die Mutterscheide aufzubrechen. Erfolgt derselbe auf andern Wegen nach auswärts, so finden dieselben Regeln Statt, und was sonst die Chirurgie dabey vorschreibt. Indeß sucht man, wenn nichts Entzündliches mehr vorhanden ist, durch blande Nahrungsmittel, durch stärkende Mittel, die zugleich die eiterige Verderbniß des Bluts verbessern, und der Eiterung Grenzen setzen können, hauptsächlich China, Kalchwasser mit Milch rc. die Kräfte zu unterstützen, und der Natur beyzustehen, so viel es möglich ist.

§. 20.

Gegen die Verhärtungen und den Krebs der Gebärmutter hat man eine Menge Mittel empfohlen, die anderwärts vorkommen werden.

Man muß vor allen Dingen neue Entzündung verhüten, und von allen reitzenden Auflösungsmit-

teln

teln sogleich abstehen, sobald Hitze oder Schmerz in der Mutter empfunden werden. **Thompson** heilte doch einen solchen Scirrhus mit Pillen aus Seife, Ammoniacgummi, vitriolisirtem Weinsteine und Calomel, mit interponirten Aderläßen, Abführungen, guter Diät ꝛc. (Med. Rathpflege. S. 210.). In andern Fällen werden andere Mittel vorzüglicher seyn. Einmal thaten die von **Levret** sehr gerühmten Pilulae benedictae Fulleri in sehr mißlichen Umständen gründliche Dienste (Journ. de Med. T. LXVI. **Richters** chir. Bibl. II. B. S. 57. wo auch die Composition der Pillen steht.).

§. 21.

Die zu diesem Kapitel gehörigen vorzüglicheren Schriftsteller sind: **Frank**, **Sagar**, **Fr. Hoffmann**, **R. A. Vogel**, *van Swieten* Comm. T. IV. *Chr. Gottl. Kiesling* D. uter. post part. inflamm. Lips. 1754. in **Hallers** Beytr. zur Beförd. der Gesch. und Heil. der Kr. von **Crell** I. B. S. 471., **Mohrenheims** Beob. 2. B., **Cheston** S. 55. f. **Sandifort** im Arch. der pr. Arzneywiss. I. B. S. 211. f. *Fr. G. Voigtel* Fragm. Semiol. obstetr. Hal. 1792. *J. C. Gebhard* D. inflammat. uteri. Marburg. 1786. **Osianders** Denkw. I. B. In **Voigtel's** und **Gebhards** Schriften findet sich das meiste der Litteratur. Eine Menge Schriften, die von den Krankheiten der Frauenzimmer handeln, beschreiben zum Theil diese Krankheit sehr gut, **Chambon de Montaux**, **Mursinna**, **Müller**, **Hamilton** u. s. w. Die Schriften über Scirrhus und Krebs der Mutter, nebst andern wissenswürdigen Dingen über die Krankheiten des Uterus stehen in **M. Baillie** Anat. des krankhaften Baues v. einigen der wichtigsten Theile im m. K. aus d. Engl. mit Zus. v. **S. Th. Sömmering**.

Berl. 1794. S. 211. f. Dahin gehört auch Cheston's pathol. Unters. und Beob. S. 55. f., Morgagni, Selle Beytr. 2. B. Lieutaud.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Muttertrompeten, der Eyerstöcke, und der Scheide.

§. 1.

Diese Entzündungen verdienen noch wegen einiger Eigenheiten eine besondere Betrachtung, welche jedoch größtentheils mehr den Pathologen, als den practischen Arzt, interessirt, weil dieser meistens nur nach den allgemeinen Regeln dabey verfahren kann.

§. 2.

Die Entzündung der Fallopischen Trompeten wird wohl nicht anders vorkommen, als wie eine Folge der Metritis oder Peritonitis, welche sich dahin verbreitet. Man hat dann zuweilen Blut in ihren Höhlen, ebendaselbst wirklichen Eiter, wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen war, auch sie durch diese zerstört gefunden. Wird jene aber zertheilt, so bleiben doch gewöhnlich allerley Verwachsungen dieser Röhren mit benachbarten Theilen zurück. Zuweilen verwächst die eine Oeffnung mit dem Eyerstocke dergestalt, daß daher Unfruchtbarkeit entsteht. Manchmal verwächst auch die andere Oeffnung, die in den Uterus geht. Indeß häuft sich in der übrigen Höhle der an

ihren

ihren beyden Enden verschlossenen Trompete zuweilen eine Feuchtigkeit an, die sie bis zu einer ansehnlichen Größe ausdehnt. Daß die Trompeten in Verhärtung übergehen, ist wohl etwas Seltenes. Indeß hat man sie doch hart, uneben, und von beträchtlicher Dicke gefunden.

§. 3.

Die Eyerstöcke nehmen auch nicht selten Theil an der Entzündung des Uterus, und gehen ebenfalls in Vereiterung und Verhärtung über, wovon sich bey den Beobachtern Beyspiele genug finden. Es hat indessen keinen Zweifel, daß die Eyerstöcke auch für sich an dieser Krankheit leiden können, ohne daß sie vom Uterus herkommt. Man hat die Eyerstöcke ganz vereitert, und in ungeheure Massen verändert und vergrößert gefunden. Daher können eine Menge Zufälle und Täuschungen entstehen. Diese werden durch die gewöhnlich damit verbundenen Verwachsungen zumal noch vermehrt. Man hat die daher entstandene Geschwulst des Leibes vollends auch für Schwangerschaft gehalten. Zuweilen sucht der Abſceß eines Eyerstocks äußerlich irgendwo durchzubrechen. In der Leistengegend am Schenkel ꝛc. entsteht eine schmerzhafte Geschwulst, die endlich aufberstet, mit verschiedenem Erfolge. Man hat Beyspiele, daß eine solche Geschwulst, die sich äußerlich zeigte, glücklich geöffnet worden ist. Ein solcher Fall steht im 68. B. des Journ. de Med. Chir. Pharm. (**Richters** Bibl. 11. B. S. 336.). Ein anderer, wo ein freywilliger Aufbruch glücklich ablief, findet sich in **Monro's** sämmtlichen Werken pr. und chir. Inhalts (**Richters** Bibl. 6. B. S. 658.). Der Eiter bahnt sich oft durch die auf die verschiedenste Art zusammengeleimten Theile, zuweilen wunderbare, Wege. Einen merkwürdigen Fall dieser Art, von **de Haen** beschrieben,

ben, steht in **Eyerel's** med. Chron. 2. Hefte, S. 10. f. Bisweilen findet man zu gleicher Zeit Eiter, scirrhöse, und knorpliche Verhärtungen.

Merkwürdig ist **Walters** (von den Krankh. des Bauchfells und dem Schlagfl.) Beobachtung, daß in Freudenmädchen Verwachsungen der Eyerstöcke sehr gewöhnlich sind. Im 33sten B. der Schwed. Abh. von **Kästner** übers. findet sich die Geschichte einer ungeheuern Geschwulst des linken Eyerstocks in einer unverheyratheten zwey und zwanzigjährigen Frauensperson, welche oft auf eine solche Art mit einer Mannsperson Unzucht getrieben hatte, daß sie nicht davon schwanger geworden war. **Martin**, der diese Beobachtung mittheilt, wirft dabey die Frage auf, ob der durch die Reitzung der Wollust herbeygelockte Zufluß lymphatischer Feuchtigkeiten nicht Gelegenheit zu Anhäufungen und Stockungen derselben in den innern Theilen der Empfängniß geben könne? Eben so leicht und noch eher können daher auch jene Verwachsungen abzuleiten und zu erklären seyn.

§. 4.

Die Diagnosis dieser Krankheiten der Eyerstöcke ist ohnstreitig oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Zeichen der Entzündung derselben lassen sich von denen der Metritis höchstens nur durch den Sitz der Schmerzen unterscheiden; aber daraus erhellet doch auch nicht immer etwas Gewisses, weil eines Theils die Lage der Theile nicht immer so bestimmt ist, andern Theils die Schmerzen selten so bestimmte Grenzen haben, und wenn zumal auch der Uterus zugleich entzündet ist. Es kommt indessen in Absicht der Behandlung darauf wenig an. Eben so ist es auch mit der Eiterung. Kaum jemals wird

man mit voller Gewißheit sagen können, die Eiterung sey in den Eyerstöcken und nirgends anders. Die Verhärtungen und Geschwülste derselben können ebenfalls zwar zuweilen mit vieler Wahrscheinlichkeit aus ihrer fühlbaren Lage vermuthet werden, aber die mannichfaltigen Veränderungen, welche damit, ehe sie eine gewiße Größe erreichen, vorgehen, und die so verschiedenen Wirkungen, welche sie machen, lassen sehr selten eine sichere Beurtheilung derselben zu. Sie sind nichts weniger immer nur auf eine Seite des Unterleibes eingeschränkt, wenn auch nur ein Eyerstock leidet. Der Unterleib kann so gleichmäßig davon ausgedehnt werden, daß er schon mehrmals für schwanger gehalten worden ist. Bald sind diese, bald jene Zufälle damit verbunden, nachdem verschiedene Theile mehr oder weniger davon gedruckt, gezerrt, gereitzt, verschoben, oder sonst afficirt werden: Urinbeschwerden; Verstopfung der Regeln, zuweilen gehen diese aber auch ordentlich fort; dicke Füße; Schmerzen, Schwere, Lähmung eines Schenkels; Brechen; mannichfaltige Leibesschmerzen; Unordnungen im Stuhlgange; kurzer Athem; Wasser im Bauche; das Gefühl einer schweren Last im Leibe; beschwerliche Lage auf einer oder beyden Seiten; Abzehrung; Entzündungen im Unterleibe; u. s. w. Das Leben kann zuweilen auch Jahre lang erträglich dabey fortdauern. Eine Menge von Beyspielen findet man in **Schlenkers**, **Schachers**, **Fontaines** rc. Dissertationen, sämmtlich in der Sammlung der Hallerschen Streitschriften, ferner von **Ludwig** (prim. lin. anat. path. S. 85) nachgewiesen, bey **Schmalz** (seltene chir. und med. Vorf.), **Saviard** Recueil d'Obſſ. chir.), **Monro** (sämmtl. Werke) u. s. w. S. auch *Krüger* Pathol. ovarior. muliebr. Goett. 1782. **Baillie** und **Sömmering**. *G. D. Motz* D. de ſtruct.

usu et morb. ovarior. Jen. 1790. Morgagni. Lieutaud.

§. 5.

Manche Ursachen, die besonders auf die Eyerstöcke wirken, mögen noch verborgen seyn. Die gewöhnlichen sind sonst Entzündungen des Bauchfells, des Uterus, und anderer nahe Theile, äußere und innere Gewaltthätigkeiten, und übrigens die mehrsten der Ursachen, welche Metritis bewirken.

§. 6.

Die Prognosis ist im Ganzen schlimmer, wie bey Metritis, weil, wenn Eiterung entstanden ist, die Möglichkeit eines natürlichen Ausweges des Eiters fehlt, der äußere Durchbruch des Abscesses aber oder dessen künstliche Oeffnung immer mißlich ist, obgleich doch aus den oben beygebrachten Beyspielen sich ergiebt, daß beydes glücklich ablaufen kann.

§. 7.

Die Cur ist, die Einsprützungen ausgenommen, in der Hauptsache ganz dieselbe, wie bey Metritis.

§. 8.

Die Entzündung der Scheide ist oft ein venerisches Uebel, das ich in dieser Hinsicht zu seiner Zeit betrachten werde. Nicht selten ist sie aber auch eine Folge von Gewaltthätigkeiten, Verwundungen, von scharfem weißen Fluße, von Metritis und Cystitis, schweren Entbindungen, von Vorfällen, oder Umkehrung der Scheide, Scheidenbrüchen, Geschwulsten in derselben, Onanie, Vorfällen des Uterus, Mutterkränzen, allerley abgesetzten Schärfen, Unreinlichkeit, Mutterkrebsen, Hämorrhoiden, stockenden Menstruis, Geschwüren im Mastdarme, kleinen Würmern, die zuweilen in dem Schleime der Scheide stecken und heftiges Jucken machen, und andern

dern allgemeinen Ursachen. Bey einem unverheyratheten Frauenzimmer entstand eine von Zeit zu Zeit wiederkommende Entzündung in der innern Fläche der Scheide, welche mit äußerst empfindlichen Schmerzen und Brennen, beschwerlichem Gehen, einer besondern Niedergeschlagenheit, Anwandlung von Ohnmachten, blauen Ringen um den sonst schönen, lebhaften, feurigen, nun trüben, matten Augen, und schmerzhaftem Urinlassen, verbunden war. Höchstwahrscheinlich rührte dieß wirklich traurige Uebel von einer Flechtenschärfe her, die sich von Zeit zu Zeit auf die Scheide warf, und dann wieder verschwand. In ihren jüngern Jahren war sie häufig mit Flechten beschwert. Seitdem ich meine Curmethode sehr nachdrücklich darauf gerichtet habe, ist das Uebel, das sonst zu ungleichen Zeiten wiederkam, länger als jemals ausgeblieben. Gemeiniglich verlohr es sich binnen 24 Stunden wieder, wenn die Patientin sogleich warme Umschläge von Leinsaamen und Opium über die Schaamtheile legte, ein warmes Fußbad nahm, und die Ausdünstung im Bette abwartete.

Aus dieser Beobachtung ergeben sich auch die mehrsten Zeichen und Zufälle der Mutterscheidenentzündung, die übrigens dem Grade nach sehr verschieden ist, und nach der Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Kranken verschiedene Zufälle macht. Begreiflich ist, daß das ganze Nervensystem dadurch kann in Aufruhr gebracht werden.

§. 9.

Ich vermuthe, dieß Uebel kommt aus mancherley Ursachen, die venerischen, und schwere Entbindungen, Wunden, Riße rc. abgerechnet, öfter vor, als man glaubt und erfährt. Es wird ohnstreitig oft verborgen gehalten. Auch hat es mir viele Mühe

gekostet, ehe ich den Grund der Leiden des erwähnten Frauenzimmers genau erfuhr. Ein sehr merkwürdiger Fall, wo eine Entzündung der Scheide mit einem sehr scharfen weißen Fluße von zurückgetriebenen alten Flechten im Gesichte bey einem verheyratheten Frauenzimmer entstand, und deren Ursache erst spät entdeckt wurde, steht in *Rondolini* Opusc. sist. aliquot histor. med. S. 100. f. — Baillie.

§. 10.

Die Schaamlefzen können dabey angeschwollen, auch die ganze Scheide, welche zugleich trocken und heiß anzufühlen, und gegen jede Berührung sehr empfindlich ist, gleichsam verquollen seyn. Ist die Entzündung stark und von einigem Umfange, so ist der Puls auch fieberhaft u. s. w. Nach verminderter Entzündung pflegt eine Menge lymphatischer Feuchtigkeiten auszufließen, die man in manchen Fällen doch nicht für Milch halten wird. Nach Umständen ist die Entzündung bald nur oberflächlich, catarrhalisch, rosenartig, rheumatisch, oder sie dringt tiefer nach der Weite einer wahren Phlegmone, geht auch in Eiterung, Gangräne, Verhärtung über. Der Eiter kann in den Mastdarm, in die Blase dringen, mit begreiflichen Folgen. Die Verhärtung oder scirrhöse Geschwulst kann zu den bösartigsten und verwüstendsten Geschwüren Anlaß geben, zumal wenn venerische und andere Schärfen Theil daran haben oder hinzukommen. Noch eine sehr üble Folge dieser Entzündung, wenn sie heftig ist, besteht in Verwachsungen und Verdickungen der Wände der Scheide, welche zu großen Ungelegenheiten Anlaß geben, und schwer zu heben seyn können, wenn sie eine beträchtliche Strecke einnehmen und nicht zeitig beachtet worden sind. Oder sie giebt auch zum weißen Fluße, zum weiblichen Tripper Anlaß.

§. 11.

Die Cur dieser Krankheit kommt theils im Kapitel vom weiblichen Tripper vor, theils ist sie chirurgisch. Nächst der allgemeinen entzündungswidrigen Methode sind sanfte Einsprützungen nach der Heftigkeit der Entzünduug von erweichenden Mitteln, Opiaten, Bleysolutionen, und ähnliche Umschläge die Hauptsache. Dann muß man Reinlichkeit beobachten und besonders manche Ursachen nicht übersehen.

Es scheint, daß man bisher nicht aufmerksam genug auf die chronischen Phlogoses und Entzündungen der Mutterscheide gewesen ist. Sie scheinen mir bey manchen Nervenkrankheiten unserer Damen eine wichtige Rolle zu spielen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Hoden und Saamenbläschen.

(Orchitis. Inflammatio testiculorum. Hernia humoralis.)

§. 1.

Es leidet meistens, wenigstens anfangs, nur eine Hode, es können aber auch beyde Hoden sogleich entzündet seyn, zuweilen versetzt sich die Entzündung wechselsweise von einem auf den andern. Manchmal gehen Schmerzen in der einen oder andern Seite des Unterleibes, mit Poltern, vorher, auch wohl Uebelkeiten und Brechen sind damit verbunden. Erst

schwillt öfters der Nebenhode, und dann auch der Testikel selbst, wenn das Uebel zumal anfangs versäumt worden ist. Die Entzündung kann aber auch bloß die Scheidenhaut und das Zellgewebe betreffen. Manchmal schwillt der Testikel gleich anfangs auf. Die Geschwulst wird, bey fortdauernder Vernachläßigung, oder unzureichender, schlechter Hilfe, allmählig härter und schmerzhafter. Der Schmerz communicirt sich den Leisten, den Schenkeln, der Harnröhre, dem Kreutze, dem Saamenstrange. Der Saamenstrang, und mit ihm das vas deferens, kann bis zur Einklemmung anschwellen. Alle diese Theile lassen sich ohne Vermehrung der Schmerzen nicht berühren. Es kann lebhaftes Fieber dazu kommen. Der Kranke hat Tag und Nacht keine Ruhe, und kann seine Lage nicht ohne große Beschwerde verändern; am wenigsten stehen, mit hängendem Hodensacke. Die Entzündung, die im Hoden selbst sitzt, ist weniger schmerzhaft, desto mehr aber, wenn die Scheidenhaut und das sie zunächst umgebende Zellgewebe entzündet sind, wovon auch die Geschwulst allein herrühren kann, so daß der Testikel selbst unverletzt ist. In diesem Falle entstehen besonders Fieber, Leibschmerzen, und andere heftige Zufälle.

§. 2.

Die Ursachen der Hodentzündung sind: gewöhnlich venerischer Art, ein heftig r, oder gestopfter Tripper; aufferderdem äußerer Gewaltthätigkeiten; Varicocele; Wasserbruch, und dessen Operation; Verkältungen, gichtische, rheumatische Materie; Metastases von Halsentzündungen; von der Ruhr; ein in der Harnröhre fest sitzender Stein, scharfe Einsprützungen; reitzende Bougies; Steinschnitt; mancherley Krankheiten der Urinwege; des Saamenstranges u. s. w.

§. 3.

§. 3.

Das Uebel geht selten in Eiterung über, mehrere Schriftsteller glauben, gar nicht. **Baillie** (Anat. des kr. Baues rc. v. **Sömmering**, S. 205.) behauptet doch geradezu, es bilden sich nicht selten während dem Fortgange der gemeinen Entzündung Abscesse im Hoden. **Alix** hat sie beobachtet (Obs. Fasc. III.). **Callisen** sagt, der ganze leidende Theil werde oft dadurch zerstört. In **Kirkland's** Enqu. into the pres. State of med. Surg. Vol. II. finden sich mehrere Beyspiele von Eiterungen, die zuweilen langsam und ohne heftige Zufälle entstehen. Zuweilen wird die Scheidenhaut nur dadurch zerstört, und der Hode selbst bleibt unbeschädigt. Meistens wird die Entzündung bey guter Hilfe zertheilt. Zuweilen bleibt der Hoden noch einige Zeit etwas geschwollen, oder hart. Dieß verliert sich jedoch oft allmählig von selbst, oder bleibt auch Zeitlebens ohne weitern Schaden. Sonst sind förmliche, scirrhöse Verhärtungen, Sarcocele, nach heftigen, und versäumten Hodenentzündungen nicht selten, die doch oft nur die Epididymis betreffen, und übrigens die Zeugung nicht hindern, wenn nicht die natürliche Structur beyder Hoden dadurch verloren geht. Man hat sie in eine harte Masse von einer braunen Farbe verwandelt gefunden, bisweilen etwas Knorpliches eingemischt, und Zellen in derselben, welche ein jauchichtes Eiter enthielten. Ein andermal sind diese Geschwülste mehr scrophulöser Art, und gehen auch in langsame und kalte Eiterung über, welches erst nach mehreren Jahren geschehen kann. Zuweilen werden diese Verhärtungen wirklich krebsartig. Es kann auch ein Wasserbruch die Folge seyn. Seltener wird der Hoden sehr klein und schwindet.

Die

Die Hodenentzündung dauert zuweilen nur einige Tage, aber auch einige Wochen. In den Brand geht sie selten über.

§. 4.

Nach dem Grade der Entzündung muß man mehr oder weniger Blut lassen, Blutigel an dem Damm, der inneren Seite der Schenkel, selbst an dem Hodensacke herum ansetzen. Der Kranke muß ruhig im Bette liegen, einen Tragbeutel haben, und sonst alles beobachten, was bey jeder Entzündung nöthig ist. Die außerordentlichen Mittel können erst wirksam seyn, wenn die erforderlichen Blutausleerungen vorher gegangen sind. Sind die Schmerzen heftig, der Kranke sehr reitzbar, der Zustand sehr inflammatorisch, dann pflegen warme Umschläge von Leinsaamen und Opium, oder noch besser von Schierling, Bilsenkraut, Leinsaamen und Opium, über das Scrotum, das Mittelfell und die ganze untere Gegend des Unterleibes gelegt, vortrefflich zu wirken, zumal wenn man damit noch und zwischen den nöthigen Ausleerungen öftere kleine Clystiere von Leinsaamenaufguß oder Leinöl und Opium verbindet. Es kann auch sehr nützlich seyn, indeß man den Tag über viele kühlende Mittel und Getränke giebt, des Abends eine Prise Opium zu geben. Zuweilen thun warme Breyumschläge mit Bleyzucker in Essig aufgelößt sehr gute Dienste, wenn die Schmerzen nicht so heftig sind. Bey sehr heftiger Entzündung rühmt Hr. Prof. **Althof** ein Pflaster aus einem Lothe Schierlingsextract und halb so viel Extr. hyosc. und thebaic. alle 24 Stunden frisch und trocken auf Leder gestrichen, mit warmen Wasser befeuchtet, und durch einen Tragbeutel befestigt. Da die Anwendung der warmen Umschläge des Nachts oft mit vielen Schwierigkeiten und Beunruhi-

ruhigung des Kranken verbunden ist; so rathe ich, das Pflaster des Nachts aufzulegen, und bey Tage die Umschläge zu brauchen. In der Folge, wenn die Entzündung vermindert worden, oder nicht so heftig ist, nimmt Althof unter jenes Pflaster ein halbes Loth Bleyextract, und befeuchtet es mit kaltem Wasser. Dann empfiehlt er auch mit andern kalte Umschläge von kaltem Brunnen- oder Goulardschen Wasser. Man hat zu dem Ende auch Wasser, Essig und Salmiac empfohlen. Man sieht doch nicht immer vorher, ob die kalten Umschläge bekommen werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß kalte Umschläge, so sehr sie auch den Umständen angemessen zu seyn schienen, einige Tage fortgesetzt, nichts fruchteten. Auf warme Umschläge fiel nun sogleich die Geschwulst und verschwand der Schmerz. Manchmal muß man probiren, und das andere thun, wenn das Eine nicht bald hilft.

Sind Unreinigkeiten da, müßen diese gleich fortgeschafft werden, selbst durch Brechmittel, von welchen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie auch zur Zertheilung der Entzündung behülflich sind. Sanfte nicht reitzende abführende Mittel sind immer nützlich.

Wenn auch die Entzündung gehoben ist, muß sich der Kranke doch noch einige Zeit ruhig verhalten, das Suspensorium tragen, ꝛc. weil sie sonst leicht wiederkommt.

§. 5.

Auf die Ursachen ist doch auch Rücksicht zu nehmen. Nach äußern Gewaltthätigkeiten, sobald das nöthige Blut abgenommen ist, verhalten sich die kalten Fomentationen, die Bleymittel gewöhnlich sehr wirksam in schneller Zertheilung der Entzündung. Bey gichtischen, rheumatischen, Verkältungsursachen wird

das

das Kalte, Nasse, oft gar nicht vertragen, und trockne Kräuterkißen, Wachstuch mit Campher gerieben, die flüchtige Salbe, Fumigationes volatiles, Dampfbäder, warme Fußbäder, Senfkuchen oder Blasenpflaster an der innern Seite der Schenkel bekommen besser. Bey unterdrücktem Tripper und andern Reitzen in der Harnröhre muß man in jenem Falle geradezu nichts thun, den Tripper wieder hervorzubringen, der nach gehobener Entzündung von selbst wiederkommt, und in diesem Falle sich ebenfalls vor scharfen Einsprützungen, Kerzen, und dergleichen hüten. Venerische Ursachen können besonders äußerlich und innerlich Quecksilber erfordern, indeß von der entzündungswidrigen Methode nichts abgehen darf, was die Anzeigen erfordern. Andere consensuelle Reitze muß man entfernen u. s. w.

§. 6.

Sollte unglücklicher Weise Eiterung entstehen, so muß der Abſceß durch maturirende Umschläge zur vollen Reife gebracht, dann an dem niedrigsten Orte geöffnet, und übrigens wie ein anderer Abſceß behandelt werden. **Kirkland's** Beobachtungen beweisen, daß nach der Oeffnung die Heilung ohne Schwierigkeit geschehen kann. Es kam das beste Eiter heraus. Man muß sich aber ja hüten, von einer Fluctuation, die zuweilen von angehäuften Feuchtigkeiten während der Entzündung, mit welcher sie wieder verschwindet, verursacht wird, allein auf Eiter zu schließen und zur Oeffnung einer solchen Geschwulst verführen zu lassen. Es kommt dann insgemein nur Blut heraus, und die Hoden können brandig werden.

§. 7.

Gegen die schmerzhaften Verhärtungen der Hoden hat man eine Menge äußerlicher und innerlicher Mittel

tel empfohlen. Sie sind immer schwer zu heben. Die besten scheinen von Zeit zu Zeit wiederholte Brechmittel, ganz anfangs ein starkes Decoct von Eichenrinde zum Umschlage, die Dulcamara innerlich, ein Decoct der rad. ononid. spinos. (**Acrell. Meyer** in Richters Bibl. 7. B. S. 599.), das flüchtige Liniment mit Campher, ein dünner Brey von Ammoniacgummi und Meerzwiebelhonig, äusserlich und innerlich Schierling, ein Brey von Rad. mandragorae, Quecksilbersalbe mit stinkendem Hirschhornöl und Hirschhorngeist (**Hecker**) die Electricität, zu seyn. Anderwärts findet man mehr Mittel angezeigt.

§. 8.

S. Kirkland, Hunter, Bell, Andree, Wilmer Cases and Remarks in Surg., **Warner** an Acc. of the test. etc.

§. 9.

Die **Saamenbläschen** werden wohl nie für sich allein entzündet, sondern nur zugleich mit benachbarten Theilen, den Hoden, dem ductu deferente, der Harnblase, dem Mastdarme ꝛc. Man hat sie daher auch mit diesen Theilen verwachsen, man hat sie mit Eiter gefüllt, und durch Absceße angegriffen gefunden. Einem jeden Arzt geziemt, dieses zu wissen, obgleich er keine therapeutische Rücksichten darauf nehmen kann, auch schwerlich besondere diagnostische Zeichen auszumitteln seyn werden, woraus man mit Sicherheit die Entzündung dieser Theile schließen dürfe.

Sechs

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von der Entzündung der Harnröhre.

(Inflammatio urethrae.)

§. 1.

Die männliche, viel seltener die weibliche, Harnröhre kann ohnstreitig von mehreren Ursachen entzündet werden. Ihre innere Haut und Drüsen sind der Entzündung sehr unterworfen. Sie entsteht gemeiniglich erst an einer kleinern Stelle, kann sich aber durch die ganze Röhre verbreiten, und selbst in die corpora cavernosa dringen, die davon anschwellen und hart werden. Am meisten ist sie eine Folge venerischer Ansteckung und mit dem Tripper verbunden, oder dieser ist vielmehr eine Wirkung derselben. Außerdem kann sie von Steinen in der Harnröhre, von unvorsichtigem Catheterisiren, zu dicken oder reitzenden Bougies, und andern äußern Gewaltthätigkeiten, fremden, zufällig in die Harnröhre gekommenen Körpern, Nadeln rc., von Verhärtungen und stockendem Urine in derselben, von gichtischen, rheumatischen, herpetischen, scrophulösen Ursachen, von heftigen urintreibenden Mitteln, Hämorrhoiden, zurückgetriebenen Kopfausschlägen bey Kindern, Verkältungen (S. **Rondolini** Opusc. sist. aliqu. hist. med. S. 99.), fortlaufender Entzündung der Blase u. s. w. entstehen. Daher rühren die mancherley unächten Tripper, welche zum Theil aber auch ohne Entzündung der Harnröhre Statt finden können.

§. 2.

§. 2.

Die Symptomen einer jeden Entzündung der Harnröhre sind Brennen, Spannung in derselben, Schmerz beym Urinlaßen, bey gewöhnlich häufigen Erectionen, starken Betastungen, womit oft der Ausfluß einer verschieden gefärbten Materie, erst dünnerer, dann dickerer Consistenz, zuweilen Geschwulst, angelaufene Leistendrüsen, öfterer Trieb zum Harnen, geschwollene Eichel, verbunden sind. Die Schmerzen ziehen sich zuweilen nach den Testikeln, dem Perinäum, in die Leisten und Lenden hin. Die Entzündung ist auch oft, an der Mündung der Harnröhre durch Röthe und empfindliche Geschwulst deutlich zu bemerken.

§. 3.

Die Folgen von der Entzündung der Harnröhre, wenn sie nicht zertheilt wird, sind mehrentheils die gewöhnlichen. Es können Absceße entstehen, die sich in verschiedenen Richtungen Gänge bahnen, an mehreren Orten nach außen durchbrechen, und Fisteln machen, durch welche der Urin ausfließt. Brand ist selten; desto häufiger Anschwellung und Verdickung und Verengerung der Harnröhre, in kleinern oder größern Strecken, an einer oder mehrern Stellen, die zu großen Urinbeschwerden, auch Krümmungen des Gliedes Anlaß geben. Zuweilen bildet sich hinter einer solchen Verengerung ein kleiner Sack, welchen der darin verhaltene Harn immer mehr ausdehnt, zuweilen entzündet und in Eiterung setzt u. s. w. Von allem dem in den Kapiteln von den venerischen Krankheiten und den Harnverhaltungen, das Weitere. S. Ge. *Arnaud* sur les maladies de l'urethre. Amst. 1764. 12. Von einem beträchtlichen Absceße beschreibt **Stoll** die Krankengeschichte nebst der Leichenöffnung mit lehrreichen Bemerkungen in Rat.

med. I. S. 159. ff. In Jägers verm. chir. Cautelen II. B. erzählt **Schilling** den Fall einer hämorrhoidalischen Entzündung der Harnröhre, welche brandig wurde, und eine Oeffnung in der Harnröhre zur Folge hatte, wodurch der Urin in das Zellgewebe des Hodensackes drang, so daß dieser und die linke Bauchgegend bis an die Hüfte davon aufgeschwollen, und jener auch eine brandige Stelle hatte. — **Baillie** und **Sömmering**.

§. 4.

Die Heilung der Harnröhren-Entzündung verlangt, außer dem allgemeinen entzündungswidrigen Verfahren, die etwa nöthigen Blutausleerungen mit eingeschlossen, viele demulcirende, besänftigende, kühlende Arzneyen und Getränke, Emulsionen, welche dem Urine möglichst seine Schärfe benehmen, erweichende krampfstillende Umschläge, eben solche Einsprützungen, Baden des Gliedes in lauer Milch, Abhaltung aller kalten Luft von demselben, Dampfbäder Clystiere, mit beständiger Rücksicht auf die jedesmalige Ursache.

Nach den erforderlichen allgemeinen oder bloß örtlichen Blutausleerungen ist Opium mit einer Menge schleimiger und erweichender Dinge innerlich und äußerlich die Hauptsache, desto mehr, je heftiger der Schmerz und je reizbarer der Körper ist. Was das Opium, nach den gehörigen Vorbereitungen, bey Entzündungen für große Dinste leistet, das sieht man besonders auch bey den Entzündungen der Harnröhre. Ich freue mich, dieß neuerlich durch die sehr instructiven Beobachtungen des Hrn. **Althofs** bestättigt zu sehen. Er gab einmal bey einer sehr beträchtlichen und hartnäckigen Chorde (die immer einen hohen Grad von Entzündung verräth), alle 3 Stunden 3 Gran Opium, und ließ damit vom Morgen bis zum Abend fortfahren. Nachdem

15 Gran verzehrt waren, ließ die Chorde nach. Nichts verhütet auch die nächtlichen schmerzhaften Erectionen so sehr, als des Abends vor Schlafengehen ein bis zwey Gran Opium, oder noch einmal so viel in einem Clystiere.

Zum Einspritzen dient besonders Althee- oder Salap-Decoct, oder auch ein Leinsaamenaufguß, mit Opium tüchtig abgerieben und durchgeseihet. Man nimmt einen bis zwey Scrupel Opium auf vier bis sechs Unzen Flüßigkeit. Die Einspritzungen müßen alle Paar Stunden wiederholt werden, und die einspritzende Flüßigkeit lauwarm seyn. Ich bediene mich dazu eines kleinen ganz runden Beutels von elastischem Harze, woran eine feine elfenbeinerne Röhre befestigt ist. Ueberaus bequem, ohne Hinderniß, ohne Gefahr einer Verletzung, und sanft läßt sich damit der Liquor in die Harnröhre bringen. Die sonst bey den Einspritzungen zu beobachtenden Regeln werde ich im Kapitel vom Tripper näher beschreiben, und kann man indeß bey **Schwediauer**, **Girtanner** u. A. lesen. Ist der größte Schmerz etwas besänftigt worden, oder ist die Entzündung schon etwas älter, so kann man mit großem Nutzen einen bis zwey Tropfen Bleyextract unter die einzuspritzende Feuchtigkeit mischen. Zuweilen ist aber die Empfindlichkeit der entzündeten Harnröhre so groß, daß sie auch die sanftesten Einspritzungen nicht leidet; dann muß man davon abstehen, und sich mit den übrigen äußerlichen Mitteln behelfen. Desto nöthiger ist auch innerlich das Opium mit vieler Mandelmilch aus Hanfsaamen und Oel.

Zu den äußerlichen antiphlogistischen Umschlägen kenne ich nichts wirksamer, als die so oft angeführten Species aus Leinsaamen, Schierling, Bilsenkraut, und Opium.

§. 5.

Das übrige ganze Verhalten ist eben so, wie bey andern Entzündungen. Dazu gehört noch besonders, daß der Leib stets muß offen erhalten werden, nur nicht mit Salzen, oder gar Rhabarber, sondern mit erweichenden Clystieren, Calomel, Magnesia ꝛc.; daß alles innerlich und äußerlich vermieden werden muß, was das Membrum drückt, zu sehr erwärmt, reizt, erhitzt, Erectionen veranlaßt. Darum sind zu warme Bedeckungen, zumal auch alle eigentlich sogenannten Diuretica und Salpeter, gährende Getränke u. s. w. nachtheilig. Das Weitere kommt im Kapitel vom Tripper vor.

§. 6.

Die besondern Ursachen darf man dabey nicht aus den Augen lassen. Versetzte oder zurückgetriebene Schärfen allerley Art, Hämorrhoiden ꝛc. behandelt man nach der ihnen angemessenen anderwärts zu lehrenden Weise. Mechanische Ursachen erfordern die Hand der Chirurgie, u. s. w.

Prak-

Praktische
Lehren und Regeln
für
angehende Aerzte.

I.

Das Erste, worauf Sie bey jedem Kranken sehen müßen, ist Reinlichkeit. Der Einfluß derselben auf die Heilung einer jeden Krankheit ist immer bedeutend und wichtig. Aber zumal in manchen Krankheiten läßt sich mit den besten Mitteln nichts oder nicht genug ausrichten, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß der Kranke öfters und täglich mit reiner Wäsche versehen, und sonst gereinigt werde. Dahin gehören besonders alle hitzigen und chronischen Ausschläge, alle ansteckende Krankheiten, die Schwindsucht, die Gelbsucht, die Wechselfieber, Rheumatismen, Gicht ꝛc. Unreine Bandagen sind

oft der einzige Grund, wodurch Geschwüre bey den ausgesuchtesten Mitteln nicht heilen wollen. Unter den Armen, und in der niedern Volksklasse bey vielen Handwerkern, stößt man vorzüglich auf Beyspiele der höchsten Unreinlichkeit, ihre Haut ist oft mit Schmutz aller Art so dick überzogen, und ihre Hemden, Betten, und übrige Wäsche so verunreinigt, daß es zu verwundern ist, wie diese Menschen noch so lange gesund bleiben können. Liegen sie vollends krank, dann sieht es gar übel aus. Aber auch unter Denjenigen, deren Beschäftigungen so wenig als Vermögensumstände Anlaß zur Unsauberkeit geben, giebt es Viele, welche in gesunden und kranken Tagen gegen das Bedürfniß der Reinlichkeit unbegreiflich gefühllos sind. Bey Kranken, die ihres Verstandes nicht mächtig sind, darf man sich darüber nicht wundern. Sobald sie bey und an einem Kranken diese Unreinlichkeit finden, haben Sie vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß, so viel es die Umstände erlauben, sofort seine Haut gereinigt, und die schmutzige Wäsche mit reiner und trockner verwechselt werde, welches nachher nach Erforderniß wiederholt werden muß. Es ist kaum zu glauben, wie große Erleichterung und Erquickung oft unmittelbar darauf erfolgten. Alle Mittel wirken nun besser. Das ganze Nervensystem wird belebt. Die Haut wird von den wirksamsten Hindernißen der Ausdünstung befreyet u. s. w. Das alles darf ich als bekannt voraussetzen. Dennoch habe ich wahrgenommen, daß selbst geschickte und erfahrne Aerzte hierauf zu wenig Rücksicht nehmen; und es wird also nicht überflüßig seyn, junge Aerzte besonders daran zu erinnern.

II.

Die Unterscheidung zweyer Krankheitszustände ist zuweilen wegen der Aehnlichkeit ihrer Zeichen sehr schwer, und gleichwohl überaus wichtig, weil sie ganz entgegengesetzte Maßregeln erfordern. Nun kann zumal schnelle Hülfe nöthig seyn. Sie haben keine Zeit, auf nähere Aufklärung zu warten. Es muß sogleich eine Entschließung gefaßt werden. Wenn Sie das Ganze und alle Umstände sorgfältig erwägen und vergleichen, so wird sich doch allermeistens für das Eine oder das Andre einiges Uebergewicht ergeben, und das muß Sie freylich leiten. Was indeß an der Gewißheit abgeht, können Sie öfters dadurch gut machen, daß Sie den Schaden, den ein Mittel im Falle einer Irrung machen möchte, durch ein anderes schnell vorher zu schickendes möglichst verhüten, gesetzt auch, dieß verursache selbst einigen Nachtheil. Ein Beyspiel wird dieß erläutern. Bey vollkommen deutlichen Zeichen von Unreinigkeiten im Magen sind Sie, wegen heftiger, inflammatorisch scheinender, Schmerzen im Epigastrium, so daß dieses nicht die geringste äußerliche Berührung leiden kann, unschlüßig, ein Brechmittel zu geben! Das Nächste, worauf Sie verfallen werden, ist erst, etwas Blut zu lassen. Sie können in vielen Fällen allerdings Recht haben. Es kann aber seyn, daß das Aderlaßen den übrigen Umständen sehr entgegen ist, und wäre wirklich der Magen entzündet, so könnte eine geringe Blutausleerung wenig helfen. Unter solchen Umständen rathe ich Ihnen, in Verbindung mit einer Menge erweichender, verdünnender Getränke, vorher ein Blasenpflaster auf den Magen zu legen, und, sobald dasselbe die Haut geröthet hat, dann das Brechmittel

zu geben. Außer dem geringen Schmerze kann das Blasenpflaster keinen wesentlichen Schaden thun, aber durch Ableitung des etwa entzündlichen Reitzes und Krampfes den größten Vortheil schaffen. Es thut nichts, wenn das Blasenpflaster auch unnöthig gewesen wäre: denn wirklich kann die schmerzhafte Empfindung in der Herzgrube von einer so fort auszuleerenden gallichten Schärfe ohne die geringste Entzündung sehr stark seyn. Es kann aber allerdings auch etwas Entzündliches damit verbunden seyn. Mit voller Gewißheit läßt sich das nicht immer bestimmen. Es giebt mehrere Fälle, wobey Sie sich auf ähnliche Weise vor den Masquen der Krankheiten müßen zu schützen suchen.

III.

Lassen Sie sich nicht von gewissen sogenannten Krankheiten hintergehen, die aus politischen Ursachen gespielt werden, und die durch alle Ihre Arzeneyen unheilbar sind. Sie erhalten von einem Tage zum andern falsche Nachrichten, so wohl von dem Befinden des Patienten, als von der Wirkung Ihrer Mittel, die gar nicht gebraucht werden. Mir sind wunderbare Fälle dieser Art vorgekommen, meistens unter Damen. Zuweilen ist die Täuschung bald zu merken, wenn Sie Ihre Augen überall hinwenden, und genau auf alles achten. Nicht selten aber gelingt dieß nicht so leicht, wenn der verstellte Kranke seine Rolle gut spielt, und darinn sind vorzüglich die Damen Meister. Von der Kunst, sie zu entdecken, laßen sich nur wenige allgemeine Regeln geben, weil sie von so mannichfaltigen und besondern Verhältnißen und Umständen abhängt. Die Kenntniß dieser Verhältniße und Umstände führen oft auch

auf

auf den ersten Verdacht. Entweder werden sie dem Arzte von selbst bemerklich, oder er erfährt sie, indem er sich mit Klugheit um alles bekümmert, was seinen Kranken interessirt, und dessen Gesinnungen, Neigungen, Verbindungen, Character, Umgang, Beschäftigungen u. s. w. betrifft. Auf allen Fall muß er seinen Verdacht vor der Hand verbergen, und indeßen solche Maßregeln nehmen, wodurch er, wo möglich, zur vollen Ueberzeugung gelangen kann. Diese bestehen z. B. darin: daß man den vorgeblich Kranken zu sehr verschiedenen Zeiten und unerwartet besucht; daß man ihm die sinnlichen Wirkungen der verordneten Arzneyen verschweigt, daß man ihn immer sehr scharf und mit verschieden gestellten Fragen examinirt, und Alles genau untersucht ꝛc. Der Kranke muß gewiß sehr schlau und in der Verstellungskunst sehr geübt seyn, wenn er diese wiederholten Proben aushält. Es wird vielmehr aus den unzutreffenden und widersprechenden Antworten, aus den sehr übel mit der Wahrheit übereinstimmenden Angaben wegen der Wirkung der Arzneyen, die er auch wohl gar nicht genommen hat, aus dem gar nicht zusammenhängenden Zusammenhange aller Umstände, die Simulation meistens klar und deutlich werden. Der Klugheit und Convenienz des Arztes kann es jetzt aber nicht gemäß seyn, von dieser Entdeckung einen den Kranken beschämenden, oder dessen Absichten störenden Gebrauch zu machen. Im Gegentheile kann ihm zu rathen seyn, seine Besuche und Verordnungen in der Maße fortzusetzen, wie es der Kranke zu wünschen scheint, indeß er jedoch demselben durch sein Benehmen zu erkennen giebt, daß ihm der Zustand nicht räthselhaft sey. Dieß ist er seiner Ehre schul-

dig, und muß ihn vor dem Spotte schützen, welchem er und die Wahrheit seiner Kunst sonst ausgesetzt werden möchten. Unter andern Umständen kann er sich anders verhalten müßen, wenn vielleicht der unterliegende Zweck der Verstellung seine eigene Person betrifft, oder wenn die Absichten auf den Nachtheil eines Dritten zielen u. s. w. Ich rede hier bloß von dem, was in der Privatpraxis vorkommt, und folglich nicht von Krankheitsverstellungen, die ein Gegenstand gerichtlicher Untersuchungen sind! Lesen Sie **Stark's** Politik der Aerzte u. s. w.

IV.

Junge Aerzte sind in ihren practischen Geschäften gemeiniglich entweder zu bedenklich und furchtsam, oder zu voreilig und dreist. Das liegt hauptsächlich im Mangel der Erfahrung, oft aber auch in mangelhafter und übereilter Prüfung der Umstände. Auf beyde Art geschieht mannichfaltiger Schaden. Manche Krankheitszustände erfordern eine nachdrückliche, kraftvolle und rasche Behandlung, andre ein sanftes, leises und langsames Verfahren, noch andere das bloße Zuschauen des Arztes. Wird die eine oder die andere Bedingung versäumt oder verfehlt, so wäre dem Kranken weit besser gerathen, er bliebe ohne allen Beystand der Kunst; und darum lehrt auch die Erfahrung, daß manche Kranken nicht eher sich bessern und genesen, als wenn sie aufhören, Arzneyen und Aerzte zu brauchen. Je schneller eine Krankheit mit Gefahr des Lebens ihren Verlauf zu machen pflegt, desto thätiger, wirksamer, und rascher muß in der Regel die Hilfleistung seyn. Das ist der Fall z. B. mit den acuten Entzündungen, vorzüglich mancher Eingeweide, mit der Apoplexie,

mit

mit eingeklemmten Brüchen, gewissen Blutflüßen, Ischurieen u. s. w. Hier arbeitet die Natur ihren Absichten gerade entgegen und zerstörend, oder ihre Bemühungen erreichen doch allermeistens nur unvollkommen den Zweck. An geschwinder, kräftiger Kunsthilfe ist hier alles gelegen, um Tod oder gefährliche Folgen zu verhüten. — Je länger dagegen eine Krankheit an sich zu dauern pflegt, je tiefer ihre Ursache im Körper eingewurzelt ist, je mehr derselbe davon schon gelitten hat, oder je deutlicher es ist, daß die Natur mit Erfolge gewisse heilsame Zwecke dadurch zu erfüllen sucht, desto weniger muß man den Knoten durchschauen wollen, und desto behutsamer, vorsichtiger und lauschender, aber auch desto beharrlicher muß man dabey zu Werke gehen. Von dieser Art sind so viele chronische Krankheiten gichtischen, scrophulösen, herpetischen Ursprungs, von Verstopfungen in den Eingeweiden, übermäßiger Reitzbarkeit, manche Wechselfieber, Nervenfieber, Gelbsuchten, Magenverhärtungen u. s. w. Je dunkler oder zweydeutiger zumal der Zustand ist, desto mehr gilt diese Regel. — Gar nichts Directes muß der Arzt thun, wenn die Krankheit eine offenbare Naturhilfe ist, wie so oft ein Blutfluß aus nicht gefährlichen Wegen, ein Durchfall u. s. w. Aber er muß auch nicht selten mitten in der Cur langwieriger, nicht dringender Krankheiten alle Arzneyen, da sie keine Hilfe gaben, aussetzen, theils um zu sehen, welchen Weg die Natur etwa ungestört geht, oder wie sich die Krankheit ohne Mittel nimmt, theils auch um den Kranken nicht zu ermüden. Es mag in andern Fällen dagegen die Klugheit erfordern, dem Kranken, welchem der Gebrauch von Arzneyen ein nothwendiges Bedürfniß zu seyn scheint, indeß

ein

ein wirkungsloses Mittel zu geben. Viele Krankheiten kann man allein durch Diät, Regime, Veränderung der häuslichen, politischen Lage rc. besser und sicherer heilen, als durch alle Arzneymittel. Manche Krankheiten vertragen gar keine Arzneyen. Man hüte sich, zu schaden, wo man nicht helfen kann. Das gehört zu den schwersten Meisterstücken des Arztes. — Oportet nosse consuetas morborum durationes, ne forte aut languidius remedium et imbellius opponamus, aut ne vice versa longum morbum potentius et properantius incursemus, quam morbus et aeger ferant. Festina lente, et aliquid naturae committe, et illi confide, si tempus adjuvet. Non plus mederi, quam quantum vides medendum esse! *Stoll* rat. med. P. IV. p. 63.

V.

Es ist in vielen Fällen sehr wichtig, zu wissen, ob den Aeußerungen des Kranken in Absicht seiner Empfindungen strenge zu glauben ist. Mancher beschwert sich kaum über einen Schmerz, worüber ein Andrer verzweifeln will. Der Grund liegt freylich oft in der verschiedenen Empfindlichkeit; aber oft liegt die Ursache der Uebertreibung der Klagen auch in dem unruhigen, eigensinnigen, ungezogenen Wesen des Menschen, in der Absicht, den Arzt desto mehr zur Aufmerksamkeit und Hilfleistung anzutreiben, Mitleiden zu erregen u. s. w. Dagegen Personen von einem ruhigern, sanftern Character, die an Schmerzen gewöhnt, in der Geduld geübt worden, wohl erzogen sind (wohin ohnstreitig gehört, sich in keiner noch so peinlichen Lage ungeberdig zu betragen), auch sehr wohl begreifen, daß sie vor andern Menschen keine Vorzüge haben, den Grad ihrer Empfin-

dun-

dungen mit viel mehr Mäßigung und Standhaftigkeit ausdrücken. Der Arzt darf sich so wenig durch das Eine als das Andere täuschen laßen, um nicht in jenem Falle intimidirt, betäubt zu werden, die Fassung zu verlieren, und nun ohne hinlängliche Ueberlegung und Untersuchung zu voreilige Schritte zu thun, und in diesem die Sache geringer zu achten, als sie ist. Von der unerschütterten Ruhe des Arztes bey seinen ungeduldigen, schnelle Hilfe fordernden Kranken, zumal bey plötzlichen, unerwarteten und schreckhaften Zufällen, hängt gewiß ausnehmend viel, und oft das Leben des Kranken ab. Von eben solcher Bedeutung kann es aber auch seyn, wenn der Arzt unbedachtsam und leichtsinnig bey geringe scheinenden Uebeln und wenig dringenden Klagen der Kranken sich nicht genug um die gründliche Beschaffenheit der Umstände bekümmert. Bey unveränderter oder gar erhöheter Heiterkeit des Geistes kann eine große Zerrüttung des Körpers Statt finden. Kennt der Arzt den Kranken schon lange, hat er ihn schon mehrmals in Krankheiten zu behandeln gehabt, und sein Betragen beobachtet, so wird er den Ausdruck seiner Empfindungen ohnschwer zu beurtheilen wissen. Nicht so leicht ist dieß aber beym Gegentheile. Desto sorgfältiger muß er dann alles wohl erwägen, und mit Vorsicht sich von dem Temperamente und dem physischen und moralischen Zustande des Kranken, so viel und so bald es thunlich ist, Kenntniß zu verschaffen suchen.

VI.

Machen Sie nicht leicht eine beträchtliche Veränderung in der gewöhnlichen Diät, dem Regime, und sonstigen Gewohnheiten alter Personen. Wer

bey

bey einer gewissen Lebensart, welche auch keinesweges regelmäßig ist, gewisse Jahre erreicht hat, wird dieselbe selten dann noch ohne Nachtheil ganz abändern dürfen. Mit dem zunehmenden Alter des Menschen wird theils die innere Reaction immer schwächer, theils nimmt die Natur gleichsam einen festen Sinn an, der sich schwerlich mehr beugen läßt. Bekanntlich muß man selbst in kranken Tagen in jedem Lebensalter auf alte Gewohnheiten sehr Rücksicht nehmen. Die Natur des menschlichen Körpers gewöhnt sich allmählig so sehr an gewisse Reitze, Ausleerungen, Spannungen, Unordnungen, Widersprüche rc., daß, wenn diese nun auf einmal entfernt und aufgehoben werden, die bisherige gute oder erträgliche Gesundheit eine Störung leidet. Nur allmählig, und wenn die Natur noch biegsam genug ist, finden solche Abänderungen Statt. Bey alten Personen sind die Wirkungen strenger Vorschriften dieser Art zuweilen so heftig und schnell, daß bald darauf der Tod erfolgt ist. Man muß mich übrigens nicht so verstehen, als wenn man in der Lebensart alter Leute gar nichts reguliren dürfe, als wenn es nothwendig zu ihrer Erhaltung gehörte, keine ihnen offenbar schädliche Gewohnheit abzulegen. Die jedesmaligen Umstände müßen das Nähere ergeben, dessen Bestimmung jetzt meine Absicht nicht ist.

VII.

Lassen Sie sich durch keine Beschwerden oder Hindernisse, oder Schaamhaftigkeit, oder was es sonst für Ursachen seyn mögen, von den genauesten äußerlichen Untersuchungen des Körpers bey gewissen Krankheiten abhalten. Diese Erinnerung ist sehr wichtig. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie manchmal in der ersten Zeit

meiner

meiner Praxis ich es nachher zu bedauern und zu bereuen hatte, daß darum die wahre Natur des Uebels, das ich heilen sollte, meiner Forschung verborgen geblieben war. In Krankheiten bey Frauenzimmern von Range, bey vornehmen Personen überhaupt, geschieht es vorzüglich, daß dem jungen bescheidenen Arzte die erforderliche Dreistigkeit und der damit zu verbindende nöthige Ernst fehlt, den Kranken um die Entblößung gewisser Theile, und die Erlaubniß zu ersuchen, sich von der widernatürlichen Beschaffenheit derselben näher unterrichten zu dürfen. Es ist doch schlechthin unmöglich, von so vielen Krankheiten des Unterleibes, der Geburtstheile u. s. w. ohne eine genaue, in aller Hinsicht vollständige, wiederholte, und ungestörte sinnliche Untersuchung einen deutlichen Begriff zu erhalten. Der Arzt darf sich auch keinesweges auf fremde Sinne verlaßen, da ohnehin oft eine jede noch so deutliche Beschreibung nicht zureichend ist, das nöthige Licht zu geben. Es ist indessen doch nicht immer so leicht, alle Hinderniße zu überwinden, die solche Untersuchungen erschweren und stören. Das widerliche Betragen und die große Abneigung manches Kranken dagegen, die etwa damit verbundenen Beschwerden, Schmerzen, die vielleicht deswegen gegebenen falschen Nachrichten u. s. w. können auch wohl einmal einen gesetzten und determinirten Arzt verleiten, darin Etwas nachzugeben, was er nicht thun sollte, und wodurch nun die Versäumung irgend einer zur Heilung des Uebels nöthigen Maßregel veranlaßt wird. Mehrmals habe ich bey solchen mir vorgekommenen Schwierigkeiten vor dem Besuche eines Kranken dieser Art mich gleichsam erst mit dem festen Vorsatze waffnen müßen, ihn

durch-

dar-haus nicht eher wieder zu verlaßen, bis ich das Uebel auf das Genaueste untersucht habe. Vollends tadelhaft und der Absicht eines braven Arztes zuwider ist es, aus eigener Bequemlichkeit oder Eilfertigkeit irgend eine dergleichen Untersuchung zu vernachläßigen oder nur obenhin zu bewerkstelligen. Es kann und darf ihn nichts davon dispensiren, wenn er seine Pflichten erfüllen will, und lieber muß er dem Kranken dermalen seine Hülfe verweigern, als sich der sorgfältigsten und vollständigsten Erforschung seines Uebels begeben, ohne welche keine vollkommen zweckmäßige Behandlung derselben statt finden kann.







